Digitized by Google

Berlin Collection V.1-2 ad 1
Pol. Econ. L

Pol. Econ.

Class *Book*

University of Chicago Library

BERLIN COLLECTION

GIVEN BY

MARTIN A. RYERSON

H. H. KOHLSAAT — BYRON L. SMITH

CHAS. L. HUTCHINSON — C. R. CRANE

H. A. RUST — CYRUS H. MCCORMICK

A. A. SPRAGUE — C. J. SINGER

Digitized by Google

Digitized by Google

204922

Digitized by Google

Zur Geschichte des Bergbaues in Deutschland

von

Carl Friedrich Mosch.

Erster Band.

Liegnitz, 1829.
Druck der Königl. Hof- u. Regierungs-Buchdruckerei
bei E. D'oench.

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF CHICAGO LIBRARY

צ'אד
פ"ת

Digitized by Google

500731

Vorbericht.

Geboren und auferzogen in einer Gegend, welche sich seit Jahrhunderten eine bergmännische Berühmtheit zu sichern gewußt, erschien es dem Verfasser gegenwärtiger Schrift immer tadelnswerth, daß noch Niemand nach innerm Beruf und äußrer, günstiger Stellung sich zur Bearbeitung einer Geschichte des deutschen Bergbaus, welche bis auf diesen Tag fehlt, veranlaßt gefühlt, und er vermerkte diesen Uebelstand um so mehr, je mehr frühere Neigung und Bestimmung ihn bei seinen mineralogischen Studien auch den bergmännischen Beschäftigungen zuführten. Als später das Geschick

Digitized by Google

ihn jenen mehr entfremdete und einem ungleichartigen Berufe hingab, suchte er darin Entschädigung dafür, daß er in seinen Erholungsstunden sich den Gang historisch vorzulegen suchte, welchen der Bergbau in Deutschland genommen, und welchen Einfluß er auf dieses Reich überhaupt geltend gemacht. Freilich hatte er dabei mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen, welche vorzüglich in einer in dieser Hinsicht isolirten Stellung, und in einem an litterarischen Hülfsmitteln fast ganz entblößten Wohnorte gegründet sind. Indessen that er, was ihm nur möglich war, und so entstand die gegenwärtige Arbeit, welche er nur als eine Andeutung einer eigentlichen umfassenden Geschichte des deutschen Bergbaus ansieht, und welche hiernach in ihren Unvollkommenheiten hoffentlich bei billigen Beurtheilern Nachsicht und Entschuldigung finden wird. Eine glücklichere Zeit wird aber für die Geschichte des deutschen Bergbaus vorzüglich dann erst anbrechen, wenn auf Berg-Akademien und Lehr-

Digitized by Google

anstalten dieselbe als Unterrichts-Gegenstand aufgenommen, und der reiche Schatz an Urkunden und schriftlichen Denkmalen der Vorzeit vom Staube der Archive befreit werden wird.

In der That weiß der Verfasser, daß, besonders im südlichen Deutschlande, eine Menge der trefflichsten Materialien zur Geschichte des Bergbaus in den Archiven begraben liegen, welche, sey es aus Gleichgültigkeit gegen die Sache, oder aus Bequemlichkeit, oder wohl auch aus einer durch die Staatsverfassung begründeten Furcht ihrer Aufseher, nicht benutzt werden können, und so war freilich auch das Ziel nicht zu erreichen, welches sich der Verfasser vorgesteckt.

Vorzüglich unbekannt ist die Geschichte des Bergbaus in den wichtigsten Ländern Oesterreichs, in Kärnthen, Steiermark und im innern Böhmen, und nur allein Tyrol macht, durch den Eifer seiner Geschichtsforscher, in den genannten Ländern eine rühmliche Ausnahme. Sehr dankbar würde daher der Ver-

Digitized by Google

fasser denen seyn, welche ihm historische Nachrichten über den Bergbau ihrer Gegend zukommen lassen wollten, und gern erklärt er sich hiermit bereit, alle durch Abschrift auflaufende Gebühren wieder zu erstatten.

Bei der Arbeit selbst, hat der Verfasser einige Rücksicht auf Sagen und unverbürgte Nachrichten genommen, weil auch in ihnen, wie selbst im Verlauf dieser Arbeit sich beweisen wird, nicht selten ein Körnlein Wahrheit versteckt liegt, hat aber immer die Unsicherheit dieser Angaben hinlänglich bemerklich gemacht.

Was jedoch die Eintheilung der Zeit anlangt, so hat der Verf. das Ganze nur in zwei Hälften geschieden, in mittlere und neuere Zeit, und hat sich vorzüglich deshalb erlaubt, das Mittelalter bis zu Agrikola hinauszurücken, weil dieser eigentlich durch seine Schriften die dunklere Zeit des Mittelalters von der sich immer mehr erhellenden neuern Zeit scheidet. Außerdem hätte die Geschichte des Bergbaus, auch

Digitized by Google

wirklich in zu viele kleine Abschnitte zerfallen müssen.

Gern hätte freilich der Verf. die benutzten Schriften bei jeder aufgestellten Behauptung als Belege citirt; da aber dadurch der Raum hätte außerordentlich beengt, die Sache vertheuert, und manche Schrift gar vielmal aufgeführt werden müssen, zog er es vor, am Ende der ganzen Arbeit sämmtliche benutzte Schriften anzugeben.

Was endlich die Sprache in der vorliegenden Schrift anlangt, so hielt er es für Pflicht, möglichst überall Deutsch zu schreiben, obschon auch hier die Macht der Gewohnheit manche Verfehlung wird auf sich nehmen müssen. Die Sitte unsrer Zeit, überall fremde Wörter ohne Noth in unsre Sprache einzudrängen, ist ihm stets tadelnswerth und lächerlich erschienen, und wenn heutzutage der deutsche Bauer in den deutschen Staaten freierer Verfassung nicht weiß, was er mit dem „budget" anfangen und wie er es aussprechen soll, so weiß dagegen un-

Digitized by Google

ser Bergmann desto besser, was er sich unter „Haushalt" zu denken hat; und während in unsern Zeitschriften fast nur von Minen die Rede ist, so wird man es dem Verf. wohl hier nachsehen, wenn er bei seinen deutschen Bergwerken bleibt, an welchen denn doch die Kunstsprache einmal Deutsch ist. Und nun, mein Leser,

Glück auf!

am 27. Hornung 1829.

Digitized by Google

Zur

Geschichte

des

Bergbaues in Deutschland

im Mittelalter.

Digitized by Google

Digitized by Google

Nach den Berichten der Alten, saß im Lande jenseits der Alpen das Volk der Celten, Galater, wie sie die Griechen nannten, und Galen, Gallier, wie sie von den Römern bezeichnet werden; wo sie hergekommen, wissen sie nicht. Diese Celten oder Galen, werden in Spanien, in Lusitanien, in Gallien, Britannien und Germanien aufgeführt, und erscheinen selbst später in Verbindung mit den Germanen, so daß vor Cäsar zwischen den letztern und ihnen kein genügender Unterschied bestimmt werden kann, und selbst dieser noch ungewiß ist.

Als die Bituriger, eins der größten Völker der Celtogalen, welches an der Garonne und Loire, beherrscht vom Könige Ambigat, seine Sitze hatte, durch Volksmenge oder Bürgerzwist bewogen, zwei Helden-Jünglinge, wenn auch zu verschiednen Zeiten, aussandte, sich neue Sitze zu suchen, brachen diese über die Gebirgsgrenzen ein in die südlichen

Digitized by Google

und östlichen Länder, und verheerten dieselben mit ihren zahlreichen Schaaren. Der eine, Bellovesus, zog nach den Alpen und nach Italien; Sigoves, der andere, welcher später einbrach, wandte sich über den Rhein, und setzte sich an der Donau, in Illyrien und Pannonien fest, und unabläßig zogen Andre nach. Diese Gallier, zum Theil von ungeheurem Reichthum, waren mit dem Bergbau vertraut, und hatten, wie Cäsar sagt, eine ganz eigne Geschicklichkeit in Gewinnung der Metalle. Die Salasser waren im Besitz ansehnlicher Goldbergwerke und Seiffen in den penninischen Alpen; die Rutener und Gabaler trieben im lugdunensischen Gallien Silber- und Kupfer-Bergbau; und Plinius spricht vom uralten galischen Gold-, Silber- und Kupfer-Bergbau, und daß die Gallier ganz besondre Vortheile im Zugutmachen der Erze gehabt.

So waren also diese Ankömmlinge die ersten, welche mit reichen Erfahrungen und Kenntnissen im Bergwesen ausgerüstet, auf deutschem Boden erscheinen, dann an und über den Alpen sich festsetzten, goldreichen Sand und Erz fanden und anfingen, dieselben zu gewinnen. Bald zogen sie sich hinauf in die hohen Alpen, zwischen Felsen mit ewigem Schnee und Eis, und beschäftigten hier mit

Digitized by Google

den Goldwäschen im Sande der Flüsse vornemlich Greise und Weiber; vielleicht aber hatten selbst die frühern Ur-Einwohner schon gleiches Geschäft betrieben und gaben nur den Besiegern der Gegend Gelegenheit, ihre Baue nach eignen Grundsätzen fortzusetzen. Kurz, dies mag der Grund gewesen seyn, von allem nachher so viele Jahrhunderte hindurch betriebnen Bergbau der salzburgischen und kärnthnerischen Alpen.

Daß die Taurisker reiche Goldgruben hatten, das sagen uns ebenfalls die Alten. Denn um 50 vor Christo, fand man Gold bei Aquileja, vornemlich aber bei Noreja, im Lande der Taurisker. Das Land war daran so reich, daß man in 2—15 F. Teufe gediegnes Gold, von der Größe einer gemeinen, bis zu der einer Wolfsbohne fand, welches nicht einmal den ächten Theil bei der Schmelzung verlohr. Das Volk von Italien, hiedurch und durch den zu erwartenden Gewinn gereizt, kam häufig herbei, in den Gruben zu arbeiten, jedoch zu großem Nachtheil; denn das Gold ward von dem an so gemein, daß es durch ganz Italien um ein Drittheil am Werthe fiel. Nachdem dies die Taurisker bemerkt, vertrieben sie ihre Gehülfen, und betrieben fortan den Bau allein. Ueberdies trieben

Digitized by Google

sie hier auch ohne Zweifel schon Eisenbergbau, den die mit ihnen verwandten Noriker, welche sich hierauf in diesen Gegenden verbreiteten, dann fortsetzten. Denn da die Celtogalen in ihrer Heimath im Besitz uralter Eisengruben waren und besondre Vortheile beim Schmelzen der Erze hatten, so ist Grund genug zu glauben, daß sie in eisenreicher Gegend ihre Vortheile geltend gemacht. In der That besaßen sie große Geschicklichkeit in Verarbeitung des Eisens. Sie trugen Helme, Panzer, Schienen am Fuß und Arm; auch strickten sie Panzerhemden aus Eisen, und dies Alles war mit vieler Geschicklichkeit verziert. Reihen wir hieran, daß dem Apollo Belenus (vom celtischen Balain — Stahl, Eisen,) als Schutzgott der Eisengruben, in diesen Alpengegenden geopfert worden, wie ein bei Klagenfurt gefundnes Denkmal zeigt, so dürfte der Betrieb der Eisenwerke in diesen Alpen, welchen später die Römer, wegen der Vortrefflichkeit des norischen Eisens, fortsetzten, für die celtogalische Zeit gewiß seyn.

Dagegen ist es nach des Tacitus Versicherung unbestritten, daß die Gothinen, ein Volk vom celtischen Stamme, welches seine Sitze in Mähren oder Schlesien gehabt haben mag,

Digitized by Google

Eisen gruben und daß sie den Quaden und Sarmaten Abgaben entrichteten.

Endlich ist es nach den vorgefundnen Spuren fast als gewiß anzunehmen, daß die Celtogalen im Elsaß noch vor den Römern Bergbau betrieben, und daß daher die Tiefe so vieler Schächte rührt, welche in spätrer Zeit aufgefunden worden sind; auch möchte fast vermuthet werden, daß, nach der Genauigkeit in der Bearbeitung des Gesteins zu schließen, daßelbe Volk im Siegenschen Gruben in uralter Zeit bebaut, welche in neurer Zeit wieder aufgefunden worden.

Stellen wir dieses Alles zusammen, so ergiebt sich das Daseyn des Bergbaus in Deutschland in der ältesten Zeit unbestreitbar. Aber es dürfte ohne Zweifel noch ein Beweis dafür von den Ueberresten von Metallarbeiten hergenommen werden können, welche sich in so vielen Grabstätten Deutschlands vorfinden und bald der celtischen, bald der germanischen Zeit angehören möchten. Diese Metall-Geräthschaften, bald Schwerter und Messer, bald Putz für Männer und Frauen ꝛc. ꝛc. finden sich in den sogenannten Hünengräbern, und geben Beweis, daß die alten (ob Ur-?) Einwohner die-

Digitized by Google

ser Gegenden schon im Besitz ziemlichen Cultur-Grades und gewisser Kunstfertigkeit waren.

Gleichen Ursprungs mit dem Bergbau auf Metall, mag dann auch hiernächst der auf Salz seyn, wenn selbiger nicht auch etwa vor der celtogalischen Wanderung bereits den Ur-Einwohnern bekannt gewesen. Den Salzquellen folgend, ward man auf mächtige Lager von Steinsalz geführt, aus denen die Soole entquoll und sich mit Salze gesättigt. Dies führte bei den Celten den Namen Hal, halen, Heli, Heledd, und noch gegenwärtig tragen die bedeutendsten Salzorte in ihren Namen den celtischen Ursprung — Hal: Salz, — ach, aha: Wasser. Ob aber hier die Halaunen oder Halonen des Ptolomäus ihre Sitze gehabt, oder an den Salzquellen gearbeitet, dürfte unentschieden bleiben. Doch ist wahrscheinlich, daß das celtische Juvavia (das heutige Salzburg) vornemlich durch die Salzquellen und das Gold in seiner Nähe, an den Ufern der Salzach, zu einer solchen Größe gediehen seyn mag, wie sie in der Peutingerschen Tafel erscheint. Der Orts-Name Hal ist überhaupt in den Alpen-Orten nicht selten, und tritt auch anderwärts auf, wo in uralter Zeit Salz und Salzquellen gekannt gewesen.

Digitized by Google

Schon vorher, ehe die Römer, ihre Waffen nach Deutschland trugen und sich in diesem Lande festsetzten, wurden also hier edle Metalle durch bergmännischen Betrieb gewonnen. Als aber 15 vor Christo das Land südlich der Donau mit seinen Gebirgen den Römern zufiel, welche seit Sullas Eroberung Parthiens nach Gold immer durstiger geworden, so behielten sie die Goldgruben als Eigenthum des Staats, und Strabo sagt bereits, daß diese alle im Besitz der Römer wären.

Solcher Goldgruben der Römer gab es im Gastein im Naßfelde (in campo humido), und auf dem Danielsberge im Möllthal stand ein uralter, dem unüberwindlichen Herkules, dem Schutzgott verborgner Schätze, geweihter Tempel, der, während die Römer diese Gegend beherrschten, durch Donnicius Rufinus wieder erstand. Zudem ist überall im Gastein, auch im oberen Kärnthen, Gastein zunächst, Erwähnung dieses Bergbaus im Munde des Volks, gestützt auf unläugbare Ueberbleibsel aus uralter Zeit, in den höchsten Gegenden dieser Alpen; und noch jetzt giebt es Greise, welche die eisernen Klammern gesehen, mit welchen die uralte Heidenstraße an die Felsen geheftet war, welche das goldreiche Thal von Böckstein mit Rom

Digitized by Google

verband. In den höchsten Alpenfirsten dieser Gegend und um den Groß-Glockner, mit ewigem Schnee, und Eis bedeckt, fand man zu Zeiten Ueberbleibsel uralten Bergbaus, wenn die Sonne und Luft die tiefern Eismassen zerrissen, welche sie bisher seit unbekannter Zeit überzogen.

Uebrigens ist man versucht zu glauben, daß die Römer auch schon im goldreichen Lavantthale gebaut, da hier die Bergwerke auf Gold und Silber sehr alt sind und, wie sich aus den vielen römischen hier gefundnen Denkmälern ergiebt, die Römer hier angesessen waren.

Den Bergbau auf Eisen, den sie hier fanden, setzten sie fort. Denn Strabo versichert, daß bei Noreja Eisengruben bestünden, und mehre Schriftsteller der Alten rühmen nicht nur die Geschicklichkeit der Noriker in Eisenarbeiten, sondern erwähnen besonders der norischen Schwerter, der norischen Messer, und überhaupt des vortrefflichen norischen Eisens. So sehen wir das Eisen dieser Gegenden zu den Zeiten der Römer fortwährend gewonnen, und noch finden die des Berg- und Hüttenwesens Kundigen beim Bereisen jener Gegenden, um Hüttenberg, Neuberg und Reichenau in Steyer, uralte berasete Schlackenhaufen auf dem

Digitized by Google

Gipfel des Berges, und Schmelzstätten, kunstlos in kleine Ofenschächte zusammen gefügt, als Beweise uralten lang gewährten Bergbaus.

Salzquellen und Salzgruben trieben die Römer nach ihrem Einbruche ebenfalls fort, und seit dieser Zeit verlohr sich allmälig die alte Benennung und wandelte sich um in Salz — sal. Daß aber die Römer das Salz nicht etwa aus Quellen allein gesotten, sondern im Gebirg als Steinsalz gewönnen, geht daraus hervor, daß man im Salzgebirg ob der Ens, tief über 100 Klafter, das Gerippe eines Römers, mit Schwert und Münzen aus den Zeiten Trajans und der Antonine gefunden; auch fördern die Bergknappen am Dürrenberge bei Hallein gar oft Armringe, Schlüssel, Fibeln und manchorlei andre metallene Gegenstände aus römischer Zeit aus den Gruben, als unumstößliche Beweise für den vormaligen römischen Betrieb.

Endlich wollen wir dahin gestellt seyn lassen, ob nicht die (oben erwähnten) alten schönen und regelmäßigen Grubenbaue, welche im Siegenschen und in den Rheingegenden gefunden worden, wenn sie nicht celtisch sind, den Römern angehören dürften. Wenigstens ist so viel gewiß, daß sie einem

Digitized by Google

dieser Völker, oder wenigstens cultivirtern Germanen, als wir sie kennen, ihr Daseyn verdanken müßten, da aus dem Mittelalter her ein so geregelter schöner Bau außer aller Erfahrung und Wahrscheinlichkeit liegt.

Als die Völkerwanderung hereinbrach, ward das alte Deutschland in allen seinen Beziehungen verändert. Die Urbewohner verschwanden allmählig, und in ihre Sitze drangen die von Osten herkommenden Slaven großentheils ein; die Römer verlohren hiermit die Herrschaft, welche sie so lange über Süd-Deutschland geübt.

Wahrscheinlich ist, daß diese Slaven die Kenntniß von der Bearbeitung der Metalle und vom Bergbau mitgebracht, und so mögen sie hier das früher Vorhandne sogleich benutzt und nach Mehrerm geforscht haben. Daß sie übrigens eine ziemliche Stufe der Cultur erreicht hatten, scheint in Absicht auf Kunstfertigkeit, wohl unbestritten. Dies ist wahrzunehmen an dem, was man in serbischen Grabstätten und Opferstellen gefunden, und nach den erst ganz neuerlich an der schwarzen Elster

Digitized by Google

gemachten Entdeckungen, verrathen die ausgegrabenen Bronzearbeiten einen so hohen Stand der Kunstfertigkeit dieser Slaven, daß hiernach ihr Cultur-Zustand noch höher gestellt werden könnte, als man ihn bisher angenommen; auch waren ihre Waffen von trefflicher Beschaffenheit. So läßt sich annehmen, daß sie den Bergbau kannten, und sichs erklären, daß in den ebenen Gegenden von Wurzen, Torgau, Lochau, Ploßig, Lebwin ꝛc. Eisensteine und Eisenschlackenhalden vormals so häufig waren, daß man Kirchen und Mauern daraus aufgeführt und Straßen davon angelegt und gebessert hätte, und daß auch in Schlesien Schlackenhalden aus uralter Zeit slavischer Herrschaft gefunden worden sind. Ohne Zweifel verbreitete sich mit den Sorben-Wenden der Bergbau dann weiter nach dem Erzgebirge, damals ein furchtbarer undurchdringlicher Wald, Miriquidi genannt; denn tief hinein hatten die Wenden von Chemnitz und Zwickau aus Orte gegründet, und mochten also wohl lange vor Freibergs Gründung hier Bergbau getrieben haben.

Ja sogar bis Franken hinaus zogen sie sich, und es ist allgemein angenommen, daß dieses fleissige Volk im Fichtelgebirge, besonders in den Seifen Bergbau auf Zinn und Gold, am Mayn, an

Digitized by Google

der Saale, an der Untreu und Regnitz, bei Steben und Geroldsgrün, getrieben hat, und ihre Reuthalden beurkunden dies zum Theil noch jetzt.

Nirgends aber tritt der Bergbau slavischer Völker in Deutschland stärker heraus, als in Böhmen und Mähren. Hier hatten sich slavische Stämme niedergelassen, welche, auch von asiatischer Herkunft, aus den weiten illyrischen Provinzen herbeigekommen waren. Hier mußten sie wohl mit dem da bestehenden Bergbaue bekannt geworden seyn, da, wie wir aus einer Verordnung der Kaiser Valentinian I. und Valens ersehen, aus Thrazien flüchtige Bergleute damals in Illyrikum umherzogen, um in den goldreichen Gebirgen dieses Landes, ohne Zehnden oder Frohn, mit desto größerm Gewinn heimlich Gold graben zu können. In diesem Illyrikum blühete aber der Bergbau, sowohl auf öffentliche Rechnung, als von Eignern betrieben, unter der römischen Herrschaft gar sehr. War es also wohl ein Wunder, wenn die damit bekannten Slaven bei ihrer Ankunft in einem neuen Lande sich sogleich nach den so nöthigen Metallen umsahen und, nachdem sie Erz gefunden, Bergwerke anlegten, oder die vorhandnen wieder belegten?

Digitized by Google

Hiernach erklären sich die ältesten, wenn auch oft fabelhaft eingekleideten, jedoch ohnstreitig auf historischem Grunde ruhenden, Nachrichten über den Bergbau Böhmens und Mährens, da Halden und Bingen ja oft da zeugen, wo keine historische Nachricht uns von dem Betrieb eines Bergbaus hier unterrichtet.

Nach ihnen ging schon im Jahre 677 ein sehr alter Czeche, aus dem Geschlechte Kroks, aus um das Land zu durchspähen, wo die Fruchtbarkeit ihm erlauben würde, einen dauernden Wohnsitz zu gründen; der Mann hieß Botack. Als er nun einst mit seinen Gefährten auf ein hohes Gebirg kam, untersuchte er das Erdreich und fand reichen Eisenstein. Sogleich kehrten alle um, brachten dem Krock Nachrichten und Handsteine, worauf dieser alsbald Gesinde abschickte, den Stein daselbst zu brechen und zu schmelzen. Botack ward der Leute Vorsteher, baute sich unterm Berge einen Hof Namens Zdechowitze und lieferte das geschmolzene Eisen seinem Herrn Krock.

Nicht lange darauf (685) traten des Rohoslaus Söhne vor Krock und zeigten ihm an, daß sie auf des Jaso Wiesen viel Goldkörner gefunden, die sie aus dem Sande gewaschen und mit Feuer

Digitized by Google

geschmolzen; dieses Gold wollten sie dem Krock schenken. Dieser aber sprach: „Lieben Söhne, gehet den Waldgöttern die Ehre, so verleihen sie euch Gesundheit, und wem die Götter etwas bescheeren, dem soll man es auch billig lassen.“ Gab ihnen hierauf das Gold zurück, und rieth ihnen, fleißig nach mehrerm zu suchen.

Hierdurch nahm der Bergbau zu. Denn 714 kamen Druhan und Chobol zur Libussa und brachten ihr einen Klumpen Silber, welchen sie gegen Niedergang gefunden, und zwei Jahre darauf sandte Kascha ihrer Schwester Libussa eine große Menge gefundnen Goldes, damit sie daraus könne eine Münze prägen lassen. Auch fand man 725, als Died den Grund zu seinem Hofe Sedlo grub, so reiches Silbererz, daß Libussa, die sich indessen mit dem Przmsl verbunden, drei besondre Münzen schlagen ließ; und 726, wo man auch im Walde Daleysky Goldseiffen angeleget, traf man so viel Gold, daß selbiges schwerer war, als der Herzog. Vorzüglich groß war aber des Goldes Menge, welche Rimbosch 734 auf dem Berge Czesney bei der Eule fand. Es hielt an Gewicht mehr als der Herzog und die Herzogin, und letztre, eingedenk der Wohlthat, die ihnen die Götter erzeigt, brachte selbigen

Digitized by Google

nicht allein Opfer, sondern ließen auch daraus ein Götzenbild gießen, Namens Zelu. Und als dort später (775) im sogenannten krummen Thale Silkys Sohn Hosch abermals eine große Menge Goldes fand und schmolz, ließ Nezamisl ein Götzenbild daraus gießen und es zur Verehrung in einem Gewölbe unter der Erde aufstellen; die 8 Knechte, welche das Gold in 7 Stücken überbracht, nahm der Herzog freundlich und dankbar auf, und verehrte einem Jeden ein damals übliches Kriegskleid, genannt Proschiwanicze.

Unterdessen hatten sich die Goldwäscher 760 an ein Flüßchen gelegt, welches vom Niedergange nach dem Aufgange fließt (die Ottau), und fanden da viel Gold im Sande, bauten allmählig eine Stadt und nannten sie Bohaty Pijsek, und des Goldes war so viel, daß dessen drei Männer auf einen Tag eine ganze Mark machen können. Dieses Bergglück lockte die Bewohner dieses Landes immer mehr, den Bergbau zu treiben, so daß der Feldbau erlag und 761 nach erfolgtem Mißwachs viele Leute, besonders Berghäuer und Goldwäscher, vor Hunger starben. Indessen ward auch Mancher durch dieses Bergglück übermüthig, wie Bitiz, der durch seinen Diener, nicht fern von Beraun,

Digitized by Google

gediegen Silber fand. Denn als einst der Herzog Namisl seine Diener zu ihm sandte, zu Einziehung schuldigen Zinses, sprach Bitiz: Sagt euerm Herrn, daß ich für ihn nicht nur keinen Zins, sondern gar einen silbernen Bast habe, daran ich ihn hängen will, und daß ich das Herzogthum wohl selbst regieren kann. Dies hinterbrachten die Gesandten dem Herzog treulich. Sogleich befehligte dieser an 300 Mann gegen Bitiz, ließ seine Gruben verstürzen und nahm ihn selbst gefangen. Hierauf ward Bitiz an einer Eiche vor seines Hofes Thor gehenkt; den Hof selbst verlieh der Herzog einem treuen Diener Lesch.

Als nun damals beim Bau des Schlosses Nischbor die Arbeiter Eisenstein gefunden, ward der Bergbau immer reger. Denn der Besitzer desselben sandte alsbald nach Zdechowitze, förderte Arbeiter und ließ den reichen Stein durch sie schmelzen und so treffliche Geräthe fertigen, daß man mit einem Eisen das andre schmieden und viel mehr edle Metalle gewinnen konnte, denn vorher. „Der Wagen Räder ließ er mit Eisen beschlagen, darüber sich männiglichen verwunderte," und sandte fünf solcher Wagen, beladen mit gutem Eisen, auf den Wischerad zum Herzog als Geschenk. Die-

Digitized by Google

ser, hierüber erfreut, zeigte dies dankbar den Großen des Landes, indem er sagte: „Sehet, dies Alles hat mir mein Freund und gute Wirth Hes, des Slavoschen Sohn, verehret; und verwunderten sich Alle ob der zuvor ungewöhnlichen Wägen, und lobten das Eisen, daß es gut wäre." Als aber der Herzog nun frug, was er mit dem Eisen machen solle, rieth ihm Neklo: „Ehrenreicher Fürst, laß deinen Schmidt, den Bleha, zu dir fordern, und befiehl ihm, daß er dir allerlei seltsame und harte Werkzeuge mache, damit man Steine und Felsen zerhaue, und sende sie auf die Eule zu dem Hostbog und zu dem Hoschen in das krumme Thal, damit sie desto besser Gold und Silber gewinnen; die werden dirs danken und durch Gold lohnen. Worauf der Herzog dem Rathe folgte.

Seit diesen glücklichen Bergzeiten legten sich die Böhmen immer eifriger auf den Bergbau, so daß hierunter der Ackerbau litt. Denn nicht nur unter Herzog Mnata brach 784 eine große Hungersnoth aus, welche sehr viele Bergleute aufrieb und zerstreute, sondern auch um 846, wodurch der Ackerbau litt, und die Noth aufs Höchste stieg. Ob nun schon damals auf der Krazsna Hora ein goldner aus der Erde gewachsener Stab und beim

Digitized by Google

Dorfe Suschicze 790 viel Goldsand gefunden wurde, und überdieß sich 798 beim Dorfe Dubina viel Blei und Zinn, 842 im Berge Borowka bei der Eule viel Gold, und in dem folgenden Jahre bei Przibram viel Silber gezeigt hatte, so stellten doch die Wladyken dem Herzog vor, den Bergleuten nicht Vorschub zu thun; und als demohngeachtet Krzsamysl ihrer Rede nicht achtete, nahm sich ein vornehmer Wladyk, Horymirz, des Volkes an und veringerte die Bergarbeit, wofür sich jedoch die Bergleute an ihm rächten.

Seit dem neunten Jahrhunderte vergrößerte sich aber der böhmische Grubenbetrieb in der That immer mehr, und aus des Nestors Annalen erhellt, daß damals Czechen und Ungarn Silber und Pferde nach Perejaslawl in Bulgarien brachten.

Unter den Herzögen Neklan und Hostivit that sich der Gebirge Reichthum unausgesetzt auf; 866 im Golde bei Tetin, 870 in Gold und Silber bei Kramy oder Logicz, 874 im Silber bei dem Berge Trzebuschnicze, als ein mächtiger Mann aus dem Dorfe Duschnik, Przibik, einem Wilde nachzog. Boleslaus sandte hierauf in mehrern Richtungen ins Land, und seine Arbeiter erschürften nicht nur 946 auf der Grube Tobola in der Eule einen mäch-

Digitized by Google

tigen Goldgang, sondern eröffneten auch um Przibram verstürzte Schächte, und erhoben Bergbau um die Tisowa Hora, Trzebuschna und Laz, so daß der Herzog den vielen herbeigeeilten Bergleuten den Bergbau ernstlich untersagte, als sich im Jahre 948 eine große Theurung erhoben.

Als hierauf 955 unter ihm reiche Silbererze am Flusse Lipniz erschürft worden, sandte er, eingedenk wie sehr der Bergbau Böhmen erhoben, dahin Arbeiter, welche so rüstig des Bergwerks pflegten, daß dreißig neue Zechen entstanden, und fast täglich Silber auf den Wischerad geführt ward. Weil er nun zugleich den Wechsel des Glückes erkannt, ließ er auf selbigem Schlosse heimliche Gemächer erbauen und daselbst das überflüssige Silber auf künftige Zeiten verwahren, nicht ohne Widerspruch der Wladyken, welche ihn baten, lieber Schlösser zu bauen, gute Münzen zu schlagen und den Lohn der Arbeiter zu bessern. Denn die Eule setzte dergestalt mit trefflicher Ausbeute fort, daß, besonders von der Tobola-Grube, 998 in des Herzogs Kammer über 100,000 Mark Goldes geliefert wurden.

Wie in Böhmen, so bauten wahrscheinlich auch in Mähren die Slaven Bergwerke, deren

Digitized by Google

Hauptzug an den Zdiarsky Hory bei Iglau hingehen mochte. Noch jetzt bemerkt man hier ungeheure uralte Halden und Bingenzüge, in einer weiten Erstreckung bis hinüber nach Teltsch, und über Jasowitz und Triesch hinaus. Iglaus Erbauung wird aufs Jahr 799 gesetzt, aber der Bergbau daselbst, eben so wie der im benachbarten Czaslauer Kreise, für viel älter angenommen. Ueberdies hatten die von der Igla das erste ordentliche Bergrecht, was als Beweis lang bestandnen Bergbaus angesehen werden mag.

Vielleicht begann der alte mährische Bergbau 953 schon an zu sinken, weil die Mährer sich damals in großer Menge auf dem Gebirge Zdiarsky Hory versammelten und Kundschafter aussandten, die Stärke der arbeitenden böhmischen Bergleute zu erfahren. Als sie nun vernommen, daß ihrer 400 wären, und stets bei Tag und Nacht ein Drittel unter der Erde sey, überfielen sie die Arbeiter, erschlugen ihrer sehr viele und verjagten die übrigen. Hierauf kamen an 700 Mährer daselbst zusammen, arbeiteten sehr fleißig und führten das gewonnene Silber zu Roß und Wagen in die Heimath. Indessen hatte Herzog Boleslaus den Hergang erfahren und rückte mit mehr als 1000

Digitized by Google

Mann an. Nun flohen, hiervon benachrichtigt, die Mährer, und das Werk ward abermals mit böhmischen Arbeitern belegt; und als sie späterhin wieder einbrachen, ließ Boleslaus die Gold- und Silber-Bergwerke eiligst verstürzen. Völlig erreichte er jedoch seinen Zweck nicht; denn die Feinde suchten die Bergwerke sorgfältig auf und arbeiteten darinne fleißig und mit solcher Fertigkeit, daß sie im Bergbau gar wohl geübt gewesen seyn müssen.

Daß auch die slavischen Völker, die sich in Schlesien festsetzten, den Bergbau in diesem Lande betrieben, läßt sich durch die aufgefundnen uralten Schlackenhalden, wenigstens für den Eisenstein-Bergbau beweisen, obschon hierbei auch die Wahrscheinlichkeit nicht ausgeschlossen bleibt, daß ältre Völker, vielleicht die Lygier, hier früher Bergbau betrieben haben mögen. Wenigstens werden in den hier aufgefundnen Grabhügeln, wohl auch in offnen Fluren, Geräthschaften und Schmuck aus Gold und andern Metallen bemerkt, welche wohl auch einen Schluß auf hier gewonnene Metalle erlauben dürften, und um so mehr, da später hier Bergbau erscheint, dessen Ende erst in den Anfang der historischen Zeit dieses Landes fällt.

Digitized by Google

Eben solche Spuren wie bei den Celten und Slaven, finden sich vom Bergbau auch bei den Germanen der ältesten Zeit. Denn obschon Tacitus läugnet, daß in Deutschland Gold und Silber gefunden werde, so haben wir doch bereits gezeigt, daß Metalle verschiedner Art in einer Zeit, älter als die seinige, hier gefunden worden, und er selbst gesteht das Vorkommen einiger Metalle ein, so wenig er auch durch Selbstanschauung davon unterrichtet war. Daß die Deutschen Eisen besaßen, ist gewiß. Deshalb dürfen wir uns denn auch nicht wundern, daß sie Waffen hatten, die von denen der Römer und Gallier verschieden waren; denn Tacitus selbst giebt ihnen zu ihrer Vertheidigung Pfriemen, seltner Schwerter und längere Lanzen, und gesteht von den Cheruskern und überhaupt den Deutschen, daß sie mächtige Spieße und außerordentlich große Schilde hätten. Aehnliche mächtige Waffen führt Plutarch von den Cimbern an, und Wittechind sagt von den Sachsen, daß sie lange Messer gehabt, die man „Sahs" hieß, und wovon sie auch Sachsen genannt würden. Ja die Germanen waren, wie sich insonderheit aus den breisgauischen Hünengräbern und aus den bei Sinsheim ergeben, sogar mit der Stahlbereitung vertraut, und man

Digitized by Google

hat erst vor Kurzem daselbst neben Pfriemen Schwerter von Stahl, Messer bis über die Mitte vom härtesten schönsten Gußstahl, gleich dem besten englischen, und eiserne Hals-, Arm- und Fußringe gefunden. Solche Kunstfertigkeit setzt sogar lange Erfahrung in der Bearbeitung der Metalle voraus; und in der That geschieht schon zu den Zeiten der Römer im Norikum barbarischer Goldschmiede Erwähnung.

Es ist auch wahrscheinlich, daß die germanischen Völker auf dem heimischen Boden mehrer Orten edle Metalle gewonnen haben, da so viele Schmucksachen in verschiedenen Gegenden aus ihnen gefunden worden. Besonders sind Ringe von Gold ausgegraben worden, und im Breisgau auch eine Glasscherbe, welche von allen Seiten mit den feinsten Silberblättchen belegt war. Cäsar sagt überdies selbst, daß die Germanen die Hörner der Auerochsen mit Silber einfassen ließen und als Trinkgeschirre brauchten; Beweis genug, daß es nicht sogar selten gewesen seyn kann. Auch finden sich in den Gesetzen der Angeln und Weriner wenigstens Spuren von Münzen; und als Vannius, der Quaden Herr, welcher Catuald vom Throne gestoßen, von den Hermunduren bekriegt ward,

Digitized by Google

lockte das Gerücht, daß er während seiner langen Regierung viele Kammern mit Gold und Kostbarkeiten angefüllt, viele Völkerschaften, sich mit den Hermunduren zu verbinden und ihn zu stürzen.

Daß Kupfer in Deutschland gefunden werden solle, gesteht selbst Tacitus ein, und in der That finden wir in den alten germanischen Grabstätten kupferne Nadeln mit Knöpfen, kupferne Lanzenspitzen, bronzene Ringe um Arme, Brust und Kopf, Beschläge von Schwertscheiden aus Kupfer mit Zinn und Zink, etwas lichter als Messing, und Ohrringe von Zinn mit Blei und Kupfer, woraus sich überdies die Kenntniß des Zinns, Bleies und Zinks in jenen Zeiten noch ergiebt.

Tacitus, welcher Deutschland nicht aus eigner Anschauung kannte, giebt indessen selbst Nachricht von einem Silber-Bergwerke, welches Curtius Rufus um 50 nach Christo an den äußersten Grenzen Deutschlands in der Gegend von Wisbaden entdeckt hätte, das aber bald wieder auflässig ward.

Gold gruben und wuschen die Deutschen aber im achten Jahrhunderte in den Alpengegenden. Damals (791) wurden, wenn anders der Beweis dafür ächt ist, die alten Römer-Gruben an der Nordseite des Nasfelder Tauern, nachdem sie lange

Digitized by Google

Jahre hindurch gelegen, wieder aufgenommen, und wahrscheinlich geht auf diese Zeit die Sage, daß einst drei Waller von Süden her gekommen und Bergbau rege gemacht, und welchen die dankbare Nachwelt im wilden Gebirge eine Kapelle errichtet, die oft die Jugend der Gegend zu fröhlichen Spielen um sich versammelt. Und als St. Rupert bei Bischofhofen im Pongau St. Maximilians Celle und Bethaus stiftete, pflegten dort Donazan und Urso der Jagd und der dortigen Goldgruben. Auch soll ohngefähr um obige Zeit, 712, der Bau auf Eisen um Eisenerz aufs Neue begonnen haben. Denn eine Inschrift der Kirche St. Oswald daselbst, die 1279 erbaut worden, sagt: daß das Bergwerk zu Eisenerz 712 erfunden worden, und gleiches Jahr, als das am meisten Glauben verdient, ist eingehauen an einer Denksäule zwischen der Vordernberger und Innernberger Gewerkschaft; auch führt eine archivalische Nachricht von 1495 an, daß das Leobinsche Eisen mit Lob und Preis nun bei 700 Jahren gearbeitet worden und überall berühmt sey.

Uebrigens betrieben, nach des Ptolomäus Behauptung, die Quaden Eisengruben, und nehmen wir an, daß sie im zweiten Jahrhunderte in Böh-

Digitized by Google

men, Mähren oder Oesterreich ihre Sitze hatten, so ist es nicht zu verwundern, wenn später hier einrückende fremde Völker auf ihren Bauen fortfuhren.

Daß damals in den frühesten Zeiten des dämmernden Deutschlands aber wohl schon Bergbau auf andere Metalle als auf Gold und Eisen betrieben worden ist, wird auch ersichtlich aus den bekannten Capitularien Kaiser Karls des Großen. Denn dieser befahl, daß um Weihnachten alle Aufseher seiner Meyerhöfe ihm berichten sollten, was für Gold- und Silberarbeiter in ihren Diensten wären, und was von Eisen- und Bleigruben vorräthig sey, oder eingenommen worden. Da er nun auch eine Münze für seinen Pallast bestimmte, so wird es wahrscheinlicher, daß er auch Silber-Bergwerke hatte, und diese mochten wohl am Harze seyn. Wenigstens darf angenommen werden, daß er Bergleute zum Betrieb der Gruben auf den Harz gesandt, und folglich läßt sich auch hieraus die Annahme erklären, daß fränkische Bergleute die Harzer Gruben eröffnet. Denn daß deren dort und anderwärts ohngefähr zu seiner Zeit bestanden, ersehen wir aus der Harmonie der Evangelien in deutschen Reimen von Otfried von Weissenburg im Elsaß, welche er (um 860) Ludwig dem Frommen zueignete.

Digitized by Google

Itz ist filu feizzit
Harto ist itz geweitzit,
mit mannichfalt an Ethin,
Nist itz bi unsen Frehtin,
Zi Nuzze grebit man auch thar
Er inti Kuphar
Jo bi thia Meina
Isene Steina.
Ouh thara zua fuagi
Silabar ginuagi
Joh lesent thar im Lante
Gold in iro Sante.

Erz und Kupfer wurden also am Harze gewonnen, Eisen, Silber und Gold am obern Mayn, folglich wohl im Fichtelgebirg. Indessen geschieht auch zur Zeit der karlowingischen Herrschaft des Goldes Erwähnung, indem Ludwig das Kind in einer Schenkungs-Urkunde an den Bischof von Salzburg vom Jahre 908 der Einkünfte von Gold und Salz ausdrücklich gedenkt. Nächstdem wurden zu gleicher Zeit 906 viele Klagen laut, über Erpressungen von Seiten der Mauth in Oesterreich, worauf die alten Zoll-Bestimmungen wieder erneuert wurden, welche der Schiffe erwähnen, die auf der Donau Salz herbeiführten. Dieses Salz

Digitized by Google

kam wahrscheinlich aus Salzburg, wo in dem Gebirg des heutigen Halleln schon damals, noch von den Römern her, der Salzbergbau betrieben ward.

Ueberdies kommt schon 861 in einer Urkunde bereits ein Bergwerks-Antheil am Gammeringberge im Ober-Ensthal vor.

Aber noch wird eines Goldbergwerks bei Frankenberg in Hessen von hessischen Geschichtschreibern gedacht. 'Das Werk sey in dem Aulorwalde gewesen, welcher den Namen aurea sylva getragen, woraus hernach Aurerwald geworden, wegen der Menge des Goldes. Vom Kaiser Karl sey eine Münze dahin gelegt worden. Als der Krieg mit den Sachsen die Länder verwüstet, habe er auch diesen Goldbergwerken, dessen eins zu Alisberg, das andre beim Dorfe Häuern gewesen, im Jahre 797 ein Ende gemacht.

In Baiern zeigt sich nur ein Schimmer vom Bergbau. Denn als die Hagiographen Aribo von Freysing und Meginfred von Magdeburg von Baiern sprechen, sagen sie: „Bajuvarien sey ein treffliches Land, weithin eben, reich an Bäumen und Weinbergen, habe Eisen im Ueberfluß, auch Gold, Silber und Salz." Das Eisen mochte wohl damals schon in den Gegenden von Amberg und

Digitized by Google

Sulzbach gewonnen werden, wenn dessen Gewinnung nicht gar schon in die celtogalische Zeit hinauf reicht; und beachtenswerth bleibt immer der Bergstadt Amberg sagenhafte Entstehung, als Folge betriebner Berg- und Hüttenwerke.

Endlich müssen wir noch einer Nachricht vom Bergbau Meissens erwähnen, ob schon die Glaubwürdigkeit derselben oftmals angefochten worden. Nach ihr sey zu den Zeiten Kaiser Heinrich des Voglers bei Mitweide, aber noch vor Erbauung der Stadt, Bergbau rege geworden. Zu Biensdorf, wo die alte Fundgrube und der Heerzug bestanden, sey das gewachsene Silber und gediegen Kupfer zu Tage ausgegangen, und hätten an dem Bache zwischen Merzdorf und Biensdorf die Pochwerke, und im Hengstbusche die Schmelzhütten gestanden. Besonders höfflich habe sich seit 1004 der alte Hoffnungszug mit edlem Glaserze erzeigt, und die Quittenhains-Zeche von 1005 an, in welcher damals 5526 Bergleute gearbeitet. Auch habe sich bei Seifersbach, Ehrenberg und Kriebstein Goldsand gefunden, der in einem Waschwerke bei Ottendorf an der Waldecke gewaschen worden von 900—1400. Sämmtliche Bergwerke um Mitweide seyen im Hussiten- und deutschen Kriege verfallen.

Digitized by Google

Fassen wir am Schlusse der ältesten Zeiten das, was über die Spuren vom Bergbau in denselben gesagt worden ist, mit einem Blicke zusammen, so ergiebt sich als gewiß, daß unter Celtogalen, Römern, Slaven und Germanen auf dem Boden Deutschlands Bergbau getrieben ward. Leicht läßt sich aber auch wahrnehmen, daß diese Spuren keinesweges Nachrichten von der ersten Entstehung des Bergbaus in jenen Gegenden sind. Es bleibt daher wahrscheinlich, daß die Bearbeitung der Gruben schon viel früheren Völkern, als wir sie nach der Geschichte in Deutschland kennen, bekannt gewesen, und daß, als die erobernden Völkerhaufen über die Länder hereinstürmten, sie auf dem Vorgefundnen dann weiter bauten. So läßt sich dann auch nicht beweisen, von welchem Punkte der Bergbau Deutschlands ausgegangen und seine Strahlen über die einzelnen Gegenden desselben gestreuet; man baute ohnfehlbar gleichzeitig in den Alpen, in Böhmen, Mähren und Schlesien, in der Pfalz, dem Fichtelgebirge, Erzgebirge und Harz, und in den Gegenden am Rhein. Daher finden wir auch bei allen germanischen Völkern Waffen und metallne Geräthschaften in Menge; wo hätten diese herkommen sollen, ohne daß von

Digitized by Google

einem solchen gewaltigen Handelszweige den benachbarten gebildetern Völkern Kunde geworden? Reihen wir hieran, daß die Bergwerke gewöhnlich noch jetzt in rauhern Gebirgen und Wäldern, oft weit von den Landstraßen entfernt liegen, und daß das Gewerbe des Bergmanns nicht eben durch äußern Glanz hervorleuchtet, so würde selbst das Stillschweigen der ältern Schriftsteller hierüber, die nur zu oft aus der Ferne, und da nur vom Auffallendern urtheilen, nichts beweisen.

Hiernach glauben wir endlich auch, daß das deutsche Bergwesen sich in seinen Haupttheilen aus dem deutschen Volke herausgebildet, und wenn in den einzelnen, und besonders von den Slaven besetzten, Landstrichen Deutschlands auch fremde Einmischung unverkennbar ist, so hat diese doch die deutschen Grundzüge nicht verwischen können. Die Aehnlichkeit bergmännischer Grundsätze in Deutschland mit den andrer alten Völker, kann aber kein entscheidender Grund für die Ableitung des deutschen Bergbaus von diesen seyn; denn gleiche Beschäftigungen erzeugen gleiche Bedürfnisse, und veranlassen folglich auch zu Bestimmungen und Anordnungen, welche sich ähnlich sind.

Digitized by Google

Ohne Zweifel mag fast überall nur der Zufall auf die Entdeckung der Bergwerke im ältesten Deutschland geführt, und nur selten hierbei Erfahrung und Kenntniß zum Grunde gelegen haben. Die ältesten Baue waren meist Seifenwerke, seltner Tagbaue. Solcher Seifen hatten, wie wir gehört, die Celtogalen auf Gold; sie wuschen den gewonnenen Sand und brachten hierauf den Schlich in die Oefen. Auch in Böhmen, Schlesien und Franken waren Seifenwerke die ältesten Baue.

Wie diese Baue unter den Römern in Deutschland getrieben wurden, können wir nur aus den Nachrichten über das römische Bergwesen aus den Zeiten des römischen Betriebs nachweisen.

Die Römer, im Besitze geregelter bergmännischer Grundsätze, hatten ordentliche Grubenbaue, auf deren Spuren man noch in den Alpen-Gegenden und andern deutschen Ländern gestoßen ist. Die Mündung ihrer Gruben war elliptisch, und stand entweder im Gestein, oder war von einer trocknen Mauer umgeben. Die Gruben selbst, sauber und genau bearbeitet, waren geräumig und reinlich. Gewöhnlich stützte man durch Bergfesten von 2—3 Klafter Stärke, bisweilen aus lauter Erz bestehend; stieß man aber auf loses oder sehr

Digitized by Google

gepräges Gestein, so trieb man die Baue zu sorglos, wodurch oft Brüche entstanden. Die Zimmerung kannte man und wendete sie bereits an. Die Stollen, wie man sie noch jetzt im steyrischen Erzberg beobachten kann, waren eng und niedrig mit ungleichem, aber immer sehr starkem Ansteigen und vielen Wendungen mit einem zugespitzten Eisen bei außerordentlicher Geduld und Zeit ausgearbeitet.

Vor Ort arbeitete man beim Scheine der Lampen, welche die Aegypter hierzu erfunden hatten, und nach der Dauer ihres Lichtes waren die Schichten der Arbeiter bestimmt. Als Gezähe benutzten sie Schlägel und Eisen und Keilhaue. Was diese nicht allein bezwangen, ward dem Feuer überwiesen. Das Feuersetzen, welches (nach Diodor) auch in Aegypten üblich war, ward wirksamer gemacht durch Wasser und Essig, welche man auf das vom Feuer erhitzte Gestein goß; hierdurch ward dessen Oberfläche mehr zerkleint und die Arbeit mit dem Gezäh erleichtert. In die Spalten, die hiedurch entstanden, trieb man große Keile und sprengte dadurch die Wände.

Die Förderung geschah von den Arbeitern im Finstern durch Heraustragen, und Einer reichte dem Andern die Last zu, wahrscheinlich in Förderungs-

Digitized by Google

stollen. Die Grubenwasser wurden zum Theil in Eimern herausgetragen, zum Theil durch Stollen abgeführt, endlich auch zum Theil durch besondre Maschinen, wobei die Archimedische Schnecke. Zu Abwendung der bösen Wetter, durchs Feuersetzen vermehrt, fächelte man mit Tüchern; aber es ist nicht unwahrscheinlich, daß man auch andre bequemere Mittel zu Beförderung des Wetterzuges gehabt habe, wenn auch dieselben nicht bestimmt nachgewiesen werden können. Wozu jedoch das hölzerne, klammerähnliche Instrument, welches im Salzgebirg von Hallein unter römischen metallischen Geräthschaften, Verzierungen und Münzen häufiger gefunden worden, gedient haben mag, ist nicht zu ermitteln gewesen.

Die Erze wurden gemeiniglich erst geröstet und dann in Mörsern gestampft und mit platten Hämmern zerschlagen; hierauf kamen sie in Handmühlen, ähnlich den heutigen Quickmühlen, wo sie zu Mehl gerieben wurden. Das Waschen der Erze geschah wahrscheinlich eben so, wie die Bereitung des Goldschlichs; das Verfahren selbst ist nirgends ausführlicher erwähnt.

Der Schmelzprozeß geschah in Oefen verschiedner Art, deren eine aus Ueberbleibseln, die

Digitized by Google

an mehrern Orten Frankreichs gefunden worden, bestimmt ward. Nach diesen hatte der Ofen die Gestalt einer Glocke, seine Höhe betrug 8—10 F. und er war ganz aus Ziegelsteinen erbaut. Am Boden nach der Seite zu befand sich ein Loch, welches zu einer Rinne führte, durch welche die Schlacken abflossen. Am Ende der Rinne war ein Behälter, in welchem sich das Metall sammelte, die Schlacken schwammen dann oben auf. Wenn man das Metall herausgenommen, verstopfte man wahrscheinlich die Oefnung. Die Schmelztiegel bestanden aus einem feuerbeständigen Thone und wurden mit Leimen überschmiert eingesetzt. Beim Schmelzen des Kupfers und Eisens bediente man sich des Tannen- oder Fichtenholzes, beim Golde des Strohes. Gebläse scheint man nicht gehabt zu haben, und noch bemerkt man auf den uralten Eisenbergen Steiermarks, daß hier, so wie im Ober-Elsaß, das Eisenerz in kleinen Ofenschächten allein durch den Luftzug zu Luppen niedergeschmolzen ward; daher die Errichtung solcher Oefen auf der Höhe der Berge selbst, wo sich das Erz fand. Wie unvollkommen aber der Schmelzprozeß der Alten gewesen, ergiebt sich daraus, daß die Schlakken, welche man aufgefunden, noch reich mit Erz

Digitized by Google

versetzt waren, so daß man sie nochmaliger Scheidung werth hielt.

Das Queckſilber gebrauchte man im Kleinen zwar ſchon zur Reinigung des Goldes; daß man es aber in dieſer Hinſicht im Großen auf den Hütten benutzt, läßt ſich eben ſo wenig aus den Nachrichten der Alten beweiſen, als die Vermuthung, daß ſchon von den Römern das Queckſilber von Ydria gekannt und zur Scheidung des Goldes benutzt worden ſeyn möge.

Da ſo Viele den deutſchen Bergbau nicht als ſelbſtſtändig, ſondern von den Römern erſt nach Deutſchland übergegangen angenommen haben, ſo iſt auch nicht zu verwundern, daß man häufig die römiſche Bergwerks-Verfaſſung als Grundlage der Deutſchen, ſo wie die von Griechenland als Grund für die römiſche angeſehen hat. Aber gleiche Geſchäfte erzeugen gleiche Bedürfniſſe und geben gleiche Anſichten, und können auch folglich gleiche Beſtimmungen und Einrichtungen bewirken. Die römiſche Bergwerks-Verfaſſung war aber ohngefähr folgende.

Die Bergwerke waren entweder Eigenthum des Staats, oder der Privatperſonen. Die Staats-Bergwerke hatte man wieder theils durch Erobe-

Digitized by Google

berung, theils durch Einziehung von Privatperso-nen, die man verurtheilt, an sich gebracht, und sie waren bisweilen sehr bedeutend, so daß eins derselben bei Neu-Karthago, nach dem punischen Kriege mit 40,000 Mann belegt, täglich auf 5200 Rthlr. Ausbeute gab. Diese Staats-Bergwerke überließ man Pächtern (publicani) welche wieder ihre Unterpächter hatten, und welche gewöhnlich aus Rittern, oder aus Freigelassenen der Kaiser bestan-den, die sich Reichthümer erworben. Hatte einer nicht genug Vermögen, so vereinigten sich mehrere und bildeten eine Gesellschaft (societas), welche einen Rechnungsführer (magister) in Rom hatte. Diese Pächter legten späterhin eine Menge Arbeiter an, um viel zu gewinnen, konnten aber das allmälige Erliegen der italienischen Gruben über den reichen spanischen nicht verhindern.

Die Privat-Bergwerke bestanden besonders in den besiegten Ländern, wo man eigentliche Gewerkschaften (collegia, contubernia aurariorum) zum Fortbetrieb der Gruben bildete, von welchen eine Abgabe an den Staat entrichtet werden mußte. Den Besiegten selbst war es unter letztrer Bedingung erlaubt, auf ihren Gütern Bergbau zu treiben. In früherer Zeit mögen indessen, allem

Digitized by Google

Anschein nach, die Besitzer römischer Grundstücke ihre Bergwerksrechte unbeschränkt und ohne Aufsicht des Staats über den Betrieb genossen haben. — Die zu den kaiserlichen Domainen gehörigen Bergwerke wurden theils für Rechnung des Staats verwaltet, theils verpachtet.

Die Bergleute (metallarii, metallici, metallis adscripti) hatten zum Theil ein unglückliches Loos; denn man hielt bei den alten Völkern die Bergarbeit für eben so gefährlich, als wegen ihrer unendlichen Beschwerden für schimpflich. Männer und Frauen, theils als Leibeigene verpflichtet, theils verurtheilt zur Strafe, theils verkauft, theils durch Noth getrieben im Gedinge, sahen das Tageslicht in der Finsterniß der Schächte Monate lang nicht. Die ägyptischen waren gar an den Füßen mit Ketten beladen, und wurden von Kriegern fremder Sprache bewacht, damit zwischen ihnen und diesen keine Vertraulichkeit entstehe. Aller Kleider beraubt, waren sie im gräßlichsten Elende Gegenstände allgemeinen Mitleids, und um so mehr, da Kranke und Greise, unabläßig zu arbeiten gezwungen, nur das Leben fürchten, den Tod hoffen mußten. Indessen scheint doch der größte Theil der Bergleute des römischen Staats

Digitized by Google

weniger streng unterworfen gewesen zu seyn, da Verbote an dieselben erlassen wurden, aus einer Provinz in die andere auszuwandern.

Die Gewerkschaften (collegia, contubernia auratiorum), noch mehr aber die Pächter (publicani) aus dem Stande der Ritter, betrieben die Gruben meist schlecht, gedachten nur des Gewinns der Gegenwart, und nahmen, uneingedenk der Nachwelt, die Erzmittel erster Art weg.

Das Ganze leitete von oben der Minister des Schatzes (comes sacrarum largitionum) unter welchem ein Berghauptmann (comes metallorum oder auch auri) die Rechnungs-Aufseher (procuratores metallorum) aus den bevorrechteten Ständen, und die comites rer. privatarum, Orientis, und die vicarii und rationales standen, deren Pflichten uns unbekannt geblieben sind. Wahrscheinlich erhielt der comes auri alles Gold und Silber von den Steuersummen und auch von den Staatsbergwerken, deren besondere Aufsicht er zu führen hatte; der comes metallorum erhob durch die procuratores die von den Privatbergwerken fällige Frone in rohem, ungeläutertem Golde, und leitete den bergmännischen Betrieb derselben. Die procuratores erhoben den Zehnden vom Gold-

Digitized by Google

und Silber-Ertrage, und zahlten einen Theil der Berggefälle an die Quästoren; auch scheinen sie den Präfekten untergeordnet gewesen zu seyn.

Durch den Bergbau der den Römern unterworfenen Gegenden des alten Deutschlandes, wurden nicht nur Niederlassungen gegründet, sondern auch früher bewohnte Orte belebt, und den Einwohnern vielfältig Gelegenheit gegeben zu Unterhalt und Verdienst. Der Gold- und Silber-Bergbau begründete die Verarbeitung dieser Metalle, und nicht nur römische Goldschmiede lieferten Kunstgegenstände aus ihnen zu jener Zeit, sondern es wird hierinne auch von barbarischen gesprochen, unter welchen folglich die Kunst auch verbreitet gewesen seyn muß. Die Eisenarbeiten mußten bei der Nähe der berühmten norischen Eisensteinzechen sich besonders ausgebildet haben, und davon ist auch hinlängliche Spur. Denn fast als gewiß ist es anzunehmen, daß die großen Waffen- und Schild-Schmieden zu Verona, Mantua, Cremona, Concordia, Ticino ꝛc. großentheils norisches Eisen verarbeiteten, dem kein anderes an Ruf und Güte gleich kam, und daß selbst pannonische und mösische Waffenschmidte, durch den Donauverkehr begünstigt, norisches Eisen verarbeiteten; aber am

Digitized by Google

allermeisten dürfte in dem nahen Aquileja, das viele Eisenarbeiter enthielt, und wo für den Schutzgott aller Eisen-Gruben und Arbeiter, den Apollo Belenus, ein prachtvoller Tempel errichtet war, norisches Eisen verbraucht worden seyn. — Ueberdies waren hier eine Menge Holzlieferer, Holzhauer und Köhler nöthig geworden, welche besondre Zünfte bildeten, aber mit den Eisenarbeitern eine und dieselbe große Innung ausmachten.

Diese so wichtigen Bergwerke verschiedner Art, wurden aber bald nach der römischen Besitznahme Veranlassung zu trefflichen Straßen, welche nach den Gold-, Silber- und Eisenstein-Zechen hinführten. Denn wo sich diese fanden, treffen wir auch die Spuren uralter römischer, aus Quadern von Granit aufgeführten Heerstraßen. So hinauf nach dem Lavantthale, dem Geil- und Möllthale, ja sogar nach Hüttenberg, und über die beeiseten Tauern hin nach den salzburgischen Thälern.

Hierdurch ward wieder der Handel vermittelt. Denn schon unter den Celtogalen waren Gold und Eisen Handelssachen, und daß die reiche Ausbeute der Taurisker das Gold in Italien um seinen Werth gebracht, beweißt diesen Goldhandel. Besonders ging viel vom römischen Eisen und Stahl

Digitized by Google

roh auf den großen Heerstraßen nach Tergeste (Triest) und Aquileja, und von hier wohl selbst weiter nach den italienischen Waffen-, Schild- und Eisenwaaren-Schmieden. Auch durften wohl die norischen Hüttenherren ihr Eisen und Stahl selbst auf die italischen Märkte gebracht und hier vertrieben, oder gegen andre Erzeugnisse ausgetauscht haben.

Nach Norden, in Deutschland hinein, war die Ausfuhr beschränkt und zum Theil bei Lebensstrafe verboten; erstres bei dem Golde, dem Silber, Salz, und bei den Wetzsteinen; Waffen und Eisen auszuführen war bei Lebensstrafe untersagt; die comites commerciorum hatten darüber zu wachen. Aber dennoch mochten es Manche wagen, tiefer nach Deutschland hinein, und des Bernsteinhandels wegen selbst bis an die Ostsee zu gehen, und da mit dem zu handeln, was erlaubt war auszuführen, oder was auch wohl hatte ausgeschmuggelt werden können.

Digitized by Google

Die Bergwerke im Mittelalter überhaupt.

Der Bergbau in Schlesien gehört ohnfehlbar zu den ältesten bergmännischen Bauen in den verschiednen Gegenden Deutschlands, und ohnstreitig gruben schon hier zu mehrern Seiten des Gesenkes (gegen Süden, Norden und Osten), so wie in denselben die Gothinen ihr Eisen. So mochte sich von diesem Gebirge gegen Westen hin, und bis nach Polen hinein, der Bergbau verbreitet haben und Grundlage geworden seyn, für den Bergbau, welcher im Mittelalter erscheint. In Niederschlesien läßt Aehnliches sich bemerken; und wenn auch die hier gesessenen Lygier erweislich nicht Bergbau getrieben, so kann dieser doch wenigstens den slavischen Völkern die hier einrückten, nicht abgesprochen werden, da überall hiervon aus den ältesten Zeiten Spur ist.

Wie eifrig und sich belohnend der Bergbau von 1163—1327 im Gesenke betrieben ward, davon erzählen mehrere Chronisten, und wer jene Gegenden jemals durchforscht, der wird den gegebenen Nachrichten Glauben zu schenken, gewiß nicht Bedenken tragen. Riesenartige Bingenzüge durchflechten den einst so goldreichen Hackelsberg, alte Hal-

Digitized by Google

den bedecken den Boden im Obergrund, und viele verlassene Schächte im Gesenke umher, thun den frühern großartigen Betrieb und den alten Berghau jener Gegenden kund. Benennungen aus sehr früher Zeit her, verstärken den Eindruck, welchen jene Erscheinungen auf den Beobachter machen. Bei Freywalde erhebt sich die Goldkoppe, bei Zuckmantel ein alter und neuer Goldberg, von Würbenthal herab rinnt der Goldfluß, eine Menge Dörfer umher, wie Alt-Vogelseifen, Schreiberseifen, Lauterseifen, Dürrseifen, Kaltseifen u. dgl. m. geben hinlänglichen Beweis, daß sie von Bergknappen gegründet wurden, welche sich mit dem Seifen des Goldes hier beschäftigten, und sogar Salzquellen, die kaum Jemand in diesen Gegenden vermuthen wird, wurden zu Adlersdorf (Orlau) und Salza von den Benedictinern zu Orlau betrieben.

Die geringe Entfernung der Gebirge der Grafschaft Glatz vom Gesenke, und der ununterbrochene Zusammenhang Beider mit einander, macht es nicht unwahrscheinlich, daß sich schon hier bei Reichenstein sehr früh Berghau eingelegt hat, und diese Meinung wird ebenfalls durch den Augenschein noch mehr bekräftiget. In dreien Thälern erheben sich hier uralte berasete Schlackenhalden, von denen

Digitized by Google

die eine Reihe, aus 52 Halden bestehend, sich wie ein kleines Gebirg hinzieht. Deutlich unterscheidet man an ihnen die, welche schon mehrmals Waldungen trugen, von denen 300jährigen Alters, und folglich erlauben jene wohl einen Schluß auf 1000jähriges Alter.

In Niederschlesien war der Bergbau in alter Zeit weit verbreitet, nicht allein in den Gebirgen, sondern auch in der Ebene, und vorzüglich war es Gold, welches man hier grub, wiewohl in den mündlichen und schriftlichen Ueberlieferungen auch oft von Silber gesprochen wird. Wie sehr aber der älteste Bergbau hiesiger Gegend, der Seifenbergbau um sich gegriffen, übersieht man, wenn man die Dörfer aufsucht, die dadurch entstanden, oder die Thäler und Gründe, welche davon ihren Namen erhielten. Bei Goldberg, welches seinen Namen selbst vom reichen Goldbergbau bekam, finden wir eine Gegend „in den Seifen", einen Seifengrund und ein Dörfchen Seifenau; bei Löwenberg führt ein großer Waldbezirk, der früher viel weiter ausgedehnt war, den Namen der Zeche, und die Dörfer Lauterseifen, Görisseifen, Seifenhäuser und Schmottseifen liegen in dessen Nähe; bei Friedeberg liegt ein Dorf Mühlseifen und bei Hirsch-

Digitized by Google

berg das Dorf Flachenseifen; und um Schmiedeberg her, welches seine Entstehung ursprünglich ebenfalls dem Bergbau zuschreiben muß, sind die Dörfer Steinseifen, Nieder-Steinseifen und Queckseifen zerstreut, und giebt es ein Thal, die Seifen genannt. Ziehen wir aus den bisher genannten Gegenden noch eine Linie am Bober hinab nach Bunzlau, wo eine mit Bingen bedeckte Gegend noch jetzt die Zeche heißt, und von da über die an Rasen-Eisensteinen reichen Niederungen hinab zum Fürstenthum Sagan, wo sich uralte Spuren vom Eisen-Bergbau und Gewerbe finden, so zeigt sich schon im frühen Mittelalter der Bergbau als ein Netz, welches mit seinen reichen Mitteln zu höherer Cultur Schlesien überstrickte.

In Oberschlesien ist daher ohnstreitig der Bergbau um Zuckmantel und Beuthen uralt, und wo der strenge historische Beweis fehlt, da ersetzt ihn natur-historische Beobachtung, die durch technische Erfahrung unterstützt wird.

Zuckmantel hieß im Mittelalter Edelstadt oder Edelstein, von der Burg gleiches Namens, welche, nachdem man sie 1467 den Hussiten entrissen, zerstört ward, soll aber von den vielen Räubern, welche den Weg von hier durchs Gesenke nach

Digitized by Google

Mähren unsicher machten, den Spottnamen Zuckmantel erhalten haben. Soviel ist jedoch gewiß, daß der erste und älteste Bergbau nicht im Orte selbst, sondern in dessen Umgebung, besonders am, auf und um den alten Hackelsberg, an dem Wasser der Goldgruben, am Ranzenstein und Querberge und bei Herrmannstadt bestanden.

Die Baue um Zuckmantel, so weit sie in ihren Bingenzügen zu verfolgen sind, galten überhaupt schon im 16ten Jahrhundert für uralt am neuen Goldberge, und beweisen durch die auf ihnen lastenden Schichten von Dammerde und mehrmals erzeugter und wieder zerstörter Waldung, den Grund dieser Behauptung; und am alten Goldberge, welcher früher als jener betrieben ward, konnten damals ebenfalls gewaltige Bingen und Halden bemerkt werden, als Beweis uralten Bergbaus. Zudem war es überall sichtbar, daß auf eine Meile um den Zuckmantel herum, in Gründen und Gehängen, Alles hinweggeseifet und abgebauet worden, und das Städtchen selbst war auf den ausgeseifeten Reuthalden erbaut.

Noch heute findet man kennbare Spuren der Wasserleitung, wodurch die Alten mit vielem Aufwande an Kraft und Zeit einen Arm der Oppa

Digitized by Google

von Ober-Herrmannstadt nach Grund zum Betriebe des Bergbaus führten; und es kann nicht genug beklagt werden, daß dieses Werk durch den Einfall der Hussiten vom Jahre 1428 zerstört ward. Auch fanden zu gleicher Zeit die Goldgruben der Goldkappe bei Freywalde, die, um 1241 von den vor den Tataren dahin Geflüchteten entdeckt, seitdem ziemlich reiche Ausbeute gegeben, ihren Untergang, so daß von ihnen nichts als der Name des Goldwassers übrig ist.

Nach Allem, was aus den vorhandnen wenigen Nachrichten geschlossen werden kann, war der hiesige Bergbau zweifacher Art. Einmal bestand er als Gangbergbau oder hartes Bergwerk, und ward hier mit Schächten und Stollen verfolgt; dann war er auch Seifenbergbau, als welcher er in den Gründen und Thälern betrieben ward. Wenn das Seifengebirge zum Schlemmen zu schwierig ward, bauten sie dasselbe mittelst Schächten ab, welches man Schächtli-Werk hieß; das Seifen nannten sie das weiche Bergwerk.

Im Jahre 1339 mußte Herzog Niklas von Ratibor und Troppau dem Könige Johann aus dem Lützelburgischen Hause die Schlösser und Städte Edelstein, Arnoldsdorf, Zuckmantel und Herrmann-

Digitized by Google

stadt, sammt den daselbst befindlichen Goldbergwerken auf ewige Zeiten abtreten. Auch wurde nach dem Tode Nikolaus II., Herzogs zu Troppau und Ratibor, in der 1377 unternommenen Theilung des Troppauer Landes unter Anderm in Betreff des Bergwerks beim Zuckmantel bestimmt, daß, wer den Stollen am alten Berge einbrächte, der solle sein Stollenrecht behalten, und der Herren zu Troppau ein Jeglicher sein Berg-Recht daran haben; wäre es aber, daß anderswo ein Bergwerk aufkäme, und zwar in dem Theile des Landes, der ihm zugefallen, der solle den Genuß desselben allein haben.

Daß der Betrieb des Zugmantler Bergwerks auch im folgenden Jahrhunderte fortdauerte, davon giebt eine vom Bischof Rudolph zu Breslau einigen Breslauer Bürgern unterm Sonntag Quasimodog. 1411 gegebene Erlaubniß, auf der aufläßig gewordnen Oberzeche zu Zuckmantel Bergbau zu treiben, Beweis. Im folgenden Jahrhunderte aber gab Bischof Jakob zwei Berg-Ordnungen für Zuckmantel, eine Mittwoch nach Himmelfahrt Mariä 1529, und die andre Donnerstag nach Aschtag 1533. Auch scheint sich neuer Bergbau um Freywalde erhoben zu haben, weil derselbe Bi-

Digitized by Google

schof auch veranlaßt ward, eine „Gemeyn Berg-Ordnung uff Freywalde" Freitag nach Lucä 1529 zu ertheilen.

Nachdem aber das Bergwerk auf dem Zuckmantel so viele Jahrhunderte lang reichlich geschüttet, ging es doch im Laufe des 16ten Jahrhunderts allmählig seinem Untergange entgegen. Denn als man sich mit den Gebäuden der Kockerey näherte, wurden plötzlich die Gewerken und Bergleute uneinig, schlugen nach der Meinung Christoph Schindels und Valten Webers eine falsche Richtung ein, und bauten so ganzer neun Jahre vergebens. Nach vielem Umhertappen trafen sie endlich am Sorkelsberge wieder Gold und in solcher Menge, daß sie in einem Jahre mehr aus der Zeche herausnahmen, als sie in 9 Jahren hineingebaut. Die Zeche erhielt sich so höfflich 13 Jahre lang. Ueberdies gewann man auch damals auf dem neuen Sorkelsberge und den darneben liegenden Zechen viel Gold, und die St. Jakobszeche lieferte, nachdem man fünf Jahre ohne Gewinn gebaut, im sechsten Jahr alle Zubußen wieder zurück, und setzte hierauf 11 Jahr mit Ausbeute fort. Dennoch ging durch Fahrläßigkeit, Faulheit und Unverstand das Werk zu Grunde. Der Obere kam in acht

Digitized by Google

Wochen nicht auf den Berg. So schwand freilich das Vertrauen, und Fremde und Einheimische gaben ihre Bergtheile auf.

Noch einmal suchte indessen der Bischof Balthasar die alten berühmten Baue zu heben. Er vergewerkschaftete die Zeche, theilte Kuxe an seine Räthe und Hofleute aus, und streckte selbst bedeutende Summen vor; auch befahl er seinem Rath, Hyppolit Tschernin, sich nach dem sorgfältig zu erkundigen, was dem Bergwerke aufhelfen könnte. Da man nun der Meinung war, daß den Gruben nur durch einen Stollen geholfen werden könnte, mit welchem man zugleich die in den Bergvesten der Alten stehen gebliebnen Erzmittel, im Zimmer oft mit 17 Lp. Gold und mehr, anfahren würde, suchte man zuvörderst die alten Gewerken des weichen Bergwerks zu gewinnen, und als diese sich weigerten, bildete man hierauf eine neue Gewerkschaft. Damit aber in Zukunft bessere Aufsicht und gute Ordnung im Bergwerke gehalten würde, ward Tschernin zum Berg-Hauptmann ernannt, und ihm ein Bergmeister über hartes und weiches Bergwerk, zwei Geschworne, ein Schichtmeister und ein Gegenschreiber beigegeben. Hierauf setzte man am 5. März 1550 den heil. drei Königs-Stollen,

Digitized by Google

die Grubenwasser und Wetter zu lösen, in der Nähe von Ziegenhals an, und hoffte damit für die Folge den Bauen gründlich zu helfen.

Für die Bergwerke um Zuckmantel befand sich übrigens in der Stadt ein fürstliches Münzhaus, die jetzige Pfarre, in welchem Gold- und Silbermünzen geprägt wurden, und welches sonst das alte Schloß hieß. Später mußte das allhier gewonnene Gold und Silber in das kaiserliche Münzhaus nach Prag geliefert werden.

Um Benesch (Benischau) war auch schon früh Bergbau im Betriebe, er mag aber durch den Tataren-Einfall sehr gelitten haben. Neues Leben begann jedoch im Herzogthume Troppau, als um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts Ottokar Deutsche herbei zog, woran wahrscheinlich sein Rath, der erleuchtete Bruno, von Geburt ein Sachse, Antheil haben mochte. Hierdurch wurde Cultur höherer Art einheimisch gemacht, und es entstanden nicht nur auf diese Art Dörfer, wie Johannisthal, Pdtersdorf, Hennersdorf ꝛc., sondern auch wohl Freudenthal, welches schon zu Ende des 13ten Jahrhunderts Magdeburgisches Recht hatte. Besonders wurden jetzt die alten Gruben, die während des Tatarenzuges verfallen, wieder aufgenom-

Digitized by Google

men, ohne Zweifel von sächsischen Bergleuten, und gaben nun Eisen, Blei, Silber und etwas Gold. Unter Herzog Nikolaus I. ging diese Sorgfalt für den Bergbau fort, und er erneuerte, nachdem schon 1277 die alten Bergfreiheiten des Orts von Neuen bestätigt worden waren, auch im Jahre 1288 die Freiheit wieder, das Silberbergwerk von Benesch nach den Iglauer Bergrechten zu bauen. Aus dem zu Benesch gewonnenen Golde, Silber und Kupfer, ließen übrigens die Herzöge von Jägerndorf ihre Münzen prägen. Welche Drangsale jedoch der damals so blühende Bergbau von Benesch erfahren, ist daraus ersichtlich, daß von den in der Nähe gelegenen Berg- und Hüttenörtern Jamnitz, Rabau, Rudelsdorf und Hartmannsdorf, dermalen keine Spur mehr vorhanden ist.

Neben Benesch war noch in alter Zeit Bergbau um Engelsberg her, und vornemlich zu Dürrseifen auf dem Maria Hilf- und St. Barbara-Stollen und zu Lichtenwerder. Ohne Zweifel war es, nach dem Diplom Johanns des Aelt. von Werbna auf Freudenthal, schon vor dem Jahr 1556 eine freie Bergstadt, indem er gesteht, daß er schon einige Jahre vorher mit seinen Vettern und Brüdern eine freie Bergstadt ausgemessen und

Digitized by Google

Engelstadt genannt habe, und daß, da sie schon erbaut sey, er sie von allen Frohnen, Robothen, Steuern und Zinsen frei gezählt habe und für den Bergbau freies Holz bewillige.

Ueberdies muß um Saupsdorf her in uralten Zeiten auch Bergbau getrieben worden seyn, weil eine in Stein gehauene Inschrift über dem Thore des Schlosses (hanc arcem Martinus episcopus una cum villis et fodinis suo et episcopatus aere comparavit) der Mitwirkung der Bergleute oder Gewerken beim Bau desselben erwähnt. In der That konnten auf dem gespitzten Berge noch vor nicht langer Zeit die Stollenmundlöcher der sich weit verzweigenden Gruben gesehen werden, und mehrere Menschen flüchteten sich im siebenjährigen Kriege in selbige. Da aber einige darin verunglückten, ward der Eingang später verrammelt. — Bei dem ehemaligen Dorfe Fürstenwalde am Goldflusse, wird auch noch im Mittelalter bedeutender Bergbau erwähnt; allein der Ort und die Gruben wurden zur Zeit des Hussitenkrieges völlig zerstört.

Der Silber- und Blei-Bergbau um Beuthen muß im dreizehnten Jahrhunderte, wo er 1230 auf Blei und Silber betrieben ward, und vielleicht früher schon sehr bedeutend gewesen seyn, wie sich

Digitized by Google

aus den Bingen und Halden der dortigen Gegend schließen läßt. Als aber die Stadt von ihren Bergwerken 1363 dem Pfarrer keinen Zehenten geben wollte, ward sie von dem Bischof in den Bann gethan, worüber die Bürger so erzürnt wurden, daß sie den Pfarrer im St. Margaretenteiche ersäuften. Der Bann ward hierauf um 70 Jahre verlängert, und hierdurch der Verfall des dasigen Bergbaus begründet, obschon ein Chronist sagt: „daß aus sonderlicher Straf Gottes, weil die Einwohner daselbst ein wüstes und sträfliches Leben geführt, mit Pracht und Hoffart sich des Glückes überhoben und ihren Prädicanten kurz zuvor umgebracht, sich das Bergwerk plötzlich abgeschnitten." — Auch um Berg, aus welchem später Tarnowitz erwuchs, muß damals gleichmäßig Bergbau getrieben worden seyn, ist aber auch vielleicht später aufläßig geworden, oder wenigstens schwach im Betriebe gewesen. Nur erst nachdem, wie die Sage geht, hier ein Bauer, Namens Bibela, Bleierz gefunden, das seine Ochsen ausgescharrt, hob sich der Bergbau wieder, und ward besonders durch die Herzöge von Jägerndorf und Markgrafen von Brandenburg begünstigt, welche 1526 hier eine Stadt, Namens Tarnowicz (Erzstadt), grün-

Digitized by Google

deten und ihr Bergfreiheit ertheilten. Im Jahr 1528 erhielt die Stadt eine Berg-Ordnung, 1531 durch Beschluß der Gewerken eine evangel. Kirche, und 1544 eine besondre Stollen-Ordnung.

Was den oberschlesischen Eisenbergbau anlangt, so haben wir bereits oben das hohe Alter desselben im Allgemeinen gezeigt. Zu den ältesten Gruben gehören die von Klein-Mora, und jene von Einsiedel sind wenigstens im 15ten Jahrhunderte erweislich. Gleich hohes Alter mit ersterm haben wohl auch die Eisenwerke gegen die Grenze Polens hin, wenn gleich erst aus dem 14ten Jahrhunderte urkundliche Nachrichten darüber bekannt geworden sind. Das erste Luppenfeuer ward 1365 zu Kutschau bei Tarnowitz durch einen böhmischen Hüttenmann angerichtet.

So alt auch der Bergbau Reichensteins unbezweifelt ist, so wenig Nachrichten sind doch über ihn vorhanden. Erst im Jahre 1344 erscheint es in einer Urkunde, durch welche dasselbe nebst mehrern Dörfern Heinrich v. Haugwitz, unter Bestätigung des Herzogs Nikolaus v. Münsterberg, Rüdigern Sweidiger und seinen Söhnen schenkt, und es wird darin ausdrücklich oppidum auri fodinarum genannt. Nicht lange darauf mag es an die Her-

Digitized by Google

zöge von Brieg gelangt seyn, da es Herzog Wenzel von Brieg 1356 an den Herzog Bolko von Schweidnitz verkauft, mit welchem in demselben Jahre Kaiser Karl IV. wegen der Reichensteiner Goldgruben einen besondern Vertrag schloß, und von dessen Hause es mit dem Tode Boleslaus III. in der Erbtheilung wieder an die Herzöge von Münsterberg gelangte. Im Jahre 1427 verpfändete es aber Herzog Johann an Franzke von Peterswalde und dessen Nachkommen für 172 Mark Prager Groschen polnischer Zahl, von welchem das Stift Camenz Reichenstein mit den Goldgruben ꝛc. gegen Erstattung des Pfandschillings am Sonntag Lätare 1465 an sich löste. Indessen behielt diese Erwerbung das Stift nicht lange, indem Herzog Heinrich der Aeltere zu Münsterberg aus diesem Pfandbesitze Stadt und Bergwerk Reichenstein etwa um 1480—84 zurückkaufte. Bald nach diesem Rückkauf erließ Heinrich auch 1484 Freitags vor Fastnacht zu Glatz eine Berg-Ordnung für Reichenstein und die Bergwerke in seinen übrigen Landen, in welcher er den Gewerkschaften ein von ihnen zu wählendes Bergamt und gewisse auf Erhebung der Bergwerke berechnete Freiheiten bewilligte; zur Aufrechthaltung aller Bestimmungen aber,

Digitized by Google

dem Bergamte noch einen landesherrlichen Beamten, den Hof-Bergmeister, beisetzte.

Da indessen die Reichensteiner Hütten, als auf dem klösterlichen Boden des Stiftes Camenz gelegen, in öftere Streitigkeiten mit diesem geriethen, so erfolgte noch in demselben Jahre unter herzoglicher Vermittelung zwischen dem Kloster und den Gewerken zu Reichenstein eine Einigung, nach welcher dem Kloster von jeder betriebenen Hütte jährlich zu St. Martini ein Schock Groschen gemeiner schles. Münze als Zins zufallen, und wo das unterbliebe, die Pfändung erfolgen sollte.

Herzog Heinrich, der überhaupt sehr bemüht war, den Bergbau empor zu bringen, beschenkte noch Donnerstag nach St. Valentin 1491 Reichenstein mit den Rechten einer freien Bergstadt, wie zu Kuttenberg, Iglau rc., und fügte auch alle Stadtrechte, wie sie Frankenstein und Münsterberg genossen, hinzu. Sein Sohn, Herzog Karl, handelte im Geiste seines Vaters. Er ließ durch Christoph Stepper, genannt Kolling, die Reichensteiner Bergwerke befahren und besichtigen, und ertheilte hierauf unterm 10. Juni 1509 eine Ordnung des Berg- und Hüttenwerkes auf dem Reichenstein in

Digitized by Google

Schlesien, welche mit vieler Umsicht und genauer Würdigung der Verhältnisse abgefaßt ist.

Im Jahre 1514 schloß der Herzog mit Ladislaus v. Sternberg auf Bechin, obersten Kanzler des Königreichs Böhmen, und mehrern böhmischen Edelleuten als Gewerken, eine Einigung, nach welcher ihnen, wegen der auf den Reichensteiner Bergbau verwendeten großen Kosten, von allem auszubringenden Gold und Silber aller herzoglichen Bergwerke, zwei Drittel, (auf 10 Jahre zehentfrei), dem Herzog aber ein Drittel zufallen solle; was von 30 Hühlen Erz (600 Ctr. Breslauisch) über 18 Luppen Gold ausgebracht würde, davon sollten sie die Hälfte behalten, dem Herzog hingegen der Gold- und Silber-Verkauf verbleiben. — Diese Einigung scheint jedoch nicht in Kraft getreten zu seyn, weil im Jahre 1516 fünf Bürger zu Krakau das Reichensteiner Bergwerk vom Herzoge auf fünf Jahre pfandweise übernahmen, nach Verlauf welcher Zeit es um 1000 Fl., oder im Fall spätrer Einlösung um 8000 Fl. wieder eingelöset werden sollte. Aber wahrscheinlich ist auch dieser Vertrag nicht zur Ausführung gekommen.

Von Reichenstein aus scheint schon früh an

Digitized by Google

der Eule Bergbau rege geworden zu seyn. Wenigstens wird vom Jahre 1370 berichtet, daß damals hier reichensteinische und sächsische Bergleute geschürft und die reichsten Gänge gebaut hätten. In den darauf folgenden unruhigen Zeiten wurden aber die Bergleute vertrieben und die Gruben verfielen. Erst im Jahre 1527 kam man wieder auf den Gedanken, die alten Gruben zu gewältigen, und als der lohnende Erfolg dieses Unternehmens bekannt ward, trat eine Gewerkschaft von Fürsten, Herren und Bürgern zusammen, und baute ein kleines Haus, welches zugleich Bergschmiede war; dieses war der Anfang von Silberberg. Wo jetzt die Stadt, war damals wilder Wald. Der Gewerken waren überhaupt 86, und der erste Bergmeister, welcher das Werk leitete, hieß Georg Müller und war aus Meissen. Der Zechen und Oerter kannte man eilfe und sie hießen: 1) Fundgrube sammt Erbstollen, 2) goldner Adler, 3) goldner Kopf, 4) Der Hofrichter, 5) Der goldne Stern, 6) die heilige Dreifaltigkeit, 7) der geharnischte Mann, 8) auf den rothen Borten, 9) das Einhorn, 10) das Gegentrum, 11) der Stollen nach dem Gegentrum. Von jetzt an wurde der Bau sehr schwunghaft betrieben, wie noch an den

Digitized by Google

vielen Halden und Bingen bemerkt werden kann, und so stiegen bald 62 Häuser empor, welche die Herzöge von Münsterberg zu einer freien Bergstadt erhoben.

In der Grafschaft Glatz gab es im Mittelalter Eisenstein-Bergbau, welcher Ursache zur Erbauung des Dorfes Hammer ward, aber im Hussittenkriege wieder erlosch; und im Klessengrunde ward schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts auf Silber und so schwunghaft gebaut, daß der Münzmeister von Böhmen, Wilhelm von Oppersdorff hier eine Kolonie von Bergleuten anlegen ließ, die sich allmählig vergrößerte, 1581 von Kaiser Rudolf zu einer Bergstadt erhoben ward, und dem Gründer zu Ehren den Namen Wilhelmsthal erhielt.

Der Bergbau von Kupferberg und Schmiedeberg wird gemeiniglich ins zwölfte Jahrhundert gesetzt, und einem Bergmeister Lorenz Angel zugeschrieben, jedoch ohne genügenden Beweis. Bei Schmiedeberg soll dieser 1148 den Bau auf Eisen, bei Kupferberg den auf Kupfer 1156 erhoben haben. Soviel ist indessen gewiß, daß Schmiedeberg schon in dem dreizehnten Jahrhunderte bestand, und daß der Name von den Eisenhütten

Digitized by Google

herrührt, welche hier im ganzen Mittelalter in Betrieb und Ansehen standen. Im Jahre 1479 war der hiesige Eisenbergbau noch beträchtlich. Beim Angriff des Raubschlosses Talkenstein, welches in diesem Jahre niedergerissen und geschleift ward, erging der Befehl, daß Schmiedeberg 20 Bergleute mit Gezeug schicken solle; wo sie das nicht thäten, wolle man das ganze Heer auf sie legen. In der Mitte des 16ten Jahrhunderts blühete die Eisengewinnung in Schmiedeberg noch, und es wurde auf eilf Hämmern ein sehr geschätztes Eisen bereitet, welches weit verfahren ward.

In Kupferberg sollen sich bald nach seiner Gründung fremde Bergknappen niedergelassen und am Ufer des Bobers 70 Hütten angelegt und überhaupt bald 160 Gruben betrieben haben, welche aber später sich bis auf fünf veringerten. Durch das ganze Mittelalter hindurch schweigt nun die Geschichte vom Kupferberger Bergbau bis zum Anfange des 16ten Jahrhunderts, wo die Wiederaufnahme des alten Bergbaus erfolgte. Denn im Jahr 1516 kaufte Dippoldt von Burg Haus Schloß und Stadt Kupferberg, das wüste Schloß Polzenstein, Janowitz und Waltersdorf, und König Ludwig von Ungarn bestätigte nicht nur diesen

Digitized by Google

Kauf im gedachten Jahre, sondern ertheilte ihm auch ausgedehnte Berg-Begnadigungen, und daß Kupferberg dieselben Rechte wie andre Städte und Bergstädte genießen solle. Von dieser Zeit an betrieb man den Bergbau wieder schwunghaft, besonders bis zum Jahre 1526, obschon derselbe auch nach diesem Jahre fortsetzte. Neben dem Kupfer, worauf man vorzüglich baute, hatte man aus den hiesigen Erzen auch noch Vitriol gewonnen, und hierzu besonders die Kiese des Kitzelberges benutzt; zu Ende des Zeitraums fingen die Kiese aber an sich zu verdrücken, wodurch die Vitriol-Gewinnung aufgegeben ward. Dagegen war an Kupfer der Reichetrost desto reicher. — Zu Altenberg war der Bergbau auch schon lange getrieben worden, und man hatte dann gegen die Mitte des 16ten Jahrhunderts einen von den Alten getriebenen Erbstollen wieder zu gewältigen angefangen; die hiesigen Erze hatten göldisches Silber geführt. Ein ebenfalls alter Stollen wurde am Ende unsres Zeitraums bei Kolbnitz fortgetrieben, wo man auf Silber gebaut hatte; und ohne Zweifel bestand auch zu gleicher Zeit schon Bergbau auf Gold am Willenberg bei Schönau, dessen unterm Jahre 1563, als mit einem Pochwerke bestehend, gedacht wird.

Digitized by Google

Nachdem Karl V. dem K. Ferdinand I. die Regierung übergeben, suchte dieser, wie überall, so auch in Schlesien, den Bergbau zu heben. Deshalb wurden in mehrern Gegenden Bergwerke angelegt, wie bei Tannhausen und Ober-Giersdorf, wo Kupfererz gefunden ward. Man berief daher 22 Bergleute aus dem Meißnischen, und legte davon 14 in Tannhausen, und 8 in Ober-Giersdorf an. Die Bergwerke waren nach den Berichten ziemlich ergiebig. Bald ward den Knappen zur Haltung ihres evangelischen Gottesdienstes erlaubt, Kapellen zu bauen und einen Priester dabei anzustellen. Dies geschah auch zu Tannhausen, wo sie eine steinerne Kapelle aufführten, und zu Ober-Giersdorf, wo das dort befindliche Begräbniß-Kirchlein von Holz erweitert ward. Auch baute man damals (von 1532 an) in der Gegend des Hochwaldes auf Silber, wo später das Bergstädtlein Gottesberg gegründet ward, und es erließen, sowohl Christoph v. Hochberg 1532, als auch Ulrich v. Czettritz 1533, für ihre Antheile an Gottesberg, besondre Berg-Ordnungen.

Die Gegenden von Löwenberg, Goldberg und Bunzlau verrathen einen Bergbau, der ohnstreitig zu den ältesten Bauen dieses Landes gehört. Frei-

Digitized by Google

lich läßt er sich historisch nicht als solcher zuverläßig erweisen, liefert jedoch wieder den Beweis, daß in der Geschichte des Bergbaus noch ein andres Ansehen als das geschriebner Nachrichten gilt, nämlich die auf Erfahrung gegründete Beobachtung der physischen Beschaffenheit einer Gegend. Wo die Geschichte schweigt, da reden hier oft die Steine, und vernehmlicher, als es bisweilen die nur unvollkommen andeutende Schrift vermag.

Die ältesten handschriftlichen Nachrichten über diese Gegenden (aus dem nach Urkunden und Handschriften im 16ten Jahrhunderte angefertigten Päzoldschen Mscpt) sagen: daß zu Anfange des 11ten Jahrhunderts 17 Bergknappen die Gegend von Löwenberg auf Gold und Silber untersucht, und nachdem sie solches gefunden, am Poppelberge, der auch in ältern Zeiten und bis zum dreißigjährigen Kriege den Namen Erzberg geführt, Hütten angelegt hätten. Die Bergfahrt nahm hierauf immer mehr zu; denn 1158 erbaueten die Knappen (Gewerken) mehrere Häuser neben der Burg, und 1159 das Rathhaus, obschon nur aus Holz, doch ins Gevierte und prächtig. Auf der Burg wohnte, als Aufseher über die Zechen, Gottsche Schoff. Als aber der Bergbau sich immer erweiterte, setzte

Digitized by Google

man einen Richter, welcher die Aufsicht hatte über die Gehülfen der Knappen (die gemeinen Bergarbeiter). Im Jahre 1161 erweiterten und verbesserten die Bergknappen das kleine Kirchlein zum Kreuze Christi, späterhin die Burg- oder Fürsten-Kapelle genannt, und 1162 ward von ihnen der Rathsthurm aufgeführt. Im folgenden Jahre war Löwenberg eine der angebautesten Städte Schlesiens.

Im Jahre 1174 ward verordnet, daß, wer Gold- oder Silber-Adern auf seinem Acker aufakkere, solches anzeigen müsse, damit die Bergleute selbige gehörig bearbeiten könnten. Von dem Ertrage sollte sodann ein Theil den Bergleuten, zwei Theile sollten aber dem Besitzer des Ackers zukommen. Wie ergiebig das Bergwerk aber gewesen, wird man aus der später anzuführenden Ausbeute und daher ersehen, daß gar schöne Gebäude aufgeführt wurden und der Ort in bessere Umstände gerieth.

Um selbige Zeit fanden die Bergleute in der Zeche Gold. Alsbald schlugen sie überall Schürfe, überbauten die Gruben mit Holz, und ließen zur Sicherheit alle drei oder vier Schritte Erdpfeiler stehen; so wühlten sie ohne eigentliche Schächte fort. Hierdurch wuchsen Nahrung und Wohlstand

Digitized by Google

noch mehr, so daß 1231 viele Lustbarkeiten angestellt wurden, und die Knappen zum Andenken an die gute Ausbeute alle Fußsteige in der Stadt mit Quadern pflastern ließen.

Als Folge der damaligen Blüthe Löwenbergs mag angesehen werden, daß 1217 Herzog Heinrich I. der Stadt große Rechte und Freiheiten verlieh. Er gab ihr 50 Huben zu Görisseiffen und die ganze Zeche an Holz und Grase zwischen Höfel, Plagwitz, Petersdorf, Lauterseiffen, Deutmannsdorf und Ludwigsdorf, und behielt allein die Goldwäschen. Hieraus geht hervor, daß, wenn damals 50 Huben in Görisseiffen weggeschenkt werden konnten, ohne damit das ganze Dorf zu übergeben, dieses Dorf bedeutend seyn mußte, und daß, da daßelbe schon seinen Namen nach dem Seifenbergbau sein Daseyn verdankt, es wohl einen Schluß auf uralten Bergbau in hiesiger Gegend erlaubt; und Beweis für die Wichtigkeit des damaligen Bergbaus in der Zeche, ist wohl der Umstand, daß der Herzog einen so bedeutenden Landstrich der Stadt schenkte, und sich allein die Bergwerke vorbehielt, welche den Besitz dieser Gegend in Schatten stellten.

Zu Anfange des Monats März 1241 mußte

Digitized by Google

der fünfte Theil der Löwenberger Bergknappen, gegen die Mongolen aufbrechen, welche von Polen her Gefahr droheten. Auch ist wahrscheinlich, daß sie nicht mit unter den 500 waren, welche von Goldberg auszogen, weil bei dem starken Betrieb der Goldseifen von Röchlitz an bis über Löwenberg hinaus, die Aushebung eine größere Masse gegeben haben müßte. Von Allen, welche auszogen, kehrte indessen keiner aus der unglücklichen Schlacht wieder zurück, die Mongolen rückten vor, verbrannten Groitsch, verheerten Goldberg, zerstörten die Gruben, und scheinen selbst die Löwenberger Gruben beunruhigt zu haben, da gesagt wird, daß zwar die Bergleute 1242 wieder zu fahren angefangen, aber schwach und furchtsam, in Höhlen gewohnt und die Berghütten großentheils leer stehen gelassen hätten.

Von dieser Zeit an hören bald alle Nachrichten über den Löwenberger Bergbau auf. Im Jahre 1280 soll indessen Schmottseiffen von den Bergknappen angelegt worden seyn und Lauterseiffen sich erweitert haben, denn sie legten hier Gebäude an, die Erze nicht so weit führen zu dürfen. Diese Nachricht erhält einige Gewißheit dadurch, daß 1281 der Herzog dieselben mit Abgaben belegen

Digitized by Google

wollte, was einen Aufstand der Knappen zur Folge hatte. Im Jahre 1285 wurden mehrere Juden gehängt, weil sie gegen Waaren heimlich Goldsand eingetauscht hatten. Von dieser Zeit an schweigt alle Geschichte über den Löwenberger Bergbau bis zum Jahre 1479, in welchem noch zweier Bergwerke zu Lauterseiffen, der heil. Auferstehung und St. Elisabeth gedacht wird, mit welchen der dortige Bergbau begraben worden zu seyn scheint.

Wenn auch die hier über den Löwenberger Bergbau größtentheils aus der Pázoldischen Handschrift gegebnen Nachrichten in ihren Einzelnheiten nach ihrer Glaubwürdigkeit nicht mit Zuverläßigkeit beurtheilt werden können, so ist doch das mit Gewißheit anzunehmen, daß Bergbau hier bestanden, und daß dieser, nach den über die ganze Gegend verbreiteten, noch jetzt sichtbaren Bingen, die, obschon seit Jahrhunderten mit Wald bedeckt, noch 6—8 Fuß Tiefe aufzeigen, von außerordentlicher Wichtigkeit gewesen seyn muß. Seine Ausdehnung ist zum Theil oben zwischen den genannten Dörfern angegeben worden. Allein er hat sich nicht nur über Schmottseiffen am Bober hinauf, sondern auch bis über Bunzlau am Bober hinunter erstreckt, ist von Lauterseiffen über den Hayn-

Digitized by Google

wald gegangen, und hat hier am Geyersberg und um Hernsdorf dem Goldberger Bergbau die Hand gereicht. Sonderbar bleibt hierbei, und nicht ohne Verdacht der Unsicherheit der Angabe, die Nachricht vom Vorkommen des Silbers am Poppelberge. Denn da dieser Berg aus Sandstein besteht, so könnte der Bergbau nicht in ihm betrieben seyn. Sollte aber das Silber im Sande des Boberthales und der Nebenthäler um Görischseiffen sich gefunden haben, so würde das ebenfalls der Erfahrung entgegen seyn. Demohngeachtet wird auch des Vorkommens des Silbers bei Schmottseiffen gedacht, und wirklich führt noch heute die tiefste Binge in der sonst so goldreichen Zeche unter Höfel, im Munde der Umwohner den Namen der Silberzeche. Ist unter solchen Umständen es dem Geognosten wohl zu verargen, wenn er, eingedenk ähnlicher Verbindung des Goldes und der Platina in den Seifengebirgen in Amerika, und in den Goldsandlagern von Zlatoust, Nischne-Tahil und Nischne-Tura, auch hier an die Stelle des Silbers die Platina setzt?

Wenn der Bergbau von Goldberg entstanden, darüber ist nirgends Gewißheit; aber auch seine Blüthenzeit dürfte, wenigstens zum Theil, in die

Digitized by Google

unbekanntern Zeiten des Landes fallen. Möglich ist, daß von den ältesten Bewohnern der Gegend schon Bergbau auf Gold hier getrieben worden, daß aber, nachdem Deutsche hieher gekommen, sich eben so wie in Löwenberg der Bergbau hob und deutsche Sprache und Sitte herrschend wurden. Mit der Ankunft der Deutschen bildete sich dann allmählig die Menge einzelner Berghütten am Goldberge zur Stadt, weshalb diese auch in auro, die neuen Ankömmlinge hospites in auro, Gäste auf dem Goldbergwerk, (wie auch unten Ottokar die Bergleute nennt s. B. II. S. 60) genannt wurden. Ohne Zweifel kamen diese deutschen Ankömmlinge von Löwenberg herüber, oder auch unmittelbar vom Harze, zwischen welchem und Schlesien schon eine ordentliche Verbindung bestand, und sie brachten zugleich das Sachsenrecht mit, welches in Schlesien nun immer weiter um sich griff. Hinter der Pfarrkirche sollen vor Erbauung der Stadt die ersten Häuser gestanden haben. Um das Jahr 1200 soll der Bergbau in der höchsten Blüthe gewesen und von den davon fallenden Abgaben die Kirche aus Quadern erbaut worden seyn. Daß aber der Bergbau hiesiger Gegend überhaupt bedeutenden Rufes genossen haben muß, geht daraus

Digitized by Google

hervor, daß in der Culmer Handveste vom Jahre 1233, im Fall dort Gold und Silber gefunden würde, dabei nach dem schlesischen Goldrechte für den Goldbergbau, und nach Freiberger Bergrechte für den Silberbergbau verfahren werden solle. Weit verbreitet und geglaubt ist die Sage, daß die heil. Hedwig Bergleute aus Tyrol mitgebracht, welche den Bergbau hier eröffnet. Aber eben zu jener Zeit war der Bergbau Tyrols, der erst später zu hohem Glanze erwuchs, noch unbedeutend, und die heil. Hedwig hätte am allerwenigsten auf ihrem Stammhause Gelegenheit gehabt, die Wichtigkeit desselben für ein Land und ein Volk zu bemerken; auch ist für diese Meinung nicht die geringste historische Spur.

Zur Zeit der Tatarenschlacht erscheint der Goldberger Bergbau zuerst in seiner Größe. Denn es wird angeführt, daß hier, so wie in Löwenberg, der fünfte Mann aus der Masse der Bergleute ausgehoben wurde, und daß der Goldberger Haufe 500 Mann betragen; hiernach müßte die ganze anfahrende Knappschaft zu 2500 Mann angenommen werden.

Nach der Tatarenschlacht, in welcher am 9. April 1241 die Goldberger Knappen ihr Leben treu-

Digitized by Google

lich bei und mit ihrem frommen Fürsten zugesetzt, verheerten die Mongolen die Werke, so daß hierdurch der Bergbau großentheils zum Erliegen kam. Die Bergleute aber schleppten sie hinweg, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß durch diese Gefangnen im Heimathlande der Mongolen, um den Altai und Ural her, der Goldbergbau jener Gegenden betrieben wurde, da ein Reisender, der Mönch Andreas, von dort in den Bergwerken als Sclaven arbeitenden Deutschen, nur wenige Jahre nachher berichtet. Als diese jedoch Wilhelm Ruisbroeck 1253 aufsuchte, fand er sie nicht mehr an den von Jenem angegebnen Sitzen, und hörte, daß auf des Groß-Chans Bitte sie Batu ihm überlassen, worauf sie eines Monatweges weiter nach Osten versetzt worden.

Unter Herzog Boleslav scheinen die Bergwerke wieder reger betrieben worden zu seyn; doch bezeigt er in einem Schreiben an die von Goldberg vom Jahre 1320 sein Bedauern über die Verderbung und Zerreissung der Goldgruben. Damit nun dieselben wieder gehoben würden, besonders die weiße Zeche auf Rüdigers von Cadan zweihubigem Vorwerke, befreit er, wegen des Schadens durch Graben des Goldes, daßelbe auf ewig von allen fürst-

Digitized by Google

lichen Gaben und Dienſten, überläßt ihm, Aecker und Holz um die Goldgruben völlig zu ſeinem Nutzen zu gebrauchen, und befugt ihn, nur allein vor ſeinem Schloſſelträger zu Rochelitz zu Recht zu ſtehen. Zu St. Nikolai befand ſich damals ein Hoſpital, wahrſcheinlich von Bergleuten geſtiftet, und 1329 verpflichtet ſich der Johanniter-Orden, demſelben nie etwas von ſeinem Einkommen zu entziehen.

Unter den Herzögen Wenzel und Ludwig waren die Goldbergwerke um Goldberg bereits geſunken, und jene waren genöthigt, den Rath zu Liegnitz die alten Geſchwornen zu Liegnitz, Hayna und Goldberg abhören zu laſſen, wie es vor Alters mit dieſem Bergwerke gehalten worden; auch mußten ſie 1344 auf ſelbiges bei den Bürgern von Liegnitz und Goldberg Geld aufnehmen. Im Jahre 1353 Freitags nach Petri verlieh Herzog Wenzel den Goldberger Gewerken, welche an den Stollen arbeiteten, das Recht, an den Waſſern der Bergwerke Mühlen zu bauen.

Im Jahre 1404, zu den Zeiten Herzog Ruprechts, pflog man lange Rath, woran es wohl gelegen, daß die vormals ſo reichen Bergwerke zum Erliegen gekommen, und es fand ſich, daß dies

Digitized by Google

geschehen, weil man die Grubenwasser nicht zu gewältigen gewußt. Nun stand damals ein Pfarrer zu Prag, Michel von Deutschbrod, in dem Rufe, daß er durch eine Kunst die Wasser gewältige, ohne zu Rossen hierbei seine Zuflucht zu nehmen; diesen berief der Herzog, und er versprach, ohne Anwendung der Rosse, die Gruben trocken zu legen. Wenn er, verhieß ihm der Herzog, dies bewirke, sollten er und seine Erben $^1/_8$ frei, oder die zwölfte Mark vom Gold, Silber oder anderm Erz, erblich und ewiglich besitzen. Auch verlieh ihm der Herzog die Bergwerke zum Goldberge und zu Niklasdorf, als an ersterm Orte Goldenschlag, Goldenrad, Vochswinkel und auf der Hube, bei Niklasdorf aber zum Sperlinge, zum Cranisch-Grunde, zu den jungen Mäusen, zu den alten Mäusen, bei der Mühle, bei dem See, zum Reisicht und rothen Berge, zum Mosanczern, Knegniczern, Molaczern ꝛc. auf drei Jahre zu bauen, mit der Gerichtsbarkeit über die Bergleute, bei Strafe von 50 Mark löthigen Goldes von denjenigen, so ihn und die Seinigen hindern. Die Städte Liegnitz und Goldberg sagten, erstre wegen der Zechen zu Nickolstadt, letztre wegen der von Goldberg, allen Schutz und Schirm zu.

Digitized by Google

Von dieser Zeit an wird das Stillschweigen über das Goldberger Bergwerk immer größer, und es ist wahrscheinlich, daß auch der Einfall der Hussiten zum völligen Verfall mit beigetragen. Dagegen scheint der Kupfer-Bergbau hier betrieben worden zu seyn; denn in einer Handschrift ist verzeichnet: „daß 1506 Meister Hans der Lasurer Kupper-Erzt verhandelt, auch Erzt und Steine gewaschen, und zwar 4 Pfund Erztsteine vor einen Golden, und daß er auch mit Herrn Siegmund Zedlitz von Neukirch einen Vergleich getroffen um eine Grube und um ein Bergwerk."

Nach einem in dem Raths-Archiv zu Liegnitz aufbewahrten, durch einen Riß von der Goldberger Gegend verdeutlichten, „Abrieß der Golttbergischen Bergwergk Erkundigung," welcher von einem Bergbeamten 1625 gefertigt worden ist, fallen mehrere gegebne Nachrichten über den alten Bergbau dieser Gegend ohnfehlbar in unsere Zeit, da späterhin kein eigentlicher, dauernder, noch weit weniger reicher Bergbau hier betrieben worden. Diese Nachrichten sagen, daß nach Berichten auf der Südseite der Katzbach gegen Kopisch der „gulden Ochse" gebaut worden sey, und daß die Größe des ehemaligen hiesigen Bergbaus noch die große Menge

Digitized by Google

der Gruben bewiese; gegenüber bei den sieben Bitten, am Liegnitzer Wege und weiter gegen Mitternacht bis an der Laudner † Schurff, da seyen ebenfalls reiche Gruben gewesen. Von dieser letztern Gegend war eine gemeine Rede, daß man hier den „gülden Ochsen beim Kopfe erwüscht, im ein Horn abgerissen, vnd sey Ihnen wieder entworden, davon sich die Stadt Goldtberg gebessert vnd die Kirche erbawet worden." Unter den frühern Gewerken werden die Liegnitzischen Herren, ganz vorzüglich aber die des Geschlechts der Laudner und Oswald Klinger erwähnt. Sie bauten auf der Viehweide beim großen Steine in Gemeinschaft, veruneinigten sich aber und die Gebäude wurden aufläßig. Unter allen Gewerken scheint Oswald Klinger der thätigste und geschickteste gewesen zu seyn, denn es wird von ihm gesagt, daß er bei der Ziegelscheune im Schlemmgraben, und auch in der Jauer Gasse und im Winkelgrunde viel Gold gewaschen. Endlich war nach diesem Bericht unterm Wolfsberge, in den zwei Seifengründen, noch Gold gewaschen, eben so vor Prausnitz unter einem sandigen Steinbruche zu Herzog Heinrichs Zeiten Kupfererz gebrochen worden, die Grube aber später verfallen; zu des letz-

Digitized by Google

tern Herzogs Zeit sollte auch im Pachgrunde ein Stoln- oder Abzocht von ihm getrieben und auf einem Kwartz ein Schacht gebaut worden seyn.

Nach unverbürgten Nachrichten soll der Anfang der Stadt Bunzlau aus Hütten bestanden haben, in welchen Bergleute wohnten, die hier Gold wuschen. Herzog Boleslaus beschloß nun eine Stadt daraus zu bilden und nach seinem Namen Boleslau zu nennen. Als 1190 die Stadt mit Mauern umfangen werden sollte, trugen, wie es heißt, die Bergleute das Meiste bei, und im Jahre 1202 führten sie auch das außer der Stadt gelegene Kirchlein St. Nikolai aus ihren Mitteln von Steinen auf. So sehr diese Angabe aller historischen Zuverläßigkeit im schriftlichen Beweise ermangelt, so glaubwürdig wird sie, wenn man die Beschaffenheit der Bunzlauer Umgegend überblickt hat. Eine große Menge alter Bingen erstreckt sich südlich von Bunzlau am Bober hinauf und in die Haide hinein, wo fast 700 Jahre die Spuren jenes Bergbaus durch mehrmals vertilgte und wieder erzeugte Wälder noch nicht verwischen ließen; und diese Gegend führt noch heute den Namen der Zeche. Wir sehen also auch hier, daß der Bergbau dieser Gegend über die Geschichte des Ortes hinaus geht, der ihn betrieb.

Digitized by Google

Wenn der Bergbau um Nickolstadt rege geworden, ist unbekannt; aber schon 1342 sollen die Herzöge von Liegnitz jede Woche ansehnlichen Gewinn von Gold davon erhoben haben, und gewiß ist, daß 1345 das Bergwerk viel Hoffnung gab. Dies bewog die Bergfürsten dem Dorfe Niklasdorf Stadtrecht und den Namen Nickolstadt, und zugleich ein Siegel mit bergmännischen Zeichen, nämlich Schlägel und Eisen und einer Seifenkratze, zu ertheilen. Die Bürger von Liegnitz, als sie sahen, daß der Herzog 1346 so reiche Ausbeute erhielt, erwirkten, da sie bisher oft in fürstlicher Geldnoth ausgeholfen, vom Herzoge die Versicherung, daß er die Nikolstadt ohne Vorwissen und Einwilligung der Stadt Liegnitz nicht verkaufen wolle, und daß die Bürger mit Gold, Silber und andern Metallen frei handeln könnten. Die Nickolstadt war in der Theilung der Brüder Wenzel und Ludwig 1345 dem Herzog Ludwig zugefallen; dies mißfiel Wenzeln. Er brachte daher den Bruder dahin, ihm das Fürstenthum Liegnitz, mit dem Bergwerke zu Nickolstadt, gegen 400 Mark jährlicher Renten und den Hof zu Buchwald, abzutreten. Aber der Bergbau sank so schnell, als er entstanden. Denn 1349 versetzte der Herzog die

Digitized by Google

Nickolstädter Zechen der Stadt Liegnitz um 700 Mark, und 1352 wurde auch die Urbar der Goldbergwerke Goldberg, Nickolstadt, Strachwitz und Wandrisch der Stadt verpfändet. Im Jahre 1364 war das goldne Bergwerk schon ohne Ausbeute, und Niemand begehrte es zu bauen.

Fast scheint es indessen, als ob noch zu Ende des 15ten Jahrhunderts etwas Bergbau bei Nickolstadt getrieben worden. Denn indem Herzog Friedrich von Liegnitz unterm Dienstag vor St. Valtintag 1482 alle seine Renten, Gülten, Schosse und Zinsen zu Niklasdorf nebst allen Zugehörungen an Vincenz Kalbschdorf abtritt, nimmt er allein die Bergwerke, zwei Vorwerke und Wiesen davon aus.

Noch müssen wir in den tiefsten Ebenen Schlesiens desjenigen Bergbaues erwähnen, der im frühen Mittelalter schon auf Rasen-Eisenstein getrieben wurde. Im Fürstenthum Sagan, und besonders um Priebus, lassen damals sich wenigstens 16 Eisenhämmer nachweisen, von denen die meisten seit Jahrhunderten eingegangen sind; und in den Wällen des Schlosses Priebus, welches nicht jünger als aus dem zwölften Jahrhunderte seyn kann, findet man unter der Grundlage derselben Eisen-

Digitized by Google

schlacken, und eben so in den Wäldern umher, wo gar kein Wasser fließt. Der Eisenhandel von Sagan war nach handschriftlichen Nachrichten der älteste im Fürstenthume. Man verführte aber nicht nur das Roheisen; sondern in Priebus wohnte auch eine Menge Sensen-, Sichel- und Messerschmiede, deren Waaren auf die großen besuchten Märkte nach Breslau, Frankfurt und Leipzig gingen.

Wenn übrigens nach einem der schlesischen Kammer 1563 eingereichten Bericht ein Schluß auf wenige Jahre rückwärts gemacht werden darf, so gab zu Ausgang unsrer Zeit bei den Eisenhämmern der Bunzlauer Haide, bei Klitschdorf, Oelse und Modlau, es auch Eisenstein-Bergbau, so daß also für die meisten Gegenden Schlesiens der Bergbau im Mittelalter erweislich ist.

So wenig Nachrichten auch über den Bergbau Mährens bekannt worden sind, so ist es doch, wie wir bereits früher bemerkt, selbst nach den noch vorfindlichen Spuren alten Bergbaus in Halden und Bingen, keinem Zweifel unterworfen, daß derselbe vormals in diesen Gegenden in außerordentlichem Flor bestanden. Daß jedoch hierbei der Einfluß der Deutschen schon damals von Bedeu-

Digitized by Google

tung gewesen, geht aus der bedeutenden Anzahl von deutschen Ausdrücken und Wörtern im Iglauischen Berg-Recht, so wie aus den deutschen Ortschaften um Iglau her hervor, welche aus den einzelnen Wohnungen der deutschen Bergleute sich allmählig bildeten, wie die Dörfer Altenberg, Ranzen und Bernau. Ob diese Deutschen aber Ueberreste der ältesten hier gesessenen deutschen Völker, oder erst aus andern Gegenden Deutschlands eingewandert sind, läßt sich freilich nicht bestimmen. Von der frühern Größe kam aber der mährische Bergbau aus unbekannten Ursachen schon früh zurück, so daß zu der Zeit, als die Geschichte zuverläßiger heraustritt, derselbe schon nicht mehr in seiner höchsten Blüthe gestanden zu haben scheint. Höchst wahrscheinlich brach der Tataren-Einfall 1242 die Blüthe des Iglauer Bergbaus am meisten, da dieses Volk bei seinem Zuge Alles verheerte, und dies mag auch wohl König Wenzel I. veranlaßt haben, nicht nur die alten Freiheiten zu bestätigen, sondern auch die Bergrechte genauer zu bestimmen. Da nun auch bald darauf das reichere Kuttenberger Bergwerk aufkam, so mag das zu Iglaus Verfall noch mehr beigetragen haben.

So viel ist gewiß, daß der Bergbau Mährens

Digitized by Google

seit dem 14ten Jahrhunderte nie wieder zur alten Blüthe gekommen ist. Denn damals waren die ehedem reichen Iglauer Gruben schon fast ganz verlassen, und 1378 gab König Wenzel den Befehl, daß sie unentgeltlich mit Holz versehen und überall unterstützt werden sollten.

Nach einer alten Ueberlieferung wurden die ältesten Gruben auf dem Altenberge (stara hora) betrieben, und ein ganzer Zug erhielt davon den Namen. Hierauf erhielten den größten Ruf die Saarer Bergwerke (Zdiarsky Hory), welche sich gegen den Bach Lipnicze hinzogen, und späterhin Veranlassung zu vielen Streitigkeiten wurden. (S. ob. d. Slav.)

Im Jahre 1248 erhielt Iglau von Wenzel I. sein Bergrecht, welches Freiberg in Sachsen und Gold-Crostach von dort holten; und 1272 ward ihr von Przmisl Ottokar das Schöpfenlehen in den neu erschürften Bergwerken von Ust und allen denen, die künftig noch zwischen Iglau und Ust aufgefunden werden würden. Um 1278 erhielt Iglau ein Schmelz- und Münzhaus, und 1325 erscheint es unter der Bezeichnung „die erste Bergstadt". Daß aber Iglau lange vor dem Jahre 1278 ein Münzhaus gehabt haben muß, erhellt aus einem

Digitized by Google

gleichzeitigen Schriftsteller, dem Kosmas, vom Jahre 1249, und aus der Stiftungs-Urkunde des Klosters Hradisch bei Olmütz vom Jahre 1078; auch sind die aufgefundnen Münzen von Suatopluck und Wenzeslaus dafür unläugbare Beweise.

Im Jahre 1354 verlieh Kaiser Karl der Stadt Iglau das Bürgerlehen in Ust und in allen Bergwerken auf 4 Meilen von Iglau in Mähren hinein, auch insonderheit in den Goldgruben in Schicken das Recht auszumessen.

Wenn nun schon damals, wie wir oben beim Jahre 1378 erwähnt haben, die Gruben um Iglau fast ganz verlassen standen, nachdem sie durch Ueberschwemmungen ersäuft worden waren, so darf es nicht befremden, daß während des Hussitenkrieges der Bergbau ganz in Verfall gerieth, da die katholischen Bergleute die Gruben verstürzten und bald darauf selbst umkamen. Doch scheint auch schon um 1242 ein Theil des mährischen Bergbaus durch die Rückkehr der Tataren, die auch die Bergwerke verwüsteten, zu Grunde gegangen zu seyn.

Um Jamnitz gab es im 14ten Jahrhunderte auch Bergbau, und Markgraf Karl schenkte 1345 der dasigen Bürgerschaft ein auf dem Orte Gezychach neu entdecktes Goldbergwerk, worauf daßelbe so-

Digitized by Google

gleich bearbeitet und eine Münze errichtet ward, die mehrere Jahrzehnte hindurch im Betrieb blieb. Um 1537 erhielt die Stadt von ihrem Grundherrn eine Befreiung auf ein andres schon über hundert Jahre ruhendes Bergwerk außerhalb der Vorstadt. Die Stadt, welche viele Drangsale erfahren, baute darauf, und mag sich auch wohl dadurch etwas erholt haben, so daß sie nicht nur ohne Schulden war, die doch alle übrige Herrenstädte des Landes hatten, sondern auch noch Geld ausleihen konnte.

Bei Zlabings gab es im Mittelalter ebenfalls Bergbau, ingleichen bei Komarowitz, und 1544 auch bei Jesowitz und Triesch auf Silber und Blei. Bei Jesowitz war nach einer Bergfristung im Jahre 1544 ein Silberbergwerk und eine Grube auf Alaunerze und ein Sudwerk; und auch bei Telsch und Slawonitz waren nach alten Urkunden 1542 und 1549 Bergwerke. Herzog Albrecht von Oestreich hatte zudem schon 1437 als Markgraf von Mähren dem Karthäuser-Kloster Dolan bei Olmütz das Recht auf Metalle zu bauen, ertheilt; und 1421 war vom Könige Siegismund dem Hartwick von Lichtenstein die Freiheit gegeben worden, in seinen mährischen Herr-

Digitized by Google

schaften nach Erzen zu graben. Zu diesen Freiheiten kam endlich auch noch die Berg-Begnadigung, welche König Ferdinand 1544 über die Bergwerke bei (s. unt.) Bistritz verlieh, welche auf Silber bauten.

Bei Bergstädtl oder Hornymesto, auch Hangenstein, waren vormals auch reiche Bergwerke, und das Städtchen entstand aus den Hütten der Bergleute; doch kamen sie durch die Hussitenkriege etwas in Verfall, bis sie 1528 Peter v. Zierotin durch seinen Eifer so hob, daß ihr Betrieb vom Neuen segensreich ward. Bei dem Dorfe Hangenstein, östlich von der Stadt, ward der Bergbau auf Gold und Silber so wichtig, daß K. Ferdinand I. schon 1542 eine besondre Berg-Ordnung für die Hangensteiner Bergwerke gab. Von 1542 bis 1552 gewann man besonders auf der Zeche Reichglück außer andern Metallen viel Silber, vornemlich durch des Gewerken Marx von Weissingau verständige Thätigkeit. Diesem hatte K. Ferdinand I. Anfangs Hangenstein verpfändet, und nachher um 1556 dem Schemnizer Waldbürger Simon Eder sammt dem Bergwerk, Ueberdies betrieb man bei Boskowitz ergiebige Gold- und Silbergruben, und das Geschlecht derer von Grünbüchel

Digitized by Google

ist von einem aus den hiesigen Goldbergwerken reich gewordnen Fundgrübner entsprossen.

Bei Römerstadt mögen die Bergwerke wohl auch ziemlich alt seyn, denn schon 1457 ertheilte König Ladislaus der Stadt Brünn Bergfreiheit über die Berwerke bei Römerstadt, und besonders über das Bergwerk bei Schelschitz (Zielschitz) ohnweit Brünn; und 1510 erhielten einige Bürger Brünns eine Bergfreiheit über das alte Deblinet Bergwerk, in dessen Nähe auch über ein neues Bergwerk, den Danielsberg, Ferdinand I. eine Bergfreiheit späterhin ertheilte. Außer Römerstadt bestand in ältern Zeiten auch noch bei Goldenstein, Goldenfluß, Goldeneck, Brandseifen und Braunseifen Bergbau, vornemlich in Seifenwerken auf Gold, und noch 1654 bestätgtie Ferdinand III. dem Städtchen Römerstadt einen alten Freiheitsbrief auf die Goldwäsche bei Braunseifen. Auch gab es Bergbau bei Sternberg und Wisternitz.

Schon 1297 hatte übrigens Wenzel II. der Stadt Brünn eine Bergfreiheit über alle Bergwerke 6 Meilen um die Stadt herum erheilt; und diese bestätigte eben König Ladislaus 1457 am 16. November. Hierbei geschieht auch der Bergwerke beim Dorfe Oslawa Erwähnung.

Digitized by Google

Das Dorf Saar, das lange vor den 1245 erbauten Kloster vorhanden war, entstand wahrscheinlich aus den Hütten der in den dasigen Bergwerken arbeitenden Knappen, und das Kloster erhielt von Przmisl Ottokar II. das Recht, die in seinem Gebiet belegnen Bergwerke selbst bauen zu können. Auch hatten die Herren von der Lippa bei den Dörfern Budkowitz und Dobrzinsko gute Bergwerke, und noch 1562 erhielt Berchtold von der Lippa von Ferdinand I. eine eigne Bergfreiheit auf seine Krumauer Bergwerke. Endlich gab es bei Pernstein vom 14ten bis 16ten Jahrhunderte bedeutenden Bergbau, und noch gegen das Ende des 16ten Jahrhunderts grub man da viel Gold- und Silbererz. Bei dem Flecken Mrakotin unweit Teltsch waren aber die sehr alten und reichen Silbergruben, die bis zum Hussitenkriege eifrig betrieben wurden und reiche Ausbeute gewährten. Ihre höchste Blüthe sollen sie zur Zeit des Markgrafen Karl (K. Karl IV.) erreicht haben.

Noch erhielt 1540 am Donnerstage nach Pauli Bekehrung Margarethe v. Kinstein über die in ihren Gründen befindlichen Silberbergwerke einen Begnadigungsbrief.

So berühmt der Berg Hradost bei Zabrce in

Digitized by Google

Mährens politischer Geschichte ist, so viel Bedeutung gab ihm auch in ältern Zeiten der Bergbau. Auf der Herrschaft Roznau, bei dem Dorfe Alt-Zabrezy wurden noch 1523 unter Jaroslav Schellenberg v. Kosti Silberbergwerke mit sehr lohnender Ausbeute betrieben. Als aber die Türkenkriege ihren Einfluß geltend machten, traf dieser auch die Bergwerke. Denn die Knappen, welche am damaligen Türkenkriege (1529) Antheil genommen, kamen um, und so stockte der Betrieb; die Gruben gingen ihrem Verfalle entgegen.

Eben so befanden sich auf dem Berge Hostein, dann rings umher in den Bergen bei den Dörfern Chwalczow und Rottalowitz (im Prerauer Kreise) im 14ten, 15ten und 16ten Jahrhunderte sehr reichhaltige Gruben im Baue, von denen in alten Urkunden öfters Erwähnung geschieht; auch hatten die Bergwerke um das Städtchen Bistritz und um Fulneck herum sich wegen ihres Reichthums großen Ruf erworben. Ueber die Silberbergwerke um Bistritz erhielt Georg Ziabka von Limburg mit seinen Gewerken am Dienstage nach Pauli Bekehrung 1544 von Ferdinand I. eine Bergbegnadigung, wobei sie zugleich auf 10 Jahre von der Urbar befreit wurden.

Digitized by Google

Der älteste Bergbau Mährens ist indeß ohnstreitig der auf Eisen, wie dessen bereits früher gedacht worden; und er ward auch im Mittelalter zu Bergstadt, in dem ehemaligen Rabenstein (jetzt Janowitz), bei Hangenstein, Groß-Mora, Friedland (im Olmützer Kr.) und Weigelsdorf (im Goldensteinischen) fortdauernd stark betrieben. Im 15ten Jahrhunderte waren auch noch im Markte Friedland bedeutende Rohr-Gieß-Hammer- und Draht-Hütten, so wie zu Hütten am Goldflusse im Herzogthum Jägerndorf; doch wurden sie zu Anfange des 18ten Jahrhunderts, um dem Holzmangel vorzubeugen, zum Theil nach Ludwigsthal und Hinnewieder, in eine wald- und eisensteinreiche Gegend an der kleinen Oppa verlegt, zum Theil aufgelassen.

Das Erzherzogthum Oestreich ist im Metall-Bergbau nie bedeutend gewesen, und am allerwenigsten im Mittelalter; obschon wir früher bemerkt haben, daß nach den Spuren aus ältester Zeit, ohnstreitig schon damals in der Gegend von Reichenau und am alten Cerwalde großer Eisen-Bergbau betrieben worden ist.

Im Jahre 1205 wurde ein Theil des Ertrages von Eisengruben vom Herzoge von Oestreich ei-

Digitized by Google

nem Kloster geschenkt; und 1361 gab Erzherzog Rudolph IV. dem Domstift St. Stephan zu Wien den Wald bei Wien auf den vier Bergen, dem Bunzberg, Aichberg, und mittlern und äußern Kogel, mit allen daselbst brechenden Metallen. Wie lange der Eisenstein-Bergbau ob dem Reinfalz im Salz-Kammergut betrieben worden seyn mag, ist ungewiß; nur das steht fest, daß derselbe auch, und ganz vorzüglich, auf Vitriol betrieben ward, aber mit Entdeckung des Ischler Salzlagers 1562 zum Erliegen kam. Die Gruben wurden von Privatleuten gebaut, unter den ums Jahr 1500 Hans Geisbrucker von Lauffen urkundlich erscheint. Noch jetzt bemerkt man in der Gegend jener alten Baue, welche „am Eisenerz" heißt, die Spuren von drei Stollen, und am Fuße des Salzbergs unweit des Kaiser-Leopolds-Stollens noch Eisenschlacken, ohnfehlbar da, wo die Schmelzhütte gestanden. Auch da, wo die Vitriolhütte stand, neben dem Erzherzog-Matthias-Stollen, erinnert der Name eines hohen Kalkfelsens, die Sudhüttenwand, an jenen vormaligen Betrieb. — Auf gleichen Eisenstein ward übrigens auch in einer einsamen Waldgegend der Ortschaft Rehkogl in der Pfarrei Gpisern, die ebenfalls „im Eisenerz" heißt, Bergbau getrieben. Ue-

Digitized by Google

berdies gab es damals auch Goldwäschereien an der Donau bei Korneuburg, Klosterneuburg und Langenlebarn, und 1531 ward in der Nähe von Neunkirchen, zwischen Tann und Hofen, ein Goldbergwerk eröffnet. Eben so bestand 1546 ein Gold- und Silberbergwerk in der Nähe von Bayerbach, und um Reichenau Bergbau auf silberhaltige Kupfer. Der Eisensteinbergbau, welcher im 16ten Jahrhunderte bei Mollenburg betrieben wurde, mußte 1535 auf Befehl der Regierung aufgelassen werden.

Wichtiger als der Metall-Bergbau ward dagegen der auf Steinsalz in dem Erzherzogthume. Schon früher haben wir gesehen, daß die Römer hier bauten, und daß vielleicht der hiesige Salzbergbau sogar noch älter als ihre Zeit seyn möchte, daß aber dieser Gewerbszweig über den Verwüstungen barbarischer Horden in Verfall gerathen, und ohne Zweifel keine Spur früheren Betriebs für die spätern Nachkommen mehr Leitfaden seyn konnte. Daher rührte es nun auch, daß die Landesfürsten eifrig darauf bedacht waren, Salzquellen zu suchen, und in der That fand man diese unter Albrecht I. zu Gosau im Kuchenthale, worauf man hier 1292 und 93 Salzpfannen errichtete.

Digitized by Google

Der Vertrieb hiervon muß schon beträchtlich gewesen seyn, da der Erzbischof von Salzburg in seinem Salzverschleiß sich so beeinträchtigt fand, daß er das Salzwerk nebst dem Flecken Traunau 1295 mit Feuer und Schwerdt verheerte. Zwar verpflichtete sich Albrecht im Frieden, der hierauf geschlossen ward, kein Salz hier ferner zu sieden, und die Quellen kamen zum Erliegen; aber Albrechts Gemahlin Elisabeth band sich hieran nicht, als um das Jahr 1308 der Salzstock jener Gegend auf unbekannte Weise entdeckt und der erste Stollen, der alte Neubergstollen, eröffnet worden war. Denn im Jahre 1311 gründete sie nicht nur den Markt Hallstadt und baute daselbst ein Pfannhaus, sondern verlieh dem neuen Orte auch die Marktgerechtigkeit und die damit verbundnen Freiheiten. Damit aber auch die neue Anlage desto sichrer empor blühe und gedeihe, verlieh zu besserm Vertrieb des Salzes Elisabeth zwölf Hallstädter Bürgern besondre Rechte in Bezug auf den Salzhandel; die Bürger wurden Salzbürger, und ihre Rechte Salz-Bügerrechte genannt. Sie konnten das Salz um den bestimmten Preis kaufen, und nicht nur auf ihre Rechnung verführen und verkaufen, sondern auch alle andre Handelschaft trei-

Digitized by Google

ben, auch selbst ihre Bürgerrechte an schickliche Personen veräußern. Späterhin erhielten jedoch, als bei vermehrtem Salzabsatz die zwölf Salzbürger nicht alles geforderte Salz verschleißen konnten, auch die Bürger von Lauffen, Ischl, Gmunden und Ens mit Jenen gleiche Rechte für den Salzhandel. Bei ihrem Tode machte Elisabeth ansehnliche Salzschenkungen an östreichische Klöster, welche über 400 Fuder jährlich betrugen und Gottszeilen- oder Gottsheil-Salz genannt wurden.

Unter den nachfolgenden Fürsten vervollkommnete sich das Salzwesen immer mehr, und Herzog Rudolph IV., so wie Albrecht VI., befuhren die Gruben persönlich. Noch ist von des Letztern Hierseyn über dem Hofthore zu Hallstadt eine Inschrift vorhanden, des Inhalts:

„Als man zalt von Christi Geburt 1459 am „Freytag vor Simonis Judä, ist der Durch„lauchtig hochgebohrne Fürst Herr Herr „Abrecht Erzherzog zu Oesterreich hie an der „Hallstadt, auf dem Berg, und zu hintrist „neben in allen Gängen in der Salzgrub „gewesen."

Friedrich IV. sorgte ebenfalls für Erhebung des Salzbergbaus, indem er mehrere Freiheiten er-

Digitized by Google

theilte, und die Einfuhr fremden Salzes nach Oestreich 1487 und 1488 verbot.

Wenn schon unter diesen Fürsten der Salzbergbau gewann, so läßt sich erwarten, daß unter Maximilian I. noch weit mehr dafür gethan ward, da dieser selbst im Bergwesen viele Kenntnisse besaß und den Stand der Bergleute wirklich schätzte. Er ging sogar selbst nach Hallstadt und befuhr den Salzberg; und noch jetzt erblickt man bei einer Rast zwischen der Stadt und dem Rudolphsthurm am steilen Gehänge des Berges eine Inschrift, die sich auf diesen Besuch bezieht. Sie heißt:

„hie hat geraſt der hochlöblich Kunig maxi-
„milian alls er gangen iſt die ſaltzperg czu
„beſehen den 5. tag januarj Anno 1564."

Nach dieser Befahrung des Salzberges zu Hallstadt ernannte er sogleich einen Ausschuß sachverständiger Männer, welche mit Zuziehung des damaligen Salzamtmanns Sebastian Hofer in den Jahren 1508 und 1509 das Salzwesen ordneten, die dabei eingerißnen Mißbräuche abschafften, und ihr Hauptaugenmerk auf Salzerzeugung und Handel sorgfältig richteten.

Im Jahre 1511 fing man an einen neuen Stollen, den untern Maximilians-Stollen, zu trei-

Digitized by Google

den, und vergrößerte die Sudpfanne. Auch wendete man große Sorgfalt auf die nahen Wälder, welche den Gang der Pfannen sicherten und auch für den Salzverschleiß von großer Wichtigkeit waren. Einen Theil dieser Wälder, die der Herrschaft Wildeneck, die von Gosau, oberhalb Lauffen und am Oberweissenbache, bestimmte man für das Salzsieden zu Hallstadt; einen andern Theil, die Wälder am Reinfalz, zum Schifferzeug für Hallstadt. Die Wälder im Rettenbach sollten den Salzfertigern in Lauffen, Ischl und Gmunden zu Kuff- und Schiffholz bleiben. Für eine Klause nebst Holzrechen im Oberweissenbache, und für zwei andre Klausen am Ausgange des Hallstädter und Gmundner Sees, ward ebenfalls Sorge getragen; und am wilden Traunfall bei Lauffen brachte man zur Erleichterung der Schiffahrt eine Winde an, und führte, zur Beförderung der Nahrungs-Bedürfnisse ins Salz-Kammergut, den Zillengegentrieb mit Pferden ein.

Da diese Anordnungen zur Blüthe des Bergbaus und Salzwesens so wesentlich beigetragen hatten, ließ sich Maximilians Enkel Ferdinand I. eine gleiche Aufmerksamkeit auf diesen Gewerbszweig angelegen seyn. Er ernannte einen Aus-

Digitized by Google

schuß, welcher eine besondre Salz-Ordnung entwerfen mußte, die auch 1524 unter dem Titel eines „Libells der neuen Reformation und Ordnung des Siedens zu Hallstadt und Amtes zu Gmunden" erschien. Bei dieser Gelegenheit wurden auch Waage und Maaße genau geordnet und bestimmt, und der Bergmeister Wolfgang Huemer nahm 1523 die erste Bergverschünung (Vermessung) vor. Da sich indessen hierbei verschiedne Anstände ergaben, wiederholte man diese Verschünung 1527 und 1528, und fertigte hiernach die erste Bergkarte über den Salzberg. Damals ward zuerst das Stahlmaß (4 Schuh Tyrolermaß), und das Stubenmaß zu 2000 Eimer Sulze, eingeführt.

Zur damaligen Zeit bestanden bereits sechs Stollen oder Aufschläge: der schon erwähnte Neuberg-Stollen, der Steinberg-Stollen, der alte Tullinger-Stollen, der alte Wiesberg-Stollen, der Maximilian-Stollen, und der 1530 eröffnete neue Tullinger-Stollen. Die Eröffnung der meisten fällt in das 15te Jahrhundert.

Außerdem wird vom Jahre 1192 eines mit Aussee gemeinschaftlich betriebenen Salzwerks bei Ischl gedacht, wo damals Herzog Leopold VI. dem Kloster Garsten jährlich 62 kleine Fuder Salz

Digitized by Google

schenkte. Eine Sage setzt es ins sogenannte Pfandl; ein Salzmeister hatte dabei Ober-Aufsicht und Leitung.

In diesen ersten Zeiten des östreichischen Salzbergbaus bestand jedoch eine Einrichtung, die überall, also auch hier, nachtheilig ward, die Verpachtung. Der Hallstädter Salzberg ward in dieser Zeit von 1308 bis 1524 fast immer an Privatleute verpachtet, die, indem sie allein ihren Vortheil berücksichtigten, das reiche Salzlager ohne Rücksicht auf die Nachwelt abbauten, und nicht einmal Versuchbaue unternahmen. Das schadete der Sache ungemein, und deshalb war es gut, daß von letztrer Zeit an das Werk in landesherrliche Hände fiel. Unter den Pächtern des Salzbergs werden die Grafen Hardick im Machland, Christoph v. Lichtenstein u. a. m. genannt.

Tief hinein in die ältesten Zeiten des Mittelalters gehen auch die Spuren und Nachrichten vom Bergbau Salzburgs und des benachbarten Berchtesgadens, deren Bergbaugeschichte unter einander verwebt ist. Denn zu den Zeiten Ludwigs des Kindes, etwa um 906, erhoben sich, wie bereits oben erwähnt worden, viele Klagen über Erpressungen der Mauthstellen in Oestreich, in Folge deren die alten Zollbestimmungen der Könige Lud-

Digitized by Google

wig und Karlmann erneuert wurden. Hierbei geschieht der Salzschiffe auf der Donau Erwähnung, welche, wenn sie den Passauer Wald vorbei fuhren, einen bestimmten Zoll entrichten, und falls sie bis Linz gingen, dort abermals bezahlen mußten. Hieraus geht mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit hervor, daß diese Schiffe aus den Salzburgischen Salz-Gebirgen herab kamen, denn außerdem könnten sie nur Salz aus Baiern oder Tyrol geladen haben. Ob aber damals das hier gewonnene Salz nicht etwa blos aus Quellen gesotten worden, ist eine andre Frage, da die Nachrichten zeigen, daß die Salzgruben von Hallein oder Mühlbach erst um 950 vom Erzbischof Friedrich wieder eröffnet worden. Denn dieser (v. 956—90 Erzbisch.) schenkte dem Kloster St. Peter zu Salzburg den Berg und den Wald vom Schwarzenbach angefangen die Salzach hinab bis zum Orte Drischwill genannt, mit allen davon fallenden Nutzungen und insbesondere mit dem Salzbau; und noch heut heißt deshalb ein Wald am Dürrenberg der Abts-Wald. Auch bezeuget eine Urkunde des Erzbischofs Conrad vom Jahre 1141, daß schon damals in dem Mühlbach 24 Pfannenstätten vorhanden waren, wovon das Kloster St. Peter den Zehnten genoß.

Digitized by Google

Daß jedoch sich auch die Goldwäschereien neben dem Salzgewinn aus ältern Zeiten her erhalten, ersehen wir daraus, daß zu den Zeiten Ludwigs des Kindes in einer Schenkungs-Urkunde vom Jahre 908, neben der kaiserlichen Pfalz zu Salzburghofen auch deren Zinsen und Zehnten an Salz und Gold erwähnt werden. Zudem gedenkt eine andre Urkunde vom Jahre 1074 der Mühlen an der Friz, und des Goldes, welches man dort sammle, und in der That ließen sich auch da der Goldwäschereien wegen schon früh Gewerken nieder. Durch die hier gefundnen natürlichen Schätze wuchs die Macht des Erzstiftes immer mehr, die Orte erweiterten sich, und Lauffen und Mühldorf erschienen schon im 11ten Jahrhunderte als beträchtliche Orte durch Schiffahrt und Salzstapel; Mühlbach oder Hellein erhielt bereits im Jahre 1094 durch Erzbischof Thimo eine Kirche.

Bald ward indessen ums Jahr 1122 am Tuvalgebirge, zwischen Rif und Grafengaden, in der Gegend des heutigen Berchtesgaden ein Salzlager entdeckt, und der Erzbischof von Salzburg, gestützt auf die kaiserlichen Briefe, welche ihm Gold und Salz zwischen der Saale und Salzach verliehen, belehnte auch 1123 das Domkapitel zu Salzburg

Digitized by Google

mit dem entdeckten Salzlager. Dem neuen Stifte Berchtesgaden war das nicht gleichgültig, daß die innerhalb seines Gebiets entdeckten Salzgebirge Auswärtigen überlassen wurden, und Probst Heinrich suchte daher vom Kaiser Friedrich das Berg- und Salzbauregale im Gebirge Tuval zu erhalten, was ihm auch 1156 gelang. Bei den vielen Schürfen, welche man in der Gegend gemacht, fand man überdies bald darauf in den nordwestlichen Felsengründen des immer beschneiten Göhls, ebenfalls Salz, erhob hier Bergbau, und legte hierdurch Grund zur Pfannstätte von Schellenberg. Dies gab für Hallein, wo 1144 die Mönche von St. Peter in Salzburg statt ihres Salzzehents eine ganze Salzpfanne zum Eigenthum erhalten, empfindlichen Verlust, und neidisch sah Hallein das Aufblühen der berchtesgadenschen Werke, wo die Arbeiter im Umfange des Grafengadens sich angebaut, und hier bei einer kleinen Kirche ihren Gottesdienst hielten. Doch hinderte Jene das Ansehen des Kaisers Friedrich im Reiche noch an Berchtesgaden Rache zu nehmen, wegen der geschmälerten Nahrung. Doch kaum war dieser verblichen, als die Halleiner aufbrachen, über das Gebirg hinüberzogen nach dem Grafengaden, die Werke

Digitized by Google

um das Stift und am Tuval zerstörten, und nach vollbrachtem Werke wieder heim zogen. Hierauf ertheilte Heinrich VI. vom Neuen dem Stifte einen Freiheits- und Schutzbrief über alle Gattung Erz, und verbot zugleich bei harter Ahndung die Werke zu überfallen; die Halleiner erreichten folglich ihren Zweck nicht. Erzbischof Adalbert nahm nun eine Theilung des Salzwerks im Tuval vor, als Obmann, obschon er selbst bei der Sache interessirt war, und sprach sich, dem Domkapitel in Salzburg, und dem Stifte Berchtesgaden jedem ein Drittel zu. Wenn nun gleich der Tuval jetzt abkam, so hoben sich doch desto mehr die neuern Werke am Goldenbach. Demohngeachtet blühten neben diesen auch die Salzwerke von Hallein vom Jahre 1200 an immer mehr auf, und auf der Salzach hinab ward zu Schiffe nicht weniger als zu Achse lebhafter Handel getrieben. Der Tuval aber sank so, daß er um 1270 ohne Zweifel schon zum Erliegen gekommen. Uebrigens wurde der Salzvertrieb Berchtesgadens in jenen unruhigen Zeiten nicht selten gestört, und die Herren v. Gutrath fügten insonderheit demselben bei Ausfuhr des Salzes und andern Gelegenheiten oft Schaden und Unbill zu.

Digitized by Google

Im Jahre 1271 gestattete zwar der Erzbischof dem Domkapitel auf dem berchtesgadenschen Gute „Gschröf" eine Salzgrube zu schlagen, doch unter vielen Bedingungen, wogegen durch eine andre Urkunde unter gleichem Tage der Erzbischof dem Probst versprach, daß das Domkapitel die ihm ertheilte Bewilligung, auf dem berchtesgadenschen Grunde „Schozziß" auf Salz zu bauen, nie zum Nachtheil des Stiftes Berchtesgaden mißbrauchen wolle und solle. Bis hieher war der Ausgang des Schellenberger Salzes nicht beschränkt worden. Aber zu Anfange des 14ten Jahrhunderts wollte man Berchtesgaden gegen Hallein nur das zehnte Schiff und den zehnten Wagen auszuführen verstatten, was indessen nicht zur Ausführung kam. Das Stift mußte nur versprechen, das Schellenberger Salz zu keiner andern Zeit zu sieden, als solches in Hallein geschehe.

Als im Jahre 1363 die Salzgruben am Dürrenberge versagten, setzten die Gewerken mit dem Domkapitel auf dem Halleiner Gebirge andre Gruben im Gemärk und am Georgenberg an, und Berchtesgaden bewilligte das mit Wasser, Luft (Tagschürfen) und Holz. Da aber die berchtesgadenschen Unterthanen auf dem Dürrenberge bei

Digitized by Google

diesen Halleiner Arbeiten sich gegen die alten Verträge benachtheiligt sahen, brachten sie es durch ihre Beschwerden dahin, daß ein neuer Salzvertrag mit Salzburg abgeschlossen und bestimmt ward, es solle jedes fünfte Schiff mit Schellenberger Salz beladen, den Fertigern zu Passau zugehen. Wie sehr aber das Berchtesgadner Salzwesen und folglich auch der Bergbau gestiegen war gegen Hallein, ersieht man daraus, daß zu Anfange des 14ten Jahrhunderts die Berchtesgadner Werke noch wie 1 zu 10, um 1363 aber wie 1 zu 5 gegen Hallein standen. Daß indessen doch mancherlei Beeinträchtigungen des Halleiner Salzhandels geschehen seyn müssen, wird ersichtlich aus der 1389 zwischen den Herzögen Albrecht und Wilhelm von Oestreich mit dem Erzbischof Gregor geschlossenen Uebereinkunft, nach welcher den östreichischen Hauptleuten und Mautnern bei schwerer Strafe geboten ward, den Gang des Halleinischen Salzes von Salzburg an die herzogliche Mauth gen Linz, und von dannen über die Donau, und enthalb die Donau abwärts gen Kremsstein und Korn-Neuburg, dem alten Herkommen gemäß, zu gestatten und auf keinerlei Weise zu hindern. Demohngeachtet würde aber diese Uebereinkunft ohne

Digitized by Google

wohlthätige Folgen geblieben seyn, indem Oestreich sich an den frühern Vertrag nicht bindend, bei Gosach seine Gruben wieder eröffnet, und von Gmunden am Traunsee aus lebhaften Handel trieb, wenn nicht der Erzbischof Gregor so klug gewesen wäre, sich in die Zeit zu schicken, damit nicht endlich für die Folge Hallein um alle Begünstigungen kommen möchte. Er schloß also 1398 mit den Herzögen von Oestreich einen Vertrag, nach welchem er sich den Vertrieb des Halleinischen Salzes am linken Donauufer und nach Böhmen hin sicherte.

In Bezug auf Berchtesgaden suchte aber das Erzstift immer eine Art von Oberherrlichkeit geltend zu machen, welche für Erstres dadurch noch drückender ward, daß es sich wegen erzstiftischer Geldforderungen fortwährend gedrängt sah. Um dem zu entgehen, beschloß daher Berchtesgaden, im Jahre 1409 die Schellenberger Salzwerke um 44,000 Fl. in ungarischen Ducaten, als den Betrag obiger Schuld, an Salzburg zu verpfänden; doch änderte dies die Sache nicht völlig. Denn die Halleiner griffen oft beladene Salzwagen, die von Berchtesgaden kamen an und warfen sie um; und 1449 ward sogar willkührlich bestimmt: das

Digitized by Google

Schellenberger Salz könne nur mit dem von Hallein ausgegebnen Wahrzeichen und nur ausnahmsweise, wenn Salzburger Salz nicht ausreichen sollte, ausgeführt werden, Maaß und Sudzeit sollten sich nach Hallein richten; unter Halleinischer Aufsicht möchten die Linzer Wägen zu Hallein oder Schellenberg, die hohen bairischen Wägen aber und die Saumrosse nur zu Hallein Salz laden; Salzburg könne nach altem Herkommen am Dürrenberge das Salz ungehindert bauen und das Holz um den gewöhnlichen Preis haben, Schellenberg müsse aber Reifen und Eisen von Salzburg beziehen. So erreichte Hallein was es gewollt, den Ruf des Alleinhandels, denn dort, wo das Salz abgesetzt ward, galt blos der Name Halleins.

Im Jahre 1423 verpachtete übrigens Erzbischof Eberhard die seiner Kammer gehörenden Salzwerke zu Hallein sammt der Burghut an dortige Bürger um jährliche 300 Pfund.

Die Zänkereien zwischen Salzburg und Berchtesgaden gingen aber ohngeachtet des obigen Ausspruchs fort, so daß Berchtesgaden in Folge derselben nicht nur 1458 noch jährlich 5 Pfund Kufensalz zum freien Verführen, und Freiheit zu Schellenberg die Pfannen nach Belieben zu löschen oder

Digitized by Google

zu sieden, sondern auch noch 3000 Dukaten Erlaß an der Schuld erhielt. Es konnte indessen dadurch immer noch nicht beruhigt werden, und so erfolgte 1461 durch den Erzbischof von Salzburg und die Bischöfe von Freysing und Seckau der Bescheid, daß Berchtesgaden das Schellenberger Salz ohne Hinderung der Halleiner jährlich zwischen Ostern und Pfingsten mit 100 Saumrossen abführen und sich der Salzausfuhr auf Karren und Plahenwägen enthalten solle.

Was bisher Berchtesgaden ausgeführt, war ganz frei gegangen, weil man sich darauf gestützt hatte, daß das Salzwerk zu Schellenberg ein freies Erz sey. Vom März 1485 (oder 86?) aber nahm der Erzbischof kraft kaiserl. Briefes vom Halleiner und Berchtesgadner Salze 4 Pf. vom Fuder, gab jedoch dem Stifte dafür eine Ehrung; und als später noch öfter, und 1529 der Zoll um 4 Pf. und 1540 wieder um 1 Kr. erhöht ward, so steigerte sich auch die jährliche Ehrung auf 400 Fl. Doch fehlte auch schon 1545, wegen der hohen Mauthen und Zölle, der Ueberschuß bei den Salzwerken.

Im Jahre 1517 eröffnete der Probst Gregor bei Berchtesgaden den Petersberg, aus welcher Zeit

Digitized by Google

her noch ein marmornes Denkmal vorhanden ist. Dieser Umstand war so einflußreich, daß sich die Salz-Erzeugung außerordentlich mehrte, und im Jahre 1526 der Vertrieb Berchtesgadens an Salz die Höhe von 320 Pfd. erreichte.

Während sich so im Laufe vieler Jahrhunderte der Salzbergbau und überhaupt das Salzwesen Salzburgs und Berchtesgadens erweiterte, kam auch der Metallbergbau allmählig empor. Schon als die Ungarn ihre Raubzüge nach Deutschland unternahmen, wird der unermeßlichen Beute gedacht, welche sie in den bairischen, fränkischen und sächsischen Ländern an Gold und Silber gemacht und in ihre Heimath zurückgeführt. Dies deutet ohnfehlbar auf einen Wohlstand, welcher ohne den Betrieb von edlen Metall-Bergwerken nicht wohl erklärlich erscheint. In der That aber haben wir früher gezeigt, daß Spuren eines Bergbaus auf edle und gemeine Metalle in den Alpen hinlänglich ersichtlich sind, und dieser Bergbau mag wirklich durch die Stürme der Völkerwanderung hindurch sich erhalten haben. Darum finden wir also auch früh Goldwäschen an den oben benannten Flüssen. Ferner deutet das von König Otto dem Erzbischof Hartwick 996 ertheilte Münz- und Zollrecht und

Digitized by Google

ein Befehl des Kaisers Friedrich vom Jahre 1190, daß das Silber, so bisher von den Erzgebirgen, Städten und andern Ortschaften in die erzbischöfliche Münze geliefert worden, auch künftig dahin abzuliefern sey, bei Strafe der Reichsacht und des Kirchenbannes, auf damals betriebnen Silberbergbau im Erzstifte. An der Fritz ließen sich wegen ihres Goldreichthums später Gewerken nieder, unter denen die Herren von Feuerseng und die Perner bekannt sind, deren Geschlecht erst in der zweiten Hälfte des 16ten Jahrhunderts erlosch. Um St. Michael blühte der Bergbau auch schon sehr früh, und gab im 13ten Jahrhunderte viel Ausbeute, und die Gebirge vom Lungau wurden ebenfalls bald durchwühlt. Schon im Jahre 1287 gab Rudolph seinen Domherren das Recht den Vankpfennig von Gold, Silber und andern Metallen auf ihrem Gebiet einzufordern, und im Jahre 1357 erscheint hier im Lungau Heinrich der Voestel als Burggraf. Später wurde (1442) den Moßhaimern und Erhard Wendelstein die Bewilligung zum Bergbau zu Ramingstein u. a. O. im Lungau, gegen Verabreichung des 10ten Kübels und Einlieferung der Erze in den erzstiftischen Brenngaden ertheilt, wobei dem Erzbischof jederzeit nach Berg-

Digitized by Google

werksrecht freistehen sollte, einen Theil mitzubauen. Hierdurch hob sich der Wohlstand durchs ganze Thal, und stattliche Wohnungen und Schlösser entstanden; und selbst noch im 16ten und 17ten Jahrhunderte spendeten die Gruben den Thanhäusern und Jöchern zu Höh und Eggersberg reiche Schätze.

Im Gastein ist eigentlich erst seit dem Jahre 1301 Spur vom Bergbau auf Gold, aber wahrscheinlich, daß er lange vorher bestand, vornemlich am Rathhausberge. Schon 1327, nachdem die Erzbischöfe das Eigenthumsrecht über Gastein von den Herren von Goldeck erworben, gaben sie eine Ordnung für Perchrichter, Vrener, Wechsler, Grubenmeister und andre Erzleute in der Chastun, und 1342 eine andere, worinne das amtliche Verhältniß näher bestimmt und allen zwischen dem Berge und Klammstein Wandelnden Freyung gegeben ward; nur manche Fälle blieben dem Salzburgischen Vizedom in Friesach überwiesen. Durch mehrere nachfolgende Berg-Ordnungen ward der Bergbau noch mehr geregelt. Doch dürfte es demselben nicht eben förderlich gewesen seyn, daß von 1344 an bis 1390 die Gruben von Gastein und Rauris, in der Muhr, im Katschthal, zu Maltein und Sachsenburg und im Lungau verpachtet wurden.

Digitized by Google

Der Pachtschilling, welchen 1378 Erzbischof Pilgrim II. von seinen Bergwerkspächtern im Gastein und Rauris, in der Muhr, zu St. Michael, zu Katsch, Maltein und Sachsenburg forderte, betrug 3200 Fl.; aber 1344 gaben Bürger aus Judenburg für den Goldberg 1500 Goldgülden Pacht. Als von 1390 an keine Pachte mehr bestanden, sandten die Wechsler in der Gastein die Gefälle an die Kammer unmittelbar ein.

Die blühendste Periode für den Bergbau Salzburgs begann aber zu Ende des 15. Jahrhunderts. Denn vom Jahr 1466 bis zum Jahr 1580 bestanden allein im Gastein und Rauris durch mehr als 30 Gewerken und viele Neuschürfer über 1000 Gruben, und die bischöflichen Gefälle betrugen allein jährlich bei 80,000 Goldgülden. Im Gastein- und im Naßfelde sammelte man Goldkörner aus den Achen und vorzüglich aus dem Hochwasser. Besonders viel Gold wusch man im Rauris vom Jahr 1539—1557, und zwar am Spritzenbach, zu Seigurn, an der Peunten, am Lenzanger, zu Gestöß, beim Gruberstieg und am Teisenbach. — Für alt wird auch das Bergwerk in Dienten gehalten, dessen Entdeckung eine Sage ins 11te Jahrhundert setzt. Am Eingange der Kirche, die bereits

Digitized by Google

im 13. Jahrhunderte vorhanden war, hängen unter einem Schirmdache alte Gemälde, welche aus dem 15. Jahrhundert herrühren mögen, wo der Bergbau hier blühete. Hier waren die reichen Gewerken der Jude, Zächen, Einkäs ꝛc. Ein alter bergmänniſcher Scherz nennt Dienten wegen ſeines Bergbaues und der fetten Alpen umher die Eiſenſtadt, auf deren Ringmauern 500 Kühe graſen. — Im Jahr 1415 am Erichtag nach St. Veitstage ſtellten Meiſter und Gemeine in der Tünten einen Revers aus über die Berg-Ordnung des Erzbiſchofs Eberhard, und am 20. Oktober 1536 wurde eine Ordnung für das Eiſenbergwerk in der Tünten ertheilt. Das Eiſenbergwerk in der Krems mag um das Ende des 14. Jahrhunderts aufgekommen ſeyn, und es wurde am St. Floriantage 1401 eine Berg-Ordnung dafür gegeben. — Im Pongau und Pinzgau blühete der Bergbau auf gleiche Weiſe, und auch im Zillerthale ſind die Bergwerke alt und einſt eben ſo ſtark betrieben worden, als die im Gaſtein und Rauris; und als es um 1529 für den Hüttenbetrieb an Kohlen fehlte, verlieh man die zum A. Heuberg im Pinzgau gehörigen großen Wälder den berühmten Gewerken Pinzgaus und Pongaus, den Weitmoſern,

Digitized by Google

Zotten, Bärneck, Fröschelmoser, Rosenberg, Strasser zu Neidegg ꝛc. Bereits 1435 fing Hermann Spengler vom Harz an der Schöpfleiten oberhalb Nantisch in der Pfarre Hippach an auf Kupfer zu bauen, und von 1471 bis 1504 wurden dort 16 neue Gruben eröffnet. Ueberdies stand der Bergbau zu Itter im Brixenthal in so hohem Aufnehmen, daß gegen das Ende des 15. Jahrhunderts auf 400 Gruben im Betrieb waren. Im Pinzgau wurde vom Jahr 1537 an in der Krümmel am Schlächter und an der Saurinne auf Gold, am Gemskogel im Habachthale auf Silber, im Brennthale auf Kupfer und Vitriol gebaut; und überdies gab es noch Gruben am Trättenbach, auf der Achsel, im Thale Stubach an der Stuhlrinne, am Rothenbach und am Hochfeld. — In Bezug auf das Zillerthal stellte Herzog Friedrich mit der leeren Tasche 1427 eine Urkunde am Elis. Tage zu Gräz aus, worin er sagt: daß zwischen ihm und Erzbischof Eberhard eine Berednuß u. Taidung geschehen, daß der Erzbischof ihm gunnen soll Golderz und Silbererz im Zillerthal 1 Meile rings umher, mit Holz, Wasser und Hütten, und sollten beide Theile zugleich arbeiten, Nutz und Gewinn haben ꝛc.; doch außerhalb dieser Erze dem von

Digitized by Google

Salzburg ohne Schaden. Dafür verlieh er aber auch und für ein Anlehen von 6000 ungarischen Ducaten den Erzbischöfen den Salz- und Eisenverschleiß in Kärnthen, und die Befreiung von der Ladung auf die kärnthnerischen Landtage. Das Erzstift hatte über das Zillerthal eigentlich die Hoheit. Aber in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts geschahen immer mehr Eingriffe in die Gerechtsame desselben aufs Zillerthal, wozu die immer wachsende Bergbaukust in Tyrol und Baiern beitrug. Denn sowohl die Herzöge Ludwig und Georg der Reiche zu Landshut, als auch Herzog Siegmund zu Tyrol, griffen im Thale immer weiter um sich, so daß der Erzbischof einen feierlichen Landbrief, der seine Rechte und die Pflichten der Unterthanen gegen ihn im Zillerthal aussprach, erlassen mußte. Aber besonders nachdem 1504 Rattenberg, Kufstein und Kitzbichel von Tyrol in Besitz genommen worden, zeigten sich wegen der schönen Wälder und Bergwerke des Zillerthals die Eingriffe immer größer, wozu vornemlich die des Holzes so sehr bedürfenden Berg- und Salzwerke in der Umgegend, und die reichen Gewerken-Geschlechter der in Tyrol seßhaften Tänzl v. Tratzberg, Fieger, Lichtensteiner ꝛc. beitrugen; und endlich

Digitized by Google

nahm man im Namen des Kaisers Maximilian alle Berg- und Waldrechte in Anspruch. So mußte endlich der Erzbischof, um nur nicht Alles zu verliehren, in einen Vertrag willigen, welcher 1525 geschlossen ward, und worin Tyrol die Hälfte aller Waldungen im Zillerthale und den halben Bergbau erhielt. Seit dieser Zeit übten also Tyrol und Salzburg das Bergregal gemeinschaftlich aus, folglich wurden auch die Belehnungen von einem zusammengesetzten Berggericht ertheilet. Im Zillerthale standen aber im Betriebe die Bergwerke im Reichenthal, Kogelmoos im Schlitererbach und noch weit stärker unter Maximilian I., Carl V. und Ferdinand I. von 1501 bis 1551 die Gruben am Achhornspitz, Mayerhof, Häuserwald, Stiluph am Tristenspitz, Geyerschnabl, Harberg, Gattererberg, Marz, Solerberg, Schmaleck am Pichelbach ober Zell, Pobberg, Stöckl in der Gerlaß, Holvenzberg, Neuberg, Hohenstein, Vacker, Premberg, Polberg unter Habereck, Tolenberg, Wienerthal, Stuckar in der Gerlaß, Baumgarten am Gerlaßberg, Pockberg, Ramseberg, Jauchenkopf ob Schrennbach, Achensbach hinter dem Gerlaßberg, Greiner und Schwarzach. — Bei Lofer war im Jahr 1540 ein so ergiebiges Bergwerk

Digitized by Google

auf Silber, daß es jährlich auf 18,000 Mark Silber lieferte. Auch gab es Bergbau bei Weyern, und im sogenannten Weyerhof unterm Schloßberg, bemerkt man noch in einer ausgetäfelten Stube Fensterscheiben, denen die Namen und Wappen der Gewerken von Brennthal und Gemseck: Georg Regel, Laux Miller, Melchior Ilsing und Ulrich Diesstetter in Farben eingeschmolzen sind.

In Steyermark erscheinen schon frühzeitig, wie erwähnt worden, Nachrichten über Salzwerke und Bergbau. Denn ums Jahr 861 kommt in einer Urkunde bereits ein Bergwerksantheil am Gammeringberge im Ober-Ensthal vor, welcher dem Hochstifte Salzburg bestätigt wird; u. 931 vergabt Graf Alberich am Berge Gamanaron, demselben Gammeringberge, hobam unam propius domum dei jacentemet statum ferri, quod Aruzi dicitur, fodere sine censu; wogegen ihm hinwieder der Erzbischof eine Salzpfanne im Admontthale nebst anderm Genuß einräumt. Diese Salzwerke, deren um diese Zeit gedacht wird, waren die von Hall im Admontthale; aber außer ihnen gab es auch schon früh einen Salzberg Gulch in Steyermark, dessen in Urkunden des Klosters Gleink Erwähnung geschieht. Im Jahr 1015 verlieh K. Hein-

Digitized by Google

rich II. dem Grafen Wilhelm von Frieſach und ſeiner Mutter Hemma den dritten Theil an ſeiner Saline im Thale Admont, ſammt allem Zugehör in dem Bergwerke. Später kamen ſie in den Beſitz des Kloſters Gurk. Da aber der Abt von Admont ſeinen Freund, den Biſchof Roman von Gurk, ſo oft bat, dem Kloſter dieſes Salzwerk wegen ſeiner demſelben günſtigen Lage abzutreten, ſo fügte ſich der Biſchof endlich dahin, daß er das Salzwerk zwar dem Kloſter zur Nutzung überließ, der Kirche von Gurk aber das Eigenthumsrecht darüber vorbehielt; würde jedoch das Kloſter ſich ein Eigenthumsrecht darüber anmaaßen wollen, oder wohl auch Gurk beeinträchtigen, ſo ſollten dieſe Salinen an das Stift zurückkehren. Dies geſchah 1147. Der Abt hatte hierbei noch die Verpflichtung, jährlich 60 Metzen Salz auf ſeine Koſten nach Straßburg oder Motnitz zu liefern. Ueberdies werden nicht nur 1139, ſondern auch 1153 und 1170 Salzantheile in Halle, welche dem Stifte Admont verliehen worden waren, und auch Eiſengruben angeführt; und noch zu Ende des 13ten Jahrhunderts führte das Kloſter Garſten einen Rechtsſtreit über ein Salzwerk bei Admont mit dem Kloſter Admont. — In den früheſten Zeiten

Digitized by Google

des steyrischen Bergbaus gab es da auch Bergwerke bei einem Orte Zezzin, wo der Abt Isenrich von Admont 1186 eine Grube, welche ersoffen war, dem Bergmeister Reimbert und einem gewissen Wilfing und Consorten unter der Bedingung überließ, daß ihm der 9te und dem Erzbischof der 10te Theil, der Ausbeute gegeben werde. Im Jahr 1193 einigten sich, um den öftern Streitigkeiten über den Berg Zezzen zu begegnen, der Ezbischof Adalbert von Salzburg und das Stift Admont mit einander, und Erzbischof Eberhard nahm alle diesem von seinem Vorgänger übergebenen Decimen und Besitzungen 1207 in seinen Schutz: die Hälfte der Einkünfte von dem quod vocatur Garrenreht et Spitzreht et Hutreht et de Stivra et de omni jure montano i. e. Perchrecht, et totius Decimae et Vahpfenninge et Sumpfenninge et Schozpfenninge. Daß aber in diesem Bergorte Zezzen Bergrechte im Schwunge waren, ersieht man auch aus einer Verleihung des Eisenerzer Bergbaus vom Abt Gottfried von Admont 1216, wo sich auf die Bestimmungen desselben bezogen wird. — Zu Zeyring bestand schon früh Bergbau auf Silber, und hatte sich im 11ten Jahrhunderte zu einem bedeutenden Ruf er-

Digitized by Google

hoben, als plötzlich im Jahr 1558 ein großes Tag-gehängewasser den tiefsten Gruben zufiel und sie sämmtlich mit vielen Menschen ersäufte. Die Gewerken dieser Gruben waren mit solchen Befreiungen begabt, daß sie ein eignes Münzamt hätten, und daß noch zu Ende des 16ten Jahrhunderts die Zayringer Pfennige im Umlauf waren. Kaiser Maxmilian wollte die Wasser gewältigen, aber es scheint nicht ernstlich verfahren worden zu seyn. Die Urkunde über die Ersäufung von Zayring soll noch im Archive zu Schladming seyn. Ein alter Berg-Reim auf der Burg zu Hänfelden, wo noch Kaiser Maxmilian Berggericht hielt, sagt davon:

Als nach Christi geburth die Zahl
Ain tausend man schrieb vberall
Fünf hundert und sechs darneben
Ward diszen sitz der Nam gegeben
Hänfelden von Maximilian
Römischen könig lobesan
Den ersten diss nam aus Oesterreich
den Burgfried gab er auch zugleich,
Und thätt in der stuben residiren
Wie er in grueben wollt ausführen
Das Wasser vom Bergwerch Zeyring
Welches ertränket hat gächling

Digitized by Google

Viel Hundert Knappen auf einmahl
Die Gottes Zorn hat bracht zum fahl
Wegen ihres großen Vibermueth
Der Leute ja nie thuet ein Grueth.
Bald wurden vierzechen hundert Frauen
Zu Wittibn mit großen Trauren
Vor dreyhundert acht vnd vierzig Jahren
Hat man solchen Jammer erfahren,
Das Bergwerch bis auf diese Stund
Niemand wieder erhöbon khundt,
Obwohl königl. Majestatt
Sammt andern Gewerken viel angwend hat;
Von Zeit disz lobl. könig an,
Den nahm der Königstuhn ich gewan,
So lebe Oesterreich, du edles Haus,
Vnd theil viel gab vnd freiheit aus,
Dein treuen Dienern vnd landleuten,
Wie du hast than zv allen zeiten
Drum bist du billig Ruhmens werth
Vor viel König und Fürsten geehrt.

Christian Praun.

Indessen muß demohngeachtet der Bergbau dort noch fort betrieben worden seyn, da der Abt Heinrich von Admont 1294 noch wichtige Bergantheile an den Silbergruben bei Zeyring von Pertha

Digitized by Google

Brändlin kaufte. Uebrigens lag ohnstreitig auch der Berg Dobirschach in Steyermark, wo sich Gruben befanden, um welche 1212 die Klöster Gurk und Sekkow mit einander stritten. Sie legten aber im gedachten Jahre den Streit bei, und bestimmten unter andern, daß jedes Stift daselbst einen Bergmeister und auch einen Grubenhüter halten solle.

Von den ältesten Spuren des Eisenerzer Bergbaus ist schon in der frühesten Zeit gesprochen worden, und es kann hier nur nachträglich berührt werden, daß die Wieder-Erweckung des Eisenerzer Bergwerks den alten Bewohnern des Marktes Trofajach zufällt. Die Kirchen von Vordernberg, Hislau, Radmär und Eisenerz sind alle jünger, als jene von Trofajach; die Trofajacher beweiden noch jetzt ausschließlich mit ihrem Viehe die Alpenweiden um Eisenerz, und noch jetzt genießt der Pfarrer von Trofajach das Recht, eine Denkmesse zu Eisenerz am Tage nach Oswaldi, und eine andre in Vordernberge am Tage nach Laurenzi zu lesen. Die St. Oswaldskirche soll Rudolph von Habsburg 1279 erbaut, das grottenhafte Aussehen aber ihr Maxmilian 1506 gegeben haben. Im Jahr 1205 schenkte Herzog Leopold dem Stifte Rein

Digitized by Google

das Eisen von 4 Feuern zu Eisenerz, wenn es das Stift benöthigt seyn sollte. Im Laufe der Zeit entstanden allmälig die Abtheilungen der Gewerken in Radmeister (Berg- und Hüttengewerken), Hammermeister (Hammergewerken), und Verleger (Kaufleute). Diese schieden sich wieder hinsichtlich ihrer Lage. Denn die, welche an der vordern Seite des Erzbergs lagen, führten ihr Erz auf den vordern Abhang des Berges nach Steyer zu, dagegen die, welche auf der innern Seite bauten, ihre Erze nach Oesterreich abführten. So entstanden die Vordernberger und Innernberger Gewerkschaften. Bei den verschiednen Verfassungen und Fürsten beider Länder erhob sich aber oft Streit, und dieser war nicht einmal durch die vielen Freiheiten zu dämpfen, bis die Grenzen (Ebenhöhe) zwischen Vordernberg und Innernberg endlich 1524 in der Ferdinandischen Berg-Ordnung bestimmt wurden. — Am Charfreitage 1522 meldeten Richter und Rath zu Eisenerz, wie die Türken mit Heereskraft im Lande zu Krain lägen, begehrten daher 1 Ctr. Pulver, ihnen mit wehrhafter Hand zu begegnen. Auch in Ansehung, daß die von Steyer mit ihnen, und sie mit denen von Steyer erwachsen und einer Handthierung des löbl. Berg-

Digitized by Google

werks seyen, bäten sie, ihnen, wo es die Noth erfordern würde, mit Volk und Proviant zu Hülfe zu kommen. Die Steyrer versprachens. Im Jahr 1525 begann hier der Protestantismus unter den Bergleuten sich zu regen, und fand bald viele Anhänger. In Vordernberg ward Sonntag vor St. Ulrichstag 1491 Hans Zinner von K. Friedrich für Umgeld in Vordernberg gegen getreue Rechnung zum Verweser bestellt; und am Sonntage nach Mathiastag 1496 erhielt Christoph Schachner die Mauth des Eisenerzes in Vordernberg gegen genaue Raitung pflegweise mit jährlichen 50 Pfund Pfennige Sold. Das Spital hieselbst gründete 1548 Kaiser Ferdinand I., und K. Leopold I. vermehrte später diese Stiftung mit 20 Fudern Salz jährlich. Ueberhaupt aber thaten K. Maximilian I. und Ferdinand I., so wie für den Bergbau im Allgemeinen, auch für den von Eisenerz und Vordernberg besonders sehr viel; unter letzterm ward die Maximilianische Bergordnung erweitert.

Wie sehr sich jedoch hier in Steyermark die Bergbauluft gemehrt, ist daraus zu ersehen, daß Anfangs des 14ten Jahrhunderts auch Bergbau bei Schladming, und wie es scheint, mit Ruf und Bedeutung bestand, so daß der Bergbrief des Berg-

Digitized by Google

richters daselbst, Leonhard Eckelshaims, vom Jahr 1308 sehr ausgezeichneten Ruf erhielt, und Muster ward für Bayern und Tyrol. Nicht lange darauf erhielt Steyermark eine eigne Berg-Ordnung. Im Jahr 1373 erlaubte Herzog Albrecht III. dem Abte Albert II. von Admont, daß er von dem Bergwerke zu Schladming, welches auf stiftischem Grunde lag, die Frohne nehmen könne; und 1484 erhielt Georg Cesar die Frohne und den Wechsel in den Erzen zu Schladming und andern im Ensthale, vom Kaiser Friedrich gegen Reichung jährlicher 200 Mark Silber auf 2 Jahre in Bestand. Zur Zeit der Reformation mag aber durch die Unduldsamkeit der Regierung und die dadurch herbeigeführten Kämpfe, wie weiter unten gezeigt ist, mit der Vertreibung der Knappen der Bergbau gelitten haben, so daß er nachher nie wieder die frühere Blüthe erreicht hat.

Wäre eine Urkunde, nach welcher Herzog Leopold, der Tugendhafte dem Kloster Garsten 62 Fuder Salz aus dem Salzwerke von Ischel und eben soviel aus dem von Aussee schenkt, unverdächtig, so würde sich das Daseyn der letztern 1192 ergeben. Indessen sind sie ohne Zweifel jüngern Ursprungs, und waren in den Händen von Privat-

Digitized by Google

leuten bis zur Mitte des 15ten Jahrhunderts. 1252 trat das Stift Rein sein Salzrecht zu Aussee an das Erzstift Salzburg ab, und erhielt dafür am 30. Dec. 1252 die Pfr. Gradwein. Am 25. Januar 1312 gab die K. Elisabeth und am 29. Januar 1312 Herzog Leopold Befehl, daß der Richter in Aussee die von dem Landesfürsten geschenkten 300 Fuder Salz und 50 Mark Grazer Pfennige Grundgeld dem Stifte Rein nicht entziehen sollten. 1318 verlieh Abt Albert von Rein dem Richter Dietmar Benlein zu Bruck eine Hube in Bachern, mit der Verpflichtung, jährlich 30 Fuder Salz von Aussee nach Rein zu führen. Ueberhaupt führten damals 3 Reiner Unterthanen zu Aussee dasselbe von Aussee bis Dörfl; ein Unterthan in der Golling, 3 in Dornsbach und 2 von Lorenzen es von Dörfl bis Mautern; und 6 Unterthanen aus Michael von Mautern bis Rein. 1320 schützte K. Friedrich dieses Stift in seinem Holzrechte im Walde zu Söding und in seinem Salzrechte zu Aussee, und 1327 drohte er dem Hallamte zu Aussee mit der Pfändung, wenn es dem Stifte die Salzabgabe vorenthalte. Dieselbe Weisung zu unbedingter Salzablieferung ertheilte dann auch Herzog Albrecht 1334, 1338 u. 1341.

Digitized by Google

In der Mitte des 15ten Jahrhunderts brachte aber K. Friedrich das Salzsudwesen allmälig ganz an sich, indem er die Grundstücke und Gülten und die Pfann- und Dörrhäuser an sich kaufte. Im Jahr 1450 Samstag vor Auffahrttag erwarb er das Dörrhaus, die Hofstatt, Stallung und den Garten zu Aussee von Matth. Aigner um 50 Pfund den., am Samstage nach U. L. Frauentag annunt. desselben Jahres einige „Stuck vnd Güter" zu Aussee von Martin und Hans Ermann und ihrer Mutter um 55 Pfd. dl. Hierauf erhielt er durch Kauf Pfannhausstatt und die Mittere-Pfann 1454 am Freitage nach Pankraz von Siegmund Reintel, und im folgenden Jahre von ebendemselben die 15 dl. Geldes, welche er alle Wochen auf seiner Pfannhausstatt eingenommen, um 28 Pfund dl., zu gleicher Zeit endlich von Wolfgang Braun dessen 2 Antheile auf ein Dörrhaus und Pfannhausstatt um 214 Pfd. 5 ßo. 10 d., von Friedrich Sagerecker einige Güter zu Aussee, von Leonhard Gutl und seiner Schwester ein Haus und Baumgarten zu Aussee um 60 Pfd., von Ursula Hertreich und Jakob und Erasm. Hertreich einige Güter und Gülten zu Aussee um 303 Pfd. 7 ßo. 18 d., und von Bernhard Braun seinen Antheil an $\frac{1}{3}$ an

Digitized by Google

dem Dörrhaus dem Pfannhause gegenüber um 29 Pfd. 80 d. Zu Mitterdorf war auch eine Zeitlang ein Salzwerk. Denn 1211 entschädigte Herzog Leopold das Stift Rein für die wahrscheinlich pugnae exortae eingegangenen und von Markgraf Ottokar V. geschenkten zwei Salzpfannen zu Mitterdorf (oder Ahorn nach Andern) durch eine jährliche Gabe von 100 Metz. Salz und 10 Mark; und 1213 bestätigte Pabst Innocenz die Schenkungen vieler Dörfer und zweier Salzpfannen zu Ahorn. Hierauf übergab der Kaiser die Verwaltung der Aussee Werke meistens eignen Verwesern; doch überließ er sie auch bisweilen bestandweise an thätige Privaten. So erscheint 1482 als Verweser Hans Raschberger, und 1490 Hans Winter, in welchem Jahre auch K. Friedrich das Urbar und Geygericht an Michael Pichler um jährl. 100 Pfd. d. in Bestand überließ. 1491 treten Sebastian Spangensteiner und Christoph Pfundan als Verweser des Hallwesens auf, denen auch zugleich die Burghut des Schlosses Pflindsberg anvertraut war, und 1492 wurden vom Kaiser an Siegmund Prüschenk, Freihr. v. Stattenberg, das Salzsieden zu Aussee, das Amt daselbst, die Mauth vom Salz, das Schloß Pflindsberg, das Urbar,

Digitized by Google

Geygericht, der Grundlsee, das Umgeld, die Eisenmauth ꝛc. um einen jährl. Bestand von 13000 Fl. rheinl. verliehen. Wenige Jahre später, 1494, war Mörth Buchenlander Verweser des Urbars und Geygerichts, des Hallamts, Salzsudes, des Kaufs und der Mauth vom Salz, des Schlosses Pflindsberg und des Grundlsees, und auch noch in der nehmlichen Eigenschaft Andrä Wagen. 1497 machte K. Maxmilian I. den Hans Herzheimer zum Verweser des Urbars und Geygerichts, und gab ihm 1498 als Belohnung für treugeleistete Dienste auf lebenslang den Genuß des Geygerichts und der Eisenmauth. Aber schon im Jahr 1499 tritt Jörg Diezerskircher als Verweser dieses Hallamts auf, und 1521 erscheint als solcher Christoph Praunfalk. Im Jahr 1501 überließ K. Max an Thomas Griesrunk und Martin Buechland, Bevollmächtigte des Richters und des Rathes zu Aussee, die Eisenmauth gegen einen jährl. Bestand von 60 Pfund Pfennigen, das Geygericht hingegen auf 3 Jahre gegen Rechnung mit getreuer Hand. In spätrer Zeit erscheinen auch Gegenschreiber bei diesen Salzwerken, wie 1521 Christoph Pleydel, 1524 Jakob Tollinger, 1526 Hans Feldheimer, der zugleich Amtmannn in Hinterberg

Digitized by Google

war, 1538 Kilian Feldheimer, 1540 Christoph Fröhlich, und 1542 Balthasar Tollinger.

Wie alt die Eisenwerke um Mürzzuschlag seyn mögen, ist nicht bekannt. Aber schon 1282 bestätigte Herzog Leopold die Freiheiten dieses Marktes, 1318 K. Friedrich. 1360, Gratz am Sonntage nach St. Dorotheentag, befahl Erzherzog Rudolph, daß man zwischen Leoben und dem Semmering kein Eisen „Klein soll machen und schmieden denn nur in unsern Markt zu Mürzzuschlag," 1393 bestätigte Herzog Albrecht, daß zu Mürzzuschlag Niemand außer den Bürgern Handel treiben dürfe, und 1478 wurde Mürzzuschlag befestigt. Im Mürzthal bestand auch ein Bergwerk Unser Frawen Thal am Semmering 1517. — Daß um Leoben schon im Alterthum Eisenbergbau und Hüttenwesen betrieben worden seyn mag, haben wir (B. I. S. 27) schon gesehen; und 1170 erscheinen abermals Eisenwerke um Leoben, welche seitdem ohne Zweifel unausgesetzt betrieben worden. Ueberdies erließ am Pfingsttage vor Lätare 1434 Kaiser Friedrich einen Schutzbrief für das Stift Göß an alle Radmeister und Verwalter und ihre Dienstleute zu Bruck wider alle Beschwerung des Stifts, übergab am St. Thomastage 1463 Martin Brachberger der

Digitized by Google

Aebtissin Benigna den abkommenden Hammer an der Mur neben dem Winkelhof, und bestätigte auch 1493 K. Maximilian die alten Freiheiten und Gerechtsame der Stadt Bruck, und bewilligte Pfingsttag vor dem Palmtage 1503 der Stadt Bruck verschiedene Eisenwerkstätte, worunter auch „Knittelschmiede und Klingenschmiede," wobei er das dermalige Stadt-Wappen neuerdings verlieh und erlaubte, daß, wenn die dort erzeugten Eisenwaaren probehältig und mit dem Wahrzeichen versehen wären, Jeder damit, wohin er wolle, fahren und dieselben verkaufen dürfe ꝛc. — Bei Oeblern war dann noch im 15ten Jahrhunderte ein Kupferbergwerk im Gange, welches seitdem auch fortbestanden hat. Denn 1469 erlaubte der Abt Johann III. von Admont einigen Bewohnern von Gröbming in der Walchen auf Kupfer bei Oeblern zu graben. Wenn aber die Eisenhämmer an der Donawitz ihren Anfang genommen, ist ungewiß; nur das ist sicher, daß Christoph Rauchenberger, Bürger zu Salzburg, einen Eisenhammer an der obern Donawitz 1529 an Sebold Pögl verkaufte. Ohne Zweifel gab es auch schon in dieser Zeit des 16ten Jahrhunderts Bergbau am Seeberge, die Gollrad genannt, auf Eisen, denn das Guß-

Digitized by Google

werk bei Mariazell wird schon mit den dasigen Erzen seit etlichen hundert Jahren versorgt; und bei Altenhofen müssen auch Eisenhämmer gewesen seyn, da 1422 Herzog Ernst verordnet, daß zur Aufnahme des Inner- und Außerbergischen Eisens das Altenhofer und Gmundner nach Judenburg nicht mehr geführt werden solle, außer gegen eine Mauth von zwei Fl. — Das Bisthum Sulzbach erhielt Montag vor St. Lorenzen 1468 vom Kaiser Friedrich das Recht, in dem Sulzbacher Gebirge Erz zu graben. Endlich werden noch um 1517 Gruben angeführt bei Rottenmann, am Prantstein, im Johnspach, in der Pacher Alben, in der Gäll bei Seckau, an dem Reichart, in der großen und kleinen Graben, bei Mellach, Fronleiten, Schrembs u. a. O.

Für das Herzogthum Krain wird der Bergbau von Eisnern oder Aisnern (Vsehleisenka) für den ältesten im Lande gehalten, und man bezweifelt nicht, daß auch die Römer hier Eisen holten. Mit Gewißheit läßt sichs aber nicht über das 13te Jahrhundert hinaus setzen, obgleich der ausgearbeitete Erzberg wirklich ein viel höheres Alter zu verrathen scheint. In alten Zeiten betrieben die hiesigen Bergwerke vornemlich die Ge-

Digitized by Google

von der jetzigen Grube 400 Lachter weit entfernt, am Fuße des Rhosna Hrib oder Antoniberges. Das lose Queckſilber ſchnitt ſich aber ab, und deshalb trieben die erſten Beſitzer den Bau nur bis zum Jahr 1504. Sie verkauften alſo die Grube mit allen Gerechtigkeiten an eine andre Gewerkſchaft, die erſt 1506 ihren Bau begann. Bei ihr waren beſonders Hans Wagner, Witig Tolhauſer, Agathes Rindliffer, und Florian Taller, der noch im Jahr 1544 Berg-Verwalter in Ydria war. Die Gewerkſchaft erhielt auch vom Ober-Bergrichteramt einen Bergrichter, Stephan Zerrer, im Jahr 1514, und dieſer brachte den Bau erſt in Ordnung. Indeſſen ward dieſe Gewerkſchaft ſchon 1510 von den Venetianern verdrängt. Maximilian I. ſchickte daher einige Hauptleute, welche die Venetianer vertrieben und die Gewerkſchaft wieder in den Beſitz brachten. Im Jahr 1525 entſtand ein gewaltiges Erdbeben, wodurch ein Kalkberg einſtürzte und das Waſſer des Thals bis zur Grube dämmte. Doch brachte man nach unſäglicher Arbeit einen Durchbruch zu Stande, ſo daß die Gruben nicht litten. Die Gewerkſchaft behielt das Werk bis 1578, wo es Herzog Karl von Oeſtreich den landesherrlichen Beſitzungen einverleibte.

Digitized by Google

In Kärnthen ward ohne Zweifel der Bergbau bereits im 11ten Jahrhunderte schwunghaft betrieben bei Villach, St. Martin und Heiligengeist, und nahm im Laufe der Zeit immer mehr zu. Von den alten Gruben gehörten mehrere den Herren von Grotta, den Ahnherren der Grafen v. Grottenegk, und auch die Freiherrn Fugger bildeten eine der ältern Gewerkschaften. Sie bauten, zu Deckung ihrer Schmelzhütten, an den Ufern der Gail in dem romantischen Gailthal, die schöne Burg Fuggerau, deren Ruinen noch jetzt den Wanderer entzücken. Ueberhaupt ist nach der Beobachtung Bergbaukundiger kein Gebirge in ganz Kärnthen, wo man nicht Spuren alten verfallenen Bergbaus in Menge antrifft, und viele Ortschaften, wie Döllach, Ober-Vellach, Sachsenburg, Reinfeld u. a. m. verdanken dem Bergbau nicht nur ihr Aufkommen, sondern auch ihren Flor, so wie ihr weitres Schicksal mit der Blüthe oder dem Verfall desselben stets in genauester Beziehung stand. Von Vellach aus bis ans vereinigende Querthal stand eine Grube an der andern, und ihre Geschichte geht bis in die Zeit der Sagen hinaus. Die ältesten Gruben waren ohnstreitig im Bleyberger Thale und in den Vorgebirgen der Villacher Alpe,

Digitized by Google

und die Spuren gehen 2 Stunden weit hinab bis Greit; die höchsten Gruben sind hier die ältesten, und erst später kommen die Baue in das Thal herab. In den östlichen und westlichen Gebirgsschluchten lassen sich noch viele Stollen, Strekken und Schächte wahrnehmen, welche, lange vor Erfindung des Schießpulvers, im 14ten Jahrhunderte, blos mit Schlägel und Eisen aufgefahren und abgeteuft worden. Bei Heiligen Geist sieht man alte Bingen, und rechts eben die im 16ten Jahrhundert vorkommenden Gruben der Herren Grotta, welche im 15ten Jahrhundert schon fast ganz verhaut gewesen sind. Da das Bleyberger Thal unter das Burgamt Villach gehörte, welches Heinrich und Kunigunde einst gütig dem Bischof von Bamberg schenkten, der hier seinen Vicedom hielt, so finden sich die über den hiesigen Bergbau sprechenden Urkunden ohnstreitig im Archive zu Bamberg; das Uebrige dürfte vornemlich aus dem Berg-Archive zu Ober-Vellach aufzuklären seyn. Wie stark zu Groß-Kirchheim und Steinfeld gebaut worden, ersieht man daraus, daß schon 1446 eine bedeutende Menge von Gruben am Kloben, Quettal, Goldzech, Ochßlinzech, Hüttenfuß, Pilatussee, Modereck, Gößnitz, Graßleuthen, Mit-

Digitized by Google

tellenthen und Luden, aufgezählt werden, und daß 1541 die Kirchbergischen Gebrüder um Freyung von 171 Gruben baten, und die großen, schönen mit vielen Wappen bemalten Häuser von Groß-Kirchheim, im ödesten Winkel von Kärnthen, zeugen vom ehemaligen Wohlstande dieser Gegend. Nach den vorhandnen Protokollen von 1508 waren die Freyherren v. Fugger, die Herren v. Weitmoser, und die Herren Lender und Putz die ältesten und stärksten Gewerken des 16ten Jahrhunderts. Im Jahr 1535 wurden die drei neuen Gruben, die Trommel, Laute und Geige neben alten Gruben auf der Tratten eröffnet, auf welchen auch wacker gespielt worden zu seyn scheint. Von 1528—1631 ward in Steinfeld das meiste Brandgold gemacht. Urkundlich weiß man, daß im 15ten und 16ten Jahrhundert in Kärnthen jährlich oft 14000 Mark Goldes erzielt wurden. — Um Friesach wurde schon von der Gräfin Hemma am Geisberge im 10ten Jahrhundert gebaut, und als im darauf folgenden Jahrhundert die Söhne derselben einst die hier gelegnen Bergwerke besuchten, wurden sie von den erzürnten Bergknappen erschlagen.

Bei Hüttenberg ward besonders am Knappen-

Digitized by Google

berge auf Eisen gegraben, und Bischof Pilgram von Salzburg ertheilte dem hiesigen Eisenerz besondere Freiheiten. Von dem uralten Bergbau und Schmelzwesen dieser Gegend ist auch überall Spur. Uebrigens wird um das Jahr 1517 noch Wäschwerk auf Gold in der Grafschaft Ortenburg, am Bach Feistriz ob Villach, auf der Liser u. Drau, Bergbau zu Vorach am Wachsenstein, in der Glödnitz, hinter der Mödtnitzen, zu St. Salvator, zu Weitschach, zu St. Hemmaburg unter Teltschach, und zu St. Veit am Erzberg und an dem Kolben, bei Kreyg, zu Meisling, zu Sörch, zu St. Pauls bei Hornburg ꝛc. erwähnt.

Daß auch um Millstatt Bergbau gewesen, möchte man daraus vermuthen, daß sich hier unter römischen Alterthümern auch ein Steinbild aus dem tiefen Mittelalter findet, welches eine halb liegende Gestalt in Bergknappenkleidung, und vor ihr einen Felsen mit einem darauf stehenden Raben darstellt.

Vom Bergbau Tyrols, sowohl wälscher als deutscher Zunge, finden sich schon frühzeitig Spuren, und später wurde es daran so reich, daß K. Max I. von Tyrol in Hinsicht seiner Bergwerke sagen konnte, es sey ein raucher, gefalteter Bau-

Digitized by Google

ernkittel, der aber trefflich warm halte, und „er hab ein Land mit guldin Bergen, die Straß daselpst gantz sylbern wer.“ Die ältesten Spuren zeigen sich wieder im Salzwesen in der Benennung des Ortes Hall. Denn es ist nicht unwahrscheinlich, daß die Römer die dasigen Salzquellen kannten; und wäre es eben so ausgemacht als wahrscheinlich, daß die Salzgaben an Klöster und Stifter vom Salze des Ortes Hall auf Hall in Tyrol und nicht etwa auf das uralte Reichenhall gingen, so wäre diese Angabe noch wahrscheinlicher. In einer Urkunde vom Jahr 845, den Rechtshandel des Abts Audibert von St. Maria bei Verona gegen einige seiner angesprochenen Unterthanen, betreffend, erscheint ein Zeuge aus Tyrol Ontari de Fornaces, und eine Casa vená bei der Malser Haide an der graubündischen Grenze kommt ebenfalls vor. Ingleichen wird in einer Urkunde von 1166 eines Ortes Arznach in Tyrol, später 1228 einer Villa fabri, und 1322 einer Villa fornacis daselbst gedacht. Um die Mitte des 12ten Jahrhunderts und 1140 bestand ein Silberbergwerk bei Vilanders im Eisak-Viertel, das 1160 abermals urkundlich erscheint und in einer andern Urkunde K. Friedrichs, nebst einem Bergwerke bei

Digitized by Google

Fursil, 1177 wieder auftritt, 1187 ein andres zu Tassul auf dem Nonsberge; und 1185 kommen Silberbergwerke vor im Hochstifte Trient, wo die Gewerken mit dem Bischof Albrecht daselbst einen Vertrag schlossen, und Brixen ward 1214 ein Bergwerks-Privilegium ertheilt. Von Trient versichert Bartholomäus von Trient, ein Schriftsteller aus der Mitte des 13ten Jahrhunderts, daß Trient seinen Namen von drei Bergen habe, deren mitternächtlicher reich an Silbergängen sey; auch hatte wirklich der Calen- oder Kühberg, nach einem Berg-Abschiede vom Jahr 1213, seine laboreria, und man fand noch im vorigen Jahrhundert dort Mundlöcher, Bingen und Halden. Von den Bergwerken bei Pusklaf giebt ein Theilungsbrief zwischen Gebhard und Conrad von Matsch vom Jahr 1239 Kunde, und 1259 brachten die Grafen v. Migazzi Gruben um Pedesina an sich. Ein Eisenbergwerk verpachtete Albertin v. Vello auf dem Grenzgebirge Melegnon 1282 an Friedrich v. Furno. Auf dem Wattenser Berge hatte 1315 Gottschalk zu Molles eine Eisenhütte zu Lehen, und noch im 16. Jahrhundert baute man im Wattenthale auf Gold, Silber und Eisen. Im Jahr 1317 verlieh K. Heinrich einigen Gewerken das Bergwerk zu Scharl;

Digitized by Google

1331 erscheinen Bergwerke zu Pergine, zu Persen auf dem Viarago auf Silber, Kupfer, Blei und Eisen, hinsichtlich welcher letztern noch 1531 sich K. Ferdinand I. mit dem Bischof Bernhard verglich, und endlich auch in der Gegend von Vilanders. Im Jahr 1356 freite Ulrich von Planta die im Amtswalde erschürften edlen Klüfte von Gold, Silber und Eisen, und gab es im Bezirk von Martinsbruck bis hinauf nach Pontalt Bergwerke, so wie bei Wolders deren auf Silber, und selbst am Falkenstein soll 1305 die erste Grube angelegt worden seyn. Nun hoben sich auch die Salzwerke deutlicher heraus, unter dem Beisatze „der zu Tauer" 1232, wo aus ihnen die Kommende des deutschen Ordens zu Lengmoos auf dem Ritten Salz vergabt erhielt. Nach Graf Albrechts von Tyrol Tode fiel das Werk im Erbe 1254 an dessen Eidam Gebhard v. Hirschberg, und noch später an den 2ten Eidam Albrechts, den jüngern Meinhard v. Görz und Tyrol und Herzog von Kärnthen. Im Jahr 1275 entdeckte der Ritter Niklas von Rohrbach den Salzstock von Tauer, indem er ein salzträchtiges Thonlager erschrotete und dadurch dem Bergbau daselbst das Daseyn gab. Hiernächst verbesserte er die Sudart und

Digitized by Google

richtete die Leitungen her aus dem Salzberge zu den Pfannen. Diese Pfannen und Sudwerke aber wurden gegen das Ende des 13ten oder zu Anfange des 14ten (1296 oder 1305) Jahrhunderts in den nahen Flecken Hall versetzt, welcher seit dieser Zeit Rechte und Freiheit einer Stadt genoß. Indessen hatten aber die Leitung des Salzbergs und der Salzwerke Männer erhalten, welche die Sache nicht verstanden, so daß jene dem Erliegen nahe und ohne besondern Nutzen waren. Deshalb ließ Herzog Rudolf Leute von Aussee und von der Hallstadt herauskommen, welche die Sache verstanden und die Werke in größere Aufnahme brachten. Sie verordneten, daß in dem Berge 36 Schläge seyn sollten, die erbaren Leuten, edel oder unedel, zu eigen gegeben würden, damit sie desto eifriger betrieben werden könnten.

Aber im 15ten Jahrhunderte begann der Glanz des tyrolischen Bergbaues, und ältere Schriftsteller stellen Tyrol deshalb als eins der reichsten Länder der Welt dar. Dies geschah, als unterhalb Schwaz, da wo sich jetzt ein Franziskaner-Kloster am Abhange reizender Alpengebirge erhebt, 1409 Silbererze am Falkenstein erschürft wurden, bei denen Lamprecht Erlacher der erste Gewerke

Digitized by Google

war. Bis zum Jahr 1446 mag sich indessen dasselbe weniger höflich erzeigt haben. Aber in diesem Jahre, wo eine neue Grube geschlagen ward, fielen die Erzmittel reicher, das Werk mehrte sich und erhielt 1449 vom Herzog Siegismund die ersten Berggesetze. Die Ausbeute war von dem an sehr groß, und das Jahr 1483 gab allein 48097 Mark 3 Lp. Brandsilber; 1490 gab K. Maxmilian I. dem Werke eine Bergwerks-Ordnung, und 1499 wurde die große Menge der Knappen gegen die Schweizer und Graubündtner, und 26 Jahre darauf im Feldzuge gegen Italien gebraucht. Nach dem Jahr 1515 verlängerte man den Schachtstollen am Falkenstein und erweiterte die Gruben überall hin; und 1519 überließ, freilich zum Nachtheil der Kammer, der Kaiser bei seiner Geldnoth den Grafen Fugger seine Bergwerksrechte pacht- oder pfandweise. Welche Summen diese daraus zogen, ist weiter unten (B. II. S. 86) zu ersehen. Vorzüglich blühend war der dasige Bergbau im Anfange der Regierung Ferdinands I. Denn damals bestanden 36 Gruben, in welchen 30,000 Knappen arbeiteten, und welche 1523 allein 55,855 Mark Brandsilber und ohngefähr 20,000 Ctr. Kupfer gaben. Der Bergbau des Falkensteins am

Digitized by Google

Ringenwechsel stand 1526 so stark im Betriebe, daß wegen der Menge der Knappen besondre Polizeianstalten nöthig wurden; und 1527 gewann man allein am Falkenstein 79,000 Mark Silber. Im Jahr 1532 erhielt man aus einem einzigen Schachte 15,000 Mark Silber, und 1556 sollen am Falkenstein noch 144 Gruben mit 30,000 Knappen bestanden haben. — In den Gerichten Rattenberg, Kitzbüchel und Kufstein finden sich schon 1447 Bergwerke, denen damals Herzog Heinrich, und 1448 Herzog Ludwig der Reiche Bergfreiheiten ertheilten, welche später 1461 vermehrt wurden. Da hierdurch der Bergbau gehoben ward, erhielten sie 1463 eine Berg-Ordnung, bis zu welcher der Egkelzhaimische Bergbrief galt. Ein alter Schriftsteller sagt, es seyen 1463 aus allen Ländern so viele Kaufleute herbeigeströmt, daß da das Geld beinahe gar nicht mehr geachtet worden. Die meisten Gruben, und zugleich die reichsten, waren am Silberberg bei Rattenberg, worunter die Büchlerin. Und wie schwunghaft gegen das Ende dieses Jahrhunderts der Bergbau hier betrieben ward, ist daraus zu ersehen, daß 1493 im Gericht Rattenberg 15, im Gericht Kufstein zwei, und im Gericht Kitzbüchel 5 Privat-Schmelzhütten

Digitized by Google

im Gange waren, welche 2806 Mk. 14 Lp. Brandsilber lieferten ohne das Kupfer; die Fron- und Wechselgefälle betrugen hiervon 2271 Fl. 53½ Krz. Um den Anfang des 16ten Jahrhunderts bestanden im Gericht Rattenberg allein 100 Gruben, bei welchen und bei den Gruben am Rohrerbüchel die des Geschlechts der Liegsalz aus München zu den stärksten Gewerken gehörten. — Im Gericht Kitzbüchel gab es auch Seiffenwerke auf Gold, und die Fieger bauten bereits 1518 darauf am Werrerbach. Der Bergbau am Rohrerbüchel erstand 1539, und ward berühmt durch reiche Ausbeute und tiefe Schächte; und im Aw-, Eden- und Hausbachthale gab es ebenfalls Bergbau. Deshalb ward auch in Kitzbüchel ein besondres Berggericht, wie das zu Rattenberg, eingerichtet; und als ferner bei Imst sich bedeutender Bergbau erhoben, erhielt dieses im Jahr 1523 ebenfalls ein Berggericht. Im Jahr 1540 sollen bei Kitzbüchel einige hundert Gruben im Umtriebe gewesen seyn, von denen 18000 Mark Silber in die Münze geliefert worden, und 1550 soll eine Zeche da zu Bruche gegangen seyn. — Im Lechthale am Alperschon zu Feustarb baute man 1472 auf Eisen, und wenige Jahre darauf auch am Schneeberg;

Digitized by Google

zu Fern, Gleyers ꝛc. auf Galmei, so daß 1481 die Ausfuhr desselben verboten ward und Anton von Roß ein Privilegium auf alleinige Messingfertigung im Lande Tyrol erhielt. Auch blühte um 1478 der Bergbau im Vintschgau, und es ward 1479 für ihn eine eigne Berg-Ordnung gegeben. Zu gleicher Zeit bestand auch zu Nons Bergbau, dessen Ergiebigkeit daraus hervorgeht, daß dafür 1481 ein eignes Berggericht eingesetzt ward; und Padrazzo hatte so wichtige Eisenbergwerke, daß 1490 über 1000 Knappen hier gewesen seyn sollen. Uebrigens befand sich im 15ten und bis in die Hälfte des 16ten Jahrhunderts in Fulpmes ein landesfürstlicher Eisenhammer und ein Bergamt, wovon noch jetzt die Herrengasse den Namen führt. Eben so war Bergbau bei Nieders. — Wenn auch der Bergbau bei Gossensaß nicht, wie Manche behaupten, der älteste Tyrols ist, so war doch schon 1480 hier ein eigner Bergrichter, und man beruft sich in einer Urkunde aus dieser Zeit auf die zu Gossensaß üblichen Einrichtungen. Auch ist wahrscheinlich, daß dieses Werk damals stark betrieben worden; denn man vergönnte den Gewerken, das gewonnene Blei in Ermangelung eines Absatzes im Lande, außer Landes zu führen,

Digitized by Google

und zwar gegen Erlegung eines halben Gulden von jedem Kübel; eine ähnliche Erlaubniß erhielt damals auch der Gewerke v. Roß für die Gruben im Gericht Primör. Diese Gruben waren reich, und es geschieht ihrer auch noch in dem zwischen dem Erzherzog Siegismund und Venedig gemachten Friedensschlusse besondre Erwähnung. Ihren Besitzern, den Grafen von Welsberg, brachten sie im 16ten Jahrhundert jährlich 14000 Floren ein. Um 1480 bestand überdies Bergbau bei Volders am Goldrain, zu Kristen am Solstein, und auch um Hötting in vielen Gruben, für welche ohne Zweifel 1480 die Schmelzhütte bei Inspruck erbaut ward; ferner in der Pfarre Matrey, im Gericht Stertzing, und zu Wayd ab Fungsberg im Gericht Königsberg. — Am Ladurnsbach war vormals auch bedeutender Bergbau, und im Oktober 1524, als die Bergknappen daselbst einen Aufstand erregten, wurde für dieselben eine eigne Schichten-Ordnung aufgerichtet. Außerdem finden sich noch Nachrichten, daß im 15ten Jahrhundert in Aren und bei Lünz, und 1511 im Pusterthal und am Gambsberge Bergwerke im Betriebe standen. Um 1483 trieb man Bergbau am Joch Grimm, zu Biberweyer, im Valsugana, bei Klau-

Digitized by Google

sen an der Etsch, in der Riß, und um 1499 auf Gold und Silber in der Gegend von Lienz. Es bestand aber sogar noch vor dieser Zeit zu Lienz eine eigne Münzstätte, was auf noch frühern Bergbau hierorts deutet. Doch scheinen da mancherlei Gebrechen dem Bergbau hinderlich geworden zu seyn. Denn 1525 bat die Knappschaft die Landesstelle um Abhülfe derselben, und stellte besonders vor, daß man die Stuben bei den aufgelassenen Gebäuden nicht abkommen lassen möchte, weil wegen der steilen Klüfte und schweren Zimmerung die Gruben nicht so leicht wieder zu erheben seyn und in der Folge ganz verlohren gehen würden, was später auch wirklich geschah. Im Thale Stubay im Eisak-Viertel auf der Volbener Alpen am Peil muthete 1468 Conrad Rontel ein Goldbergwerk; und zu Terlan und Nalles an der Etsch war ebenfalls schon tief im 15ten Jahrhunderte Bergbau.

Im Montafunischen waren bereits Bergwerke im 15ten Jahrhundert, deren dann wieder ums Jahr 1511 Erwähnung geschieht, und welche 1522 eine neue Berg-Ordnung erhielten; die Schmelzhütte stand zu Pludenz. Unter den Gewerken gehörten zu den bedeutendsten die Fugger. Ohne

Digitized by Google

Zweifel erlagen die Gruben in Folge der Religions-Unruhen, welche hier unter den Bergleuten von 1545 bis 1570 fortdauerten, vielleicht auch dadurch, daß das Engadein von Oestreich abfiel. Bei Feldkirch im Vorarlberg, und in der Au am obern Kapf im Bregenzer Wald, gab es schon 1481, und bei Nals 1483 Bergbau. Letztrer muß bedeutend gewesen seyn, denn es war hier ein eignes Berggericht, und um 1544 fiel große Ausbeute, welche der deutsche Orden in einem eignen Hüttenwerke zu Lana zugut machen ließ. Schon im Jahr 1524 waren die Knappen sehr zahlreich und machten einen Aufstand, welcher große Besorgnisse erregte. Zu St. Wolfgang am Petersbach war die Knappschaft 1533 so bedeutend, daß für sie eine eigne Wochenmarkts-Ordnung, ohne Zweifel wegen der von ihnen begangnen Unordnungen, gegeben werden mußte. Hier bauten vornemlich als Gewerken die Grafen v. Fieger.

In Baiern finden wir schon ganz zu Anfange des Mittelalters Spuren vom Bergbau, und zwar auf Gold; denn es werden damals sogenannte aurifices erwähnt, welche aus dem Sande der dortigen Flüsse Gold wuschen. Außer diesen Spuren erscheint aber auch hier wieder der

Digitized by Google

Salzgewinn von hohem Alter, obschon dasselbe nicht bergmännisch, sondern hüttenmännisch aus Quellen gewonnen wurde. Die Entdeckung dieser Salzquellen, welche auch die Benennung Hall, Großhall, Reichenhall veranlaßten, wird dem heil. Rupert zugeschrieben, und wirklich ward dieser Ort vom Herzog Theodebert der bischöfl. Kirche zu Salzburg geschenkt. Diese verlieh aber bald mehre Antheile an dem Salzbrunnen und der Pfannstätte zu Reichenhall an bairische Grafen und Freye, an das salzburgische Domkapitel, an die Abtei St. Peter, und an die Klöster Admont u. Altaich. Dieser Umstand, der Verfall des kaiserlichen Ansehens, und der Widerwille der Bürger von Reichenhall gegen die Herrschaft Salzburgs bewirkten, daß das Erzstift endlich ganz aus dem Besitze von Reichenhall gebracht, und dieses selbst von Baiern in Besitz genommen ward. Denn als schon 1143 und abermals 1196 die Reichenhaller dem Erzbischof den Zehnden verweigert hatten, und dieser durch geistliche Strafen sie nicht beugen gekonnt, so äscherte er die Stadt ein, wodurch sich freilich die Abneigung noch vergrößerte, und eben die Unterwerfung Reichenhalls unter Bayern herbeigeführt ward. Natürlich gab dies große Strei-

Digitized by Google

tigkeiten zwischen dem Erzbisthum und Baiern; und obgleich diese vorläufig durch einen Vergleich 1219 beigelegt wurden, so kehrte sich Baiern doch zu wenig daran, und achtete selbst des im Jahr 1275 geleisteten feierlichen Versprechens nicht, „das Erzstift, dessen Kapitel und Ministerialen an ihren Rechten zu Reichenhall, es sey bei dem Salzsieden, an Gerichten, Mauten, Leuten und Gütern nicht beunruhigen zu wollen." Da nun auch die Bündnisse, welche das Erzstift schloß, ohne Erfolg für seine Rechte waren, so blieb Baiern im Besitz von Reichenhall. Für den Betrieb seiner Pfann-Antheile, so wie derer, welche vom Erzstifte an Gewerken verliehen worden waren, benutzte Salzburg seine reichen Forsten im Pinzgau, deren Holz nach Reichenhall hinabgeflößt wurde. Dies veranlaßte Baiern, diesen Holzschatz für Reichenhall sichern zu lassen, und Erzbischof Leonhard verbot nun auch 1509 den Pinzgauern die Schwendung der Wälder, weil dies dem Salzsieden zu Reichenhall zum Schaden gereichen müsse. Baiern sah dies als ein Versprechen an, daß Salzburg das Holz an Reichenhall allein überlassen wolle, und dies gab wieder zu Streitigkeiten Anlaß, welche 1525 und 1529 dahin entschieden wurden, „daß

Digitized by Google

diese Salzburgischen Waldungen wirklich für der Fürsten von Baiern Salzerz gen Reichenhall gehayet werden sollten." Einen ähnlichen Vertrag wegen der Holzlieferung schloß Baiern auch 1529 mit Berchtesgaden.

Bergfreiheit wurde schon früh mehrern Aebten und Herren ertheilt: Tegernsee 1169, Steingaden 1189, Roth 1260; den Grafen v. Ortenburg 1229, und den Bischöfen v. Freysingen 1260 und 1266. Die Herzöge von Baiern erhielten erst 1219 von Kaiser Friedrich II. die Bergfreiheit, obschon es wahrscheinlich ist, daß man sich früher eigenmächtig des Rechts zum Bergbau bedient. Für Tegernsee ertheilte alsdann Herzog Albrecht IV. noch im Jahr 1470 einen Vergunnbrirf, auf Gold, Silber und Blei in der Hofmark Tegernsee zu schürfen. Bei Vischbach im Gericht Auerburg baute man 1426 auf Silber, wiewohl nur kurze Zeit, und die Herzöge von Baiern belehnten H. Stupffen und H. Lychtel nebst ihren Erben Jeden mit einem Fünftel dergestalt, daß sie nach 3 Jahren die Mark Silber um einen gewissen Preis an die Kammer überlassen sollten. Bald darauf, 1446, ertheilte auch Herzog Albrecht III. einer Gewerkschaft zu Fischbach die Erlaubniß, im dasigen Ge-

Digitized by Google

birge auf Eisenerz zu schürfen; und Herz. Wolfgang 1509 Hans Zwikofen von München die Freiheit, auf Schwefelerze im Schlierserwinkel zu graben, die sich auch gold- und silberhaltig erwiesen haben müssen, indem 4 Jahre darauf Conrad Leitner den freien Verkauf dieser Metalle auf 1 Jahr von Herzog Wilhelm IV. zu Landshut erlangte. Auf Eisen baute man im Freisingischen schon 1418 bei Oberhammersbach in der Grafschaft Werdenfels, und der Bischof hatte die Gruben von 1423 bis 1425 vermiethet. Als aber 1476 hier reiche Silbererze erbrochen wurden, geschah zwischen Albrecht IV. in Baiern, dem die Grafschaft verpfändet war, und dem Bischof Streit, der nur durch das plötzliche Abschneiden der Erze gehoben ward. — Bei Amergau ward am obern Fall und am weißen Stein, wie es heißt, auf Silber gebaut; bei Kofel aber auf Gold, und die dasigen Gewerken erhielten 1464 eine eigne Berg-Ordnung und auch einen Goldscheider. Für die erstern Bergwerke bestellte Herzog Ernst 1432 einen Bergrichter. Besonders thätig war Albrecht IV. für die Bergwerke im Amergau und für die Befreiung der Gewerken im Amergau, in den Pfleggerichten Landsberg, Pál und Schongau, in der Herrschaft

Digitized by Google

Lengefeld, in Lain, der Herrschaft Donaustauf und Breitenstein, und in der Gegend von Regensburg auf 3 Meilen umher. Auch gab er einen Vergunnbrief, 1476, zwischen dem Scheitelgraben, der Wand bei der Amer, und am Graswang und Palender auf Silbererz zu suchen, und setzte 1478 den Hans Schaffner als Bergrichter vor dem Gebirg. — Bei Aschau eröffnete 1513 Conr. Teschinger die alten Eisensteingruben wieder, und ähnliche wurden bei Siechsdorf erschürft, und Schmelzöfen dafür angelegt. Eben so fanden sich Eisensteine bei Besenbach, wo am Jachbache 1507 Heinrich Barth einen Eisenhammer erbaute, wozu er 2 Jahre zuvor vom Herzoge Albert IV. Erlaubniß erhalten. Da dieser aber durch 13 Jahre nur dürftig im Umtriebe erhalten worden, verkaufte Johannes Barth das ganze Werk an den Abt von Benedictbaiern, welcher daffelbe niederreissen ließ. — Der Bergbau um Bodenmais ist gewiß sehr alt; urkundlich erscheint er aber erst 1364. Damals überließ Herzog Albert I. seinen Hammer an der Pebrach an Fritz Allhart, Münzmeister in Amberg, und Conrad v. Hadrar, Burger zu Regensburg. Die Erze für den Hammer hatte man aus den Gruben am Schiltenstein und von

Digitized by Google

Lindenberg bei Zwisel; auch am Silberberge holten sie Erz. Im Jahr 1436 ward Leonhard Grafenreiter mit einer Gesellschaft von den Herzögen Johann und Siegmund hier mit einer Fundgrube, des Allmächtigen Gottes Gabe, und 1477 Conrad Roth, Burger zu Bayreuth, und der Pfarrer zu Pebrach mit andern Gewerken auf verschiedene andre Fundgruben beliehen. Sie erhielten dabei auch das Recht Gold zu seiffen, was wohl den Schluß erlaubt, daß damals in den noch jetzt am Rießbache und vielen andern Bächen dieses Gebirgs vorfindlichen Seifenhübeln Gold gewaschen worden seyn mag. Der Bergbau mehrte sich zu Anfang des 16ten Jahrhunderts, besonders am Silberberg, Dachsberg, der Schobereck, um Lahm ꝛc., und Lorenz Röckel und Peter Pintemann erwirkten es bei den Herzögen Wilhelm und Ludwig, daß 1522 von ihnen eine nach der St. Annaberger Bergordnung verfaßte Bergordnung ertheilt wurde, wodurch Bodenmais und Lahm zu wirklichen Bergstädten erhoben wurden. Im Jahr 1524 erhielten die Gruben und Schmelzhütten zu Bodenmais eben die fürstlichen Freiheiten, wie sie an der herzoglichen persönlichen Hofhaltung statt fanden. Herzog Wilhelm legte hierauf eine Vitriolhütte an; aber Al-

Digitized by Google

bert V. schenkte diese seinem Hofkammerrath Karl Keck, welcher zugleich alle Schulden und Gegenschulden übernahm, und von 10 Ctr. Vitriol 1 Fl. zum Rentamte Straubing entrichtete, und es blieben nur edlere Metalle, wenn sie sich vorfänden, dem Landesherrn zur Benutzung. Wie viele Eisenhämmer übrigens damals in der Gegend umgingen, ersieht man daraus, daß noch mehrere Bauerngüter davon den Beinamen tragen, wie der Sternhammer, Oberhammer ꝛc. bei welchen, wie bei mehrern Mühlen, noch jetzt beträchtliche Schlakkenhalden wahrnehmbar sind. — Um Lahm hatte schon Bergbau bestanden, als 1475 Herzog Albert VI. Steffan Kellnern mit seinen Gewerken erlaubte, eine schon verlegene Fundgrube wieder zu erheben, und 10 Jahre darauf forderte der Herzog durch ertheilte Freiheiten überhaupt auf, Bergbau vor dem Böhmerwalde zu betreiben. Letztres thaten auch die Herzöge Wilhelm und Ludwig, und sowohl um Lameck, als auch am Offaberge, waren mehrere Gruben im Betriebe. Der Herzog Wilhelm baute am Offaberge selbst mit, weshalb die Zeche auch die Fürstenzeche genannt ward; aber Alexander V. gab Befehl, die Grubenbaue einzustellen, was dem Bergmeister Leonh. Dreyer,

Digitized by Google

wegen der schönen dasigen Anbrüche, 1550 zu den bittersten Klagen veranlaßte. — Ueberdies ward noch in der Isar, Donau und am Inn Gold gewaschen, und 1477 schloß Herzog Ludwig der Reiche, wegen des Goldwaschens in der Isar von Moosburg bis Plattnig, mit einer Gesellschaft einen Vortrag.

Ob nicht schon zur Römerzeit die gewiß uralten Eisenbergwerke der Ober-Pfalz bestanden und unter dem jenseitigen Ufernorikum begriffen gewesen, dürfte unentschieden bleiben; nur steht dem entgegen, daß in den fraglichen Bergwerksgegenden noch keine Spur römischer Bevölkerung in etwanigen Alterthümern aufgefunden worden, was doch gewiß jener Vermuthung mehr Wahrscheinlichkeit geben würde. Auf jeden Fall verdient aber der Stadt Amberg sagenhafte Entstehung auf den Grund dort vorhandnen Eisenhüttenwesens einer Erwähnung. Denn schon früh standen da, wo Amberg jetzt steht, einige Eisenhämmer, welche mit ihrem Eisen Verkehr trieben. Hiedurch erhob sich Amberg. Die Bürger, zugleich Berg- und Hüttenherrn, trieben ihren Bergbau im Erzberge immer lebendiger, und erhielten sogar das Zollrecht auf demselben, welches auch K. Ludwig der

Digitized by Google

Baier ihnen 1326 fernerweit auf 10 Jahre verlängerte. Die Bürger von Amberg waren hier alleinige Gewerken, und überhaupt scheint Amberg damals Mittelpunkt alles nordgauischen Eisenhandels gewesen zu seyn. Im Jahr 1350 ward den Bürgern ein Freibrief auf Eisenerz für alle pfalzgräfliche und herzogliche Lande, und 1351 auch in Ausdehnung desselben auf andre Erze verliehen. Durch solche Begünstigungen nahm der Bergbau auf Eisen immer mehr zu und das Hüttenwesen vervollkommnete sich. Da traten 1387 die Städte Amberg und Sulzbach mit 64 Hammerherren der Oberpfalz zusammen und errichteten eine Einigung in Bezug auf das ganze nordgauische Berg- und Hüttenwesen, anfänglich nur auf 4 Jahre, aber dann, weil sie gut war, von 10 zu 10 Jahren. So erhielten die Bürger von Amberg und Sulzbach die Obergewalt als Richter über das ganze nordgauische Berg- und Hüttenwesen, wiewohl nicht auf lange. Denn vielfache Zwistigkeiten der Stadt Amberg hemmten den raschen, gleichmäßigen Betrieb, und brachten den Bergbau ins Stokken und endlich sogar zum Erliegen. Da suchte ihn Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz wieder zu erheben, indem er 1455 den Bürgern

Digitized by Google

zu Amberg aufs Neue ihre Bergfreiheiten bestätigte, und ihnen auf 2 Meilen um Amberg auf Eisenerze zu bauen erlaubte, so daß die Gruben alle und ihr Gewinn der Bürgerschaft gemein seyn sollten; er selbst bedung sich von 17 Bergfudern geförderten Erzes ein Fuder aus. Das hob den Bergbau, aber auch nur auf kurze Zeit, denn bald brachen die alten Zwiste wieder aus und hinderten den freien Betrieb. Auch hatten 1454 die Hammerschmidtmeister und Gesellen des Herzogthums Sulzbach einen freien Geleitsbrief erhalten, wornach sie sich dreimal im Jahre versammeln und was nur immer den Eisenhandel anging schlichten konnten. Durch diese Versammlungen kam nun 1464 aufs Neue eine Hammereinigung zwischen den Städten Amberg und Sulzbach zu Stande, von denen die letztre schon seit Anfang des 14ten Jahrhunderts ein ausschließliches Recht des Bergbaus auf dem Erzberge besaß, und die erstre 1459 abermals einen Freiheitsbrief erhalten, welcher mehr Ordnung in die Berg- und Hütten-Angelegenheiten bringen sollte, und wobei sich der Herzog vorbehielt, an seinen Briefen zu ändern, mehren und mindern ꝛc. Demohngeachtet entstanden aber zu Amberg, wie oben erwähnt, wieder neue Streitigkeiten, da die

Digitized by Google

Gebrüder Plechen, Andreas Rastner und Georg Silber, Bürger zu Amberg, nach einer eignen von den Landesherren erhaltnen Belehnung, ohne Beitritt zu der Gesellschaft, Eisensteingruben auf dem Erzberge bauten. Der Rath zu Amberg sah dies als einen Eingriff in seine Rechte an, mißhandelte die Plechen und nahm sogar ihren Bergmeister Michael Osterwaicher zu Karmenszellen gefangen. Die Plechen beschwerten sich hierüber beim Kurfürsten, worauf 1515 die Sache dahin verglichen ward, daß die Plechen und ihre Verwandte die Grube St. Magnus ganz, die St. Michaels-Gruben aber zur Hälfte besitzen und nach Gefallen ob und unter dem Wasser nach Bergordnung auf Maaß gebrauchen durften. Die Plechen sunken aber demohngeachtet wieder eine neue Grube, die Münzmeisterin, ab, wodurch der Streit abermals anhub, jedoch 1518 durch einen neuen Vergleich beendigt ward. Da indessen dadurch die Ruhe immer noch nicht völlig hergestellt wurde, und die Amberger in der Nothgrube, einer Fundgrube am Kuhberge, den Plechen mit Gewalt Einhalt gethan hatten, so erfolgte für die Bürger-Gesellschaft von Amberg 1541 ein völliges Verbot zum Eisensteinbergbau auf einige Zeit. — Noch muß be-

Digitized by Google

merkt werden, daß 1475 Herzog Albert sein Zehenterz zu Sulzbach an die dasigen Bürger verkaufte, und auch 1481 den Ertrag seines Erzzehents am Vorderenberge für die Bürger bestimmte. Im Jahr 1496 ward der Stadt Straubing ihre Bergfreiheit bestätigt, die also wahrscheinlich auch Bergbau trieb. — Bei Erbendorf war bereits im 14ten Jahrhunderte ansehnlicher Bergbau, und als K. Wenzeslaus 1383 über Erbendorf und Auerbach reisete, hatten sich einige Hundert Bergleute festlich aufgestellt, welche für eine Gesellschaft Prager, die auch umher auf Gold waschen ließen, das Werk bauten. Die Hussiten machten es aufläßig, und so lag es, bis mit Ludwig V. und Friedrich II. die Bergbauluft wieder erwachte und die Gruben aufs Neue gehoben wurden. Bei Kemnat war schon im 14ten Jahrhundert Eisensteinbergbau, und der Zundelhammer und der Pechhöfer Hammer sind seit dieser Zeit immer im Umtriebe geblieben; auch gab es in alter Zeit sehr ergiebige Bleigruben in der Freyung und zu Bleyseysach, welches letztre seinen Namen davon erhielt. Um den Rothenfels aber trieb man Bergbau auf Eisenstein, und die Hölzelmühle war ohne Zweifel der Eisenhammer, da man hier noch Haufen von Zerren-

Digitized by Google

schlacken findet. Gleiches war der Fall am Schwarzenberge bei Kullmain, obgleich von den daſigen Gruben erſt von 1597 Regiſter vorhanden ſind. — Wahrſcheinlich beſtand auch zu Ende unſers Zeitraums in den ſogenannten 4 Oeden am Fichtelberge Bergbau; denn die Herren von Hirſchberg erhielten 1478 von Philipp von der Pfalz die Freiheit, auf 2—3 Meilen um Mehlmeiſel auf alle Arten Metalle zu bauen, mit Vorbehalt des Mauterzes und des Vorkaufs, und gegen Verabreichung des Zehnten. — Für den Eiſenhammer bei Waltershof wurden dort herum ſchon in den älteſten Zeiten Eiſenſteine gefördert. Hinter Hermannsreit bemerkt man noch anſehnliche alte Haldenbingen, und zwiſchen Hohenthan und Thonhauſen finden ſich überall alte Seifenhübel, aus denen viel Zinn vormals gewonnen worden ſeyn ſoll. Auch an der Aſch, Murach, Pfreimdt und am Drebitzbach findet man eine Menge kleiner Bingen und Seifenhübel, Ueberbleibſel der im 15ten Jahrhunderte betriebnen Goldſeifen dieſer Gegend, vorzüglich um Burgdreßwitz, Gaisheim, Schönſee, Dieterskirchen ꝛc. Im Amte Nabburg wurde auf Eiſen gebaut, und das Hammerwerk zu Schwarzenfeld an der Naab iſt ſchon uralt. Bei Allfalter

Digitized by Google

bestand zu Anfange des 16ten Jahrhunderts Bergbau auf Bley, für welchen 1534 eine Bergordnung im Druck ausging. Das Gebirg um Bodenwöhr lieferte schon im 13ten Jahrhunderte Eisenstein, und das dasige Hammerwerk war damals auch im Umtriebe; im Jahr 1464 überließ letzteres Pfalzgraf und Herzog Otto von Baiern seinem getreuen Diener Gilgen Kotz auf Erbrecht, und gab ihm viele besondre Freiheiten. Endlich ist im Amte Bleystein Bergbau auf Blei getrieben worden, und im Jahr 1463 ertheilten die Herzöge Siegmund und Johann auf die Bergwerke am sogenannten Lamerberg besondre Freiheiten. Bleystein selbst trägt seinen Namen vom Bleibergwerk, und auch der da befindliche Eisenhammer wird der Bleyhammer genannt.

So wie wir gesehen, daß in Böhmen in ältrer Zeit der Bergbau in Blüthe stand, so bemerken wir, daß derselbe im Mittelalter reifte zur Frucht. Denn nach Cosmas v. Praga muß man über die Ausbeuten an Gold und Silber erstaunen, welche von 1089—1146 aus den böhmischen Bergwerken gefallen sind; und im 14ten Jahrhunderte genossen dieselben eines solchen Rufes, daß Marignola Böhmen über alle Länder des Abend-

Digitized by Google

landes setzt. In der That erinnern überall Namen von Städten, Dörfern, Thälern und Ländereien an den Bergbau, und vorzüglich an den vormals so häufigen Seifenbergbau; und so wie wir früher ähnlicher Benennungen im schlesischen Riesengebirge, in Oberschlesien und Mähren gedacht, so finden wir auch im Böhmischen ein Braunseiffen, einen großen Seiffen, Goldseiffen oder Goldwasser, Grünseiffen im Leutgraß, Jahrseiffen, wälschen Seiffen im Eichelgrund, Sperberseiffen, Quarzseiffen und krummen Seiffen. Bei Schüttenhofen ist der Goldseiffen, bei Schlackenwald der Seiffen, bei Gräslitz der Silberbach, und im böhmischen Erzgebirge sind mehre Gegenden, welche den Namen der Seiffen führen. Bei Petschau fließt der Goldbach, ein andrer Goldbach fließt in die Luschnitz; an der Wattawa ist der Goldseiffen. Goldenkron an der Moldau hat seinen Namen vom Goldbergbau.

Schon früher haben wir gehört, welchen Goldreichthum die alten Schriftsteller der Eule beigelegt. Hierzu kommt indessen noch, daß nach einem uralten dort befindlichen Gedächtnißbuch die erste Fundgrube unter Herzog Nesamisl 752 auf dem nachher sogenannten Röm. Reichsgange verliehen worden,

Digitized by Google

Digitized by Google

als Zinn, worauf die Herzogin den Mann mit drei Mark Silber beschenkte. Von dem an erhub sich Bergfahrt, welche reiche Zwitter ermittelte und ohne Zweifel Veranlassung ward zu Graupens Entstehung am Fuße des Erzgebirgs. 1170 bauten Etliche das Bergwerk auf der Eule mit Gewalt. Die Masse der Bergknappen wuchs auch so, und der Wohlstand unter dem Volke nahm so sehr zu, daß, wie Hagek sagt, auch die christliche Andacht sich mehrte. Denn viele Vornehme hätten nicht nur ihre Weiber und Kinder verlassen und geistliche Orden, besonders den der Tempelherrn angenommen, sondern auch ihre Schlösser in Klöster umgewandelt, Kirchen erbaut und darin Gott gedienet.

Wenn auch in den bisher von Böhmens Bergsegen gegebnen Nachrichten wir die Zuverlässigkeit derselben in ihren Einzelnheiten nicht unterschreiben mögen, so läßt sich doch wohl annehmen, daß die Hauptsachen auf Wahrheit beruhen, wie wir, in Bezug auf Hagek, der sie anführt, bereits schon früher ausgesprochen. Hiernach ist es nicht unwahrscheinlich, daß da, wo hernach Kuttenberg entstand, schon in früher Zeit Bergbau getrieben ward, und daß man hier alte Halden viel-

Digitized by Google

leicht kuttete. Als nun einst um das Jahr 1237 ein Mönch auf dem Gebirge umher ging, bemerkte er ein Stück Silbererz, welches aus dem Boden hervorglänzte. Sofort hing er nach der Sage, die Stelle nicht zu verliehren, seine Kutte dabei an einen Baum, eilte zum Kloster zurück und verkündete seinen Fund. Durch solche Sage glaubte die frühere Zeit zugleich den Namen des Orts erklärt zu haben, die sich aus der erwähnten Beschäftigung der Bergleute hinlänglich erweist. Daß diese Bergleute aber Deutsche seyn mußten, ergiebt sich aus der Benennung des Orts, der nur später noch böhmischen Namen erhielt; und aus den Nachrichten alter Schriftsteller ersehen wir, daß K. Wenzel Ottokar im 13ten Jahrhunderte wirklich erzgebirgische Bergleute nach Böhmen zog, welche einen neuen Schwung in den dortigen Bergbau brachten. Die ersten Zechen des Orts waren in der Gegend der Kirche Allerheiligen, und hier ließen sich auch die ersten Knappen nieder und bauten die ersten Häuser der nachherigen Stadt. Daß diese, als solche, schon 1276 bestanden, erweiset eine Urkunde des Klosters Sedlitz, in welcher ein Zeuge, Gottfried, als Bürger von Kuttenberg unterschrieben ist. Um 1298 genoß man

Digitized by Google

schon eines solchen Bergsregens, daß der König auf größere und schwerere Münzen bedacht war, überall treffliche Einrichtungen im Bergwesen machte, und durch die Aufstellung eines öffentlichen Bergrechts die Grundlage für alle übrigen nachfolgenden Bergrechte feststellte. Dieses Aufkommen Kuttenbergs erregte bald bei dem Kaiser Albrecht Neid, und darum verlangte er 1304, daß Kuttenberg und seine Bergwerke ihm auf 7 Jahre abgetreten würden; wo nicht, so solle der König ihm 80,000 Mark Silber und frühere Zehnten bezahlen, und Eger und Meißen und Hungarn und Pohlen ihm überlassen. Dessen weigerten sich natürlich der König und die Stände. Sofort brach der Kaiser auf, zog durch Baiern, über Linz und Budweis und lagerte sich um Kloster Sedlecz und um Malin am Bache. Die Bergleute und Bürger aber vertheidigten sich so muthig und geschickt, daß der Kaiser eine große Menge Menschen und Vieh verlohr und abziehen mußte, ohne seinen Zweck zu erreichen. Im Jahr 1305 verordnete der König in seinem letzten Willen, daß der 7te Theil seines Einkommens aus den Kuttenberger Zechen wöchentlich zur Abzahlung seiner Schulden verwendet werden solle. — Unter Rudolph und Heinrich von

Digitized by Google

Kärnthen setzten die reichen Ausbeuten auf Eule und Kuttenberg fort, so daß unter Beiden das Gold und Silber auf Wagen nach Kärnthen und Oestreich geführt ward, welchem die Böhmen mit Jammer zusahen. Später nahm indessen der Bergbau auf einige Zeit ab, und zwar so, daß ums Jahr 1315 der König, welcher vorher bei 5—600 Mark wöchentlicher Einkünfte bezogen, jetzt kaum derselben 15—16 erhielt; doch scheint Schüttenhofen, dem 1325 alte Freiheiten bestätigt und neue ertheilt wurden, aus alter Zeit her ergiebig geblieben zu seyn, so daß auch aus der Menge seiner Goldwäschen die Städte Horaczdiowitz, Strakowitz an der Ottawa, Wodnian an der Planitz und mehre andere an Flüssen liegende Oerter entsprangen. Noch jetzt erstaunt der Wanderer, der mit bergmännischem Blicke diese Gegenden überschaut. Auf 14 Meilen in die Länge, hie und da einige Meilen breit, ziehen sich diese alten Goldseiffen vom Schlosse Raby an bis unterhalb Pisseck; und an der Ottawa findet man zu beiden Seiten 30—100 Lr. breit den Boden umwühlt. Indessen ist auch hier, wie wir es in Schlesien gefunden, in dem Seiffengebirge oft schachtweise abgebauet worden, und man findet daher bisweis

Digitized by Google

len mitten unter den Seiffenhübeln große Halden. Nach dieser Zeit hob sich Kuttenberg aufs Neue, und auch die Eule kam wieder zur Blüthe und wuchs von 1329 bis 1363 immer mehr. Kaiser Karl ließ eine große Menge Gold aus dem Bergwerk zur Eule sammeln und einen großen Klumpen daraus schmelzen und auf dem Prager Schlosse aufheben. Diesen Schatz, heißt es, pflegte er dann den fremden Fürsten zu zeigen, die ihn besuchten, und ihnen dabei zu sagen, wie reich das Land Böhmen, wo er geboren, an Gold und Silber sey. Unter allen Zechen aber war die höflichste die auf dem Schleyer, und neben ihr blüheten am meisten: Czernosch, Halaubeck, fünf Heller, Krziziowey, Tobola, Gottes Hülfe, Seykorka u. a. m. Ueberdies wurden bei Schlaps Goldbergwerke unter ihm entdeckt, worauf er 1339 für das Kloster Königsaal gewisse Gelder anwies, und aus den Bächen seifte man überall 1348 Gold und fischte Perlen. Das Stift Saar in Mähren erhielt auch durch ihn 1351 Bestätigung früheren Bergrechts. — König Karls Sohn Wenzel nahm sich 1378 der durch Wasserfluthen beschädigten und zum Theil erlegenen Bergwerke Böhmens an, und versprach dem Bergmeister Moriz zu ihrer und der

Digitized by Google

Iglauer Gruben Gewältigung alle Unterstützung, welche (s. S. 85.) hierauf auch wirklich erfolgte. Dem Grafen Kraft v. Hohenlohe verschrieb er über 2000 Mark Silber aus den Bergwerken zu Kuttenberg. Den Bergleuten, Bürgern und Inwohnern Kuttenbergs ertheilte er 1386 das Recht, ihre beweglichen und unbeweglichen Güter zu vermachen wem sie wollten, des Nutzens wegen, den sie durch den Betrieb der Bergwerke der königlichen Kammer brächten. Und später gab er 1392 den böhmischen Bergstädten einen Freiheitsbrief und daß sie und ihre Güter unter dem Bergmeister zu Kuttenberg allein stehen und von ihm gerichtet werden sollten. Für den Goldbergbau gab Wenzel mehrere Bewilligungen. Denn im Oktober 1400 erhielt Johann Liczka die Erlaubniß zu Brzezany auf Seifengold zu bauen, und zwar mit der Bedingung, daß er sowohl dem Kloster Königshof, dem der Boden gehörte, das gewöhnliche Ackergeld, als auch der königlichen Kammer den Zehnten davon entrichte. Eine ähnliche Bewilligung, Goldbergwerke auf des Hinczko Berka v. Duba Gütern Atengrund und Atenwasser anzulegen, ertheilte er zugleich der Margarethe Stuckin von Prag. Dem Kloster Skalitz aber bewilligte er

Digitized by Google

zu selbiger Zeit aus den Bergwerken zu Kuttenberg 4 Mark Silber wöchentlich zum Bau des Klosters, und 1401 dem Kloster bei St. Prokop zwei Mark. — Nachdem Wenzel nun aus seiner Wiener Gefangenschaft entflohen und in die dürftigsten Umstände gerathen war, versetzte er Petern v. Networitz die Goldbergwerke zu Eule, Knien, Reichenstein u. a. O. m. in Böhmen auf 3 Jahre; und als 1410 ein neues Bleibergwerk zu Mrkowitz entstanden war, welches Peter Zarzlik, Münzmeister, mit mehrern Gewerken betreiben wollte, befahl der König den Bergmessern zu Kuttenberg und Mies ihnen die 7 Lehen zu vermessen. Das Bergstädtchen Knien, welches im Hussitenkriege seine Urkunden vernichten und die Bergwerke und Hütten verstürzen und verbrennen sah, erhielt am Donnerstag nach St. Hieronymi 1461 vom König Georg den ersten neuen Freiheitsbrief, nach welchem die v. Schönberg, (Krasnahora) mit ihren Rechten nach Knien gehörten und ihr Gold dahin lieferten. Als Besitzung der Stadt bestanden Dorf und Meyerhof Groß-Hrassiz, welche aber König Ferdinand I. im Jahr 1549 mit Ausnahme der Bergwerke an Wenzel Wratislav v. Mitrowiz verpfändete, und endlich unter Karl VI. an die

Digitized by Google

Freiherren v. Engelfluß kamen. Den zweiten Freiheitsbrief erhielt es von König Wladislaus IV. und einen dritten, nebst einigen Bergortschaften 1543 und 1545, von König Ferdinand 1. Zum Weichbilde der Bergstadt gehören übrigens noch das Gut Alt-Knien, Libcic, Kytin und Dobris, welche auch vom König Siegismund besondre Freiheiten in Hinsicht auf die Bergwerke erhielten. Wie reich übrigens die hiesigen Werke vormals gewesen seyn mögen, ergiebt sich daraus, daß der Grund, auf welchem die Bergstadt erbaut ist, noch heute so vielen Goldschlich enthält, daß man das Gold in den Gassen und zwischen den Häusern sichern kann. Auf dem Schönberge (Krasna hora) soll übrigens schon 789 ein Hirt einen goldnen, aus der Erde hervorragenden, Stab Goldes gefunden haben, und gewiß ist, daß noch im 16ten Jahrhunderte hier ein zum Bergamt Eule gehöriges Goldbergwerk im Umtriebe war. — Bei solcher frühern Blüthe des böhmischen Bergbaus kann nicht genug beklagt werden, daß die Unruhen des 15. Jahrhunderts die Zechen um Kuttenberg stürzten. Denn bald geriethen die Kuttenberger, unter denen Hussens Lehre schnell Wurzel faßte, mit einander in Streit, und Katholische und Hussiten standen sich

Digitized by Google

feindlich gegenüber, so daß sie sich, wie weiter unten erzählt wird (B. II. S. 9.), mit thierischer Wuth einander selbst mordeten. Als nun hierauf Zischka sein Heer auf Kuttenberg bewegte, gingen ihm alle Einwohner im feierlichen Zuge, die Priester mit der Monstranz voran, entgegen und baten fußfällig um Gnade, und Zischka verschonte großmüthig die Verbrecher. Doch traute er ihnen demohngeachtet nicht, und verschanzte sich, nachdem er besonders Nachricht erhalten, daß der Kaiser anrücke, auf dem Berge Taurgang, um sich her schlug er eine Wagenburg; hierauf schlug er sich mitten durch das kaiserliche Heer. Nach dem Gefecht vom 6. Januar 1422 brannte König Siegismund die Stadt Kuttenberg völlig aus und verfuhr mit solcher Grausamkeit, daß er auch der Kinder nicht verschonte. Vergeblich bauten die Unglücklichen ihre Stadt vom Neuen. Denn nach dem Gefecht Zischkas bei Maleschewa am 8. Juni 1424 zog er auf Kuttenberg und nahm so große Rache, daß nachdem er es ausgebrannt, ein Vierteljahr hindurch daselbst Niemand wohnen konnte. Dies mußte natürlich dem Bergbau unendlich schaden, und schon König Friedrich beklagte sich 1441, daß die Silberbergwerke, seiner Vorfahren Geldquelle,

Digitized by Google

so sehr abgenommen; und ob schon König Georg im Jahr 1460 dieselben zu heben bemüht war, gelang es ihm doch nicht. Wie schwunghaft indessen das ganze Mittelalter hindurch die Kuttenberger Gruben betrieben worden seyn müssen, ersieht man daraus, daß bereits zu des Agrikola Zeiten die dasigen Gruben eine Teufe von 500 Lachter eingebracht hatten. Leider schadete aber die Untreue der Beamten dem Kuttenberger Bergbau gar sehr, wie wir des Mehrern unten (B. II. S. 10.) sehen werden, und sie war wohl auch Veranlassung, daß mehrern Nürnberger Bürgern, alles zu Kuttenberg gewonnene Kupfer mit dem erhaltnen Silber abgeliefert ward. Demohngeachtet hielt sich der Bergbau noch einige Zeit, ob schon 1528 eine der wichtigsten Gruben, der Esel, ersoff; aber bald darauf nahm es ab. Da machte 1534 Albrecht Schlick den Antrag, man solle den Nürnbergern den Kupferkauf ferner nicht überlassen, sondern selbst eine Saigerhütte in Böhmen auf eigne Kosten erbauen, den Nürnbergern ihren Vorschuß bezahlen, das gesaigerte Silber in die Münze zu St. Joachimsthal einliefern, und endlich nach 10 Jahren die Hütte gegen Vergütung der aufgewandten Kosten dem Aerario überlassen.

Digitized by Google

Sein Vorschlag ward nicht beachtet, und so gingen von 1534 bis 1540 auf 6158 Ctr. 8 Lp. Kupfer nach Nürnberg, die 17,131 Mk. 13 Lp. Silber enthielten. Später, als man wegen Kohlenmangels in den Hütten in Verlegenheit gerieth, machte der Oberst-Münzmeister v. Guttenstein den Vorschlag, die Privilegien der Köhler aufzuheben und eine Saigerhütte in Böhmen zu errichten. Man zog auch zum Betrieb der Kupfersaigerung einen Kupferspleißer aus Neusohl in Ungarn und andre tüchtige Personen herbei, und errichtete 1539 noch eine Alaunsiederei. Aber 1542 war demohngeachtet der Bergbau in Kuttenberg so gesunken, daß er wöchentlich 600 Fl. Aufwand erforderte, und doch nichts einbrachte. Man suchte nun die Schuld in den böhmischen Bergleuten, wo man sie an den Beamten hätte suchen sollen, und schlug vor, besonders auf den Antrag des Leopold Puchsbaum, deutsche und ungarische Bergleute anzulegen und Ersparungen aller Art zu machen. Den Esel belegte man wieder, ließ ihn aber auch schon 1544 wegen zu großer Kosten wieder auf. Daß sich wenigstens die Beamten zu wenig um die Gruben bekümmern mochten, wird daraus ersichtlich, daß 1545 dem Oberst-Münzmeister aufgegeben ward,

Digitized by Google

mindestens des Jahres einmal das Bergwerk zu bereiten. Die Erhöhung des Einlösungspreises des Silbers von 7 und ½ auf 8 und ½ Schock Meißnisch im Jahr 1546 hob das Uebel auch nicht. Wie sollte unter solchen Umständen die leitende und arbeitende Menschenmenge bei dem Bergbau erhalten werden? Diese bestand: aus 1 Oberst-Münzmeister, 2 Münzamtleuten, 1 Münzschreiber, 1 Hofmeister, 1 Urburer, 1 Urburschreiber, 4 Probirern, 1 Schaffer, 1 Thorwartel, 1 Pretiosen-Verwahrer, 3 Bergmeistern, 3 Ober-Steigern, 6 Unter-Steigern, 6 Hutleuten, 6 Grubenschreibern, 6 Ober- und Unter-Schmellern, 24 Zimmerleuten, 6 Ober- und 6 Unter-Maierstallern, 6 Fuhrknechten, 6 Wagenknechten und 100 Treibern; bei den Schmelzhütten aus 12 Hüttengeschwornen, 3 Hüttenschaffern, 2 Hüttenraitern und 15 andern Personen. Hierbei hielt man 250 Pferde, die jährlich 8375 Thaler, ihre 100 Treiber aber 2080 Rthlr. kosteten. Der Schmalkaldische Krieg vermehrte noch das Uebel. Denn zur Strafe dafür, daß die Knappen ihre Gewissensfreiheit behauptet, mußten sie 19 ihrer Freiheits-Urkunden ausliefern, die ihnen 1547 nur zum Theil wieder zurückgegeben wurden.

Digitized by Google

Was Hagec von dem Bergbau bei Przibram sagt, ist früher erwähnt worden. Aber die Könige Wladislav, Ferdinand I. und Maxmilian II. versahen ihn 1497, 1534 und 1570 mit Freiheiten; doch ward Przibram erst unter Rudolph II., am 20. Nov. 1579 zur freien Bergstadt erklärt. Bei Zdechowicze, wo es nach Hagec früher Eisensteinbergbau gab, entdeckte man später auch Gold und baute hier bis ins 16te Jahrhundert. Zu Heiligenberg bei Beraün baute man im 16. Jahrhunderte auf Queckſilber und auf Silber, und der König Ferdinand I. bestätigte noch der Stadt ihre alten Freiheiten, und auf der Herrschaft Polna gab es im 16ten Jahrhunderte bei Przimislav und Groß-Stiketz reiche Silberbergwerke, so wie auch um Willhartitz, Przimsl, Drossa und Prunfels.

Der Bergbau bei Ellischau bestand gewiß schon im 15ten Jahrhunderte, wo nicht eher, denn im 16ten Jahrhunderte war er bereits im Abnehmen, und gab da doch noch über 10,000 Mark Silber. Bei Deutschbrod aber war gewiß schon im 14ten Jahrhunderte Bergbau. Denn im Hussitenkriege verschlossen die Knappen, als sie in den Krieg zogen, einstweilen die Gruben, kamen aber nicht wieder zurück; und ob schon Ferdinand I. der

Digitized by Google

Stadt neue Bergfreiheiten ertheilte, so erstand doch der alte Bergbau nicht wieder. — Bei Budweis war auch vormals Bergbau. Schon 1385 am Freitage nach Aschentag gab König Wenzel dem Wazlav Clarez über das Bergwerk beim Dorfe Weß, auf dem Berge die Monstranz genannt, eine Befreiungs-Urkunde. Aber vorzüglich hob sich der hiesige Bergbau 1547, wo die Silberbergwerke bei Rudolphstadt aufkamen, über welche die Stadt Budweis mit Gewerken und Bergleuten am 20. Januar gedachten Jahres begnadigt ward. Von 1548—72 erzeigten sich die 3 Hauptzechen Abraham, heil. 3 Könige und Adler sehr höflich, so wie die neuen Zechen am Lybnizer Gebirge. Um dieselbe Zeit erhielten auch die Städte Frauenberg, Pilgram, Bojanow, Hracholup und Plaß für ihre Silberbergwerke vom König Ferdinand I. einen Freiheitsbrief. Auch entstand damals schon auf den Frauenbergischen Gütern Bergbau, welcher später zur Gründung des Bergstädtchens Adamsstadt (1595) Veranlassung ward. Endlich war zu selbiger Zeit Bergbau um Tabor, bei Hory, einem Bergflecken, und bei Ratieborziz. Der Ort Mutter-Gottesberg oder Frauenstadl ward wegen des da blühenden Bergbaues 1522 zu einer

Digitized by Google

freien Bergstadt erklärt. Krummau gilt für eine der ältesten Bergstädte in Böhmen, und zu den Zeiten des Königs Ludwig wird der Bergwerke daselbst als sehr ergiebig gedacht. Die Stadt erhielt aber doch erst 1579 durch König Rudolph II. die Bergfreiheit. Früher war nicht lange vor 1339 ein Goldbergwerk bei Schlaps entdeckt worden, auf welches König Karl IV. gewisse Gelder für daß Kloster Königssaal anwies. Bei Berg-Reichenstein war besonders unter König Johann von Lützelburg bedeutender Goldbergbau, so daß 350 Quickmühlen im Umtriebe waren und 600 Knappen ohne Nachtheil ausgehoben werden konnten. Von 1366 an bis 1545 wurden auch die Freiheiten öfter bestätigt, und sie erstreckten sich zugleich mit auf den Bergflecken Unter-Reichenstein, obgleich derselbe erst 1584 zur königl. Bergstadt erhoben ward. Ueberhaupt gab es am Böhmer-Walde hin viele Gold- und andre Gänge, weshalb die Könige von Böhmen sich auch einen ganzen Bezirk desselben vorbehielten, der deshalb das Königische genannt ward. Zu Agrikola Zeiten werden noch Goldwäschen bei Pleß, Goldbergwerke bei Teschelwitz, Silbergruben bei Reichenbach, Plan Kladrau, Loschen oder Loßin, Eibenschütz u. a. O.

Digitized by Google

angeführt. Noch findet sich eine Nachricht in einer Nürnberger alten Handschrift, daß „im Jahr 1548 in Böhmen ein Alaunbergwerk durch eine Frau von Zachawiz erfunden worden; sie hielt es aber für Kupferwasser, und es ward nur durch verständige Männer mehr und mehr auf Alaun gebracht, bis endlich König Ferdinand Alaunmeister aus Wälschland kommen ließ, die er in Sammet kleidete." Bei Klattau baute man auf dem Gebirge Piessy, über welches Werk Ferdinand I. am Tage St. Margaretha 1544 eine besondre Fristung ertheilte. Durch die bedeutenden Silberzechen um Plan bereicherte sich vornemlich die Gräflich Schlickische Familie gar sehr, und die Grafen v. Schlick hatten das Recht, das auf ihren Gründen erzeugte Silber selbst zu vermünzen. Bei Töpel waren nach Balbin ebenfalls reiche Silberzechen, welche vom 15ten bis 16ten Jahrhunderte, besonders unter dem Abt Siegismund, zu Ende des 15ten Jahrhunderts reichlich schütteten, und noch werden in der Abtei mehrere aus Bergsilber gefertigte Bildsäulen gezeigt. Am Michelsberg waren dann noch ergiebige Silber-, Kupfer- und Bleizechen, welche dem Grafen Caspar Schlick viel einbrachten. — Der Stadt Eger verschrieb der Kö-

Digitized by Google

nig Ludwig im Jahr 1429 das dasige Pflegamt mit allen Rechten ꝛc. ꝛc. auch allen Bergwerken ob und unter der Erden, besuchten und unbesuchten, gegen ein Darlehn von 300 Schock böhm. Groschen pfandweise; auch ward ihr 1491 die Freiheit ertheilt, nicht nur inner der Grenzen des Egerländleins Bergwerke zu bauen, sondern auch ohne Nachtheil der den höchsten Landesfürsten vorbehaltnen Obrigkeit und Urbur, dann jedem an seinen Rechten, die Bergwerke andern Gewerken zu verleihen, mit dem Beisatz, daß im Falle Gold- oder Silber- oder andre Bergwerke gewinnhaft gebauet würden, der Rath mit seinen Mitgewerken in die königliche Kammer die Urbar reichen möchten, indeß im Weitern mit ihnen gehalten werden solle, als es auf andern Bergwerken Recht und Gewohnheit sey.

Nach einer ziemlich verbreiteten Meinung soll Schönfeld die älteste Zinnbergstadt Böhmens seyn, und sollen alle Bergstädte Deutschlands, welche Zinn machen, ihr Recht daher nehmen und holen. Das steht nach ältern Handschriften und Ueberlieferungen wenigstens fest, daß der Bergbau um Schönfeld her ums Jahr 1200 im sogenannten Klinger Stockwerke, südwestlich von Dreylinden,

Digitized by Google

begonnen, und daß dieses Dorf selbst allmälig den Namen einer Grubengegend „schönes Feld" angenommen. Der Bergbau erweiterte sich nun immer mehr durch Ansiedelung einwandernder Knappen und durch Entdeckung mehrerer bauwürdigen Gänge, wodurch die edlen Schnödden-, Hohensteiner- und Huber-Stockwerke aufgeschlossen wurden. Die Gegend gehörte zur Herrschaft Petschau, von deren Besitzer, dem Schlacko v. Riesenburg, der Ort a. T. St. Marg. 1355 die erste Bergfreiheit und Bergrecht erhielt, über alle Metalle auf den Petschauer Gütern, mit Ausnahme von Gold und Silber, vom Bergmeister sprechen zu lassen; und dies war vielleicht der Anfang des Berg-Schöppenstuhls. Am St. Jakobs-Abende des Jahrs 1472 bestätigte Heinrich, Burggraf zu Meißen ꝛc., diese Bergfreiheiten und vermehrte auch die Bergrechte. Indessen hatte auch das Kloster Töpel, und zwar schon 1346, einen Lehenbrief auf Zinn und andre Metalle zu bauen, bestätigt erhalten; noch 1480 erlaubte man einigen Gewerken das Bergwerk Bechedegang auf des Klosters Tepel Gebiet zu bauen. Ohne Zweifel entstand auch der Bergbau um Lauterbach mit dem letztgenannten und dem von Schönfeld und Schlaggenwald

Digitized by Google

gleichzeitig, ob schon der Ort erst unterm 20. Juni 1551 zur königlichen Bergstadt erhoben ward.

Die oben genannten reichen Gänge um Schönfeld lieferten bald so außerordentlich viel Zinn, daß der Zulauf immer größer ward und die Baue sich ausdehnten und bis nach Schlaggenwald hingeführt wurden. Dieser Ort soll schon im 12ten Jahrhundert vorhanden gewesen seyn, ohne Zweifel als Dorf, jedoch ist dafür kein historischer Beweis. Wahrscheinlicher ist, daß der Herr dieser Gegend, Schlacko v. Riesenburg, bei der Blüthe des Bergbaus umher, um eben die Zeit, als er der Stadt Schönfeld Bergfreiheit gab, für die weiter ausgedehnten Gruben Schlaggenwald unter seinem Namen gründete. Der erste Bau um diese Bergstadt fand, wie noch jetzt zu bemerken ist, im Nordwesten unfern vom Wolfshof auf mächtigen Seiffenlagern statt, und eine Gegend führt hier noch von dieser Art der Gewinnung den Namen; nach Brusch und Theobald aber begann der Bau in dem zwischen Schlaggenwald und Gfell gelegenen Pinsinger Gebirgstheil auf Blei und Silber, und dann erst 1242 auf der Hub. Hiedurch entstanden also immer mehr Gruben, und eine Menge von Stöllen und Absinken von Tag- und

Digitized by Google

Förderschächten wurden sichtbar, so daß von dieser Zeit noch jetzt die Sage geht: es hätten damals auf dem Wolfshöfer Gebirge so viele Bergknappen gearbeitet, daß wenn dieselben nach der Schicht Paar und Paar nach Hause gegangen, die Letzten noch bei den Gruben gewesen, während die Ersten sich schon in der Stadt befunden.

Nach dem Elbogner Kriege, wo die frühern Privilegien und Freiheiten Schlaggenwalds verlohren gegangen, wurden am Tage der Empfängniß Mariä 1489 (nach andrer Angabe am Dienstage der Pfingsten 1490), diese durch Heinrich von Plauen wieder erneuert und bestätigt. Hierauf kam die Stadt an die Herren v. Pflug, deren einer, Johannes, die heutige Neustadt und den Ring, ein andrer, Kaspar, 1520 Stadtkirche und Schule erbaute. Im Jahr 1547 ward Kaspar v. Pflug in die Acht erklärt und vertrieben, und nun zog Ferdinand, unter dem Bergmeister Georg Heßler, die Güter desselben ein und übergab die Verwaltung dem Hans Elbögner und Georg Mulzen. Unterdessen hatte sich aber Schlaggenwald gar sehr erweitert und bevölkert, und besonders von Kuttenberg starken Zuwachs erhalten. Denn als der Bergbau in Kuttenberg durch die hussitischen Un-

Digitized by Google

ruhen so sehr gestört ward, wanderten sehr viele der dasigen Knappen nach Schlaggenwald und ließen sich da nieder. Vornemlich wird das von einem Bergmann erwähnt, dem alten Heyno Multz, welcher sich 1422 mit seinen 3 Söhnen hier niederließ. Im Jahr 1525 ward die Münze in Schlaggenwald errichtet, da wo jetzt das städtische Gemeinhaus, das Schuhhaus genannt. Auch ward in diesem Jahre das von Hans Portner erfundne nasse Pochwerk eingerichtet, und der bestandne Trocken-Prozeß in den Pochmühlen abgeworfen. Bis zu dieser Zeit hießen die Zinnzwitter Mahlwerk, Mahlbrei und Mahlgraupen. Ueberdies waren in diesem Jahre 1525 auf dem Huberstock, und zwar auf der Niklas Mulzens Maas, die Zwitter so reich und gut, daß 1 Fuder von 12—14 Ctr. einen Centner Zinn gab, welcher im Preise 14—15 Fl. stand, während in den Zeiten des 15ten Jahrhunderts der Preis nur 10—11 Fl. war. Im Jahr 1531 führte man zum Behuf des nassen Pochwerks einen Flößgraben vom Königswarter Teich herein durch 10,871 Lr. bis zum Theilhäusl oberhalb Schönfeld, und zwar unter dem Bergmeister Hans Seida aus Bamberg. Von hier aus wurden die Wasser in 5 Bergwerksteiche

Digitized by Google

geleitet und dann zum Betrieb östlich und westlich hin vertheilt. Bei dem häufigen Zinnausbringen bewiesen sich auch noch die fündigen Silbergänge S. Barbara, Ursula und Christoph sehr höflich, so daß dies auf Vergrößerung der Stadt Schlaggenwald wesentlichen Einfluß hatte, indem im Jahr 1532 der Ring und die Neustadt erweitert und die Stadttheile St. Anna (Thanna) Zeche und Seifertsgrün, mit Gebäuden der neuen Ansiedler erfüllt wurden. Im Jahr 1535 am 28. April kam, nach dem Amts-Gegenbuche, die Hans Schnödenstöllner Gewerkschaft erster tiefer Erbstollen zum Gegenbuch; und am Sonntage nach Jubilate ward durch den Schlaggenwalder Berg-Hauptmann, Georg von der Winterheit, ein neuer Wassertheilungs-Vertrag und Ordnung des neuen Flößgrabens bekannt gemacht, zu welchem letztern sämmtliche in der Wasserlinie hängende Berg- u. Mahlmühlen und andre Gewerks-Wasserräder bis an die Ellbogner Grenze beizutragen hatten. Im Jahr 1538 kam die Stadt und Gegend von Hans Pflug an Kaspar Pflug, der Herr auf Rabenstein, Breitenstein, Petschau und Königswart war, und von welchem es heißt, daß er jährlich 30,000 Fl. an Nutzen aus dem Bergwerk bezogen. Um diese Zeit

Digitized by Google

ward der alte Gesellschafter-Stollen in den Silberbau gebracht, und das Huberstockwerk mit stattlichen Bauen belegt. Im folgenden Jahre aber belegte man unter der Stadt den heutigen tiefen Kaspar Pflugen-Erbstollen, welcher bis 1585 auf 65,856 Fl. kostete, wovon aber die aus den damit angefahrnen Silberzechen ausgebeuteten 3036 Fl. in Abschlag gekommen. Dieser Stollen kam dann 1587 in das Huberstockwerk mit 46 Lr. Seigerteufe ein und ward weiter durch den östlichen Schnödenstock bis unter die Maria-Schönfelder Zeche mit seinen 2 Flügelörtern 2754 Lr. aufgestrecket. Alle diese Baue wurden von Gewerken aus allerlei Ständen und Orten getrieben. Im Jahr 1541 ward die Schlaggenwalder Berg-Ordnung übersehn und gemehrt und hierauf zu Zwikkau von Wolff Meyerbeck gedruckt; auch 1543 mit dem höhern Schnödenstollen, einem Flügelort des alten Gesellschafter- oder Georgenstollen, der am Tage kein Mundloch hat, ein zweiter Zwitterstock, der Schnödenstock, angefahren, worauf 1 Kux 4 Rthlr. kostete. Nach dem alten Schlaggenwalder Vertragbuche soll im Jahr 1549 eine Stufe gediegnen Zinnes von 2 Ctr. in Gestalt eines Igels aus dem Huberstockwerk herausgeschlagen wor-

Digitized by Google

den seyn, (wie auch Albinus dessen erwähnt); und 1550 Quart. Crucis wurde den Gewerken vom Neuntel Schnödenstollen auf 1 Kux 12 Fl. Ausbeute gegeben und Georg Albin zu einem Zinn-Amtmann gesetzt. Damals wurden alle Muthungen vom Bergmeister vorgemerkt, von dem Bergrichter in Schönfeld aber die Belehnungen ertheilt; auch ward in diesem Jahre der Zwitterstock hinter der alten Hub in der Keckhuts-Binge von den Stöllnern erreicht. 1548 hatte übrigens Schlaggenwald auch eine verbesserte Zinn-Ordnung erhalten. Um Ellbogen und Schlackenwerth waren bereits 1434 Zinnbergwerke im Umtriebe, und ohne Zweifel zu gleicher Zeit auch um Petschau und Lichtenstadt um 1437, wie aus Briefen König Siegmunds theils ersehen, theils geschlossen werden kann. Bei Neudeck waren Zinnbergwerke schon vor der Mitte des 15. Jahrhunderts nach einem Briefe von 1446, wo H. Honninger von Seeberg Neudeck an den Grafen M. Schlick verkaufte. Eines edlen Quecksilberbergwerks wird bei Schönbach gedacht. Perninger erreichte seine höchste Blüthe zur Zeit Ferdinands I., wo umher 72 Pochwerke und 1 Roßmühle standen, von denen noch viele Ueberbleibsel vorhanden sind. Ueberhaupt gingen die Zinnseiffen hinauf bis Eger

Digitized by Google

und wieder herab bis Karlsbad, und noch heute kann man die alten Seiffenhübel bei Dallwitz und die Ueberbleibsel der Schlackenhalden bei Karlsbad an der Ueberfuhr über die Eger unterm Steinberge bei Trawitz warnehmen.

Um Graslitz muß, wie noch jetzt aus den ungeheuren Schlackenhalden daselbst zu ersehen, der Bergbau einst groß gewesen seyn, und schon 1272 ward Heinrich von Plauen mit dem Schlosse zu Graslitz und der Freiheit Bergwerke zu bauen beliehen. Auch waren in der Herrschaft Hertenberg Bergwerke. Denn schon in einem Lehns-Revers vom Jahr 1350 wird den Tautten von Schönbrunn, Habart und Albrechten v. Hertenberg, diese Besitzung mit Zugehörung, auch einem Halbtheile des Dorfes Horrn mit den Bleiwerken, versichert. Hernach 1523 kamen sie unter die v. Schlick, wo jedoch die v. Hertenberg noch einen Theil des Bergzehntens genossen. — Bleistadt wurde 1523 von dem Grafen Stephan Schlick nach Erkaufung mehrer Bergbezirke von den v. Hertenberg zur größern Bequemlichkeit der Gewerken angelegt, und es gab auch dabei ansehnliche Bleibergwerke zu Heinrichsgrün. Agrikola sagt, daß von den St. Joachimsthalischen Bergleuten die zu Bleistadt, Zinnstadt

Digitized by Google

und Wiesenthal abstammten. Nebenbei erwähnt er auch der Bleizechen zu Caldbronn, Roteberg und Chetyn. — Ueberdies bestand noch Bleibergbau bei Mrkowitz. Denn am 17. Novbr. 1410 befahl König Wenzel seinen Bergmessern zu Kuttenberg und Mies zu der Fundgrube des neuen Bleibergwerkes zu Mrkowitz, welches der Münzmeister Peter Zmrzlik u. a. betreiben wollten, 7 Lehen auszumessen.

Da nach den bisherigen Angaben an der ganzen Südseite des Erzgebirges hin, so wie an dessen Nordseite (s. weiter unten) eifrig Bergbau getrieben ward, so ist wahrscheinlich, daß sich, besonders nach Fündigwerden St. Annabergs, auch mehr Bergbau um den hohen Fichtelberg her erhoben. Matthesius sagt selbst, daß hier schon vor Alters Meißner und Schlaggenwalder stark gebauet, und daß man schon lange vorher, ehe die Stadt St. Joachimsthal erbauet worden, viel Erz in Kabern weggetragen. Als man 1521 den Grund zu einem Kloster grub, das nie zu Stande gekommen, stieß man auf ein altes, längst verbrochnes Stollnmundloch; auch fand man später beim Graben eines Teiches am Schwarzwasser einige Zwittermahlsteine, welche nicht nur ganz bewachsen, son-

Digitized by Google

dern auch mit Moorerde bedeckt waren. Ueberdies ist aus den Gottesgaber Stadtbüchern bekannt, daß man bei Gottesgab unter einem ziemlich tiefen Torflager nicht nur alte Schächte angetroffen, welche nach ihrer Beschaffenheit auf ein hohes Alter hinwiesen, sondern auch Vorrichtungen und Spuren von Seiffenwerken gefunden hat. Schon vor dem Jahr 1516 verlieh auch Bastel Schreiner dem Bergmann Wenzel Krenzing ein Lehn in der Conradsgrün; und Kaspar Bach aus Geyer und der alte Oeser aus Schlackenwerth trieben auch noch vor 1516 einen Stollen im Schottenberge und nannten ihn den Fundgrübner-Stollen. Dieser Stollen blieb aber liegen, und nun nahmen ihn Graf Stephan Schlick, Graf Alexander von Leißnigk, Hr. Wolff v. Schönberg, Hans Thommeshirn und Hans Pflug, welche gerade damals im Karlsbade waren, wieder auf. Seit dieser Zeit stieg der Bergbau so, daß in kurzer Zeit, nach urkundlichen Beweisstellen, hier 914 Zechen, 400 Schichtmeister, 800 Steiger und 8000 Bergknappen waren; und da, wo 12 Jahre vor der Gründung der Stadt nur eine einsame Kaue stand, da prangte zu des Agrikola Zeiten schon eine Stadt wie Padua, Erfurt und Bologna. Die Hauptan-

Digitized by Google

lage der ältesten Stadt war zwischen dem obern Pfaffenberg und Schottenberg in der Gegend der St. Annakapelle, oder bei dem jetzigen alten Brotmarkte. Die Grafen Schlick erbauten auch durch Hrn. Johann Münnich, welcher „den Thal damals abzog" ein Schloß, dessen Ueberbleibsel noch vorhanden sind. Im Jahr 1517 erhielt St. Joachimsthal eine eigne Bergordnung, und 1518 wurden die ersten Thaler geprägt; 1519 ward es zur freien Bergstadt erklärt und erhielt 1520 den Namen St. Joachimsthal, und 1534 stieg eine königliche Münze daselbst empor. Ueberhaupt wurden in den ersten 15—20 Jahren hier 60,000 Mark Silbers erzeugt, welches nach heutigem Gelde 1,380,000 Fl. nach Abzug der Münzkosten beträgt; und zu des Agrikola Zeit erhielt man auf dem Constantin einst in zwei Tagen einen halben Centner Silber. Nach einem alten Bergspruch wurden von Trinitatis 1520 bis auf Crucis 66 Ctr. Blicksilber gemacht. Als erster Bergmeister in St. Joachimsthal wird Albrecht Beck aufgeführt, als am Montage nach St. Margarethe 1516 der erste Göpel auf St. Andreas gesetzt ward. Ueberhaupt schritten nun rasch verbesserte Einrichtungen im Bergwesen vor; denn 1519 richtete hier Paul Grom-

Digitized by Google

metstetter von Schwaz die Siebarbeit an, 1521 setzte man das große Pochwerk in Betrieb und wusch über die Plan, und 1522 hing der Plitzmüller in St. Christina Ueberschaar auf des Schindler's Gang den ersten Heinzen. Im Jahr 1538 schützte man die erste Bulgenkunst aufm Aberdam an, 1540 hing man die Wasserkunst auf St. Lorenz aufm Aberdam ein, und 1550 baute Michel Mittelbach die erste Stangenkunst, die man im folgenden Jahre auf St. Görgen am Arlesberg einhing. Im Jahr 1545 nahm das wegen seines Zinnreichthums nachher so berühmte Grubengebäude „der Hengst" seinen Anfang. — Von St. Joachimsthal an stiegen dann die schürfenden Bergleute aufwärts nach dem höchsten Gebirge zwischen Sachsen und Böhmen, da hier ohnehin schon in früherer Zeit gebaut worden seyn mochte, wie wir oben gesehen. Da standen damals auf des Erzgebirges höchstem Rücken, wo nichts nähren konnte als Bergbau und Viehweide, zerstreute Häuser und hießen die Wintergrün. Im Jahr 1534 baten die da wohnenden Bergknappen, als ihre Zahl sich mehrte, bei der Grube zur Gabe Gottes „ein Schicht- und Anläutglöcklein, Saiger- und Bollwerk wider die Muthwilligen" anlegen zu dürfen,

Digitized by Google

was auch gestattet ward; und nun faßten die Kurfürsten von Sachsen den Entschluß, hier eine Stadt anzulegen, die den Namen Gottesgabe erhielt. Eben als Alles im besten Gange war, und im Jahr 1546 allein 600 Baustellen verliehen waren, kam Gottesgabe an Böhmen, dessen Regierung durch verkehrte Maaßregeln ihren gesegneten Bergwerken überall den Todesstoß gab, und so ward die schönste Entwickelung des hiesigen Bergbaus verhindert; die Einsichten der Bergleute schienen denen der Regierung vorzufliegen. Auch Platten, wo man reiche Zinngruben eröffnet, hob sich schnell, so daß man 1532 bat, es möchte Sonntags ein evangelischer Prediger herauskommen, und man möchte wöchentlich zwei Fuder Brodts zu ihnen führen, daß Seel und Leib gespeiset würden. Bald erhielten sie auch ein Haus mit Glöcklein und Saiger, Bergbeamte, und endlich sogar ein Schulhaus, auf welches 1535 selbst ein Brauhaus folgte. — Zu Aberdam wurden die dasigen Silberbergwerke durch einen Zufall von einem armen Bergmann 1528 oder 1529 entdeckt, und gaben bis in die letzten Tage des Agrikola sehr reiche Ausbeuten. Er rühmt nicht nur die Mächtigkeit der dasigen Gänge, sondern auch, daß sie meistens

Digitized by Google

gediegnes Silber, und oft in großen Massen förderten, wie die Laurentius- und Theodor-Fundgruben. Um selbige Zeit werden auch noch Bergwerke zu Dornberg, Fribus, Sebastiansberg und Sonnenberg angeführt. Weypert soll seinen Namen von einem gewissen Weypert haben, welcher ein kleines Hammerwerk hier angelegt hatte, das er mit dem hier gegrabnen Eisenstein betrieb. Im Jahr 1530 gelangte es an die Gebrüder Schneider, welche von der königl. Kammer dazu ein Stück Waldes und freien Fischfang im ganzen Grenzwasser erlangten. Im Jahr 1542 erwarb es Paul Spindler von Magdeburg, unter dessen Geschlecht im Jahr 1550 der Sturm eine hohe Tanne niederwarf, wodurch unter ihren Wurzeln ein Gang entblößt ward, der in der ersten Probe 80 Mark des reinsten Silbers gab. Sogleich legten sich hier Bergleute ein, mehrten sich und bauten lebhaft, und wurden so die ersten Gründer der neuen Stadt Weypert, die sich späterhin immer mehr ausbildete. Preßnitz ist ohne Zweifel, wie sein slavischer Name andeutet, ein alter Ort; ungewiß ist aber die Entstehung seines Bergbaues. Zu der Zeit Johanns von Lützelburg soll schon hier eine Münzstätte gewesen seyn. Soviel ist

Digitized by Google

gewiß, daß zu den Zeiten Karls IV. der hiesige Bergbau an Silber reich war, wenn auch nicht nachgewiesen werden kann, daß er 1341 oder 42 erst entstand. Bis zum Jahr 1546 war der Ort nur ein Bergflecken; erst in diesem Jahre versah ihn König Ferdinand mit den Rechten und Freiheiten einer königlichen Bergstadt. Zu den Zeiten des Königs Georg erhielt Nikolaus von Lobkowitz die Freiheit, auf den Gebirgen drei Meilen um Hassenstein her Bergbau zu treiben, und zwar mit Nachlaß der Urbar und andrer Zahlungen zur kgl. Kammer für seine und seines Sohnes Lebenszeit. Diese Erlaubniß ward auch geltend gemacht. Um Hauenstein und Himmelstein waren Silberbergwerke, denen 1530 Ferdinand I. Bergfreiheit ertheilte. Kupferberg verdankt dem Bergbau ebenfalls seine Entstehung. Man baute hier gegen das Ende des Mittelalters auf Silber u. Kupfer, und es entstand durch Hans Vitzthum und erhielt Bergfreiheiten, die auch später öfter bestätigt wurden. Die Nürnberger bauten hier stark, und am 24. Jan. 1551 errichtete Siegmund Fürer zu Nürnberg für sich und seine Handelsfreunde Bernhard Paumgärtner und Hieronym. Baumgärtner einen Handels-Kontrakt mit Bernhard Tychtel zu Tützing

Digitized by Google

für sich und seine Handelsfreunde Hans Ebner und Augustin Tychtel, über die Kupferbergwerke zu Kupferberg; und im Jahr 1540 erging zum Besten Hansen Ebners und Augustin Tychtels vom Nürnberger Rath an Lienhart Freiherrn von Felß ein Fürschreiben in Betreff der Kuttenbergischen Kupferbergwerke. — Nachdem König Ferdinand I. 1534 einen Bergwerks-Vertrag errichtet, ertheilte er 1538 dem Grafen Karl v. Waldstein die Erlaubniß, unter dem St. Katharinenberg ein neues Berg- und Pochwerk anzulegen, und sprach ihn auf 5 Jahre von allen Abgaben frei; und auch Matthesius gedenkt noch der Silberbergwerke zu Katterberg. — Niklasberg, vormals Neu-Schellenberg genannt, soll seine ersten Bergfreiheiten von den alten Freiherren v. Lobkowitz-Hassenstein erhalten haben, und 1543 erscheinen die dasigen Bergwerke in einer Fristungsurkunde von Ferdinand I., worin ihnen auch der Bergzehente von dem Bergwerke von Neu-Schellenberg nachgesehen wird. Die Bergwerke um Grab bestanden wohl schon im 15ten Jahrhunderte. Denn Montags nach Palmsonntag 1530 überließ Ferdinand I. den v. Lobkowitz das Schloß Ossegg und die Stadt Dux nebst Zugehörungen, mit Ausnahme der Bergwerks-Nutzungen,

Digitized by Google

jedoch ohne Nachtheil der etwa schon vorher darüber ertheilten Fristungen; und am Neujahrstage 1542 ertheilte er Zdislaw Berken v. d. Duba eine besondre Fristung aufs Grabische Bergwerk, so wie am Donnerst. nach St. Ludmillä 1546 der Dorothea v. Daupava über das auf des Klosters Ossegg Gründen zu Grab befindliche Silberbergwerk. Am 8. Sept. 1544 erhielt endlich Grab von Zbinko Berk, Erzbischof zu Prag, als damaligem Grundbesitzer, eine eigne Stadt- u. Bergfreiheit.

Schon früher ist angeführt worden, daß nach Hagec 1146 am Fuße des Erzgebirges ein Stab gediegnen Zinnes gefunden worden, das ohne Zweifel, wenn die Nachricht Grund hat, durch Herausschmelzen aus dem Zwitter entstanden seyn dürfte. Dadurch erwuchs wahrscheinlich Graupen, von welcher Stadt der Pirnaische Münch sagt, daß es vom Zinnbergwerk entstanden. Im 16ten Jahrhunderte war der Bergbau noch hier im Schwunge, und im Jahr 1522 schloß der Graf Johann von Waldstein mit den Bergleuten zu St. Nikolaus auf Mückenberg und zu Graupen einen Vertrag. Im Jahr 1548 erhielten beide Werke eine Zinnbergwerks-Ordnung. — Noch weiter gegen Osten hin waren im Mittelalter ebenfalls Bergwerke und

Digitized by Google

Seiffen, wie die oben schon angeführten Benennungen aus der Gegend von Schazlar am Riesengebirge und selbst Urkunden beweisen. Unter den dortigen Goldbergwerken war auch das goldene Rehhorn, über welches Christoph v. Silber vom K. Ferdinand I. eine eigne Bergfreiheit erhielt, die später denen v. Genndorf erneuert und bestätigt ward, und in der Gegend um Freiheit wurden ebenfalls schon in uralter Zeit Gold- und Kupferbergwerke betrieben, so wie bei Trautenau und Reichenau alter Bergbau bestand. Endlich ist mehr als wahrscheinlich, daß die alte St. Peters-Silberzeche schon vor dem 16ten Jahrhundert gebaut worden.

In Obersachsen ward dem Lande Meissen, außer den Spuren vom Bergbau, die wir in der ältesten Zeit gezeigt, bei Siebenlehn schon unter König Heinrich I. Bergbau gegeben, wodurch Siebenlehn gewachsen und später 1106 zu Marktgerechtigkeit gelangt sey, doch Alles ohne historischen Beweis; eine gleiche Unzuverläßigkeit herrscht in den Nachrichten von Bergwerken zu Ruspin und Scharffenberg um diese Zeit. Daß indessen in diesem Theile des Erzgebirges, oder des alten Miriquidi-Waldes, damals Bergbau rege gewesen

Digitized by Google

seyn mag, das ist mehr als wahrscheinlich; und schon im 16ten Jahrhunderte waren unterrichtete Männer der Meinung, daß der Bergbau Meißens mit der Erfindung der Gruben Freybergs nicht erst aufgekommen, sondern nur erweitert und glänzender geworden sey, wie aus Agrikola erhellt. Aber in der zweiten Hälfte des 12ten Jahrhundets, als eben ein Fuhrmann Salz von Halle nach Böhmen fuhr, fand er in dem Gleise der Straße, da wo jetzt auf luftiger Bergebene Freyberg steht, zwischen der Lusniez und Kerstendorf, belne dem Kloster Zelle zuständig, ein Stück Erz, das er aufhob, mit sich nahm und später zu Goslar probiren ließ. Als nun der Probirer fand, daß dasselbe an Silber reicher sey, als das Erz zu Goslar, zogen sich alsbald viele Bergleute des Harzes, ohnehin gedrückt durch die Herzöge von Sachsen, in das Gebirge Meißens, bauten sich hier bei Kerstendorf an, und bewogen den Markgrafen zur Erbauung einer Stadt. So entstand 1171 die Bergstadt Freyberg; und da die Unruhen am Harz dem Bergbau immer mehr schadeten, so zogen auch immer mehr Bergknappen dahin, fanden hier willkommene Aufnahme und Stellen zur Erbauung ihrer Häuser, und gründeten so Freybergs

Digitized by Google

ältesten Theil, die Sächs- oder Sachsenstadt; als das erste Jahr, wo die Gründung der Stadt, als ein Gemeinwesen, mit vielen Feierlichkeiten erfolgte, setzen die Alten das Jahr 1175. Zum Schutze der Stadt legte der Markgraf eine Burg an. Da nun die Einwohner mit vielen Freiheiten begabt wurden, so nannte man mit Recht die Stadt „den freien Berg," die Burg den „freien Stein." Ausführlicheres ist aus der Bergbaugeschichte älterer Zeit über Freyberg nicht bekannt. Vermuthet wird aber, nicht ohne große Wahrscheinlichkeit, daß der Thormhofer Zug eins der ältesten Grubengebäude gewesen seyn möge. Im Jahr 1294 bestimmte Markgraf Friedrich der Freudige das Weichbild der Stadt Freyberg, worin er auch der Bergwerke erwähnt; und 1319 gab ihm Kaiser Ludwig eine Freiheit über alle seine Bergwerke, was die nachfolgenden Kaiser für die spätern Land- und Markgrafen in der Folge der Zeit ebenfalls mehrfach thaten. Von dem an nahm der Bergbau hier immer zu, und die schürfenden Bergleute zogen immer weiter hinaus und entdeckten neue Gänge. So mag es wohl auch geschehen seyn, daß 1225 das Bergwerk zu Scharffenberg entdeckt ward, ob schon die Sage dem Markgrafen Heinrich, der

Digitized by Google

auf der Jagd ein glänzendes Silbererz gefunden, an das sein Roß gestoßen, die Entdeckung zuschreibt. Im Jahr 1232 erhielt der Bischof zu Meißen von Kaiser Friedrich II. über alle Bergwerke seines Bisthums die Berggerechtigkeit; über den Zehenden aber entstand zwischen dem Markgrafen und dem Bischof Streit, der erst 1270 durch die Markgrafen von Brandenburg beigelegt wurde. In einer Urkunde vom Jahr 1368 wird eine Ausgleichung der Irrungen angegeben, welche zwischen den alten Gewerken und den Neufengern wegen der Brüche am Stubenberge bestand. Die Zechen „Vorderich- und Hinderich-Zeche, der Ele, rote Schacht, weiße Schacht, die Affen, die Hunde, der Bruch ꝛc. wurden 1384 in ein vereinigt Feld geschlagen und lagen auf dem Kürschenberge. Ueberdies waren im 14ten Jahrhunderte zu den Zeiten des Albertus Magnus hier drei Gruben, in welchem „ein gediegen Silber, weich wie ein zäher Brey oder Müßlein oder ein fetter Latten" gebrochen, die Gabe Gottes, die schöne Marien und St. Georg; das Müßlein war ohne Zweifel geschmeidiges Glaserz. Von 1540—60 waren die berühmtesten Zechen zu Freyberg: der dürre Schönberg, der hohe Stollen, der Thurmhof, Narren-

Digitized by Google

fresser, Daniel, Gabe Gottes ꝛc. Neben dem Bergbau auf Silber wird auch des Zinnbergwerks bei Andreas Alnbecks Gütern vom Jahr 1514 gedacht. — Um Frauenstein her sind die Bergwerke auch alt, und waren besonders bei Reichenau im Umtriebe, die Schmelzhütten aber unten am Hüttenberge. Spuren vom hiesigen Bergbau kommen schon unter Heinrich d. Erl. vor, und nicht nur an beiden Weiseritzen hinab, sondern überall im Amte sind Spuren von Halden und Bingen, worunter die Pfaffengruben, und von Schlackenhalden, die sich weit verbreiten. Im Jahr 1335 wurden den Burggrafen zu Hartenstein, als Besitzern von Frauenstein, die dasigen Bergwerke um 160 Schock Prager Grosch. so lange verliehen, bis sie diese wieder bezahlten; und in einem Vergleiche zwischen dem Markgrafen zu Meißen und dem Burggrafen zu Hartenstein wird bedungen, daß, wenn auch das Frauensteiner Bergwerk wieder eingelöset würde, die Burggrafen doch bei den für die Gewerken getroffenen Einrichtungen und Freiheiten ꝛc. bleiben sollten, wie andre Herren, wo Bergwerk sey, und daß sie „Bercmester, ezendener vnd andire amecht lute sullen seczen vnd bestellen.“ Der Pirnaische Mönch sagt, daß da be-

Digitized by Google

queme Bergfahrt gewesen, als 1429 die Hussiten die Stadt zerstörten. Demohngeachtet war noch 1548 hier eine Grube, der St. Christoph vf Frawenstein, der Ausbeute gab.

Vom Bergbau um die Stadt Dippoldswalde ist eine Sage, daß derselbe schon vor 800 Jahren bestanden, und daß er Veranlassung zur Erbauung der Stadt geworden; aber auch nicht eine historische Spur macht diese Sage wahrscheinlich. Vielleicht betrieb man schon im 13ten Jahrhunderte in der Umgegend Bergbau; denn im Jahr 1300 wird in einer Urkunde Markgraf Friedrichs d. Kl. der Silberzechen zu Dippoldswalde ausdrücklich erwähnt, und diese waren vielleicht die nämlichen, von welchen sein Vater Heinrich d. Erl. 1277 dem Kloster zu Nimptschen den Bergzehnden schenkte. Ob nun gleich von dem dasigen Bergbau keine weitern ausführlichen Nachrichten bis zum Jahr 1569 gefunden werden, so hat er doch auch im 15. Jahrhunderte daselbst bestanden, indem nach Glashüttner Bergamtsnachrichten im Jahr 1525 bei Dippoldswalde 120 Zechen umgingen, und überdies die von Maltitz hier wohnten, aus denen bekanntlich Siegmund v. Maltitz sich durch die Erfindung der nassen Pochwerke so wesentliches

Digitized by Google

Verdienst um den Bergbau erwarb, und in dem oben genannten Jahre unter Heinrichs v. Maltitz Gütern auch Schmelzhütten und Schmelzöfen, Pochwerke, Gezeuge, eine Zinnhütte u. dgl. m. angeführet werden. — Wahrscheinlich hing dieser Bergbau mit dem der Herrn v. Theler bei Höckendorf zusammen, welcher im 15ten Jahrhunderte als sehr reich geschildert wird, und in der edlen Krone in 8 Zechen mit Gold und Silber blühete, bis diese ersoff.

Sehr bald nach Freybergs Gründung mag sich dann auch der Bergbau nach dem obern Erzgebirge hingezogen haben, wo die Bergwerke im Mittelalter unter der Bezeichnung „der Bergwerke vorm Walde" aufgeführet werden. So wird bemerkt, daß um 1250 unter Markgraf Heinrich bereits um Scharffenstein und Drebach Zechen gebaut worden, wovon Drebach in Aufnehmen gekommen sey; und bis über die Mitte des 16ten Jahrhunderts lieferten die dasigen Gruben gar keine unerhebliche Ausbeute. — Auch ergiebt sich weiter aus einer Schenkungs-Urkunde Unarchs v. Waldenburg vom Jahr 1293, wodurch er dem Kloster Nimptschen den Zehnden von allen Gebirgen der Herrschaft Wolkenstein auf ewige Zeiten abtritt,

Digitized by Google

daß bei diesem Orte Bergbau bestanden hat. Um 1395 gaben die hiesigen Gruben außer Silber auch noch Kupfer, Zinn und Eisen, und deshalb brachten wahrscheinlich die Markgrafen von Meißen durch Vergleiche mit den Herren von Waldenburg von den Jahren 1377 und 1407 die Bergwerke um Wolkenstein an sich. Im Jahr 1423 gab es im Herbstgrunde eine allhösliche Zeche, den Ritter St. Georg, von deren Ausbeuten, verstärkt durch die Freigebigkeit der Knappen, nachher eine Kapelle an der Stelle der jetzigen Kirche von Wolkenstein gegründet ward. Im 16ten Jahrhunderte waren die Wolkensteiner Gruben in sehr lebhaftem Betriebe, und es zeichneten sich darunter besonders der Palmbaum, der Johanneser Zug, Auferstehung Christi, Elisabeth-Fundgrube, Allerheiligen-Zug ꝛc. aus. Dadurch wurden viele Gewerken herbeigelockt, unter denen besonders Dr. Johann Hordeborch genannt wird, welcher auf den Bergbau um Wolkenstein große Kosten verwendete. — Bei Ehrenfriedersdorf und Geyer muß schon im 13ten Jahrhunderte Bergbau im Umtriebe gewesen seyn, denn auf dem Rathhause zu Ehrenfriedersdorf befand sich vormals eine Quittung vom Jahr 1315 über von hier nach Geyer geliefertes Zinn. — Endlich tre-

Digitized by Google

ten auch 1320 die Bergwerke um Siebenlehn urkundlich auf, ob schon gewiß der Bergbau dort älter ist, da der Name der Stadt seine Entstehung vom Bergbau darthut. Bei Chemnitz läßt schon das Freyberger Bergrecht Bergbau vermuthen, indem bestimmt wird, daß die geschwornen Bürger zu Freyberg auch zu Chemnitz das Erbe bereiten sollen. Sie waren aber auch wirklich vorhanden, wie aus einem Kaufbriefe über das Gut Rabenstein hervorgeht, denn es brachen da gar feine Eisen- und Kupfererze um 1375, und war da ein ergiebiges Bergwerk, die St. Georgen-Fundgrube in Klein-Albertsdorf. Die dazu gehörigen Schmelzhütten sollen nicht weit vom Niklasberge gestanden haben und davon der Hüttenberg oder Hüttenhof den Namen erhalten haben. — Besonders wurden aber um Freyberg her, zwischen dieser Bergstadt und Erbersdorf die Gebirge aufgeschlossen, so daß um die Mitte des 14ten Jahrhunderts da und um Bertelsdorf auf 50 fündige Zechen im lebhaften Umtriebe standen, 1000 Häuer hier Arbeit und Brod fanden, und ein muntres Leben bei Musik und Tanz unter dem fröhlichen Bergvolke war. Dies gab ohne Zweifel auch Veranlassung zur Erbauung vieler Häuser und selbst anderthalb Jahr-

Digitized by Google

hunderte darauf, um 1515, zur Gründung des Bergstädtchens Brand, bei welchem späterhin die bedeutendsten Gruben waren: St. Erasmus, St. Wolfgang, Brantstollen, St. Barbara, St. Merten, St. Bartholomäus, St. Ulrich, St. Niklas, die Eiche, auf dem Vogelbaum, die Dreifaltigkeit, des heil. Kreuz, der wilde Mann, die Gottesgab, die Fastnacht, der Sonnenglanz, König David, die weiße Taube u. a. m. Im Jahr 1540 wurden die hiesigen Gruben dreimal hinter einander bis auf den Stollen unter Wasser gesetzt, und 1541 ward in Folge einer Befahrung des Brandstollens die Stollnvierung von 20 Lr. im Hangenden und 20 Lr. im Liegenden auf die kleine Vierung mit 3½ Lr. im Hangenden und 3½ Lr. im Liegenden herabgesetzt. Wie vieler Orten aber in alten Zeiten in den Gegenden um Freyberg Bergbau betrieben worden seyn mag, ohne daß historische Nachrichten davon vorhanden sind, ersieht man mehrfach und auch an Riechberg, wo auf einem Eisenhammer dort gegrabener Eisenstein verschmolzen ward. Im 30jährigen Kriege wurde er zerstört, und es ist nur von ihm das schriftsäßige Hammergut noch übrig. — Tiefer unten im Lande war 1351 der Ulrichsberg im Gange, auf welchem Friedrich der Gestrenge den

Digitized by Google

Volrad und Busso v. Kolditz die Brodbänke, Fleischbänke, Kräme und Badstuben und den Zoll von solchen Dingen, von denen er ihnen mag von Rechtswegen gebühren, ferner von den Schmelzhütten jährlich 10 Schock Groschen u. das Schrotamt, so lange als bis die Markgrafen es mit 100 Schock Groschen von ihnen lösen, verlieh. Dieser Bau nahm indessen ab, ward aber 1548 wieder rege, und besonders bauten da die Bürger von Penig. — Ueberdies gab es um 1350 auch bei Neustadt jenseits der Elbe Goldseiffen, die erst im Hussitenkriege aufläßig geworden seyn sollen. — Endlich kommt schon 1383 laut einem alten Gewährschein bei Lößnitz eine Zeche vor, der Stollenbrunnen; und 1483 kamen die Lößnitzer Gewerken, und die auf dem Graul und die Zwickauschen Gewerken, mit Johann Zechendorfen überein, daß er sie mit Geld und Blei auf dem Graul verlegen wolle, gegen Unterpfand ihrer Häuser und Aecker, und gegen Ueberlassung aller Brandsilber an ihn um 7 Gülden die Mark, und sie wollten ihm für den verlegten Ctr. Blei 2 Gülden bezahlen. 1485 lieferte ein Lößnitzer Bürger, Peter Möller, 8 Ctr. Wismuth an einen Bürger von Zwickau, wofür er dessen Schicht auf der Wis-

Digitized by Google

muthzeche erhielt. Bei Lößnitz war in alten Zeiten auch eine Schmelzhütte, und eine andre am Gottesswalde, wo man um die Mitte des 18ten Jahrhunderts noch einen unter der Halde versteckten Silberkuchen fand; eine Bergschmiede aus jener Zeit ward 1513 abgebrochen, die Schmelzhütte bestand aber fort. Lößnitz wurde durch diesen Bergbau zur Bergstadt, und 1559 stiftete der hier wohnende Schönburgische Zehendner, Michael Zechendörffer, der jährlich 12 Fl. Besoldung erhielt, einen besondern Gasthof zur Bewirthung der fremden Berg- und Hammerleute, welche aller 4 Wochen hieher zum Anschnitt kommen mußten. Ueberdies befand sich hier ein Eisenhammer, der 1584 einging und jetzt eine Papiermühle ist.

Wenn die von Klotzsch beigebrachten Nachrichten vom Mitweydischen Bergbau ächt wären, so würde eine Fortsetzung desselben durchs ganze Mittelalter erhellen. Denn auf dem beherzten Staarszuge zur Lichtenau soll 1085 der Rottmeister in drr Grube den Rabischaufseher wegen eines verzimmerten übersetzten Ganges mit dem Zscherper erstochen haben; 1244 die Drei-Finkenzeche zu Neudörfchen der Wasser wegen aufgegangen seyn; und 1461 der St. Johannes-Zug zu Lauenhayn durch Zänke-

Digitized by Google

reien seine Endschaft erreicht haben. Ueberdies führt er an, daß Aller Heiligen-, Aller Seelen- und St. Bartholomäus-Züge zu Grumbach unter einander streitig geworden, und 1334 zu Freyberg und Iglau deshalb Bergurthel eingeholet hätten; daß aber vor Einlangung derselben diese Gruben aufläßig geworden und zu Sumpfe gegangen. Wie dem nun auch seyn möge, so ist doch gewiß, daß weit ins Mittelalter hinein um Mitweide und Frankenberg her gebauet worden. Denn Albinus sagt vom erstern, daß das Bergwerk hier gar neu nicht sey, und vom Trappenauer (jetzt Treppenhauer) bei Sachsenburg, daß er „ein sehr alt Kupfer- und Silberbergwerk, vor vielen Jahren liegen blieben, und desselben von Alters wegen fast gar geschwiegen sey." Ohne Zweifel breitete sich dann von hier der Bergbau weiter westlich aus in die Gegend von Rochlitz; denn zu des Albinus Zeiten hielt man den Bergbau um diese Stadt für alt, und sagte, daß hier silberhaltiges Kupfererz gebrochen habe. Eine der dasigen Gruben, der St. Johannes, war damals die bedeutendste Grube. Zu den Zeiten des Matthesius wurde am Gerichts- und Junkersberge, besonders auf der Zeche der Vogelgesang, sehr schwunghaft gebaut; es legten

Digitized by Google

sich da fremde Bergleute ein, vergewerkschafteten die Zechen, trieben Stollen und sunken Schächte mit gutem Erfolg. Als aber Joachimsthal fündig geworden, schrie Alles: In Thal, in Thal, mit Mutter, mit all! und so nahmen die Wasser überhand und die Gruben gingen auf. Auch waren vormals am Galgenberge, früher der Goldberg genannt, am Schwalbenberge, und in der Lippe viel alte Schächte, Bingen, Schürfe und Stöllen wahrzunehmen gewesen, und die Schmelzhütten hatten noch bei Mannes Gedenken am Werdigt gestanden. Man fand außerdem zu des Matthesius Zeiten in der Mulde Goldkörner und seiffete bisweilen Goldflitzschen. — Ferner ward im Mittelalter um Hohenstein Bergbau getrieben, der aber wieder einging. Im Jahr 1473 versuchte ein eifriger Fundgrübner, Hans Münzer von Lauenstein, dieses Bergwerk wieder zu gewältigen. Er baute bis über 40 Lr. Teufe, und verwendete auf 1400 Gülden, mußte es aber doch wieder aufgeben. Niklas Staude befuhr diese Grube, warnte aber vor der Wiederaufnahme derselben.

Da, wie wir bereits oben gehört haben, bei Graupen schon früh Zinnbergwerke blühten, so ist wahrscheinlich, daß bei Mückenberg, das nicht weit

Digitized by Google

davon liegt, wohl auch schon früh Bergbau rege geworden seyn mag, und Agrikola sagt schon, daß dieses Bergwerk alt sey; im Jahr 1546 wurde es wieder aufgenommen, und kam dann im deutschen Kriege mit an Böhmen. Es ist also wahrscheinlich, daß auch auf dem nördlichen Abfalle des dortigen Erzgebirges an mehrern Orten Bergbau getrieben ward, ohne daß historische Nachweisungen das bestätigten. In Lauenstein kam durch einen Mann, Namens Langhans, an der Baderhöhe 1487 der Bergbau auf, und zwar auf Zinn. Aber schon im Jahr 1458 soll an der Stelle, wo hernach die Zeche „alte Fundgrube" lag, ein Köhler auf dem Gebiete Walzigs von Bernstein einen Meiler gebrannt, und als er denselben ausgestoßen, unter den Kohlen geschmolznes Zinn gefunden haben. Dies veranlaßte zum Schürfen und zu drauf folgender Auffindung reicher Zinnzwitter, und nun strömten auf das hiervon umlaufende Gerücht aus allen Gegenden des Erzgebirges Knappen herbei und bauten sich an. So sollen nach und nach bald 500 Häuser entstanden seyn, die unter Walzig von Bernstein zur Stadt erhoben, den Namen des Städtleins am Geysingsberge oder auf dem Geysing führten, welches später im Gegensatz zu

Digitized by Google

neu aufgenommenen Gebirgen der Altenberg genannt ward. Schon 1465 traf Walzig v. Bernstein, welcher auch der Kirche zu Bernstein den Zehnden vom Fluthzinn zueignete, wegen Wasserandrang in den Werken ein Abkommen mit den Gewerken, die damals unter dem Namen „der Ziener" meist von Freyberg und Graupen waren, zur Anlegung von Künsten, und diese waren es zufrieden. Sie beschlossen also an dem Tiefenbach einen Schacht abzusinken, und befahlen dem Werkmeister Wilhelm mit der Kunst zu eilen, damit die Hälfte der Pferde abgehen könne. Es ward nun ein Ausschuß bestimmt, der mit Bergmeister und Geschwornen alle Bergwerkssachen, ohne Einrede der Gewerken, besorgen und auch forthin „auf Kupfer bestellen" sollte. Der tiefe Erbstollen war vermuthlich schon früh angefangen worden; aber von 1479 an mag man weiter damit eingekommen seyn. Im Jahr 1503 erhielt die Gewerkschaft, nachdem sie lange denselben mit schweren Kosten gebaut, vom Herzog Georg darüber eine besondre Befreiung. Den für den Altenberger Bergbau so wichtigen Aschergraben brachten die Gewerken 1464 von Hans Münzern von Lauenstein um 30 Ctr. Zinn erblich an sich. Durch Anwachs der Berg-

Digitized by Google

leute ward dann auch ohnfern von hier im Walde das Dorf Schellerhau oder Neudorf 1543 gegründet. — Das unterm Geysingsberg gelegne Bergstädtchen Geysing (Alt- und Neu-Geysing) ist schon alt, denn 1097 blühete schon das sogenannte hohe Haus von Geysing, das Stammhaus der v. Kölbel; ob aber schon früher als um Altenberg Bergbau hier betrieben worden, läßt sich nicht erweisen. Erst 1475 wird eines Bergmeisters, Geschwornen und Markscheiders gedacht. Wahrscheinlich aber ist, daß Schmiedeberg auch um diese Zeit schon als Eisenhammer bestanden hat, da dasselbe, dessen Name unbestritten vom Eisenhüttenwerke herrührt, an die v. Kölbel in Geysing um 1570 gelangt. — Von Glashütte wird berichtet, daß man neben dem Zinn und Eisen, was man ohne Zweifel schon früher gewonnen, 1490 hier gediegen Silber unterm Rasen getroffen, und daß man hierauf zur Erbauung des Städtchens Anstalt gemacht. Die Zechen waren auch anfangs sehr reich, so daß ansehnliche Ausbeuten fielen; und 1525 waren allein 99 Zechen hier im Bau. Indessen wurden die oft aufgegangnen Wasser zu hinderlich, so daß der hiesige Bergbau sich immer mehr verminderte.

Digitized by Google

Oben im hohen Gebirge war man indessen nicht müssig im Bergbau gewesen, wie man am hohen Forst ersieht, nicht weit vom nachherigen Schneeberg. Dieses Gebäude mag ohnstreitig schon im 14ten Jahrhunderte erhoben worden seyn, wie sich aus der Weitläuftigkeit des Gebäudes und aus der Tiefe der Schächte ergiebt; man nahm aber im 16ten Jahrhunderte an, daß es wahrscheinlich um 1420 angegangen, und nachher wieder liegengeblieben. Indessen hatte es eigentlich durch die Hussiten und durch Sterben sein Ende erreicht. Da nun besonders Martin Römer von Zwickau der Meinung war, daß der, welcher den hohen Forst wieder gewältigte, gar reich werden würde: so errichtete Niklas Staude eine Gewerkschaft, hing seine Kunst ein, und gewältigte zum Theil die Grube in zweien Jahren mit einem Aufwand von 4500 Fl. Als man nun aber sah, daß man so lange umsonst gebaut, wollte man lieber die andern Schächte nicht wieder gewältigen und gab den Bau auf. — Nicht weit davon waren um diese Zeit auch Gruben am Wolfs- und Hasenberge und an der Mulde in der Nieder-Schlema, wo eine bedeutende Grube, die Silber-Wage, im Umtriebe stand, auf welcher 1440 das erste Silber

Digitized by Google

gemacht worden seyn soll; am Wolfs- und Hasenberge waren Eisengruben und es standen etliche Eisenhämmer darunter. Auch soll man schon früh bei Pfannenstiel gebaut haben, wiewohl die Gruben schon zu Albinus Zeiten aufläßig waren; im Jahr 1516 machte man jedoch noch auf etlichen Zechen Silber.

Aber alle genannte Bergwerke überstrahlte jedoch bald das von Schneeberg, welches in einer wilden, wüsten, meist von Bären und Wölfen bewohnten Gegend der Herren v. Planitz fündig ward. Nach den Erzählungen warf in dieser Gegend ein Würzkrämer aus Zwickau, früher Bergmann oder Hüttenarbeiter in der Schlema, einen Schurf, in der Meinung, hier guten Eisenstein zu finden, legte sich daselbst mit zween Arbeitern ein, und kehrte stets nach Verlauf von 4 Wochen hieher zurück, die Arbeiter zu lohnen. Als sie nun einst beim Abſinken eines Schachtes „eine gänsköthige Bergart, nebst einer Bräun und Gilbe" erbrochen, ließ diese der Mann zu Zwickau probiren, worauf ihm der Goldschmidt bekannte, so er dergleichen mehr hätte, wolle er ihm schöne silberne Becher daraus machen. So sey das Bergwerk entstanden. Nach einer andern Nachricht ging ein Mann aus Böh-

Digitized by Google

men, Sebastian Rommner von Jörkau, auf dem Wege von Zwickau in die Heimath, im Gebirge irre, und gelangte auf einem Fußsteige zu einem einsam im Walde gelegnen Zechenhause. Da er sich nun keinen Rath wußte und in der Grube arbeiten hörte, pochte er, worauf der Steiger, in der Meinung, es sey ein Gewerke, ausfuhr. Nicht ohne scheele Worte, weil er sich geirrt, fragte der Steiger, was er wolle, und der Mann bekannte ihm seine Noth und bat um einen Trunk Wasser. Zugleich langte er Speise aus seinem Karnier-Sacke und lud den Steiger ein, mit ihm zu essen. Als nun eine Rede die andre gegeben, fragte auch der Wandersmann nach dem Bergwerke und ob es gut gehe, worauf der Steiger antwortete: es sey zum Erbarmen, die Gewerken wollten nicht mehr verlegen, weil man aus dem Eisenstein nichts machen könne, es sey ein Gang dazu gekommen, der mache das Eisen so flüssig, daß sich kein Stab daraus schmieden lasse. Der Wandrer zog hierauf weiter, und der Steiger gab ihm das Geleite bis zum Eisenhammer in der Schlema. Hier erschollen gleiche Klagen aus dem Munde der Arbeiter; sie wüßten nicht, sagten sie, warum sie Gott also strafe, sie müßten, würde es nicht anders, alle

Digitized by Google

davon gehen. Ehe Römmner schied, bat er um einige Stücke dieses Eisensteins, denn er wolle, meinte er, zu Steyer, wo er sein Gut kaufe, sich deshalb mit Sachverständigen berathen. Als er nun hierauf das Erz zu Steyer und Nürnberg probiren lassen und man gefunden, daß sie reiches Silber enthielten, sey ihm an letzterm Orte untersagt worden, aus der Stadt zu weichen, bis er entdeckt habe, wo er dieses kostbare Eisen erhalten. Rommner erklärte nun, dieses Eisen habe er von seinem Gesellen erhalten, wenn er diesen treffe, werde er ihn zur Stelle bringen. Darauf entließ man ihm. Nun geschah es bald darauf, daß derselbe Mann zu Zwickau in Streit gerieth und etwas berauscht zum Hauptmann Martin Römer (nach Andern Mülich v. Carlowitz) gebracht ward, wo ihm bei den ihm vorgelegten Fragen auch die Aeußerung entschlüpfte, daß er nicht weit von Zwickau einen Schatz wisse, der einen auch zum reichen Herrn zu machen vermöchte. Sogleich drang der Hauptmann in ihn, bis er ihm den Ort entdeckt, wo das Erz brach. Die Zeche war indessen aufläßig geworden. Römer aber, nachdem er sich von der Wahrheit der Sache überzeugt und die Unbescholtenheit Rommners erkannt, nahm ihn

Digitized by Google

mit sich auf sein Gut Neumark, ließ ihn seinen Namen annehmen, und gab ihm eine Jungfrau aus seinem adlichen Geschlechte zur Ehe, Anna, die Tochter Günthers v. Bünau. So wie nun der Reichthum an Silber am Schneeberge ruchbar ward, verbanden sich Viele, besonders die Bürger zu Zwickau, zu Gewerkschaften und erschroteten am Tage Dorothea 1471 die so reichen Erzmittel, welche den nachherigen großen Bergbau begründeten. Die Erze wurden anfänglich vor Zwickau auf dem Anger verschmolzen; bald aber gründete man am Schneeberge selbst Berghütten, Wäschen, Kohlenhäuser und Schmelzhütten, und endlich auch die Stadt 1479. Schneeberg erhielt gleiche Freiheiten wie Freyberg. Nun entstanden bald die so reichen Zechen St. Georgen-Zug, Katharina Neufang, Rappolt, heil. Kreuz, Landeskron, Fürsten-Vertrag, Schlettner-Zech ꝛc. und sie wurden Veranlassung zur Gründung eines zweiten Bergstädtchens hart neben Schneeberg, dem sogenannten Neustädtel. Gleich anfangs trieb man 13 Stollen in den Schneeberg, und der Römerstollen stand 1478 so, daß ein Kux darauf 1500 Fl. galt; aber auch zur besten Blüthe des dasigen Bergbaus galt ein Kux nicht mehr als 2000 Fl. Nun zog, wie

Digitized by Google

die Zwickauer Chronik berichtet, der reiche Römer auf die Messe nach Nürnberg mit 2 Wagen voll Silberkuchen, die er dem Rathe daselbst zum Kaufe anbot, der vom höchsten Erstaunen ergriffen ward, als er sich überzeugt, daß alles reines Silber sey. Die Kuchen hatten einen Werth von 1100 Rhnl. Goldfl.

Die stärkste und reichste Zeche war St. Georgen, wo nach des Niklas Staude bergmännischem Berichte um 1478 eine so mächtige Stufe gediegnen Silbers verhauen wurde, daß sie ein Lachter breit und zwei Lr. hoch war, und aus ihr 400 Ctr. Silber gemacht wurden; Niklas Staude versichert, das selbst gesehen zu haben. Wäre diese Angabe gegründet, welche gerade nichts Unmögliches enthält, wenn man sich das Schaaren oder Kreutzen mehrerer edlen Gänge denkt, so dürfte diese Stufe leicht diejenige gewesen seyn, von welcher erzählt wird, daß Herzog Albrecht mit seinem Hofstaate an ihr gespeiset und dabei geäußert habe: Kaiser Friedrich ist wohl reich, dennoch weiß ich, daß er keinen so stattlichen Tisch hat, als ich jetzt. — Im Jahr 1478 nahmen die reichen Ausbeuten zwar ab, hoben sich aber wieder im folgenden Jahre; und so wechselte das Bergglück noch manch-

Digitized by Google

mal. In der Folge, als man sich in die benachbarten Gebirge einlegte, erschrotete man zu Anfange des 16ten Jahrhunderts den berühmten Kupfergang in der Schlema, auf welchem 8 bedeutende Schächte abgesunken wurden, die neben dem gediegen Kupfer noch 3—4 Mark Silber lieferten. Auch kamen auf: der Fürsten-Vertrager Zug, die Neue Fundgrube, Alte Fundgrube, die Hoffnung, die Ueberschaar, Heil. 3 Könige, Münzerzech, und dergl. mehr, und waren alle reiche Zechen; eben so höflich bewiesen sich 1505 die sieben Hieffen, die Zechen in der Wiesen, Engel und Mohr, die Fleischer, der Greif, St. Katharintrost und König Salomon; und in den folgenden Jahren der Sonnenwirbel, die Jungenzeche, die Landeskrone, St. Anna am Freudenstein, 1509 St. Andreas am Rosenberge, und besonders das Gegentrum nach dem Fürstenvertrage, so wie die fruchtbare Thorheit und viele a. m. Die Gebirge um Schneeberg wurden damals gleich so durchschlagen, daß man von der Neuen Fundgrube in St. Georgen, in die Alte Fundgrube, in die Gottes Gnade, in die Ueberschaar, in die Wismuthzeche u. a. m. fahren konnte. Ueberhaupt waren im Jahr 1500 in Schneeberg 39 Göpel, 13 Schmelzhütten und 12 Brauhäuser.

Digitized by Google

Die reiche St. Georgenzeche nahm jedoch bald wieder ab, so daß schon 1481 der Kux nur 200 Gulden galt, und später hier gar keine Ausbeuten mehr fielen; erst 1529 gab die Zeche wieder einige, aber wenige Ausbeute. Der Sonnenwirbel war im 16. Jahrhunderte eine der besten Zechen, und lieferte 1512 über 17,680 Güldengroschen Ausbeute.

Es ist eine gemeine Sage, daß vor dem Aufkommen des Schneebergs, um 1400, einem Bergmann, Daniel Knappe, welcher nicht fern vom Bielberge gewohnt, einst geträumt habe, er werde draußen unter einem Baume ein Nest mit goldnen Eiern finden; als er nun dort gesucht, habe er den reichen Silbergang entblößt, welcher Veranlassung zum Bergwerk auf St. Annenberg geworden. Merkwürdig bleibt indessen hierbei, daß nur wenige Jahre nach der Erfindung, bei dem Bau der Kirche St. Annabergs, auf diese Sage man Rücksicht genommen; denn auf der Rückwand des Altars, welchen 1521 die Bergknappen da errichtet, ist diese Geschichte abgebildet worden, und unter der Hauptfigur des Gemäldes am Baume mit den goldnen Eiern lieset man die gleichzeitige Unterschrift „Knappe." Daß aber schon vor der Mitte des 15ten Jahrhunderts in dieser Gegend gebaut

Digitized by Google

worden, ergiebt sich daraus, daß bereits 1442 die Zeche St. Brixius auf Kupfer und Silber betrieben wurde. Die eigentliche Entdeckung der nachher so reichen Bergwerke fällt aber in das Jahr 1492. Denn als damals, erzählen die Alten, ein armer Bergmann aus Fronau, Caspar Niezelt (nach Andern Caspar Dreßler), auf dem Gebirge schürfte, entdeckte er einen Gang mit reichem Silbererz. Sogleich eilte er nach Geyer zum Schmelzer Martin Pflug, welcher im Centner Erz 4 Mark Silber fand. Also kehrte Niezelt, von 4 Bergleuten begleitet, zurück und muthete den Gang und arbeitete fleißig. Als sich nun diese alte Fundgrube immer höflicher erzeigt, befahl Valerian Fischer, Bergmeister zu Freyberg, daß das Gebirg mit Fleiß untersucht würde. So erwuchsen bald die Zechen: 10,000 Ritter, der Friesticker, der Weinstock, St. Margarethen-Stollen, der Brozel oder Porzel, und der Nürnberger Stollen. Aber bald kam noch der Fronleichnamsstollen dazu, als Andreas Sturtz, ein Bergmann, beim Fischen in der Sehme ein Stück Ufer verbrochen und dadurch einen reichen Silbergang entblößt, und zwar am Abende vor dem Fronleichnamsfest. Gelockt durch das Gerücht, strömten nun Tausende von Knappen

Digitized by Google

herbei, das Bergglück zu versuchen, aber nirgends war für ihr Unterkommen gesorgt. Da beschloß der Herzog eine Stadt zu erbauen. Am 21. Sept. 1496 legte man den Grundstein zum ersten Hause, und Herzog Georg gab in Abwesenheit seines Vaters Albrecht selbst den Bau an, obschon man früher die Stadt auf dem Bielberge zu erbauen beschlossen, wovon nur der Mangel an Wasser dort oben zurückhielt. Anfangs hieß die Stadt „Newestad"; doch ward sie auch Schreckenberg, oder Neustadt am Schreckenberge genannt, bis 1501 ihr Herzog Georg mit kaiserlicher Bestätigung den Namen St. Annaberg gab. Die fündigen Zechen zeigten sich überaus reich, und schon 1499 konnte hier eine Münze errichtet werden, deren Groschen „Schreckenberger" genannt wurden. Das Himmlische Heer, Gottesgabe und Heilig Kreutze waren die reichsten Zechen jener Zeit; und um 1540 wurden nach einer alten handschriftlichen Nachricht um St. Annaberg allein an 700 Gruben bearbeitet und verrechnet. — Das Bergwerk mehrte sich hierdurch so, daß eine Viertelstunde von St. Annaberg in dem reizenden Ober-Sehmer-Thale im Jahr 1500 das Bergstädtchen St. Katharinenberg am Buchholz enstand, wohin bald

Digitized by Google

diejenigen Bergleute zogen, welche wegen der evangelischen Lehre zu St. Annaberg verfolgt wurden. Denn St. Katharinenberg gehörte zu dem Gebiete des Kurfürsten, St. Annaberg aber lag auf dem Gebiete des Herzogs Georg, welcher der katholischen Lehre zugethan war. Die erste Ausbeute im Buchholz war schon 1496 gefallen, und bald zeigten sich dann auch St. Conrad und Heil. 3 Könige sehr ergiebig, so daß hier eine Münze errichtet ward. Den Heiligen zu Ehren wurde da bei einer Höhle im Gestein eine immer brennende Lampe gestiftet, wozu die Ein- und Ausfahrenden Unschlitt opferten, und Aehnliches bestand auf dem St. Peter-Paul-Gange. Auch waren auf dem Gemeinde-Walde Zinnseiffen, wo allein Georg Sittich in 2 Sommern 104 Ctr. für sich schmolz.

Ohngefähr 2 Stunden östlich von St. Annaberg war damals in einer wilden und waldigen, von Bären und Wölfen bewohnten Gebirgsgegend ein Ort, die wüste Schlette genannt. In dieser Gegend hatten sich auch Bergknappen eingelegt und bald fündige Gänge erschroten. Die erste Grube, welche 1520 Ausbeute gab, war der St. Fabian Sebastian, die Clement Schiffel, sonst

Digitized by Google

Schmidt, zuerst erschürft hatte, welcher nachher der erste Richter zu St. Marienberg ward. Dies veranlaßte den Bergfürsten, 1521 hier eine Bergstadt anzulegen, welcher man wegen der Nähe St. Annä-Bergs, den Namen St. Marienberg ertheilte. Die vornehmsten Gruben waren hier, außer dem Fabian Sebastian, am Rosen- und Stadtberge die Reiche St. Barbara, Kaiser Heinrich, der Bauerzug; am Wildberge St. Ursula und der Molchner Zug; im Kießholze St. Elisabeth. Diese Gruben stiegen in der Ausbeute bis zum Jahr 1540 auf ganz ungewöhnliche Weise, wozu ganz besonders die siebente und achte Maaß auf dem Molchner Zuge, und die erste und zweite Maaß auf dem Ursuler Zuge beitrugen. Die Haupterze waren Gediegen Silber, Glaserz und Rothgültigerz, neben welchen noch Kupferkiese und Kupferglas, Kobalt und Wismuth brachen. — Hierauf erhob sich südwestlich von St. Annaberg in anderthalbstündiger Entfernung ein andrer Bergbau. Denn hier hatte schon 1515 Caspar Klinger von Elterlein eine Fundgrube am Scheibenberge gebaut; und da sich die Bergleute daselbst mehrten, so baute Ernst v. Schönburg hier 1522 die Bergstadt Scheibenberg. Nach einem vorlie-

Digitized by Google

genden handschriftlichen Aufstand ging aber das hiesige Bergwerk 1517 recht an, und zwar auf Unser Lieben Frau Empfängniß Fundgrube sammt deren 1. 2. 3. 4. bis 10. Maaßen, wo zwei reichhaltige Silbergänge bei einander waren. Auf einem derselben, dem Salomon, trieb man einen tiefen Stollen 500 Lr. weit hinein, und gab dann von 1522 bis Luciä 1539 darauf 78 Ctr. 19 Pfd. 23½ Lp. Silber. Als hierauf diese Gänge nach dem Hügel heran kamen, wurden sie verunedelt und von dem wackigen Gestein verdrückt. — Nun erhob sich gar in der höchsten Gegend des dasigen Erzgebirges, im Wiesenthal, Bergbau. Die erste Fundgrube ward 1527 erschürft, und auf St. Wolfgang im Vogelgesang genannt, und als man gutes Erz traf, ließ mans zum Aelterlein schmelzen. Alsbald baute sich hier Valentin Thanhorn an, und viele Bergleute folgten. Hierdurch ward der Anfang zum Bergstädtchen Neustadt Ober-Wiesenthal gemacht, welches bald zu 100 Häusern erwuchs. Die andern Zechen, die dabei zunächst aufkamen, waren St. Christophs Fundgrube und der grüne Hirsch Fundgrube, von welchen viel Silber fiel. Als aber die Gebäude tiefer kamen, trieben die Alten einen Stollen, vfn Thanhorn ge-

Digitized by Google

nannt, in die Gebäude, welcher jedoch nicht mehr als 10 Lr. Seiger-Teufe einbrachte. Hierauf hing man eine Kunst in die Gruben, welche die Wasser 11 Lr. aus dem Tiefsten bis auf den Stollen hob; und da demohngeachtet die Wasser damit nicht gewältigt werden konnten, so fing man an den tiefen Gläserstollen zu treiben, welcher 54 Lr. einbrachte. Damals gaben die Gruben reiche Ausbeuten durch 28 Jahre, laut der Rezesse. Unter den damals gebauten Zechen werden auch die Schönen Jungfern und das Heilige Kreutz genannt. — Von dem Bergbau um Elterlein ist stets behauptet worden, daß er alt sey, und selbst zu des Albinus Zeiten. Als das älteste Gebäude kennt man „aufn Kutten"; die St. Barbara, die ebenfalls alt ist, hat aber nie reiche Ausbeute gegeben. Die höflichste Zeche war der St. Lorenz, welche, wie aus den Registern zu ersehen, alle Quartale eine lange Zeit hindurch 2—300 Mark Silber lieferte; und noch im Jahr 1560 war sie mit 23 Häuern, 7 Wasserknechten, 16 Jungen und 4 Kießpochern belegt. Man konnte übrigens schon vor länger als 200 Jahren, wie aus einem handschriftlichen Aufstand ersichtlich ist, aus den überaus großen Schlackenhalden um die beiden Schmelzhütten her

Digitized by Google

wahrnehmen, wie bedeutend in alter Zeit der Bergbau daselbst gewesen seyn müsse. — Von Eibenstock und seiner Umgegend, wo in den ältesten Zeiten Wenden hausten und noch der wendische Knock das Andenken an sie erhalten, nehmen Viele an, daß schon im tiefen Mittelalter hier Bergbau getrieben worden seyn möge, besonders in den hier so häufigen Zinnseifen. Indessen erhielt es doch erst 1534 seine eigne Bergordnung, und um 1550 bauten hier die Blauen aus Nürnberg mit Erfolg. Um Jugel, Fletschmaul, Schwarzenberg, Jostorf, Burkhartsleiten u. s. w. werden zu des Agrikola Zeiten auch noch Bergwerke angeführt, aber ohne nähere Bestimmungen. — Von den Hammerwerken der letztern Gegenden mögen wohl auch manche ein ziemliches Alter haben; nur daß es nicht bekannt ist, wenn sie entstanden. Das Hammerwerk Wolffsgrün kam aber auf um 1530 durch Andreas Blau von Nürnberg, welcher in der Sosa wohnte und auf alle Zwitterzechen verlegte, von denen er hernach das Zinn nach Nürnberg schaffte. Er kaufte Alles von Motells Erben und erwarb auch ein Grundstück an der Mulde, die Wolffsgrün, wo er einen Eisenhammer anlegte, der von ihm den Namen Blauenthal erhielt. Nach ihm

Digitized by Google

besaßen Jakob und Sebastian Rothe den Hammer, daher man ihn auch den Rothen-Hammer nannte. Bei Olbernhau war zu Ende unsers Zeitraums auch ein Eisenhammer und überhaupt bedeutender Eisenbergbau; im 30jährigen Kriege ward der Hammer mit dem Orte zugleich zerstört.

Bergbau auf Steinkohlen trieb man in Sachsen schon im 15ten Jahrhunderte bei Planitz und Zwickau; 1479 entzündeten sich dieselben (wie es heißt) durch Unvorsichtigkeit eines Schützen, und 1505 noch heftiger. Die bei Bockwa sind ebenfalls im 15ten Jahrhunderte schon benutzt worden; die Ober-Hohndorfer aber wurden erst um 1530 entdeckt, indem in einer Kohlenordnung von 1532 gesagt wird, daß damals dort ein neuer Kohlberg aufgekommen sey. Auch bei Döhlen benutzte man sie schon in der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, und wahrscheinlich kannte man sie da noch viel früher, indem Kohlsdorf offenbar davon den Namen hat. — Ueberdies fing man auch bei obigem Planitz, in der neuen Mark, 1536 wieder die Goldwäschen an, die früher hier stark betrieben worden, und baute 1544—1546 bei Scheibenberg, Elterlein, Wiesenthal und Hohenstein, 1550 und 1551 zu Krumbach bei Haynichen, 1546 bei Arns-

Digitized by Google

dorf, ohnweit Stolpen, und 1531 bei Kossa in der Nähe von Eilenburg auf Gold. Uebrigens gab es um die Mitte des 16ten Jahrhunderts in Sachsen noch viele Goldseiffen an der Elbe zwischen Torgau und Wittenberg, bis Belgern und Pretzsch hin, in der Mulde von Kolditz nach Grimma hinunter, und selbst nach Wurzen hin.

Im Voigtlande gab es Bergbau bei Gottesberg, Voigtsberg, Oelsnitz, Brummdölen und Falkenstein auf Zinn, und es heißt, daß dieser von 1512—1541 sehr ergiebig gewesen; an der Elster und Göltsch aber, und 1535 zu Kottenheide, auf Gold. Bei Schleiz baute man auch in der Mitte des 16ten Jahrhunderts, und bei Lobenstein und Sparenberg ebenfalls; desgleichen bei Gera im Osterlande auf Kupfer. In dem Wasser Weide, von der Stadt Weida bis an die Steinmühle, und ferner bei Hofersgrün und Falkenstein, wurden zwischen 1530 und 1567 Goldwäschen betrieben. Ohne Zweifel sind aber schon seit Anfang des 13ten Jahrhunderts im Voigtlande Bergwerke betrieben, indem Kaiser Friedrich 1232 Heinrichen v. Plauen die Freiheit ertheilt, auf seinem Grund und Boden nach Gold, Silber und andern Erzen zu graben; und Kaiser Ludwig gab 1327 Hein-

Digitized by Google

richen v. Plauen ebenfalls über allerlei ihm zustehende Bergwerke einen Lehenbrief, so wie 1405 Kaiser Ruprecht ein Gleiches that. An Hammerwerken waren 1509 im Reußischen Voigtlande im Betrieb: Nickel Querchfeldshammer an der Lomnitz, Haueisen-Hammer an der Saale, die Hämmer von Hans und Lorenz Oberländer, Hans Neumeisters Hammer, Fasolts Hammer und Klettigs Hammer. — Daß in der Oberlausitz in alten Zeiten Eisen-, Silber-, Kupfer- und Blei-Bergbau getrieben worden seyn muß, davon geben überall alte Stollen und Schächte Beweis. Ferdinand I. schloß einen Bergvergleich mit den Unterthanen.

In Thüringen soll um Saalfeld her schon 1295 Bergbau im Umtriebe gewesen seyn, und es wird nicht unwahrscheinlich dadurch, daß das Dorf Hütten, ohnfehlbar durch Schmelzhütten entstanden, schon 1071 unter dem Namen „Gamprech Huttin" vorkommt. Noch zuverläßiger würde jedoch diese Annahme, wenn die Nachricht eines Schriftstellers hinlänglich erwiesen wäre, welcher sagt, daß die St. Johanniskirche zu Saalfeld von der Ausbeute der Reichmannsdorfer Gruben 1209 wieder hergestellt worden. Eines der reichsten und

Digitized by Google

ältesten Grubengebäude um Saalfeld war der Diebskasten, und mag schon früh eingegangen seyn; er ward jedoch 1446 wieder erhoben. Um jene Zeit sollen gegen 200 Gruben im Umtriebe gewesen seyn. Ums Jahr 1544 war die Saalfelder Knappschaft 300 Mann stark, welche auf 24 Gold- und Silbergruben arbeiteten. Die Gewerken standen in großem Verkehr mit Augsburg. Zur Zeit der höchsten Blüthe des hiesigen Bergbaus zählte er 1500 Bergleute, und noch 1578, als es nach Verlegung der Universität Jena nach Saalfeld, zwischen Studenten und Knappen zu Händeln kam, befanden sich hier 800 der letztern in Thätigkeit. Reichmannsdorf bei Saalfeld genoß in ältrer Zeit mehrerer Vorrechte einer Bergstadt, und nach einer Urkunde König Ludwigs IV. vom Jahr 1335 wurden die Streitigkeiten über die hiesigen Goldbergwerke dergestalt zwischen den Grafen v. Orlamünde und den v. Schwarzburg entschieden, daß den erstern ein Drittel und den letztern zwei Drittel an Ausbeute und Gericht zukommen sollte. Von dem ehemaligen Gold- und Silberreichthum der Umgegend gehen viele Sagen. An der Schwarza waren bereits 1491 Goldseiffen, und 1512 wird ihrer noch immer gedacht. Im Jahr 1530 waren

Digitized by Google

einige und zwanzig Gewerkschaften mit Goldwäschen an der Schwarza beliehen, und die benachbarten Bäche des Thüringer Waldes wurden ebenfalls durchseiffet, besonders die Sörbitz, die Sormitz, die Wallendorfer Lichte, und die Wulst bei Neuhaus. Wahrscheinlich mögen auch schon damals viele Eisenhütten am nördlichen Abhange des Thüringer Waldes im Umtriebe gewesen seyn, ohne daß sich Nachrichten hierüber nachweisen lassen. Im Schurtethal wurde im 16ten Jahrhunderte auf Kupfer und Eisen gebaut, und die hier herum gelegnen Hammerwerke mögen wohl noch höheres Alter haben. Dasselbe gilt in der Gegend von Schwarzburg vom Geiersberg, Eisengrubenberg, Steinberg ꝛc. wo sich noch viele Spuren alten Bergbaus auf Eisen finden. Auch bei Möhra und Kupfersuhl ward im 15ten Jahrhundert auf Kupfer gebaut, und Luthers Eltern zogen von da nach Eisleben, weil der Bergbau zum Erliegen kam. Ein Eisenhammer stand im Mittelalter bei Langenhayn ohnweit Waltershausen, von welchem noch die Schlakkenhaufen bemerkt werden können, und die Hüttenmühle führt ihren Namen davon. Bei Winterstein, Mosbach und Ruhla sind überall uralte Halden und Bingen wahrzunehmen, und besonders

Digitized by Google

im letztern Orte Stätten von Eisenhämmern zu bemerken, desgleichen bei Thal, wo eine Mühle auch noch den Namen der Hüttenmühle führt. Unter Reinhardsbrunn am Teiche findet man wieder Schmelzstätten, und wahrscheinlich ward das Eisen hierzu in den uralten Gruben des eisenreichen Wolfsstiegs gewonnen; ingleichen bei Georgenthal, und bei Tambach lagen zwei Eisenhämmer an der Apfelstädt. Das Salzwerk zu Kreuzburg an der Werra ward 1452 errichtet, und 1525 von den Bauern zerstöret.

Wenn die Nachricht gegründet ist, daß in der Grafschaft Mansfeld 1199 Bergbau entstanden, so könnte angenommen werden, daß bei den Unruhen am Harz in jener Zeit sich Knappen hieher gewandt und Erz erschürft hätten. Vom Jahr 1364 an, wo Kaiser Karl IV. die Grafen v. Mansfeld mit den Bergwerken belehnte, sind noch mehrere kaiserl. Belehnungen und Bestätigungen aufgezeichnet. Bei Heckstädt ward das Dorf Kupferberg in Folge der entdeckten Kupferbergwerke vom Grafen v. Falkenstein im Jahr 1200 angelegt. Die Bergwerke von Mansfeld, Eisleben und Heckstädt behielten die Grafen in Gemeinschaft, nach einem Vertrage von 1443, welcher jedoch viele Zwistigkeiten der Grafen

Digitized by Google

unter einander zur Folge hatte. K. Friedrich wies sie 1480 mit den Berglehen an die Herzoge zu Sachsen; da sie aber ihre Belehnung früher vom Reiche unmittelbar empfangen, weigerten sie sich, diese Aenderung zu genehmigen, und verstanden sich nur endlich 1484 in einem Vertrag mit Sachsen dazu, ihre Bergwerke von diesem zu Mannlehen zu nehmen. Demohngeachtet wußten die Grafen 1494 die Lehen wieder von König Maxmilian zu erhalten, worauf sie sich in einem Vertrage vom Jahr 1518 abermals mit Sachsen einigten. Ob nun schon seit 1477 mehrere Bergordnungen ertheilt und die Berggrenzen öfter bezogen wurden, entstanden doch immer Irrungen, wodurch der Bergbau litt. Auch erhob sich bei den Feuern und in den Hütten Streit, so daß 1536 eine besondre Feuertheilung errichtet ward, in welcher die bisher gemeinschaftlich genutzten Feuer und Hütten in 5 Theile durchs Loos geschieden wurden. Im Jahr 1546 schloß Graf Albrecht mit den Förder-Oertischen Herren und deren Hüttenmeistern einen Vergleich, nach welchem er ihre 20 Erbfeuer auf ein Jahr lang an sich nehmen, und für jedes Feuer 200 Rthlr. geben wollte; könnten sie für die Folge nicht weiter deshalb sich vergleichen, so versprach der

Digitized by Google

Graf, den Hüttenmeistern ihre Hütten und Bergwerke, wie er sie erhalten, mit allen Vorräthen zu überliefern. Leider hielt der Graf sein Wort schlecht, und die armen Leute verlohren dabei viel.

Der Kupferschieferbergbau in der Grafschaft Hohenstein soll schon 1320 begonnen haben, und bei Harzgerode um 1490 Bergwerk rege geworden seyn. Weit höheres Alter wird jedoch dem Bergbau des Herzogthums Anhalt zugeschrieben, und um 1100 soll man bei Gernrode Bleierz gehauen haben, wofür 1134 König Lothar dem Orte viele Freiheiten gegeben; 1205 soll sich jedoch das Bleierz abgeschnitten haben.

Aus dem Fundationsbriefe des Abts Folkmar zu Corvey vom Jahr 936 für das Kloster Gröningen an der Bode am Harz, ist zu ersehen, daß ein Graf Segefred seine Güter mit dem Rechte zum Bergbau, wahrscheinlich auf Eisenstein, dem Kloster schenkte. Bald darauf wird in einer Urkunde Otto des Gr. vom Jahr 965 einer Münze zu Gittelde am Harze gedacht; nach Urkunden kannte man schon 1088 in Bremen Goslarisches Geld, und gedenkt 1093 einer Goslarischen Münzstätte; und in einer Bürgerrolle von Goslar werden bereits zu Anfange des 11ten Jahrhunderts

Digitized by Google

unter den dasigen Einwohnern monetarii erwähnt. Lauter Angaben, welche auf Bergbau am Harze deuten. Indessen ward wahrscheinlich unter Heinrich dem Vogelsteller am Rammelsberge Silber entdeckt, ohne Zweifel in Menge, weil die Geschichte diese Entdeckung so wichtig macht. Der Sage nach geschah dies durch einen Jäger Namens Ramme; nach Andern hieß das Pferd so, welches durch Hufschlag den Gang entblößt. Seit dieser Zeit ward hier am Rammelsberg der Bergbau betrieben, bis 1005 Theurung und Pest ihn aufläßig machten. Doch schon 1016 ward derselbe, angeblich von Gundel Carl, wieder eröffnet, und zwar durch fränkische Bergleute. Nicht so gar lange darauf scheint das Bergwerk hieselbst schon so weit berufen gewesen zu seyn, daß unterm Jahr 1088 das Goslarische Silber in Italien bekannt war. Indessen erlag der Bergbau abermals um 1105, und ward wieder aufgenommen 1111. Im Jahr 1157 vertheilte Kaiser Friedrich den Bergbau am Rammelsberge zu vier gleichen Theilen unter die 4 Gewerkschaften, das Kloster Walkenried, die Stadt Goslar, und die Stifter St. Simons und Matthias, und St. Peter; doch bestand er ebenfalls nur kurze Zeit. Denn als sich Hein-

Digitized by Google

rich der Löwe mit K. Friedrich entzweit, und besonders den Goslarischen Zehenten vergeblich begehrt hatte, wurden Gruben und Hütten zerstört. So erlag der Bergbau 1181 abermals; aber die Stadt Goslar erhielt mehr Privilegien, als sie gehabt, zur Entschädigung für den zerstörten Bergbau. Der Kaiser bestellte auch dafür und zum Schutz der Wälder, die er der Stadt Goslar geschenkt, und des ihm gebliebenen Zehenten, 6 angesehene Ritter, welche unter Königsbann richten sollten. — Der Gegen-Kaiser Philipp überließ 1203 der Stadt Goslar die Verwaltung des Bergwerks. Hierbei behielt er sich und dem Reiche den Zehenten von den Erzen, den Kopperscholle und den Schlagschatz vor. Seit dieser Zeit geschah von Seiten der Stadt Goslar die Verwaltung der Bergwerke durch die verordneten Sechsmänner. In den darauf folgenden Unruhen, wurde jedoch 1205 Goslar so ausgeplündert, daß die Eroberer tagelang an den gefundnen Metallen auszuführen hatten. Indessen erhielt der Harz einen neuen Bergherrn an dem Herzoge von Braunschweig, welcher bei Bildung des neuen Herzogthums Braunschweig-Lüneburg, in Folge des so unglücklichen Streits Heinrichs des Löwen mit dem Kaiser, 1235 von

Digitized by Google

diesem mit dem Bergregal im Harze beliehen ward. Aber Herzog Albrechts des Großen Söhne versetzten den Zehnten am Rammelsberge um 800 Mark Silbers an einen v. Gowisch, von dessen Familie derselbe nebst dem Berggericht 1356 an die Sechsmänner überging, und die Herzöge von Braunschweig bestätigten diese Uebertragung. In Absicht auf die Baue im Rammelsberge hatten sich indessen 1310 die Stadt Goslar und das Kloster Walkenried dahin verglichen, daß bei demselben der Rath zu Goslar drei Pfennige, und das Kloster einen Pfennig jedesmal zur Anlage geben solle, und daß hiernach auch die Ausbeuten vertheilet würden. Aber leider stürmte nun eine Menge von Unfällen auf den Bergbau ein. Denn 1348 brach die Pest ein, die Grundwasser drückten die Gruben, so daß sie nicht gewältigt werden konnten, und endlich erfolgte um die Mitte des 14ten Jahrhunderts auch noch ein höchst verderblicher gewaltiger Bruch. Die Sechsmänner geriethen daher immer mehr in Schulden, und mußten 1378 dem Hauptgläubiger, dem Rathe zu Goslar, den Zehnten und die Berghauptmannschaft am Rammelsberge für 200 Mark löthigen Silbers abtreten und sogar eigene Bergtheile verkaufen. So gelangte

Digitized by Google

dieser, und durch Ankauf der Bergtheile Anderer, zu immer größerm Besitz, so daß Goslar 1511 bereits alleiniger Besitzer des Bergwerks war. — Jemehr im Laufe der Zeit dieser Besitz zunahm, um so mehr sah sich der Rath veranlaßt, die Theilnahme Auswärtiger am Rammelsberger Bergbau zu verhindern. So geschah es denn, daß 1407 die Gewerken und Hüttenherren einen willkührlichen Vergleich machten, welcher einen Jeden vom Berg- und Hüttenbetrieb ausschloß, der nicht geschworner Bürger von Goslar sey. Da indessen noch viele Gruben lagen, so erschien 1419 auf dem Unterharz der schon oben beim schlesischen Bergbau erwähnte Michel v. Deutschbrod, und machte sich anheischig die verfallnen und ersoffenen Gruben wieder zu gewältigen. Auf Empfehlung der Sechsmänner schloß der Rath mit ihm eine Uebereinkunft und König Siegismund bestätigte 1422 dieselbe. Michaels Bemühungen, durch böhmische und meißnische Bergknappen unterstützt, gelangen vollkommen, obschon mit großem Aufwande. Da wendete sich plötzlich Alles wieder zum Bergbau, der mittelst der von Michael hergestellten Heinzenkunst jetzt rascher ging. Fast wäre er aber demohngeachtet wieder zum Erliegen ge-

Digitized by Google

kommen, wenn nicht Heinrich Eschenbach aus dem Meißnischen die Wasserkunst mit dem krummen Zapfen, eine noch ganz unbekannte Vorrichtung, in den Rämmelsberg gehängt hätte, wodurch die Gruben zu Sumpfe gebracht wurden. Ueberdies trieben auf seinen Rath die Meißnischen Bergknappen einen tiefen Stollen, wodurch die Wasser besser gelöset wurden, und dieser Stollen hieß der tiefe Meißner Stollen. — Im Jahr 1456 wählten Rath, Gilden und Bürgerschaft zu Goslar einen neuen Richter oder Bergmeister in der Person Heinrich Oppermanns, und gaben ihm Herrmann Radewien zum Bergschreiber. Hiedurch ward vielem Frevel und eigner Rache abgeholfen, welche bisher überhand genommen. So hob sich, besonders seit 1460, der Bergbau wieder zu großer Blüthe, und es ward damals am Rammelsberg auf 19 Gruben gebaut und auf 26 Hütten verschmolzen. Die Gemeinen Gewerken machten auch 1476 einen neuen Rezeß und eine besondre Bergordnung, wodurch die ökonomischen Verhältnisse des Berg- und Hüttenwesens geregelter wurden. Für Uebertretung derselben setzte man eine Strafe von einer Mark Silber; und die 4 Vorsteher des Berges waren gehalten, die Strafe einzufordern und bis

Digitized by Google

zur Entrichtung derselben den Straffälligen den Besuch der Gruben und Hütten zu untersagen. — Gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts erhob sich Streit zwischen Goslar und Braunschweig wegen des verpfändeten Zehnten. Denn als Herzog Wilhelm und seine beiden Söhne den Rammelsbergischen Zehnten wieder einlösen wollten, den ihre Vorfahren den Sechsmännern wiederkäuflich überlassen, wollten die Sechsmänner darein nicht willigen, und nur erst 1525 gab die Stadt das Pfand zurück, obschon von Braunschweig darauf kaum soviel bezahlt worden war, als die schuldigen Zinsen betrugen. Der Kaiser unterstützte hierbei den Herzog Heinrich, da er gut katholisch gesinnt war. Auch forderte Letztrer das Vorkaufsrecht aller Metalle, und behauptete, Goslar habe außer seinen Mauern gar kein Gebiet. Er setzte sich nun in den Besitz der städtischen Forsten mit Gewalt, entzog den Hütten das Wasser, ließ die Erze mitten auf der Straße wegnehmen, ernannte einen eignen Bergrichter, bemächtigte sich sämmtlicher Gruben und Hütten, verjagte die Arbeiter, und raubte allen Vorrath. Zwar entschied das Reichs-Kammergericht 1528 für Goslar, und Braunschweigs Ansprüche wurden für nichtig erkannt;

Digitized by Google

aber dennoch erwirkte letztres beim Kaiser, daß aller Berg- und Hüttenbetrieb bis zu Austrag der Sache sequestrirt bleiben solle. Es fuhr aber dabei fort, der Stadt überall Schaden zuzufügen und belagerte sie endlich gar. Vom Kaiser und Reich und allen andern Seiten verlassen, und durch die Belagerung aufs Aeußerste gebracht, sah sich endlich im Mai 1532 die Stadt gezwungen in Alles zu willigen, und verlohr so ihr größtes Eigenthum und die Quelle ihres bisherigen Wohlstandes. — Im Jahr 1527 nahmen sich des Rammelsbergischen Bergbaus wieder mehre Gewerken an, unter denen die Herzogin Katharina von Sachsen, die Ritterschaft und Andre, und es ward ihnen das neue Bergwerk am Rammelsberge, die Teufelsgrube, 1527 verliehen.

Im Oberharz soll schon unter König Heinrich III. bei dem schon vorher gestifteten Kloster Zelle durch Bergleute von Goslar sich Bergbau erhoben haben, und obschon genügender Beweis dafür fehlt, so mag doch in der That sich schon früh der Bergbau im Oberharz verbreitet haben. Das Kloster entstand an der Stelle einer Einsiedler-Zelle, und der erste Abt erscheint 1208. Da aber 1245 die Einwohner von Zellerfeld eigen-

Digitized by Google

mächtig einen Abt gegen einen andern vom Stifte Simons gewählten setzten, so muß Zellerfeld schon ziemlich bedeutend gewesen seyn. Ohne Zweifel unterschied man den hiesigen Bergbau in der ältesten Zeit nicht vom Goslarischen. Im Jahr 1296 wird in einer Urkunde dem Kloster Walkenried das Recht beigelegt, im Rupenberge Bergwerke zu bauen; und einer Grube zwischen Osterode und Goslar wird unter dem Namen Zelle erwähnt. Von dem ehemaligen Betrieb des Bergbaus im Oberharz fand sich später unter Herzog Heinrich d. Jüng. noch oft Spur; denn häufig schlug man hier alten Mann und fand die Gruben stets aufs trefflichste verbühnt. — Wenn es Grund hätte, was Hardan Häcke annimmt, daß Otto II. Bergleute vom Fichtelberge nach dem Harz habe kommen lassen, und daß der Name der Clausthaler Hütte daher rühre, welche noch jetzt der Frankenscharren heißt: so dürfte dieser Name allerdings von den Schürfen der Franken herrühren, die hier zuerst Bergbau trieben, um so mehr, da diese Hütte 1301 in einer Urkunde „Frankenscherven" genannt wird. Es stand hier im Walde eine Einsiedler-Klaufe, in deren Nähe, nach der Sage, ein Erzführender Gang entblößt wurde, auf welchem der

Digitized by Google

Thurm Rosenhoff dann seinen Bau hatte. Aber erst im Jahr 1536 wurde der Bergbau hieselbst wieder aufgenommen, indem Brosius Schubert und Valentin Fleischer hier mutheten, und somit Veranlassung gaben zur nachherigen Entstehung der Bergstadt Clausthal. — Auch der Bergbau um Wildenmann wird weit zurückgesetzt, und das Kloster Walkenried soll die Grube Wildemann gebaut haben. In spätrer Zeit gewältigte hier die erste Zeche wieder Brosius Schubert; und als der Kurfürst Johann Georg von Sachsen dem Herzog Heinrich von Braunschweig rieth, die alten Züge wieder aufzunehmen, wurde 1524 der tiefe Wildenmanner Stollen eröffnet und Jakob Fischer zum ersten Bergmeister bestellt. Im Jahr 1529 baute sich wegen der in der Nähr befindlichen Gruben Cäspar Bitter an, und mehre Andre folgten, begünstigt durch den Berghauptmann Wolf Seydel, seinem Beispiel. So erwuchs die Bergstadt Wildenmann, und Seydel ordnete an, daß der Anschnitt nun hier gehalten werden mußte. — Ums Jahr 1520 kamen Bergleute von St. Joachimsthal nach dem Oberharz, und schürften da, wo jetzt St. Andreasberg steht, nach Erz. Die erste Fundgrube wurde St. Andreas-Kreuz genannt, da sie

Digitized by Google

zwei sich einander übersetzende Gänge trafen. Da hierauf nun mehre Gruben rege wurden, ertheilten die Grafen v. Hohnstein schon 1521 gewisse Bergfreiheiten, wodurch noch mehr Bergknappen angelockt wurden. Als man daher, besonders da, wo jetzt der Markt ist, einige gute Quellen fand, bauten Wolff Müller und Matz Kippenhäußer sich hier Wohnungen, welche die ersten Häuser der neuen Stadt gaben. Nun wurden immer mehrere Zechen fündig, und die Häuser mehrten sich, daß bald eine kleine Stadt hier stand, welche den Namen St. Andreasberg nach der ersten Fundgrube erhielt. Im Jahr 1534 trieb man den wahren Leichnams-Stollen, und 1536 den Spötter-Stollen in die St. Andreasbergischen Berggebäude, und die Grube Samson gab in demselben Jahre im Quartal Lucia 36 Fl. Ausbeute auf den Kux. Außer dieser Zeche gaben noch die Häußer-Zeche und St. Johannis Enthauptung einige Ausbeute. — In der Gegend der nachherigen freyen Bergstadt Grund hatte man schon längst Anzeichen, daß hier vormals Eisensteinbergbau getrieben worden, und dies veranlaßte die Herzogin Elisabeth v. Braunschweig-Wolffenbüttel diese Bergwerke wieder aufzunehmen. Sie schrieb daher an ihre Brüder, die Grafen

Digitized by Google

Caspar, Albrecht und Boden v. Stollberg, welche, wie ihre Vorfahren, Bergwerke bauten, und ließ von dort Bergleute kommen. Auch zog sie Stahlschmidte aus der Grafschaft Stollberg und aus Elrich herbei, und so entstanden nicht nur zu Grund und Gittelde Eisensteinbergbau, sondern auch Stahlschmidtgewerbe. Die meisten Eisengruben waren am Iberge, und man machte aus dem Eisen einen guten Stahl. Die Bergleute und Stahlschmidte mehrten sich aber zu sehr. Deswegen wurden Viele, nachdem die Herzogin ihren Canzler Spiegelberg mit den Eisenbergwerken beliehen, von diesem abgedankt und die Werke in bessern Stand gesetzt. Den Eisenstein fuhr man nach dem Hohofen von Gittelde; die dasige Faktorei nannte man aber nach dem Canzler die Eisen-Canzley. Man fand am Iberge auch Kupfererze, und die Gruben am Schüffelberge, im innern Hasselbach, im mittlern und obern Hasselbach, im Glück Gottes, im wunderlichen Hermen, in der Königsgrube, im Burche- ꝛc. ꝛc. förderten Eisen- und Kupfererze, so daß der Schwickershof vor dem Iberge, die Schrammenhütte, der Glückshof, die krumme Hütte, die Laubhütte, die obere und untere Hütte, der blaue Wunder, und die Teichhütte mit Schmelzwerk belegt

Digitized by Google

und die Blechhütte angerichtet werden konnten. Endlich erbrach man auch Silbererz, und die Zechen Tiefe Grube und Hofnung wurden darauf gebaut. So konnte die hiesige Tochterkirche bei der angewachsenen Bevölkerung 1505 zur Pfarrkirche erhoben werden. Die Herzogin besuchte selbst oft den Grund und bediente sich hier der Schlackenbäder. Der lebhafte Betrieb des Bergbaus gerieth indessen aus unbekannten Ursachen 1527 wieder ins Stocken, wiewohl nur auf kurze Zeit. Denn 1528 wurden die Gruben aufs Neue belegt, und es kamen sogar mehre fremde Gewerken, vorzüglich Braunschweigische und Magdeburgische herbei, welche den Magdeburger Stollen eröffneten, wodurch besonders die Hofnung gelöset ward. Die Magdeburger waren die bedeutendsten Gewerken, unter denen vorzüglich Bastian Binder und Hans Dürr genannt werden, und sie veranlaßten vorzüglich die Bergfreiheit des Herzogs Heinrich von 1532, welche noch mehr Bergleute und Gewerken nach dem Oberharz zog. — Im Lautenthale kommen schon von 1532—1542 Gruben in Erwähnung, und ein Bergmann, Namens Bitter, wird als der erste genannt, welcher Stufferz im obern Stollen am Gramsberge antraf und dem Herzog

Digitized by Google

Heinrich eine große Stuffe vorzeigte, mit dem Beifügen, er sey zu alt die Grube selbst zu bauen, wofür ihm der Herzog eine Belohnung aussetzte. Um die Harzburg her gab es auch Eisenwerke, und im Jahr 1524 verwaltete diese Jakob Fischer, hatte aber seinen Aufenthalt in Goslar.

Der Wildenmann hob sich, als Herzog Georg zu Braunschweig 1534 als Gewerke eintrat, wieder mehr, und mehre Gewerken aus der Fremde wurden hierdurch zum Bau ermuthigt. Vornemlich suchte man das alte Gesenke, welches noch unter der Stollensohle des Wildemanns befindlich war, zu Sumpfe zu bringen. Der Steiger Michael Hußler, mit dem Beinamen Blitzmutter, machte sich daher 1535 verbindlich, dies durch eine Heinzenkunst zu bewirken, bei deren Anschützung der Herzog selbst gegenwärtig war. Als aber die Kunst das Versprochene nicht leistete, ließ ihn der Herzog 8 Tage gefänglich halten und dann seines Dienstes entsetzen. Ein anderer Kunststeiger, Brosius Schuster, brachte hierauf die Grube zu Sumpfe, wo man dann fand, daß der alte Mann schon 11 Lr. tief von der Hängebank unter dem Stollen abgesunken gehabt; man belegte also das Tiefste wieder. Etwas Silber ward auf der Zeche

Digitized by Google

Wildenmann und Wildenbrüder gemacht, doch scheint es nicht viel gewesen zu seyn; als Berghauptmann dabei ward 1536 Jakob Reinhard bestellt. Im Jahr 1539 lieferte der Wildemann viel Silber. Um St. Andreasberg ging der Bergbau schwunghaft fort, und sonderlich war in den Jahren 1536 und 1537 ein solcher Eifer für denselben, daß die Gewerken aus Mangel an Raum nicht selten einander in die Vierung kamen, woraus viele Streitigkeiten entstanden. Im Quartal Lucia 1537 wurden 116 Zechen gebaut und in Anschnitt gebracht, wovon jedoch nur St. Johannis Enthauptung 3 Rthlr. Ausbeute gab; 1538 gab Letztere 10 Rthlr. und hierauf gar keine Ausbeute mehr. Von 1542 bis 1550 schien der Bergsegen zu St. Andreasberg erloschen, denn es fielen keine Ausbeuten; aber dagegen waren Eisensteinzechen in lebhaften Betrieb gerathen am Eisensteinsberg, und in der Steinstenne; und zu Lauterberg, zur hohen Geiß, in der Weyda, Zorge und Sachse waren Silber- und Eisenbergwerke. Vom Jahre 1550 an, fingen aber doch einige Zechen wieder an zu schütten, namentlich die St. Anna und St. Jakob, der Theuerdank u. v. a. Zu Zellerfeld und Grund hielten sich die Bergwerke in guten

Digitized by Google

Anbrüchen, vorzüglich aber zu Grund, welche das meiste Silber gaben. Bei Zellerfeld waren die Alten schon gar tief mit ihren Bauen niedergekommen, und die Grundwasser wurden daher sehr hinderlich. Deswegen ließ Herzog Heinrich d. J. auf eigne Kosten 1548 den Frankenscharrener Stollen treiben, welcher in 14 Jahren 1300 Lr. lang durch Quergestein in die Zechen Kaiser Karl, Gnade Gottes und Helden, in dem Reinischen Wein und dem Schwaner Zug aufgefahren wurde, worauf man da viel Erz hieb. — Wenn gleich die Angabe fabelhaft erscheint, daß schon 530 Eisenwerke zur Erbauung der Stadt Stollberg Veranlassung gegeben, und daß 794 Graf Otto zu Stollberg sich in einem Bergschacht zu Tode gefallen: so mögen doch wohl die Stollbergischen Bergwerke mit Recht zu den ältern des Harzes gerechnet werden, da hier das Stahlschmidt-Gewerbe im 15ten Jahrhunderte schon blühete. — Die Salzquellen von Halle sind so alt, daß schon die Hermunduren mit den Katten wegen derselben Krieg führten.

In Franken gab es bei Nürnberg schon vor dem Jahr 1398 einen Eisenhammer und Schmelzwerke; aber im gedachten Jahre erhielten diese Hammerfreiheit. Von dieser Zeit an wurden hier

Digitized by Google

viele Wehren und Waffen geschmiedet und ansehnlicher Handel damit getrieben. Sie waren an der Pegnitz und andern Flüssen und Bächen da herum. Auch hätten schon zu Anfange des 13ten Jahrhunderts die Vorchheimer bei Engelsbach, wo sie gesessen waren, ein Bergwerk, woraus sie guten Zugang gehabt haben sollen. Im Jahr 1511 erlaubte der Rath zu Nürnberg Peter Ernsten, Burgern daselbst, Bergwerk und Erz zwischen Engensbach und Schrotsdorf bei Altorf zu suchen; es scheint zwar betrieben worden zu seyn, ging aber wieder ein. Im Jahr 1540 erhielten die Nürnberger von Karl V. ein Privilegium, Bergwerke zu bauen, und mit den Erzeugnissen derselben Handel zu treiben. Und noch früher beschwerte sich Markgraf Albrecht, daß etliche Nürnberger Bürger am Bergwerke beim Dorfe Liebstadt bauten. Der Rath fertigte Carl Holzschuher und Nik. Muffel an ihn nach Cadolzburg ab, mit dem Bedeuten: der Rath habe mit dem Bergwerk nichts zu schaffen, aber seinen Bürgern sey es immer unverwehrt gewesen, in Böhmen, Tyrol, Ungarn, Siebenbürgen u. a. Bergwerke zu bauen. — Indessen setzte der Seiffen-Bergbau auf Gold und vielleicht auf Zinn aus alter Zeit her am Fichtelberge ohnfehlbar fort.

Digitized by Google

Doch erst um die Mitte des 14ten Jahrhunderts, nachdem sich die Seiffen erschöpft, kam man dem Gebirge näher, und fand so endlich den Mittelgang am Gold- oder Zoppatenberge. Daher erhielt Burggraf Friedrich IV. um 1323 vom Kaiser Ludwig dem Baier ein Bergwerks-Privilegium, in welchem er der Bergwerke zwischen Plassenburg, Münchberg und Schorgast gedenkt; und unter Friedrich V. ward von 1363—65 ein reicher Goldgang erschürft, wahrscheinlich die Gold- und Fürsten-Zeche der spätern Zeit. Auch wurden damals die Zinnwerke zu Weissenstadt fündig, und reiheten sich an die zu Wunsiedel im Anfange dieses Jahrhunderts entdeckten Zinnbergwerke. Ueberdies bestätigte auch Kaiser Karl IV. im Jahr 1363 das alte Fürstenrecht der Burggrafen zu Nürnberg, und überließ ihnen darin „alle Goltwerk, Silberwerk, Kupferwerk, Eisenwerk, Bleiwerk, Czinnwerk, vnd alles daz do Erz heizzet, daz in iren Landen vnd Herrschaften funden ist oder noch funden wirdet" zu einem rechten ewigen Lehen. Goldkronach war früher nur ein Dorf, welchem Burggraf Friedrich V. 1365 Stadtgerechtigkeit gab, den Namen Goldkronach ertheilte und ein Bergamt hier niedersetzte. — Der Goldbergbau am

Digitized by Google

Fichtelgebirge blühete seitdem so, daß bis 1430 diese Zeit die goldne Zeit des Bergmanns genannt ward. Da brach der Haufe der Hussiten herein und vernichtete allen Bergbau. Markgraf Johann, zu schwach selbst zu helfen, übergab nun gegen den Zehnden am Erz und 1 Lp. von jeder Mark gemachten Goldes, die Bergwerke einer Gewerkschaft; aber der feindliche Einfall von 1462 verheerte Alles um Goldkronach her. Selbst Albrechts Bemühungen dem Bergbau zu helfen, waren vergeblich. Doch hielt sich die Goldzeche immer noch am besten, obschon ungegründet ist, daß unter Albrecht Achilles der Heinzenschacht 1200—1600 Rhl. Gulden wöchentlich gegeben. Im Jahr 1539 bauten zwei bayreuthische und zwei sächsische Fürsten mit auf dem Fürstenstollen, und von 1530—1540 klaubte man mit vielem Erfolge die alten Halden aus, und zwar so, daß sie gar dreimal nach einander umgekehrt wurden. — Demohngeachtet stiegen 1440 noch Bergwerke bei Weidenberg, 1471 bei Naila, 1477 in der Dürrenweide und im Tännich zu Rehau empor. Bei Dürrenweide kam der Schwarze Mohr am Silberhügel auf, nachdem das Hackmesser eines Bauern, der einen Birnbaum erstiegen, beim Herunterfallen das Silbererz ent-

Digitized by Google

blößt. Die im Archive auf der Plassenburg verwahrten Urkunden thun aus dem 16ten Jahrhunderte her dieses Bergwerks oft Erwähnung. Das Zinn zu Wunsiedel soll sogar silberhaltig gewesen seyn; denn ein Bürger der Stadt, Siegmund Wann, hatte ein Weib von Venedig, „hoch erfahren in der Alchemey, und diese schied Gold und Silber vom Zinn.“ Hierdurch erlangten sie großen Reichthum, und da ihre Ehe ohne Seegen blieb, erbauten sie 1467 das Hospital zu Wunsiedel. Die Herren v. Waldenfels besaßen zu jener Zeit 1421 ein Zinnbergwerk in der Seelohe, welches bis 1530 bestand; auch baute man ohne Zweifel in der Fischerlohe im Mainthale auf Eisen. Ueberhaupt verschafften die in der Nähe betriebnen Zinn- und Eisenbergwerke der Stadt Wunsiedel 1326 Stadtgerechtigkeit, und die neue Stadt erwuchs besonders durch den Handel mit verzinntem Eisenblech, welches die Hämmer der Umgegend lieferten. Arzberg verdankt, wie schon der Name zeigt, dem Bergbau auch sein Entstehen, und die Schlackenhalden im Felsenthal geben noch heut Beweis von seiner Benutzung. Das Bergwerk zu Naila war aber damals schon ein altes Bergwerk, welches im oben genannten Jahre durch Niklas

Digitized by Google

Staude wieder gewältigt ward. Man hatte da früher auf Kupfer, gebaut, und es war gediegen Kupfer gefunden worden. Staude hielt zwar die Grube für bauwürdig; da er aber keine Gewerkschaft zusammenbringen konnte, nahm er seine Kunst wieder hinweg und zog zurück auf Nürnberg. — Ferner wurden um diese Zeit bei Berneck, Gefrees, zwischen Creußen und Gottsfeld, bei Bayreuth, bei Nemmersdorf 1491, auf dem Geupel und dem Sallich 1495, bei der Zoppaten noch 1505, und auf dem Wurmstollen 1515 auf Eisen Gruben betrieben; ohne Zweifel lag auch hier in der Nähe, am Pfeifer, das berühmte Bergwerk, welches Markgraf Johann mit vielem Glücke auf Gold und Silber baute, so wie eine Menge von Gruben, deren Spuren man noch jetzt hier trifft. — Unten an der Saale eröffnete man 1536 ein ergiebiges Kupferbergwerk bei Sparneck, wodurch der Flecken in Aufnahme kam; und im Gründchen bei Jessenbach betrieb man bis 1599 Seiffenbergbau auf Gold. Bei Sparenberg war alter Bergbau am Büchig und am Eisenbühl auf Eisen, und die Gruben blieben ohne Zweifel erst dann liegen, als der Saalhammer, der Katzenhammer und der Joditzer Hammer eingingen; bei Schnarchenreuth baute

Digitized by Google

man aber schon im 16ten Jahrhunderte, wo jetzt noch die Treue Freundschaft blüht, und bei Steben wohl gar im 15ten Jahrhunderte auf dem Friedensgrubner Gange und Mordlauer Zuge. Beim Dorfe Wellesberg trieben die Alten, so wie am Schnatterberge, starken Bergbau auf Blei und Kupfer, und am Dienersberg bei Kunreuth auf Bleiglanz, Blende, Kupfer- und Schwefelkies. — Daß bei dem alten Städtchen Kupferberg im Mittelalter Bergbau war, geht schon aus dessen Namen hervor, und in der That sollen hier reiche Ausbeuten gefallen seyn; doch ist nichts schriftlich darüber bekannt. Die Ueberbleibsel davon findet man noch jetzt im Orte selbst und im Schieferberge.

Das Goldbergwerk zu Steinheide mag wohl schon im 14ten Jahrhunderte betrieben worden seyn; aber urkundlich erscheint es 1482, wo es Ulrich Fischmünzern verliehen ward. Kurfürst Friedrich und Herzog Johann ließen 1509 eine Ordnung und Begnadigung desselben ausgehen, und letztrer nahm besonders lebhaften Antheil daran, als Freund des Bergwesens. Im Jahr 1507 schlug der Bergvoigt vor, Bergverständige aus Ungarn zu verschreiben, die ein Mühlwerk auf ungarische Art

Digitized by Google

und eine tüchtige Wäsche vorzurichten und die Schliche zu schmelzen wüßten, und nach Salzburg hatte man schon 1506 nach Bergverständigen geschrieben. Es kam endlich 1525 auch Hans Ungar mit Kremnitzer Bergleuten an, und trug darauf an, eine Goldmühle mit 2 Steinen, 14 Pochstempeln und 2 Rädern zu erbauen. Ueberdies holte man von mehrern Seiten, besonders von Schneeberg, Gutachten ein, ließ 1534 von Goldkronach Goldwäscher kommen, und ging Verträge zum Heben der Baue ein, ohne jedoch damit weiter zu kommen. Endlich erschien ein pfalzgräfl. Bergvoigt, Hans Meierhofer, der durch eine neue Kunst, mit und ohne Beize, die Golderze versuchen wollte, mehrere Jahre aushielt, und ein Hofkleid und 100 M. Fl. Besoldung erhielt. Die damals betriebenen Gebäude waren: der Fürstenstollen, 3 Königs-Stollen, Unser Lieben Frauen Schiff, und der reichen St. Anna Stollen, St. Sebalds-Zeche, Güldner Knauff, Gülden Bern, St. Katharina, Gülden Kamm, Neuer Gang, 11000 Jungfern, Sonntag, Pernitz, Gottesgabe, St. Wolffgang, St. Johannes und das kleine Gängla. Das von den Zechen und Stollen abgelieferte Gold wurde das Loth Erfurtisch Gewicht (die Mark zu 23 Karat) um

Digitized by Google

5 Mfl. 5 gl. 8 d'. eingelöset. Es kam aber wenig heraus, und um 1563 lag das Werk ohne Zweifel schon. Im Jahr 1565 verwendete man einige Beamte zur Besichtigung des Albereuter Goldbergwerks in der Pfalz, weil sie zur Zeit uf der Steinheide im Dienst nicht könnten gebraucht werden. Indessen war zur Aufbereitung der noch vorräthigen Golderze ein Schneider auch Bach, Rommel, empfohlen worden, der aber schon 1566 als Betrüger verurphedet ward. Nun gewann man zwar noch von 1576—80 150 Mark Gold; jedoch kam das Werk bald darauf völlig zum Erliegen. — Bei Hüttensteinach gab es wenigstens schon um die Mitte des 15ten Jahrhunderts Eisensteinbergbau; denn bereits um 1464 fanden sich hier Hammerwerke; und auch zu Obersteinach bestand ein Eisenhammer im 15ten Jahrhunderte. Ferner gab es bei Königstein in Franken einen Bau auf Quecksilber zu Ende unsers Zeitraums, und es schwitzte aus, wenn man mit Hämmern darauf schlug.

Bedeutender waren indessen die Bergwerke des fränkischen Abhanges am Thüringerwald, welcher meistens zur Grafschaft Henneberg gehörte. Suhl entstand, wie Name und Ueberlieferung angeben,

Digitized by Google

aus dem Salzwerk, welches hier betrieben ward, und erweiterte sich durch Bergbau, wiewohl schriftliche Beweise dafür mangeln. Es kann aber mit Recht daraus geschlossen werden, daß die Gewehrfertigung hier schon alt ist. Graf Poppo v. Henneberg erhielt auch bereits 1216 vom Kaiser Friedrich das Recht Bergwerke zu betreiben; und 1436 ward, wie aus einer Urkunde erhellt, hier viel Eisenstein gewonnen. Wirklich förderte man auch am Dellberge schon früh Eisenstein, und 1462 erhielten die Gewerken dafür besondre Gesetze. 1474 bestand hier schon ein Berggericht, mit welchem der Hallenberger Bezirk verbunden war, was von einem bergmännischen Uebergewicht Suhls zeugt. Zu Ende des 15ten Jahrhunderts ward wegen der angewachsnen Knappschaft Suhl von der Pfarrey Ebertshausen getrennt, und mußte sich eine eigne Kirche bauen. Ohngefähr 1 Stunde oberhalb Suhl wurde dann, als man Spuren von Silber- und Kupfererz entdeckt, 1546 Bergbau an der Lauter erhoben, wo auch schon früher Gold geseiffet worden seyn soll. Graf Wilhelm VII. gab also seinen Unterthanen Erlaubniß, sich da anzubauen, und so entstand ein Dorf, welches man die Goldlauter nannte. Man betrieb hier die goldne

Digitized by Google

Rose, den St. Jakob und die Hirschzunge, und zwar auf Kupfer. Der Graf gestattete den Ansiedlern auf 5 Jahre den freien Gebrauch von Brenn- und Bauholz, und befreite die Gewerkschaft von der Abgabe des Zehnden auf 3 Jahre, so wie er auch noch einen freien Wochenmarkt, Brau-, Schenk- und Backgerechtigkeit, und die Freiheit bewilligte, in ihrem Bezirk auf Bären, Schweine, Rehe und Hasen zu jagen. Ohne Zweifel ward auch schon damals, oder wohl noch früher, bei Vesser, um den Krux her, auf Eisenstein-Bergbau getrieben, da sich hier Spuren von altem Bergbau finden, und die schon damals zahlreichen Eisenhämmer der Gegend es wahrscheinlich machen. — Mit großer Wahrscheinlichkeit nimmt man auch an, daß Schmalkalden, eine sehr alte Stadt, dem Bergbau seine Entstehung verdanken dürfte. Noch jetzt heißt dort ein Platz der Stadt, zwischen dem Alt-Markt und der Salzbrücke, die Hütte, und es wurden dort, als man zu Anfange des 18ten Jahrhunderts im Hammertshause einen Keller grub, in großer Menge Sinter- und Hüttensteine in der Tiefe gefunden. Andere, freilich einfältige, Sagen gehen, daß der Bergbau hier schon um die Geburt Christi sey betrieben worden,

Digitized by Google

daß Schweden sich hier niedergelassen, von denen die Geschlechter der Clemen und Merkel abstammten, und daß Steiermärker die Kunst, Stahl zu schmieden, hieher gebracht hätten. Der erste Eisenhammer, welcher urkundlich erscheint, ist der zu Lauterbach; denn im 14ten Jahrhundert verkaufte ihn Heinrich v. Hermisleben 1348 dem Collegiatstifte in Schmalkalden. Die Eisensteine kamen also wohl aus der Mommel, oder aus den alten Schächten von Broterode, welches Dorf, in der höchsten Gegend des dasigen Gebirges, wohl damals in der grausen Wildniß keinen andern Gewerbszweig gehabt haben könnte, zumal da man hier ganze Hügel von Sinter und Eisenschlacken, alte zugemachte Schächte und einen Landstrich kennt, welcher noch das Bergwerk heißt. In der That hatte man schon um 1400 in Schmalkalden eine Stahlschmidt-Zunft, und es gab hier Klingen- und Sichelschmidte, zu deren Behufe unter dem Siechhause und über dem Steingraben Schleifkoten standen. Am Stahlberge sollen die Dachslöcher, im Erdschwinder Reviere das Grumbacher und Neuendörfer Bergwerk gebaut worden seyn und den Gewerken reiche Ausbeuten gegeben haben. Im Hallenberger Bezirke wurden auch wirklich

Digitized by Google

damals viele Gruben betrieben und das Eisen verschmiedet. Es ward dafür 1474 eine besondre Bergordnung ertheilt, und der Betrieb von einem Berggericht zu Suhl geleitet; die Gewerken erhielten dazu forstfrei Kohl- und Zimmerholz. Täglich fuhren auf diesen Gruben 802 Mann, mit Geschwornen, Steigern, Karrenläufern, Jungen und Haspelknechten an. Außer dem Berg- und Eisenhüttenbetrieb, baute man aber auch hier auf Salz. Schon 1455 entdeckte man nemlich Salzquellen, und Fritz Brate und Johann Sachse beschlossen, sie gewerkschaftlich zum Salzsieden zu benutzen. Landgraf Ludwig I. und Graf Wilhelm IV. (V.) gaben ihnen hierzu ein Privilegium, und bewilligten auf zwei Jahre Freiheit von den gewöhnlichen Salzabgaben, nach welcher Zeit, wenn das Werk so ergiebig als das Salzunger Salzwerk seyn würde, sie die dort üblichen Abgaben ebenfalls entrichten sollten. — In der Mitte des 16ten Jahrhunderts blühete der Stahlberg schon sehr, und lieferte für 12 Eisenhämmer an der Schmalkalde und 2 Hämmer zu Asbach das Eisen. Derselbe gehörte dem Ritter Christoph v. Fuchs zu Wallenburg, von welchem auch die Gewerken die Muthung und Belehnung empfingen; denn als Graf Wilhelm ihm

Digitized by Google

1522 das Schloß verliehen, hatte er ihm auch zugleich Muthung und Belehnung über alle in seinem Gebiet gelegenen Gruben und die Berggerichte eingeräumt. Doch tritt nicht lange darnach, Landgraf Philipp von Hessen als Herr des Stahlbergs auf, und erließ als solcher 1536, 1537, 1548 und 1563 für Gewerken und Knappen verschiedne Bergfreiheiten. Die Eisengruben und Eisenhütten von Hallenberg standen aber auch jetzt noch unter dem mit Suhl gemeinschaftlichen Berggericht. — In dem Wallenburger Bezirk ward jetzt aber auch 1524 auf andere Metalle gebaut; denn Christoph Fuchs zu Wallenburg wurde noch mit den Gold-, Siber- und Kupferbergwerken seines Bezirks gegen Abgabe des dritten Ctr. belehnt, obschon in einem frühern Vertrage von 1522 sich der Graf den Genuß der Gold- und Silberbergwerke in jenem Bezirk vorbehalten hatte. — Der Bergbau von Ilmenau wird bis zum Jahr 1071 hinaufgerückt, bestand auch wirklich an der Sturmheyde im 12ten Jahrhunderte. Im Jahr 1262 ertheilte der Graf v. Henneberg bereits die Erlaubniß, Bergbau zu treiben; 1323 belehnte Graf Berthold von Henneberg Friedrichen v. Witzleben mit der Hälfte der Gold- und Silberbergwerke zu Elgersburg, und

Digitized by Google

1474 wird auch des Ilmenauer Bergwerks urkundlich gedacht. Im Jahr 1535 hatten aber die Grundwasser so zugenommen, daß es deshalb einige Zeit liegen bleiben mußte. Wahrscheinlich ist, daß im Mittelalter oberhalb Ilmenau im hohen Gebirge am Mordfleck ein Eisenhammer gestanden, denn als man hier für die Ilmenauer Gruben allerhand Anstalten traf, stieß man beim Graben auf altes Gemäuer und Eisenhüttenwerkzeuge.

Salzquellen waren schon im tiefsten Mittelalter in Franken gekannt, wie wir an Salzungen sehen, dessen Name auf Entstehung in Veranlassung von Salzquellen hindeutet, und es kommt in der Geschichte schon 775 vor. Indessen geschieht der Salzquellen selbst erst 1321 Erwähnung.

In Schwaben scheinen nach Lorscher Urkunden die Gruben zu Kandern im Breisgau besonders alt zu seyn; und um Bulach und Martismos im Nagoldthale sind die Bergwerke des Mittelalters gewiß auch sehr weit zurückgehend. Denn schon vor 300 Jahren fand man hier Halden und Bingenzüge, in der Erstreckung eine Stunde weit, als Spuren eines Bergbaus, von dem vielleicht aus den Archiven noch mehr Nachricht zu erhalten wäre. Im Jahr 1535 gab Herzog Ul-

Digitized by Google

rich einigen Räthen Befehl, sich wegen dieser und andrer Bergwerke zu berathschlagen, und 1536 gab er auch wirklich deshalb eine Berg-Ordnung; doch kamen sie nicht recht in Flor. Auch verlieh 1456 Graf Ulrich v. Würtemberg einigen Bürgern von Gmünd das Bergwerk zu Wart im Nagolder Oberamte, und als 1495 Kaiser Maximilian I. die Grafen unter Eberhard I. zu Herzögen erhob, wird der Bergwerke in der Urkunde erwähnt. Uebrigens wurden um Dornstetten und Freudenstatt ebenfalls unter Herzog Ulrich Bergwerke wieder erschürft, die ohne Zweifel früher schon betrieben worden. Gewiß aber ist, daß König Heinrich VI. im Jahr 1234 dem Bischof Heinrich von Basel das Recht gab, im Breisgau Silber-Bergwerke anzulegen; auch kommt in einer Urkunde von Kniebis ein Bergwerkszehnten vor, der 1267 zwischen den beiden Pfarrern getheilt wurde. Nach Sebast. Münster gab es im Mittelalter ohngefähr 1 Meile von Freyburg im Breisgau ein gutes Silberbergwerk, davon die Stadt, die Klöster und Kirchen großentheils seyen erbaut und die Einwohner so reich worden, daß sie sich adeln ließen und viele vom Adel zu ihnen hineinzogen, so daß allweg 12 Ritter da in den Rath gingen

Digitized by Google

und die Stadt 3000 Mann ins Feld stellen konnte. Im Jahr 1365 belehnte K. Karl IV. den Grafen Helfenstein durch seinen Vormund den Grafen Ludwig von Oettingen mit allen Eisenwerken in der Herrschaft und in den Wildbännen derselben sammt Mühlen und Hämmern an der Brenz und am Kocher, oder anderswo, wo er bedürfe, wovon er jedoch 1367 den Ezzamanaberg (Zahnberg) ausnahm. Bei Justingen im Würtembergischen baute man bereits 1479 auf Silbererz; 1433 erhielt die schwäbische Reichsstadt Eslingen die Erlaubniß vom K. Siegismund an der Pliensbald zu bauen; und 1475 bestätigte K. Friedrich III. den Grafen von Teklenburg unter andern Rechten auch die auf Münze und Erz. — Ueberdies erscheint in der Markgrafschaft Baden Spur vom Bergbau in einer Urkunde von 1475, wo Kaiser Friedrich III. unter den bestätigten Freiheiten auch ausdrücklich der Bergwerke gedenkt. — Bei Zäringen gab es Salzquellen, von denen Sulzberg den Namen erhielt, dessen Entstehung als Kloster aufs Jahr 993 gesetzt wird. Auch gab es da herum und bei St. Ruprecht im Breisgau ein reiches Silbergebirge, und noch zu den Zeiten des Sebast. Münster sah man da viel alte Gruben, aus denen vor

Digitized by Google

Zeiten Silber gewonnen worden war. Bei Schwäbisch Hall sind aber Salzquellen seit uralter Zeit schon im Betrieb gewesen, und die Stadt ward durch die Salzpfannen gar sehr reich. Am Schwarzwald gegen Lauffenberg hinunter gab es gutes Eisenerz.

Im Frickhale waren im Mittelalter auch bedeutende Eisengruben, welche jährlich bei 200,000 Fl. Ertrag gaben. Der Berg hatte so viek Eisen, daß 13 Hämmer davon in Umtrieb gesetzt wurden, welche sich bis Lauffenberg herab erstreckten, dessen Einwohner sich großentheils vom Eisenhüttenwesen ernährten.

Früher ist bereits gesagt worden, daß ohne Zweifel die Römer im Elsaß schon gebaut hätten, und daß daher die Tiefe der dortigen Schächte ohnstreitig rühre. Dergleichen Spuren alten Bergbaus fand man noch im Anfange des 16ten Jahrhunderts auf allen Bergen in zahlreichen Bingen, und man ersah damals schon aus alten Schriften, daß vor vielen hundert Jahren da gewaltiger Bergbau gewesen. Das Erliegen dieser Gruben schrieb man dem zu, daß die Alten allein auf Schächten ohne Stollen da gebaut, und daß sie von den Wassern gedrückt den Bau hätten aufgeben müssen. — Im Anfange des 15ten Jahr-

Digitized by Google

hunderts schlossen die Herren von Rappoldstein mit K. Siegismund einen Vertrag wegen dieser Bergwerke in der Herrschaft Hohenack; und auf den Grund dieses alten Vertrags machte dann Wilhelm von Rappoldstein mit K. Ferdinand I. einen neuen Vertrag, nach welchem jeder von ihnen die Hälfte des Zehenten und Wechsels erhalten sollte, ausgenommen die alte Fundgrube St. Wilhelm, welche mit allen Nutzungen den Herren v. Rappoldstein allein verblieb. Der Bergrichter und die Amtleute waren beiden Partheien verpflichtet. Denn vom Neuen begann der Bergbau sich zu heben im Jahr 1525, als auf der benachbarten Grube St. Lorenz in Lothringen mächtiges Gediegen Silber angehauen worden war. Das erregte die Bergbaulust, und die Knappen schürften überall, erhielten Bergfreiheit und Bergordnung, und von allen Seiten kamen Gewerken herbei von den Städten und vom Adel, besonders Kaufleute aus Strasburg. Die reichste Grube war die alte Fundgrube St. Wilhelm im Furtelbach, wo eben die Herren von Rappoldstein schon lange gebaut hatten. Außer ihr wurden damals noch an 80 Gruben empfangen, die aber zum Theil um die Mitte des 16ten Jahrhunderts wieder aufgelassen waren. Die an-

Digitized by Google

dern vornehmsten Gruben waren: der Rumpapump, St. Johanns Fürstenbau, die Isenthür, St. Anna im Furtelbach, St. Barbara, die 3 vereinten Gruben, zum Backofen, zum heiligen Blut, zum Stingelhammen, zu St. Michael, der Grünwald, Silberreich, St. Bartholome, St. Philipps, St. Martin im Prahegad, Unser Frau zu Eckerich, St. Martin im Furtelbach, zum Weinstock, Grienthränen, die Berg Arno, St. Wilhelm im Prahegat, zu der Ulmerzech, die Gesellenzech. Auf der Lothringer Seite wurden überdies noch gebaut St. Anna im Meußloch, die Herrschaft St. Johanns, St. Barbara und St. Johanns im Steinbach, St. Bartholome, am Petersberg und zu St. Jakob, bei welchen Glaserz, Bleiglanz und Kupfer brach. Sie waren so ergiebig, daß vom Jahr 1528 an bis zur Mitte desselben Jahrhunderts kein Jahr unter 6500 Mark Silber fiel. Im Jahr 1539 wurde auf dem St. Wilhelm alte Fundgrube gediegen Silber angehauen, welches 3 Ctr. Silber gab. Dabei waren 12 Schmelzhütten Tag und Nacht im Gange, und auf mancher Grube fuhren 150—200 Knappen. Die Bevölkerung nahm so zu, daß in wenig Jahren an 1200 Häuser im Furtelbach erstanden und der Flecken Mar-

Digitized by Google

kirch sich außerordentlich erweiterte. Im Ganzen standen über 30 Gruben damals im Betrieb.

Weiter hinab am Rhein bestanden Gruben auf Kalzedon, der also damals auch dort schon verarbeitet und geschliffen ward, und auf Röthel bei St. Wendel. Zu Thus gab es Salz und bei Seltz am Rhein schöpfte man viel schönes, geläutertes Gold und sicherte dasselbe. In der Pfalz am Rhein gab es ferner 1094 Silberbergwerke bei Wissenloch, und 1292 Goldbergbau bei Heidelberg. Bei Kreuznach und Landsberg waren schon zu des Agrikola Zeiten Queckſilber-Bergwerke, und bei Obermoſchel ward bereits 1491 der tiefe Lazarusſtollen angefangen. Am Stahl- und Selberge gab es überdies 1514 Eiſenbergwerke, und nach Matthesius auch Queckſilber. Ueberdies mögen damals dort herum in den Gebirgen wohl noch viel Bergwerke im Betrieb gewesen seyn, von denen keine sichere Nachricht bekannt iſt. Im Odenwalde baute man im 13ten Jahrhunderte bei Reichenbach auf Blei, und die dort sehr lebhaft betriebnen Eiſenwerke lieferten in großem Ueberfluſſe sowohl gegoſſenes, als gezogenes Erz. Auch im Strombergiſchen fand man Silber- Blei- und Eiſenerz.

Am Hundsrück ward im Mittelalter viel Gold

Digitized by Google

gewaschen und das Dorf Guldenbach erhielt schon in sehr alter Zeit davon Namen und Daseyn. Auch waren reiche Kupfergruben im 16ten Jahrhunderte in der hintern Grafschaft Sponheim bei Herstein, und sehr ergiebige Bleierze bei Trarbach, welche wegen ihres Reichthums Sebast. Münster Gediegen Blei nennt. Ueberdies gab es damals an vielen Orten im Birkenfelder Amte Gruben auf Silber.

An der Eifel waren im Anfange des 16ten Jahrhunderts um die Trierische Stadt Mayen Silberbergwerke, die aber durch die Ungeschicklichkeit der sie betreibenden Bauern verwahrloset wurden und in Abgang kamen. Desto lebhafter war jedoch in den Herrschaften Selida, Kronenberg und Rieln der Eisenbergbau, und es wurden in den dasigen Schmelzhütten besonders viel eiserne Oefen gegossen. — Bei Aedel im Trierschen giebt es einen Goldbach, und bei Stromberg einen Güldenbach, deren Benennung schon aus sehr alter Zeit herrührt. Ohne Zweifel ward also damals hier auf Gold gebaut, was durch Beobachtung unsrer Zeit sich in soweit bestätigt, daß man Körner gediegnen Goldes gefunden hat, welche bisweilen bis zu 4 Lp. wogen. Kurfürst Richart verlieh 1516

Digitized by Google

den Gewerken am Berge bei der St. Gewers-Kapelle einen Erbstollen, und wenn daselbst Erz erschiene, eine Fundgrube nach Bergwerksrecht. Um die hohe Venn herum war auch Bergbau, und im Mittelalter komnien schon die Karmesseiff und die Eschweidter oder Brulseiff 1495 vor, auch wird außerdem der Nollorseiffen gedacht. Von Eisenhämmern bestanden schon am Ende des 13. Jahrhunderts: der Zweifel, Meister Dedrichs Hammer in den Benden, der „Hammer ind hallerß goit," Meister Jans Hammer, der Hammer up dem Zwivei; und die Maulartz Hütte mag auch ziemlich alt seyn, da später die Anzahl der Häuser, die sich auf des Hüttenmeisters Gut angebaut hatten, keine Vermehrung derselben gestattete, und hierauf der Rummerich auf der Hanenstraße erbaut ward. Zu Kall und Greßenich waren 1492 Bergmeister für die dortigen Bergwerke, und diese gaben damals Erklärungen über die dort beobachteten Berg-Rechtsgrundsätze ab. — Das Lüttichsche Eisen war schon 983 bekannt, und 1202 wird es ebenfalls als in der Heimath gewonnen angeführt; es waren Gruben bei Huy und Landroz. Der Steinkohlen-Bergbau im Lüttichschen und im Limburgischen möchte aber fast eben so alt seyn,

Digitized by Google

da aus Ueberlieferungen bekannt ist, daß bereits 1198 dort Steinkohlengruben bestanden.

Auf der andern östlichen Seite des Rheins, scheint aber der Bergbau besonders alt zu seyn, obschon derselbe urkundlich nicht über das 12te Jahrhundert hinaus nachgewiesen werden kann. Die Abtey Sieburg erhielt schon 1122 vom K. Heinrich V. das Recht auf ihrem Besitzthum auf Metalle zu bauen. Auch ertheilte K. Friedrich I. dem Erzbischof Hillin das Recht Silberbergwerke um Ems und anderswo im Sprengel von Trier zu betreiben, und das Haus Laurenburg gerieth deshalb mit dem Erzstifte in Streit. Dem Erzbischof von Mainz wurden 1219 von Friedrich II. Silberbergwerke am Berge Diefenthal bei Ober-Lahnstein verliehen. Ob nicht das ferrum Manibouds laghe und de Kattenelben, welches um 1252 als Handelsartikel in der Flandrischen Zollrolle erscheint, Eisen von Katzenellenbogen gewesen seyn könne, ist nicht von der Hand zu weisen. Im Jahr 1298 belieh K. Adolph seine Vettern Heinrich und Emich Grafen v. Nassau mit 1000 Mark Pfennigen, wofür er ihnen das Gebirge Ratzenscheid mit allen Rechten und Zugehörungen, auch alle andern erzhaltigen Berge ihres

Digitized by Google

Landes verpfändete. Hierauf ward 1301 Graf Eberhard von Katzenellnbogen von K. Albrecht mit dem Silberbergbau um Braubach belehnt; auch bestand Bergbau am Baudenberge im Grunde Seel und Burbach um die Mitte des 16ten Jahrhunderts. — Im Dillenburgischen besaß Graf Johann zu Dillenburg Kupferbergwerke zu Nantzenbach um 1464, und zu Lurzenbach bei Gosenbach im Siegenschen war 1482 auch Kupferbergbau. Auf Eisen ward schon 1313 am Stahlberg bei Müsen im Siegenschen gebaut, und 1496 zu Kirschenbaum bei Eiserfeld ebenfalls im Siegenschen. Desgleichen waren 1537 Eisenbergwerke zu Bybersstein im Dillenburgischen im Umtriebe, und bald darauf auch zu St. Michael am Michelsberge bei Eisern im Siegenschen. Ferner baute man auf Kupfer am Münsterberge bei Butzbach 1517, und bei Weiperfeld im hessischen Amte Kleeberg 1543 auf Silber und Blei. Unter allen diesen Bergwerken dürfte aber ohne Zweifel das am Ratzenscheid das älteste seyn. Denn abgesehen davon, daß, als 1489 Johann V. Graf zu Nassau in Gesellschaft vieler Ritter und Grafen das Werk wieder aufnahm und der bauenden Gewerkschaft eine völlige Belehnung ertheilte, von alten Schäch-

Digitized by Google

ten und Stollen geredet wird, die ohne Zweifel aus dem verschiednen ältern Betrieb herrührten; so bemerkte man auch in unsern Tagen bei Wiederaufnahme der Landskrone einen Stollen, in festem Hornstein mit Schlegel und Eisen über 300 Klftr. lang und 6 Schuh hoch getrieben und so glatt bearbeitet, als ob dies durch einen Steinmetz geschehen. Von anderweitigen Spuren andern schön betriebenen Bergbaus in jenen Gegenden ist bereits früher bei der ältesten Zeit gesprochen worden. Ueberdies fand man in der Grafschaft Sayn am Giebelwaldsgebirge, nahe bei der Grube Laskittel vor nicht eben langer Zeit ein gegen 20 Pfd. schweres Stück von einem Treibeheerd unter der Wurzel eines abgehauenen Eichenstammes. Beim Dorfe Uckerath am Silberkaul bemerkt man einen erstaunenswürdigen alten Bingenzug, der gegen 500 Lr. lang einem Walle gleicht, stellenweise 2—3 Lr. tief und 8—12 Lr. breit ist, besondre, Schachtstürzen ähnliche, Vertiefungen zeigt, wobei die Blende als Gangart sichtbar ist, und gegen Morgen hin in einen schmälern Graben ausgeht. Noch werden als sehr alte und ausgedehnte Silberbergwerke Wildberg und Heuberg im Amte Windeck aufgeführt, und auf den Zechen Fahnen-

Digitized by Google

berg, Pfingstwiese und Pitschbach bei Ems sind uralte Baue getroffen worden, die doch gewiß bis zur Zeit der Römer hinauf reichen mögen. Auch besteht dort die Sage, daß im Pitschbach vor alten Zeiten ein von lauter Bergleuten bewohntes Dorf gestanden, welches den Namen Klingelbach geführt habe. Aehnliche Entdeckungen sehr alter Baue hat man an den Kölnischen Löchern, zwischen Ems und Braubach, wo auf Silber und Blei hernach gebaut ward, und bei einer Grube am Ratzenscheid, das neue Jerusalem genannt, gemacht. Selbst innerhalb der Ringmauern der Stadt Siegen ist man auf ein altes Bergwerk gestoßen, wo Bleiglanz und Fahlerze gebrochen haben. Denn in einem Stadtbrunnen daselbst, welcher ein zu diesem Werke gehöriger Richtschacht ist, fand man, daß eine darin zu Tage ausgehende alte Gangarbeit ganz mit Schmiedeschlacken versetzt war. Es muß also dasselbe lange vor der Zeit, wo in der Mitte des 16ten Jahrhunderts das hier in dieser Gegend der Stadt bestandene Stahlschmiedegewerbe verlegt ward, verlassen worden seyn. Eben so findet man bei Müsen und Littfeld alte Gruben, welche Blei und Silber hielten, und schon im 16ten Jahrhundert sagt hierüber der Hessische

Digitized by Google

Berghauptmann Philipps, die Alten hätten schon Alles hinweg. Endlich finden sich in der Herrschaft Wildenburg und im altbergischen Amte Waldbröl noch viel Ueberbleibsel solchen Bergbaus alter Zeit. — Daß der Eisensteinbergbau jener Gegenden östlich vom Rhein älter seyn mag, als man früher angenommen, geht daraus hervor, daß sich ein so ansehnliches Gewerbe, als das der Stahlschmiede, wohl nicht sogleich beim Entstehen des Eisenbergbaus, sondern erst allmälig ausgebildet haben kann. Dieses bestand aber schon im 14ten Jahrhunderte in einer gewissen Vollkommenheit, und 1401 ertheilte bereits Herzog Wilhelm den Härtern und Schleifern zu Sohlingen ein Privilegium.

Ohne Zweifel waren auch schon die dort in der Gegend häufigen Salzquellen von den Alten gekannt und wohl auch benutzt, wie aus den Benennungen Sulzbach (wo ein königlicher Meyerhof stand), Soden und des nach Eltville fließenden Salzbachs geschlossen werden kann, da die alten Deutschen in der Nähe der Salzquellen ihre Götter verehrten.

Bei Riegelsdorf in Hessen wurde schon in den ältesten Zeiten auf Kupfer gebaut, und wegen der Bergwerke von Bieber, pflogen die beiden Besitzer

Digitized by Google

Hanau und Kurmainz, 1494 eine Handlung. Im Jahr 1542 ertheilten die Landesherren für Bieber besondre Freiheiten, und 1546 erhielt Hanau den Alleinbesitz, worauf der Bau einschlief. Bei Beilstein und Gladenbach bestanden 1537 Bergwerke. Im Waldeckischen mag schon seit alter Zeit auf Gold gebaut worden seyn, da das Dorf Goldhausen alt ist. Im Jahr 1480 erhielten die Bergleute eine Ordnung vom Grafen Philipp II.; doch wurden die Grafen erst 1495 vom Kaiser Maximilian mit dem Bergwerke belehnt. — Im Bisthum Minden fand man schon 1189 bei Dehemul und Kruckenberg Silber; und obschon Friedrich I. alle Silbergruben des Reichs für königlich erklärte, so übergab er doch zwei Drittel der Einkünfte der in dem Bisthum gangbaren Gruben demselben, und behielt nur ein Drittel für sich. Im Jahr 1260 übergab Graf Widekind von Schwalenberg dem Kloster Marienmünster seine Güter zu Volkoldessen, gegen das Recht auf allem Eigenthum des Klosters Gold und Silber aus der Erde zu fördern. Ueberdies gab es zu Agrikolas Zeiten zu Korbach in Westphalen Goldgänge, und in der Eder wurde Gold gewaschen; auch war bei Corbach ein Eisenwerk im Schwunge.

Digitized by Google

Der Einfluß des Bergbaues in Deutschland im Mittelalter.

Im Laufe so vieler Jahrhunderte, durch welche in Deutschland Bergbau bestand, zeigte sich dieser auf Länder und Menschen gar einflußreich. Ueberall waren Gebirge und Länder untersucht, immer weiter hinein zugänglich und nutzbar geworden; in dem Harz, im Erzgebirge, an und im Thüringerwald, in Thüringen, Westphalen, am Rhein, im Elsaß, in Schwaben, Baiern, der Pfalz, Franken, Böhmen, in Mähren, Schlesien, Oestreich, Salzburg, Berchtesgaden, Kärnthen, Tyrol, Vorarlberg und Krain, ist davon überall Beweis. Der Harz, ein rauhes, unwirthbares Gebirg inmitten lachender, getreidereicher Auen, ward, nachdem er sich einmal silberreich erzeigt, aus seiner alten Wildheit erhoben und wich der sich verbreitenden Cultur. Das Erzgebirge Meißens war ein undurchdringlicher großer Wald, der unter dem Namen Miriquidi wegen seiner Wildheit verrufen war; durch ihn führten ohnstreitig nur dürftige Verbindungsstraßen, und selten mochten in seinen

Digitized by Google

Thälern von Deutschen und Sorben gegründete Dörfer liegen. Aber mit dem Bergbau ging, dort wie hier, in den Gebirgswäldern die eigentliche Cultur auf und machte sie immer wirthbarer, je weiter die schürfenden Bergknappen aufwärts drangen. In den Alpen stieg der Einfluß des Bergbaus bis hinauf in die Wolken, und wo kaum ein Mensch, und höchstens nur ein kühner Gemsenjäger, umherklimmt, legte der Bergmann Stollen und Schächte an unter ewigem Schnee und Eis, und brachte hier Gold und Silber hervor aus dem Schooße der Erde. Je weiter man in diese Gebirge hinein drang, desto mehr hatte man sich Anhaltpunkte geschaffen. Man legte bald, der weiten Wanderung nach dem entfernten Wohnort müde, um Zechen und Gruben her sich Wohnungen an, nachdem vorher man oft, gleich Köhlern und Holzhauern, in Erdhütten gehauset. Hierauf rodete man um die Hütten her den Wald, theils zur Unterhaltung des nöthigen Feuers, theils und noch weit mehr zu Zimmerung und Ausbau, auch wohl gar zur Erzgewinnung durch Feuersetzen und zum schnellen einfachen Schmelzprozeß. Hiedurch gewann man freie Grasplätze und, bei einiger in Gebirgen so häufigen Bewässerung, Wiesen. Wenn

Digitized by Google

auch hier anfänglich nur Ziegen der Wirthschaft dringende Bedürfnisse befriedigten, die nicht durch Pfennwerthshandlung erlangt werden konnten, so spornte doch dieser Besitz schon zu erhöhter Thätigkeit, um sich in den Besitz eines Stückes Rindvieh zu setzen, welches das Nöthige in größrer Menge lieferte. Die Wiesen nnd weiten Wälder, in welchen damals kein Verbot die weidenden Thiere zurückscheuchte, gaben hierzu hinlängliche Nahrung. Eine Vereinigung Mehrer, zog Andre herbei, denn gemeinsames Geschäft und gemeinsames Leiden mag leichter vollführt und getragen werden; so entstanden Bergdörfer, und oft sogar Bergstädte.

Wuchs schon so durch des Bergbaus Einfluß die äußere Cultur, so geschah es noch mehr durch das Schmelz- und Hüttenwesen, welches dabei nöthig wurde. Anfänglich schmolz man in der Nähe der Gruben selbst, in Gebirg und Wald; später aber, bei bessern hüttenmännischen Erfahrungen und dadurch errungenen Kenntnissen, verlegte man die Hütten an die Gewässer und in die Thäler, und so verdoppelten sich die Anlagen. So lange der wilde Wald das Alles umgab, kohlte man darum her und lichtete also den Wald. Da aber die Hütten der immerwährenden Aufsicht der Schmelzer be-

Digitized by Google

durften, so bauten diese sich bei denselben an, und mit ihnen oft zugleich der Hüttenherr. Auch hier gab der gerodete Wald zu Wiesen erfreulichen Anlaß, und der düstre, feuchte Wald wich immer weiter zurück. In dem Grade aber, in welchem das geschah, ward auch das Klima milder. Gegenden, die früher nur Wald getragen und Weideplätze gehabt hatten, sahen endlich, Ländereien mit dem Pfluge bearbeiten, Getreide aussäen und Gemüse pflanzen. Für den Schutz des Ertrags mußte gesorgt werden, und auch das Vieh bedurfte des Obdachs; so bildeten sich Stadel und Scheuern und Ställe, und ganze Gehöfte entstanden. Je weiter nun auch jetzt die Köhler ihre Kohlplätze hineinlegen mußten in die Wildniß, desto mehr war man genöthigt, die Kohlen bei den Schmelzhütten anzuhäufen, und so wurden die Hüttenanlagen durch Kohlenhäuser vermehrt; und je weiter jetzt die Schmelzhütten den ältern bewohnten Orten nachgerückt waren, desto mehr mußte man die Erze vor Raub schützen, und so erwuchsen dabei Erzhütten.

In den ältern Zeiten, wo der Waldboden bei der geringen Bevölkerung der Gebirge meist ohne Werth, nicht selten eine Last war, die nur allein

Digitized by Google

in der Jagd einen Ertrag gewährte, war es den Hüttenherren leicht geworden, große Waldstrecken zu erwerben. Diese erhielten jetzt, nachdem sie allmälig zu Wiesen und Fruchtland umgeschaffen worden, immer höhern Werth und größere Bedeutung. Um nun mehr im Mittelpunkte solcher Besitzungen zu seyn, von wo aus der Berg- und Hüttenbetrieb und zugleich die landwirthschaftlichen Beschäftigungen geleitet werden könnten, zogen endlich die Hüttenherren hinaus aus den bisherigen Wohnorten in die Hütten, wo sie sich Wohnungen gründeten. Dadurch erwuchs schon ein veredelter Hausstand in diesen wilden Gegenden. Der vermehrte Grauswuchs, welcher die Haltung eines größern Viehstandes jetzt begünstigte, veranlaßte aber auch nun Bauern, welche Holz, Kohlen und Erz aus den entfernten Waldgegenden herbeiführten, sich bei den Hütten Grundstücke verleihen zu lassen, und so entstanden um diese her immer mehr Gebäude, die endlich ganze Dorfschaften bildeten. Aus diesen glänzten dann die stattlichen Herrenhäuser, besonders bei den Eisenhämmern, gleich Edelhöfen hervor, und bildeten den Mittelpunkt für die allgemeine Thätigkeit. Sie waren nun abgeschlossene Niederlassungen, mit Wäldern, Feldern, Wiesen,

Digitized by Google

Huthungsplätzen, Teichen und Bächen, und ihre Besitzer übertrafen oft den Ritterstand an Geld und Gut.

Aber während nun so die Bergorte um die Gruben, die Hammerdörfer um die Schmelzhütten sich erhoben, entstanden doch auch noch anderwärts Wohnungen auf Veranlassung des Bergbaus. Die Holzhauer, welche das Jahr hindurch, wenigstens in den bessern Jahreszeiten, mit dem Fällen des Holzes im Walde beschäftigt waren, sahen sich der öftern Wanderung nach dem bisherigen Wohnorte und dem geliebten Familienkreise müde; sie bauten sich Hütten in der Mitte der für Gruben und Schmelzhütten bestimmten Waldgegenden, ihnen gesellten sich die Köhler bei, und so entstanden die Walddörfer, welche sich von Holzarbeit und Köhlerei allein nährten. Die Beweise hiefür liegen in allen Gebirgsgegenden, wo Bergbau getrieben ward, in Menge vor.

So hob sich denn in allen diesen Niederlassungen ein gewisser größerer Wohlstand, und mit ihm das Wohlbefinden derer, die sein theilhaftig wurden. Damit man aber das, was man der Erde abgetrotzt oder geschaffen, in Frieden genösse, suchte man auch Mittel zum Schutz des Geschaf-

Digitized by Google

fenen. Hier führte man Mauern auf gegen die wilden Gebirgswässer, dort gegen die Schneelauinen, oder die Einfälle benachbarter Feinde; dort baute man Brücken und Stege, oder legte Teiche und Floßgräben an, und hier besserte man Straßen, oder sprengte Felsen, um neue, bequemere Wege zu öffnen.

So wird es also nicht wunderbar erscheinen, wenn sich mit auffallender Schnelle in den Bergwerksgegenden zahlreiche Dörfer auf den bisher genannten Wegen erhoben, wenn gleich nicht genügend nachgewiesen werden könnte, was Schriftsteller behaupten, daß kaum 100 Jahre nach Entdeckung der Freiberger Bergwerke, über 80 Dörfer durch sie ihre Entstehung gefunden.

Nun wurden allmälig andre Gewerbsleute für die genannten Niederlassungen immer nöthiger. Vorzüglich bedurfte man für das Gezähe Schmidte, und für Pferde und Wagen Beschlag und Eisenwerk mancher Art in den so rauhen Gebirgs- und Waldgegenden, wo die schlechten Wege für Zerstörung so thätig waren. Man konnte der Zimmerleute und Maurer für Gruben und Hüttenwerke nicht mehr entbehren. Die angewachsene Volksmenge konnte ihren Bedarf an Brod und

Digitized by Google

Fleisch um so weniger missen, als ihr anstrengender Beruf eine kräftige Kost erforderte, und Zeit und Gelegenheit ihnen nicht wohl erlaubten sich das Alles aus der Ferne herbeizuschaffen, und darum fanden Bäcker und Fleischer hierbei ihre Rechnung, die sich ebenfalls hier ansiedelten. Je tiefer die Gruben niedergebracht wurden, desto mehr bedurfte es der Seile, der Bulgen und Kübel, der Karren und Wagen, und je stärker die Volkszahl in Hütten und Häusern wurde, desto mehr Böttiger, Schuster, Schneider und andre Handwerker wurden nöthig, welche für Hausgeräthe und Kleider die Stoffe herbeischafften und bearbeiteten. Auch die Gewerbe der Bräuer, der Bier- und Weinschenken ꝛc. nahmen zu, und in Sachsen ward in ältrer Zeit auf allen Zechen Bier geschenkt, und es ging bei Gewerken und Knappen in guten Zeiten gar hoch her.

Hierdurch wurden die Gewerbe nicht allein befördert und erweitert, sondern auch verbessert und veredelt. Vor allen Dingen mußten die Bergwerks- und Hütenbedürfnisse tüchtig und genau gearbeitet seyn, wenn nicht immerwährend Stockungen im Betriebe eintreten und dem Geschäfte nachtheilig werden sollten, und darum gewannen die

Digitized by Google

Arbeiten an Tüchtigkeit. Dabei führten aber auch Bedürfniß und Erfahrung nicht selten auf Vortheile in den Handwerken, die außerdem nicht so leicht bemerkt worden wären, und neue oder verbesserte Formen gingen daraus hervor. Da nun die Handwerker, besonders in den Bergstädten, zugleich als Gewerken mit bauten und dadurch zu größerm Wohlstande gelangten, so zogen sich aus der Fremde immer mehre herbei, welche, da sie nicht stets Gelegenheit zum Dableiben fanden, bei ihrem Weggange die erlernten Vortheile weiter verbreiteten. Daß sich aber Handwerker aus Ungarn, Pohlen und Italien sich in den deutschen Bergstädten niedergelassen hatten, sehen wir in mehrern Bergstädten, und es ist zugleich wahrscheinlich, daß sie hinwieder den Gewerben manche bisher unbekannte Vortheile zugebracht haben mögen.

Ganz vorzüglich wurden aber mit Erhebung des Berg- und Hüttenwesens durch die Verbesserungen im gewerblichen und häuslichen Leben Metallarbeiten immer häufiger, und Geschirre, Geräthschaften und Werkzeuge aller Art immer allgemeiner; denn es ist keinem Zweifel unterworfen, daß bei größrer Seltenheit der Metalle es dahin nicht gekommen wäre. Vor allen leuchtete hierin

Digitized by Google

das thätige Nürnberg hervor, wo Metallarbeiten im Großen und mit wahrhaftem Kunstsinn getrieben wurden, und nach ihm das ebenfalls kunstfleißige Augsburg. Aus Tyrol, Oestreich, Ungarn, Schlesien, Böhmen und Sachsen holten sie die Stoffe für ihre Arbeiten herbei, und überall finden wir sie zugleich als Gewerken beim Bergbau verbunden. In Augsburg fertigte man besonders Zinngeschirre; in Nürnberg Waaren aus Silber, Kupfer und Eisen. Nächst jenen Städten erhob sich Arbeit in den Metallen auch in Tyrol im Thale Stubay auf Stahl und Eisen, im Lüttichschen und Luxemburgischen in Eisen und Galmey, am Thüringerwald, im Fichtelgebirge und Böhmerwald ꝛc. in Eisen, und in Schlesien und Mähren in Eisen und Gold, in Steyermark und Kärnthen in Eisen, u. d. m. Nächst dem entstand endlich ein ganz neuer Gewerbszweig, zu Ende unsers Zeitraums, die Bereitung blauer Farbe aus Kobold; auch beschäftigte man sich in mehrern Gegenden mit Bereitung von Kupferwasser, Schwefel, Vitriol ꝛc. Ja selbst entferntere Veranlassung gab bisweilen der Bergbau zu Entstehung gewisser Gewerbe, indem er auf Beschäftigungen leitete, die später, bei plötzlichem Sinken des Bergbaus, Un-

Digitized by Google

terhalt gewähren konnten, jetzt aber nur zwischen der Schicht, oder durch Weib und Kind daheim, als Nebensache dienten. Was man da getrieben, war dann im höhern Alter, oder nachdem man bergfertig geworden, Gewohnheit. So entstand in den Alpen von Berchtesgaden unter den Salzarbeitern die Dreh- und Schnitzarbeit in Holz, und in Sachsen ebenfalls die Holzarbeit des Erzgebirgs und später das Spitzenklöppeln.

Es war natürlich, daß unter solchen Umständen, sowohl durch die gesteigerten Bedürfnisse des Lebens überhaupt, als auch durch die den Bergleuten nöthigen Stoffe und die Luxusgegenstände der Gewerken, der Handel sich heben mußte. Dies zeigte sich auch wirklich schon früh. Denn in Goslar erscheinen in der ältesten dasigen Bürgerrolle schon Wälsche und Kaufleute aus Nürnberg, welche sich des Handels wegen hieher gezogen. Ohne Zweifel handelten sie vornemlich mit Silber, und brachten dagegen fremde Waaren aus Wälschland über Nürnberg hieher; denn vor der Entdeckung Amerikas ging besonders viel Silber nach Süden. So mögen denn auch wohl jene Kelche, deren vom Jahr 1088 in Montecassino als aus sächsischem Silber Erwähnung geschieht, auf

Digitized by Google

diesem Wege ihre Entstehung gefunden haben. Wahrscheinlich ist überhaupt, daß die Nürnberger und Augsburger reichen Geschlechter durch ihre große Theilnahme am deutschen Bergbau zu ihren weit ausgebreiteten kaufmännischen Unternehmungen gar sehr gestärkt worden seyn mögen. Denn nun erhielten sie durch die Ausbeuten nicht nur bedeutende Geldmittel in die Hände, worauf sie kaufmännische Spekulationen gründen konnten, sondern sie erwarben auch dadurch, daß sie sowohl Bergwerks-Bedürfnisse, als auch Gegenstände des Luxus für Gewerken, Knappen und Andre herbeischafften. Die Nürnberger Kaufleute hatten sich mit großen Summen beim Ungarischen, Siebenbürgischen, Böhmischen, Tyrolischen, Sächsischen, Mansfeldischen und Fränkischen Bergbau eingelegt, und die Mansfeldischen Bergwerke waren vom Anfange des 16ten Jahrhunderts an bis 1618 an eine Gesellschaft Nürnberger verpfändet. Die Fürer, Baumgartner, Tychtel und Ebner hatten Handelsverträge über das Kupfer von Kupferberg, und Tychtel und Ebner besaßen auch den Handel mit „ungesaigten" Kuttenbergischen Kupfer im 16ten Jahrhunderte. In Tyrol und Kärnthen hatten vorzüglich die Fugger von Augsburg den Metall-

Digitized by Google

handel an sich gezogen, und ebendaselbst und in Salzburg waren auch andre Augsburger und Nürnberger Geschlechter neben dem Bau der Bergtheile im Handel thätig. Da die Mansfeldischen Schiefer, wie es hieß, manchmal Gold enthielten, so führten die klugen Nürnberger das Metall zum Scheiden über Nürnberg nach Venedig, wo sie und die Augsburger ein eignes deutsches Waarenhaus hatten; daher entstand das Sprichwort „Deutschland ist blind; Nürnberg sieht mit einem Auge, und Venedig mit zweien." Auch aus Schlesien und Böhmen gingen rohe Metalle gegen Naturerzeugnisse nach Pohlen, und die Breslauer, welche nach Konstantinopel und Venedig handelten, gaben sie den Venedigern in Zahlung. Rohes Silber ging vornemlich von Kuttenberg, Freiberg, St. Annaberg, St. Marienberg und Schneeberg aus, und vom letztern Bergorte kam einst der reiche Römer mit einer gewaltigen Ladung nach Nürnberg, so daß der Rath darüber ins höchste Erstaunen gerieth.

Aber ein andrer nicht minder wichtiger Handel war der mit Salz, wodurch der bei dem kargen Boden der Alpenländer so sehr beschränkte Tauschhandel erleichtert und jenen Gegenden dau-

Digitized by Google

ernder Wohlstand gesichert ward. Salz, die unentbehrlichste Würze für Menschen und Vieh, ward, außer in vielen Quellen Deutschlands, in den Alpen vielfach gewonnen, und ging in gewaltigen Ladungen die Traun, die Salzach, den Inn und die Donau hinab, und außerdem durch Wagen in das Innere der Länder. Sein Vertrieb erstreckte sich nicht nur jenseits der Alpen südlich hin, sondern ging über ganz Oestreich, Baiern, und über Passau nach Mähren, Schlesien und Böhmen, welches letztere nur in seinen nördlichen Gegenden das Salz übers Erzgebirge aus Halle bezogen zu haben scheint. Die Einwohner der Hallorte waren daher, wegen der Einträglichkeit dieses Handels, gar eifersüchtig auf die neuen Salzwerke, welche sich erhoben, und suchten sie mit den Waffen in der Hand und mit Mord und Brand zu vernichten. Doch hatte selbst dieser Kampf der Eifersucht sein Gutes, indem er Spekulationsgeist erweckte und Thätigkeit von vielen Seiten her anspornte. Dieser Handel beschäftigte eine außerordentliche Menge von Menschen zu Schiff und Achse. Das Salz von Schwäbisch-Hall, das wegen seiner Weiße und Kleinheit des Korns sehr gerühmt wird, ging vornemlich am Rheinstrom hin und nach

Digitized by Google

der Schweiz und in Franken hinein; das von Salzungen ins untere Franken und nach Hessen, das von Halle nach Meißen und über Sachsen hin.

Der Eisenhandel ward besonders von Steiermark, von Eisenerz, Steier und Hüttenberg aus getrieben, und die größten Handelsgesellschaften bestanden zu Steier. Das Eisen nahm wegen der längst bekannten Güte seinen alten Weg nach Wälschland, nach dem Innern Deutschlands, und selbst stark nach der Türkei. Das Eisen von Amberg und Sulzbach fand seinen Absatz meist in der Nähe, in der Pfalz, in Baiern, Nürnberg und Regensburg; ging aber auch von hier aufwärts nach Ulm, an den Bodensee und ins Schweizerland, und es hieß deshalb in alten Zeiten Amberg zu Ulm die Eisenstatt. Die Bleche wurden auch nach Frankreich, in die Niederlande, nach Leipzig, Wälschland, in die Türkei und auf die Inseln verführt. Von Amberg aus gingen allein jede Woche 5—6 Schiffe auf der angestauten Vils mit Eisenerz, Eisen und Kaufmannsgut nach Regensburg hinab 350 Ctr. schwer; aufwärts mit Salz, Getreide und andern Waaren 150 Ctr. schwer. Das von Agrikola nach dem pfälzischen Eisen gerühmte von Gieshübel und Pirna wurde meist in Sachsen

Digitized by Google

und im benachbarten Böhmen vertrieben. Vom Thüringer-Wald und den Eisenstätten der Grafschaft Henneberg zog sich der Handel vorzüglich auf Erfurt, Leipzig und Nürnberg, und zwar mit den Waaren der Stahl- und Eisenschmidte dieser Gegend. Die westphälischen Hämmer lieferten besonders Osemundeisen nach dem von ihnen erfundnen verbesserten Verfahren, und es ward durch Westphalen und den Rhein aufwärts stark verführt; Gleiches gilt von dem Eisen von Dickrich im Luxenburgischen, welches schon im 10ten und 11ten Jahrhundert den Rhein aufwärts gebracht ward. — Im Uebrigen findet man verzeichnet, daß der Handel von Goslar aus besonders nach den Seestädten ging, wo gegen Berg-Produkte andre nothwendige und Luxusbedürfnisse erholt wurden, und nach Thüringen über Erfurt. Vom Erzgebirge aus zog sich der Handel mit Silber, Blei und Zinn über Chemnitz und Zwickau und durch das Voigtland ins Reich. In den Alpen waren Hof, Friesach, Gmünd und Mauterndorf Hauptplätze für den Handel, und man führte aus Gold, Silber, Kupfer, Salz, Holzwaaren u. d. m., und erhielt dagegen aus Kärnthen und Steiermark Blei von Villach zu den Schmelzwer-

Digitized by Google

ken, Stahl und Eisen aus Hüttenberg und Eisenerz, Putz und herrliche Stoffe, und feine Weine, die man in Italien erhandelt. Aus der Grafschaft Henneberg führte der Handel, außer den Eisenwaaren, auch Silber und Kupfer nach Erfurt und Leipzig; und nach einer Steuerrolle von Osnabrück aus dem 15ten Jahrhunderte waren hier besonders Zinn, Kupfer, Blei, Stahl und Eisen, mit Unterschied von Osemund und Leneper Eisen, Handelsgegenstände. Eine Dortmunder Zollrolle dagegen nennt Gold, Silber, Eisen und Stahl, Waffen, Panzer und Harnische als Hauptgegenstände des einheimischen Handels sowohl als der Durchfuhr. Was endlich die im Fürstenthum Sagan in Schlesien gefertigten Eisenwaaren anlangt, so ging starker Handel damit nach Breslau, und von hier aus in die früher genannten Länder. Als Rückfracht in Luxussachen müssen jedoch noch zwei Artikel genannt werden, welche in den Bergorten sehr geliebt und gesucht waren, Malvasier und Reinfall, bekanntlich ein unentbehrliches Getränk bei den Lustbarkeiten der Gewerken und wohl auch bisweilen der Knappen.

An die Gewerbe und den Handel reihen sich die Künste, und es liegt in der Natur des Berg-

Digitized by Google

haus, daß sein Betrieb die Kunst mit der Wissenschaft verbindet, und daß letztere durch jene unterstützt wird. Darum mag man immerhin dem Bergbau das Verdienst lassen, daß er auf mehrfache Weise zur Ausbildung manches Kunstzweiges geholfen; denn er ward selbst Veranlassung zu Darstellung eigenthümlicher, bisher wohl unbekannter Formen, die sich erst beim Betrieb des Berg- und Hüttenwesens aus ihm entwickelten. Der Bergmann mußte sich von seiner Grube und den Veränderungen, welche sie durch den Bau erlitt, eine deutliche Vorstellung machen, und so entstanden die Grubenrisse; er mußte die Ideen zu neuen Maschinen und Vorrichtungen, oder zur Verbesserung alter den Arbeitern versinnlichen, und so entstanden Maschinen- und Bauriße; er bildete sich wohl gar die einzelnen Handlungen beim Bau, vor Ort, bei der Förderung, auf der Halde, der Scheidebank, den Pochwerken und in der Hütte, und endlich die verschiednen Gezähe ab, um Andern ein deutliches Bild davon zu geben. Wie weit man zu Ende dieses Zeitraumes darin gekommen, ersieht man am deutlichsten aus dem Ettenhardtischen Bergbuche und aus den Holzschnitten im Agrikola nach den Zeichnungen des St. Jo-

Digitized by Google

achimsthalschen Bürgers Basilius Wefring, so wie aus den Gemälden und den in Holz und Stein geschnittenen Bildern, die sich noch in ziemlicher Menge in den Bergorten finden, und welche zum Theil recht trefflich ausgeführt sind.

Aber indem sich Kunst und Kunstsinn so im Stande der Berg- und Hüttenleute immer mehr und deutlicher ausbildeten, zeigte der Bergbau auch noch auf andre Weise Einfluß auf die Künste. Das ist zuvörderst sichtbar bei den Ständen, die ihn zunächst umgaben, und ganz besonders bei den Gewerken, welchen er so reiche Mittel zur Befriedigung des Kunstsinnes verlieh. Die reichen Ausbeuten hatten den Wohlstand erzeugt, der gern das Erworbene in Bequemlichkeit genießen will. Man führte also prachtvolle Wohnungen, ja wohl gar Schlösser und Burgen auf zum Sitz der Gewerken. Bildhauer und Bildschnitzer mußten sie verschönern, Maler ausschmücken, und Gold- und Silber-Arbeiter sorgten für geschmackvolle Geräthe für Tisch und Haus; und wenn auch in der ältesten Zeit die meisten Aufwandsbedürfnisse vom Auslande erholt wurden, so entflammte doch das vorher nie Gesehene erst zu begieriger Schau, und später zur Nachbildung. So vereinigte sich Gediegenheit mit

Digitized by Google

Geschmack in den Wohnungen der Berg- und Hüttenherren; der gemeine Mann sah, hatte Gelegenheit zu prüfen, nachzudenken, nachzuahmen, und endlich Neues zu ersinnen, und überdieß Gelegenheit zu mannigfachem Verdienst. Auf solchem Wege wurden die Serpentinbrüche im Gastein eröffnet, in denen noch jetzt die Ueberbleibsel alter Kunst sichtbar sind, indem die reichen Gewerken den Bildhauern darin Verdienst gaben zu Ausschmückung ihrer Sitze; und so ward auch in den glänzenden Gewerken-Geschlechtern zu Augsburg und Nürnberg zur Ausbildung deutscher Kunst mit geholfen, indem sie die Mäcene der größten deutschen Maler wurden.

Selbst die Bürger und Knappen förderten nach Möglichkeit die Kunst, indem sie auf ihre Kosten Kirchen und Kapellen und andre Gebäude errichteten und sie mit Gemälden, Bildsäulen und Schnitzwerk ausstatteten. Dies sehen wir an den alten herrlichen Denkmälern der altdeutschen Baukunst in Kuttenberg, in Schwatz, Goldberg, St. Annaberg ꝛc. und es ist nur zu beklagen, daß man in manchem Bergorte, und insonderheit in letzterm, so wenig zur Erhaltung dieser prachtvollen Denkmale thut.

Digitized by Google

Die Bergfürsten, unterstützt durch Zehnten und Bergtheile halfen treulich in Beförderung der Kunst. Otto d. Gr. verschenkte schon herrliche Pferdegeschirre, von Deutschen aus Gold gefertigt, als sich seine Tochter mit dem brittischen Könige Adelstan vermählte; und von K. Heinrich III. versichern Geschichtschreiber, daß er aus den reichen Einkünften vom Rammelsbergischen Bergwerk nicht nur den Pallast des Kaiserhauses in Goslär, sondern auch zwei Kirchen daselbst erbaut. Die Herzöge und Könige von Böhmen ließen viele Kunstgegenstände aus Gold und Silber machen, errichteten zu Prag und Kuttenberg prachtvolle Gebäude, unter welchen am letztern Orte den herrlichen Münzerhof, ließen bessere Münzen schlagen, und schmückten überall, wo sie saßen, die Wohnungen mit Kunstgegenständen aus. Die Markgrafen von Meißen, Kurfürsten und Herzöge von Sachsen riefen Künstler und Handwerker ins Land, bauten von dem Ertrage der Bergwerke Kirchen und Schlösser, worunter die Albrechtsburg zu Meißen, und errichteten Mauern um Städte und Brücken über Flüsse zu ungehindertem Verkehr. Ja selbst durch die Schenkungen, welche sie, die Gewerken und Knappen von den Ausbeuten an Kirchen und

Digitized by Google

Klöster machten, ging Gewinn für die Kunst hervor, indem die edlern Metalle zu Bildsäulen und Heiligenbildern, zu Monstranzen, Vergoldung der Altarschreine, heiligen Geräthen und priesterlichen Gewändern verwendet wurden. Um einen Begriff von dem Reichthum zu geben, mit welchem bisweilen dergleichen ausgeführt wurden, führen wir nur die große silberne Monstranz mit 12 Aposteln in der St. Barbarakirche von Kuttenberg an, welche 121 Mk. Silber wog, mit Edelsteinen reich besetzt, und so breit und schwer war, daß ein Mann mit ausgestreckten Armen sie nicht umfassen konnte, und mehre starke Priester erfordert wurden, sie durch mechanische Vorrichtungen zu bewegen.

Wie sehr aber künstlerische Beschäftigungen durch die starke Gewinnung der edlen Metalle schon früh überhand genommen, ersehen wir daraus, daß das Kloster Addinghof in Westphalen schon 1107 einen eignen Goldarbeiter hatte, und Bischof Berward von Hildesheim, überhaupt mehrfach ein trefflicher Künstler, sich stark mit Arbeiten in Gold und Silber beschäftigte, die schönsten auswärtigen Kunstsachen zierlich nachmachte, und sogar seine Schüler auf Reisen mit sich nahm, ihnen fremde Kunstsachen zu zeigen und ihren Geschmack zu bil-

Digitized by Google

den. Auch rühmt Theophilus Presbyter schon den Deutschen des 12ten oder 13ten Jahrhunderts nach, wie sie in Verfertigung von Gold- Silber- Kupfer- Eisen- und Holzgeräthschaften und in feinen Steinmetzarbeiten sich ausgezeichnet; und wie besonders in feinen Gold- und Silber-Arbeiten, in Gold- und Silber-Draht-Ziehen, Goldschlagen, Bildhauen und Bildgießen, in Verfertigung von Werkzeugen zur Natur- und Größenlehre ꝛc. die Nürnberger und Augsburger geschickt geworden, ist bekannt.

Wir dürfen den bisher besprochnen Gegenstand aber nicht verlassen, ohne noch des Einflusses zu gedenken, welchen der Bergbau Deutschlands auf die Dichtkunst zeigte in der Gattung deutscher Gedichte, welche unter dem Namen der Bergreihen bekannt sind. Denn die Vereine der Meistersänger des südlichen Deutschlands mögen wohl Grund geworden seyn zu ähnlichen Vereinen der Bergknappen, welche nach der Schicht, besonders bei ihren Zusammenkünften, in Liedern das Lob des Bergbaus, oder wohl auch gewisser Vorgänge unter dem Bergvolke ihrer Zeit, die Liebe und die Geliebte besangen, welche ihre Seele erfüllte; auch dichteten sie bisweilen geistliche Bergreihen. Im

Digitized by Google

Allgemeinen ist ihre Anzahl, so weit sie auf uns gekommen sind, nicht bedeutend, und die, welche die verschiednen Bergwerke Deutschlands besingen, sind nicht von dichterischem Werthe. Gelungener sind die, welche die Liebe oder die Geliebte preisen. Indessen sind erstre wegen der eingestreuten Angaben über die Bedeutung der einzelnen Bergwerke, über Vorgänge im Kreise der Bergleute, und über Lebensweise in den Bergstädten, nicht ohne historischen Werth. Am meisten scheinen diese Bergreihen im Erzgebirge üblich gewesen zu seyn, wiewohl auch aus Kuttenberg, aus Hof-Gastein und aus Ydria einige bekannt sind.

Wenn in jenen Zeiten die Geistlichkeit, deren Pflicht es gewesen wäre, für Ausbildung des Geistes zu sorgen, durch Wort und That dieselbe nicht nur nicht beförderte, sondern geradezu jedes freiere geistige Regen nur gar zu oft mit Fluch belud; wenn sie selbst hiedurch den Maaßstab stellte, nach welchem ihr geistiger Bildungsgrad bestimmt werden muß: so gereicht es dem Bergbau um so mehr zur Ehre, daß er sich aus diesen Fesseln emporrang, und auch dem Geiste bald unmittelbar, bald mittelbar, Gelegenheit gab, sich zu entwickeln. Der gemeine Bergmann folgte den Anweisungen

Digitized by Google

seiner Obern in seinem Geschäft; aber es ward dieses Geschäft nicht mechanisch betrieben. Bei dem Berufe des Bergmanns war es mehr als bei manchem andern Berufe der Fall, daß an Ort und Stelle einzelne Fälle besprochen, das einzuleitende Verfahren überlegt, und muthmaßliche Erfolge angegeben werden mußten. Hiedurch ward der Bergmann vertraut mit dem Ideengange seiner Vorgesetzten und den Voraussetzungen, auf welche ihre Entscheidung gegründet war; er verfolgte diese, und indem er über den Gegenstand nachdachte, setzte er sich zugleich in den Stand, bei Unerklärlichem die Belehrung befragter Vorgesetzten leichter zu verstehen. Der Beamte dagegen, dem sich beim Betrieb so mancherlei Vorkommen, Erscheinungen und Hindernisse entgegen stellten, ward bei der Leitung des Ganzen genöthigt, sich mehr mit der Natur des Gebirgs, den Eigenthümlichkeiten des Gesteins, und den zeitgemäßen Abänderungen im Betrieb, zu beschäftigen, wenn seine Subsistenz nicht selbst gefährdet seyn sollte, und zwar um so mehr, als damals beim Gewinn nur an die Gegenwart, nie an die Nachwelt gedacht ward. Und da in den schönsten Zeiten des deutschen Bergbaus, beim heftigen Andrange so vieler

Digitized by Google

Baulustigen, die Streitigkeiten über das Mein und Dein sich mehrten, so veranlaßte das die Beamten, über Rechtsverhältnisse eifriger nachzudenken und Grundsätze aufzustellen, welche für ähnliche Fälle in der Folge Richtschnur bleiben konnten.

Das Alles blieb nicht ohne Nutzen und ohne Einfluß auf die Gesammtmasse des Volks der deutschen Bergwerksgegenden durch die Theilnahme, welche der Bergbau erregte. Denn da derselbe überall seine Bedeutung geltend machte, ward er auch überall von Andern beachtet; und so wie man an dem, was ihn betraf, Theil nahm, beschäftigte man zugleich den Geist durch das dabei so unentbehrliche Nachdenken, und bildete ihn gleichmäßig auch für andre Fälle und Verhältnisse mit aus. Das ist noch heut sichtbar, und mußte damals so seyn, da der menschliche Geist nach Belehrung und Erfahrung überall, am meisten aber in den Gebirgsgegenden dürstete. Besonders ward dies auch durch die gewerkschaftliche Verfassung begründet. Denn indem das Staatsintresse allen Bewohnern des Staats die Theilnahme am Bergbau möglich machte, verbreitete sich mit dem Bergsegen nur noch größeres Intresse für den Gegenstand unter dem Volke, welches nun begierig Alles auffaßte,

Digitized by Google

was belehrend aus einem so wichtigen Zweige der Staatswohlfahrt hervorging, welcher ihm so große Vortheile verschaffte.

Dieses gesteigerte Intresse zeigte sich in der That fast überall, am meisten aber in Sachsen. Hier nahmen am Schneeberger Bergbau ganze Städte Theil, und mutheten eigene Zechen, die nach ihnen benannt wurden. So gab es eine Löbnitzer, eine Freyberger, Chemnitzer, Nürnberger, Magdeburger, Görlitzer, Leipziger Zeche ꝛc.; und sogar ganze Verbände scheinen Zechen gebaut zu haben, da eine Schüler- Häuer- Räthe- Kaufleute- und Gesellen-Zeche vorkommen. Auch wurde schon der Jugend Geschmack an den bergmännischen Beschäftigungen beigebracht, wie wir in St. Joachimsthal deutlich sehen. Denn Petrus Plateanus, Schulmeister im Joachimsthal, schürfte mit einigen großen Schülern alle Morgen um St. Joachimsthal und Gottesgabe vor den Schulstunden. Endlich wurden selbst Fürsten Liebhaber und Kenner des Bergbaues, wie Maxmilian I., Ferdinand I., Wenzel von Böhmen, und mehrere bairische und braunschweigische, vor Allen aber die sächsischen Fürsten.

So wird es denn nun auch sehr erklärlich er-

Digitized by Google

scheinen, wenn bei dieser erfolgten Anregung des Geistes, die gleichsam ansteckend sich wohlthätig weiter verbreitete, Veranlassung entstand zu nützlichen Erfindungen, welche dem deutschen Volke Ehre machen; und diese wurden selbst wieder bisweilen lohnend und dem Bergbau dankbar, von dem sie mit ausgegangen. Dies sehen wir an Michael von Deutschbrod, einem Pfarrer, Niklas v. Rohr, einem Ritter, Siegmund v. Maltitz, einem Ritter, welche Vortheile für den Bergbau erfanden, die schon damals wichtig waren, als sie entstanden, aber in der folgenden Zeit immer segensreicher hervortreten; und Paul Grommetstetter, Hans Gasteiger, und Peter v. Danßke reihen sich rühmlich an jene höhern Stände an, wie später mit Mehrerm gedacht werden wird.

Diese Anregung des Geistes war aber auch unstreitig mit ein Grund, warum die Kirchen-Verbesserung gerade in den Bergwerksgegenden Deutschlands am frühesten Beifall fand. Hier hatte man, durch den Beruf geleitet, über die Natur und ihre Erscheinungen mehr als anderwärts nachgedacht und sie beobachtet, aber sie in keine Beziehung mit dem leeren Formen-Cultus zu bringen gewußt, der bisher geherrscht hatte. Jetzt hingegen, nach auf-

Digitized by Google

gegangenem Lichte, fand man Gott in der Natur, und die Natur in seiner Lehre, und eins durch das andere erläutert und bewiesen. Hieraus erklärt sich aber auch, wie es geschah, daß von nun an so Viele sich mit den Naturwissenschaften und der Mathematik beschäftigten, und dadurch die Erscheinungen des folgenden Zeitraums herbeiführten, wo die Fortschritte in den physikalischen Lehren das Reich des Wissens im Allgemeinen so sehr umgestalteten.

Daß selbst die Wissenschaften einen Einfluß des Bergbaus erfuhren, geht aus einer nähern Betrachtung hinlänglich hervor. Wir wollen nicht davon reden, wie durch die aus den Bergwerken durch die Ausbeuten kommenden Mittel viele Männer erst zu den Wissenschaften befähigt wurden, wie Weitmoser und Mattheſius, welcher letztere geradezu sagt, daß ihm allein durch die Ausbeuten der ihm von guten Menschen geschenkten Kuxe das Studium möglich und die Erhaltung der Seinen leichter geworden sey, und daß man in St. Joachimsthal viele arme Studenten reichlich versorge, oder wie Luther, welcher von zwei Feuern seines Vaters während seiner Studien wesentliche Unterstützung zog; aber bemerken müssen wir, daß die

Digitized by Google

Wissenschaften, welche mit dem Bergbau in Verbindung standen, davon Gewinn zogen. Dies war zuvörderst bei der Mineralogie der Fall. Obschon im Alterthume bereits Aristoteles, Theophrast von Eresus, Dioskorides und Plinius sich mit dem Steinreiche beschäftigt; obschon, veranlaßt durch die damals herrschende Neigung zur Alchymie, Eben Sina und Albertus Magnus und zuletzt Theophrastus Parazelsus im Mittelalter sich mit Untersuchungen über die Steine abgegeben: so waren doch alle diese Beschäftigungen meist zu einer viel zu irrigen Richtung gelangt, oder hatten wohl auch, wie bei den Letztern, einen viel zu spielenden Charakter angenommen, als daß viel damit gewonnen worden wäre. Mit dem Erscheinen Georg Bauers oder Agrikolas ward das anders, denn er hatte sich auf eine ernste Weise mit dem Bergbau und dessen Grund, dem Steinreiche, beschäftigt. Er brachte dieses in eine richtigere, naturgemäßere Eintheilung, schied die Fossilien in einfache und zusammengesetzte, und brachte durch seine Bearbeitung die mystischen Schriften des Parazelsus um ihr Ansehen. Ueberall spricht sich eine treffliche Beobachtungsgabe, ein gesundes Urtheil und gründliche Kenntniß der Alten, so wie eine durch große

Digitized by Google

Reisen erworbene Erfahrung in seinen Schriften aus, und es ist darum nicht zu verwundern, daß seine Werke so lange Zeit bei den mineralogischen Studien Leitfaden blieben. — Indem der Bergbau vornemlich mit an physikalische Erscheinungen und daraus hervorgehende Beschäftigung gewiesen war, fand sich auch bei ihm Gelegenheit der Wissenschaft Dienste zu leisten, sowohl beim Berg- als Hüttenwesen; und wenn daher überhaupt gegen das Ende unsers Zeitraums die physikalischen Wissenschaften immer mehr an Bedeutung gewannen und Veranlassung wurden, die europäische Welt in allen ihren Beziehungen zu verändern, so mag einen Einfluß dabei dem Bergbau nicht abgesprochen werden. In den Gruben war hierzu vorzüglich Gelegenheit, und daher rührte denn auch die Vervollkommnung so mancher Instrumente und besonders gewisser Maschinen, welche beim Bergbau in Anwendung kommen. Haspel und Göpel waren zwar schon vor Archimedes da, und man hatte Horn-Haspel und Kreuz-Haspel; auch hatte man bald nach seiner Zeit Schöpfräder, Schaufelräder, Eimerwerke, Rosenkranzmühlen und Püschelkünste; aber Beutelwerke erscheinen um 1502 zu Zwickau und nicht eben lange darauf auch zu Frey-

Digitized by Google

berg, und sie wurden wahrscheinlich in Schneeberg erfunden. Schon in älteren Zeiten erscheint Spur von Wasserhebungsmaschinen in Böhmen unter Wenzel II., und es waren diese wahrscheinlich Roßkünste, welche mit denen des Agrikola Aehnlichkeit gehabt haben mögen. Die Heintzen scheint zuerst Michael von Deutsch-Brod in Schlesien und auf dem Harz in Anwendung gebracht zu haben, und auf diese folgten dann die Bulgenkünste. Als besonders geschickt in Anrichtung neuer Bulgenküste werden gegen das Ende des 15ten Jahrhunderts Hans und Niklas Staude zu Schneeberg genannt. Die eigentlichen Pochwerke mit Stempeln zum Zerstoßen der Erze in Pochtrögen wurden in den ersten Jahren des 16ten Jahrhunderts ebenfalls in Deutschland erfunden, wenn auch nicht nachgewiesen werden kann, wo es geschah; aber um 1512 erfand Siegmund v. Maltitz zu Dippoldswalde die nassen Pochwerke. Paul Grommetstätter von Schwatz in Tyrol brachte zuerst in Schneeberg und 1519 im Thal die Siebarbeit auf und wie man über die Planen waschen soll, und 1521 verbesserte man schon in St. Joachimsthal das Grommetstättersche Pochwerk und die Waschherde. Andere Verbesserungen in der Wasserhal-

Digitized by Google

tung wurden an mehrern Orten gemacht. — Die mathematischen Wissenschaften waren in Deutschland in den ältern Zeiten wenig gekannt. Zwar suchten K. Friedrich II. und sein Kanzler de Vineis sie hier bekannter und beliebter zu machen, aber ohne Erfolg. Im 14ten Jahrhunderte ahmten ihnen darin Albert Grote, Johann von Sachsen und Heinrich von Hessen nach; und im 15ten Jahrhunderte erhoben nun Nikolaus Cbrypffs von Cuß im Trierschen, dann Georg Peurbach und Johannes Regiomontanus diese Wissenschaften in Deutschland noch mehr, so daß dieses in dieser Hinsicht bedeutenden Rufes genoß. Auch erwarb sich Bernhard Walter hierin einen bedeutenden Namen, und von Albrecht Dürer ist bekannt, wie sehr er sich in Geometrie, Perspektive und Befestigungskunst auszeichnete, und wie besonders in Nürnberg viele Künste und Gewerbe mit Hülfe der Mathematik mit weit größerm Nachdruck geübt wurden. Ueberhaupt erschienen im 16ten Jahrhunderte immer mehr berühmte Namen als Verehrer und Beförderer dieser Wissenschaft. Aber ausgezeichnet und Vorgänger und Lehrer für die übrigen Völker wurden die Deutschen in der Markscheidekunst, oder der auf den Bergbau angewand-

Digitized by Google

ten praktischen Geometrie. Sie war ohne Zweifel schon tief im Mittelalter bekannt, da Agrikola von ihr als einer bekannten Sache spricht; aber sie ward eine geraume Zeit mit dem Mantel des Dunkels umgeben, und durch schreckhafte Diensteide und Verträge zur geheimen Wissenschaft gemacht, bis späterhin der Nebel verschwand, der auf ihr ruhte.— Die Chemie, so wichtig für den Bergbau, verlohr sich in den Thorheiten der Alchymie, durch welche man der Natur zuvorzukommen gedachte. Besonders war für sie thätig Theophrastus Parazelsus von Hohenheim, dessen Schüler, die Adepten, indem sie den Stein der Weisen suchten, sich immer mehr von der Weisheit entfernten. Am vortheilhaftesten hoben sich vor ihnen Albert Grote (im 13ten Jahrhunderte), welcher schon das Arsenikmetall, Aetzkali, Schwefelkali, Schwefeleisen u. a. Metalle, so wie die Zusammensetzung des Schießpulvers ꝛc. kannte, und Basilius Valentinus (im 15ten Jahrhunderte), dem das Zink, das Spiesglas in seinen verschiednen Verbindungen, das rothe Schwefelarsenik, die arsenige Säure, das Bleigelb, der Bleizucker, der Eisensalmiak, das Knallgold u. d. m. nicht unbekannt waren, unter den Deutschen heraus. Aber indem sich Letztrer genauer mit dem

Digitized by Google

Berg- und Hüttenwesen bekannt machte, lehrte er die Metalle aus den Erzen auf trocknem und nassem Wege vollkommner scheiden, den Schwefel mit Fettölen verbinden, Schwefeläther zu bereiten, die Schwefelsäure aus Vitriol und Schwefel, und den salzsauren Kalk aus Salmiak und Kalk darzustellen, u. d. m. So entstanden denn, ohngeachtet der Verirrungen des Parazelsus immer reinere Ansichten verständiger und gelehrter Männer von der Chemie, die bemüht waren, durch Schrift, Rede und Beispiel auf einen bessern Weg zu leiten. Solche Männer waren besonders Agrikola und Erker, welche, nachdem sie Berg- und Hüttenwesen gründlich studirt, auch in der Chemie mit stillem Wirken verständig schafften, und dadurch zur Vervollkommnung derselben beitrugen.— Indessen hatte die ungeheure Menge der Menschen, welche bei den Bergwerken ihr Glück suchten, bald Veranlassung in Streit zu gerathen, da sie sich so nahe berührten; die Grundeigenthümer sahen sich ebenfalls beeinträchtigt, und der Bergfürst ward nicht selten auf die mannichfachste Weise um den Zehnten betrogen. Kurz auf dem Berge und in den Hütten gab es oft des Streits kein Ende. Dies veranlaßte natürlich Gesetze und Verordnun-

Digitized by Google

gen, welche von Jahr zu Jahr an Vervollkommnung zunahmen, und endlich in den Bergordnungen vereinigt hervortraten, die von den einzelnen Bergstaaten gegeben wurden. Denn waren sie gleich in frühesten Zeiten des Bergbaus in Deutschland noch höchst unvollkommen und nur auf eben vorkommende Fälle gerichtet, so bilden viele Tropfen doch auch ein Meer; das deutsche Privat-Recht ward dadurch allmälig mehr ausgebildet, und folglich erwies sich der deutsche Bergbau auch einflußreich auf die Ausbildung und Erweiterung der Rechtsgelehrsamkeit.

Je mehr sich gewerbliche und geistige Thätigkeit durch den Bergbau angeregt sahen, und Gewerbe, Kunst, Handel und Wissenschaft gewannen, desto mehr mußten Hülfsquellen für das Volk geöffnet und folglich Wohlstand erzeugt werden, und das ist in der That bei Hohen und Niedrigen sichtbar. Die Bergleute erhielten, wenn die Zechen schütteten, reichliches Auskommen, und daher drängte sich Alles zum Bergbau. Dies veranlaßte eine gewisse Ueppigkeit, aber auch einen Uebermuth, welche dadurch, daß bei so großer Menge ein Rükken an dem andern war, sich nur noch ungezügelter äußerten. Die Bürger gewannen hiedurch und

Digitized by Google

durch die sich oft so stark andrängenden Grubenbedürfnisse natürlich gleichmäßig, und da sie oft, und in manchen Bergstädten gesetzmäßig, Bergtheile bauen mußten, so traten sie zugleich in die Vortheile der Gewerken. Dies mußte nothwendig einen ungewöhnlichen Wohlstand begründen, von welchem die Belege bei dem, was weiter unten über Bergknappen, Gewerken und Bergstädte gesagt ist, gefunden werden können. Und wenn auch damals gleich nicht immer ein so großer Vorrath baaren Geldes umlief, und sich vielmehr ein Hauptreichthum von Gold und Silber in Schmuck und kostbaren Geräthschaften, in Rüstungen und Waffen, in Bildsäulen und kirchlichen Heiligthümern befand; so war doch mit Wenigem viel zu machen, wegen des hohen Werthes, den es vor der Entdeckung von Amerika hatte. Die Bergfürsten blieben bei dem allgemeinen Wohlstande, wegen des Zehentens, den sie genossen, und der Bergtheile, die sie bauten, darin nicht zurück. Wie Markgraf Otto von Meißen durch Reichthum vor allen Fürsten seiner Zeit hervorragte, zeigt schon der durch Freybergs Bergwerke erworbene Beiname des Reichen; aber auch Markgraf Heinrich der Erlauchte gehörte zu den reichsten Fürsten seiner Zeit, dessen

Digitized by Google

hohe Pracht am kaiserl. Hoflager, nicht nur von Fürsten und Adel, sondern auch vom Kaiser selbst bewundert ward, und von welchem aufbehalten worden, daß er auf dem Turnier zu Nordhausen einen silbernen Baum mit goldnen und silbernen Blättern aufrichten und diese als Danke für die Ritter abbrechen ließ, und von dem man sagte, er habe Thürme voll Silber und soviel Vermögen, daß er das Königreich Böhmen kaufen könne, wenn es feil sey. Kurfürst Friedrich von Sachsen that es später ebenfalls an Pracht allen andern Fürsten zuvor, so daß er, außer anderm Glanze, bei seinem Einzuge in Kostnitz von 18 Grafen und 400 Vasallen begleitet ward, welche von Gold und Silber glänzten, und sich durch ungemein prachtvolle Rüstungen auszeichneten. Auf gleiche Weise zeigte K. Wenzeslaus II. von Böhmen, durch die Bergwerke seines Landes hierzu befähigt, bei seiner Krönung ungeheuren Aufwand. Auf 191,000 Pferde wurden dabei verpflegt, ein eigends dazu erbauter, mit den kostbarsten Tapeten und Prachtgeräthen ausgeschmückter, Holzpallast nahm gräfl. und fürstl. Gäste auf, am Markte Prags floß Wein aus vielen Quellen; 10,000 Goldstücke wurden aus dem Pallaste des Königs unter das

Digitized by Google

Volk geworfen, und an Eyern allein wurden um 800 Mk. feinen Silbers verzehrt. Nachdem man hierauf 140 Freiherren und Edle, die man zu Rittern geschlagen, königlich beschenkt, brach man auf, den Grundstein zum Kloster Königssaal zu legen. Diesem verehrte Wenzel einen Perlenkranz von 1400 Mk. Silbers Werth, schaffte eine große Menge Monstranzen, Reliquien, Kelche und Kirchengeräthe von Gold und Silber an, beschenkte jeden Mönch, und verehrte zuletzt 200 Mk. feinen Silbers für Anschaffung der nöthigen Bücher. Selbst schon Heinrich der Löwe machte, als er ins heil. Land gezogen war, 1172 als deutscher Fürst durch seinen Reichthum großes Aufsehen. Denn er ordnete daselbst überall reiche Schenkungen an, gab dem heil. Grabe große Summen, schmückte mit herrlicher, musivischer Arbeit die Kapelle des heil. Kreuzes, und bekleidete ihre Thore mit dem reinsten Silber, welches er aus dem Harze gezogen; auch begabte er die Ritter-Orden des heil. Landes mit vielen Geschenken und Waffen und 1000 Mk. Silbers, und machte mancherlei Stiftungen, dessen noch zu geschweigen, was er in Konstantinopel dem Kaiser verehrt, ihn für sich zu gewinnen. — Indessen blieb diese Lichtseite nicht ohne Schatten.

Digitized by Google

Denn da wo sich der Bergbau besonders reich zeigte, ging bei dem herrschenden Wohlstande in der Ueppigkeit oft die Moralität niederwärts. Schon Ditmar von Merseburg sagt, daß Hoffart und Verschwendung über die Gebühr zunähmen, Ehebrüche überaus häufig würden, und die Frauen in Hinsicht auf Kleidertracht mit den alten Matronen nicht mehr zu vergleichen wären, obschon auch der Einfluß der griechischen Kaisertochter Theophania am Hofe des deutschen Königs, der Umgang mit Wälschen, und selbst die Städte, als innigeres Vereinigungsmittel Vieler daran Theil hatten. Aber in Meißen war später durch den Reichthum der Bergwerke der Aufwand in jeder Art so groß geworden, daß zu den Zeiten Ernsts und Albrechts deshalb eine besondre Landesordnung erlassen werden mußte. Besonders klagte man über schwere Münze, unmäßiges Gesinde- und Handwerkerlohn, überflüssige Kost und Getränke und prachtvolle Kleidung, so daß bestimmt ward: es sollten den Werkleuten zu Mittage und Abend nur 4 Essen gegeben werden; Niemand solle des Morgens über 6, des Abends nicht über 5 Essen, und nicht mehr als zweierlei Wein und zweierlei Bier, ausgenommen bei Hochzeiten ꝛc. geben; bei Wirthschaften sollten

Digitized by Google

in größern Städten nicht über 6 Tische Leute geladen werden, und diesen dürfe man nicht mehr als dreimal zu essen geben; zu den Kirchmessen aber solle der Bürger und Bauer Morgens nicht mehr denn 5, und des Abends nicht mehr als 4 Essen haben; keine adliche Frau oder Jungfrau solle übrigens mehr als einen seidnen Rock und zwei da gestickt auf sey, auf einmal anhaben, und daß deren keiner über anderthalb hundert Gülden werth sey. Eine ähnliche Verordnung erging 1512 in Mansfeld, und in Tyrol ertheilte man gegen Ueppigkeit und Aufwand der Bergknappen bei Hochzeiten gleiche beschränkende Gesetze. Besonders klagte aber in Sachsen die Geistlichkeit jener Zeit über die Verderbniß der Zucht und Sitte, und sie rufte Gott öffentlich an, mit seinem Segen inne zu halten, weil die Gemüther dadurch frech und wild würden. Die Fürsten trieben es freilich mitunter eben so arg, und es sey uns nur erlaubt, hiervon ein Beispiel anzuführen, das von Johann von Böhmen. Dieser, von Turnier zu Turnier, von Fehde zu Fehde, von einer Unterhandlung zur andern eilend, hatte des Geldes nie genug. Kuttenberg war seine Goldquelle bei grenzenloser Verschwendung. Wollte dieser Born versiegen, dann

Digitized by Google

eilte er selbst in der Nacht, nur von einem Knappen begleitet, nach Prag, beschleunigte das Einpacken, und jagte dann, nach vollbrachtem Geschäft, wieder davon. Und doch war das noch nicht genug; er ließ überdies Münzer aus Florenz kommen, welche die Münzen so verschlechterten, daß lauter Wehklagen war.

Bei alle dem darf aber nicht vergessen werden, daß der Bergbau für Deutschland wichtig wurde, indem er ihm Vertheidigungsmittel schenkte. Helme, Schilde und Panzer, Schwerter und Hellebarten, Lanzen und Spieße, Streitäxte und Bergbarten, Morgensterne und Streitkolben, Worfkugeln und Armbrüste und andre Waffen und Sicherungsmittel gab damals der Bergbau, und Solingen scheint besonders früh in Fertigung von Waffen Treffliches geleistet zu haben, da diese bereits am Ende des 14ten Jahrhunderts berühmt waren. Gleiches gilt von den steirischen und den Waffen der benachbarten Alpenländer, und an Rüstungen und Küraſſen waren besonders die von Insbruck berühmt; viele Waffen fertigte man auch in der Grafschaft Henneberg. Wenn nun gleich manche dieser Waffen mit der Erfindung des Feuergewehrs allmälig außer Gebrauch kamen, so wurde

Digitized by Google

das Eisen doch auch zur Verfertigung der tragbaren Büchsen mit Luntenschlössern und der nur fahrbaren Karrenbüchsen, die später von canna den Namen Kanonen erhielten, benutzt. Erstere, theils lange (Röhre), theils kurze (Reutergeschoß) Büchsen, standen im Gebrauche bis zu Anfange des 15ten Jahrhunderts, und wurden am besten zu Nürnberg und Augsburg gefertigt, in welcher erstern Stadt auch wohl um gleiche Zeit das Schloß mit Feuerstein und stählernem Rade erfunden ward. Hierzu kam noch in Deutschland die Hakenbüchse und das Pistol; und dem Nürnberger Büchsenmacher Danner wird das Vervollkommnen des Schmiedens und Ausbohrens der Büchsenröhre, und die Erfindung des Ziehens derselben zugeschrieben. Herzog Heinrich von Sachsen, welcher so stark zu St. Marienberg baute, verwendete fast alle Ausbeuten auf Geschütz, welches man ihm nicht ungeheuer genug gießen konnte. Lukas Cranach mußte ihm hierzu gräßliche Bilder entwerfen, die er darauf malen ließ und nach welchen sie benannt wurden. Ueberdies lieferte der Bergbau noch die Kugeln für das Geschütz, und selbst das Pulver verdankte durch die Gewinnung des Schwefels ihm seine Entstehung. Wie man aber die Geschicklichkeit des Bergmanns

Digitized by Google

oft bei Belagerung oder Vertheidigung der Vesten benutzte, davon kommen in der Geschichte des Bergbaus hinlängliche Beweise vor, und es wird dessen auch weiter unten ausführlicher gedacht werden.

In jedem Staate muß ein bestimmtes Maaß der Stoffe und ein dauerndes Maaß der Preise neben einander bestehen, und das Maaß der Preise liegt in der Münze. Wo diese schlecht oder verfälscht ist, werden die Bürger ausgesogen, das Vertrauen sinkt, das gute Silber verschwindet, und die Lebensmittel werden zu unerschwinglichen Preisen gesteigert, wie sich es zeigte, als 1327 Johann von Böhmen kupferne Pfennige um den Werth der silbernen ausprägen ließ. Die reichen Ausbeuten der deutschen Bergwerksländer wirkten dem entgegen, und indem die Münzen vermehrt und verbessert wurden, mehrte sich zugleich der baare Geldvorrath. Die ältesten Münzen, die Regenbogenschüsselchen des 10ten Jahrhunderts, waren nur von rohem, undeutlichem Gepräge; nach der Eröffnung des Rammelsberges folgten hierauf die unter hölzernen Stempeln geprägten Brakteaten oder Blech- und Hohlmünzen, welche auf den Rathhäusern unter Aufsicht gewogen wurden. Da sie sich zu leicht verbogen, prägte man bald Dick-

Digitized by Google

pfennige (grossi) zu Kuttenberg durch Florenzer Münzer, welche diese Münze aus Tours in Frankreich entlehnt hatten. Aus der feinen Mark, zu 16 Lp. reinen Silbers, prägte man da 60 Stück solcher Groschen, daher entstand die Rechnung nach Schock (Prager) Groschen. Die Groschen waren nach Form und Gepräge verschieden, und hießen hiernach bald Spitz- und Schwertgroschen, bald schmale und breite Engelgroschen, oder bärtige, krönige und Kreuz-Schildgroschen; bald nannte man sie auch nach den Bergwerken, der Münzstätte und dem Münzfürsten. Außer der Mark ward bei großen Silberzahlungen noch nach Pfunden gerechnet, weil man das hierzu bestimmte Silber oder Gold gemünzt oder ungemünzt abwog. Man hatte auch noch aus Silber Solidi, welche Schillinge hießen, weil sie ein Schild als Gepräge führten. Kleinere Silbermünzen waren die Denare, in Deutschland seit dem 9ten Jahrhunderte Pfennige, Penninge, oder auch wohl, wie bei den Franzosen und Engländern, Sternlinge, Sterlinge genannt, weil ihnen ein Stern aufgeprägt war. Als man später die Münzen durch beigemischtes Kupfer verschlechterte, änderte sich der Werth der Mark, im bessern Münzfuße zu 10—13½ Solidi,

Digitized by Google

im schlechtesten von Schwäbisch-Hall zu 36 derselben. Hiernach waren auch die schlechtesten Denare die von Hall, welche daher auch Häller genannt wurden. Seit dem 14ten Jahrhunderte prägte man in Deutschland aber auch größere Goldmünzen, unter der Benennung Gulden. Zuerst wurden die rheinischen Gulden geschlagen zu 66 Stück auf die rauhe Mark, und diese prägte man später auch in Silber. Die Goldgülden waren vornemlich im Meißnischen üblich und hatten den Werth von 32 Groschen. Allgemeine Einführung erfuhren aber am Ende unsers Zeitraums die Thaler, welche im St. Joachimsthal geprägt wurden und davon den Namen erhielten.

Alle diese Einflüsse halfen aber gar treulich zu Deutschlands innerer Kräftigung und Erstarkung, und vergrößerten seine Bedeutung im europäischen Staatensystem. Besonders konnte diese Erstarkung an einzelnen Bergstaaten der Reichsfürsten wahrgenommen worden, wie an Meißen, Böhmen, Tyrol, Salzburg, Steyermark, Kärnthen, und selbst an dem kleinen Berchtesgaden. Die Aussprüche der Fürsten selbst bestätigen dies, wie wir deren bei Tyrol vom K. Maxmilian angeführt; und K. Siegismund erkannte, daß man

Digitized by Google

sich deshalb Kuttenbergs Erhebung angelegen sehn lassen müsse, weil sich auf seinen Bergbau die Erhebung oder das Fallen des Königreichs Böhmen gründe. „Wir sind verpflichtet," sagt er in seinem Majestätsbriefe, „Alles aufzubieten, um die Stadt Kuttenberg, den größten und nutzbarsten Schatz des Reichs, emporzuheben; denn so wie der Betrieb dieser Bergwerke dem ganzen Königreiche einen großen Nutzen und Wohlstand verschafft, eben so großen und noch mehrern Schaden würde ihre Vernachläßigung dem Lande bringen." Auf ähnliche Weise drückt sich auch K. Georg Podiebrad aus. — Freilich wurden die Bergwerke auch bisweilen Veranlassung zu unglücklichen Ereignissen für Länder und Völker, und besonders zu Kriegen. Schon die Mährer fielen im 10ten Jahrhunderte wegen der böhmischen Bergwerke häufig über die Grenze, erschlugen die Knappen, und nahmen Erz und Gold mit sich fort; und daß die Einwohner von Kärnthen die salzburgischen Goldgruben diesseits der Tauernkette oft überfielen und die Erze mit fortschleppten, melden uns ebenfalls die Geschichtschreiber. Indessen wurden diese Einfälle nicht von weit verbreiteten Folgen. Anders verhielt sichs dagegen anderwärts. In Meißen hatte

Digitized by Google

Markgraf Otto der Reiche, durch die Bergwerke von Freyberg begünstigt, Weißenfels und mehre andre Besitzungen in Thüringen erkauft, was ohne Zweifel Bedenklichkeit und Eifersucht des Landgrafen Ludwig in Thüringen erregte, und einen Krieg zur Folge hatte, welcher die Länder verwüstete, und sogar den Markgrafen auf einige Zeit seiner Freiheit beraubte. Als hierauf Albrecht der Unartige im Erbfolgekriege mit seinem Vater 1188 die Böhmen um Hülfe rief, raubten diese in den Freyberger Bergwerken über 30,000 Mark Silbers und verwüsteten das ganze Land. Auch ward, als Dietrich der Bedrängte ins heil. Land gezogen war, Kaiser Heinrich in seiner Abwesenheit so von den meißnischen Silberbergwerken gelockt, daß er 1197 das Meißner Land in Besitz nahm und Alles aufbot, die Rückkehr des Markgrafen zu hindern, obschon vergeblich. K. Albrecht trachtete ebenfalls wegen der Freyberger Bergwerke nach Meißen, so wie er darnach strebte, sich Kuttenbergs zu bemächtigen; und obschon er nirgends seinen Zweck erreichte, so brachten doch die hierzu unternommenen Züge viel Elend über die Länder. Und noch trauriger waren die Folgen der Bedeutsamkeit der Harzer Bergwerke, als K. Friedrich gegen die wider-

Digitized by Google

spenstigen Einwohner Wälschlands zog. Denn da dieser in seiner Noth das Reich aufrief und besonders den so mächtigen Herzog Heinrich d. Löw. um thätige Theilnahme bat, und doch von ihm nur Erbietung von Leuten und Gold und Silber ohne eigne persönliche Theilnahme erhalten konnte; erklärte sich doch endlich Heinrich dazu bereit, wenn der Kaiser ihm Goslar zu eigen geben wolle, wodurch er Herr des Gebirgs und sämmtlicher Bergwerke geworden wäre. Und als nun Friedrich im Gefühle der höchsten Noth, vom Throne aufsprang, sich flehend vor Heinrich niederwarf, und dieser dennoch, fortdauernd sich weigernd, den Kaiser aller Schaam über solche Demüthigung überließ: da trat eine Feindschaft zwischen Beide, welche den Kaiser und die Deutschen in der Schlacht bei Lignano opferte, und später Heinrichen der Rache für seine Untreue Preis gab. Aehnliche verderbliche Ereignisse aus gleicher Veranlassung können anderwärts, und vornemlich bei den Salinen, öfter bemerkt werden.

Digitized by Google

Die Einflüsse
welche
der Bergbau in Deutschland erfuhr.

Wenn wir jetzt von dem Einflusse gesprochen haben, welchen der Bergbau in Deutschland überhaupt im Mittelalter gezeigt, so müssen wir auch mit Wenigem der Einflüsse gedenken, welche er erfuhr. Im Ganzen waren diese mehr nachtheiliger als günstiger Art, und folglich hinderten sie mehr bergmännische Wirksamkeit, als daß sie dieselbe gefördert hätten. — Zuvörderst wurden Naturereignisse dem Bergbau auf vielfache Weise schädlich, und zu diesen gehörten am häufigsten Wasserfluthen und Grundwasser. Denn der Bergbau von Zeyring erlag in seiner schönsten Blüthe, indem sämmtliche Gruben durch unvermuthete Erschrotung eines Taggehängwassers ersoffen, und die Versuche, welche später zu ihrer Erhebung gemacht wurden, können kaum als in Wirksamkeit getreten betrachtet werden, und hatten sonach keinen Erfolg. In Scharfenberg gingen ebenfalls Gruben durch Wasserfluthen ein, und für die bedeutenden Zechen von Höckendorf giebt wenigstens die Sage gleichen

Digitized by Google

Grund an, so wie der hohe Forst aus eben diesem Anlaß verfiel. Auf dem Harze erlagen um die Mitte des 14ten Jahrhunderts viele Gruben durch Wasserfluthen, so wie die Goslarischen Zechen wegen der Grundwasser die Tiefsten erdrückt sahen; und ohngefähr um gleiche Zeit verheerten Wasserfluthen die Gegend von Kuttenberg, wobei die meisten Schächte ersoffen. Vom Bergwerke am Kühberge bei Trient, welches in einem Tage aufging, und von einem andern Bergwerke im Breisgau, welches in einer Nacht zum Erliegen kam, ist wahrscheinlich, daß es auf gleiche Weise durch Wasserfluthen geschah. Die Goldberger Zechen erlagen zum Theil, weil die Wasser nicht zu gewältigen waren, die Ilmenauer 1535 ebenfalls wegen der Grundwasser, und die im Elsaß; und als 1490 in Schneeberg die Tiefsten aufgingen, ersoffen die Zechen alle auf einmal. Endlich gingen auch einige Gruben um Mitweide und Frankenberg durch wilde Wasser ein, und als 1525 in Folge eines Erdbebens ein Kalkberg zu Ydria einstürzte, ersoffen alle dortigen Gruben.

Auf dem Harze erlagen 1473 die Zechen in Folge außerordentlicher Sonnenhitze. Denn die Wälder entzündeten sich, und der Harzwald ward

Digitized by Google

auf 4 Meilen weit durch Brand zerstört, obgleich man überall das Landvolk aufgeboten, dem Feuer zu wehren. Da nun aber schon vorher die Wälder stark verwüstet worden, so fehlte es überall zu Grubenbau und Hüttenbetrieb an tüchtigem Holze, und die Oberharzer Gruben wurden fast ganz verlassen; und selbst als man später diese theilweise wieder erhob, mußte man nicht nur statt des Tannenholzes Linden, Buchen, Birken und selbst Haselholz nehmen, sondern auch dieses noch weit und mit vielen Beschwerden und Kosten herbeiholen.

In den Alpen erlagen manche Gruben durch das Vorrücken der Gletscher, und wurden unter dem Tauerneise begraben; und überdies entstand noch der Nachtheil, daß dadurch der Waldstand von den höhern Alpengegenden verdrängt, und sonach der Grubenausbau erschwert wurde.

Hierzu kamen noch Pest und andre ansteckende Krankheiten, welche die Bergknappen und Beamten wegrafften und Leitung und Betrieb aufhoben. So war es 1348 und in den folgenden Jahren am Harz, wodurch die Bergleute größtentheils aufgerieben und die Gruben aufgelassen wurden. Im Jahr 1473 kam zu obigen Waldbränden abermals die Pest und tödtete und vertrieb die Berg-

Digitized by Google

leute, so daß der Bergbau hierdurch nur noch mehr erlag. Aber auch 1004—1008, wo durch vereinte Wirkung von Krankheiten und Hungersnoth der Tod unzählige Opfer forderte, wurden die Berggebäude verwaiset, die Andern zogen hinweg, und die Bergwerke blieben liegen. Wenn gleich der Bergbau Meißens um Freyberg, Schneeberg und andere Orte nicht ganz zum Erliegen kam durch die Pest, so schadete sie doch dem lebhaften Betriebe desselben; und in Freyberg starben 1521 allein über 2000 Menschen.

Die Bergwerke erfuhren aber auch einen sehr nachtheiligen Einfluß durch die Kriege, denn in der Raub- und Fehdelust des Mittelalters konnten die Zechen und Hütten nicht ungekränkt bestehen. Schon oben haben wir gesehen, wie die frühen Einfälle der Mährer in Böhmen die Gruben verwüsteten, und später schadeten ihnen die Anfälle Albrechts. Im Jahr 1412 überfielen die Egerer Graslitz, plünderten es aus, und zerstörten es nebst dem Schlosse Neuhaus und sämmtlichen Bergwerken. Den Harz durchzog Heinrich der Löwe mit seinen Schaaren, verheerte da die Bergwerke, und verbrannte alle Schmelz- und Treibhütten und machte sie der Erde gleich. Gleiches geschah ums Jahr 1205, wo so-

Digitized by Google

wohl die Krieger Philipps als Ottos die Bergwerke und Hütten auf dem Ober- und Unter-Harz zerstörten und verbrannten. Ganz vorzüglich aber litten die böhmischen, sächsischen und fränkischen Gruben im Hussitenkriege. Denn damals wurden nicht nur die Kuttenbergischen Bergwerke, die um Schüttenhofen, Deutschbrod u. a. O. in Böhmen zerstört, sondern auch die Gruben um Mitweide und Frankenberg, um Frauenstein und Scharffenberg, und der hohe Forst beim nachherigen Schneeberg, so wie die Gruben im Bayreuthischen verwüstet. Bei Deutschbrod verschlossen die Knappen, als sie in den Krieg zogen, die Gruben, kamen nicht wieder, und so blieb der Bergbau liegen; und auch anderwärts war das Verstürzen der Gruben bei Kriegen üblich. In Schlesien und Mähren kamen durch den Heerzug der Mogolen die Bergwerke zum Erliegen, und im Mansfeldischen trugen die Kriege, zu welchen die Grafen so oft die Knappen gebrauchten zum Verfall bei. Auch in den Alpen zeigt sich der nachtheilige Einfluß der Fehden auf den Bergbau; denn die Nachbarn fielen einander öfter an, schleppten das vorräthige Erz weg, zerstörten die Bergstuben und verstürzten die Gruben. Andrer Beispiele zu geschweigen.

Digitized by Google

Ein andrer schädlicher Einfluß ging aus den religiösen Kämpfen hervor und aus der Unduldsamkeit der Geistlichen, welche die Gemüther entzündete. So gingen die Kuttenberger Gruben im schmalkaldischen Kriege abermals größtentheils auf, weil die Bergleute der Reformation anhingen, und darüber ihre sämmtlichen Vorrechte und Freiheiten verlohren; sie zogen weg und der Betrieb hörte auf; und auch schon 1525 und 1526 war durch das fanatische Bekehrungsgeschäft der Jesuiten der dasige Bergbau mit dem Entweichen der Knappen zum Erliegen gekommen. Die an Zinn und Silber so gesegneten Bergwerke um Schlaggenwald und Schönfeld gingen aus gleichem Grunde nieder, als der Besitzer jener Gegend, Caspar v. Pflug, 1547 seines Eigenthums beraubt und verwiesen ward, so daß sie später, besonders als der 30jährige Krieg ausbrach und die Stadt oft vom Feinde eingenommen ward, sich nicht mehr heben konnten. Selbst im Gastein, in Steyermark, Kärnthen, Oestreich und Tyrol zeigte sich von 1525 an der Einfluß jener unglücklichen Ansichten und Maaßregeln auf die Gruben, und ward in der Folge zu einer Höhe gesteigert, welche den dort so reichen Bergbau zerstörte und nichts als einen unbedeutenden Schimmer des alten Glanzes zurückließ.

Digitized by Google

Uneinigkeiten unter den Gewerken, oder auch wohl Streitigkeiten mit dem Grundherrn, waren ebenfalls von Nachtheil für den Bergbau. Dies zeigte sich bei St. Joachimsthal, wo Mißhelligkeiten zwischen dem Erb- und Grundherrn Stephan Schlick und dem Lehnsinhaber der dasigen Gruben Andreas v. Haslau, und auch Streitigkeiten in der Familie Schlick selbst, über Erbfolge, Belehnungsrecht und Bergwerke, entstanden. Endlich begannen um 1528 Uneinigkeiten zwischen dem Rathe und den Bürgern, und auch zwischen dem Grafen und den Bergleuten, welche Aufstände zur Folge hatten. Dadurch gerieth der Bergbau allmälig in Verfall, so daß später, um 1581, die vormals so volkreiche Stadt in der drükkendsten Armuth bestand, und fast ganz öde war. Auch bei Platten entstanden Uneinigkeiten, welche den Verfall dieses Bergbaus vorbereiteten; und in Amberg brachten auf gleiche Weise vielfache Zwistigkeiten der Gewerken den Bergbau ins Stocken und dann zum Erliegen.

Bisweilen wirkte Mehreres vereinigt schädlich auf den Bergbau, wie bei Mansfeld. Hier waren es die vielen Zweige, in die sich das gräfl. Haus spaltete, die so harten Forderungen, welche sie an die Knappen machten, die Kriege, in welche sie ihre

Digitized by Google

Länder zogen, der Unwille der Knappen über die Gewalt, mit welcher sie in den Krieg geschleppt wurden und über die stets ausbleibende Löhnung, welche Aufstände erregten und die Knappen zum Fortziehen zwangen, worauf die Gruben erlagen.

Hiernächst ist zu bemerken, daß auch ein gar zu großer Leichtsinn bei Aufnahme neuer Gruben nachtheil. Einfluß auf den Bergbau hatte. Denn da wo sich der Bergfegen zeigte, schürfte Alles, nahm neue Gänge und Flötze auf, und wendete unklug Zeit und Geld auf, ohne darauf zu sehen, ob diese auch bauwürdig wären. Bald mußten solche Gruben, fast in der Menge, wie sie enstanden waren, aufgelassen werden, wodurch das Zutrauen zum Bergbau untergraben ward. Leider mußte nun der Bergbau in der Regel die Schuld tragen, welche den leichtsinnigen Unternehmern zugemessen werden mußte, und so konnte es freilich nicht fehlen, daß dadurch oft auch Gewerken an den Gruben, die keine Besorgniß erregten, vom Fortbau abgeschreckt wurden.

Aber überhaupt muß oft das Auflassen der Gruben dem Mangel an Kenntnissen zugeschrieben werden, der theils der Zeit, theils aber auch den Personen zur Last fällt. Schon das öftere Ersaufen der Gruben ward dadurch herbeigeführt, indem man die

Digitized by Google

Wasser nicht zu gewältigen wußte; aber noch mehr schadeten in der Regel die Unbekanntschaft mit den geognostischen Verhältnissen der Erzreviere, die Gebrechen im Betrieb, die mangelhafte Aufbereitung, und das unzweckmäßige Verfahren beim Hüttenwesen, besonders bei kleinern, nicht lange erst fündigen Gruben. Oft machte man, wenn die ersten Anbrüche höflich fielen, ganz unkluge Anstalten, hielt mit den Ausbeuten nicht hinlänglich Haus, wodurch die Gebirge hätten untersucht und damit edle Gänge überfahren und aufgeschlossen werden können, erschöpfte also die Geldmittel, und ließ dann, wenn der Ertrag sich minderte, die Gruben liegen, die zu andrer Zeit sich oft gewiß verbaut und später vortheilhaft erzeigt haben würden. Dabei hielt man nicht überall ordentliche Grubenrisse, so daß die Zechen in der folgenden Zeit nach erlangter besserer Einsicht nicht einmal wieder aufgefunden und betrieben werden konnten, wie der Beispiele viele, besonders aus den östreichischen Ländern, und auch aus dem Elsaß, vorliegen. Auch legte man bisweilen an unpassenden Orten, wo Holz und Wasser fehlten, Bergwerke an, so daß die Erze nach entferntern Gegenden zu diesen hin gebracht werden mußten, wodurch sich der Aufwand mehrte, den man dann nicht zu bestreiten

Digitized by Google

vermochte. So blieben die Zubußen aus, die Bergleute erhielten kein Lohn und zerstreuten sich.

Diese Uebel mehrten sich durch den öftern Wechsel unkundiger Beamten, von denen einer den andern auf alle Weise zu hintergehen, zu verkleinern und auszustechen suchte, so daß man den, welcher sich für geschickter ausgab, auf Kosten des Beschuldigten, oft ohne daß die Beschuldigungen erwiesen waren, fortschickte. So geschah es vornemlich beim Goldbergwerk zu Steinheide, und auch auf dem Oberharze, zum Schaden des Bergbaus.

Die Fahrläßigkeit und Untreue der Beamten trug auch ihren Theil dazu bei. Denn viele machten es sich bequem, ließen die Gruben unwissende Steiger verwalten, und kamen oft in einem Jahre nicht in Stollen und Schächte, so daß in den Bergordnungen bestimmt werden mußte, wie oft die Beamten die Gruben zu besuchen hätten, obschon auch dies nicht überall half. Wenn dann eine solche Befahrung erfolgte, war es oft zu spät, oder es war vergeblich Geld aufgewendet worden. Dergleichen Beispiele kommen in Böhmen und Schlesien häufiger vor. Kam hierzu noch, wie in Kuttenberg, so empörende Untreue der Beamten und Bedrückung der Knappen, so ist um so weniger zu verwundern, daß

Digitized by Google

mancher viel versprechende Bergbau niederging, Aufstände erfolgten und die Gebirge verödet wurden.

Ganz vorzüglich nachtheilig und bis auf unsere Tage fortwirkend mußte aber durch Erweiterung und Verbesserung der Schiffahrt die Aufschließung der Küsten Afrika's, die Entdeckung Amerika's und die Auffindung eines Seeweges nach dem reichen Ostindien, für den deutschen Bergbau werden. Diese Welttheile, durch den Reichthum ihrer natürlichen Schätze ohnehin Europa überstrahlend, mußten Veranlassung werden, daß wenigstens in den edlen Metallen, das bisherige Verhältniß des Metallwerthes ganz aufgehoben ward. Denn durch die gewaltigen Massen an Gold und Silber, welche aus den neu entdeckten Ländern herbeiströmten, ward der Werth dieser Metalle vermindert, und folglich ward es nöthig, daß, wenn das bisherige Verhältniß einigermaaßen bestehen sollte, auch in Deutschland so große Massen und mit eben solcher Leichtigkeit zu Tage gefördert werden mußten. Da dies aber nicht geschah, so sanken viele Gruben, die bisher einen lohnenden Betrieb geführt hatten, und mußten endlich aufgegeben werden.

Digitized by Google

Zur

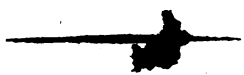
Geschichte

des

Bergbaues in Deutschland

von

Carl Friedrich Mosch.



zweiter Band.

Liegnitz, 1829.
Druck der Königl. Hof- u. Regierungs-Buchdruckerei
bei E. D'oench.

Digitized by Google



Digitized by Google

Die Bergknappen.

Wie der Charakter des Mittelalters überhaupt, Edles und Unedles in greller Beleuchtung, so war auch der Charakter des damaligen Bergvolks. Die Knappen waren roh und wild, weil sie in einem Zeitalter lebten, dessen Hauptcharakerzüge Rohheit und Tapferkeit waren, und weil, indem der Stärkere so häufig nach Willkühr und Vortheil Gesetze gab und gebot, die Ungerechtigkeit nur durch Gewalt entkräftet werden konnte. Hierbei ist Mäßigung überhaupt schwer, am schwersten bei dem rohen Menschen, und bei einem Stande, der sein Gewicht fühlte, indem er den Einfluß seines Wirkens auf Staaten und Völker vor Augen sah. Dies war bei den Bergleuten, die nur zu oft und leicht glaubten, sie kleideten Fürsten und Gewerken und

Digitized by Google

verschafften ihnen das Nothwendige zum Leben und Glanze, vollkommen der Fall; und wie hätte dieser Geist schwinden können, da er in den Brüderschaften und Knappschaften, die unter ihnen entstanden waren, so reichliche Nahrung fand? Indessen ist auch nicht zu verkennen, daß sehr oft aus dieser rohen Hülle der edlere Funke hervorbrach, und daß sie dann das, was sie für edel und gut erkannt, bis aufs Aeußerste vertheidigten. Und so mögen wir denn auch unter diesen Umständen nicht so streng mit ihnen rechten, wenn ihr lebhaftes Gefühl sich oft in Muthwillen, und selbst in strafbarem Muthwillen gleichsam Luft machte, bis endlich die Reformation Luthers und die dadurch sich verbreitende größere Bildung, so wie die verbesserten Einrichtungen im Reiche, auch die Knappen zügelten und milder und sittlicher machten.

Die älteste Zeit zählt uns nicht das Beste auf, und giebt nur Züge von wildem Muth. Damals, zu Anfang des 11ten Jahrhunderts, besaßen, nach der durch urkundliche Beweise unterstützten Legende, die Grafen von Friesach in den Alpen bedeutende Güter und Gruben, welche reich waren an Gold, Silber und Eisen; dorthin gingen einst (1031) die jungen Grafen Wilhelm und Hartwig, ohne

Digitized by Google

Zweifel um die Gruben zu beaufsichtigen. Nun wachten sie sorgfältig über die Sitten der Bergleute, und darum hatten sie auch einen Eigenmann, dessen Ehebruch erwiesen war, hinzurichten befohlen. Hierüber brüteten die Bergleute Rache; und als einst die jungen Grafen die Gruben befuhren, wurden sie von den übermüthigen Bergknappen erschlagen und, wie es heißt, in die Gruben gestürzt. Lange und vergeblich strebten die Dynasten die Frevler zu züchtigen; die Bergknappen nahmen sie überall in Schutz, und nur nach gräßlichen Metzeleien wichen die Ruhestörer der Uebermacht. Unfälle, welche von dem an die Werke trafen, hielt man für die Strafe für diesen Frevel. Aber Hemma, der Erschlagenen Mutter, die so ihr Liebstes verlohren, wendete sich jammernd um Trost zu der Kirche, trauerte in einer Zelle zu Gurk zeitlebens, und vermachte, als sie 1045 ihr Ende spürte, ihre großen Güter dem Erzbischof v. Salzburg zur Ausstattung der Kirche zu Gurk mit einem doppelten Chorstifte.

Anderwärts zeigte sichs nicht viel anders. Oft fielen die Bergleute von der Südseite der Tauern die Gruben der Nordseite an, erschlugen die Knappen, warfen die Gruben zu und schleppten das

Digitized by Google

vorräthige Erz mit sich fort. Da war nöthig, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Die Gewerken wachten wohl, und die Erzleute standen, mit Waffen gut versehen, Tag und Nacht abwechselnd an den Gruben in voller Rüstung. Es heißt, daß man bei drohender Gefahr auf einem Felsenthurme des Rathhausberges in der Gastein Fahnen aufgesteckt, welche mit ähnlichen Zeichen am Pockhart, im Anlaufthale, auf dem Hofer Kirchthurme und der Burg Klamnstein in Verbindung gestanden, die Einwohner zum Beistande zu rufen.

Bei diesen Unruhen hatte oft der Neid sein Spiel. Denn als die neuen Salzwerke bei Berchtesgaden entstanden waren, und bald darauf 1190 Kaiser Friedrich, dessen Hoheit auch die rauhen Knappen und Salzarbeiter zu zügeln gewußt, die Erde verlassen, brachen hierüber eifersüchtig die Bürger und Bergknappen von Hallein über das Gebirge herüber auf nach der Albe, und zogen erst dann, als sie die Werke um das Stift und am Tuval vernichtet, wieder heim. Aber auch unter einander kannten sie bürgerlichen Frieden nicht. Denn 1276 errichteten die Küfler zu Hallein einen aufrührerischen Bund, wodurch sie dem Erzbischof und den eignen Bürgern und Gewerken Halleins

Digitized by Google

unerträglichen Schaden zufügten. Sie wurden aber eingezogen, und mußten aufs Neue den Eid der Treue schwören.

Die Halleiner ruhten indessen nicht lange. Denn Herzog Albrecht v. Oestreich hatte 1295 im Kuchenthale zu Gosau Salzgruben eröffnet, wodurch Salzburg und Berchtesgaden so empfindlichen Verlust hatten, daß sie 50,000 Pfund Salz weniger verschleißten denn vordem. Plötzlich brachen hierüber im höchsten Grimm 2000 Mann aus Hallein und der Umgegend auf, zogen hinüber ins Kuchenthal, warfen die Gruben zu und äscherten den neuen Flecken Traunau ein. Ottokar v. Horneck sagt hiervon:

Dem von Salczburg man enpot
Furwar der Herczog wer tot (Albrecht)
Vil chlain er daz chlagt,
Vnd zuhant do man yms sagt,
Nicht lenger sach man jn peiten,
Er hiez an den Zeiten,
Den Povel berait sein
Von Salczburg und von Hellein,
Die hiez er in die Goczach gahen,
Vnd daz Hall jn nider slahen,
Daz von Oesterreich der vnverczait

Digitized by Google

Het erezewgt vnd berait
Ze Schaden dem Goczhaws
Darnach sande er ane Paws
Mit dem Povel dann
Beraiter Lewt wol hundert Man,
Ich wán, nye ein Volkch fröher wer
Dann die Salczburger
Vnd die Hallinger frechen,
Daz sie sich scholden rechen
An den aus der Gosach.
Do sein der Pischolf vol verjach,
Daz er sein wolt verhengen;
Do wolden siz nicht verlengen,
Sie teten, als man jn pot,
Sie worichten michel Not.
An Weiben vnd an Mannen,
Vnd zerbrachen all die Pfannen,
Darinn daz Salcz ward gesoten,
Wez man jn eins het gepoten,
Der pegiengen si drew,
Si wánten nicht, daz sew
Von denselben Schulden
Scholden ymer icht gedulden,
Daz jn schad wer.
In Tyrol standen 1524 die Knappen zu Nals

Digitized by Google

auf, und zu St. Wolfgang am Petersbach beging 1533 die Knappschaft so häufige Unruhen, daß für sie eine eigne Wochenmarkts-Ordnung gegeben werden mußte.

Von noch wildern Sitten zeugten die Bergleute Böhmens. Denn in dem Jahre 1414 gingen etliche Bergbursche aus Kuttenberg nach Malin zur Kirchweih; vor dem Städtlein aber fielen sie in ein Erbsenfeld und pflückten Schoten. Sie wurden von denen von Malin vertrieben. Aufgebracht hierüber, kehrten sie nach Kuttenberg zurück, nahmen etliche hundert des unruhigen Berggesindes, besonders aber Ganger Knappen, mit sich, und kamen so mit bewehrter Hand auf das Schotenfeld, auf welchem sie so lange herumtanzten, bis sie es ganz niedergetreten. Die Maliner wichen der Gewalt und schwiegen still. Die Buben aber umgaben das Städtlein, zündeten es an und tödteten Alle, die sich mit der Flucht retten wollten. Das Städtlein ward hiedurch fast ganz wüste; der klägliche König aber, obschon er den Vorfall wußte, ließ ihn doch ungeahndet.

Gleich Gräßliches geschah im selbigen Jahre. Denn da befahl K. Wenzeslaus einem streitbaren Ritter, Raczeck Kobyla, nach Kuttenberg zu reiten

Digitized by Google

und die Summe von den Bergleuten zu bringen, die sie ihm versessen. Kobyla nahm sein Gesinde und ritt. Als er vor die Bergamtleute kam, brachte er seinen Auftrag vor, worauf sie ihm versprachen, ihn binnen zwei Stunden abzufertigen; hierauf ging er in seine Herberge. Der König aber hatte nicht nur auf die Bergleute, sondern auch auf die Geistlichkeit eine Schatzung gelegt, und da diese sich nicht dazu verstehen wollten, drohte Kobyla, ohne Zweifel in des Königs Auftrage, das Gold und Silber aus der St. Barbarakirche holen zu lassen. Mittlerweile aber versammelte sich das leichtfertige Berggesinde in großer Anzahl vor der Herberge, ohnfehlbar aufgereizt durch Geistlichkeit und Amtleute, stürmte in das Haus, fing den Raczeck und warf ihn zum Fenster hinaus auf die Gasse, worauf er alsbald in Stücke zerhackt ward. Gleiches geschah dem Gesinde, von welchem nur einer, Jan Borzita v. Ostrzedek, der sich verborgen, davon kam. Wenzel, unter allen Umständen erbärmlich, wollte zwar Rache an ihnen nehmen, aber die Bergknappen sandten silberne Geschenke, worauf die Sache in Vergessenheit gerieth. „Die Kuttenberger aber wollten sich purgiren und ließen der Mörder zween enthäupten."

Digitized by Google

Dieser unglückliche Geist fand bald neue Nahrung in dem Hussitenkriege, und nur um so schrecklicher, da er sich im Bürgerkriege belebte. Der Kampf begann in Kuttenberg 1419 unter Anführung des Peter Konopist v. Sternberg; viele Taboriten, besonders zahlreich unter den Bergleuten, wurden gemißhandelt und erschlagen, und der religiöse Fanatismus ging über alle Grenzen. Ja, am 19. Januar 1420, als eben der Tag anbrach, überfielen die altgläubigen Kuttenberger ihre hussitischen Brüder, und stürzten mehr denn anderthalb Tausend in die Schächte, welche nach ihnen die taboritischen genannt wurden. Und so groß war der Irrwahn der Zeit, daß man hierzu noch Hussiten kaufte, und für jeden derselben 1 Schock, für einen Priester aber 2 Schock böhm. Groschen zahlte. Viel trug zu ihrer Wuth bei Nikolaus v. Lukow, den König Sigismund daselbst zum Münzmeister ernannt, und welcher wegen Tapferkeit und Religions-Wuth der Wilde genannt wurde. Er übte die katholischen Bergleute in den Waffen, und als er den Zizka bei Pilsen gelagert fand, drängte er ihn in die Flucht nach den Gebirgen. Hieranf kehrten die Bergleute sorglos mit den Gefangenen zurück. In stolzer Sicherheit legten sie sich beim Städtchen

Digitized by Google

Wozitz nieder. Plötzlich stürzte Zizka in der Nacht auf die Bergleute, erbeutete ihre ganze Habe und viele Pferde, tödtete eine große Anzahl und ließ das Städtchen in Asche legen. Die Bergleute voll Rache fielen aber bald wieder bei Prelancz auf die Taboriten, fingen und tödteten viele, und schleppten, nachdem in einer Schlacht bei Chotireborz mehr als 1600 Taboriten getödtet und gefangen worden, die Gefangenen nach Kuttenberg, wo man sie ebenfalls in die Schächte stürzte.

Ueber diesen Geist wird man sich aber nicht mehr wundern, wenn man die Schlechtigkeit der Beamten erkennt. Denn 1496, nach lange wieder hergestellter Ruhe, beschwerten sich die Bergleute zu Kuttenberg, daß die Beamten ihnen den verdienten Lohn weigerten, und sich durch Königl. Zehnden und andres Einkommen ungerechter Weise bereicherten. Als sie keine Hülfe fanden, standen sie am 9. Juli desselben Jahres sofort auf, und schlugen ihr Lager unter Fahnen am Taurgange. Die Beamten riefen um Hülfe und bemäntelten ihre Untreue gegen den abwesenden König. Da wurden eilfe der Aeltesten der Knappschaft eingezogen und hingerichtet, ohne daß man sie nur gehört. „Und als der letzte (sagt Hagec) den Tod für sich

Digitized by Google

gesehen, hub er seine Augen auf gen Himmel und sprach: Allmächtiger Gott, ich bitt du wolleſt einen fruchtbaren Regen geben, welcher dieſes unſer unſchuldig Blut abwaſchen möchte. Bald erfolgte ein trüb Gewölke, und ehe dann eine Stunde verging, kam ein ſolcher großer Platzregen und Waſſerfluth, welche in Böhmen und beſonders um den Kuttenberg, einen großen Schaden gethan." In St. Joachimsthal erfolgte zwar mehrmals Aufſtand, doch ohne große Folgen: das erſte Mal 1518, wo die Bergleute ins Buchholz zogen; das zweite Mal 1523, wo man nach dem Türkner ging; das dritte Mal 1524, wo Graf Alex. von Leißnik den Schiedsrichter machte. — Der Aufſtand der Knappen von Schlaggenwalde, im Jahre 1525 am Montage in der Kreuzwoche, in welchem ſie ſich bei St. Anna am Berge lagerten, ward ebenfalls bald geſtillt.

Aus dem hier Mitgetheilten wird erſichtlich geworden ſeyn, wie dieſer rohe Geiſt vornehmlich unter dem Bergvolke des ſüdlichen Deutſchlands hervorgetreten; doch fehlte er auch nicht im Norden Deutſchlands, obſchon er hier in weniger grellen Umriſſen erſchien. Ein Beiſpiel hiervon geben die Bergknappen von Löwenberg in Schleſien. Denn

Digitized by Google

als 1281 der Herzog die Zechen von Lauterseiffen mit Abgaben belegen wollte, machten, hierüber erzürnt, die Knappen einen Aufstand, überfielen die Burg und erschlugen den Wiglas Schoff innerhalb derselben am Tage St. Wendelini. Auch heißt es, daß, nachdem auf Entdeckung der Harzer Bergwerke Franken dahin berufen worden zum Betrieb des Bergbaus, die Franken mit den Sachsen in Streit gerathen wären, so daß nichts als Mord und Todtschlag geschehen sey. Endlich aber hätten sie sich allmälich durch Heirathen einander genähert, zuletzt vereinigt, und zum Zeichen ihrer Vereinigung einen öffentlichen Tanz gehalten, der später alle Jahre am Fasten-Abend zur Erinnerung wiederholt worden, unter dem Namen des langen Tanzes, und der jedesmal von dem Stadttheile der Franken, bis zu dem der Sachsen gedauert. Dieser Tanz erhielt sich überdieß mehrere hundert Jahre, bis 1536.

In diesem Jahre beschwerte sich der Pfarrer Eberhard Weidensee über diesen Tanz, weil die Bergbursche bei demselben allen Anstand und alle Zucht aus den Augen setzten. Sie tanzten durch die Stadt unter Gesange, und sangen vorzüglich das Lied:

Digitized by Google

Kaiser N. N. ist hochgeborn,
Die von Goslar haben vom Reich nichts verlorn,
Der Rammelsberg hat ein silbern Faut,
Des tragen wir einen guten maut.
Mit diesen hübschen Jungfräulein
Machen wir von Tannen ein Kränzelein.
Bis zu dem andern Jahre
So ryte wir in zwee Paare,
Wy willen dat wol bedenken,
Wy willen öhne ohne Wedder schenken.

Nach dem Tanze ließen beide Geschlechter ihren Begierden den Zügel schießen, so daß man es endlich nicht mehr dulden konnte. Nachdem nun Weidensee lange von der Kanzel dagegen geeifert und göttliche Strafgerichte angedroht, machte der Rath zu Goslar im gedachten Jahre dem Unwesen für immer ein Ende.

Im Meißnischen zeigte sich ähnlicher, wenn gleich weniger roher Geist. Denn auch hier erhob sich 1496 auf dem Schneeberge ein großer Tumult, in welchem die Bergknappen, denen man wegen großer bewiesener Ueppigkeit am Lohne abbrechen wollte, Richter und Schöppen schlugen, worauf sie davon zogen in die Schletta und gen Lößnitz. Die Bürger von Zwickau erschienen als Gegner,

Digitized by Google

und bemächtigten sich, unterstützt von den Männern aus dem Voigtlande, mit bewehrter Hand Schneebergs. Endlich einigten sich die Schneeberger mit ihnen gütlich, und die Knappen zogen wieder ein. Aber schon zwei Jahre darauf wiederholte sich diese Scene, und die Bergleute befahlen sogar Haspelern und Jungen, ihnen nachzufolgen, wo nicht, würden sie dieselben in Stücke hauen; doch auch dieser Aufstand ward bald durch die Beamten getilgt. Um St. Marienberg und Wolkenstein rotteten sich 1525 auch Bergbürschlein zusammen und vereinigten sich mit Thomas Münzer; thätlich vergingen sie sich aber nicht.

Selbst Freiberg, sonst durch hohe Tugenden des Bürgers ausgezeichnet, gab einigemal Beispiele von unruhigem Geiste. Zuerst im Kriege zwischen den beiden Brüdern Kurfürst Friedrich und Herzog Wilhem, und zuletzt im Jahre 1510. In diesem Jahre erhob sich Aufruhr zwischen den Bergleuten und der Clerisei wegen des Liedels: „Johannes im Korbe," in welchem ohne Zweifel die lasterhafte Geistlichkeit lächerlich gemacht war, und darüber erfolgten sogar viele Todtschläge. Dieser Aufruhr verbreitete sich überdies weiter nach Zwikkau und St. Annaberg; und nur in Schneeberg

Digitized by Google

höhnte man freier und ohne Widerstand durch das Absingen des Liedes, weil hier kein Kloster war. Indessen scheint sich der Unruhgeist noch einige Zeit erhalten zu haben, da der Rath zu Freiberg vom 9. April 1532 an die Bergleute den Befehl erließ, daß an Feiertagen keine Grubenbeile, Worffkugeln und anders mörderliche Waffen mehr getragen werden sollten.

In Altenberg begann, durch Luthers Reformation veranlaßt, im Jahre 1522 Aufruhr. Die Bergleute fertigten einen Popanz, welcher Luthern vorstellen sollte, schleppten ihn auf den Markt und verbrannten ihn hier, so daß das Feuer weit nach Sachsen und Böhmen hinleuchtete. Indessen änderte sich freilich die Meinung bald. Denn 1542 kamen plötzlich zwei Bergleute von St. Joachimsthal nach Wittenberg, besuchten hier den D. Luther, und brachten ihm einen schönen Handstein mit, von Rothgülden-Erz. Luther nahm sie wohl auf und ladete sie zum Mittagsmahl. Ueber Tisch spricht der eine: „Herr Doctor, mein Gesell hat sich etwan hart an euer Ehrwird vergriffen, denn da man euer Wirde auff dem Altenberg in der Faßnacht verbrannt, hat er sich daselbs zum Richterampt gebrauchen lassen, vnd euer Wirde zum Feuer,

Digitized by Google

wie Johan Hussen, verurtheilet. Nun er aber zum Evangelio beruffen, vnd die Wahrheit durch euer Lehre erkannt, ist im solches von Herzen leid, kompt vnd bitt umb gnad vnd verzeihung seines thörlichen vnverstands, wil forthin durch Gottes wort vnd euer Schriften frömmer werden. Doctor gefällt die rede, wolan spricht er, weil ers mit vnverstand gethan, vnd sein Papistisch feuer mir vnd meiner Lehre nichts geschadet, seys vergeben vnd vergessen im Namen des Herrn."

Die Mansfelder Bergknappen suchte Thomas Münzer zwar 1525 zum Aufruhr zu bewegen, indem er ihnen und den Bauern einen Brief schrieb, in welchem er sie dazu auffordert, aber, wie es scheint, nicht mit besonderm Erfolg. Indessen hätte leicht im folgenden Jahre ein Aufstand geschehen können, indem die Bergleute von den Gewerken zu sehr gedrückt wurden. Als sie nun auf ihre Beschwerden keine Linderung erlangten, versammelten sie sich mehrmals, und setzten eine Schrift an den Grafen auf, welche ihre Beschwerden rechtfertigen sollte. Dieß benutzten aber solche, welche den Bergleuten nicht wohl wollten, zu deren Nachtheil, indem sie behaupteten, jene droheten Aufruhr. Da nun kurz vorher Einigen, die man nicht aus

Digitized by Google

den Schenken und zu rechter Zeit an die Arbeit bringen konnte, hart gedrohet worden war, gewann diese Behauptung an Glaubwürdigkeit. Die Grafen sandten also Wolffen von Bendorff auf den Berg mit etlichen Pferden, und dieser redete die Bergleute ernst an, und rieth ihnen von der vorhabenden Meuterei eindringlich ab. Die armen Bergknappen entschuldigten sich sogleich wegen des Verdachts, und stellten die Sache mit der Schrift ordentlich vor, indem man sie mit Arbeit übersetze, und ihnen am Haugelde immer mehr abbreche, so daß sie nicht bestehen und bei der Arbeit bleiben könnten. Hierauf baten sie, dieses dem Grafen vorzustellen, was ihnen Bendorff auch versprach; und nachdem ihre Beschwerden erledigt worden, kehrte die Ruhe zurück.

Bei diesem unruhigen und oft so wilden Geiste ist es sehr erklärlich, wenn die Bergleute mit lebhafter Neigung in den Krieg zogen. Die von der Eule sollen schon 1040 auf einem Zuge mit König Heinrich ihre Mannheit mit ihren Holzärten (vielleicht Bergbarten) wohl bewiesen haben; und als sie 1220 gegen die Polen gebraucht wurden, wird ihre Tapferkeit gar hoch gerühmet.

Die Kuttenberger zeigten sich auch schon früh-

Digitized by Google

zeitig kriegerisch. Denn als 1304 Kaiser Albrecht die Abtretung Kuttenbergs und seiner Bergwerke verlangt, der König ihm selbige aber verweigert hatte, rückte jener vor Kuttenberg. Sogleich rief der König die Bergleute zusammen, wie uns auch Hornegck meldet.

Poten sach man jn senden (d. K. Wenzel)
In die Stet allen Enden,
Wer da werleich wer,
Daz der nicht verper,
Er chám snelliglichen
Hin zu Cholen gestrichen,
Daz bey der Elb gelegen ist.
Zu derselben Frist
Dy Potschaft auch geschach
Zu dem Chutten vnd zu der Yglach,
Do hies man bedewtten
Vberal den Perch=Lewten,
Wer sich erkant streitpár,
Daz er nicht verpár,
Er lie sich werlich vinden da.
Darumb der Kunig Wenczla
In zu Frum und zu Ern
Jr Freyung wolte mern
In allen seinen Landen,

Digitized by Google

Vnd was sie erchanden,
In wesen Nucz vnd Frum,
An Ern vnd an Reichthum,
Daßelb er jn wolde
Pestattigen, als er scholde,
Recht nach jrm Willen.
Nu lieſſen sich nicht pevillen,
Die Aerczt=Lewt allgemain,
Sy wern groſß oder klain,
Sy peraitten sich an der Zeit
So gar auf den Streit,
Daz sy wolten sterben,
Oder erwerben.

Alsbald verschanzten sich die Bergleute und thaten sehr tapfern Widerstand; auch warfen sie Hüttenrauch und andere schädliche Dinge in den gröſßtentheils abgeschlagenen Bach, so daß Menschen und Vieh unter den Feinden zu Tausenden starben und der Kaiser abzog. Und als später, nach Rudolphs Tode, der Kaiser abermals mit einem stärkern Heere nach Kuttenberg kam und es belagerte, machten die Bergleute einen Ausfall, schlugen ihn zurück, verfolgten ihn bis Nebowid, und kehrten mit Beute beladen siegreich zurück.

Als ferner in dem Kriege mit Siegmund von Un-

Digitized by Google

garn man im Juli 1404 Kuttenberg zu überrumpeln gedachte, vertheidigten sich die Bürger und Bergknappen daselbst so gut, daß es den Feinden nicht in die Hände fiel, und diese nur die Gegend verheerten.

Kräftig und fest standen ferner die Bergknappen Tyrols, und namentlich des Unter-Innthals, als der Bergbau dort begann und die Grundbesitzer die Bergleute zu hindern strebten. Denn oft setzten sich Städte und Gemeinden dem Einschlagen mit bewehrter Hand entgegen, und nur die muthige Bekämpfung von Seiten der Bergknappen trieb sie zurück und erhielt die Rechte der Bergleute, welche auch von dem Bergfürsten, als sogenannte Kammerleute, thätig geschützt wurden. Im Jahre 1499 lagen ihrer viele gegen die Schweitzer und Graubündtner zu Felde, und es waren, nach dem Zeugnisse eines Geschichtschreibers „funfzehnhundert der fräudigsten Erztknappen aus Etschland, genannt der stächlin (stählerne) Hauf." Ueberdies wird ihnen das Lob gegeben, daß sie kecke und starke Leute wären, die mit ungemeiner Erbitterung gegen ihre Feinde stritten. Und als Kaiser Karl V. durch Schwaz (1530) zog, ward er von 5600 Bergleuten, alle wohl bewaffnet, empfangen.

Digitized by Google

Sie standen gleichsam in Schlachtordnung, und stellten, als der Kaiser ankam, mit getheilten Haufen ein Treffen vor, so daß ihre kriegerische Geschicklichkeit von den Spaniern gar sehr bewundert ward. — Indessen vergaßen sie auch bisweilen ihren sonstigen Muth, wenn die Sache, die sie sollten verfechten helfen, gegen ihre Ueberzeugung war. So ließen sie sich von den Eidgenossen bei Frastenz an der Ill im Wallgäu schlagen, und als im Juli 1546 Sebastian Schertlin die Ehrenberger Klause besetzt, und König Ferdinand sie wieder erobern wollte, so kehrten über 6000 Schwazer Bergleute, die fast alle lutherisch gesinnt waren, auf der langen Wiese wieder um, und nur 70 derselben blieben beim Heere. Die Bergknappen in Tyrol mußten überhaupt „auf des Kaisers Lieferung ohne Sold dienen.“

Die Bergknappen zu Freiberg zeigten sich mannhaft zur Zeit des Hussitenkrieges. Denn als 1429 die Hussiten über Graupen und Frauenstein hereinfielen und Alles verheerten, besonders aber die Berggebäude von Scharfenberg, da griffen sie die Freiberger tapfer an und verjagten sie; und im Jahre 1546, zu Anfange des Schmalkaldischen

Digitized by Google

Krieges, besetzte die Knappschaft daselbst 5 Thürme mit Doppelhaken.

Besonders rühmlich stritten die Bergleute von Goldberg und Löwenberg bei der Gefahr des Vaterlandes durch den Einbruch der Tataren in Schlesien 1241. Sie stellten, mit Aufbietung des 5ten Mannes, 500 Mann für ihren Herzog, Heinrich den Frommen zu Liegnitz; und als die Schlacht auf den Höhen, wo nachher Wahlstatt gegründet ward, begann, machten die Bergknappen mit den Kreuzzüglern und etlichem geworbenen Volke einen Haufen von 6000 Mann und die erste Angriffslinie. Die tatarische Schlachtordnung von 30,000 Mann stand ihnen gegenüber. Demungeachtet griffen sie dieselbe muthig an, schlugen sie zurück und setzten ihnen nach. Da sie aber nicht mit Blechhauben bedeckt, auch sonst schlecht bewehrt waren (sie hatten nur kleine Bergbarten oder Streitäxte, Grubenbeile und Keilhauen), wurden sie endlich von der Uebermacht der Tataren umzingelt, und nebst ihrem tapfern Heerführer, Boleslaus von Mähren, sämmtlich durch Pfeilhagel niedergestreckt, so daß sie ihr Leben treulich für und mit ihrem frommen Fürsten zugesetzt haben.

Bereitwilligkeit zum Streite zeigten auch die

Digitized by Google

Mansfelder Knappen. Denn als 1519 die Grafen v. Mansfeld den Bergleuten befehlen ließen, daß Jeder mit seiner besten Wehre, wenn man ihn fordere, bereit seyn solle, so erboten sie sich freudig und willig dazu. Der Bergvoigt Metzelwitz beschied sie hierauf auf die Breite über Wimmelburg zur Musterung, und hielt Heerschau über sie. Auch richtete man Hillebilde auf dem Berge auf, damit zur Zeit der Noth das Bergvolk desto schneller zusammen gerufen werden könne.

Vorzüglich gesucht waren die Bergleute, nach der Natur ihres Berufs, bei Belagerungen. So bei Belagerung der Dasseburg durch Heinrich den Löwen 1169. Denn da Wittekind von Dasseburg fortfuhr, sich feindlich gegen Heinrich zu bezeigen, ließ dieser durch Bergleute einen Stollen gegen die Burg treiben, wodurch die Wasser des Schloßbrunnens den Belagerern zufielen. Der Graf mußte hierauf die Burg gegen freien Abzug übergeben. Als nun Heinrich der Lange, des Löwen Sohn, sich dessen im gelobten Lande erinnerte, ließ er 1197 die mitgenommenen Bergknappen sich vor das feste Schloß Choruti legen, den Felsen aushöhlen und endlich durch Feuersetzen die Mauern einstürzen. — Zur Belagerung der Veste Landes-

Digitized by Google

hut hob König Johann von Böhmen allein um Berg-Reichenstein 600 Mann Bergknappen aus, ohne daß dadurch der Bergbau und die Goldseifen eben gestört worden wären. — Und bei der Belagerung Wiens durch Suleymann 1529, untergruben ebenfalls Bergleute die Mauern, gruben den Belagerern entgegen, und tödteten nun viele Arbeiter und verschütteten die Gänge. Auch wurden 1550 im November Bergknappen von Freyberg als Schanzgräber nach Magdeburg geschickt, welches damals vom Kurfürsten Moritz belagert ward.

Von Treue gegen ihre Landesfürsten gaben besonders die Freiberger, bei denen, wie überhaupt damals in den Bergstädten, noch Bürger, Gewerken und Knappen Eins waren, herrliche Beweise, welche weiter unten näher berührt werden sollen, und auch die Schneeberger zeigten sich als treue, wackre Unterthanen.

Treue und Anhänglichkeit an ihren Bergfürsten zeigten, wie es heißt, auch die Tyroler Knappen. Denn als Kaiser Max sich bei der Gemsjagd im Felsengebirg der Martinswand verstiegen, und keine Rettung vor sich sah, eilten, der Sage nach, in treuer Liebe die Bergknappen von Schwaz

Digitized by Google

herbei, das Mögliche zu versuchen. Wirklich erklomm einer, wie es heißt, ein Augsburger, die Wand, klopfte dem Kaiser freudig auf die Schulter, und zeigte ihm einen, obschon gefährlichen, Weg, auf dem derselbe gerettet ward. Dieser, eingedenk des Retters, verlieh ihm den Adel, mit dem Namen Ohaimb, und setzte ihm in seinen ritterbürtigen Wappenschild im weißen Felde das Obertheil eines Gemsenschädels, woraus sieben Blutstropfen fallen. Alljährlich, wenn der Tag dieser Gefahr wiederkehrte, brachte seitdem Max, im Innersten seines einsamen Gemachs zu Wienerisch-Neustadt verschlossen, denselben in Betrachtung und Gebet zu. Reihen wir hieran, daß diese Sage in der Ohaimbischen Familie stets bestanden hat, und daß in Augsburg Ohaimbe vorkommen, auch daß damals die Tyroler Bergwerke ganz in den Händen der Augsburger waren, so gewinnt das Ganze an Glaubwürdigkeit.

Ohngeachtet des erwähnten Unruhgeistes und der ganz ungebührlichen Leichtfertigkeit, zeigten die Bergleute doch auch Achtung für kirchliche Formen, und späterhin selbst wahren religiösen Sinn, besonders nachdem die Reformation richtigere religiöse Ueberzeugung begründet hatte. Denn als

Digitized by Google

Wenzel II. von Böhmen, sey es aus Gewohnheit, oder aus wahrhaft frommem Sinn, während seines Aufenthalts zu Kuttenberg, fast täglich nach Kloster Sedlecz wallfahrte, ahmte ihn die Berg-Knappschaft gedachten Orts nach, und hielt seitdem jährlich am zweiten Osterfeiertage, in weiße Kutten gehüllt, einen Bittgang, der bis in unsre Zeiten gedauert hat. Und noch mehr zeigte sich das in andern Bergwerks-Gegenden, besonders in Sachsen, in Tyrol, Kärnthen und Salzburg. Ganz vorzüglich verdient machten sich die Bergleute um die Gründung von Kirchen, und Kuttenberg allein verdankt Knappen und Gewerken alle seine Kirchen und Kapellen, andrer Bergstädte hierinne zu geschweigen. Ueberhaupt war es auch wohl natürlich, wenn die Mitglieder eines Standes, der schon durch die Gefährlichkeit seines Berufs mehr auf den Himmel hingewiesen war, sich mehr als Andre dem Ueberirdischen vertrauend anschlossen.

Und dieser kirchlich-religiöse Sinn, verbunden mit einem durch den Beruf mehr ausgebildeten Geist, bedingte dann auch die schnelle Theilnahme, welche die Bergknappen aller Gegenden Deutschlands der Reformation bewiesen. Konnte es wohl aber unter den obwaltenden Umständen anders seyn? Die

Digitized by Google

Klöster waren ausgeartet, der Clerus war unwissend und so lasterhaft, daß unter der heil. Schaar von 346 Bischöfen und 564 Aebten und Doctoren beim Kostnitzer Concilium, sich zugleich 8000 Freudenmädchen eingefunden; hierdurch ward die religiöse Gährung fast allgemein. Konnte aber wohl irgend wo sie größer seyn, als in den bergmännischen Gegenden, wo das Nachdenken eben durch die Art des Berufs unausgesetzt angeregt worden, wo religiöse Grundsätze besserer Art vom benachbarten Böhmen her schon so viele Länder Deutschlands durchzuckt und empfänglich gemacht hatten für das Licht, welches sich dann unaufhaltsam von Sachsen aus verbreitete? Es mag seyn, daß zu dieser Theilnahme etwas beigetragen die Abstammung Luthers aus dem Stande der Bergknappen; aber eigentlich war es wohl die Frucht der Ueberlegung und der Abscheu vor der Entartung einer lasterhaften Geistlichkeit, welche eine Verbesserung der Kirche an Haupt und Gliedern, diesen Männern nöthig erscheinen und sie durch schnelle thätige Theilnahme unterstützen ließ. Was im Norden Deutschlands, in Böhmen und Sachsen, durch geistlichen Mißbrauch allein bewirkt worden war, das ward in Süd-Deutschland auf

Digitized by Google

anderm Wege erzielt. Schon durch die Kreuzzüge waren die Ideen von Freiheit und Recht geweckt und erweitert, durch Kämpfe in den Städten, durch erhobenen Handel, und durch fortschreitende und sich belohnende Gewerbe belebt worden. Späterhin hatte die Schweiz das Beispiel gegeben, ungerechtem Druck mit Gewalt zu begegnen, und sich dadurch frei gemacht. War es unter diesen Umständen wohl ein Wunder, wenn Bergleute und Bauern, durch Türkensteuern ausgesogen, von Schaaren roher Lanzknechte gequält, endlich in dem aufkeimenden Protestantismus allein Heil und Rettung erwarteten, und mit den zwar geläuterten, doch leider schlecht verstandnen Religions-Begriffen die Fahne des Aufruhrs aufpflanzten? Ihr Zeitalter war gekommen, nachdem das des Ritter- und Mönchswesens erloschen. Kurz, die Bergleute huldigten den entstandenen Verbesserungen allgemein, und so lange man sie nach ihrer Ueberzeugung Gott anbeten ließ, blühte der Bergbau in Süd-Deutschland, in Salzburg, Kärnthen, Tyrol und Böhmen, fast überall. Doch bestraften sich unchristlicher Sinn und Unduldsamkeit der Gewalthaber bald. Denn nachdem die Finsterniß der dasigen Geistlichkeit den Sieg errungen, nachdem man fast

Digitized by Google

mit der Schärfe des Schwerdts die fleissigen, nun ruhig gewordenen und redlichen Bergknappen und Gewerken gezwungen, die Länder zu verlassen, entzog der Himmel den Fürsten, und ihretwegen freilich auch den Völkern, die Segnungen, die er ihnen verliehen, damit Jeder erkenne, daß Gott der Herr sey.

So war also in den Bergleuten, und schon vor der Reformation Luthers, der Sinn für das Rechte und Wahre tief begründet, nur daß man anfänglich den rechten Weg, vom plötzlich aufgehenden Lichte geblendet, nicht erkannte. So in Böhmen, nach der Märtyrer Huß und Hieronymus schmählicher Ermordung, durch welche ein deutscher König unvertilgbare Schmach auf sein Haupt lud. Kuttenberg trat in dieser Hinsicht unter allen Bergstädten zuerst auf, opferte durch kirchlichen Zwiespalt schon im Hußitenkriege seine Wohlfahrt, und fand später, nachdem seine Knappen, die dem Protestantismus huldigten, zur Auswanderung gezwungen worden, seinen Untergang, denn nie hat es wieder zum alten Glanze sich zu erheben vermocht. Sachsen nahm hieran eben so wenig wesentlichen Antheil, als andere deutsche Länder; die Sache der Hussiten erschien als eine böhmische Nationalsache; aber man fühlte drum

Digitized by Google

nicht weniger dort unter den Bergleuten die Nothwendigkeit einer Glaubensreinigung. Noch ehe Luther sein Werk begann, empörte der Ablaßkrämer unverschämter Handel, und als Tezel zum zweimale nach Freiberg kam, den Ablaß zu predigen, unterstanden sich die Bergleute, ihn zu schimpfen, und ruhten nicht eher, als bis sie ihn aus der Stadt vertrieben. In Goslar entschieden sich Bürger und Bergleute so bald für die Reformation, daß, als man 1520 am Tage Petri und Pauli die Reliquien umhertrug, sie schon bei dem gemeinen Volke ein Spott waren. Und als einst in Schneeberg ein Bergmann einen Ablaßführer fragte, ob es denn wahr sey, was er geprediget, daß, sobald der Pfennig im Kasten klinge, auch eine Seele aus dem Fegfeuer erlöst werde, und dieses der Ablaßkrämer bejahete, sprach der Bergmann: „ach, wie muß der Pabst so ein unbarmherziger Ebentheurer seyn, der um eines Pfennigs willen, eine arme Seele so lang im Fegfeuer kreisen läßt, möcht er doch, so er anders keine Baarschaft hätte, etliche 100tausend Gülden auffbringen vnd die armen Seelen auf einmal losmachen, wollten wir armen Leute doch gern die Hauptsumme vnd was für Intresse vnd Unkosten darauf gegangen wäre, auf

Digitized by Google

richtige Rechnung zu Hand erlegen." So geschah es denn, daß die Schneeberger Knappschaft das Evangelium schon 1519 annahm, nachdem bereits 1518 evangelisch gepredigt worden, und daß sie sich auch ihren eignen evangelischen Prediger hielt, welcher in der Knappschafts- oder St. Annen-Kirche des Sonntags Nachmittags predigen mußte. Herzog Georg vermerkte das so übel, daß er seit 1524 in seinen Rescripten die Anrede: „Liebe Getreue" ganz wegließ. Und als in Schneeberg der päbstliche Pfarrer den evangelischen in der Predigt hatte widerlegen wollen, machten die Bergbursche am Tage corporis Christi 1524 so einen Aufstand in der Kirche, daß sie die Ziegelsteine, welche damals zu Aufführung des Kirchengewölbes da lagen, ergriffen um den Pfarrer zu steinigen.

Im Salzburgischen fand die Reformation ebenfalls sehr bald Anhänger. Die Veranlassungen hierzu waren mehrfach. Eine entferntere Ursache zur Theilnahme daran, war zuvörderst der lebhafte Handel, der damals zwischen Venedig und dem nördl. Deutschlande über Salzburg bestand. Durch diesen waren die Kaufleute in Böhmen mit Hussens Lehrsätzen bekannt geworden und hatten sie hieher ver-

Digitized by Google

pflanzt, und diese breiteten sich nun allmählig dergestalt aus, daß der Erzbischof schon 1413 diejenigen, welche in dieser Hinsicht verdächtig waren, verbannte, oder an Gütern strafte. An dem weitern war der Erzbischof durch sein Benehmen selbst Schuld, und immer wird es ihm ein Vorwurf bleiben, daß der Anfang der Reformation vornemlich durch seine Unduldsamkeit und Unklugheit mit Blut bedeckt ward. Denn als damals ein Priester, Namens Matthäus, die Lehre Luthers predigte, und viel Landvolk, vor Allen aber die Bergleute begierig waren, ihn zu hören, gab der Erzbischof Befehl, den Mann zu greifen, und verurtheilte ihn auf zeitlebens zur Gefangenschaft im Faulthurm auf der Burg Mitterfill. Es war damals grade Winter, der Schnee hoch, die Kälte hart. Da kamen die Amtsknechte mit dem armen, auf ein Pferd geschmiedeten Priester und kehrten zu Schellenberg in einem Wirthshause ein. Der Gefangene, unfähig zu entwischen, war allen Unbilden der Witterung überlassen, von Kälte starr, auf seinem Rosse gelassen worden. Da ward bald das Volk, das einheimisch oder fremd, bei den Salzpfannen ab- und zuströmte, des Unglücklichen gewahr, und mitleidig stellte man sich um ihn her,

Digitized by Google

ihn befragend, vornemlich Leute aus dem obern Pinzgau, die hier waren um Salz zu laden. Von Schmerz und Wehmuth ergriffen, sprach der unglückliche Mann zum Haufen, wie er zum ewigen Gefängniß verdammt worden, weil er das heil. Evangelium ohne Menschenzusatz geprediget. Sein Unglück und sein Jammer rührten das Volk, die Gemüther erhitzten sich, und eilends löfete man die Bande des Mannes, verbarg ihn vor den Augen seiner Wächter, und jagte die Amtsknechte mit Prügeln fort. Die Berchtesgadner hatten ihr Wohlgefallen hieran nicht verhehlt. Sobald der Erzbischof den Hergang erfahren, entbrannte sein geistlicher Grimm. Die jungen Pinzgauer, darunter der Jüngling Stöckel von Brambach, die den Unglücklichen befreit, wurden ergriffen, nach Hohen-Salzburg geschleppt und sogleich enthauptet. Das hatte Niemand geglaubt, und sogar der Freimann ward darüber bestürzt. Denn als dieser die Jünglinge zur Peterswiese im Nonnthal zur Hinrichtung hinabführte, äußerte er sich sogar mißfällig über dies ordnungswidrige Verfahren, und that nur dann erst sein Amt, als Hans Gold, der Stadtrichter, ihm gebieterisch zurief: thue, was ich

Digitized by Google

dir heiße, und überlasse der Obrigkeit die Verantwortung.

Im Gebirge hatte man so Arges nicht geahnet. Kaum war aber die Nachricht von dieser Gräuelthat erschollen, so schworen sogleich die Einwohner des Gaus die Blutrache. Das Frühjahr brach an. Auf Himmelfahrt Christi versammelten sich die Gewerken zu Hof im Gastein, und setzten eine Erklärung an den Erzbischof auf, worin sie ihm, falls er ihren Beschwerden nicht abhülfe, den Gehorsam versagten. Man sieht hieraus, wie viel Grund dazu vorhanden war. Nun ertönten die Sturmglocken auf allen Seiten, Bergleute und Bauern griffen überall zu den Waffen. Ein Gemeinderath leitete das Ganze; Christoph Kirchpichler, Martin Zott, Erasmus Weitmoser, Marx Neufang, Caspar Praßler ꝛc. wurden zu Rottmännern erwählt. Am Freitag nach Himmelfahrt zog man unter dem Hauptmann Erasmus Weitmoser in die Schwarzach, gegen St. Veit heran; überall hin gingen von Gastein aus Boten und luden zum christlichen Bunde ein. Von Werfen, St. Johann, Radstadt, Mosheim, Goldeck, besonders aus dem Rauris und Pinzgau, zogen Schaaren heran, wälzten sich wie eine kochende Masse

Digitized by Google

aus den Felsenschlünden des Passes Lueg heran, und stürmten über Golling und Hallein nach Salzburg hinab. Der Erzbischof, in der Angst des Todes wegen der drohenden Gefahr, floh nach der Veste Hohen-Salzburg hinauf, und die Rachedurstigen nahmen die Stadt Salzburg im Einverständniß mit den Bürgern ein.

Ein Theil der Verbündeten zog hinauf nach Schladming, die Bergleute zur Theilnahme zu rufen. Hier zog Siegmund von Dietrichstein, auf König Ferdinands Befehl, für den Erzbischof heran. Dieser aber hielt es für gerathener, die Bauern erst noch zu brandschatzen, und forderte von Jedem einen Gulden. Die boten ihm dagegen einen halben, und da er damit nicht zufrieden war, trieben sie ihn nebst dem ganzen Adel nach Schleyming, griffen sie an, erstachen viele, nahmen ihnen alles was sie geraubt, lösten ihnen die Ketten von den Hälsen, die Federbüsche von den Köpfen, und setzten sich auf ihre reisigen Rosse, die Gefangenen aber auf ihre Gäule. Der Erzbischof mußte sich mit den Ergrimmten gütlich einigen, besonders auf des v. Frundsberg und des Bischofs v. Chiemsee Einreden; den Caspar Praßler aber ernannte er zum Bergrichter in der Gastein, und Michael Gru-

Digitized by Google

ber von Brambach, der den Sieg bei Schleyming am Tage St. Ulrich erfochten, zu seinem Hauptmann, beide dadurch für sich zu gewinnen.

Der Erzherzog Ferdinand, aufgebracht über das, was unter seinem Landeshauptmann von Dietrichstein geschehen, nahm an Schladming grausame Rache. Er ließ die Stadt an allen 4 Ecken anzünden, die Rädelsführer hinrichten, und wollte auch dem Friedensvertrag nicht beitreten. Viele Bergleute und Einwohner flohen zu ihren Freunden. Dies erneuerte den Aufstand im Jahre 1526. Doch blieben die Gewerken und Knappen, geleitet durch Praßler und Gruber, dem Erzbischof treu; und als dennoch endlich die Knappen zum Beitritt genöthiget wurden, hielten wenigstens die Gewerken zum Erzbischof. Die Beleidigten erhielten auch von außen her Hülfe. Denn die Bergknappen Tyrols, die kurz vorher einen gemachten Aufruhr durch gütlichen Vergleich auf dem Milser Felde beigelegt, standen ihnen zum Beistand auf und zeigten, wie geneigt sie wären, den auffeimenden Protestantismus mit Gut und Blut zu vertheidigen. Leider konnte das den Untergang des Bundes nicht hindern. Niklas von Salm, Georg v. Frundsberg und die Ihrigen, brachen von drei Seiten ein

Digitized by Google

und rieben Alles auf, was sie erreichten. Schrecklich wurde gehauset, St. Johann ganz verheert und geplündert, und selbst unschuldige Kinder wurden unter dem Ausrufe „lutherischer Hund" in die Flammen der brennenden Häuser geworfen. Von diesem Augenblicke an wanderte aus, wer da konnte. Dies that auch Martin Lodinger, Knappe im Gastein, einer der eifrigsten Protestanten. Er war mit Luther bekannt und stand mit ihm in Briefwechsel, und als man ihn seines Glaubens wegen verfolgte, hielt ers für besser, Haus und Hof zu verlassen, und 1533 zu seinem Freunde Luther auszuwandern.

In Kuttenberg, wo noch aus den Zeiten der Hußiten her die Grundsätze freier und vernunftgemäßer geblieben waren, erklärten sich alle Bergknappen für Bekenner der evangelischen Lehre. Als aber nun 1525 und 26 die Jesuiten ihr fanatisches Bekehrungsgeschäft begonnen, schien es gerathener, zu entweichen. Die Gruben standen still, aber auch Leben und Verkehr zugleich mit ihnen; und darum war man genöthigt, den Knappen Religionsfreiheit zu versprechen, wenn sie zurückkehrten und die Zechen von Neuem belegten. Versprechen geht bekanntlich schneller als halten; das erfuhren die

Digitized by Google

Kuttenberger in ihrem treuherzigen Vertrauen. Denn kaum waren sie voller Hoffnung in die Schächte gefahren, als man auch Gewalt über Gewalt brauchte, und sie so lange und bis aufs Blut peinigte, bis sie versprachen, katholisch zu werden. Lange und fest widerstanden die Unglücklichen dennoch; aber als man die Stadt dem Wüthrich Huerda, einem Spanier, übergab, wählten die Einwohner lieber das ewige statt des irdischen Heils, verließen Haab und Gut und wanderten nach Sachsen aus; nur wenige kehrten in den Schooß der allein seligmachenden Kirche zurück.

In Kärnthen zeigten sich ähnliche Erscheinungen. Fast ganz Kärnthen, und hier wieder zuerst das Bergvolk, bekannte sich zur Reformation, und in Klagenfurt ward ein evangelisches Ministerium eingesetzt, vor welchem die Seelsorger sich mußten prüfen lassen, damit sich keine Irrlehren einschleichen möchten.

Soweit erstreckte sich also die Theilnahme der Bergleute an der Reformation Luthers, und sie waren wenigstens, nachdem die Reichstagsschlüsse für die Bekenner der evangelischen Kirche völlige Glaubensfreiheit gestattet, eine Zeitlang im Besitze derselben glücklich. Wie ihnen jedoch in den öster-

Digitized by Google

reichischen Landen im siebzehnten Jahrhunderte dieses Glück entrissen worden, und welche Leiden sie hierbei erduldet, das wird in dem folgenden Zeitraume deutlicher ins Licht gesetzt werden.

Wenn Viele unsre Zeit die Zeit des Unglaubens genannt haben, so muß das Mittelalter die Zeit des Aberglaubens genannt werden. Das bestätigt sich auch an den Bergleuten. Allgemein war unter ihnen der Glaube an Berggeister, Bergteufel und Berg-Mönche, begründet durch so manche Naturerscheinungen, welche man sich nicht zu erklären vermochte. Steine, welche die Gletscher ausgeworfen, Flämmchen, welche an und über den Bergen erschienen, waren ihnen Zeichen freundlicher Berggeister, die auf reiche Anbrüche hindeuteten. Wo sich nur Berggeister sehen ließen, hielt man das für ein Glück und meinte, hier seyen reiche Erze. Es hieß, man höre sie hämmern und pochen, sie litten aber kein Schwören, Fluchen, Gotteslästern und Pfeifen, noch andere Büberei. In Ydria setzte man ihnen wirklich, obschon man das bei späterer Aufklärung läugnete, täglich etwas Speise an einen besondern Ort, und legte jährlich ein kleines rothes Röckchen, das man zu gewisser Zeit kaufte, hin. Dann bewiesen sich die Berg-

Digitized by Google

geister gnädig, und hieben so viel Erz heraus, als vier Bergleute in vielen Tagen nicht konnten. Ein Chronist sagt: „Die Bergkleute sind auch in nicht geringer Gefahr wegen der Bergk-Teuffel, Mönche und Bergkgespenster, welche in der Finsterniß herrschen, und in denen Strecken herumbfahren, wie die brüllende Löwen, und suchen, wie sie Bergkleute, wo sie nicht mit Gebeth und Glauben wiederstehen möchten, verschlingen. Und ob auch wohl die Bergkmännlein einfältige Bergkleute nicht so furchtsam machen, sondern noch wohl ein Zeichen eines guten künftigen Anbruchs, wo sie gesehen werden, seyn sollen, so ist doch ein Teuffel so arg als der andere, und welcher am freundlichsten sich stellet, der ist wohl am schädlichsten und verursachet durch Gottes Verhängniß Fälle und Brüche. Aus der Historia ist bekannt, wie einsten dergleichen Bergk-Teuffel in Gestalt eines Mönchs einen Arbeiter in dem alten Reichen St. Georgen ergriffen, und nicht ohne Beschädigung seines Leibes in der großen Weite in die Höhe geworfen, und 1538 ist ein Bergkmann in der höfflichen Besserung Fgr. vom Ungeheuer erwürget worden.“ Ein solcher Berggeist ließ sich auch auf der Zeche Wildemann auf dem Harz in Gestalt eines Mönchs

Digitized by Google

mit einem Grubenlichte in der Hand sehen. Bald, heißt es, habe es Bergleute erdrückt, bald in die Radstube geworfen, bald auch sich über die Fahrten gesperrt; und deshalb sey auch in späterer Zeit in den Predigten auf der Bergstadt Wildenmann Gott angerufen worden, dem bösen Geiste zu steuern, worauf sich der Bergmönch verlohren. — Ueberhaupt wird er nach der Reformation immer seltener, weil man durch dieselbe den bösen Geistern die Macht geschwächt oder genommen glaubte. „Nach Anfang der Kirchenverbesserung, schreibt Mattheſius," wollte der Teuffel auch sein spiel vnd Capell haben vnd stifften, kommt sichtiglich zu einem Bergkmann in Freyberg vnd begeret, er solle alle sünde herzelen, er wölle sie auffschreiben vnd in anschnitt bringen. Der Bergmann tröstet sich des Herrn Christi vnd ergreifft sein wort, vnd faßt ein mut, vnd spricht: Nu schreib: des Weibes saamen hat der schlangen den kopff zertreten. Sobald der Satan das wort höret, da fehret er auß, vnd leſt einen grewlichen gestank hinter sich."

Von diesem Aberglauben waren selbst Männer nicht frei, die sonst ihrem Zeitalter in der Aufklärung vorauseilten; so Luther. Denn als Kurfürst Friedrich der Weise, aus Hochachtung und

Digitized by Google

Dankbarkeit, weil Luther die Bibel deutsch übersetzt, ihm einen Kux an der reichen Grube zum Fürstenvertrag zu Schneeberg anbot, dieweil er eines Bergmanns Sohn wäre, so war es doch die Gewalt des Satans, welche ihn hinderte, es anzunehmen. Der Teufel, sagte er, ist mir feind, der möchte das Erz meinethalben auf Gottes Zulassung abschneiden, und so müßten die andern Gewerken meiner mit entgelten.

Bei alledem waren die Bergleute aber dennoch geistig gebildeter, als die meisten andern Stände jener Zeit, und das lag in dem Wesen ihres Berufs. Denn während sie in ihm beschäftigt waren, standen sie in der genauesten Beziehung mit ihren Vorgesetzten, welche ihnen ihre Ideen entwickelten, wohl gar durch Zeichnungen versinnlichten, und bei ihrem einsamen Beruf dadurch das eigne Nachdenken anregten. Dies Letztere konnte nicht ausbleiben, da bald in der Natur und im Vorkommen und Verhalten des Gesteins, bald im Wesen des Betriebs Veränderungen eintraten, bald Erscheinungen andrer Art den Geist der Bergleute beschäftigen und zugleich auch zu einer größern Ausbildung führen mußten.

Diese größere Ausbildung wird um so deut-

Digitized by Google

licher, wenn wir eben sehen, wie in den Bergwerksgegenden, besonders gegen den Ausgang dieses Zeitraumes, die Bergleute sich und den Ihrigen durch ihre geistige Regsamkeit Erwerbsquellen in Beschäftigungen eröffneten, die man früher hier nicht gekannt, und die später mit dem Sinken des Bergbaues neuen Wohlstand begründeten. Beispiele hierzu geben vorzüglich das Erzgebirge, der Thüringer Wald, die Grafschaft Mark, der Harz und das Fichtelgebirge.

Unter den Bergleuten gab es auch, so wohl in ihrem Bergfache, als auch in Kunstbeschäftigungen, tüchtige Leute. Da sie aber in ihrer heimischen Gegend oft weder Anerkennung noch Verdienst fanden, so wanderten sie aus, entdeckten neue Bergwerke, oder brachten auch andre Nahrungszweige mit, kamen zu Vermögen und Ehren, und erhielten in der Heimath ihr Andenken unter den Ihrigen in wohlthätigen Stiftungen. So zogen, Sachsen und Böhmen nicht zu rechnen, allein aus Salzburg und wurden vom Kaiser mit Wappenbriefen begnadigt: die Perlein vor 1486, deren Nachkommen zu Schwaz und Hall in Tyrol begütert, viele Stiftungen machten; Bartholomä und Lienhart Schwär, Wolf-

Digitized by Google

gang Martin und Peter Rathknecht, die Schreiber, u. a. m.

Da die Bergwerke, mit wenigen Ausnahmen, ihren Sitz in Gebirgen zu haben pflegen, wo der Sinn frisch und der Geist heiter ist, so war es natürlich, daß die Bergleute zur Fröhlichkeit geneigt waren und Musik liebten, und daß sie den aus ihrer Stimmung entsprungenen Tönen den Text unterlegten, welchen ihnen ihr Herz vorschrieb. Ohne Zweifel mögen sich so, schon in den ältesten Zeiten, besonders in dem, Musik und Dichtkunst holden südlichen Deutschland und im Erzgebirge, diese Künste vereiniget haben, das düstre unterirdische Leben des Bergmanns zu schmücken und statt der überirdischen Sonne mit ihrem Glanze die Nacht seines Wirkens zu beleben. Denn Agrikola sagt, indem er von der schweren Arbeit der Knappen redet: „Darzwischen aber, so die Bergkhauwer ihr angenommne arbeit thundt, so erschöllenn sie das innerlich gebirg mitt lieblichen bergkgesängen, damitt sie ihr grosse vnd harte arbeit, so voller gefar, jnen dester ringer vnd leichter machendt.“ — Diese Berggesänge wurden gemeiniglich Bergreihen genannt, und die Dichter derselben waren zugleich die Tonsetzer, welche ihnen die Weise

Digitized by Google

gaben, und aus dem Stande der Bergleute. Man begleitete die Gesänge mit einfachen Instrumenten, und wendete sie bei allen festlichen Gelegenheiten an. Die besten Sänger wurden ausgewählt, und so entstanden die Vereine der Bergsänger. Die Bergreihen wurden gegen das Ende des funfzehnten Jahrhunderts nicht nur in den sächsischen, sondern auch in den böhmischen Bergstädten und in den tyrolischen, salzburgischen und andern Bergorten allgemein beliebt, und die Chöre der Bergsänger fanden überall, selbst am Hofe zu Dresden, Beifall. Besonders lustig ging es auf den Zechenhäusern in Sachsen her, als welche in dem Besitz großer Freiheiten waren, und zu Sonn- und Festtagszeiten versammelte sich hier das lebenslustige Bergvolk, um da zu trinken und zu tanzen. Als dies nun einst im Jahre 1350 bei Freiberg auf einer Zeche, die nachher die alte Mordgrube genannt wurde, geschah, und wie es heißt, ein Priester mit der Monstranz vorbei zog, die Tänzer aber, außer dem Fiedler, welcher auf seine Kniee fiel, des Schellens nicht achteten, so öffnete sich plötzlich die Erde und verschlang die Halde mit Mann und Maus, bis auf den Fiedler, der sich auf einem kleinen Hügel erhielt.

Digitized by Google

Freilich war es bekannt, daß wenn die Bergleute viel verdienten, sie auch wieder viel durchbrachten, und Luther sagt selbst: Berggut sey eben so gut Geld als andres wohl erworbenes Gut; allein die Bergleute legten ein wenig zu viel auf, und weil es häufig und mit Freuden einkomme, so gehe es gewöhnlich mit Haufen und mit Schalle wieder weg und werde ihm unter den Händen zu Wasser. Das konnte überall wahrgenommen werden, wo der Bergbau reiche Ausbeuten gab, und es ist das auch oben von den Schneeberger Knappen schon gesagt worden; und daß es in Tyrol nicht besser gewesen, geht aus den dasigen Berggesetzen von 1505 hervor, in welchen bestimmt wird, daß jeder Bergknappe bei Hochzeiten nie mehr als vier Tische setzen dürfe, wo mehr, solle er für jede Person darüber 1 Fl. Rheinl. Buße zahlen. Ja, als Hans Kempff, Stadtrichter auf dem Schneeberge, ein ernster Mann, zu Friedrich dem Weisen kam und gefragt ward, wie es mit dem Bergwerk stehe, und ob auch die Bergbursche gehorsam und eingezogen wären, und Jener geantwortet, daß er sie, Gottlob! fein gebendig gemacht und ihren Muthwillen gezügelt, sprach der weise Kurfürst: Ei, so kann das Bergwerk nicht wohl-

Digitized by Google

stehen; denn wo das Bergwerk gut ist, da lässet sich das Volk nicht wohl zwingen, es lebet ruchlos und wilde in den Tag hinein! Und in Gastein schossen, wie die Sage geht, die üppigen Knappen zur Zeit der Blüthe des dasigen Bergbaues, mit silbernen Platten zum Ziele, zogen den brüllenden Ochsen die Haut vom Rücken, und trieben des Muthwillens ohn Ziel und Ende.

Ueberhaupt mochte es wohl in ältern Zeiten öfter geschehen seyn, daß Bergleute, statt ihre Schicht zu verfahren, im Wirthshause sitzen blieben, und deshalb war zu Reichenstein in Schlesien den Schenkwirthen bei Verlust der Schenkgerechtigkeit verboten, Bergleuten, die eben ihre Schicht verfahren sollen, Bier oder Wein zu schenken, „auf daß die Arbeiter nicht, wie vormals geschehen, durch Trinken in Schuld geführt und dadurch vor Furchten vom Berge weichen dürften.“

Wie sehr die Bergknappen auch der Frauenliebe zugethan waren, ersehen wir besonders aus ihren Bergreihen, in denen sie in der Regel der zarten Jungfräulein preisend gedenken; und wie diese dagegen jene Aufmerksamkeit zu ehren und zu erwiedern wußten, sehen wir aus dem Gasteiner Bergreihen von 1536 wo es heißt:

Digitized by Google

Ich lob die zarten Junkfräwlein,
in Zichten vnd jn eren;
wer woldt Innen doch feindt seyn,
sie thun vns freiden meren,
wo Knappen vnd Pauern beyeinander stahn,
da lachen sie nur die Knappen an,
die Pauern mieſſen das Puellen (Buhlen oder puellen von puella) erst lernen.

Schon früh mochte es geschehen seyn, daß nach Vereinigung mehrerer Gruben zu einem Ganzen, oder selbst wohl früher bei einer stark belegten Grube, besondre Gesellschaften der Bergleute entstanden, welche durch gesetzliche Bestimmungen zusammen gehalten wurden. Diese Vereine hießen Zechen, und standen unter einem Vorsteher, dem Zechmeister. Ihr Zweck war, ohne Einmischung Unkundiger ihre Erfahrungen und Ansichten und ihre Pläne für ihr Wirken sich gegenseitig mitzutheilen, die Bedrängniſse ihres Berufs zu erleichtern, und, wie ein wackrer Mann sagt: „in den vielen, über dem Leben des Bergmanns täglich schwebenden Gefahren mit Rath und That als redliche Brüder und Gefährten eines und desselben Lebensweges sich gegenseitig beizustehen.“ Zu Freyberg führte eine solche Zeche in den ersten

Digitized by Google

Jahrhunderten der Erfindung des dasigen Bergbaues den Namen der Häuerzeche, oder der Bruderzeche der Knappschaft. — Vielleicht mag eine solche Zeche oder Brüderschaft der Bergleute auch zu Löwenberg in Schlesien bestanden haben. Denn hier erscheint urkundlich eine Brüderschaft zur silbernen Hacke, welche als Abzeichen ein silbernes Häckchen am Halse trug. Sie ward 1232 gestiftet, gerade als der Löwenberger Goldbergbau in der Blüthe stand, und die Brüder hielten alljährlich eine Zusammenkunft im Löwenberger böhmischen Silberhause.

In Freiberg konnten an der Zeche nicht nur die Häuer und Schmelzer, und andre Berg- und Hüttenverwandte, sondern auch die Bürger der Stadt Freyberg „so Gewerken waren und es mit der Knappschaft hielten," Antheil nehmen. Die Mitglieder der Verbrüderung versammelten sich einmal des Jahres feierlich, und zwar nach damaliger schlichter Bergmannssitte beim Bergmeister zur Frühsuppe. Wen hier der Vorwurf der Unredlichkeit traf, und er konnte die Beschuldigung nicht genügend zurückweisen, dem ward die Suppe weggerückt und ihm geboten, die Knappschaft zu meiden. Die Mitglieder der Zeche mußten aber

Digitized by Google

ehrlich geboren seyn und nicht unehrlich gehandelt haben. Die Einheimischen konnten auf lebendiges Zeugniß ihrer Pathen, oder andrer Biederleute aufgenommen werden; die ausländischen mußten glaubwürdige Kundschaft ihres ehrlichen Herkommens und Verhältnisses auflegen. In Freiberg waren die alten Kur- und Landesfürsten, und viele aus dem höhern und niedern Adel, Mitglieder der Häuerzeche, und daher suchten sie auch derselben immer mehr Glanz und Ansehen zu verschaffen, indem sie ihr eine besondre Bergfahne mit dem kurfürstlichen Wappen bewilligten, welche am Fronleichnamsfeste, wo sich die Zeche alljährlich versammelte, in der Wohnung des Bergmeisters ausgesteckt ward. So lange diese Fahne aushing, durfte keiner eine mörderliche Wehr haben, oder Unfrieden anfangen, oder gotteslästerlich reden und sich voll saufen, noch verleumden, oder im Bret, und mit Karten und Würfeln spielen. Wenn die Fahne eingezogen ward, mußte Jeder nach Hause gehen.

Ueber die Festlichkeiten und feierlichen Spiele der Bergknappen sind wir zu wenig unterrichtet; aber gewiß hatten sie deren viele, wie es überhaupt damals im Geiste der Zeit lag. Wo jetzt

Digitized by Google

noch etwas der Art vorhanden ist, da rührt es gewiß, wie alle Sitten, Gewohnheiten, Trachten und selbst die Bergsprache, aus sehr alter Zeit her, denn in keinem Stande mag leicht so vieles Alterthümliche unentstellt und unverändert geblieben seyn, als in dem des Bergmanns. Im südlichen Deutschland ist noch heutiges Tages unter den Salz-Knappen Halleins und Hallstadts ein uralter eigenthümlicher Tanz üblich, welcher der Schwertertanz heißt, und welcher auch in den Bergstädten Sachsens gebräuchlich war, und unter den Küfnern ein andrer, der Reifentanz genannt. Der erstere wird von 9 Tänzern, 2 Pfeifern, 1 Trommler und 2 Hanswürsten aufgeführt, welche mit dem Spruch auftreten:

Wir tretten herein ganz edel und fest,
Und grüßen alle anwesenden Zuschauer aufs Best;
Grüßten wir einen und den andern nicht,
So möchtens meinen, wir wären die rechten Schwerttänzer nicht;
Die rechten Schwerttänzer sind wir genannt,
Wir tragen das Schwert in unsrer Hand;
Spielmann mach auf den rechten Schwerttanz!

Hierauf tanzen sie, indem Jeder die Spitze des Schwertes von seinem Nebenmann anfaßt, ein

Digitized by Google

Rondo, springen über die Säbel, legen sie nieder, tanzen herum, heben sie wieder auf, und bilden eine Schnecke, aus welcher sich die Tänzer wieder herauswinden müssen, ohne die Schwertspitze los zu lassen. Dann tritt ein Hanswurst in den Kreis und knieet nieder, die Tänzer aber legen ihre Schwerter auf ihn, und der Vortänzer hält, nachdem er auf die Schwerter gesprungen, von da herunter den Spruch:

Da bin ich herauf gestiegen,
Wär besser, ich wär unten blieben;
Der Fasching ist ein verthuelicher Mann,
Hat all sein Hab und Gut verthan,
Et hat verthan sein Hab und Gut,
Bis auf einen alten, zerrissenen Hut.
Er reis't das Land wohl auf und nieder,
Was er bekommt, versauft er wieder;
So spring ich aus dem grünen Kranz,
Spielmann mach auf den lustigen Schwerttanz.

Nun tanzen die Tänzer abermals ein Rondo, jedoch schneller als das frühere, während dessen einer nach dem andern unvermerkt abtritt, so daß endlich nur der Vor- und Nachtänzer übrig bleiben, welche sich ein paarmal mit den Schwertern herum drehen, und endlich unter einem jubelnden Vivat

Digitized by Google

die Schwerter mit den der Andern zusammenschlagen, womit der Tanz schließt. — So suchten sie den Ernst ihres Berufs zu mildern, sich vor Schwermuth zu verwahren, und die Liebe zu ihrem Stande zu erhalten, indem sie sich an den Eigenthümlichkeiten desselben weideten, welche Andern verschlossen waren.

Eigenthümlich war auch die Sprache der Bergleute, und es ist Wörtern eben sowohl, als Redensarten, anzusehen, daß sie aus uralter Zeit stammten, wenn ihr Gebrauch auch nicht aus den ältesten Bergrechten und Ordnungen erwiesen wäre. Besonders reich ist die deutsche Bergsprache an Sprüchen und sprüchwörtlichen Redensarten, über welche wir auf einen nachfolgenden Abschnitt verweisen.

Die Tracht der Bergleute, wie sie aus der letztern Zeit dieses Zeitraums noch auf Gemälden, in Kirchenfenstern, Häusern, und auf Leichensteinen in Freiberg, Schwatz, Hof-Gastein ꝛc. zu sehen ist, war die weiße, welche noch jetzt bei den Salzknappen des südlichen Deutschlands als üblich besteht. Sie bestand in einem langen Bergkittel von weißem Tuche, war vorne aufgeschürzt, und rührte ohnfehlbar aus der Zeit her, als der Bergmann im bloßen Hemde arbeitete, und Leinwand und

Digitized by Google

Wolle die einfachste Bekleidung gaben. Der Kittel selbst hatte oben am Halse eine Kappe, die, nach oben zugespitzt, von hinten über den Kopf gezogen wurde, etwa in der Art, wie die Kapuzen der Mönche, denn eine besondre Bedeckung ward sonst nicht auf dem Haupte getragen; hieraus entstand die heutige Fahrkappe. In dieser Tracht, „in weißer Bergkappen, weißen wüllenen Bergröcklein und Bergleder," sprach noch 1557, beim Einzuge des Kurfürsten August, der alte und neue Rath in Freiberg auf der Halde ein Berg-Urthel. —

Aber schon im sechzehnten Jahrhunderte verwandelte sich bei denen, welche nicht gemeine Bergleute waren, der Kittel in ein eng anliegendes weißes Goller, das die Hüften rings herum in zahlreichen Falten umgab. Das Bergleder, eigentlich Arschleder genannt, welches hinten bis auf die Waden herabreichte, schnallte man bald über bald unter diese Falten, und es diente dazu, bei der Arbeit auf dem nassen, kalten Gesteine eine Unterlage zu geben. Die Beinkleider, meist eng anliegend, gingen bis zu den Sohlen herab, bei den gemeinen Knappen gewöhnlich bis zum Knöchel, und waren oft um die Hüften mit Litzen versehen.

Digitized by Google

Der Bart floß in langen Schwingungen die Brust herab, und vom tyrolischen Bergwerks-Verweser im Kessenthal, Michael Stöckel, wird gerühmt, daß ihm sein Bart beinah bis an die Knie gereicht, und daß er deshalb der Langbart genannt worden. In der Pfalz trugen jedoch die Bergleute gelbe Kittel, und als Kaiser Karl V. im Jahre 1532 in Erbendorf einritt, zogen ihm 300 Berghäuer in solcher Kleidung entgegen.

Von der Kleidung der Bergleute zu St. Annaberg sagt Jenisius: Die Bergleute haben gefaltene und mit vielen Schweifen belegte Mützen; die jungen Gesellen aber kurze Leibröcke ohne Ermel, zerschnittene und über die Knie hängende Hosen, desgleichen von allerlei Farben gestreifte Strümpfe.

Die Bergknappen des Mittelalters bedienten sich auch bei ihrer Arbeit eines Sitzbrettes, sich dadurch dieselbe zu erleichtern und den Einfluß des so oft nassen Gesteins auf den Körper zu verhindern. Wenn sie in die Grube fuhren, so schnallten sie es auf den Rücken, und in dieser Stellung sieht man sie bisweilen abgebildet.

Weil es der Zeitgeist und die öftern Ueberfälle auf den Zechen nöthig machten, führten die Knappen schon frühzeitig Wehren, die erst bei größ-

Digitized by Google

rer Ruhe im Reiche, den Beamten als Auszeichnung verblieben. Statt des Stockes hatten sie eine Bergaxt oder Bergbarte, woraus auch ohnfehlbar die in Sachsen üblichen Steigerhäkchen entstanden sind; denn einige Bergbarten der Goldberger und Löwenberger Knappen, welche, nach der Schlacht bei Wahlstatt gesammelt, nebst vielen Streitäxten in der Raths-Rüstkammer zu Liegniz aufbewahrt wurden, glichen den jetzigen Steigerhäkchen mehr, als unsern Bergbarten. An den Knieen befestigte man Kniebügel von starkem Leder, damit man sich beim Arbeiten vor Ort, beim anhaltenden Knieen, nicht beschädige.

Die Knappen trugen sogar Harnische auf der Zeche, ohne diejenigen zu rechnen, welche geharnischt Tag und Nacht an den Gruben Wache hielten, damit kein Ueberfall geschehe. Doch ward in der Salzburgischen Berg-Ordnung von 1344 den Knappen in der Gastein das Tragen der Harnische verboten, es wäre denn, daß der Bergrichter es ihnen besonders erlaube. Und 1401 wird von den Erzknappen in der Krems gesagt, daß sie Waffen und Wehr in dem Berge tragen könnten; aber in der Stadt Gmünden sollten sie keine verbotenen Wehren tragen, „weder Armst, Spieß, noch Wurf-

Digitized by Google

pfeil." Am Rammelsberge mußten die Schmelzer eine Armbrust-Rüstung mit ihrem Zeuge, und die Knechte der Schmelzer einen Spieß und eine Barte haben. In Freiberg ward erst 1532 vom Rathe verboten, daß die Bergleute Grubenbeile, Worfkugeln und andre mörderliche Waffen trügen, weil in den damaligen unruhigen Zeiten dadurch viel Unheil entstand.—Um die Hüften gürtete man überdies noch eine Unschlittasche, in welcher ein Feuerzeug befindlich und ein Grubenzscherper angebracht war.

Die Bezahlung der Bergleute ward ohne Zweifel in den ältesten Zeiten in Naturalien oder Bedürfnissen geliefert, und das war die sogenannte Pfenningswirthschaft oder der Pfennwerthshandel; im südlichen Deutschland und in Tyrol bestand diese Einrichtung noch lange.

Zum Wandern waren die Bergleute sehr geneigt. Es heißt, daß Fichtelgebirgische Bergleute häufig nach Böhmen, Meißen und Sachsen Wanderungen unternommen, und daß selbst die Bergwerke vom Harz entweder ihr Entstehen, oder doch ihre Wiederaufnahme 1016 ihnen zu verdanken hätten. Eben so wanderten Bergleute nach Ungarn aus, und zu Matthesii Zeiten gingen sie, „bis in Lisibon und Calacut, Norweden und Schweden," die Län-

Digitized by Google

der kennen zu lernen, und ließen sich da mit Bergwerkbauen ein. Besonders gingen Viele nach Norwegen, als 1516 schwedische Männer 8 Meilen von Drontheim Kupfererze gefunden. Christian II. hat sich diese Bergleute schon aus, aber Christian III. trat mit dem Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen deshalb in besondere Unterhandlungen, welcher ihm auch den Bergmeister Glaser sandte. Auf dessen vortheilhaften Bericht trieb man nun den Bau ernster, und es ging abermals eine Abtheilung sächsischer Bergleute dahin, denen der König sogar in einem offnen deutschen Briefe 1539 ihre Freiheiten ertheilte.

Eben so gingen viele Bergleute aus Sachsen auch nach Siebenbürgen und in die Gegenden von Waldenburg und Silberberg in Schlesien, und die Bergwerke von Löwenberg und Goldberg, und die des Gesenkes zwischen Mähren und Schlesien, sind unbezweifelt von ihnen gehoben worden.

Aber freilich lief auch da, wo das Bergglück sich gezeigt hatte, Alles herbei und suchte Aehnliches zu erringen. Daher sagt Agrikola: „der gemeine Hauff d'bergkleuten verleuret alle mühe, arbeit vnnkosten von dessen wegen, daß sie kein rechte erfarung der gängen haben, dann gemeinlich

Digitized by Google

lauffend dieſe aufs Bergkwerk, die da vil ſchuldig ſeind, vnn nicht zu bezalen habendt, oder kaufleutt die auffgſtanden ſeind, oder ſonſt von pflug d'arbeit halben, die zu verlaſſen gelauffen. Derhalben ſo dieſelbigen vnderweilen reiche gäng von ärtz oder ander Dingen, die man aus dem Gebirg hauwet, anträffend, ſo geſchicht daſſelbig mehr auß guten glück, dann auß geſchwinder vnn ſubtiler erfarung."

In der That war in mehreren deutſchen Berggegenden die Zahl der Bergknappen zur Zeit des höchſten Bergſegens auch ſehr groß. St. Joachimsthal hatte zur Zeit ſeiner Blüthe, bei 1200 Häuſern und 914 gangbaren Zechen, 400 Schichtmeiſter und andre Beamte, 800 Steiger, und 8000 Bergknappen. Ferner gab es im 15ten und 16ten Jahrhunderte in Freyberg 30,000 (im Jahre 1540 allein 32,763 Köpfe über 11 Jahr alt), in St. Annaberg auf 12,000, in Schneeberg auf 12,000, in Geyer 400, Wieſenthal 4000, St. Katharinenberg a. Buchholz 3000, Ehrenfriedersdorf 3000 und Wolkenſtein 3000 Einwohner, die größtentheils Bergleute waren, anderer ſächſiſcher Bergſtädte und der Dörfer noch gar nicht zu gedenken. Zu den Zeiten Wenzels waren in Kuttenberg viele Tauſend Bergknappen. Ja der Herzog von Wür-

Digitized by Google

temberg suchte sogar durch die Menge derselben den König Albrecht vom Sturme abzureden, indem er sagte:

Herr, wolt Ir sturmen den Perg
Das must Ir tun ane mich
Es wirt ain Ding vnpillich
Vnd ain sach wilde,
Daz diez Vnpilde
Als Ir welt schaffen,
Nicht vnderstent dy Pfaffen.
Herr, Ich han Ew geswornn,
Vnd peleibt vnverporn,
Ich rat Ew das pest
Diß Perg Lewt sind Gest,
Diser ist von Polan,
Der andere von Pomeran,
Der drikt von Michsen,
Der vird von Pylsen,
Der funft ab der Schebnicz,
Der sechst von der Gribnicz,
So gesamet Diet
Umbsunst von dem Leben schiet,
Darczu hundert tawsend Mann und Chind
Die auf diesem Perge sind,
Vnd all unschuldig sind daran.

Digitized by Google

Zu Berg-Reichenstein gab es ebenfalls so viele Knappen, daß der König Johann 600 derselben aushęben konnte, ohne nur die Bergwerke und Goldseiffen im Geringsten zu unterbrechen, und wenn vor der Tatarenschlacht 1241 von den Goldberger Bergknappen der fünfte Mann ausgehoben ward, so müßten damals hier 2500 Mann in Arbeit gestanden haben. Das Rauris, welches jetzt 800 Einwohner zählt, hatte um die Mitte des sechzehnten Jahrhunderts deren über 3000, welche fast lauter Erzknappen und Hüttenleute waren. Unter Maximilian I. gab es zu Hall, Schwatz und Kitzbüchel 28,000, und in der Mitte des 16. Jahrhunderts zu Schwatz allein 30,000 Bergknappen. Andrer Gegenden zu geschweigen. In Böhmen wurden die für die Hütten arbeitenden Köhler mit zu den Bergleuten gerechnet. Sie machten eine besondre Zunft aus, hielten ordentliche Versammlungen zu Przibram, standen unter dem Oberst-Münzmeister zu Kuttenberg, wie die übrigen Bergleute, und waren im 14ten Jahrhunderte auch von Zoll und Steuern und möglichst von Kriegsdiensten frei.

Wir können diesen Abriß nicht schließen, ohne eines der merkwürdigsten Bergleute zu gedenken,

Digitized by Google

welche das Mittelalter aufzeigt, und dieser ist Hans Luther, welcher von Möhra am Thüringer Walde nach Eisleben zog, wo sein Weib ihm seinen Sohn Martin gebahr, den Stifter der Kirchenverbesserung. Er war Bergmann und Hüttenherr, und erhielt den Sohn von seinem bergmännischen Verdienst und seinen zwei Feuern auf der Schule zu Erfurt. Dafür liebte und ehrte D. Luther späterhin fortwährend diesen Stand. Das wußten auch die Studenten, und bei einer Fastnachts-Mummerei ließ sich eine Gesellschaft derselben Bergkleider und Scheidhämmer machen, und verkleideten sich als Mansfeldsche Schieferhäuer. „Ob nun wohl," sagt ein alter Schriftsteller, diese ehrliche Campaney ein Mummerey anrichtet, vnnd lesset sich beim Herrn D. angeben, als der von einem Bergmann geboren vnnd auff dem Bergwerk erzogen war, weisen sie sich doch selber wie Bergleut, vnd kommen nit mit gemalten Königen, Bäpsten, Carniffeln, Teufeln vnd Säuen, oder mit abgeeckten Schelmebeinen, für den grossen Mann, Sondern staffieren sich mit eim künstlichen Schachtspiel, darinn Doctor, wie vil grosser vnd theurer Leut, gern pfleget zu ziehen. Wie es Doctor höret, das ein nummerey von ehrlichen Schi-

Digitized by Google

ferhäuern vorhanden, die last mir herein, spricht er, das sind meine Landsleut vnd meines lieben Vattern Schlegelgesellen. Denen Leuten, weil sie die ganze wochen vnter der Erden stecken, in bösem wetter vnnd schwaden, muß man bißweilen jhr ehrliche ergetzung vnd erquickung gönnen vnnd zulaßen. Darauff tritt die Gesellschaft für des Herrn Doctors Tisch, sezt ihr Schachtspiel auff. D. als ein geübter Schachtzieher, nimpts mit jhnen an. Jr Bergleut, sagt er, wer inn diesen vnnd andern tieffen Schachten ziehen, vnd nicht schaden nemen, oder das seine mit vnrath verbawen will, der soll, wies sprichwort laut, seine Augen nit in Taschen stecken. Drauff mattet Doctor sein Schachtgesellen, der lest jhm das Schachtspiel, vnd bleiben bey jm, vnd sind inn ehren vnd züchten frölich, singen vnd springen, Wie denn unser Doctor von natur gern zur gelegenheit frölich war, vnnd sahe nicht ungern, das junge Leut bey ihme, inn ziemlicher vnnd messiger Leichtsinnigkeit frölich vnd lustig waren."

Digitized by Google

Die Gewerken.

Schon ziemlich früh stoßen wir in der Geschichte des Bergbaues in Deutschland auf gewisse Vereine von thätigen, bergbaulustigen Männern, welche das Emporheben der Bergwerke mit ihrem eignen Privat-Vortheil verbanden, und welche wir unter dem Namen der Gewerkschaften kennen.

Eine bestimmte Zeit ihrer Entstehung dürfte sich wohl schwerlich nachweisen lassen, und wenn auch die Römer bei ihren Bergwerken in Deutschland in ihren contuberniis aurariorum Einrichtungen hatten, welche unsern heutigen Gewerkschaften entsprechen, so dürfte doch wohl bei den Stürmen, welche durch den Einbruch barbarischer Völker über die römischen Einrichtungen hinzogen, der fortdauernde Bestand und die Erhaltung derselben nicht angenommen werden können.

Eigentlich lag ihr Aufkommen in Deutschland auch wohl in der Natur der Sache selbst. Denn da die Staatsklugheit das Schürfen frei gab, da jeder freie Mann gegen die gewöhnliche Abgabe an den Staat Bergbau treiben konnte, und da schon die ältesten Kaiser die Bergleute als ihre Kammerleute in Schutz nahmen, so konnte

Digitized by Google

es nicht fehlen, daß dadurch erregt, sehr häufig Arme ihre Verhältnisse zu bessern strebten, aber auch oft, wenn sie Erzmittel trafen, aus eigner Kraft unmöglich den Aufwand bestreiten konnten, der hierzu nöthig war. Sie ließen also Andre und Fremde zum Mitbaue eintreten, indem sie ihnen Antheile an der Grube zugestanden, so daß sie an Kosten und Ausbeute gleichen Antheil hatten. Die Fremden mußten aber in den Bergorten sogenannte Verleger haben, welche sie vertraten, und in ihrem Namen und Auftrage handelten. Nun trug Einer den Andern, und der Segen des Bergbaues verzweigte sich weiter unter den Bewohnern der Länder, und vereinigte sie durch gemeinschaftliches Interesse inniger unter einander.

Deutlicher treten erst am Ende des 13ten und zu Anfange des 14ten Jahrhunderts die Gewerkschaften heraus, und zwar scheinen sie eine Folge der sogenannten Gesellenzechen gewesen zu seyn, wobei Andere Bergtheile erwerben konnten. Und so war es auch erklärlich, wie besonders Bergleute aus der tiefsten Armuth und Niedrigkeit mit beispielloser Schnelle sich zu Wohlstand und Reichthum emporschwingen konnten. Sie waren ursprünglich Knappen gewesen, die als Eigenlöhner

Digitized by Google

selbst arbeiteten, oder ihren Antheil an einer Grube durch Grubenarbeit bestritten, und so läßt sich auch bei Manchen die Grenzlinie zwischen Knappen und Gewerken unmöglich ziehen. In den Bergstädten waren die Bürger fast sämmtlich Gewerken, und in Kuttenberg konnte Keiner als Bürger aufgenommen werden, wenn er nicht zugleich bauender Gewerke ward.

Der Stand der Gewerken war aber zur Zeit der Blüthe des deutschen Bergbaues ein sehr wichtiger Stand, und die neuere Zeit hat davon kaum mehr, als einen Schimmer aus der alten Zeit aufzuweisen, welcher dem völligen Erlöschen nahe ist. Reich durch Ergiebigkeit der Gruben, suchten sie diese zu höherer, geistiger Ausbildung zu benutzen, oder durch Glanz und Wohlleben ihre Tage zu versüßen, oder wohl auch mit höhern Geschlechtern sich zu verbinden, die, aus dem Hof- und Ritter-Adel, ihre Kräfte durch solche Heirathen am tüchtigsten gestärkt sahen. Der Adel achtete wegen dieser Vortheile der dunklern bürgerlichen Herkunft nicht, denn der erlangte Wohlstand der bürgerlichen Gewerken stellte sie ihnen sehr oft, wenn auch nicht vor, doch wenigstens gleich, indem er dem Adel zugleich den ihm oft mangelnden äußern Glanz verlieh.

Digitized by Google

Es kann nicht genug gerühmet werden, wie viel Gutes diese Gewerken durch ihre fortgesetzte Thätigkeit stifteten, und welche, dem gemeinen Besten förderliche, Einrichtungen sie besonders im südlichen Deutschland machten. Sie brachen Straßen durch Felsen, legten Wege durch Sümpfe hindurch an, führten Mauern und Dämme auf gegen die Ueberschwemmungen der Gebirgs-Gewässer, legten Teiche zum Grubenbetrieb, Floßgräben für die Schmelzhütten an, erbauten Schneekrägen gegen die Lavinen, und sorgten auch für die Erhaltung der Straßen und des Wasserlaufs. So versammelten sich Sonnabends im Gastein Knechte und Mägde an den Ufern der Aache, das Bett derselben mit Schaufeln und Rechen zu reinigen, oder durch einen mit vielen Pferden bespannten eisernen Pflug dem Wasser mehr Zug und Tiefe zu verschaffen.

Ihre Wohnungen erbauten die Gewerken mit großem Geschmack und oft mit Pracht, für Bequemlichkeit und doch auf die Dauer. In Freiberg erhoben sich, erbaut von den reichen Gewerkengeschlechtern große Häuser, mit gehauenen Wappen geziert, im untern Stockwerk mit starken Gewölben versehen, und durch Thürme mit Wendeltreppen verbunden, und die zum Theil noch sicht-

Digitized by Google

bar sind. Die Kärnthner Gewerken hatten die stattlichsten Schlösser, oder gestalteten die ältern zu artigen Wohnsitzen um, oder sie wohnten wie Edelleute in burgartigen Gebäuden, oder großen eigenthümlich gebauten Häusern oder Höfen, die mit Malereien und Kunstwerken aller Art geschmückt waren, wie zu Steinfeld, Ober-Vellach und Groß-Kirchheim. Von der Pracht, mit welcher die Gewerken in burgähnlichen Höfen im Gastein wohnten, sind noch jetzt die Trümmer von Säulen, Schnitzereien und von Täfelwerk, die man zu Hof sieht, so wie das weiland schöne nun öde Gewerkenhaus, eigentlich ein kleines Burggebäude, stumme, trauernde Zeugen, und zu Schwatz reden auch noch aus den Trümmern der Stadt stattliche Gebäude und Kirchen von dem ehemaligen Reichthume der Bergstadt.

In Kuttenberg ließen die Gewerken nicht nur ebenfalls prachtvolle Gebäude von ihren Ausbeuten aufführen, sondern selbst der König erbaute einen herrlichen Hof daselbst, den er bewohnte und der später zur Münzstätte eingerichtet ward. Zachäus von Neuhaus, Gewerke von Przmislav und Grotz-Stiketz in Böhmen, erhielt so reiche Ausbeuten aus diesem Silberbergwerke, daß er alles

Digitized by Google

Hausgeräthe von Silber, und sogar einen silbernen Armstuhl hatte, der 163⅞ Mark an Gewicht hielt und zum Zerlegen eingerichtet war. Er bestimmte ihn zum Fidei-Commiß und er wird noch im Schlosse zu Teltsch in Mähren aufbewahrt. — So wirkten die Gewerken, durch den Aufwand, welchen sie machten, wohlthätig auf Gewerbe und Künste, und selbst die Wissenschaften blieben, wie sich in der Folge ergeben wird, durch sie nicht ohne Gewinn. Besonders rühmlich war ihre Thätigkeit für Kirchen und Schulen, die sie theils bauten, theils mit Stiftungen begabten, für Hospitäler, die sie errichteten, und für Bibliotheken, welche sie vermehrten. So gab M. Römer zu Zwikkau 1473 zum heil. drei König Lehen 400 Fl., zum St. Nikolai Lehen 600 Fl., zum Hospital 1000 Fl., zum Spitalholz 600 Fl., zum Bau der Schule auf dem Kirchhofe 800 Fl., und zur Bücherei im Kloster 800 Fl. Ueberdies erbaute er Kornhäuser zum allgemeinen Besten, die ihm 10,000 Fl. kosteten, und die Pfarrkirche erhob durch ihn allein an Ausbeuten 72,000 Fl. Auch wird von Hainz Probst (eigentlich Heinrich Wiederkehr) zu Leipzig gerühmt, daß er von seinem Bergsegen aus Schneeberg Stipendia gestiftet,

Digitized by Google

und überhaupt die Studierenden sehr unterstützt habe. Auf gleiche Weise bestimmte Christoph Weitmoser allein 338,981 Fl. zu milden Stiftungen; und als er starb und vor seinem Ende ihm schöne Handsteine von neuen Anbrüchen gebracht wurden, sprach er: der rechte und schönste Gang ist mein Herr und Heiland, Jesus Christus, auf den will ich bald in das ewige Leben eingehen.

Manchmal hielten freilich die Gewerken schlecht Haus. So lange die Gruben in reichen Ausbeuten standen, schwelgten sie ohne Maaß, und wenn Unglücksfälle eintraten, fehlte es ihnen an Kraft, diesen zu begegnen, oder sich über sie zu erheben. Beispiele hiervon sind in der deutschen Bergwerksgeschichte nicht selten.

Indessen ist nicht zu verschweigen, daß die Gewerken auch bisweilen einen harten Stand hatten. Manchmal war das Gestein so fest, daß es für Bearbeitung durch Menschenhände zu kostbar ward, und die Gruben aufläßig wurden; oft konnte man aus Mangel an Wasserhebungs-Maschinen die Grubenwasser nicht gewältigen, oder es wäre durch Menschenhände wieder zu theuer geworden; und oft fiel auch der Gehalt der Erze, so daß sich der Betrieb der Gruben nicht mehr

Digitized by Google

lohnte. Rechnet man hierzu noch bisweilen steigende Bevölkerung und hohe Preise der Lebensmittel, wodurch, wie besonderrs in Tyrol, die Gewerken große Aufopferungen machen, und die Unterhaltsmittel mit außerordentlichen Kosten aus Oesterreich, Steiermark und Kärnthen, und manchmal sogar aus Ungarn, Polen und Burgund herbeischaffen mußten, so kann man leicht ermessen, daß ihre Lage unter solchen Umständen gerade nicht die glänzendste gewesen.

In vielen Gegenden, wie Tyrol, Salzburg, Steiermark, Schlesien ꝛc. konnten die Gewerken fast alle bürgerlichen Gewerbe frei treiben, und dies gab zu vielem Mißbrauche Anlaß. Denn bei dem dadurch entstehenden Handel, der in Tyrol die Pfennwerthshandlung, oder die Pfennigswerthschaft hieß, gab man den Arbeitern nicht nur Geld, sondern statt dessen größtentheils Korn, Tuch, Schmalz, und andere Bedürfnisse, wobei man oft noch seinen besondern Vortheil nahm. Dadurch drückte man aber die Bergknappen, und nahm sogar den Bürgern in den Bergstädten ihren Verdienst, was später zu großen Klagen Veranlassung gab.

Bisweilen hielten die Gewerken, denen es na-

Digitized by Google

türlich um die Quelle ihres Wohlstandes zu thun war, große Versammlungen unter einander, um hier über den Betrieb der Gruben und über gemeinschaftliche Maaßregeln beim Bergbau überhaupt zu sprechen; das waren die sogenannten Gewerkentage. Sie erschienen hier mit all dem Glanze, welchen ihnen die Ergiebigkeit der Gruben und die dadurch errungene hohe Stellung im Staate erlaubten. Eine der glänzendsten Gewerkenversammlungen hielten unter Erzbischof Leonhard von Keutschach im Jahre 1500 die Gewerken Gasteins, so daß man sich keiner ähnlichen erinnern konnte und lange Zeit davon gesprochen wurde. In Schwatz stellten die Gewerken 1530 eine Versammlung an, als Kaiser Karl V. dahin kam, und verehrten ihm einen ungeheuren silbernen Schaupfennig, worauf die Wappen aller Länder des Hauses Oesterreich sehr zierlich geprägt waren. Und als 1539 Herzog Ludwig von Baiern in das Gastein kam, brachten ihm die Ritter und Gewerken Gastgeschenke und die Knappen empfingen ihn aufs feierlichste.

In Böhmen hatte sich ganz vorzüglich ein Kuttenbergisches Geschlecht, das der Ruthardt (Ruechart), welches von einem gemeinen Bergmann entsprossen, durch Bergbau zu ungemeinem Reich-

Digitized by Google

thum erhoben. Aus diesem Geschlecht stellten einst (um 1309) Einige zu Malin eine Versammlung an, worin sie beschlossen, dem Könige, den sie verachteten, die ihm gebührenden Abgaben zu verweigern, und sie zu ihrem Nutzen zu verwenden. Da sie aber der Theilnahme einiger Herren, die sie für Anhänger des Königs hielten, nicht gewiß waren, so beschlossen sie, diese zu fangen. Mit den Ruthardn waren noch viele Prager Bürger. Als nun einst etliche jener Herren im Kloster Sedlecz sich mit dem Abt unterredeten, rüsteten sich die Männer, eilten nach dem Kloster, hieben das Klosterthor auf, überfielen die Herren im Bette, und schickten sie auf das Schloß Lutiecze. Den Jan Richter, der unter ihnen war und der etwas dagegen geredet, hieben sie in Stücken. Hierauf liefen fast alle Bergknappen aus ihren Häusern und plünderten das Kloster. Niklas Ruthard aber nöthigte Hrn. Heinrich von der Leipe seine Tochter dem Sohne Ruthardts zu versprechen.

Als späterhin nun einst (1475) der König in Kuttenberg war, lud ihn einer der Ruthardt in sein Haus auf dem Kohlmarkte zu einem Gastmal. Nach dessen Beendigung aber gedachte der König hinaus zu reiten zum Kloster Sedlecz, den Nach-

Digitized by Google

mittags-Gottesdienst daselbst zu feiern, und Ruthardt ward zu seiner Begleitung eingeladen. Als man nun aufbrechen wollte, bat Ruthardt, der König möge doch erst seine Wirthschaft beschauen. Hierauf führte er denselben in tiefe Keller, zeigte ihm Haufen von gemünztem Golde und selbst große Stücke feinen Silbers, so daß der König staunend fragte, wessen das sey. Ruthardt aber sprach: Gnadenvoller Beherrscher, da ich der Unterthan Deiner Gnade bin, so ist dieses Alles Dein wenn Du es wünschest. Der König hierüber noch mehr betroffen, antwortete: Wir bedürfen solches in diesen Zeiten nicht, preisen aber Gott wohl, daß wir solche Unterthanen haben, deren wir uns zur Zeit der Noth wohl getrösten können. Hierauf brachen sie auf. Als nun der König auf dem Wege von einer Weide einen Ast abgebrochen und ihn dem Ruthardt für sich und seine Nachkommen zum Zeichen seiner Gnade gegeben, ward dieser dadurch ermuthigt, ihn zu bitten, daß er ihm von dem Pachtgelde für gepachtete Klosterwiesen einige Groschen Nachlaß erwirken möge. Ruthards Bruder mag seinen Geldsinn getheilt haben, denn er sperrte seine Tochter in eine Kammer und ließ sie da sterben, um keinen undankbaren Schwieger-

Digitized by Google

sohn zu erhalten; das Haus wird noch gezeigt und heißt der Ruthardt. Diese Ruthardt waren damals die reichsten Einwohner von Kuttenberg.

Auch waren die des Geschlechts der Rothlew, welches vielleicht in mehreren Zweigen damals bestand, reiche Gewerken. Einer dieser Rothlew, heißt es, sey ein armer Bergmann gewesen, der als Eigenlöhner das Bergglück versuchte. Da er aber nicht mit Schimpf aus dem Berge setzen wollen, habe sein Weib ihren Schleier versetzt zur Deckung fernern Unterhalts. Das hieraus gelösete Geld blieb nicht ohne Segen. Denn als das Weib, die mit vor Ort arbeitete, sich einst an der Firste blutig gestoßen, und der Mann den Knauer, der das verursachte, losgehauen, fand er plötzlich zu großer Freude reiches Erz. Aber die Frau vergaß bald im Uebermuthe des Glücks den Wechsel aller menschlichen Dinge und meinte, es sey unmöglich, sie wieder arm zu machen. Wirklich soll er die hohe Schule zu Prag erbaut, seinem Könige eine Tonne Goldes hungar. geliehen und den Schuldbrief in einer goldnen Schüssel ihm zum Geschenk verliehen haben. Wie anderwärts ähnliche Sagen gehen, wird später ersehen werden.

Jobst Rothlew zeichnete sich schon 1354 durch

Digitized by Google

Reichthum aus. Denn während die Stadt Prag damals dem Kaiser nur 100 wohlgerüstete Reiter zum Zuge nach Welschland verehrte, ließ Jobst auf seine Kosten demselben 120 Reiter werben, gab ihnen schöne Rosse und herrliche Panzer, über welchen sie kurze zerhackte braune Röcklein trugen, und übergab seinem Vetter Nikol Rothlew die Führung derselben. Ums Jahr 1363 aber besaß einer dieser Rothlew 12 Dreißigstel oder 48 Kuxe auf der Eule, und jedes Dreißigstel gab damals (nach Hagec) auf das Quartal 50,000 böhmisch. oder hunger. rother Gülden.

Außer diesen Rothlew wurden in Prag noch die Gewerken aus dem Geschlecht der Mühlheim reich, und machten von ihren Ausbeuten fromme Stiftungen. Die Hoffmann von Grünbüchel aber, welche aus dem Stamme eines gemeinen Bergmanns entsprossen waren, erlangten durch das Goldbergwerk zu Paskowitz so großen Reichthum, daß sie in den Stand der Freiherren erhoben wurden.

Zu St. Joachimsthal ward ein armer Bergmann, Martin Heidler, der selbst mit seinem Weibe geschürft und vor Ort gearbeitet, reich und gewann allein aufs rothen Ganges Zug an Ausbeute 100,000 Fl.; auch kamen durch dieses Bergwerk

Digitized by Google

die Gewerkengeschlechter der Schlicken, Jane, Schwekzer, Sturze, Poler u. a. m. zu vorher nie gekanntem Reichthum. Und zu Schlaggenwalde erhoben sich vom dasigen Bergbau unter vielen andern Gewerken am meisten die Herren v. Pflügen.

In Sachsen kamen ebenfalls wieder Gewerkengeschlechter empor. Durch die Bergwerke von Freiberg die Schönberge, Hartitsche, Rülken, Berbisdorffe, Kröden, Mergenthale, Schleinitze, Schwenken, Ziegler, Weigharte, Kölbel, Hausberge, Weller u. d. m. Der Bürgermeister Nickol Weller erbaute 1531 den Thurm am Rathhause, „weil ihn Gott durchs Bergwerk reichlich gesegnet" aus eignen Mitteln. Die Münzer sollen aus den Freiberger Zechen allein über 200,000 Rthlr. erhoben haben. Sie waren überdies auch Gewerken zu Altenberg, und einer unter ihnen ward vorzugsweise der reiche Münzer genannt.

Einer der Freiberger Gewerken zeichnete sich besonders rühmlich durch Treue gegen seinen Landesherrn aus. Denn als bei dem Einfalle Adolphs von Nassau, der rechtmäßige Herr des Landes, Markgraf Friedrich, nach vielen Unglücksfällen ohne Hülfe unerkannt umherirrte, kam er auch 1298 unweit Freiberg in eine Schmelzhütte an der Mulde,

Digitized by Google

begleitet von einem einzigen Diener, als eben ein Gewerke, ein gemeiner Freiberger Bürger, Namens Haberberger, einen Blick Silber abgetrieben. Haberberger war aber Besitzer des Thurmhofes, und also auch Grundbesitzer der dasigen Zechen, und schmolz eben seinen Antheil an den ausgebrachten Silbererzen. Nachdem der Markgraf nun den Haberberger gefragt, für wen er so viel Silber abtreibe, hat er ihn endlich vor die Hütte geführt, sich zu erkennen gegeben und um das Silber angesprochen, worauf jener es ihm nicht nur mit Freuden gegeben, sondern auch mehr versprochen, was er in wenigen Tagen schmelzen würde. Er hielt auch sein Versprechen, und mehre Bürger und Gewerken Freibergs sandten heimlich Ausbeute, so daß der Markgraf Volk werben und sein bereits verlornes Land wieder erwerben konnte. Der Markgraf vergaß jedoch des Dankes auch nicht; er beschenkte und befreite die Haberberger so sehr, daß sie in große Aufnahme kamen, und das Ober- und Nieder-Freie sammt dem Steinvorwerk besaßen. Auch bedachte er die Bürger und Bergknappen in Gnaden, weil sie ihm aus der Noth geholfen.

Aus den Schneebergischen Bergwerken schöpf-

Digitized by Google

ten großen Reichthum die Familien v. Starschädel, v. Spiegel und von Schönberg, und die Zwickauischen Bürger Merten Römer, Nik. Polner, Hans Federangel, Andreas Gaulenhöfer und Clement Schlick; unter Allen vornehmlich M. Römer, und deshalb besonders der reiche Römer genannt. Seine aus dem Ertrag der Bergwerke allein zu Zwickau gemachten Stiftungen betrugen, nach Albinus Bericht, über 101,760 Fl. Auch führten die Römer damals einen starken Handel mit rohem Bergsilber, und hatten in Venedig davon eine Niederlage. Die Gewerken Schütz und Staude von Nürnberg, und die Iphoffe aus Franken, hoben ihre Umstände durch den Schneebergischen Bergbau ebenfalls gar sehr, und die Blauen aus Nürnberg standen sich beim Eibenstöcker Bergbau gar gut.

Durch den Schneeberger Bergbau scheint auch Kunz von Glück emporgekommen zu seyn, der Bergjunge daselbst war und der arme Kunz hieß. Er zog hierauf nach Lothringen, wo ihm wöchentlich 1500 Fl. an Ausbeute gefallen seyn sollen. Der Kaiser adelte ihn unter dem Namen Kunz von Glück. Von ihm sagt Agrikola: „daß Kaiser Maximilian den Cunraden zu vnsern zeiten zv einen Grafen gemacht, dieser aber ist vast arm ge-

Digitized by Google

wesen, da er auff dem Schneebergk hat Bergwergk gebauet, dahär er dann in seinem zunamen d'arm genanndt ward. Aber nicht vil jar darnach, als er auß dem Bergwergk auff d'First, welches ein stedtlin ist in Luthringen, reich wardt, hat er ein namen von dem glück bekommen."

Gleiches Glück hatte aus den Schneeberger Zechen Kunz v. Iphoff. Dieser war Diener bei Hainz Probst zu Leipzig, und ward nachher dessen Verleger auf dem Schneeberg. Nun baute damals Hainz fast ganz alleine den reichen Trost, und ward, da die Ausbeute sich verzögerte, dessen überdrüßig. Da verlegte Iphoff Hainzen von seinem Lohne, so daß er endlich die Bergtheile für die Auslagen annehmen mußte. Als er nun aber auch endlich sich ganz hülflos gebaut und Schulden gemacht, und eines Morgens eine solche Schuld mit einem Paar neuer Schuhe zu bezahlen beschlossen, brachte ihm nach der Nachtschicht ein Häuer die Botschaft, daß man auf dem reichen Trost gutes Erz erschroten. Von der Zeit an ward das Bergwerk immer ergiebiger und er bald reich, so daß er weniger Kuxe, als vielmehr ganze Zechen baute. Auch errichtete er, nachdem er das Dorf Ober-Schlem erkauft, ein neues Haus, mit

Digitized by Google

der Inschrift: Gott und der reiche Trost haben mich aus meinem Unglück erlöst. Und wiewohl er sich etlichemal wieder arm gebaut, so hat er doch auch wieder das Bergglück erfahren.

Uebrigens hatte der reiche Bergsegen der Schneebergischen Gruben eine Ueppigkeit erzeugt, welche höchst verderblich auf die Gewerken wirkte. Denn viele derselben ließen sich durch das Bergglück der ruhigen Besonnenheit berauben, welche in jenen Zeiten bei oft so schnellem Abschneiden des Erzes das erste Erforderniß eines Gewerken hätte seyn sollen. Sie lebten im höchsten Glanze, und es war gar nicht selten, daß sich reiche Fundgrübner, wie die Gewerken Meerbicken, Nickel von Kirchberg, Wolff Meyern u. a. im Weine badeten, und einen Aufwand machten, der in unsern Tagen ganz unerhört seyn würde.

Dies galt ebenfalls von St. Annaberg, wo die Geschlechter Pflock, Sarcerius, Sturtz, Thomas Hirn, Michael Lotther u. a. m. sich durch Ausbeuten gehoben hatten. Hier war Caspar Kirschner, auch Fleischmann genannt, „ein beredter, verständiger, ansehnlicher Mann," einer der reichsten Fundgrübner auf dem himmlischen Heere und ein stattlicher Verleger fremder Gewerken.

Digitized by Google

Als er 1544 in den Rath kam, schenkte er beim Schmause Wildpret und Fische, Malvasier und Rheinfall aufs prächtigste, und des Abends ließ er Meth auftragen. Sonntags darauf bewirtheten er und sein Weib die Weiber, so daß sie nicht gehen konnten, sondern daß man sie und ihre Männer auf Schlitten heimfahren müssen. Wenn er sich ins Bad begeben wollte, ritt er auf einem kostbaren Pferde, umgeben von vielen Dienern. Im Bade trug man ihm ein Becken mit Malvasier vor und geröstete Semmel, womit ihm die Fußsohlen gerieben werden mußten, den Appetit im Essen und Trinken zu befördern. Dabei versammelten sich die armen Leute in großer Zahl, und nahmen die in Wein eingeweichte Semmel begierig zu sich. Endlich aber kam er durch den zu starken Grubenbau, durch seine Freigebigkeit und die großen zu bezahlenden Kosten wegen Uebergabe der Stadt, so herunter, daß er Almosen nehmen und auf Hochzeiten und vor Kirchen und Hausthüren sammeln müssen. „Also gehts, sagt hierbei ein alter Chronist, wer aus dem Bergwerk reich wird, und ist nicht reich in Gott!“

St. Marienberg gab unter vielen andern Gewerken besonders dem Denchart zu Magdeburg

Digitized by Google

viel Vermögen, so daß er auch an sein Haus die Worte schreiben ließ: „nächst Gott Marienberg.“ Und Ulrich Erkel, ein unverheiratheter reicher Bürger und Gewerke zu St. Marienberg, welcher viele Kuxe hatte, erhielt aufs Quartal Trinitatis 1540 auf 18,000 Fl. Ausbeute. Dafür ließ er auf seine Kosten das Freybergische Thor erbauen, gab 1000 Floren zu Pflasterung des Marktes, und 1000 Fl. für die Schule, von denen arme Schüler die Intressen ziehen sollten, und hatte überhaupt nach des Rivius Bericht aus den St. Marienbergischen Bergwerken über 100,000 Fl. erhoben.

Auch Melchior Pöhler, welcher auf St. Annaberg und St. Joachimsthal, eben so auch auf dem Schneeberg baute, hat über 100,000 Flgr. an Ausbeute erhoben, und Paul Schmid, anfänglich ganz arm, erfuhr so viel Bergglück auf dem Schneeberg, daß er nur der reiche Schmid genannt ward, und nicht nur bei Fürsten, sondern bei männiglich in großem Ansehen stand.

Endlich zogen noch aus den in 8 Zechen bestehenden, auf Gold und Silber bebauten, Bergwerken von Höckendorf, die Herren von Theler sehr viel. Dabei aber wurden sie, nach der Sage so übermüthig, daß sie ihre Pferde mit Silber

Digitized by Google

beschlagen ließen. Als sie, heißt es, nun auch einstens in einer großen Grubenweitung ein glänzendes Gastgebot für mehr als 100 Personen gegeben, sey plötzlich ein Gewitter herangezogen und ein Wolkenbruch gefallen, worauf die Wasser stromweise in die Schächte gedrungen. Mit Entsetzen hätten sich nun die überraschten schwärmenden Gäste auf die Flucht begeben; da aber nur einer nach dem andern die Fahrten erklimmen konnte, hätten mehr als die Hälfte den Tod in den Gruben gefunden.

Einer der thätigsten Gewerken seiner Zeit war Herzog Heinrich der Fromme von Sachsen, welcher nach Testament und Hausvertrag von 1499 und 1505 die festen Schlösser und Städte Freiberg und Wolkenstein zu seinem Eigenthum erhalten. Er baute viele Kuxe, errichtete Schmelzhütten, und wirkte so auf die Bergbauluſt, daß nicht nur bald eine große Menge von Gruben entstand, sondern sich auch die Volksmenge außerordentlich hob. Besonders richtete er seine Thätigkeit auf die Gegend von Wolkenstein, wo schon seit langer Zeit die Ritter von Meze und von Waldenburg Bergbau getrieben hatten.

Die wichtigste Ausbeutgrube war hier der Fa-

Digitized by Google

bian Sebastian, welche Veranlassung zur Gründung von St. Marienberg wurde, aber außer welcher hier noch viele andre Gruben im Betriebe standen. Für alle interessirte sich der Herzog lebhaft, und selbst dann, als er die Regierung angetreten, verließ ihn die Liebe zum Bergbau so wenig, daß er nur in Freiberg die lange Todesnacht ruhen und von den Bergknappen in sein Grab getragen seyn wollte.

Außer ihm bauten auch Herzog Albrecht, Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Moritz sehr stark. Moritz hatte in 15 Zechen ganze Schichten zu 32 Kuxen, und überhaupt allein in Schneeberg 7—800 Kuxe, die Kurfürst August späterhin größtentheils forthaute.

Als Gewerken in Sachsen, Böhmen, Salzburg, Kärnthen und Tyrol besonders thätig waren die Augsburger und Nürnberger, wohlhabend und von Ausdauer, und mit der Behandlung der Metalle wohl vertraut. Dahin gehören vornemlich die Hochstetter und die Fugger, welche außer ihren ausgebreiteten Handels-Verhältnissen, worin sie den berühmten Geschlechtern Welschlands nicht unähnlich waren, noch aus den Bergwerken Deutschlands und andrer Länder Reichthümer zogen. Die

Digitized by Google

Fugger hatten die Bergwerke von Schwatz vom Kaiser Maximilian gepachtet, und zogen alle Jahre 200,000 Fl. daraus. Außerdem gewannen sie noch durch die Darlehen, welche sie dem Kaiser machten, und die tyrolischen Stände berechneten, daß, wenn jene einen Gulden vorschossen, sie sechs dafür erhielten. Ja, man hatte ihnen, außer der Zahlung der Hauptsumme, auch die Lieferung starker Kupfer und Silber zu geringen Preisen und in langen Fristen zusichern müssen. Bei einem solchen damals gemachten Darlehen betrugen die Gelder 155,742 Fl., der Fugger Gewinn aber 597,464 Fl.; der anderweitige Schaden des Kaisers belief sich hierbei auf 261,240 Fl.

Jakob Fugger hob sich unter Allen dieses Geschlechts am meisten durch Bergbau in Ungarn, Kärnthen und Tyrol, und baute auch das Schloß Fuggerau zu Deckung der Schmelzhütten. Er streckte dem Kaiser nicht nur große Summen vor, sondern kaufte auch die Herrschaften Schmichen, Biberbach, Marstetten, Pfaffenhofen, Wullenstetten, Klein-Fussendorf und Trysachhausen, ward römischer Ritter, erlangte für alle Fugger vom Kaiser den Adel, und baute auf der erkauften Insel in der Jacobs-Vorstadt zu Augsburg die Fuggerei,

Digitized by Google

im Kappenzipfel genannt, für Hausarme fuggerischer Unterthanen.

Nach den Fuggern blühten im üppigsten Wohlstande die Füger und die Tänzel als Gewerken in Tyrol, Salzburg und Kärnthen. Als Hans Füger 1466 zu Hall Hochzeit machte, ward nach Burglechners Bericht, die Braut von 4000 Pferden aus Baiern herbeigeführt. Elisabeth Tänzlin aber brachte 1494 ihrem Gemahl, Barthelme von Firmian, 80,000 Thlr. Brautschatz zu, und Christian Tänzel ließ das Schloß Tratzberg herrlich bauen und überall mit Marmel, vielen Bildnissen und dem österreichischen Stammbaum zieren.

In Sterzingen befanden sich auch reiche Gewerken, unter denen die Jöchlin zu den ersten gehörten. Helena Jöchlin brachte daher ihrem Manne so großes Heirathsgut zu, daß es sich kaum mit dem der Tänzlin gleichen ließ.

Auch waren hier reiche Gewerken die Liegsalz aus München, und die Grafen von Fieger; und Georg und Hans Stickel, Gewerken zu Schwatz, erwarben durch den Bergbau so viel Vermögen, daß sie die große Herrschaft Hertenberg pfandweise an sich brachten, ihrer vielen Kirchenbauten zu geschweigen.

Digitized by Google

Im Gastein kommen schon früh mehre Gewerkengeschlechter vor, durch Reichthum ausgezeichnet. So die Herrmann, die Hader, die Zäche, die Zotten und die Wiespeck, welche Wiesbach und andre Schlösser und 1449 die Kirche zu Ober-Albe erbauten, wo Wappen und Leichensteine noch jetzt zu sehen sind.

Unter allen diesen Gewerken stehen aber immer oben an die des Geschlechts der Weitmoser, weit berufen durch Reichthum, so wie durch geistige Ausbildung. Um 1495 traten sie zuerst auf. Erasmus Weitmoser, wahrscheinlich der Sohn eines Bauern zu Gadaunern, war der erste dieses Geschlechts, der den Bergbau trieb und hierdurch sich zu einigem Wohlstande erhob. Aber bald erlosch der Stern seines Glücks, so daß er im Drucke der Armuth genöthiget ward, den Brautschleier seiner Frau zu versetzen, damit er zum Osterfest sich nur einiger Fleischkost erfreue. Da half ihm ein wackerer und kluger Fürst, der Erzbischof Leonhard von Keutschach, und führte ihn darauf zum künftigen Wohlstande, als er bald nachher reiche Erze erbrach. Die Fugger, Khevenhüller und Preysing freieten seine Töchter, und ihm oder wenig-

Digitized by Google

stens seinem Sohne, widmete Georg Willer die Meistergesänge Hans Sachses.

Sein Sohn, Christoph Weitmoser, gut erzogen und gelehrt, dem Bech seine deutsche Uebersetzung von Agrikolas Schrift vom Bergwerk widmete mit dem Beisatz: „Nachdem ich weiß, daß euer Herrlichkeit und Gnad wohl studirt, gelehrten Leuten wohl gewogen, und in Historien vast belesen sey," erreichte durch innere Ausbildung und durch Begünstigung des Glücks, ein für jene Zeit ungeheures Vermögen, hatte eine große Menge Besitzungen im Gastein und Rauris und im Ober-Pinzgau, und war fast überall der benachbarten Länder Gewerke. Ihm und einem andern reichen Gewerken jenes Landes, Martin Strasser, verdankt die Ortschaft Lendt an der Hirschfurth, wo aus den ungeheuren Schlünden der Klamm sich im prachtvollen Wasserfalle die Ache herabstürzt, allein ihren Ursprung als Hüttenwerk und Holzlager für die Schmelzhütten von Gastein und Rauris; und als er starb, hinterließ er über eine Million Gulden, wobei allein 338,981 Fl. zu milden Stiftungen, ein für jene Zeit ungeheures Vermögen. Erst als mit dem Jahre 1580 der Bergsegen schwand, sank auch der Wohlstand der Weitmoser,

Digitized by Google

deren Name bald wieder unter dem dürftigen Landvolke der Umgegend erscheint, den Verwandten dieses reichen Geschlechts.

Die Volkssage erzählt übrigens von einer Weitmoserinn, daß, als sie einst auf der gefährlichen Straße durch die Klamm von einem Bettelweibe um ein Almosen angesprochen worden, sie ihr daßelbe verweigert, und daß hierauf das Weib den Fluch künftiger Verarmung über sie ausgesprochen. Und als nun, heißt es, die Weitmoserinn einen Ring vom Finger gezogen, und mit den Worten in die rauschende Ache geworfen: „es werde das so wenig geschehen, als dieser Ring je wieder zu ihr zurückkommen könne," so habe sie bald darauf in einem auf den Tisch gebrachten Fische den Ring wieder gefunden, worauf auch bald der Bettlerfluch in Erfüllung gegangen.

Im Pinzgau waren die ansehnlichsten Bergherren die Gebrüder von Rosenberg, welche am Limberg und Kluck, in der Fusch und Klemm, und seit 1597 auch im Gastein bauten. Sie besaßen großen Reichthum und gaben einer ansehnlichen Menge von Menschen Arbeit und Brod. Ihre Bergleute bedurften allein jährlich mehr als 100 Rinder, 1200 Metzen Weitzen, 1600 Metzen Rog-

Digitized by Google

gen, 1800 Mtz. Hafer, und 1000 Pfd. Schmalz und Käse. — Ebenfalls reich und im Besitz vieler Gruben im Obergau, waren die Herren von Reitau; aber beide Geschlechter, wegen der Religion verfolgt, wanderten aus und ihre Burgen verfielen.

Die Gewerkengeschlechter, welche vom Dientner Bergwerke reich wurden, waren: die Jude, die Zäche, die Einkäs u. a. m. in der folgenden Zeit. Vorzüglich mächtig war aber die Gewerkschaft des Lendtner Handels, welche ihre Hauptantheile am Bergwerk in Gastein, aber außerdem auch noch unbeträchtliche im Groß-Arl und in andern Gegenden hatte. Im Pinzgau jenseits Zell bestand der Tumersbacher Handel nebst andern Gewerken-Vereinen, besonders durch die Panichner, Perner, Rosenberg.

Die Gewerken von Steyer brachte ihr Eisenhandel so in Ansehen, daß sogar der Kaiser 1482 für einen seiner Diener bei dem Rathe zu Steyer um Bewerbung bei Elisabeth Kappenfuß bat. Auch suchte er in seinen so oftmaligen Geldnöthen bei denen von Steyer um ein Darlehn von 90 Dukaten nach.

Als Gewerken müssen endlich noch angesehen

Digitized by Google

werden, die sogenannten weisen Waldleute am Harz, die hier, so wie im Erzgebirge, auch unter dem Namen der Waldwerken oder Waldworchten vorkommen. Diese Harzer trieben Bergbau, Waldarbeit und Hüttenwesen, und theilten sich in Meister und Knechte, welche letztern gemiethet wurden; die erzgebirgischen trieben allein Waldarbeit und Hüttenwesen.

Digitized by Google

Die Bergsprache.

Die beim Bergbau übliche Sprache ist ohne Zweifel so alt, als der Bergbau der Deutschen selbst, bildete sich im Laufe vieler Jahrhunderte nur immer mehr aus, und zeichnet sich durch eine so große Menge eigenthümlicher Wörter und Redensarten aus, daß sie von denen, welche nicht mit ihr vertraut sind, durchaus nicht verstanden werden kann, und daß man daher in früherer Zeit die einfältigsten und lächerlichsten Vermuthungen über sie aufstellte.

Die ältesten Träumereien über mehre Wörter der Bergmannssprache giebt uns Mattheſius in seiner Sarepta, und das ganze siebzehnte Jahrhundert urtheilt und lehrt in dieser Hinsicht in seinem Geiste. Hiernach suchte man die Herkunft dieser Wörter bald in der hebräischen, bald in der griechischen und lateinischen Sprache. Erz soll entstanden seyn aus Aerez, Kobolt aus Cabul erez oder Jobel, und andere Wörter auf ähnliche Weise aus den genannten Sprachen. Später, in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts kam man durch Körner schon auf einen richtigern Weg in Herleitung und Erklärung der bergmännischen Kunst-

Digitized by Google

sprache, und nahm an, daß dieselbe aus dem Böhmischen stamme. Indessen war nicht zu verkennen, daß bei dieser unbedingten Annahme sich wieder Schwierigkeiten genug erhoben, welche durchaus nicht befriedigend gelöset werden konnten, und bewiesen, daß man hierbei ebenfalls zu weit gegangen. Unter diesen Umständen fanden sich Männer, welche dagegen behaupteten, daß die deutsche Bergsprache rein deutschen Ursprungs sey, und in der That stellten sie Beweise auf, welche ihre Behauptung rechtfertigten.

Während man nun, entweder für den böhmischen, oder für den deutschen Ursprung dieser Sprache stritt, vergaß man wohl, daß unsre bekanntere vaterländische Geschichte im Ganzen nur einen sehr kleinen Theil der Geschichte der Völker der Erde ausmacht, und daß ohne Zweifel auf unserm Boden zugleich mit den Völkern eine Volkssprache die andere verdrängt hat. Waren nun diese Völker mit dem Bergbau bekannt, so mochten wohl die Ankömmlinge von den Resten der Verdrängten manches Wort in ihre Sprache aufnehmen, was bei dem von diesen betriebenen Geschäft das Bürgerrecht erlangt hatte, und so dürfte es uns denn auch nicht Wunder nehmen, wenn wir in unsrer

Digitized by Google

Bergsprache bald celtische und römische, bald slavische und altgermanische Sprachspuren fänden, welches letztre in der That die Erfahrung bestätigt.

Daß von diesen Spuren in der Bergsprache gar viele Belege sich aus dem Slavischen finden, beruht in sofern auf der Natut der Sache, in wiefern die Herrschaft der slavischen Völker in mehrern Gegenden Deutschlands uns sehr nahe liegt, und sie entschieden schon bedeutenden Bergbau hatten. Aber gewiß ist auch, daß die ältesten Berg-Ordnungen und Rechte, zu welchen vor allen Dingen die mährisch-böhmischen gehören, schon Ausdrücke und Bezeichnungen enthalten, welche entschieden aus der deutschen Sprache abstammen. So kommen hier schon die deutschen Worte: Hangendez, Liegendez, Morgengabe, Wasserseige, Holunge, Blutrunst, Lehnhauer, Gewerke u. dgl. vor; und selbst deutsch-lateinische Worte wie magister montium, lapis manualis, Burgenses u. a. finden sich darinnen.

Hieraus geht nun wieder hervor, daß ohnstreitig Deutsche und Slaven viel früher, als wir wissen, Bergbau selbstständig und auf eigne Weise im heimischen Lande betrieben, und daß erst dann,

Digitized by Google

als die Völkerbewegungen diese Stämme durch einander warfen, sich auch im Betriebs-Geschäfte die Kunstwörter beider Sprachen mischten; die spätern Wanderungen der Knappen vollendeten Alles, und schon früh finden wir, selbst unter den böhmischen reichen Gewerken, deutsche Namen, so wie Kuttenberg von Deutschen gegründet ward und auch in frühester Zeit fast ganz von Deutschen bewohnt war.

Muthmaßlich aus dem Slavischen sind folgende Wörter: Kuks von Kus, ein Theil; Kies von Kyz, ein Feuerstein; Kobalt von Kowalty, erzartig; Zscherper v. Scaerpacz, zerstücken, zergliedern; Zeche v. Zdechowaty, sammeln; Stollen v. Stola, ein heimlicher Gang; Rösche v. rzyci, fließen. Ob aber andre Wörter, wie die nachfolgenden, auch aus dem Slavischen hergeleitet werden dürften, möchten wir bezweifeln. Buehne soll herkommen von binucz, erheben; Lachter oder Klafter von hlawtar und hlawa, das Haupt, als dem obersten Theil der Mannslänge von 3 Ellen; Lochstein v. locket, Elle; Mark v. miara, ein Maaß, eine Linie oder Richtschnur; Drum v. wodrjn, zerreissen; Druse v. drazowitj, hölig; Flöz v. wlocz; Spat v. spatny,

Digitized by Google

schlecht, geringe; Schmand v. zamany, kothig; Speise v. spiza, kupferartig; Schacht v. zachod, ein heimlicher Gang; Schicht v. sichta, Mühe und Arbeit; Schwaden v. Swad oder Swand, ein übler Geruch oder Gestank; Seiffen v. sypaty, schütten, gießen; wobei nur bemerkt werden kann, daß sich bei den meisten dieser Wörter auch eine, und zwar natürlichere, Ableitung aus dem Deutschen auffinden läßt. Alles Uebrige an dieser Kunstsprache ist rein Deutsch.

Reich ist übrigens die deutsche Bergsprache an Reimsprüchen und Sprüchwörtern, und an besondern, eigenthümlichen Wörtern und Redensarten, von denen wir aus den Berg-Ordnungen und den erschienenen Berg-Schriften (besonders auch aus der sehr seltnen Schrift: Eyn wohlgeordent vnd nützlich Büchlin, wie man Bergwerk suchen vnn finden sol ꝛc. mit anhangenden Berckname den anfahenden Bergleutten vast dinstlich. Getruckt zv Wormbs bei Peter Schöfern vnn volendet am 5ten tag Aprill 1518) folgende ohne strenge alphabetische Ordnung ausheben, die sämmtlich aus alter Zeit stammen, und entweder in gleichen oder verwandten Wörtern in den andern Schriften des Mittelalters mehr oder weniger wieder gefunden werden können:

Digitized by Google

Erz weiset auf Erz.
Geld oder Feld.
Der erste Finder der erste Muther.
Der Aelteste behält das Feld.
Wenn Gott nicht geit, hilft kein Arbeit.
Einer hats Heil, der andre das Seil.
Es war kein Bergwerk je so gut,
Es führt zuvor ein eisern Hut (Eisen Gut).
Das Bergwerk will haben Verstand,
Und eine getreue Hand.
Wer Bergwerk will bauen,
Muß Gott und dem Glück vertrauen.
Bergleute sind Werkleute.
Wenn wir spüren Kies,
Treffen wir Erz gewiß.
Edle schöne Guhren,
Führen zu Erzspuren.
Kurze Gänge, kurz Erz.
Wasser, Wetter, große Veste,
Sind im Bergbau lose Gäste.
Geld ist klein, aber es gilt viel.
Bergwerks Glück und Pracht,
Steigt und fällt über Nacht.
Wer Ausbeut will genießen,
Laß sich die Zubuß nicht verdrießen.

Digitized by Google

Bergwerk will haben seine Zeit,
Und auch seine Leut.
Wer Bergwerk baut und spielt im Schach
Seh sich wohl für und thu gemach.
Bergwerk will stets ein Freies han,
Soll es anders von statten gahn.
Untreue und Zank,
Ist des Bergwerks Untergang.
Bergschulden sind der Anfang,
Zu der Zeche Untergang u. d. m.

Abfangen, das getrennte Gestein mit Holze fassen.

Der Bergmann kehrt ab, er saget seine Arbeit an der Zeche auf.

Die Arbeiter ablegen, ihnen die Arbeit aufsagen.

Einen Schacht absinken oder abteuffen, ihn in die Teuffe niedertreiben.

Abtrecken das Erz, es abladen.

Affter, der Sand von den gepochten Erzen, woraus man den guten Schlich gezogen.

Afftergefälle, Kasten, worinne man das Affter fängt.

Affterlaufer, der, welcher das Affter auf die Halde läuft.

Der alte Mann, alter verlaßner Bau; daher:

Digitized by Google

alten Mann finden, in alten Mann schlagen, in alten Mann bauen, der alte Mann ist da gewesen.

Anfahren, an die Arbeit gehen.

Anlagen, die alten Bergeisen.

Anschläger, Bergleute, welche Erz oder Berge zum Ausfördern in die Kübel füllen; daher anschlagen.

Sich anmelden, mit dem Kopf im Stollen an die Firste stoßen.

Anschnitt, Rechnungs-Ablegung der Schichtmeister zu einer bestimmten Zeit.

Ansitzen, anfangen ein Ort zu treiben.

Seine Schicht auffahren, sie abarbeiten.

Auf dem Gesenke arbeiten, in einem Schacht auf der Sohle nieder arbeiten.

Eine Wand auffetzern, entzweischlagen.

Ein Aufstand, Bericht von des Bergwerks Beschaffenheit.

Aushalten, die Erze vom Berge trennen.

Auslängen, ein Ort auf dem Gange, oder auch nebenbei durchs Quergestein treiben.

Auslaufen, Erz oder Berge aus dem Schacht und jedes an seinen Ort laufen.

Auspochen, zur Zeit des Ausfahrens durch Po-

Digitized by Google

chen die Losung geben, welches von dem nächsten Häuer und so von allen übrigen Arbeitern fort bis zum letzten mit dem Fäustel am Gestein wiederholt wird.

Einen Gang ausrichten, einen Gang finden.

Ausschram, eine lettige Kluft vor Ort.

Ausschürfen einen Gang, ihn entblößen.

Eine Axt stauchen, sie ausschmieden.

Der Gang setzt einen Bart, er führt in der Sicherung Erz.

Der Gang wirft einen Bauch, er erweitert sich und wird mächtiger.

Begräbniß antreffen, in alten Mann schlagen, oder wo die Alten Berg hingestürzt.

Eine Grube belegen, Arbeiter da anstellen.

Berg, das Gestein, welches kein Erz führet.

Bergveste, Pfeiler, den man beim Abbau des Ganges stehn läßt, damit die Grube Halt habe und nicht zusammenbreche.

Die Bergleute gewöhnen sich an die Tageluft, klauben die Halden aus und arbeiten nicht im Tiefsten.

Den Bergleuten auf dem Arschleder sitzen, von Seiten der Beamten ihnen fleißig nachfahren und ihre Arbeit untersuchen.

Digitized by Google

Berglosung, weite Räume in den Gruben, worein man Berge stürzen kann.

Bestege, lettige, thonige Begrenzung des Ganges von beiden Seiten.

Boltzen, auf dem Boltz stehen, lauern ob etwa ein Beamter kommt; vom Wend. polacz, sehen.

Bose, eine bestimmte Zeit bei der Berg-Arbeit; 3 Bosen machen eine Schicht.

Bremmer, der Ort, wo ein Schacht gesprengt, oder getheilt ist.

Die Bühnen im Schacht, sind Absätze, wo die Fahrten angehaspet sind, und die Bergleute abtreten und ausruhen können.

Binge, trichterförmige Vertiefung, da, wo der Tagschacht zusammengebrochen ist.

Donlege, flachfallend (vom Gange oder von Schichten.)

Drusen, Löcher oder Höhlen im Gestein, die in der Regel inwendig mit Krystallen bedeckt sind.

Einkommen, die Oerter sind einkommen, zwei gegen einander getriebene Oerter sind zusammen gekommen.

Entgegen längen, zwei Oerter gegen einander treiben, damit man das Mittel eher durchbreche.

Digitized by Google

Erz auslochen, nur unterm Rasen, nicht in der Teuffe bauen.

Ein ergeesen Erz berühren, in Druſen die rußähnliche Silberſchwärze treffen, die man für verbranntes Silbererz hielt.

Erze machen ein Gerüll, rammeln, ſchaaren ſich, die Gänge durchkreuzen ſich vielfältig.

Erz auf den Kern rein machen, ſo rein waſchen, daß nur reiner Erzſchlich bleibt.

Fahrten, die Leitern.

Faſenwerk, Schlammſchlich.

Die Fäule, ſehr mürbes Geſtein des Ganges.

Das Geſtein wird feige, es will zummengehen.

Der Schacht oder Stollen wird feige, die Zimmerung wird faul.

Ferch, Dunſt in den Bergwerken.

Feuer ſetzen, Holz am Geſtein aufſchichten und dann anzünden, ſo daß letztres mürbe wird.

Fimmel, ein ſtarker Keil, der zwiſchen die Klufft eingetrieben wird, um die Wände hereinzuwerfen.

Fimmel-Päuſchel, ein ſehr ſchwerer Hammer zum Eintreiben des Fimmels.

Firſte, das obere Theil des Stollens und des Geſteins.

Digitized by Google

Das Flötz begießen, tüchtig zechen.

Flügelort, ein Ort das im Hangenden oder Liegendrn vom Stollen weggetrieben wird.

Fron, der Zehnte, das was Urbar.

Frôner, der Zehntner, Urbürer.

Den Gang beschreitet ein andrer Gefährte, der Gang kommt aus seinem Streichen und aus seiner Stunde.

Der Gang blühet am Tage, er ist durch die am Tage liegenden Geschiebe kenntlich.

Der Gang fährt getrost durchs Gestein, er setzt ins Feld.

Der Gang fasset viel Geschicke an sich, es fallen ihm viel edle Klüffte zu.

Der Gang führt einen glatten Harnisch, er hat eine gute Ablösung vom Gestein.

Der Gang führt einen kurzen Strich, er verliehrt sich bald.

Der Gang ist mozig, er streicht nicht weit ins Feld.

Der Gang liegt in gelligen Felsen, er steht fest am Gestein an, ohne Ablösung zu zeigen.

Der Gang streckt die Füße von sich, er thut sich auf.

Digitized by Google

Der Gang übergiebt seine erzliche Kraft, er wird unedel.

Der Gang wirft einen Bauch, wird mächtiger.

Der Gang wirft einen Hacken, setzt aus der Stunde.

Der Gang zieht die Füße zu sich, schneidet sich ab.

Das Gestein ist gebräch, es ist milde.

Sänftiges Gebirge, welches sich allmälig erhebt.

Gegen-Trum, der jenseits eines Wassers streichende Theil eines Ganges.

Ein Gelerzsche, ein kleines Gesenk unter sich, als ein Versuch zur Erschrotung von Gängen.

Gembs, das erste meist zerklüftete Gestein unterm Rasen.

Gellig Gestein, festes Gestein.

Geschicke, Klüffte, die sich mit den Gängen in die Teuffe ziehen; edle Geschicke, Erzmittel.

Gesenke, das Tiefste in den Gruben, von wo aus man immer wieder weiter abteufft.

Das Gestein erbeißt ihn, er hat in der gesetzten Zeit das Geding nicht herausgeschlagen.

Gewähre, die dem Gewerken gegebene Beschei-

Digitized by Google

nigung, daß er die angegebne Anzahl Bergtheile wirklich habe u. damit im Gegenbuch stehe.

Gezähe, bergmännisches Arbeitszeug.

Glück auf! der bergmännische Gruß.

Glaucher Gang, tauber Gang.

Göpel, auch Gapel, ein Grubengebäude, worin durch Pferde Erz oder Berge aus der Grube getrieben werden.

Gräpel, ein spannenlanges Bergmaaß.

Die Grube ist zu Sumpf, sie ist im Tiefsten so trocken, daß die Arbeiter ungehindert da arbeiten können.

Gruben-Zscherper, ein Messer zum Untersuchen der Zimmerung, ob sie etwa faule.

Guhr, eine aus dem Gestein tropfende Feuchtigkeit, die man für eine Anzeige von Erz hielt, daher sagte man auch: des Ganges Kraft gieret in das Gestein aus.

Halde, der Ort bei einem Schacht, wo die Berge auf einander gestürzt werden.

Auf die Halde setzen, den Gang oder das Feld den Gewerken absprechen, sie davon vertreiben.

Hängebank, der Ort an dem Schachte, wo die Kübel ausgestürzt werden.

Den Häuern nachstechen, nachsehen, ob sie

Digitized by Google

auch an ihrer Arbeit sind. Fehlt der Häuer bei seiner Arbeit, so sagt man: der Häuer ist erstochen worden.

Heintz, ein Röhrwerk zur Wasserhebung, darin ein eisern Seil in Taschen geht.

Höfliche Zeche, wo gute Aussichten zu reichen Erzanbrüchen sind.

Höflich, so viel als gut. Besonders üblich auf die Frage: wie steht es? in der Antwort: höflich, alle höflich.

Das Horchhäusel, war ein Behältniß, in welchem zur Zeit des Ausfahrens ein Berg-Junge Achtung geben mußte, wenn der Seiger schlug, worauf er ein Zeichen in die Grube hinein geben mußte. Davon sagte man: Er stehet im Horchhäusel auf dem Boltz.

Die Hornstatt, der Raum über einem Schacht in der Grube, da wo der Haspel steht.

Der Hutmann, der Bergmann, welcher zur Aufsicht im Zechenhause, das auch Huthaus genannt ward, wohnte.

Kerbholz, ein Stück Holz, worauf die Bergrechnungen geschnitten wurden.

Klamgellig Gestein, hartes Gestein.

Knauer, hartes schwer zu gewinnendes Gestein,

Digitized by Google

daher die Redensart: „es bäumet sich ein Knauer vor dem Sitzpfahl auf.

Kollern, zerbrechen, zerreissen; auch sagt man vom sich verwickelnden Seile: es kollert.

Der Krail, ein eisernes Werkzeug mit 5 Zakken, womit Erz und Berge in die Tröge gefaßt werden.

Kübel und Seil einwerfen, nach gemachtem Schurff den Grubenbau eröffnen, und zwar mit Ansetzung eines Haspels.

Kübel und Seil fahren lassen, das Bergwerk nicht mehr bauen.

Einem ein Künstel hängen, einen betrügen.

Kühkamm (Kaukamm) die Axt, welche die Steiger vormals in und außer den Gruben trugen.

Kux, ein Bergtheil an einer Grube.

Kuxkrenzler, Leute, welche mit Kuxen handeln.

Der Laist, die im Salzgebirge beim Auslaugen zurückbleibenden schlammigen Erdtheile.

Lauerstechen, mit Entrichtung der Stollen-Steuer säumig seyn, auf Forttrieb des Stollens lauschen.

Leckmäulen, sagt man, wenn die Gänge reich werden und anfangen Ausbeute zu geben.

Der Latz am Planheerd, das queer über dem

Digitized by Google

Planheerd stehende Bret, unter welchem die Wasser auf die Planen geschlagen werden.

Lehen, s. oben.

Lehenträger, der eine Zeche sich in Lehen nimmt.

Einem Lödlein eintragen, einen betrügen.

Lochstein, Grenzstein auf der Markscheide am Tage.

Lotten, lange viereckige Breter-Rinnen, welche zu Aufführung der Wetter bestimmt sind.

Maasen, die Zechen, welche nach der Fundgrube auf dem Gange aufgenommen werden.

Mächtig, breit; ein mächtiger Gang, Flöz ꝛc.

Eine Maute Erz, wo das Erz nicht Gangweise, sondern Stockweise beisammen liegt.

Maz-Hameln, oder blinde Häuer führen, wenn die Schichtmeister in ihren Registern Betrügerei treiben.

Mißpickel, Arsenik-Kies.

Muthen, um die Verleihung eines Ganges, Flötzes oder Feldes, wo man Erz gefunden, nachsuchen, um auf dessen Bau ein Recht zu erhalten.

Ort, eine Geldbestimmung von 15 Kreuzern.

Ort, das Ende einer bergmännischen Betriebs-Strecke.

Ortung zu Tag ausbringen, durch einen am

Digitized by Google

Tag eingeschlagnen Pflock das Ort in der Grube anzeigen.

Ortung, überhaupt der Ort, welcher abgezogen war, und in der Grube mit einer Stufe bezeichnet wurde.

Päuschel, große Hämmer aus geschmiedetem Eisen.

Parte, Barte, ursprünglich wohl eine Art von Streit-Axt, welche zugleich zu Gruben-Zwecken und zur Vertheidigung dienen mochte, später eine Waffe, die zur Zierde bei feierlichen Gelegenheiten getragen wurde.

Pfulbäume, worin die Haspelstützen eingezapfet waren.

Planen, waren grobe Zwillichtücher, auf welchen man den Schlich abläuterte.

Porschüssig liegen, am Tage liegen.

Puzen bringen, wo sich Erz zusammen gehäufet hat.

Auf Polzen zimmern, die Schächte mit Brettern verschießen.

Quäle hauen, im Liegenden ein Gerinne hauen, daß die Strossen trocken gelegt werden.

Der Quänzel, der eiserne Ring am Kübel, woran das Sell befestiget wird.

Digitized by Google

Rabisch, das Kerbholz, worauf man die Bergkosten angeschnitten.

Rasenkux, noch unerbautes Feld.

Reutgabel, das Werkzeug, was in den Seiffen zum Auswerfen gebraucht ward.

Reuthalde, das ausgeseiffete Gerölle.

Rösche, ein Graben unter der Dammerde zur Abführung der Tagwasser, oder Entblößung der Gänge.

Eine volle Sau, eine erzreiche Zeche, auch der, welcher darauf baute.

Der Schacht oder Stollen ruht auf zerbrochnen Beinen, er wird wandelbar.

Ruffenberg, eine Bergart, welche mit den Zinn-Zwittern vorkam.

Samkost, Zubuße.

Sich schaaren, sagt man von Gängen, die zusammen kommen und sich mit einand. schleppen.

Einen Schiede-Schacht ins Feld tragen, einen Markscheid-Schacht sinken.

Schlägel, wo einer in der Grube auf dem Gestein arbeitet; daher die Redensarten: Der Schlägel ist bauwürdig; ein Schlägel löset den andern; oder trägt den andern überrück;

Digitized by Google

auf meinen Schlägel fahren; das ist mir vor meinem Schlägel begegnet.

Schmeißwerk, Gruben-Arbeit. Wenn ein Bergmann Arbeit suchte, so fragte er, ob er Schmeißwerk haben könne.

Schram, der Raum, der zwischen Erz und Gestein gehauen wird. Daher schrämen.

Schüner, Markscheider.

Schwaden, böse, gefährliche eingeschloßne Luft, welche oft die Bergknappen tödtet.

Seiffen, durch Waschen unter der Dammerde, oder im Sande und Gerölle, Gold und Zinn gewinnen.

Seiger, senkrecht. Daher Schacht abseigern.

Sichern, das Erz im Troge zu Schlich waschen; blieb viel Erz sitzen, so hieß es: das Erz setzt in der Sicherung einen schönen Bart.

Silberner Mann, wenn etliche Gänge sich an einander lehnen, und edle Geschicke dazu kommen, die einen Bauch werfen.

Sitzpfahl, ein Holz, worauf der Häuer saß, wenn er vor einem Sitzorte arbeitete.

Sohle des Stollens, die unterste Fläche desselben, das Gegentheil von Firste.

Stockwerk, wenn ein Erz über 7 Lr. mächtig

Digitized by Google

in der Breite brach, ohne daß man ein Streichen in die Länge wahrnehmen konnte.

Stollen, ein Gang, welcher wagerecht ins Gebirge getrieben wird.

Stoß, der Ort, wo die Strossen wenden, und wo nicht weiter verschrämt ist; auch die Markscheide am Ende der Grube.

Die Stöße, die zwei kurzen Schachtseiten.

Strecken, stollenähnlich getriebene Oerter in den Gruben zu Ueberfahrung der Gänge, oder auch für Aushauung der Erze, oder Förderung der Berge bis ans Füllort ꝛc. Daher Förderstrecken.

Strossen, waren die Baue in Schächten und Gesenken, wo man mit Oertern auf dem Gange auslängte, und eine Strosse oder Stufe nach der andern ins Gestein arbeitete; daher Strossen-Häuer, verstrosset Feld ꝛc.

Sumpf, Vorsumpf, Ort in der Grube, wo sich die Wasser sammeln. Daher: zu Sumpfe halten, die Wasser aus der Grube führen, daß sie nicht hindern; Die Grube zu Sumpf treiben, ihr schaden, sie schlecht und nicht nach bergmännischen Regeln bauen; Sumpf stoßen, Sumpf machen.

Digitized by Google

Taub, erzleer.

Todtgehauene Wasserseige, eine Wasserseige, die wagerecht gehauen ist.

Tugendhafte Gänge, die reich sind an edlen Erzen.

Ueberschaar, der Raum, welcher zwischen zwei vermessenen Zechen übrig ist.

Ulmen, die Wände des Stollens.

Umbruch, die Stelle eines Stollens, wo nach einem geschehenen (oder bald zu vermuthenden) Bruch man im festen Gestein um denselben herum fährt.

Urbar, Zehenten, sonst überhaupt Einkommen, Rente, Gülte.

Urbirer, das was jetzt Zehentner.

Verlochsteinen, die Gränze mit Steinen bezeichnen, wo jede Fundgrube und Maasen wendet.

Mit verlohrner Schnur messen, ohne die gewöhnlichen Förmlichkeiten, nur zu seiner eignen Nachricht, sein Feld durch den Markscheider abziehen lassen.

Verritztes Feld, untersuchtes, gebautes Feld.

Verschnüren lassen, vermessen lassen das Feld.

Digitized by Google

Versprügeln hieß, wenn man in sehr rolligem Gebirge mit kurzen Stücken Holz die Ritzen zwischen den Pfählen verstopfte.

Vierung, vom Saalband des Ganges 3½ Lr. ins Hangende, und 3½ Lr. ins Liegende.

Wand, jeder Stein, groß und klein.

Zubrüsten, an einem unebnen Orte Gestein wegstuffen, um zum Bohren eines Loches desto besser ansetzen zu können.

Wasserseige, die Sohle eines Stollens unter dem Tragwerk.

Wechsel einziehen, hieß, frische Stempel in der wandelbar gewordenen Zimmerung einlegen.

Sich wette bauen, sich so arm bauen, daß man die Zeche liegen lassen muß.

Zubühnen einen Schacht, ihn mit Schaalholz überdecken.

Wetter, die Luft in den Gruben, Luftzug.

Die Zeche mit Stollörtern frischen, Stollörter in einer Zeche treiben.

Zwitter, Gestein mit Zinnstein versetzt.

Die Zeche schnuppet, die Zeche wird schlecht.

Die Zeche türkel hauen, abköhlen, Alles heraushauen und zu Bruch und Sumpf gehen lassen.

Digitized by Google

Was sonst noch an eigenthümlichen Wörtern und Redensarten der Bergsprache wahrgenommen werden kann, das gehört in die folgende Zeit, da sich in den ältesten Schriften und Urkunden dieselbe nicht wieder finden.

Digitized by Google

Berg-Predigten.

Während der blühendsten Perioden des Bergbaues der verschiedenen Gegenden Deutschlands, hatten sichs Gewerken und Knappen zum Verdienst gemacht, Kirchen und Kapellen zu stiften und so ihren frommen Sinn zu beweisen. Besonders gründeten die Gewerken und Knappen als Bürger von Kuttenberg in dieser Stadt Kirchen und Kapellen in großer Menge. Die St. Barbarakirche in herrlicher gothischer Bauart, war unter ihnen die prachtvollste, und als der Bergsegen bereits anfing zu versiegen, bestimmten selbst die Könige von Böhmen wöchentlich zwei Schock Groschen zu ihrer Unterhaltung. Die St. Jakobskirche ward der Sage nach von einem Gewerken erbaut, der, nachdem er durch Bergbau sein ganzes Vermögen verlohren, durch plötzliche reiche Ausbeute sich zu großem Reichthum gehoben sah; die Münzer hatten in ihr schon 1358 ihren eignen Kapellan. Die Himmelfahrtskirche soll von den Beiträgen der Erzkäufer, die hier in der Gegend ihren Erzmarkt hielten, gestiftet worden seyn; und die Allerheiligenkirche erbauten schon bei dem Entstehen der Stadt die deutschen Bergleute. Außer diesen Kirchen befanden

Digitized by Google

sich in Kuttenberg noch 9 andere, die größtentheils erst durch Kaiser Joseph aufgehoben wurden, und bei denen die ebenfalls von Bergleuten erbauten Kirchen zu Gang und in Grunta noch nicht mit gerechnet sind. In Löwenberg in Schlesien erweiterten die Knappen ebenfalls Kirchen und Kapellen, und von Goldberg geht die Sage, daß die Bergleute auch dort die Kirche aus Quadern erbaut. Aber wo sich die Frömmigkeit auch nicht auf so reiche Weise zeigen konnte oder wollte, hatte sie sich doch bemüht, in den Kirchen der Bergstädte Altäre zu stiften, welche man den Geistlichen auf unbestimmte Zeit überließ. Dies war der Grund der sogenannten Altarlehen, welche besonders in Sachsen hervortraten, aber mit dem Jahre 1533 aufgehoben wurden, indem man die zum Grunde liegenden Geldstocks zum gemeinsamen Kirchengut schlug. Indessen hatten die Berg-Knappschaft und die Schmelzen mehrer Orte schon geraume Zeit vor dieser Aufhebung einen Geldstock angelegt, von welchem auf Lebenszeit Priester besoldet wurden, dem Bergvolke Messen zu lesen, und zwar an jenen von ihm gestifteten Altären. In Freiberg hatte die Berg-Knappschaft im Dom, die Hütten-Knappschaft in der St. Nikolaus-Kirche ihre gestifteten

Digitized by Google

Altarlehen, wo die Meß-Andacht für dieselben gehalten wurde.

Bald aber, und besonders kurz vor und mit der Reformation, wo Predigten bereits Bedürfniß geworden waren, fing man an, wie in Kuttenberg, besondre Prediger für die Bergleute zu bestellen, ihnen aus eignen Mitteln Besoldung zu reichen, und zunächst eine besondre Wohnung neben der Kirche ihnen einzurichten und anzuweisen. Diese Kirchen waren freilich anfänglich nur Kapellen, erhielten aber später alle Rechte einer Pfarrkirche da, wo sie sich längere Zeit erhielten. In Schneeberg bestanden solcher Berg-Kapellen zwei, eine auf dem hohen Gebirge, eine andre auf dem Klausberge (Gläsberge). Die bedeutendste war aber zu St. Annaberg. Diese hatte man anfänglich auf dem Schottenberge gegründet, sie aber später im Jahr 1498 in die Stadt verlegt, bis man 1502 die noch jetzt stehende Bergkapelle am Markte erbaute. Diese letztre Veränderung war besonders möglich geworden, durch die gesteuerten Büchsenpfennige der Knappen, und man konnte sogar zwei Kapelläne an derselben anstellen, welche dem Bergvolke täglich Messe lesen mußten. Unter den zu lesenden Messen war auch die sogenannte Schläfer-

Digitized by Google

Messe, welche des Morgens um 4 Uhr von Nacht- und Frühschichtern zugleich gehört ward, und ihren Namen daher erhielt, weil sich die ausfahrenden Nachtschichter nach der Messe sogleich schlafen legten. Als späterhin durch das Hinzukommen mehrer Stiftungen, das Einkommen der Priester vermehrt ward, begnadigte, auf den Grund dieses, Herzog Heinrich die St. Annaberger Knappschaft mit dem Patronat-Recht. — Eine andre Bergkapelle, worin für die Bergleute Messe gelesen ward, stiftete 1515 ein Bürger und Fundgrübner zu St. Annaberg unterhalb der Stadt, in Frohnau, und es wurde dieselbe auch nur der Laurentius Pflock genannt, weil hier ein Betstock mit der Abbildung vom Tode des heil. Laurentius stand.

Die Prediger dieser Bergkirchen wußten sehr bald den Ton zu treffen, welcher in die Herzen der Bergknappen eindrang, und welcher aus der Ueberzeugung von der Anhänglichkeit derselben an ihren Beruf entsprang. Der Bergmann ehrte und liebte seinen Beruf, und setzte einen Stolz darein Bergmann zu seyn. Das wollte er freilich auch, und um so mehr, von Andern anerkannt wissen, je mehr er die Bedeutung seines Wirkens auf Staat und Volk fühlte. Dies merkten kluge Pre-

Digitized by Google

diger sehr bald, und schafften ihren Lehren Eingang, indem sie zur Versinnlichung religiöser Wahrheiten, die Ausdrücke für Begriffe und Gedanken aus der Sprache der Bergleute entlehnten. In der That war das gut; denn der Bergmann ward gewohnt, seinen Beruf und seine Redeweise durch die Schrift, welche gleichsam in seiner Sprache redete, geheiligt zu sehen. Auf diese Weise entstanden nun die ganz eigenthümlichen Berg-Predigten, und zwar bildeten sie sich in dem Theile Deutschlands aus, in welchem das Bergwesen überhaupt seine größte Vollkommenheit erreichte, im Erzgebirge.

Unter allen Berg-Predigern eröffnete aber auch einer den Reigen, welcher noch jetzt nach fast drei Jahrhunderten, unsere Achtung und Bewunderung erringt und verdient, der wackre, ehrliche Matthesius, anfänglich Schulmeister, dann Pfarrer im Thal, welcher durch Wort und That die Bergleute zu bessern und zu veredlen eifrig bemüht war. Sehr richtig bemerkt auch von ihm ein berühmter deutscher Gelehrter: „daß er durch gediegne Kräftigkeit, herzliche Wärme, und sinnvolle Heiligkeit in Predigten sich ausgezeichnet, und daß er eben darum so fesselnd für den Geist, und so ansprechend für das Gemüth der verschiedenartigsten Menschen be-

Digitized by Google

funden worden.“ Des Matthesius Predigten, meist alle schon früher gehalten, wurden doch erst 1578 gedruckt, und obschon seit dieser Zeit, fast bis in unsre Tage, sehr viele Berg-Predigten erschienen, so haben doch ohnfehlbar keine das errungen, was jener Pfarrer durch eindringliche, treuherzige und natürliche Sprache gar leicht erreicht.

Ueber Beruf und Absicht bei dieser Arbeit spricht er selbst folgendermaaßen: „Weil denn nun die heil. Schrift, den segen Gottes im Bergwerk so herrlich rühmet, vnd der heil. Geist ermanet alle Berg vnd Hügel, vnd was darinne webert vnd sich mehret, Gottes gute Gaben vnd seine gnedige barmherzigkeit darinn neben dem wort zu erkennen, Vnd der Herr Jesus Christus, der dies geistliche Bergwerk in der Christenheit bestellet, mich durch ordentliche mittel vnd beruf, erstlich zur schul, darnach zum Predigstuhl, inn diese freye Bergkstadt beruffen, vnd mich zum Hüttenreuter vnd Auffseher seiner Kirche in diesem Thal verordnet, hab ich als ein ordentlicher Pfarner vnd trewer Seelsorger, diese arbeit auf mich genommen, vnd bei meiner weil, on abfäumnuß meiner verordneten Schicht die sprüche, historien vnd exempel, so in der heiligen Schrifft vom Bergkwerk gedacht, meinen

Digitized by Google

schestein erkleren vnd außlegen wöllen, damit sie den rechten ertzmacher vnd obersten Bergkherren auß seinen sichtigen werken erkennen, vnd bei jm gedeyen des Bergkwerks suchen. — Nachdem aber bei ehrlichen Bergkleuten ein alter löblicher vnd zugelassener Brauch ist, da jn Gott reich ertz vnd schöne Handsteine beschereth, dieselbigen frembden Herrn, Bergkleuten vnd jhren gewerken fürzutragen, und sie mit schönen greuplein, mit vorwissen der vorgesaczten Amptleute oder gewerken, die zumal eygen zechen bawen, zu verehren, hab ich als ein Bergkprediger auch hiermit etlich Trög meines ertzes inn dieser meiner Bergkpostill ehrlichen Bergkherrn vnd Bergleuten fürtragen vnd mit geschriebnen Handsteinlein, stüfflein vnd greuplein, günstigklich verehren vnd begaben wöllen, damit andre Bergstedt vnd frembde vnd außlendische gewerken hierauß spüren vnd abnemen können, wie es hie auff dem St. Joachimsthalischen geistlichen bergkwerk diese vergangene jar gebrochen, vnd was es noch für schöne vnd mechtige anbrüch in dieser Sarepta hab. Ein geistlicher Bergkmann bin vnd bleibe ich, ob Gott will, so lang ich lebe, vnd diene dem obersten Bergkherrn Jesu Christo, vnd schürffe, sinke, haw erz, röste, schmelze vnd treibe in

Digitized by Google

Gottes Bergwergk vnd hütten, damit ich meinem Herrn Christo an jenem tage vil schöner Blick von reinem brandsilber in sein ewigen zehnden sequestriren vnd antworten möge, da er die rechnung von mir nemen vnd was er mir inn diesem irrdischen quartal auffgeschlagen, am lezten Retardat reichlich mit großen ehren vergelten wird, wie ich höfflich hoffe, vnd mich des gewiß zv jm laut seiner gnedigen zusage versehe."

So wie nun hier sich der Bergprediger einen geistlichen Bergmann nennt, so stellt er auch bald Gottes Wort, bald die christliche Kirche und seine Gemeinde in ihr, als ein geistliches Bergwerk, und die Bergprediger als geistliche Bergleute durchaus dar, und nennt auch alle thätige Christen so, und vergleicht ihr Leben und Wirken mit dem des Bergmanns. Auch sind ihm die Lehren des Christenthums Bergpredigten, und die Lobgesänge des alten Testaments geistliche Bergreihen. „Die Christenheit, sagt er, ist ein edeles, festes, schönes und schmales genglin, das hat sein streichen durch die ganze Welt, vnd alle hohe raubgebirge, Ps. 76. Vnd wiewol es sich offt in klemmigen stein verdrucket, helt es doch sein salband, vnd füret gut, derb vnd gültig ertz. Auff diesem genglin hat der

Digitized by Google

Son Gottes gemutet, Pſ. 2. da jn der Vatter für das menſchliche geſchlecht, als einen ewigen Prieſter bitten heißet. Vnd der Oberſte Bergmeiſter hat jm darauff verliehen vnd vermeſſen, wie der Son Gottes ſaget, Pſ. 16. das loß iſt mir gefallen auffs liebliche, vnd iſt mir eine ſchöne maß vnd erbtheil worden. Dieſe Fundgrube hat der Son Gottes beleget, Adam, die Erzvätter, Propheten, Apoſteln vnd alle chriſtliche Lerer ſind ſeine fürſteher, hüttenleute, ſteiger, arbeiter vnd ſchmeltzer. Was nu ſilber helt, das ſind ſeine Chriſten, welche Jeſum Chriſtum in der heiligen Tauffe haben angezogen, vnd ſind mit den erſtlingen des Geiſtes Gottes beſeliget vnd verſigelt. Solche leſſet Gott durch das Predigtampt ſamlen, puchen, röſten vnd waſchen. Weil aber noch berg vnd wildigkeit am ertz bleibet, vnd die Chriſten haben vnd fülen hinderſtellige ſünde vnd böſe luſt im fleiſch, als lang ſie leben, 1. Joh. 1. So leſſet Gott das geſchiedene vnd bereite ertz durchs fewer ſeines Geiſtes vnd des heiligen Creutzes, als in einem rechten fegfewer ſchmeltzen vnd reinigen, damit ſie von tag zu tag im glauben vnd lieb wachſen vnd zunemen, der ſünde abſterben, lauter vnd rein werden. Solche blickſilber leſſet er endlich durch den

Digitized by Google

leiblichen tod in seinen zehenden vnd Kammern antworten, Es. 59. Denn Esaias nennet das grab die Kammer Gottes vnd S. Prudentius heißet den Gottesacker des Herrn Christi sequester vnd zehendner, von welchen er bey Carls gewicht aller Christen Beinlein, steublein vnd grenlein wider fodern will, Ps. 34. — Wenn nun das ertz alles auß der gruben kommen ist, vnd die hallen sind gekleinet, vnd ist alles auff geschmeltzet, das weder glauben noch liebe mehr in der welt zu finden ist, So wird Gott das werck vnd blick, daran noch vnreinigkeit vnd die pleysecke hengen, auff die lezte rechnung zusammenbringen, vnd die lebendigen in einem augenblick eintrocken, vnd in einem nu verwandeln, 1. Cor. 15. vnd darauff anlassen, vnd ein solches treiben machen, das herd vnd gestübe, vnd alles was darinnen vnd darunter leit, aufstehen, vnd lebendig werden, vnd test, hütten vnd treibhut sampt Himmel vnd Erden im lezten fewer fliessen vnd schmelzen wird, 2. Petr. 3. — Vnd Gott wird sein geprege vnd bilde, Genes. 1. welches ist das Geistliche vnd vnsterbliche leben, das in vns vmb Adams schuld verblichen war, wider auff sein silber müntzen vnd schlagen, 1. Cor. 15. vnd jhm schöne schawgroschen, vnd herrliche gefäß

Digitized by Google

der ehren zurichten vnd pregen lassen, die mit seinem bilde gezieret, vnd seins Sohns ewiges schetzlein vnd unsterbliche kleinodien seyn werden."

Hierin aber ist nur ein Zweck sichtbar, die Lehren der christlichen Religion durch Vergleichungen aus dem Leben und den Erfahrungen des Bergmanns zu versinnlichen, ihn dadurch auf den rechten Weg zu leiten, und in den vielen ihm bevorstehenden Gefahren ihm Trost und Beruhigung zu geben. „Ein Gottseliger Bergmann, sagt er, muß nicht allein wissen, daß sein stand vnd wesen recht, vnd in Gottes wort gegründet sey, sondern er sol auch lernen, wie er christlich wandeln, vnd vermöge seines eydes, seiner befolhner arbeit trewlich abwarten könne, damit er durch die erkendtnuß vnd zuversicht, auff das blut vnd tod Jesu Christi, eine freidigkeit für Gott habe, vnd alle stunde vnd augenblick zum seligen abschied gerüst sey, Vnnd darneben gegen seiner ordenlichen Obrigkeit vnd ordenlichen vorstehern, vnd seinen gewerken ein gut gewissen, oder seines hertzen zeugnuß vnd beyfal behalte, daß jn niemand eines bösen vortheils oder contrabants mit warheit beschuldigen, vnnd viel minder mit offnen durchschlegen vberweisen möge. Denn wie ein Weibßbild durch kindertragen, ge-

Digitized by Google

beren, seugen, auffziehen, wischen vnd waschen kan selig werden, ob wohl Eva jhren Adam erstlich verfüret, vnd auff sich vnd alle jhre nachkommen die grossen schmerzen, angst vnd not gebracht hat, so fern es im glauben an Jesum Christum, vnd in der liebe Gottes, jhres Haußwirts, kinder, gesindes vnd nachbarn, vnd in der heiligung, vnd bund des guten gewissens, vnd inn aller zucht vnd heußlichkeit, neben demut vnd unterthenigkeit bleibet vnd verharret: Also kann auch ein armer Bergmann, sinket, haspelzieher, ertzpocher, schmeltzer vnd hüttenarbeiter, vnd was mit raitung zu thun hat, inn seiner sawren vnd gefehrlichen arbeit vnnd sorge, so Gott allen Adamskindern, mit dem nasenschweiß auffgeleget, selig werden, so fern er, wie die alten Gottseligen Bergkleut, seines berufs vnd befolhen dienstes vnd arbeit, Christlich vnd trewlich abwartet, vnd im grossen wie im kleinesten, trew, fleissig vnd fürsichtig ist."

„Aber," fährt er anderswo fort, „es muß auch einer die zehen gebot mit sich fürs ort nehmen, sowol als sein riemen mit den eysen, oder seinen gruben Compaß, welcher jhm alle stunde vnnd augenblick weiset, wo er recht zufaren solle. Es glaubt sich schwechlicht, vnnd bett sich laulicht,

Digitized by Google

wenn die zehn gebot, vnd sonderlich das siebende, vnnd das ander mit dem eide, einem im wege stehet, wie ein fester vnnd zeher knawer, Oft schlegt einen der stein, vnd springt einem ein stahel inn die augen, Aber wenn die zehen gebot einem das hertz vnd gewissen treffen vnnd verwunden, da ist es mühe vnd arbeit, da bricht weder stein noch ertz, sondern mancher arbeit sich gar wett. Darumb lieben freund vergesset je der zehen gebot nicht, wenn jr anfart, wer weiß wer offt wieder außfert."

Indem der Bergprediger fernerweit zu seinen Bergleuten von den Ameisen spricht und hinterdrein ihnen die Fabel von der Ameise und der Heuschrecke erzählt, benutzt er die Gelegenheit sie nach dem Beispiele der Ameisen zum Fleiße und zur Ordnung anzuhalten, und nach dem Verhalten der Heuschrecke sie vor Faulheit zu warnen. Ein ameiß, „sagt er, ist ein feines thierlen, darein Gott etliche Bildtnuß sehr schöner tugend, den menschen fürgemalet, Wie denn Gott seine weißheit vnd vil sehnlicher trew vnnd treffliche tugend in seine Creature gebildet, damit man allenthalben die ewige weißheit und den gerechten willen Gottes spüren und merken könne. Daher der heil. Geist durch Salomo, so die natur und eygenschafft diß fleißigen

Digitized by Google

und arbeitsamen würmleins, als ein großer Magus und naturkündiger erfahren, faule Leut und lose Hummeln, zum ameißlein auch weiset, vnd jnen das wintzige creatürlein zum exempel fürstellen lesset. Du fauler arbeiter, der du gern den hund anhengst, vnd verfeulest dein geding, vnd schleffst fürm ort, bis das wasser auffgehet, gehe zur ameissen vnd lern von jr, vnd volge jrem Fleiß, denn sie lest jr jr arbeit angelegen seyn, vnd helt trewlich an, ob sie wol kein steiger noch nachfarer hat, der auff sie siehet, feret sie jre schicht trewlich, vnd samlet jr brod im summer ein, vnd gedenckt auff vorrat inn der erndten auf ein ganzes jar. Die ameißlein sind ein klein schwach volk, dennoch haben sie ire fürsorge vnd vernünfftige Bedenken, schaffen im summer jre speise ein, vnd arbeiten weil es warm ist, daß sie im winter nicht heraus in schnee dürffen, vnd sich vnd die jrigen in jren gruben vnd stollen erhalten können. Da einem jr last zu schwer wird, so hilfft die andere jr fort trecken, damit sie mit einander fort kommen, wie fromme Bergckleut einer dem andern in nöten zuspringt, rettet oder löset, da er vom schwaden vbereilet, oder eine wand jn ergriffen vnd gefangen hat. Sie sollen auch nicht allein auff ab vnd zunemen des

Digitized by Google

Mondes, sondern auch auff künfftigen jargang gut acht geben, vernemen sie daß ein nasser summer wil werden, so schütten sie jr getreid empor in jre Halden, vnd da es von schweren platzregen feucht oder naß wird, so tragen sie es wider am Sonnenschein, daß es dürre werde, sie halten auch jr begrebnuß, und tragen einander zu grabe, wie Bergkleut heuffig mit den jrigen der Leich folgen. Aber diese kleine Burgerschafft thut freywillig als ein frey volck, was jn Gott eingeschaffen, vnn der natur eingebildet, warten jhr eygner vnd befolhenen arbeit, lassen ander Leut des Jrigen warten. Diß volk wil freiheit haben, vnd an jrer arbeit vnbetrengt sein, vnn auch sein theil dabey haben, damit sie des heiligen grabs nit umb sonst hüten. Darum weisen sich die ameissen selber, wie ehrlich bergleut auch thun, wenn man sie bey lust vnn mut behelt, vnd lest sie jr gegebne freiheit mit freuden geniessen. Denn jhn wird es sawer, vndt müssen oft in böse wetter arbeiten, leib und leben offt zusetzen, wenn sie sich an gefehrliche ort vnd gegangene schecht vnd böse brüch wagen, bis sie was erbawen, darumb dienen die Zeidelbeeren mit jhrem brummen vnd grossen tatzen, gleich als wenig die Greiffen vnd wilden vögel mit jren kralen,

Digitized by Google

zu den armen ameißlein. Darumb weil das ameißlein ein emsigs vnd Bürgerlichs würmlein ist, vnd wird vom heil. Geist vnd klugen leuten hoch berümpt, Solt jrs nicht darfür auffnemen, daß man ehrliche Bergkleut hiemit verkleinen, oder ein schipff aufthun wölle, als wenn man etliche Handwerker Zygen, Fliegen, Katzen vnd Igel nennet. Denn wie man die Scholarn von ehren wegen Bienlein, und die Schrifft die Märterer Lemblein heisset, Also nennen die vernünftige die Bergkleut ameißlein, damit sie ein jedern Bergkmann seines fleisses vnnd guter Wirtschafft erinnern wöllen, Vnd das jr mit emsigkeit vnd arbeitsamigkeit der ameissen fleiß folget, vnd sonderlich von jnen lernet, daß jr auch euch in ewren alter, vnd ewren armen Weib vnd Kindern etwas hinleget, damit jr in ewern Winter, vnd da jr offt abgelegt, oder wenn die Bergkwerk ein stocken vnd fallen bekommen, auf ein ehr oder zehrpfenning zur notturft habet. Wer nichts hat, dem gibt man nichts, vnd wer da helt, wenn er hat, der findts wenn ers (be) darff, vnd im alter thut es einem sanft, der was eigens hat, Wie die alten Teutschen sagen, Eigner herd ist goldes werth. — Diß haben vernünfftige Lerer euch Bergkleuten, die jhr offt mit ewern Bergk-

Digitized by Google

frawen eben liederlich seit, zur guten lere vnd trewer vermanung wöllen fürnalen, damit jr die bröcklein auffhebet, vnd den Durchlaß nicht aller wochen zwir oder dreimal bederbet. Denn solches stehet gottseligen Bergkleuten vbel an, vnd reimet sich nicht zum Christlichen glauben, weil die herzen durch solch Schlemmen beschwert, vnd auff volle kröpff gemeiniglich ein wüst, vihisch vnd vnordenlich wesen folget, vnd nicht allein geld vnd gut darüber verschwindet, sondern auch manicher seinem glück vnd segen im Bergkwerk ein schadort hiemit leget, vnd seine arme seele mit teglichem vdlsauffen vnd schlampampen mit zusetzen muß." — So wußte der Bergprediger sehr geschickt nicht nur die Bergleute bei ihrem schweren Beruf zu erheben und zu ermuthigen, sondern auch die wunden Stellen wohlthätig zu berühren, die vor Allem bei ihnen einer Heilung bedurften.

Ueberhaupt bediente er sich gern bergmännischer Gleichnisse, um auf seine Zuhörer einzuwirken, wie die sind vom Magnet, von festen Knauern, vom Kobold, von den Schlacken ꝛc. und wendete diese bei jeder schicklichen Gelegenheit an. „Ein rechter Magnet, sagt er, hat zwo kreftige seyten, auff der einen nimpt er das eisen an, so es anders nicht

Digitized by Google

rostig, vnd mit knoblauch vnd zwippelsafft bestrichen ist, Auff der andern seiten bleset er das schwebende eisen von sich, Eben also sollet jhr auch von unserm Gott nach seinem wort denken lernen, der hat zwo seytten, Auff der rechten seyten, zeucht er durch sein wort vnd Geist die armen Sünder zu sich, vnd nimmet sie von herzen gern an, wie der Vatter im Luca seinen verlornen son. Die lincke seiten des gerechten vnd zornigen Magneten, treibet die sünder alle von sich, wenn sie Gott bei seiner allmechtigkeit oder gerechtigkeit ergreiffen, vnd mit jm ins Gericht gehen, vnd jre eigene frömbkeit vnd unschuld in Pharisäischer vermessenheit, vnd klösterlicher vnd werkheiliger hoffart für jn bringen, vnd darauff trawen vnd bawen wöllen."

Darneben wurden aber auch nicht selten Lehren fürs Leben und den Umgang mit Menschen ertheilt, wodurch die Bergpredigten noch mehr an Nutzbarkeit gewannen. „Wenn einer, heißt es, ein böses oder entwicht hertz mit guten worten straffen will, der machet es nur erger vnd stölzer, leget sich aber einer mit jm auf, vnd gibt böse wort für verwendte reden, der machet ein solchen menschen rasend, vnsinnig vnd Teuffelbennig. Denn je sehrer man inn ein hitzig hertz bleset, je hefti-

Digitized by Google

ger fehet es an zu brunnen, daß im endlich die flammen zum augen herauß schlagen, vnd je sehrer man in einem trüben brunne stürlet, je trüber er wird. Summa wenn man bösen leuten einredt, disputirt mit jhnen, schreibet wider sie, vnd helt jnen ein mit guten oder bösen worten, vnd singet jnen ein gut liedlein oder tröstlich vermannung auß Gottes wort oder vernünfftigen spruche, so fehet ein arg und fewerig hertz an zu knistern, seudelt und prudelt in sich selber wie ein garntopff, schnaubet und schaumet wie ein kollerpferd, vnd sprüet, stöst vnd schlegt umb sich wie püchsenpulver, vnd speyet fewer auß wie ein wilder kakos, oder wenn in schmeltzhütten das gestüb auffstehet. Denn an bösen leuten gewint man mit guten vnd bösen worten wenig, Bitt man ein Bawern, so strotzt jm der bauch, vnd starret wie ein block, vnd knarret wie ein newer ungeschmierter wagen."

Ganz vorzüglich nutzbar wurden aber diese Predigten zu jener Zeit, wo es um das niedere Volksschulwesen noch so schlecht bestellt war, und wo Belehrungen so verschiedner Art fast nur von der Kanzel und unter dem Bergvolke ausgestreut werden konnten. Denn bald führte der Bergprediger seine Zuhörer in der Gegend ihrer Bergstadt

Digitized by Google

umher, belehrte sie über den Zustand derselben in der ältern Zeit, und ging nun auf die Veränderungen über, welche durchs Bergwerk in Gegend und Stadt begründet worden waren; bald unterrichtete er sie über die Geschichte der verschiedenen deutschen Bergwerke auf Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen ꝛc. und fügte ihnen sogar noch historische Nachrichten über die Bergwerke der Alten, nicht nur in Europa, sondern auch in andern Welttheilen, bei. Dies gab wieder Anlaß zu geographischen Bemerkungen, welche die Vorstellungen der Zuhörer von Ländern und Völkern berichtigen, und ihre Kenntnisse vermehren mußten.

Endlich waren diese Berg-Predigten auch noch eine Gelegenheit, die Bergleute nicht nur über den Betrieb der Gruben und Schmelzhütten in verschiedenen Ländern, sondern auch überhaupt über so vielerlei aus den mathematischen und mechanischen Wissenschaften zu unterrichten, was mit dem bergmännischen Beruf in nächster Beziehung stand; und selbst die Bergrechte blieben nicht unbeachtet, indem der Bergprediger das Nöthigste daraus seinen Zuhörern zur Nachachtung vortrug.

So wirkte er als der erste, welcher das Muster zu allen Bergpredigten gab, nicht nur auf

Digitized by Google

frommen christlichen Sinn und Wandel, sondern auch auf Belehrung in allen Verhältnissen des bergmännischen Lebens, und wir müssen ganz offen gestehen, daß alle Bergprediger der nachfolgenden Zeit bis zu der unsrigen eine ähnliche Art durch Predigten vielfach zu nützen, in dem Grad, wie jener, nie nieder erreicht haben, wie sich auch aus Vergleichen mit der nachfolgenden neuern Zeit später hinlänglich ergeben wird.

Digitized by Google

Berg-Reihen und Reime.

Die Bergreihen waren Gesänge, welche Bergleute, oder Beamte, oder auch Bürger der Bergstädte dichteten, und welche dann mit Begleitung gewisser Instrumente abgesungen wurden. In der Regel dichteten sie, wie es scheint, die Bergleute aus dem Stegreif, und hiernach muß man ihre Reihen beurtheilen; auch scheinen bisweilen zwei abwechselnd gesungen zu haben. Die Beamten, und die des Schreibens kundigen Gewerken und reichen Bürger, schrieben ihre Reihen auf, daher in diesen mehr Geregeltes sichtbar ist. Die Bergreihen besangen entweder die Natur und die Liebe, oder das Bergwerk und den Beruf der Häuer und Knappen; manche derselben sind aber auch geistliche Bergreihen und religiösen Inhalts. Bergsprüche waren Gedanken in Versen über das Bergwerk, oder über das was dazu gehörte, aber ohne Sangweise.

Die Art, die Bergreihen abzusingen, war die, daß man den Gesang mit einer Zither, welche durch einen Federkiel gestrichen wurde, oder mit einem Hackebrette (Cymbal), welches man mit Hämmern

Digitized by Google

schlug, begleitete. Ein spätrer Chronikenschreiber sagt hiervon: „Es ist Bergleuten und Bergstädtern ein freies und lustiges Gemüthe gleichsam angeboren, und muß sich dahero daßelbe fast nothwendig durch Singen der Bergreihen bezeugen. Man höret es bald, wo sie ein Gelagk haben, oder in einer Zeche sitzen, denn sie können nicht schweigen, sondern sie ruffen laut und machen ein stark Gethöne, wenn sie wacker und bergmännisch die Bergreyhen drehen und colloriren. Das Maul muß aufgethan, der Hals dran gestrecket und ja wohl aus allen Kräften gesungen seyn, daß man es weit genung hören kann: der Seytten auf ihrer bergmännischen Harffe oder Zyther scheuen sie auch nicht, sondern schlagen mit dem Federkiel weidlich darauf, daß es nur allenthalben fein stark klinget und thönet."

Beim Singen dieser Bergreihen mag wohl schon früh die Einrichtung bestanden haben, daß die in Dichtung und Tonkunst geschicktesten Bergknappen sich zu Gesellschaften vereinigten, in welchen nicht nur neue Bergreihen gedichtet, sondern auch mit einer Sangweise versehen wurden, und zu den beliebtesten Tönen scheinen der Häuer Ton und der Ton von St. Joachimsthal gehört

Digitized by Google

zu haben. Das war vielleicht auch der Grund von den später auftretenden Gesellschaften der Bergsänger, deren bereits oben gedacht worden, und welche sich in dem der Tonkunst holden böhmisch-sächsischen Erzgebirge ganz besonders ausbildeten. Beim Abnehmen des Bergbaues in einer Gebirgsgegend stellten dann die Knappen, wie wir bereits bemerkt, Wanderungen in andre bergmännische Länder an, und da sie hierzu freilich wohl selten hinlängliche Unterhaltsmittel hatten, so trieb sie die Noth, die Bergreihen, welche sie so trefflich eingeübt, während der Reise den vornehmern Bewohnern einer Gegend, oder geselligen Vereinen in öffentlichen Häusern, vorzutragen. So mag sich denn wohl auch, besonders wenn sie wieder zurückgekehrt waren, der Erwerbszweig allmälig ausgebildet haben, welchen noch jetzt die ärmsten böhmischen Bergstädte an der Grenze Sachsens betreiben, indem ihre Bewohner durch ganz Deutschland, und selbst bis Schweden, Rußland und Italien, musikalische Reisen unternehmen, und mit dem nicht unbedeutenden Verdienst dann in die Heimath zurückkehren.

Ob übrigens diese Bergreihen selbstständig sich im Erzgebirge ausgebildet, oder ob sie nicht viel-

Digitized by Google

mehr durch auswärtige Anlässe entstanden, oder gar von außen her gekommen: darüber dürfte sich ohnstreitig jetzt Gewisses nicht ermitteln lassen. Wahrscheinlich aber ist, daß durch die vielen Nürnbergischen und Augsburgischen Geschlechter, welche sich in den deutschen Bergstädten überhaupt, und in den ober-erzgebirgischen besonders aufhielten, der Meistersang hier Verbreitung erhielt und Veranlassung wurde zu Nachbildungen, die vornemlich Beziehung auf den Beruf des Bergmanns hatten. Den meisten ist übrigens ihre Heimath anzusehen, denn sie verrathen durch die darin vorkommenden Sprach-Eigenheiten das Erzgebirge, und bei manchen ist sogar der Verfasser genannt. Zu beklagen ist jedoch, daß sich die Sangweisen dieser Bergreihen nicht erhalten haben, obschon es nicht unwahrscheinlich bleibt, daß sie noch jetzt im Munde des Volks, wenn auch mit untergelegten andern Liedern, umgehen mögen.

Ueberhaupt sprach sich damaliger Zeit ganz vorzüglich in den Gebirgen die Neigung aus, das was Eindruck auf das Gemüth machte, in Verse einzukleiden. So entstanden Lieder, in welchen lächerliche oder verdächtige Vorgänge zwischen Personen verschiednen Geschlechts durch gehechelt wur-

Digitized by Google

den, eine Sitte, welche noch jetzt in den meisten, besonders süddeutschen, Gebirgen üblich ist, und die Betheiligten in der Regel dem Spotte Preis giebt. So ein Liedchen mochte ohne Zweifel auch das seyn, welches unter der Bezeichnung „Johannes im Korbe" wahrscheinlich ein unlautres Verhältniß eines Pfaffen dem verdienten Spotte hingab, indem es die Geistlichen, und besonders die Mönche, so übel nahmen, daß darüber viele Todschläge entstanden. Dieses Liedchen ward aber vornemlich von den Bergleuten in den Bergstädten gesungen, und war vielleicht daßelbe, welches „der Schyber im Korb genannt wurde." Denn in einer handschriftlichen Chronik der freien Bergstadt St. Annaberg v. Balthasar Gipffel heißt es; „Sonntag nach Trium Regum ließ Herzog Georg etliche von der Scheuben gefänglich einnehmen und auf Chemnitz führen; davon wurden ihrer fünf auf dem Schreckenberg gefänglich gehalten, denn es war großer Aufruhr wegen eines Gesanges der Schyber im Korb genannt, daß man Tag und Nacht mußte im Harnisch reiten, ehe man Bergleute und alle Aufwiegler stillte." Wahrscheinlich war also der Gegenstand des Liedchens ein unglückliches Abentheuer, welches ein Mönch mit einem Mädchen

Digitized by Google

gehabt; und erwägt man, daß gerade in St. Annaberg das liederliche Leben der Mönche des dort gestifteten Klosters zu dieser Zeit so anstößig und darum ein Hebel zu eiligerer Annahme der Kirchenverbesserung von Seiten der dasigen Einwohner ward, so dürfte man der Wahrheit wohl ziemlich nahe kommen, wenn man annimmt, daß jener Vorfall in St. Annaberg geschehen. Vielleicht beziehen sich auch ein paar Bruchstücke erzgebirgischer Liedchen darauf, welche folgende Verse haben:

I.

Wohin, wohin mit deinem Körbchen,
schönstes Christinchen?
In den Garten, in den Garten,
liebste Muhme mein!

Was willst du in dem Garten machen,
schönstes Christinchen?
Blümlein pflücken, Blümlein pflücken,
liebste Muhme mein!

Wer soll diese Blümlein haben,
schönstes Christinchen?
Herr Johannes, Herr Johannes,
liebste Muhme mein!

(Das Uebrige fehlt.)

Digitized by Google

II.

(Der Anfang fehlt.)

Das galt Herrn Johannsen der Heller
so viel er im Seckel het,
Marx nagelt den ein an den Keller,
den andern der Aennel ans Bett.
Drum itzlicher Bruder und Schreiber
und gauchischer Ehrendieb,
gedenk an den Eseltreiber
wem seine Paar Heller sind lieb.

Wenn Bergreihen zuerst gedruckt worden sind, möchte schwer zu bestimmen seyn. Als die erste bekannte Sammlung aber muß die angesehen werden, welche im Jahr 1536 in Nürnberg erschien, und seitdem öfter gedruckt ward. Von keiner dieser Sammlungen ist ein Exemplar mehr als vorhanden bekannt, und nur von der ältern vorhin erwähnten ist noch eine Abschrift nach einer neuen Auflage aufbehalten. Diese führte den Titel: schöne Bergkreyen auffs new zusammenbracht, mit außerleßnen Liedern; zu Nürnberg Truckts Hans Daubmann 1547. Sie bestand in 3 Theilen kl. 8., eng und nach Art der Gesangbücher und Volkslieder gedruckt, blos die Strophen abge-

Digitized by Google

setzt und die Reime mit einem Striche bezeichnet. Die darin enthaltenen Bergreihen sind nur zum Theil gedruckt worden; der ganze dritte Theil der Sammlung ist ungedruckt, aber leider auch nicht vollständig. Er führt den Titel: „das dritte Theil der Bergkreyhen. Etzliche schöne Bergkreyen vom Schneeberg, Annaberg, Freyberg, Marienberg und Sankt Joachimsthal Newlich zusammenbracht.“ Eine andre Sammlung ist ebenfalls zu Nürnberg durch Christoph Gutknecht gedruckt worden.

Von einzelnen Bergreihen aus unserm Zeitraume ist uns nur noch einer bekannt von 1554, welcher die Bergwerke, Knappen und Gewerken Gasteins besingt, und in einer Sammlung von Handschriften über das Gastein sich in Hof befindet.

Etwas spätrer Entstehung, jedoch noch aus dem sechzehnten Jahrhunderte, ist der Ydrianische Bergwerks-Reihen, welcher das Queckſilber-Bergwerk von Ydria besingt, und da der Inhalt desselben größtentheils auf unsere Zeit geht, so geben wir denselben zugleich mit. In einer Handschrift, die wir in den Händen gehabt haben, und die unbezweifelt aus der letzten Hälfte des 16ten Jahrhunderts ist, geht jedoch der Reihen nur bis „gabens gutwillig hin,“ und dürfte also wohl in der

Digitized by Google

beifolgenden Ausdehnung einen spätern Zusatz erfahren haben.

Hiernächst fügen wir noch einen alten Spruch vom Bergwerk auf St. Annaberg bei, um wenigstens einen Begriff von den Bergsprüchen des Mittelalters zu geben, und legen nur ungern „Ein lobspruch etlicher Löblichen Berkwerk, von Blasius Brumm, Burger auff St. Annaberg 1570," seiner Länge wegen zurück.

Was wir durch unsre Bemühungen erlangt, geben wir hier an Bergreihen, Reimen und Sprüchen, so wie es ist, mit allen Vorzügen und Mängeln, zur freien Beurtheilung eines Jeden; und wir haben uns nicht einmal angemaaßt, die unverständlichen Stellen, die in der Schrift vorm Druck, oder bei mündlicher Mittheilung, durch gedankenlose Abschreiber und Mittheiler entstanden seyn mögen, nach den wahrscheinlichen Urworten abzuändern.

Digitized by Google

Herzog Heinrichs Lied.

Ein geistlicher
Bergreihen der Bergleute von Freiberg.
v. J. 1536.

Ich hab gehört
Von Gottes Wort,
Das gefält mir wol,
Demselbigen sol
Mein leben ich vertrawen,
Auch mehr erfahr.
Wie trewlich gar
Es sich anding
Viel heil es bring,
Den die darauff fest bawen.

Dieweil es sich
So gnädiglich
Erbietten thut,
Aus seiner Gut,
Will ichs mit ihm auch wagen,
Ihm stehen bey,
Vnd glauben frey,
Was mirs verkund
Aus Hertzensgrund,
An ihme nicht verzagen.

Digitized by Google

Vnd danken Gott,
Der sein gebot
Dadurch gelahrt,
Vnd mich bekahrt,
Zv jhm vnd seinem Worte.
Drauff mich verlaß,
Sind ich weiß das
Kein Gutes nicht
Vom fleisch geschicht,
Der helff vns hie vnd dorte.
Amen.

Ein christlich Lied

für gemeine wolfart der kais. Bergstatt St. Joachimsthal vnd aufnemmen des löbl. Bergckwerks.

(v. Matthesius.)

Christ König Gott vnser Heiland,
Vnser schutz steht in deiner Hand;
Du nimmst dich deiner kirchen an,
Für die muß fallen Roß vnd mann.

Laß dir die Stadt befohlen sein,
Für feures not behüt sie fein,
Vor arger list, untrew vnd gfar,
Durch dein Engel den Thal bewar.

Digitized by Google

Denn wo du nicht die wach bestellst,
Vnd selbs die stadt vnd Gmein erheltst,
So ists mit menschen krafft verlorn,
Das macht des Sathans grausam Zorn.

Gib du verstand, rath, glück vnd muth,
Daß man erhalt das höchste gut,
Dein heilsams wort, daß vnser Rath,
Solchs pflanz mit fleiß in diser Stadt.

Hilff daß die schön gerechtigkeit,
Zucht, ehr, kunst lieb vnd einigkeit,
Gefördert werd, vnrecht gestrafft,
Daß fried vnd ruh hie werd geschafft.

Diß sind je vnser Väter zwar,
Die du verordnet hast dis jar,
Damit die Gmein, Schul, kirch, spital,
Versorget werd in diesem Thal.

Denn wie ein Amm mit fleiß vnd müh,
Des kindes wartet spat vnd frü,
Also pflegt jetzt der Christenheit
Allhie die liebe Oberkeit.

Darumb herr Christ wir deine kind,
Die durch dein blut erarnet sind,
Schreyen auß Hertzengrund zv dir,
Den Rath im Thal schütz vnd regier.

Digitized by Google

Ewiger bronn Gottes einigs kind,
Bei dir man rath vnd that stets findt.
Mit deinem Segen sie begnad,
So gehn all anschlag wol von stat.

Jr einkommen laß wachsen flugs
Erhalt das Bergwerk geb gut Kux,
Damit wir vnd die gantz Gemein,
An Leib vnd seel versorget sein.

Lob ehr vnd danck zv aller frist,
Singen wir dir Herr Jesu Christ,
Wir deine liebe Schülerlein,
All vnser ehr vnd fleiß ist dein. Amen.

Ein Bergreihen

von der schönen Sommer=Zeit.

Herzlich thut mich erfrewen,
Die frölich sommer=Zeyt,
All mein geplüt vernewen,
Der Mey vil wolluſt geyt,
Die Lerch thut sich herschwingen,
Mit jrem hellen schall
Lieblichen die vogel singen,
Darzv die Nachtigal.

Digitized by Google

Der Kukuk mit seinem schreyen,
Macht frölich jedermann
Des Abends frölich reyen,
Die Maidlein wohlgethan
Spacieren zv den brunnen
Pflegt man zu diser Zeyt,
Alle welt sich frewt vnd wonnen
Mit reyssen fern vnd weyt.

Es grünet in dem walde,
Die Beume blüen frey,
Die röslein auff dem felde
Von farben mancherley
Ein blümlein steht im garten,
Das heißt vergiß nit mein,
Das edle kraut wegwarten,
Macht guten augenschein.

Ein kraut wächst in der aue
Mit namen Wolgemut,
Liebt ser den schönen frawen
Darczu die Holderblüt
Die weiß vnd rote rosen
Helt man in groser acht,
Vnd tuts gold darumb glossen,
Schöne Creutz man darauß macht.

Digitized by Google

Das kraut ye länger ye lieber
An manchem ende blüt,
Bringt oft ein heimlich fieber,
Wer sich nicht dafür hüt,
Ich hab es wol vernomen,
Was dieses kraut vermag,
Doch kann man dem vorkomen
Wer messige lieb braucht all tag.

Des morgens in dem thawe
Die maidlein grasen gahn,
Gar lieblich sie anschawen
Die schönen blümlein stan,
Daraus sie krenzlein machen
Vnd schenkens jrem schatz,
Thun sie freundlich anlachen
Vnd geben jhm ein schmaz.

Darumb lob ich den sommer,
Darzu den Mayen gut,
Der wendet allen kommer
Vnd bringt vil frewd vnd mut,
Der Zeit wil ich geniesen
Dieweil ich pfenning hab,
Vnd den es thut verdriessen,
Der fall die Stiegen nab.

Digitized by Google

Bergreyen
von einem Hirschen.

Es jaget eine fraw einen Hirschen vber ein heydt
vnd die war breit,
der scharpffen hörner het er nicht
war gelauffen sehre.

Die fraw hilt auff mit jhren hunden auff einer wege scheydt,
sie schalt ein horn auß rotem munde,
das bracht den hirschen keine Schwere,
auff jagen het sich die zarte fraw verpflicht,
jhr netz ihr garn waren auffgericht,
für einem grünem walde,
jhre diener hielten sunderlich
jhr rößlein war wolbeschlagen,
es lief gar wunderbalde.

Die fraw jaget auß an einem morgen frü,
jr wurd ein blick wenn sie sprach jhren hunden zv,
Hirsch meyn hund bleyb dus auff der rechter spor,
kumpt vns der hirsch im grünen walde,
fürwar er laufft vns allen schnellen jagens for.

Der Hirsch war frey, er sprang vber berg vnd tiffe thal,

Digitized by Google

der wölffelein vnd der waldvögelein hundt,
der achtet er gar kleine,
Auß seinem hals do ging jhm gar ein süsser hall,
wie bald die fraw sein stymme vernahm,
sie gedacht wer ichßen alleine
wol bey dem hirschen in dem Thal.
mit jhm da wolt ich frewden han,
nach lust vnd meinen sinnen,
fing ich den Hirschen, so wer mir wol,
ich hof er sol mir nit entgan,
er sol mir nit entrinnen.

Der hirsch trat inn waldt,
daß sag ich euch fürwahr,
die fraw war weiß,
wann sie kam auff des hirschen spor,
an jrem hof het sie ein jeger,
der ward erlegen,
Denn er was alt was niemant nitz,
Er kundt vnd mocht des jagens nimmer pflegen.

Die fraw die trat auff, da sie den hirschen alleine fandt,
ehr verborg sich wol vnter ein grünes Reis,
sein haar war gehl wie seyde,
die frawen sprach Gott grüß dich wolgemuth,
stehe mir mein hirschlein ganz offenbar,

Digitized by Google

mein schwerdt soll dich nit schneiden,
der Hirsch ward einem Jüngling gleich,
klug, adelich, jung war säuberlich,
war lieblichen nach der frewlein sitten,
den schloß die Fraw in ihre schneeweissen ermelein,
da lagenn die zwey die lange nacht,
bis vber sie schein der lichte helle morgen frü.

Eynn hubscher Spruch
von den Edlen Berckwerg,

welches, wu es ordentlich vnd wol regirt wirt, eyn vnentlicher Schatz ist, land vnnd leuthen, kurtz begriffen ym yar vnsers Heyles 1520.

Jr lieben herrn stellt euch zw rw,
Vnd hort eyn cleynes weylen zv,
Mir ist in meynen sin gefallen,
Das vns sal teglich helffen allenn,
Wu die Oberkeyt deme worde noch gedencken,
Vnd sich von dem rechten wege nicht liesse lencken
Nicht ansehn, gesetzte rede noch geferbte wort,
Dan manche Herrschafft ist dadurch verfurt,
Die do sust nicht mochte werden geletzt,
Wu sie auf geferbte Wort nicht hetten glauben gesetzt,
Darvmb ich treuwlich rathen will,

Digitized by Google

Man seh zv zeythen selbs yns Spyll,
Uff das recht gsche zv aller zeit,
So wirt man grosser sorgen queit,
Damit laß ich das bestehenn,
Vnd wil nu etwas weyter ghen,
Wie man erstlich Berckwerck sal heben an,
Wu es anders eyn guthen bestant sall han,
Wie ich mir dan hab furgenommen,
Vnd will auff dieser Bahn reynher kommen,
Erstlich sal der erbherr seyn geschickt,
Alsbaldt er ertz in seyn lande erblickt,
Es sey golt, sylber, kopffer, zyn adder bley,
So sall ers eyn yden vorgunnen frey,
Sall keynem keyne Maße nicht wegernn,
Sonder wu sich ein yder hin wyll legernn,
Es sey uff ecker, wysenn oder tall,
An wege, anstege, auch vberall,
Wu yder mann seyn lust hin treyt,
So wirt gesuchet weyt vnd breyt,
Nach klufft vnnd gengen mannichfalt,
So erreget man das Berckwerk mit gewalt,
Dornach so wirt eyn Zulauffenn
Auß allen landen mit grossen Hauffenn,
Vnd fallen zusam, alß wern sie blyndt,
Do sicht man mancher mutter kynt,

Digitized by Google

Ein yder will der erste seyn,
Vnd legen sich mit gwalt ein,
Vnnd suchen die genge heyn vnd wyder
In den Gebyrgen auff vnd nyder,
Das wert, biß das sie fundig wern,
Dornach ßo kan mann nicht entpern,
Heuser, Hutten, vnnd ander notturfftigkeyt,
Alsbalt sey dan der erbherr bereyt,
Vnnd habe erstlich in gutter acht,
Das er ein ordentlich regiment macht
Mit regierer, die redlich vnnd auffgricht seyn,
Zv regirn vber knapschafft vnnd gemein,
Die nicht eugen yren eygen nutz,
sonst gewynt das Berckwerck bald eyn stotz,
Die do seyn kegen mannigklich senfftmutig,
Kegenn frembden vnd bekannten gutig
auch die do rechte maße halten,
Ken den jungen vnd ken den alten,
Die sich wyder frewntschaft noch feyntschafft lan vorkeren
thun dem armen als dem grossen Herren,
Eynen yden nach gelegenheyt,
So bleybet Fryd vnd eynickeyt.
Vom rechten Wege soln sie sich nicht lencken,
Ob gleich etwan eyner keme mit rencken,

Digitized by Google

Vnnd sprech zv ynen, helfft mir, das merkt eben,
So will ich euch auch teyl mitte gebenn,
Es sey ein schicht, aber die halbe gruben,
Vorwar das seyn die rechten Buben,
Sie sollens nicht annemen bey yren Gewyssen,
Dan eyde vnd pflicht werden dadurch zuryssen.
Sie soln nicht zv gach seyn, noch auch zv hitzig,
Noch gegen den Leuthen mit bosen Worten spizig,
Das sie anhuben zv tauben vnnd zv wütten,
Das sich der teuffel kaum kendt vor yn hütten,
Sie schmytten ym eyn kappen an,
Das er schamroth ging dar von,
Noch dennoch wurdt ym syn gebrech nicht gewent,
So gedachten die zv horer, ey das euch der teuffel schendt,
Wie seyt yr solche grobe knottell,
Bey vns geschechs nicht dem ergesten Bottel,
Der Henger sollt vor euch zv schaffen han;
Also gedenckt eyn yder man.
Was nutz vnnd frummen do von entspringen wurdt,
Das behertzigen die, den es geburt,
Besser wer, das sie darauff trachten,
Wu mit sie de gemeynen man willig machten,
Geben eynem ydem guten bescheyt,
Das wer das beste bey meinem eydt,

Digitized by Google

Auch soln sie nicht teyl bawen, wydder wenig noch vill,
Auff das sie nicht vbertretten das rechte zyll,
Zuvorauß soln sie nicht eygene Hütten haben,
Darynnen sie dik gewercken mochten schynden und schaben,
Vnnd ob es gleich nicht wurde vorbracht,
So blyben sie dennoch nicht vnverdacht,
Auß Ursach, do merckt mich recht,
Es were keyn schichtmeister also schlecht,
Er wurde den regenten wolln dien,
Vnd also musten die andern Hutten alle stille steen,
Die etwan mit großer kostunge weren auffgericht,
Die zv vielen wieder, vnd wurden zu nicht,
Als ich bewern wyll in kurtzer frist,
Wie es auff sant annenberg gescheen ist,
Durch eygen nutz etzlicher regenten,
Wie sie den edelen Fürsten blenten,
Vnnd geben ym auff ein solch lateyn,
Als sollt es seyn F. G. groß außtreglich seyn,
Vnnd war das der erste Olofantz,
Man schlug die Hutten alle in eyne schantz,
Biß auff drey, das will ich rugen,
Thäten sie seyn F. G. zv fugen,
Dornach ging es rondt vmb,
Nichts war zo schlecht, man sant ym krum,

Digitized by Google

Damit sie es zv wegen brachten,
Vnd die andern Hutten zu nichte machten,
Do von sich noch manch man het mogen enthalten,
Mit weyb vnd kindt dester sanffter alten
Hatten dennoch keyn Genugen dran,
Fingen noch vil ein ergers an,
Vnnd brachten auff die vor schicht,
Damit wart erst das Bergwerck zv nicht,
Vorwusten die schlacken allzumall,
Vor allen Hutten vberall,
Manchem wart do das seyne genommen,
Wydder got, ere vnnd frummen,
Unnd welcher dar widder wollte seyn,
Dem leget man eyn solch gebiß eyn,
Vnnd retthen das an alles hell,
Es were meynes G. H. Befell,
Vnnd belogen also den frummen fürsten,
O wie wirt sie der teuffell drumb bürsten,
Die den Schaden haben auffgericht,
Ich wollt, das sie zw ryffe die gycht,
aber ich meyn wydder haubtmann noch ein erbarn rath,
Wan er ken teyll an diesen Dingen hat,
Vnnd hetz nach yrem wyllen sollen seyn angefangen,
Die sache were nicht auff dem Zane nauß gegangen,

Digitized by Google

Sie hetten solchs nicht zvgegeben,
Aber es halff nichts yr wydderstreben,
Kurtz vmb man hats nun dahin gebehnt,
Das etzlich Heußer wuste stent,
Darczv vill gruben liegen bleyben,
in den sich noch wol wer zv bereyben,
Solchs hat sich durch eygen nutz entspunnen,
Vnnd kumpt nun täglich an die sunnen,
Das hochgedachten Fursten am tzehenden ser ap geht,
Vnnd der gemein man in armuth stet,
Der frembt man ist fast vorjagt,
So hat man den eynwoner alßo vortzagt
Gemacht durch die vil neue stuck,
Das balt keyner mehr will vor die luck,
Das will ich tzum teyl haben gemelt,
Wie woll es sonst an vill stucken felth,
Welch ich vmb kurtze habe vormitten,
Unnd habs eyn wenig oben hyn beschnitten,
Do mit will ichs auf dysse Zeyt
Gemelt han was an gutten regenten leyt,
Furthyn wyll ich zv vorsten geben,
Wie man sie erkenen soll recht vnnd eben,
geben eynem ydem gutten bescheyd,
nemen von keynem wydder gifft noch gabe,
Begern keynes frembden guts noch habe,

Digitized by Google

Bauen keyne teyll wydder wenig noch vill,
Lassen Hütten haben, der sie haben will,
Tragen keyn haß noch Neyd im Gericht,
vnnd lassen sich keyn Geytz betrügen nicht,
Seyn nicht schnorrisch noch porrisch,
Noch kegen den leuten murrisch,
Trincken sich auch nicht truncken vnd voll,
Dan das laster mit nichte nicht seyn soll,
Auch die dem gemeynen nutz trewlich fürstan,
Als etliche edle romer gethan,
Die durch den gemeynen nutz also seyn vortorben,
Das sie seyn in grosser armut gestorben,
vnnd haben als vill nicht hynter yn gelan,
Da man sie mocht zur erden bestetet han,
Solche regenten solden ein herrn vil nutzer seyn,
Dan golt, sylber, vnd edelgesteyn,
Do bey will ichs lassen bleyben,
Wiewol ich het noch vill mer zu schreyben,
Wenn ich sollt vorzelen lindt,
welche zv regenten untüchtig synt,
Des will ich mich ytzt nicht vnderstan,
Ich sal den erbherrn drumb sorgen lan,
auch betrachts eyn yder selber woll,
Wie eyn regent geschickt seyn soll,
Der andre soll loblich vnd erlich regirn,

Digitized by Google

Vnnd eyn gantze sammelung mit seynem lob tzyrn,
Dann das groste an gutten regenten leydt
vnnd das ein herr vill freyheit geyt,
Schafft freyde vnd sicherheyt auff der stroffen
Welde noch wasser sal er sich nicht erbarmen lassen,
vnnd beschwer das Bergwerck nicht zuvil,
Er lege nit mer drauff denn es wol tragen will,
vnnd sey ya fleyßig dar auff gericht,
Das yder man gut ausrichtung geschicht,
Auff das der fremb man nicht werde vortzogen,
In Berckhendeln durch schlymme forttel betrogen,
mit der außteylung vnd anderem gleychen,
auff das er von dem Berckwerck nicht thw abweichen,
Man soll alleczeit seyn darauff gestelt,
Das man Bergklewt bey lust erhelt,
Wan keyn Dücke hat Bergwerck mer tzu falle bracht,
Dan das man Berckleut vnlustig macht,
Zum andern die grossen sterben
Thun die Berckwerck auch verterben,
Zum dritten tewrung vnd krieg
Brengt dem Berckwerk auch wenig glück,
Dan dadurch leufft das gesellig dar von,
So muß man vill gruben liegen lan,
Das vierde tarff ich vergessen nicht,
Wu nicht gute betzalunge geschicht,

Digitized by Google

Mit gutten gelde, das man gerne nympt,
Das sich in allen landen woll getzymbt,
vnnd die außteylung zv rechter zeyt gefallen,
die eynlag aus den zvbuß zechen allen,
auf das den erbtern wochentlich werde gelont,
vnnd das keyns davon werdt vorschondt,
welcher der erbt nicht thut genug,
den yage man wyder zv den pfluck,
vnnd laß yn alldo ackern vnnd reuthen,
Unnd trachte nach andern gutten berckleuthen,
Die sich vorsten auff kluffte vnd genge,
Unnd hawen das sylber nach der menge,
Aber eyn steyger, der das ertz nicht kennt,
Unnd eyn hewer, der das feustell blent,
Eyn knecht der nicht den haspell tzeugt,
Vnnd der junge, der das Berckstrecken sleugt,
Der schichtmeyster der sich nicht thut beweyssen,
Auff der Zeche mit vnßelt vnd eyßen,
auch wydder breth noch holtz einkaufft,
Sonder wochentlich yns warm bad laufft,
vnd vortzert vnnützlich der gewercken gelt
den geb man ein polickt vber felt
Aber eyn frummen redlichen man
soll man altzeit in eren han,
Unangesen wyder freund noch fynt,

Digitized by Google

Alleyn man gebrauch der, die do tuglich synt,
Daß es nicht sey fetter noch schweger erbt,
Die sache wurde sonst gar verterbt,
Das sey also vom verterben gesagt,
Nun hab ich fürbas weytter gefragt,
Was grosser nutz vnd frummen,
Der durch berckwerck auff ist kommen,
Das ist nur kurtzlich worden kundt,
Vnnd ist auch also der rechte grundt,
Wie die durlauchten Fursten zu sachssen
Durchs berckwerck seyn hoch erwachssen,
Das man ytzt wenig sint yren gleich
In dem gantzen Romischen Reych,
Desgleych yr leuth vnd lant
Besetzt, erbawet vnnd woll bekannt,
Stete, dorffer, vnnd der vill,
Der ich eyns teyls ytzt nennen will,
Als Freyberg, die gar loblich stat,
Von erst anfang von Berckwerck hat,
Ungeferlich bey vier hundert yar,
Do sichs ereugt ist offenbar,
Das war also gar von sylber reych,
Das nie erhoret war desgleych
Es war das Sylber altzo vberhaufft,
Das man ein marck vmb sechs alte schock kaufft,

Digitized by Google

Vnnd ist als vil zvm tzehenden eynkommen,
Als ich in kronica habe vernommen,
Das sie, wu sies hatten wollen than,
Das gantze Bheynerlant mochten bezalt han,
Auch Erberßdorff, Geyer vnd desgleychen
Wolckensteyner pflege thut auch nicht weychen,
Dippelßwalde, Glaße hutthe, Geußing vnd der alte Berck,
Ist das nicht ein wunderlich werck.
Das ßo manich ertz vnnd metall
Sal gefunden werden vber all,
Vnnd sunderlich yn den Gebirgen,
Villmer, denn yn eben landen yrgen
Noch seyn die Berckwerck nicht alle gemelt,
Vom Schneeberck sagt man yn aller welt,
Was vor sylber ist rauß geronnen,
Do von die Fürsten also seyn auffkommen,
Bald er nach yn kurtzen Jaren
Wolt Got seyn genad nicht lenger sparen,
Vnnd thet auff der genoden schreyn,
Do hyb man yn das sylber nein,
Deßgleich vor noch nie war geschen,
Ich habs selbs mit mein augen gesen,
Als kem es von eym Goldschmidt her,
Nun mocht ymant frogen mer,

Digitized by Google

Wu das mocht gewesen seyn,
Do das sylber also reyn
Ist funden worden in der erden,
Das yr das moget ynne werden,
So will ichs sagen alzu hant,
Sant Annenberck ist es genant,
Der sich in kurtzen yaren hat angefangen,
Es seyn noch nit dreyssig yar vorgangen,
Das nymant do von zv sagen west,
Nun synt man do vill fremder gest,
Auß Ungarn, Polen, Behmen vnnd von Reyn,
Die alle do Burger worden seyn,
Vnnd haben gebawet eyn lobliche stat,
Wie dann mennicklich gesehen hat,
Erstlich eyn schone Kyrche lang vnndt weyt,
Dorynne dient man got zv aller zeyt,
Woll getzyrt außen vnnd ynnen,
Wie mans kont offs beste bespinnen,
Mit gold, sylber vnnd edel gesteyn,
Orgeln, glocken groß vnnd kleyn,
Das alles gehort zv Gottes ere,
Do sust keyns nie hyn komnien were,
Wu nicht wer Berckwerck aufkommen,
Als ir nun wol habt vernummen,
Wie woll es ist nicht gar verbracht,

Digitized by Google

Ydoch das groſte iſt drann gemacht,
Dartzv eyne muntze lobelich,
Do ſitzen die Muntzer tugentlich;
Vnnd machen das allerſchonſte gelt,
Das man lobet yn aller welt,
Das, vnnd anders mer,
Kumbt alles vom Berckwerck her,
Damit ich nun beſchlyſſen wyll,
Vnnd ob ich nicht das rechte tzill
Yn allen ſtucken getroffen han,
Wolt yr michs nicht entgelden lan,
Wann es iſt keyn ſchütz nymmer als gut,
Der nicht auch eyn felert thut.

Ein Berg-Reyen von Freyberg.

Gottes Gelückes des bedörffen wir woll
wo wir inner dem weiten land rummer fahren,
hilff reicher Chryſt vom hymel rab,
verleihe vns weiſſer ſinnen,
Daß vns kein vnglück wiederfare.

Freyberg du biſt fein ein gar würtzes gertelein,
darinnen leyt ein vil gut hauß, das heiſt zv den
Frewdenſteyn,

Digitized by Google

do ſtehen vns die ſeuberlichen Jungfrawen wol
An der zinnen.

Jr vberdank iſt jr vbermut,
der leuchtet für golde ſo rot,
Jr leib wol gezieret recht
ſam der Engel ſchaar.

Lieber Gott wenn do mir der junkfrawen ein beſcheret,
auß rechter lieb auß ganzer ſtetigkeit,
ſo würde meine frewde gemeret
Du ſenigliches trawren
wenn du ſolt von mir weichen.

Vnd wer vns dieſen Reyen ſang,
zween friſche Hayer aus Güte,
alſo ſeyn ſie vns nicht genannt,
ſie ſeyn vns aber wol bekandt,
ſie haben vns von den ſeuberlichen Junkfrewlein
ſo viel geſungen.

Sie ſingen vns den ſie ſingen vns noch vil mehr,
gott helffe das vns gelinge,
daß vns nach Wunſch ergehet
gar frölich aufferſtehen.

Digitized by Google

Ein Schöner Bergkreyen von St. Annaberg.

Wolauf jr guten gesellen
Auff St. Annaberg wol eine die stadt,
Alle die da bergwerk bawen wöllen,
Sie bawens mit weysem rath,
Es hat vil klüfft vnd genge
Gibt sylber, gibt reychen blick,
Wenn der liebe got sein gnad wöll verhenge
Vnnd das es mag werden die lenge, die lenge,
So werden wir Haier erquickt.

Got ehr vns den frommen fürsten
Der da vns das bergwerk verleyt,
Wir wöllen ihm allezeit dienen,
Wo er in dem Feld leyt,
Als wie vns vormals hat getan,
Wie Bergwerk Recht außfürt.
Das danken wir seiner gnaden gar schone,
Wir geben im gut wechsel gut frommen, ja frommen,
so viel als seiner genaden gepürt.

Ein Fürst ist außerkoren
Ein gelübniß des römischen Reychs,
Ein Herzog in Sachsen geboren,

Digitized by Google

Herzog Heinrich was seines gleich,
Herzog Moriz der heyst jezt sein Name
Ein Fürst ist lobesan
Got mehr vns den edlen stamme
Got mehr vns den edlen saamen, ja saamen,
Davon Herzog Albrecht kam.

Bergkmeister vnd auch Bergkherren
Die müssen wir halten schon
Wir müssen sie halten in ehren,
Sie geben vns vnserm lohn,
Darmitte wir mögen bauen,
Das Bergkwerk ist also vest,
Einn der gruben thun wir schellen,
Gut Erz thun wir reiner fellen, ja fellen,
Daran sieht man seinen Lust.

So schlagen wir drein mit schalle,
wir hawr, wir guten gesellen,
Nach vnsers fürsten gefallen,
Frischlichen wirs wagen wöllen
Bergkfreiheit, vnd die wir haben
Ein ordnung ist schon bereit
von denen vnd die vns gaben
Von ihn da mussen wirs haben, ja haben,
In fried vnd eynigkeit,

Digitized by Google

Got ehr vns die frommen erzknappen
Ey wenn sie faren ein,
Arßleder vnd leyne Kappen
Muß vnser bergkgewandlich seyn,
Grubenscherper vnd leuchtschüren
Kumpasse die müssen wir han,
Wenn wir mit rausser dürren
Es sey denn vnser gepüre, ja gepüre,
Sonst legt vns der steyger ab.

Das solen wir vnß alle frewen
All die da wöllen bawen theyl,
Ein jeglicher guter bergkgeselle,
Der solle sie bieten feyl,
Derselbig soll selber bawen,
sol selber faren ein,
Auff hoffnung, auff gutem vertrawen,
Auff Christum wollen wir bawen, ja bawen,
Der alle die ding vermag.

Der steyger auff der halden,
Der schmit wol in der schmit,
Der Holzhawer wol in dem walte,
Der Schmelzer wol in der hütt,
Die Furlewt auff der Strassen
Der Köler wol an der leyt

Digitized by Google

Das seint gar weidlich prasser
Der liebe got wird vns nit verlassen, ey verlassen,
Got der wirt wol vnß helfen auß.

Der Reye sey ewch bergkherren gesungen,
So gar aus freyem mut,
Der liebe got wol vns alle behüten,
Darzu den werden Münzer gut
Der das Sylber zv gut kan machen,
Wol vor dem gemeinen man,
Sogar in allen sachen,
Es dienet für yedermann, ja man
Der liebe got vns wol helfen kan.

Ein Bergreyn
von den Hayern.

Wir hayer führen einen freyen mut
in den Bergen do leydt groß gut
das berkwerk wollen wir preyssen
wir gewinnens mit schlegeln vnd mit Eissen
daß Silber vnd rote gold
Got ehr vns die zarten Jungfrawen
wo wir das Berkwerk bawen
sie haben vns Hayer holt.

Digitized by Google

Der Christman brengt vns gar ein kalten schein,
er dringt vns mit gewalt do ein
ehr will vns gar verderben
ehr will vns Hunger sterben.
Die liebste Fraw Nachtigal
die früchtlein seyn abgefallen
wo bleiben wir Hayer alle
das ist vnser gröste klag.

Ein klein Glück schlagen wir Hayer nicht aus,
Auff dem alten berg halten wir Hayer den Winter hauß,
da wonet vnser liebe groß= Mutter,
zv Got wollen wir vns schmucken
Gott hilfft vns den Winter nauß
Gott hilfft vns auf weiten Bergen
frölich wöllen wir singen
wir trinken vnd leben in sauß.

Zu Schwatz giebt man uns Hayern ein guten Lohn
Do legt man vns Meichßner nicht gerne ab,
Wollen wir vns dahin keren
Den Winter zv ernören
eyne lehnschaft nemen wir an

wolln wir nit wasser sauffen
vnd mit der druhen lauffen
die Schmaruzler werden vns gram
leyt vns nit vil daran.

Ach lieber Gott das ist nicht vnsers gefugs
daß wir sauffen das wasser wol auß dem krug,
wir wollen vns schmücken vnd drücken,
auff den Reichstein wollen wir rücken
do haben wir noch wieder das Lohn,
do lassen wir die vögelein sorgen.
will vns der Wirth nicht borgen
so schreybe ers an die wandt.

Der Pußler ist ein guter Mann
er schreibet vns die wirdschafft selber an,
das gelsterlin thun wir knaussen
der Puslerin wollen wir laussen
damit wir das Land berennen
wir wollen vns peitzern vnd neiseren
vnd mit der Puslerin ander reyn
der fetzer leydt in dem gneiß.

Auff dem Reichstein hält man vns hayer holt,
auff dem Kuttenberg hawt man das Silber in
Ungarn das rote gold,

Digitized by Google

dahin kauffen wir alle
duts vns nit wolgefallen
St. Annaberk nehmen wir ein
ehe wir ein Lohn verdienen
der Steiger helt vns innen
auf den Sonnabent nimmpt ers ein.

Auff St. Annabergk können wir die schönen
Frawlein immer erneren,
bei den Steygern da müssen wir daz lohn verzehren,
die Steyger wolln wir ja rauffen
auff den Schneeberk wollen wir lauffen
da haben wir noch wieder das lohn
darauff gehn wir spatzieren
dem schönen frewlein hofieren
sie bieten vns jr mündlein roth.

Der Schneeberk ist gar ein alter bergk
da hält man vns Hayer gantz lieb vnd werdt
darauff da thun wir bleiben,
bis man vns thut vertreyben,
die Esselfrist nemmen wir ein.
Da lassen wir den allmechtigen Gott walden
Do ligen wir Hayer am kalden
das machet der welsche wein.

Digitized by Google

Wir Hayer führen einen reychen schall
vnser lob das preist man ganz vberall
in Landen vnd auch in steten
sehet daß wir es nicht vordeten,
daß wir behalden den preiß
Gott ehr vns die zarten Junkfrawen
sie wenden vns leidt vnd trauren
jre wenglein sind lilgen weiß.

Wer vns diesen Reyen hat bekandt
Hensel Seliger ist er genandt
er singet jhn in seinen nöten
die von Newenberk wollten jn lassen tödten
in solcher Armut ach herre Gott Vater so lange
ein Jahr lag er gefangen
der liebe Got halff ihm aus.

Ein andrer Bergreyen
von den Hayern.

Ach Gott was woln wir eben heben ahn,
daß wir das recht vnd woll sinnen,
wir wollens nicht unterwegen lan,
von den Hayeren do wollen wir singen,

Digitized by Google

sie hauen das silber das Goldt mit fleiß,
sogar auß festem gesteynn,
got weys wol wo es leydt.

Ein hayer in die grube fur,
auß frischen freyen muthe,
man siehet wol daß er eysen furt,
darmit gewint ehr das gute,
wenn ehr kumpt nider wol auff sein orth,
wenn er an got gedenkt
so ist er fein wol behut.

Wenn er nun sitzt vnd wil bestehen
die gantz woch so sehr,
hilf lieber got daß es woll brechen,
wir ringen jar fast nach ertz,
gott hats vns selber verrigelt gar schon,
vnd manchen Jar verschlossen,
es bawet mancher Man vber das Jar,
er wirdtßen gar hardt verdrossen,
Gott wil es vns wider auffrigeln gar schön,
Der hayer mit seinen henden,
ehr getrautzen zu genießen zwar.

Wenn vns nun Gott ein glück geb,
daß wir das ertzt begreiffen,

Digitized by Google

vnser lob stehet auff dem bergwerk so breit
wir achten keines kalten reyffes,
wir sitzen gar gerne bey gutem getrank,
was menschen bild geneusset,
seys Malvasier oder Reynischer weyn,
denn trinken gar gerne die Reychen,
wenn vns die Hayer kommen dar,
wenn vns die herren erkennen,
vnser lob daz preist man zwar.

Herr Wirt die stube ist vns vil zw enge
aufrucken wir Tisch vnd benke,
wir begissen das fletz recht vberal,
sicht man die eugelein her wanken,
darczu kommen vns die fidler dar,
hört man die saytẽ klingen,
darczu die werden pfeifferlein guth,
sicht man die Hayer her springen,
darzu die Junkfrewlein seuberleych,
sie tragen rosenfarbe mündtlein,
ihre wenglein sein lilgenweiß.

Der gewaltge Müntzerhof ist vns vil zv enge,
Darauff wir das Silber brengen,
Merkt auff jhr werden Müntzer gut

helft mir die Hayer erkennen,
sie hawen das silber aus der alten wand,
die gott der herre selber gebawet hatt,
mit seiner selbs gewalt.

Auff den Berg findt man manchen guten Bergkgesellen,
der sich des Bergs geneusset,
wo findt man denn einen bessern bergk,
daß vns das silber rauß fleusset,
darmit wir preisen St. Anna bergk,
Er ist gezieret also schön man lobt jhn in aller welt,
damit preisen wir St. Joachimsthal,
er ist gezirt also schon,
man singet jhn in der hayer thon,
damit preyssen wir dem Keysser sein Kronn,
sie ist gezieret also schon,
man singet sie in der Hayer thon.

Ein Bergrey vom Schneeberg.

Frumb vnd fröhlich seiet all
jhr werden Bergkgesellen gut,
auff dem Schneeberge mit reyhen Schalle
vndt traget einen freien Mudt
dorauf do wolln wir bawen

Digitized by Google

das berckwerk alſo reich
auff Hoffnung auff guten getrawen
groß Ertzt thun wir erbawen
man findet nit des Schneebergs gleych.

Den Schneebergk wollen wir preyſen,
Vber andre berkſteet all
Er thut das auch beweiſen
mit Silber vnd auch Methall,
das hat gewaltig gebrochen
eine lange Zeit vorwar
als wir hören ſagen Vnd leſen
Iſt allzeit fündig geweſen
Baldt in die hundert Jar.

Rappoldt vnd Heylich Kreutze
iſt lange zeit fündig geweſen
Die Schletner Zech desgleichen
Ein ertzreiche Zech auserleſen
Gewaltig ertz hadt gebrochen
untherm Schneeberck Ich ſingen wilk
auffm Kupfergang ſo reich
machet man des Silbers vil.

Ausbeudt hat man auch geben
auff St. Jörgen im Schneeberk zwar

Digitized by Google

mehr denn dreyßig tausent Gülden
auff einen kucks fürwar
darumb wir billich bawen
das löblich bergwerk so reich
Und Gott allzeyt getrawen
der wirdt vns noch erfrewen
mit andern dergleich.

Wollt jhr die zechen erkennen,
die jezund haben das geschrey
der Fürsten vertrack thue ich nennen,
Sein gegen drumb leydt nahend dabey,
Die fruchtbare Torheit im Grunde
Freydenstein und die Lanzkron
Vnd sündiger Zechen vil mehre
Die am gebirge leyen umbher
Die ich nicht alle nennen kann.

Berckmeister mit seynen geschwornen
die greiffens gar tapfer an,
klüfft vnd geng thun sie befahren
zv frommen ein ydermann
der alda berktheyl bawet
vnd sein Kost wendet daran.
Gott thu sie alzeyt bewaren

Digitized by Google

Wo sie die Geberge befahren
Das sie kein vnglück treff an.

Das wird vns billig frewen
Vnd jhre vorsichtigkeit
vnser lohn sie vns auch geben
zv rechter bequemer zeit
damit wir vns erhalten
vnd dabei warten der schicht
so wie mit fleyß auß vnd ahnfahren
So thun wir den Steiger bewaren
ehr darf im gehorsam nicht.

Ein Ewige Bergkfreiheit wir haben
das muß ich auch melden zwar
darzu vil höchste Gaben
das reine Wort Gottes klar,
wirdt vns stetig vergunnet
woll durch vnsre oberkeit
auß Sachsen die edelen Churfürsten
inn Wahrheidt thut sie stets dürsten
Woll nach der gerechtigkeit.

Lasset vns gott fleißig bitten
vor die Churfürstlich durchlauchtigkeit
vnser höchlöbliche Fürsten aus Sachsen

Digitized by Google

vor die Brüder allebeyd
ach Gott thu sie erhalten
in deiner huth sie stet hab
auch Hertzog Heinrich den Alten
daß sie ahn deinem wort fleißig halten
mit nicht nit fallen ab.

Billich wir Gott auch bitten
vor alle andre Oberkeyt
Haubtmann vnd Amptverwesern
Auch den Berkmeistern desgleich
vnd seine erbarn geschwornen
auch Richtern vnd Schöppen gut,
Schichtmeister, Steiger Berkgesellen
der ewge Gott der wölle
sie haben in steter Hut.

Herr Gott thu auch erhalten,
den ehelichen stand ganz reyn
wol vor des Teuffels Gewalten,
auch allen jungfrawlein fein
den thu ihr Ehre behüten
in diesem schnellen Zil
vor der falschen kleffer wütten
Wittwen vnd Wayfen thue auch behütten
Auff dem Schneeberge sind jr gar vil.

Digitized by Google

Vnd wer vns dieſen Reyen
von newem geſungen hat,
Ehelich ward er verheyradt
zu Freyberg in die Stadt
Ehr hat je wol geſungen
auß ganzem freyen mut
Gott behüt jhm ſein ehelichs Leben
all die ihm Gott darin hat geben,
habe Gott in ſeiner Huth.

Ein Bergreyen

von St. Joachimsthal vnd Herr Stephan Schlick.

Was wol wir aber ſingen
ein newes gedicht,
von newgeſchehenen dingen,
groß glück fürhanden iſt,
ſehet das wir das behalden,
vnd ſtehet jhm weislich für,
vnd hüt euch vor den Kleffern
in dem lande do ſeynd jhr vil.

Graff Stephan Schlick der fromme
war gar ein redtlicher man
ein Berkwerk iſt hinder ſeinen Gnaden aufkommen,

Digitized by Google

heist mit namen im Joachimsthal,
es thut sich mit silber wol beweissen,
man lobts im gantzen reych,
wird es also verfahren,
man findet nicht seines gleich.

Den Joachimsthal wollen wir loben,
er ist wol lobenswerdt,
darauff bawen fürsten vnd herren,
auch Königkliche Majestät,
die frommen Landsfürsten auß Sachsen
darzu mancher fremder man,
der sich teglich thut frewen
wol in St. Joachimsthal.

Herr Steffen ihr tragt gut wissen
wie es euch ergangen ist,
die Knappschafft zog auß euren Lande
der Joachimsthal der stund wüst,
wolt jr sie lenger behalden,
so folget weissem Radt,
thut jhr die Freyheit halden,
die jhr ewer gnad zugesagt hat.

Nu thut euch alle frewen,
jhr hern im Joachimsthal,

Digitized by Google

der Türkner war ein weil der beste,
er leit mitten wol in dem Thal,
er thet sich mit Silber woll beweissen,
er grief sich gar dapfer an,
der Niklasberk soll werden der beste
er leydt oben im Joachimsthal.

Die Knappschafft wolln wir loben,
zuvor auch den allmechtigen Got,
Berckmeister mit seinen geschwornen,
die dürffen wol kluges Radts,
wenn sie sollen antwort geben,
gar manchem frembden man,
der nach Kluft vnd Genge thut fragen,
wol im St. Joachimsthal.

Die frommen Landsfürsten auß Sachsen,
Sie haben vil feiner Stedt,
in jhrem land schlecht man gute groschen,
sie waren vns im Joachimsthal recht,
zu kauffen vnd zu verkauffen,
das war für den gemeinen mann
thut einer einen gulden verwechseln,
einen groschen verlauset er dran.

Die frommen Landsfürsten aus Sachsen,
sie haben vil kluges Radts,

Digitized by Google

zv Freyberg hat man ein Müntze gebawet,
wol in der löblichen Stat,
auff St. Annaberk desgleichen
der Schneeberk helt sich fest,
was will sich do der Joachimsthal zeichen,
er wirdt werden der allerbest.

Das achte haben wir gesungen,
das neundte wöllen wir heben ahn,
das war der herren fromme
sie bawten eine Müntz im Thall,
vnd theten den Gewinn selber behalten,
vnd legten jhn nützlich an,
vnd theten ein spithal erbawen
wol in St. Joachimsthal.

Wer vns diesen Reyen sang,
vonn newen gesungen hat,
Valten scheider der jünger,
daß er gewann groß gut,
sogar auß festen gesteine,
Gott der stehe vns allen bey,
hat Valten scheyder gesungen,
dem got gnedig sey.

Digitized by Google

Ein Bergreyen vom St. Marienberge,

In dem Thon Wie man singet den Reyen von St. Joachimsthal.

(v. Simon Rösler auf die großen Ausbeuten v. J. 1540 gemacht.)

Seytt frvmb vnd frölich alle
auff Mariaberg in der Stat,
danket Got vnd dem wolgefalle
den ehr vns angezeiget hatt.
Wie wir taglich sehen,
von schönem Ertzt mancherley
lob ehr vnd preis wir jehenn
Gott darvmb alzeyt sey

Es thut sich wol beweissen,
mit Silber ahn manchem ort,
Wer sich auff schürffen thuet fleißen,
Darzu auff die Stollenort'
vnnd andre gebew desgleichen,
wie die am füglichsten seyn,
wem Gott nur glück verleyhet,
dem kumpts in schlaff hinheim.

Das Berkwerk wirdt verliehen,
vnd wer begehret das,

Digitized by Google

dem armen als den Reichen,
mit manncher freiheit groß,
Dem wird zugleich verliehen,
so viel er bawen will,
durch einen hochlöblichen Fürsten
den ich euch nennen will.

Hechst Hertzog Heinrich von Sachsen,
der Hochlöblich landesfürst
Got helff daß sein stamb groß wachse,
jn warheit jn stets dürst,
die gerechtigkeit hand zv haben,
dem wort gottes treten bey
Gott frist jhm lange sein leben,
so seyn wir sorgenfrey.

Gott wohn mit seinem gnaden,
seym lieben gemahel bey,
Gott behüt vns alzeit vor schaden,
die Jungen Landsfürsten frey,
Mauritius vnd Augustus
auch jr gnaden Schwester zart,
ahn dem gantzen hauß von Sachsen,
werd Gottes Huld nicht gespart.

Bergkmeister vnd auch geschworne,
dem sollen wir ehre thun,

Digitized by Google

mit unterthänigen Gehorsam
sie geben vns vnsern Lohn
darmit thun wir ernæren,
vns weyb vnd auch die kind,
auch alle zarte Junkfrawen
die bey vns wonnen sind.

Mit fleyß thun sie auffschawen,
Auff arme vnd auff reich,
Alle die da Berkteil bawen
Das geschit eim jden gleich,
Auß Bevehl vnd den sie haben,
in fürstlicher Ordnung do
was vberlafft thut reichen,
bald sies außtheylen thun.

Außbeut hat man gegeben,
Trinitatis im vierzigsten jar
hundertmal tausend gülden
vnd dreyzehntausend fürwar
zweyhundert zwey vnd sechzig
gab man auff ein Quartal,
do wurden gar sehr erfrewet
der Gewerken grose zal.

Desgleichen ist nicht geschehen
wol im St. Jochimsthal

Digitized by Google

das man hätt so vil geben
Außbeut auff ein quártal,
St. Annenberk dergleichen
vnd Freyberg auch dazu,
thát solches nicht erreichen,
Seind doch guter Bergstát zwo.

Den Schneeberk laß mir bleyben,
da brachs gewaltiglich,
Gott thu sein gnad vorleihen,
das hie auch also bricht,
Thu lange zeit verharren,
so wird manch Bergmann fro,
Gott thu sie all erfrewen,
vnd die da bawen aldo.

Mancher man hat verlassen,
seyn handtwerk vnnd desgleich
lieffen auff allen strassen,
zv schawen das berkwerk reich,
kamen auff Marienberg mit schalle,
vil mancher fremder Mann,
Got wól sie alle erfrewen
in seinem höchsten Thron.

Gott begab mit seinen genaden,
all die teyl bawen alda,

Digitized by Google

Gott behüt allzeit vor schaden,
die Berkgesellen alda,
wo sie auß vnd einfaren,
desgleichen woll auff dem weg
denn weit sie haben zv lauffen
Gott der herr jr allzeit pfleg.

Ob sich ein zeit thut stossen,
vnd bricht nicht allzeit gleich,
wöllen wir davon nicht lassen,
das glück ja teglich schleicht,
es ist der berkwerk sitten,
steigt vnd fellt tag vnd nacht,
ein zeit man nit als die andre
zugleich vil silber macht.

Marienberg ist angefangen,
zu bawen also woll,
Mit Radthauß vndt mit gassen,
das zimbt in steten woll,
So wir nit sündtlich leben,
wider die Gödtlich gnad,
so wird alda erbawet
in kürtz ein große Stadt.

Anm. Hier ist der Bogen aus; der Bergreihen geht aber ohne Zweifel noch weiter fort.

Digitized by Google

Ydrianischer Pergwerks-Reim,
1497st. Jahrs.

Als man zehlt vierzehnhundert
auch sieben und neunzig Jahr,
geschah ein großes Wunder
als ich will stellen dar,
Gott aus seiner Milde,
vns seinen Kindern all,
ein neues Bergwerk geben,
den Menschen davon zu leben,
in einem wilden Thal.

Teutsch Ydria man es nennet,
mancher freye Bergsmann,
daßelbe gar wohl kennet,
und weiß zu finden schon.
Ein edeln Schatz merkt eben
hat man gefunden dar,
Quekhsilber thuet es geben,
Zinnober auch darneben,
Gottes Gnad die würket dar.

Wie diß Perkhwerk war erfunden,
zu Gottes Lob und Ehr,
hab ich mich unterwunden

Digitized by Google

daſſelb zu ſetzen her,
ich hoff es ſoll mir gelingen
wie das Perkwerkh herkam,
von wierkhlichen Dingen
rein und ſchön zu ſingen
Alles in Gottes Nam.

Das Ort war erſtlich gar wilde,
von Pömern verwachſen gar,
doch het allda holtz milde,
dahero ſich aufgehalten war,
ein Pinter in einer heckhen,
ſo dieſes finden thet,
Gott woll durch ihme erwekhen,
das Silber thuet quekhen
die Gnad von Gott er hätt.

Auf einem Abendt alleine
die gemachten Schäffer er ſezt,
unter einem Pachlein kleine
das holz wurde ergetzt,
ſo da war eingeſchwunden,
von der heiſſen Sumer Zeit,
zu Morgens hat er gefunden,
daß er ſich thet verwundern,
worzu es nun gedeut.

Digitized by Google

Das khunte er nicht wissen,
er khent es nit an der Gestalt,
das gab ihm Gott ins Gewissen,
daß er dasselbig behalt;
Im that ers hintertragen,
gegen Pischoff Lakh zue,
thet einen Goldschmied fragen
doch wölt ers niemandts sagen
wo ers erfunden thue.

Doch weil Gott hat erschaffen,
all Ding dem Menschen zu guet,
mueß es werden nambhaft
dafür hilff es keine huett,
dann als der Pauer wollt eingehen,
woll durch den wilden Walt,
da begegnet ihm auf der Strassen,
ein Landsknecht, die gehen prassen,
der redt ihm an Ja balt.

Lieber du bist gar sehr armb,
das siht man woll an dir:
will mich deiner erbarmen,
so du wilt folgen mir:
will dich gar bald reich machen
daß du sollst haben genug.

Digitized by Google

Des thät das Päuerlein lachen,
Nit mehr werde ich Schäffer machen,
gedacht in seinem Muet.

Der Lantzknecht war im Bitten,
daß er ihm mögt offenbahren,
Mit gantz freundlichen Sitten,
wo er hat genomben die Wahr,
die er zu Lakh helith verkaufft
denen Goldschmieden het,
aus welchem Perg es lauffet,
und ob es sich bald hauffet,
daß er ihm das weisen thet.

Das Päuerlein war einfältig,
darneben gerecht und fromb
gedacht so meinfeltig,
ich wills in ainer Sumb
diesen Mann jetzund andeithen,
wo ichs gefunden hab,
erzehlt ihm als von weithen,
zum Orth thet er ihn laithen,
verhoffet auch der Gab.

Dieser Landsknecht mit seinem Namben
haist Catzian Anderlein,
Nicht sehr von reichen Stamen,

Digitized by Google

ließ sich zu pauen ein
mit ihm viel andere herren
alle do die Pauherrn wahren:
die theten sich gar reich nähren,
durch Gott und frombe Herrn
so gar in wenig Jahren.

Gar viel Schächt und Stöhlen
thet man da schlagen auf,
Sonen seits sye haben wolten,
gieng gar viel Sämb-Roß darauf.
Doch war alles vergebens,
was man da fienge an,
ander herrn auch darneben,
das Glikh hats diesem geben,
Sye fingen zu pauen an.

Als die ersten Neun wahrgenomben,
daß ihnen das Glikh nicht wolt,
haben sie ihnen fürgenomben,
zu accordiren balt,
machten derowegen einen Vorschlag
daß man abkauffen solt
all ihr Gebäu und Durchschläg,
alle Farth im Perg und auch am Tag
wie es die Ordnung halt.

Digitized by Google

Damallen theten eine Brauen
die herrn und Gewerkhen guet,
viel neue Schächt erpauen,
die man noch helt in huet
St. Georgen und S. Amohecin,
Darzue viel andere Orth
würde man allda erhöben
Gott hat sein Segen geben
viel guete freundt man darinn hat.

Ein haubt-Schacht theten sye sincken,
wird bei St. Achatj genennt,
gar wohl thets ihnen geliggen,
viel Zinower man da findt
khunten vill Queckſilber prennen
woll von demſelben Schlich:
das thuet man gar wohl khennen,
und dieſe Stundt noch nennen
St. Achatj Gruben, ſag ich.

Weill aber khein Glickh ſo feſte,
Unglickh wart auch darbey
khomben da frembde Geſte,
Anligen war dabey.
Erſtlich thet ſich eindringen
der Venediger Gewalt,

Digitized by Google

wollten uns nun verſchlingen,
das würd ihnen Unglikh bringen
wie ihr werdet hören balt.

Nachdem Ihr Königliche Mayeſtat,
ſo damall regireth das Landt
dieſen Uebermueth vernomben hat,
ſchikhen alſobald zu handt
dieſen hochmuth zu vermeiden
zween haubtleith ins Thall herein,
die Venediger zu vertreiben,
Niemandt der Ihrigen leidigen
das war der Willen ſein.

Damallen hub ſich vill Streiten
an dieſem khleinen Ort
die Venediger wollten peuten
doch weren ſye getrieben forth,
ob ſye ſich lang gewehret hetten,
jeder mit ſeiner Fauſt,
ſo wurden ſye doch endlich geſchlagen,
begehrten nit vill zu tragen
woll über den Perg hinauß.

Die herren und auch Gewerkhen
Damall wurden zu Rath,

Digitized by Google

dieſen Einfahl zu vorwachen,
das Perkhwerk lobſamb,
dem König theten ſye bitten,
mit unterthenigen Sitten,
diß zu erlauben ſchon.

Dieſes war zugelaſſen
im 1527ſten Jahr
daß ſye ſolten einfaſſen
das föſte Ort gahr
alda der Knapſchaft Khirchen
der Zeit geſtanden iſt,
doch darin zway Wächter halten,
das Geſchloß woll zu verwalten,
wie es noch breuchig iſt.

Dieſes Geſchloß thet man verwahren,
mit Geſchütz und Munition:
Darumben mues verharren
ein Verweſer wollgethan,
das Geſchloß wird ihm eingeben
woll für ſein Wohnung frey,
vill Aecker und Wiſen darneben
ſein acht auf alles zu geben
800 fl. Beſoldung hat er darbey.

Digitized by Google

Das Geschloß hat seinen Namben
zu Gewerkhen Egkh so guet,
mit Mauren woll umbfangen
& er behalt man darinn auch behuet,
die Proviant deßgleichen
man allda verwahren thuet,
an jeden Eghk ein Thurn,
im Mittel findt man die Uhrn,
die schreyen die Wächter guet.

Ein ander Unfahl mueß ich sagen,
der sich zutragen hat,
deß Morgens an einem Sonntag,
weil man gepredigt hat,
ist ein Erdpidem kommen
mit einem erschrecklichen Gewalt,
ein halben Perg hergenomben,
ist mancher in Trauren komben,
dan er zusamben falt.

Das Wasser thet sich schwöllen,
Biß in den Thall herein,
ob man schon wehren wollen,
mueß doch vorgebens seyn.
Die Grueben theten ertrinkhen,
kunt niemandt widerstehen,

Digitized by Google

über dem Perg mieſten dan wünkhen
der nit grad, mueſte hinkhen,
woll bey 500 Mann.

Gott erzeigt noch ſein Gnade,
und auch Barmbhertzigkeit,
dan weill das Waſſer gerade
nach ſeinem Segen guet,
hat es noch durchgegraben,
doch mit gar langer Zeit:
da theten ſich wol gehaben
Gewerkhen und heuers Khnapen
Gott darumben ein jeder die Ehre geith.

Alſo fingen an zu pauen
die Gewerkhen wollgethan,
St. Achatj zu verhauen,
viell Schächt da fingen an.
Da thet Gott erſcheinen
mit ſeiner milden Hand,
ihren Schaden thet ablainen
da niemands wolt vermainen,
vill guets Er herein ſandt.

Ein Gäpl thet man pauen,
woll an derſelben Stadt,

Digitized by Google

das Aerzt so da gehauen
zu fierdern mit Roßfahrt:
Die Wasserkhunst deßgleichen
gieng durch den einen Schacht,
die Khunst thuet weiter streichen,
bis sye die Tieffe eracht:
diese geht Tag und Nacht.

Im 1578sten Jahr
Hertzog Karl zu Oesterreich
Hr. Hansen Khisel schickhet dar,
ließ befahren das Perkhwerk reich,
mit allen seinen Einkhomben,
und Gelegenheiten frey,
ob ers mecht bekhumben,
nichts darvon ausgenomben,
er woltt es khauffen frey.

Die herrn und Gewerkhen waren
woll zu derselben Frist
in einer Summa fürwahr
bey zwey und siebentzig gewest
die alle diesem Perkhwerk pauten
mit ihren gueten Gewin
dieweil es aber thuet lauten

Digitized by Google

woltens nicht länger pauen,
gabens guetwillig hin.

Diß hat jezt Khayser Leopoldt
der Erst, gantz Ruheglich innen
dem sonst auch zusteht dieses Land
nimmt davon gueten Gewinn
einem Verweser thuet er halten
der ist gantz wollgethan
das Perkhwerck hat er zu verwalten
alles in gueten Stand zu erhalten
und zu guberniren schon.

Der Gegenschreiber wird besold
darneben auch zugleich
muß er das P er einwegen
und wieder geben auf die Wag.
Er schreibt dem Ampt entgegen,
alles was sich thuet geben;
darumb ich ihn loben mag.

Nach diesem khomt das Perkhgericht,
welches ganz lobsam
bey welchem allerhand Geschicht,
so sich zugetragen han,
wan mans nicht khann vergleichen,

Digitized by Google

und Appellation fürstellt
dieselb thuet man ihm reichen,
zur andern Instanz weichen;
dem Verweser wird fürgestellt.

Bruckenschreiber hat zu verwahren,
Eisen, Insleth, Leder, Oell, Hakhen,
Sail, Negel und Garn,
das mues er täglich ausgeben,
wer das vonnethen hat
doch khan er darneben,
für sich auch was aufhöben,
wann ihme die Noth angeht.

Im funffzehen hundert ain
und neuntzigistem Jahr,
fing an zu sinkhen
ein Hauptschacht das ist wahr,
St. Barbara in der vesten Wandt,
die man durchtreiben wolt,
manchen Khnapen thet es erhützen
daß er mueß gar aussetzen
und kost vill rothes Gold.

In diesem neuen Richt-Schacht
St. Barbara genandt,

Digitized by Google

fing an, mit großer Macht
bey einem veſten Wandt,
ein Waſſer auszubrechen,
den heuer ſezt es nach
ein Khunſt bald aufzurichten,
auf daß verhindert mit nichten
was zu erhöben gäch.

Alda findt man zwo Khünſt,
ſo diß Waſſer höben khönen,
von der Tieffe biß an den Tag,
nit offt ichs geſehen han,
daß ein ſo khleines Waſſer
ein ſolchen Gewalt vermag:
gleich alſo iſt zu ſehen
die Fierdernuß thuet geſchehen
von der Tieffe bis an den Tag.

Hierauf wird nun beſold
ein aigner Khunſtmeiſter ſein,
das Waſſer ſanfft haltet,
mit denen Khunſt-Steigern ſein,
Tag und Nacht darauf zu wachten;
nemben die Beſoldung ein
darauf ſye bäſſer achten,

Digitized by Google

die Mengel offt betrachten
und fleissig sollen seyn.

Zimerleith, Säiber=Buben, und Heyer,
mueß man da haben auch,
Stierzer, Prembser und Stallparthey,
alles nach Perkhwerks=Gebrauch
alda mueß man fierdern
zum Gäpel, und zu der Khunst,
Truhnlauffer und Anschlager
Haspler und Wasserhöber
sonst were es alles umbsonst.

Schäider, Khlauber und Seyer
und was dergleichen Gesündt
haubt Trög und Silwäscher,
man alle da findt
die Holz=Knecht und Sieber
man alda haltet schon,
darzue einem Prenmaister
dan seine Untergebene
jedesmal fein unterthan.

Dem Wald mueß man belegen,
zu rechter Weill und Zeit,
das Prenen auch darneben,
das holtz thuet uns fein khomben

Digitized by Google

woll auf den rehen dar,
im Wald hat mans genomben,
wird gezalt in einer Summa,
auf die Prandt=Stadt führet mans gahr.

Die Retorten thuet man bestellen,
darin man das Silber brennt,
die besten auserwellen,
die andern man hinwendt
Sie costen vill der Pfening,
und seint zu bringen weith.

Es seint hergewendt
der Unterthanen vill
wem etwas were vonnethen,
daß sye khomben zu hilff
sonderlichen in Khriegs=Läiffen
oder andern grossen Noth
Zünß und Steuer geben sie zu heuffen
wann sye tauschen oder verkhauffen
dem Verweser das angehet.

Guet Wein und auch guet Fisch,
hat man in diesem Thall,
guet Getraidt und auch guetes Vieh
das ist nit überall.

Digitized by Google

Es hat das Lob herzutreiben,
von andern Orthen vill.

Alſo habt ihr nun vernomben
dieſes Perkhwerks Anfang,
wie es iſt herkhomben,
und den jetzigen Standt,
auch was ſich hat begeben
biß auff dieſe Zeit,
die Verandtwortung darneben,
wie es Gott thet erhöben,
Dem ſey Lob Ehr und Dank geſagt.

Digitized by Google

Die Bergkrankheiten und Unglücksfälle.

Schon ziemlich früh nahm man wahr, daß die Berg- und Hüttenleute manchen besondern Krankheiten ausgesetzt wären, welche ihren Grund in der durch den Beruf bedingten Lebensweise hätten, und diese Krankheiten wurden daher Bergkrankheiten genannt, unter denen die Bergsucht und die Hüttenkatze die gewöhnlichsten waren.

Theophrastus Paracelsus Bombast von Hohenheim ist der Erste, welcher in seinen Werken, wenn auch in der gewöhnlichen verworrenen, unverständlichen Sprache, ausführlicher davon spricht, worauf auch die neuern späterhin diesen Gegenstand näher ins Auge gefaßt haben. Theophrast, der Gelegenheit gehabt hatte, diese Krankheiten bei den Bergleuten der Salzburger Bergwerke kennen zu lernen, theilt seine Abhandlung von den Bergkrankheiten in drei Bücher, außer welchen nur noch einzeln Bemerkungen über Bergkrankheiten bei ihm vorkommen. Zuerst stellt er den Begriff von Lungensucht und Bergsucht auf, und giebt die Erscheinungen, in welchen sie sich kund thun; hierauf geht er zu der Geburt und dem Ursprung der Lungensucht und der Bergsucht über, und nachdem er noch von „der

Digitized by Google

Erzeigung vnd Wesen deß eusseren vnd innern Leibs zusammen, wie die Krankheit gemacht wird" gesprochen hat, handelt er von „der Heylung der Bergsucht mit seinen nothwenden stücken." Im zweiten Buche behandelt Theophrast die Hüttenkrankheiten der Schmelzer, Abtreiber, Silberbrenner und Andrer, so im metallischen Feuer arbeiten. Hier spricht er erst anfänglich von der Materia, so solchen Leuten schaden thut, dann von metallischen Rauch und den „krankheiten der Salz Ertzen, Natürlich vnd Künstlich," und schließt wieder mit der Heilung. Das dritte Buch ist das von queckssilberischen Krankheiten; die andern Bücher, das vierte und fünfte, welche ursprünglich vorhanden waren, sind verlohren gegangen, oder wenigstens nur theilweise in vorgefundnen Bruchstücken erhalten worden.

Da nun auch die Bergkrankheiten bei einer ausführlichern Geschichte des Bergbaues in Deutschland nicht ganz unbeachtet bleiben dürfen, und es nöthig ist zu wissen, welche Vorstellung man im Mittelalter davon hatte, so sey es uns vergönnt, zu besserer Aufstellung eines Vergleichs mit den Ansichten der spätern Zeit, das Verständlichste aus der Arbeit des Theophrast hier aufzuführen.

Digitized by Google

Die Luft ist das Element, aus welchem die Lungensucht ihren Ursprung nimmt. Denn wenn sich Jemand durch Trinken eine Krankheit zuzieht, so liegt die Ursache zu derselben nicht in dem Trank, sondern in der Luft, welche in dem Trank ist. Ein jedes Element hat seinen Magen im Leibe, worin das Element verzehrt werden muß; also auch die Luft, welche, so wie die Speise im Magen, zum Theil in der Lunge verdauet, zum Theil aber als Excrement ausgehauchet wird. Kann nun eine Speise eine Krankheit veranlassen, so ist das auch bei der Luft möglich. Die Lunge erhält aber ihre Luft und Ernährung aus dem Chaos, das zwischen Himmel und Erde ist, folglich macht eigentlich das Chaos alle Krankheiten der Lunge.

So wie jedoch das Chaos zwischen Himmel und Erde eben so gleichsam eine Speise der Lungen ist, wie die Gewächse der Erde eine Speise des Magens sind, so ist auch ein Chaos in der Erden eine Speise der Lungen für die, welche unter der Erde beschäftigt sind. Daher werden die, welche ihre Lungen aus dem äußern Chaos ernähren, lungensüchtig; die, welche das unterirdische Chaos einathmen, werden hingegen bergsüchtig.

Denn in dem äußern Chaos entstehen Nebel,

Digitized by Google

deren mehrere Asthma, Keuchen und Husten erzeugen; und im Berge giebt es auch Nebel, welche die Bergsucht bewirken, und zwar mit größerer Kraft, als die äußern Nebel.

Das Keuchen entsteht aber ferner auch aus Kälte und Hitze, aus sauren und süßen Getränken. Darum sehen wir, daß, nachdem die Bergleute sich durch Arbeit in den Gruben erhitzet haben, die Kälte im Chaos eine schnelle Kühlung verursacht, wenn der Arbeiter sich zu rühren aufhört; und eben dieselbe Wirkung hat die Säure in der Erde, welche bald aus den Vitriol- bald aus den Alaun-Salzen herrührt. Wenn nun die Bergleute im Berge wandeln, so geschieht es, daß die Lunge, begierig diese Säure einzuziehen, dadurch verletzt wird, und das ist der Grund von der Heiserkeit der Lunge, welche endlich zum völligen Keuchen wird. Wie es aber mit der Säure geht, so ist es auch mit der Süße, welche sich im Chaos befindet, die Lunge zu ihrem Genusse verführt, und so ebenfalls die Bergsucht bewirkt.

In dem Chaos aber sind fettige Substanzen (eine Feiste), wie der Schwefel, welcher sich an die Lunge anhängt, wie das Harz außen an einen Baum, und auf diese Weise erzeugen sich Harze

Digitized by Google

in der Lunge, welche die Ursache der Bergsucht werden. Das Harz erblickt man aber freilich eben so wenig, als man den Schwefel sieht beim Himlitzen (Wetterleuchten).

Sind nun die Bergkrankheiten aus Salz, Schwefel und Queckſilber entſtanden, ſo zeigt die Natur, daß ſie auch durch dieſe wieder zu heilen ſind. Z. B. ein Bergmann ſucht und findet in der Grube Erz, wird aber darüber krank. Will er nun ſeine Krankheit los ſeyn, ſo ſchmelzt er das Silber, ſo er gehauen hat, und findet in dem, was beim Schmelzen davon weicht, das was ihn krank gemacht hat, aber auch zugleich das, was ihn geſund machen kann. „Im ſelben ding iſt das böſe und das gute, auß dem böſen wechſt die Geelſucht, vnd ſo das gute geſcheyden wird vom böſen, ſo iſt das Arcanum wider die Geelſucht da.“ Auf dieſe Weiſe iſt auch das Gold eine Arzuei für alle Krankheiten, welche die Erzknappen der Goldbergwerke haben.

Als eine andre Bergkrankheit nannte ſchon Theophraſt. Paracelſus den Kropf, denn er ſagt: „Wo viel Bergwerck, da ſind viel Kröpfe,“ und „wo kröpfet leut ſein, daſelbſt ſein Berckwerck.“ Der Kropf war nach ſeiner Meinung „ein minera-

Digitized by Google

lisch Gewächs, gleich dem Flader (Baum-Schwamm) der aus dem Mineralischen herkommt; er war gleich den wilden Marcasiten, oder den andern unzeitigen Nieren, darum alle kröpfige Leute mehr zur Thorheit als zur Geschicklichkeit geneigt sind, wegen der Unzeitigkeit des Miners, der darin liegt und den Hals einnimmt." Vorzüglich häufig waren die Kröpfe im Pinzgau; aber es ist auch mit Gewißheit anzunehmen, daß sie schon seit Bevölkerung andrer bergmännischer Gegenden, in den Alpen und in Sachsen, in der Natur und Lebensweise ihrer Einwohner und in der natürlichen Beschaffenheit der Gegend gegründet waren.

Merkwürdig bleibt hierbei diejenige Mißbildung der menschlichen Gestalt, welche sich nicht nur im Aeußern zeigt, sondern auch mit einer großen Blödsinnigkeit des Geistes in Verbindung steht. Ein mißgestalteter Körper überhaupt, ein großer aufgedunsener Kopf mit Triefaugen, ein geifernder Mund, und hierzu ein oft bis zur Brust herabreichender Kropf und ein aufgeschwemmter Bauch insbesondere, verrathen jene Unglücklichen schon vom weiten. Diese Mißbildung hat zu einer besondern Benennung derselben Anlaß gegeben, indem man sie deutsch Fexen, oder franz. Cretinen nennt. Sie

Digitized by Google

finden sich aber nicht nur in den Alpen-Gegenden überhaupt, sondern im Gastein und auch in Freiberg insbesondere, und hier wieder allein in den Bergmanns-Geschlechtern.

Noch wird in den ältesten bergmännischen Schriften einer Einwirkung gedacht, welche die Feuchtigkeit der Gruben auf die Haut äußerte, bei welcher dadurch Krankheitszustände derselben veranlaßt wurden. Die Alten nannten diese schädlichen Wasser Kieswasser, weil sie dieselben vom Kies herleiteten, und sagen, sie fräßen und bissen den Leuten, welche darin arbeiten und sinken müßten, die Haut auf. Auch wurde dem Kobolt vorzüglich giftige Einwirkung auf den Körper zugeschrieben, von dem Mattheſius sagt: „jr Bergkleut heißt die art cobelt, die Deutschen nennen den schwarzen Teufel, vnd die alten Teufelshuren vnd Cadartin, alte vnd schwarze cobel, die vihe vnd leute mit jrer zauberey vnd gifft vnd gaben schaden thun. Nun ist der Teufel ein böser vn vergiffter Geist, der seine verlipte pfeil den leuten in jre herzen scheusset, wie die Unhulden vnd hexen vich vnd leute glieder schiessen, hexen vn verlehmen, vnd mit dem cobalt vnd Hippomane oder pferdgifft vil Vnfugs stifften vnd teuffeley treiben. Denn nach dem

Digitized by Google

Queckſilber vnnd rothgüldigem Ertze, iſt Cobalt vnd Wiſmatrauch das giftigſt metall, damit man auch Fliegen, Grillen, Meuß, Vihe, Vögel vnd leute ſterben kan. So friſſet Cobalt vnd Kißwaſſer den Hewern hende vnd Füſſe auff, vnd der ſtaub vnd rauch vom Cobalt ſterbet vil Bergleut vnd Ertzſcheider." — Beſonders nachtheilig für die Geſundheit der Bergknappen zeigten ſich aber die Queckſilber-Gruben zu Ydria, und vorzüglich da, wo man gediegnes Queckſilber fand. Die giftigen mercurialiſchen Dünſte ſchlugen, wie die Alten ſich ausdrückten, in den Menſchen hinein, ſo daß, wenn die Arbeiter wieder an den Tag gelangten, Kopf, Hände und der ganze Leib ihnen zitterten, und ſie gemeiniglich fortan zu aller Arbeit untüchtig waren bis an den Tod.

Unter den Unfällen der Bergleute gehörten damals zu den gewöhnlichſten der Schwaden oder die böſen Wetter, eine ſehr ſchädliche und oft tödtliche, bisweilen entzündliche Luft, die bei dem oftmals ſo ſchlechten Wetterzuge in den Gruben gar nicht außenbleiben konnte. Da man dieſen Schwaden beſonders da wahrnahm, wo das Feuerſetzen üblich war, ſo nahm man an, daß das Feuer viel mörderlichen Gifts und Brodens aus den mineri-

Digitized by Google

schen und giftigen Bergarten des Gebirges herauszieht und der Grubenluft mittheile. Theophrast hatte aber davon diese Vorstellung: So wie außen zauberische Feuer und Anwaht gesehen werden, so sind sie auch in den Bergen; und so wie der Mensch aus natürlichen Dingen ein Feuer machen kann, so können auch die Geister aus übernatürlichen Dingen ein Geist-Feuer machen. Nun sind in den Bergen eben solche schwefelichte Dünste wie in der Luft außerhalb derselben, welche sich auch, wie diese, zu entzünden im Stande sind; und beide unterscheiden sich nur darin, daß die Letztern sich von selbst entzünden, die erstern aber nur dann, wenn von den Bergleuten ein Licht in ihre Nähe gebracht wird. Es erfolgt also in den Bergwerken dann eine gleiche Erscheinung wie diejenige, welche wir das Himlitzen (Wetterleuchten) nennen, und welche nur so lange dauert, bis der schwefliche Dunst verbrannt ist. Dieser Schwaden zog, wie man damals beobachtet haben wollte, mit dem Wetter im Winter nach der Firste, und im Sommer nach der Stollensohle, und oftmals legte er sich auch aufs Wasser, welches im Tiefsten oder in den Sümpfen stand. Man hatte sogar Beispiele, daß der Schwaden, welcher zum

Digitized by Google

Stollenmundloche herauszog, vor demselben auf Wasserbehältern lagerte und das Wasser vergiftete, so daß in St. Joachimsthal davon Hunde starben. Wenn der Schwaden auf dem Wasser nur durch Hineinfallen eines Gegenstandes bewegt ward, so stand er auf, und was er ergriff, war des Todes.

Außerdem waren Gesundheit und Leben der Bergknappen noch auf mehrfache Weise bedroht, am meisten aber durch das Hereingehen der Wände und Schächte, durch Brüche in den Grubenweitungen, durch das Einströmen der Tagewasser und der Grubenwasser bei gemachten Durchschlägen, und durch das Fallen von den Fahrten. Wir wollen von diesen Unglücksfällen nur die auffallendsten Beispiele aus diesem Zeitraume anführen.

Einer derselben begab sich im zwölften Jahrhundert zu Zeyring in Steiermark. Denn als damals, 1158, ein Häuer unvermuthet ein großes Taggehäng-Wasser in seiner Arbeit erschroten, fiel dieses den tiefsten Gruben zu, überraschte die Arbeiter vor Oertern und Strecken, und ersäufte binnen einer Viertelstunde 400 (1400) Mann.

Auf dem Rammelsberge geschah ein ähnliches Unglück, bei welchem aber die Zeit verschieden angegeben wird. Denn da man auf einer der dasi-

Digitized by Google

gen Hauptgruben unvorsichtig die Erze in gar zu großer Weitung weggenommen, ohne die nöthigen Bergvesten stehen zu lassen, ward plötzlich das Gebirge durch den Druck flüchtig, und es entstand ein solcher Bruch, daß fast alle Gruben im Rammelsberge dabei litten. Das Unglück ward dadurch noch vergrößert, daß gerade zu dieser Zeit die meisten Bergleute im Rammelsberge an der Schicht waren und ihrer mehre Hunderte ihr Leben verlohren. Der Bruch war so bedeutend, daß der ganze Berg bis zu Tage aus einen Riß bekam, welcher noch in einer Länge von mehr als 100 Lr. beobachtet werden kann.

Von dem Unglück, welches durch Niedergehen der Zeche, wo nachher die alte Mordgrube angelegt ward, erzählet wird, ist bereits oben gesprochen worden. Wieviel aber an Bergknappen bei dem Tagebruch zu Altenberg, welcher 1545 erfolgte, und die Riezschels-, Graupner-, Reiche- und Commothauer-Zeche, ingleichen Rothe Grube, Biermaul, Gänse, St. Nikolaus, die Haderung und Fleischers-Zeche betraf, umgekommen seyn mögen, ist nicht bekannt worden, und jene Sage von dem Unglück in den Höckerdorfer Gruben, welches wir oben erwähnt, ermangelt des historischen Beweises.

Digitized by Google

Unter den verunglückten Knappen ist keiner wohl merkwürdiger, als Oswald Barthel von Ehrenfriedersdorf, welcher 1508 am Tage Katharina im Sauberge verfiel, ohne daß Jemand zu Hülfe kommen konnte. Als man nun im Jahre 1568 ins Brünlers Fdgr. abgewältigte, traf man am 20. September ganz unvermuthet im siebenten Lachter unterm tiefen Saubergsstollen einen unverweseten, wohl erhaltenen Leichnam, welchen man nach dem Ausspruche dreier Greise als den des Oswald Barthel wieder erkannte. Als Katholik war er gestorben, ward aber unter Evangelischen nach ihrem Gebrauche begraben, und von Evangelischen zur Ruhestätte begleitet. Der Pfarrer, welcher an seinem Grabe die Leichenrede hielt, war 35 Jahre später gebohren, als jener verunglückt war. Die Kleidung des Verblichenen war so wohl erhalten, daß sie nur wenig gelitten, und er lag in übergestülpter Bergkappe, schlichtem, schwarzem Haar, weißem Pelz, und mit Unschlittasche, in welcher ein mit Zinn verzierter Zscherper, gleich einem Schlummernden da.

Digitized by Google

Die freien Bergstädte.

Die freien Bergstädte verdanken dem Bergbau stets, entweder ihre Entstehung, oder ihre Erweiterung und Ausbildung, und ihren Flor. Sie gingen großentheils ursprünglich aus den Anhäufungen der Wohnungen bergmännisch Beschäftigter hervor, bildeten so anfänglich Dörfer, und nahmen hierauf alle Eigenthümlichkeiten einer Stadt an, nachdem man mit den Wohnungen an einander gerückt war. So bildeten sich diese ganz von selbst zur Stadt, während andre nach vorher gemachtem Plane angelegt wurden. Von ersterem geben Freiberg, Kuttenberg, Schneeberg und andere Bergstädte, von letzterm St. Annaberg, St. Marienberg u. a. m. Beweis. Auch wurden wohl schon vorhandne Städte zu Bergstädten erklärt, wenn um sie her die Ergiebigkeit erschürfter Gänge bedeutenden Andrang der Bergknappen und Gewerken veranlaßte. Sehr häufig erkannte man auch solche Städte der Benennung nach als Bergstädte an, welche nicht mit den sonst üblichen Rechten und Freiheiten der Bergstädte begabt waren, sondern allein dem in und bei ihnen betriebenen Bergbau diesen Namen verdankten.

Digitized by Google

Die Menge der Bergstädte im weitern Sinne, war im Mittelalter sehr bedeutend, und giebt schon einen Maaßstab für die Wichtigkeit des Bergbaues für die Länder und Völker. In den Alpen waren dergleichen Schwatz, Rattenberg, Hall, Kufstein, Kitzbüchel, Gossensaß, Nons, Lienz, Hofgastein, Schladming, Hallein, Schellenberg, Berchtesgaden, Hallstadt, Traunau, Eisenerz, Hüttenberg, Zayring, Bleiberg, Ober-Vellach und Kirchheim und Ydria; in Baiern Sulzbach, Amberg, Gold-Kronach, Weissenstadt, Wunsiedel, Naila; in Sachsen Freiberg, Altenberg, Geissing, Schneeberg, St. Annaberg, St. Marienberg, St. Katharinenberg am Buchholz, Brand, Ehrenfriedersdorf, Lößnitz, Geyer, Eybenstock, Saalfeld, Goslar, Zellerfeld, Grund, St. Andreasberg, Wildemann; in Franken Suhl, Steinheide; in Schlesien Goldberg, Löwenberg, Bunzlau, Kupferberg, Schmiedeberg, Silberberg, Nickolstadt, Engelsberg, Tarnowitz; in Mähren Iglau und Goldenstein ꝛc.; in Böhmen Mies, Przibram, Schüttenhofen, Budweis, Kuttenberg, Graupen, Schlaggenwald, Preßnitz, Gottesgabe, Platten, Gräslitz, St. Joachimsthal u. d. m. Unter allen diesen Städten erhielten aber die sächsischen und böhmischen Bergstädte

Digitized by Google

die größte Ausbildung, und wurden späterhin Muster bei Anlegung neuerer Bergstädte.

Die Absicht der Bergfürsten bei Gründung neuer Städte der Art war, durch Vereinigung der Bergleute und Gewerken auf einem Punkte sowohl die umliegenden Gruben besser betrieben zu sehen, als auch zu Aufschließung des Gebirges und zu Untersuchung desselben zu veranlassen, und die ausgebrachten Metalle gegen feindliche Anfälle gesicherter zu wissen.

Die Bergstädte, welche sogleich als solche entstanden, bildeten sich mit beispielloser Schnelligkeit aus, und eine von ihnen kann in dieser Hinsicht nur mit den Städten verglichen werden, welche in unsern Tagen, und gleichsam unter unsern Augen, in Nord-Amerika entstanden sind, oder auch mit einigen Städten des russischen Reichs. Diese Stadt ist St. Joachimsthal, welche nach einem Bestehen von 50 Jahren mit Erfurt, Padua, Prag und Bologna verglichen werden konnte; und eine andre Bergstadt, St. Marienberg, zählte 21 Jahre nach ihrer Entstehung schon 484 Häuser, und bald darauf 600. Eben so wurden in Furtelbach im Elsaß, in kurzer Zeit auf 1200 Häuser erbaut, und der Flecken Markirch hob sich empor, nach-

Digitized by Google

dem die reichen Bergwerke im Leberthale entdeckt worden waren.

Dazu wirkten vorzüglich mit die Freiheiten, welche die Bergfürsten den Bergstädten ertheilten, und wodurch sie eben die herkömmliche Bezeichnung „freie Bergstädte" verdienten; und wie geneigt jene selbst bei fremdartigen Anlässen hierzu waren, sehen wir am König von Böhmen bei Albrechts Angriff Kuttenbergs, nach Ottokars v. Hornegk Mittheilung:

Do hies man bedewtten
Vberal den Perch-Lewtten,
Wer sich erkannt streitpär,
Daz er nicht verpär,
Er lie sich werlich vinden da.
Dawomb der Kunig Wenczla
In zu Frum vnd zu Ern
Ir Freyung wolte mern
In allen seinen Landen.

Und gleiches ist ersichtlich an Herzog Heinrich von Kärnthen, als die Kuttner sich seiner Parthei geneigt zeigten:

Herzog Hainreich gelobt,
Ob er das Ding vberobt,
Er wolt ymer mer,

Digitized by Google

Leben nach jrer Ler,
Dieweil er het das Leben,
Vnd wolt den Chuttnern geben,
Solich Freyung
Des alt vnd jung
Immer wern fro.

Kuttenberg hatte das Stapelrecht für Fische und Salz. Die Kuttner konnten freie Güter für sich und ihre Nachkommen kaufen und verkaufen, hatten für mancherlei Waaren Freiheit von Zoll und Mauth zu Frankfurt a. M.; sie erhielten, daß die Czaslauer Straße durch ihre Stadt führte, so daß alle Waaren der Mauth der Stadt zollbar waren und weggenommen werden konnten, falls Jemand dieselbe umginge oder umführe. Auch konnten sie über ihre Güter vor ihrem Tode beschließen, wie sie wollten, und der, welcher sie erhielt, konnte sie frei benutzen. Wenn ein Mann oder Weib hier ohne Testament und ohne Hinterlassung von Erben starb, so sollte das Vermögen auf den nächsten in Kuttenberg wohnenden Verwandten übergehen, war kein Verwandter hier, so fiel es auf den nächsten Verwandten, er mochte wohnen wo er wollte, erblich, und der konnte die ererbten Güter frei gebrauchen. War kein Ver-

Digitized by Google

wandter da, so fiel das aus den Bergwerken einkommende und noch nicht verwendete Vermögen der königlichen Schatzkammer zu; das übrige ward auf Kuttenbergs gemeines Wohl verwendet. Der Pabst bestimmte, daß wenn Streitigkeiten mit Kuttenberger Bergleuten vorfielen, die in die geistliche Gerichtsbarkeit schlügen, Jedermann sein Recht bei dem Erzbischof suchen müsse. Kaiser Siegismund schenkte den Kuttenbergern die Renten und Einkünfte von der Stadt, tilgte ihre Schulden, und gab ihnen sogar geleistete Zahlungen zurück. Auch erhielten sie die Freiheit, daß Alle, welche Holz auf der Elbe nach Neu-Kollin herabflößten, 4 Tage bei dem Alt-Kolliner Wehre warten und vorerst den Kuttenbergern so viel Holz überlassen sollten, als sie zum Betrieb des Bergbaues brauchen würden. Ferner wurden sie befreiet von allem Zolle zu Kollin und von der Gerichtsbarkeit des Iglauer Bergschöppenstuhls, und wurden dagegen der Jurisdiction des Oberst Münzmeisters überwiesen. Im Jahre 1513 ward auch die Stadt vom Aufgebot befreiet, und die Gemeinde erhielt das Recht, 1000 Mark Silbers, entweder auf einmal, oder theilweise, zu was immer für Münzen im Münzamte prägen zu lassen.

Digitized by Google

Freiberg hatte ebenfalls große Freiheiten. Seine Einwohner erhielten gleich bei der Gründung freie Wohnung ohne einige Frohndienste, Heerfahrten ꝛc., freien Bergbau und Holz dazu, freien Ab- und Zuzug, ohne Entrichtung Zolls und Geleits, freie Niederlage und Handthierung in Allem, so dem Bergwerk nicht schädlich, freien Jahrmarkt, Bier- und Salz-Verkauf für alle umliegende Gebirge, und Befreiung des Kellergeldes, der Marktrechte und des Stättegeldes. Das Hospital ward mit dem Schrotamte belehnet und der Rath zum Verweser des Hospitals gemacht. Ferner befreite Heinrich der Erlauchte die Stadt vom Gerichtszwange, so daß Alles, was zu Freiberg und auf den Bergen oder in Bergsachen zu richten und abzuhandeln Noth seyn würde, in der Stadt geschehen solle, und daß er Niemand deshalb an seinen Hof ziehen, oder verstatten wolle, aus der Stadt anders wohin zu appelliren. Er befreite die Stadt von Bezahlung des Wurfzinses, ertheilte die Belehnung über die Dörfer Hilbersdorf und Ober-Bobritzsch für das Hospital, trat darin alle seine Zinsen und Gefälle ab, gab ihm Salzbefreiung und von der Münze jährlich 33 Meißnische Talente. Auch Landgraf Albrecht befreite die Ein-

Digitized by Google

wohner der Stadt vom Zolle, so daß sie ihre Habe Güter und Kaufmannschaft durch seine Lande aus- und einzufahren ermächtiget, und auf ewige Zeiten alles Zolles und Geleites frei seyn sollten. Markgraf Friedrich der Freudige verlieh der Stadt die Ober- und Untergerichte erblich, gründete den Bergschöppenstuhl und verordnete, daß die 24 geschwornen Bürger der Stadt befreiet und gewaltig seyn sollten, Recht zu sagen und zu setzen, Alles das ihm der Stadt und dem Bergwerke nütze sey, und daß solche Niemand widerreden solle; auch ward dem Rath das Erbebereiten, wie es seit alter Zeit üblich, bestätiget. Die Einwohner von Freiberg wurden so befreiet, daß sie, arm oder reich, auf allen Gebirgen im Lande Niemand aufhalten, noch ihr Gut versprechen möge.

Unter Kurfürst Friedrich, Landgraf Friedrich und Herzog Siegismund erhielt Freiberg Bestimmung und Bestätigung, daß alle geistl. und weltlichen Umsassen 1 Meile um Freiberg herum, in ihren Flecken und Dörfern nicht neue Märkte und Käufe legen, fremde Biere schenken, brauen und malzen, sondern daß sie sich des Alles zu Freiberg erholen sollen. Und unter Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht ward noch bestimmt, daß die kleinen

Digitized by Google

Städte und Dörfer um Freiberg, die Braurecht haben, nicht eher und auch nicht länger brauen sollen, als die Stadt Freiberg; auch ward, nach eingerichteter Holzflöße, vom Herzog Heinrich gestattet, daß der Rath frei und ungehindert Holz flößen könne.

Schneebergs Freiheiten bestanden in folgenden: Die Stadt erhielt Gericht zu Berg und Stadtrecht mit Obergerichte, und die Begnadigung, daß ein Hauptmann mit dem Bergmeister und mit der Gemeine 12 Männer aus der Gemeine und die auf dem Schneeberg wohnen, zu Schöppen kießen mögen; diese 12 aber alsdann mit dem Hauptmann, dem Bergmeister und der Gemeine einen, der besessen ist auf dem Schneeberg, zu einem Bergrichter erwählen sollen, der Knappschaft und Gemein treulich vorzustehen. Auch wurde die Stadt mit Wetten, Bußen und allen andern Wandeln, anfänglich auf 10 Jahr begnadigt, und deren Zugang sollte zum Nutzen der Gemeine verwendet werden, weil sie keine besondern Einnahmen von Feldgründen, Landstraßen u. s. w. oder andre Nutzung hatte. Dabei konnte jeder Einwohner des Schneebergs backen, schlachten, bräuen und schenken, handthieren und handeln nach Gefallen, doch

Digitized by Google

unbeschadet der Ober- und Erbgerechtigkeit. Auch war alles Hab und Gut zur Nothdurft des Bergs und der Einwohner zoll- und geleitfrei; und damit dem Schneeberg kein Abbruch geschehe, ward verboten, daß irgend Jemand auf den umliegenden Gebirgen Häuser oder Schenkstätten ꝛc. erbaue, es sey denn, daß es der Bergmeister zur Erleichterung der Häuer erlaube; Bier auf den Zechenhäusern zu schenken war verboten. Die Einwohner waren von allen Steuern und Aufgeboten befreiet, so daß selbst die Herren v. Planiz, als Grundherren, gegegen Erlegung eines gewissen Geldes sich diese Steuerfreiheit gefallen lassen mußten; vom Aufgebot zählte sie Herzog Georg 1508 durch einen eigenen Brief frei. Zuletzt endlich durften die Schneeberger nicht auf den Landtagen erscheinen, und auf dem Kornmarkt zu Zwickau hatten sie gleich den Bürgern von Zwickau das Recht, frei Getreide vor, unter und nach der Fahne zu kaufen.

St. Marienberg erhielt Stadt- und Berg-Recht, Friede und Freiung in den Häusern, freie Wege und Stege, die Befugniß der Einwohner sich Richter und Geschworne selber zu kiesen, Erbgerichte, einen freien Wochenmarkt, Schenken und Brauen, Zoll- und Geleitsfreiheit, einen Wald zur

Digitized by Google

Viehtrift, Jagd und Fischerei und einen Jahrmarkt.

Zur Sicherung des Eigenthums umgab man gleich Anfangs die Gruben mit einem Schranken von Schrotholz, und dies trug man dann auch auf die Häuser über, die mit den Gruben, oder bei denselben, eine neue Gemeinheit bildeten. Dadurch sicherte man sich zugleich gegen plötzliche feindliche Anfälle. Jemehr sich jedoch diese Städte vermehrten, desto unzureichender wurden bald die ersten Schranken, und desto öfter mußten sie erweitert werden. In Schneeberg war der erste und älteste Schranken schon 1534 so wandelbar, daß man einen neuen anlegen mußte, für welchen, nächst den damit verbundenen Bollwerken und Thoren, 2225 Stämme Holz erforderlich waren. Diese Schranken wurden endlich, weil auch die veränderte Kriegskunst es erforderte, durch steinerne Mauern ersetzt, welche nun den freien Bergstädten weit größere Festigkeit und Sicherheit gaben.

Bei den ältesten freien Bergstädten ging ohnstreitig die Verwaltung und Rechtspflege vom Bergmeister und den ihm zugegebnen Beamten aus, da die ersten Einwohner größtentheils Bergknappen und wohl auch Gewerken waren. Als aber

Digitized by Google

so viele hinzukamen, welche bürgerliche Gewerbe trieben, mag sich sehr bald, besonders beim Anwachsen der Geschäfte der Bergmeister, eine Trennung der bergmännischen Verhältnisse von den bürgerlichen, eigentlich städtischen ergeben haben. Alle nicht bergmännische Bürger fielen nun dem Burgermeister und Stadtrichter anheim, welche an der Spitze der Verwaltung und Rechtspflege im Rathe standen, während die Bergknappen im Bergmeister und Bergrichter ihre obersten Vorgesetzten erkannten. Nur in den neuern Bergstädten, wo man an den ältern, im Laufe der Zeit zweckmäßiger ausgebildeten, diese abgeänderten Einrichtungen vor sich sah, fand dieses geschiedne Verhältniß gleich Anfangs statt, und die Bergstädte wurden mit Berg- und Stadtrecht zugleich begabt.

Das war so im Allgemeinen, litt aber nach den verschiedenen Ländern und Gegenden wieder mannigfache Abänderung. In Goslar kommen als städtische Behörde um 1108 und noch später in Urkunden boni viri, optimi cives, nominatissimi cives vor, die aber 1254 consules genannt werden, und sie bildeten wahrscheinlich Anfangs nur ein Schöffen-Collegium. Als später die Rechtspflege und Polizei an sie gekommen waren,

Digitized by Google

machten sie ohne Zweifel einen wirklichen Stadt-Rath, und hießen nun, als dessen Mitglieder, consules. — In Freiberg bildeten den Rath die viginti quatuor burgenses jurati, und standen an der Spitze der Verwaltung und Rechtspflege im Weichbilde der Stadt. — In Kuttenberg war Vorsteher des Raths der im Namen und an der Stelle des Königs eingesetzte Stadtrichter. Als aber 1420 Siegismund den Kuttenbergern das Stadtgericht überließ, trat an seine Stelle ein Primas. Die Rathsherren hießen Schöppen, und ihrer waren 18, nämlich 12 ältere und 6 jüngere. Von den erstern führte monatlich einer um den andern den Vorsitz, und hieß dann Schöppenmeister.

Im Rathe saßen Bürger und Berg-Verwandte zugleich, obschon häufig angesehene Geschlechter sich die Leitung der städtischen Angelegenheiten anmaßten. Aus Ersterem geht hervor, daß die Räthe mancher freien Bergstädte das Recht erhielten, in streitigen Bergsachen Recht zu sprechen; das war der Anfang der Bergschöppenstühle, dergleichen sich zu Iglau, Freiberg, Greßlau, Schönfeld und St. Joachimsthal befanden. Da sie aber ihr Bergrecht von der Igla, als der ursprünglichen Mutter Aller, geholt hatten, so wurde oftmals in streitigen

Digitized by Google

Sachen noch ein letztes Berg-Urthel in Iglau eingeholt, wovon auch noch in einem Zeitraume Beweis ist, in welchem Iglaus großer Bergbau bereits verschwunden war. Der Grund dieser Maaßregel war sehr natürlich, da den Räthen der Bergfürsten, ohne Kenntniß des Bergbaues und seiner Verhältnisse, solche geforderte rechtliche Entscheidungen lästig und außer dem Bereich ihrer gewöhnlichen Rechts-Kenntnisse liegend, erscheinen mußten. Sie wiesen daher auf die Räthe der Bergstädte hin. Am berühmtesten wurden die Berg-Schöppenstühle von Iglau und von Freiberg. In Böhmen durfte gegen die vom Schöppenstuhle erholten Urthel nur an den König appellirt werden.

Zu den Gerichten und Dingen, welche in den Bergstädten gehalten wurden, gehörte auch das Gastgericht, welches zu Freiberg, obschon es eigentlich Mittwochs gesessen werden mußte, da es Gäste und Wegfertige Leute betraf, nöthigenfalls alle Tage zu halten geboten war. Dieses Gastgericht ward nach uraltem Brauch öffentlich auf dem Markte gehalten; Kläger und Beklagte durften aber keine angesessene Bürger der Stadt seyn, sondern ausländische Männer; die Klage mußte peinlich angestellt werden. Noch im Jahre 1508

Digitized by Google

am Jakobi-Markte ward daßelbe für etliche fremde Krämer, die sich mit Worten gegen einander vergangen, gehalten.

Sehr bald erlangten die freien Bergstädte durch den Reichthum ihrer Gruben und die großen Ausbeuten der Gewerken einen bedeutenden Wohlstand, welcher im üppigen Leben der Einwohner, in der Bequemlichkeit stattlicher Gebäude, im Reichthum der Gotteshäuser, und in einer Menge von wohlthätigen Anstalten sich kund that. In der That waren in älterer Zeit Goslar, Freiberg und Kuttenberg, Hof im Gastein, Schwaz und Rattenberg, Schneeberg, St. Annaberg, St. Marienberg und St. Joachimsthal reiche Städte. Wie reich Goslar 1205, als die Stadt durch des Kaisers Feldhauptmann geplündert ward, gewesen seyn müsse, ergiebt sich daraus, daß die Krieger bei den dasigen reichen Fundgrübnern an Gold, Silber, Kupfer, Blei u. dgl. eine solche Menge fanden, daß sie drei, nach Andern gar acht Tage lang unabläßig ausführten; es soll unter der Beute eine so große Menge Pfeffer und anderes Gewürz gewesen seyn, daß es die Krieger, wie bei den Kornhaufen, in Scheffeln unter sich theilten. Auch zeigte sich der Reichthum der Bergstädte an den Kirchen,

Digitized by Google

welche der fromme Sinn der Einwohner reichlich begabte. In Kuttenberg war das besonders der Fall bei der St. Barbara-Kirche, und Korzinek, der Geschichtschreiber, sagt: wenn ich gleich hundert Hände und Federn hätte, so könnte ich doch den reichen Schmuck der Kuttenberger Kirchen nicht beschreiben.

Dieser Wohlstand ward noch vermehrt, indem die Bergfürsten sich gern in den so regsamen Bergstädten mit ihrer Hofhaltung wenigstens auf einige Zeit aufhielten, und hierzu sich prachtvolle Wohnungen bauten. Das war der Fall in Goslar, wo die Kaiser sich einen Pallast schufen und Geld für ihre Hofhaltung aufwendeten, und so konnte also die Stadt wohl mit Recht ditissima Saxoniae civitas heißen. Vorzüglich oft ward von den Landesfürsten Kuttenberg heimgesucht, und viele Landtage wurden da gehalten, wobei man den Rath und die Meinung der Bürger ganz besonders berücksichtigte; einmal, weil diese in dem Rufe der Biederkeit und Tapferkeit standen, und dann, weil sie die nächste Stimme nach den Pragern hatten und im Nothfalle mit Geld aushelfen konnten. So wie in Kuttenberg, so wurden auch in Freiberg häufiger Landtage gehalten, und hier

Digitized by Google

und in St. Marienberg hielten sich auch mehrmals fürstliche Personen auf. In letztrer Stadt ließ sich Herzog Heinrich am Markte ein großes Jagdhaus bauen, um darin, was auch geschah, Hof halten zu können, und oft und gern befuhr er hier im einfachen Grubenkittel die Gruben.

Außerdem ward aber der Wohlstand in den Bergstädten auch noch durch die hier blühenden Gewerbe und den lebhaften Handel gehoben. Denn abgesehen von den Gewerben, welche mit dem Bergbau in der nächsten Beziehung standen, hatten selbst diejenigen Vortheile davon, welche demselben entfernter waren. In Freiberg blühete unter andern die Bierbrauerei, und das Freiberger Bier war so sehr beliebt, daß es auswärts hin stark verfahren wurde. Ja, als nach Beendigung des Fladenkrieges 1542 Herzog Moriz von Sachsen nach Ungarn zog, führten zwei Freiberger Bürger den ganzen Sommer hindurch mit dreizehn Geschirren Freibergisch Bier nach Ungarn zum Heere. Auch ließen Breslau, Frankfurt a. d. O., Sagan, Haynau und andere Städte ihre Biere nach Freiberger Art brauen, und verschrieben sich laut der vorhandenen Briefe, vom dasigen Rathe Brauer und Mälzer. Wie hat sich das geändert!

Digitized by Google

Das Schleierweben war vornemlich in den Bergstädten des Ober-Erzgebirges üblich, in Schneeberg, Eibenstock und in ihrer Umgegend, ward aber bald durch das Spitzenklöppeln verdrängt, welches Weibern und Kindern, Greisen und selbst rüstigen Bergleuten zwischen der Schicht Unterhalt gab, und unendlich segensreich für alle Bergstädte war. Deshalb können die sächsischen und böhmischen Bergstädte der Stifterin dieses Erwerbszweiges, der Barbara Uttmann zu St. Annaberg, es nie genug danken, was sie durch Einführung desselben für Land und Volk gethan. — Ueberdies verdient unter den Gewerben, welche mit dem Bergbau in genauer Verbindung standen, eines ganz besonders hervorgehoben zu werden, weil es gewissermaßen ganz in den bergmännischen Verband eintrat, und dieses war das der Schmidte. Die Nothwendigkeit für den Bergbau vorzüglich tüchtiges Gezähe zu haben, mochte wohl schon früh Schmidte veranlaßt haben, sich fast ausschließlich dem Bergschlage zu widmen, weil man vorzüglich in dieser Art Schmiedearbeit sie tüchtig befunden und durch Bestellungen ausgezeichnet hatte. Indessen tritt das Bergschmiedewesen, obschon auf dem Gotteswalde bei Lößnitz eine alte Bergschmiede stand, die

Digitized by Google

1513 schon abgebrochen ward, doch erst gegen das Ende unsres Zeitraumes urkundlich auf, und die erste Verleihung einer Bergschmiede ist vom Jahre 1528, wo Jakob Schmit mit einem Schmiede-Stadel am St. Donats-Thor zu Freiberg vom Bergmeister beliehen wird. Bald darauf erscheinen aber auch Verleihungen von Zechenschmieden.

In den Bergstädten war dann, außer den Gewerben, besonders der Handel bedeutend. Vornemlich führte man, wie es in der Natur der Sache lag, die Metalle roh oder verarbeitet aus, und dagegen andre Gegenstände, vorzüglich die des Luxus, ein. Anfänglich mögen häufig Wälsche, später die handelslustigen Süddeutschen, besonders Nürnberger und Augsburger, den Hauptandel mit Bergwerks-Erzeugnissen an sich gerissen haben; denn es kommen nicht nur schon im eilften Jahrhunderte, laut einer alten Bürgerrolle, in Goslar drei Wälsche als Kaufleute vor, Joseppo, Marco und Antonio, sondern auch schon Nürnberger Kaufleute, welche mit den Augsburgern, wie bereits erwähnt worden, gewöhnlich überall, wo Bergwerke gebaut wurden, sich mit ihrem Gelde einlegten, Handel trieben, und zugleich alle die Vortheile mit zogen, welche ihnen als Gewerken und

Digitized by Google

Bewohnern der freien Bergstädte zufielen. Auch im salzburgischen Gebirge setzten sie ihre Gelder im Bergbau ein, und trieben hierbei von Hof und Friesach aus, neben welchen Städten noch Gemünd und Mauterndorf bedeutende Stapelplätze für den süddeutschen Handel waren, ihre ausgebreiteten Geschäfte zwischen Italien und Deutschland. Besonders wurde starker Handel mit Silber, sogar nach Italien, gepflegt, wie wir bereits angeführt haben, und in Sachsen hatten sich auch die Juden diesen Handel anzueignen gewußt. Ohne Zweifel hatten sie aber früher die gegebne Erlaubniß gemißbraucht, denn in den meißnischen Bergstädten war ihnen nicht nur verboten zu wohnen, sondern sie durften auch nicht ohne Bewilligung und sogar ohne Begleitung darin umher gehen und übernachten. Daher wohnten sie in großer Anzahl zu Sayda ohnweit Freiberg, bis sie nach dem Brande der Stadt, den man ihnen zuschrieb, nach Böhmen vertrieben wurden. Daß sie auch in Schlesien mit dem Metallhandel beschäftiget waren, ersieht man daraus, daß viele derselben 1285 nach Löwenberg kamen und Schleichhandel mit den Bergknappen trieben, indem sie ihnen Waaren gegen den gelieferten Goldsand gaben. Der Berg-

Digitized by Google

Oberste aber ließ, nachdem er davon Nachricht erhalten und die Sache untersucht, sie sogleich aufhängen. — In Freiberg erbaute man zum Handel und Verkauf 1545 ein besondres Kaufhaus, in welchem eine eigne Anschnittstube und eine Trinkstube für besondre Personen waren; auch ward etwas später ein eignes Erzkaufhaus vor der Stadt angelegt, während in Kuttenberg der Erzverkauf unter freiem Himmel bei der Kirche Maria Himmelfahrt geschah.

Dadurch, daß sich oft Männer von Gelehrsamkeit, oder wenigstens von wissenschaftlichem Streben, in den Bergstädten aufhielten, entstand in ihnen ein gewisser Sinn für Wissenschaft, der gar reiche Früchte trug. Vorzüglich war St. Joachimsthal durch Aufenthalt und Besuch gelehrter Männer ausgezeichnet. Georg Agrikola war hier Stadtarzt, Johann Matthesius erst Schulmeister und dann Pfarrer, Matthes Enderlein anfänglich Schichtmeister und dann Bergmeister daselbst; und es war wohl vornemlich dem Johann Matthesius und dem Agrikola zu danken, daß, außer Eoban Hesse, D. Justus Jonas, D. Georg Spalatinus und Valerius Cordus, noch viele Gelehrte St. Joachimsthal besuchten. Hierbei hatte sich die Liebe

Digitized by Google

zu den Wissenschaften unter der Jugend verbreiten müssen, und im Jahre 1553 zeigte sich schon solche Frucht, daß, nachdem man anfänglich deutsche Schauspiele nach der Sitte jener Zeit öffentlich aufgeführt, in gedachtem Jahre die erste lateinische Komödie dargestellt werden konnte; und im Jahre 1549 ließ sogar der Schulmeister Eberhart den Ajax des Sophokles, die Nubes des Aristophanes, und den Timon in griechischer Sprache aufführen. Auch zeugte es von Einsicht und lobenswerthem Eifer des St. Joachimsthalschen Rathes für das Unterrichtswesen, daß er damals den Schulmeistern den Befehl zuschickte, keine fremden Schüler ohne Zeugniß ihrer frühern Lehrer aufzunehmen. Im Jahre 1540 baute man schon ein Haus an die Schule dieser Bergstadt, und gründete eine Bücherei, wozu nicht unerhebliche Beiträge gegeben wurden. — In Freiberg bestand schon 1260 eine Schule, die 1514 zur Gelehrtenschule gemacht und 1541 in die Thümerei gebracht ward. Man unterrichtete hier in den freien Künsten, weil verständige Leute wohl einsahen, welchen Nutzen das haben müsse; und deshalb setzte der Burgermeister D. Ulrich Rühlein von Kalbe es durch, daß durch den Rector D. Rhagius die Schule zu einem la-

Digitized by Google

teinischen Gymnasium umgewandelt ward. Von letzterm wird gesagt, daß er nur diejenigen Jünglinge zur Anstalt aufgenommen, welche schon etwas bei Jahren und Verstande gewesen, und daß er sie in den Wissenschaften und Fertigkeiten nach italienischer Manier fleißig unterrichtet und geübt habe. Da aber die griechische Sprache, als eine damals noch fast unbekannte, von vielen gebildeten Einwohnern der Stadt zum Unterrichts-Gegenstande gewünscht ward, so ernannte man den Petrus Mosellanus hier zum ersten Lector der griechischen Sprache, und viele vornehmen Leute geistlichen und weltlichen Standes schämten sich nicht, bei ihm darin Unterricht zu nehmen; und als ihm in seinem Amte Johann Rivius folgte, so schickte selbst Herzog Heinrich seine Söhne Moriz und August zu diesem in die öffentliche Schule. Bei seiner Ankunft in Freiberg brachte Rivius auch den bekannten Georg Fabrizius mit, welcher die Geschichte des Bergbaues seiner Zeit in seinen Schriften so sehr berücksichtigt. Vorzüglich thätig war aber für die Schule D. Hieron. Weller, welcher derselben als Gymnasium solchen Ruf brachte, daß nicht nur die Geistlichen und andre Litteraten neben den jungen Stadtkindern den Lectionen und

Digitized by Google

Disputationen fleißig beiwohnten, sondern auch fremde junge Männer bis zu erfolgender Anstellung im Predigtamte hier studierten und die Zahl der Zuhörer oft über 1000 betrug. Die Armen wurden nicht nur von den Bürgern in aller Art unterstützt, sondern ertheilten auch, theils zur Uebung, theils zu leichterm Unterhalt, häufig Unterricht, und man bewilligte ihnen zu besserm Auskommen wöchentlich einmal vor den Thüren zu singen. — Die Bergstadt Schneeberg erhielt auch bald nach ihrem Entstehen eine Schule. Da diese aber 1535 für die Verhältnisse nicht mehr passend erschien, ward sie abgebrochen und besser wieder aufgeführt; und als sie auch hierauf zu klein und eng nicht mehr genügte, bestimmte man sie zur Schule für Mädchen, und bewilligte zur Gelehrten-Schule ein andres Gebäude. Joh. Rivius machte sich auch um die Einrichtung dieser Schule, als Gelehrten-Schule, gar sehr verdient, so wie er noch als Gründer der Gelehrten-Schulen von St. Annaberg und St. Marienberg angesehen werden muß. Denn die Schule von St. Marienberg, welche 1530 als deutsche Schule entstand, ward schon 1537 zu einer lateinischen Schule gemacht, und gelangte, vornemlich durch die Bemühungen

Digitized by Google

des Rivius, zu solchem Rufe, daß eine große Menge von Ausländern hier studierte. — In St. Annaberg lebte damals als Lehrer der Rechenkunst der Rechenmeister Adam Riese, später Gegenschreiber beim Berg-Amte daselbst. Er gab 1550 heraus: Rechnung, auf den Linien und Federn auf allerlei Handthierung gemacht durch Adam Riese. — In Kuttenberg ließ ein reicher Bürger und Freund der Wissenschaften, Johann Charwat, um das Jahr 1480 die St. Barbara-Schule auf eigne Kosten neu erbauen, wofür der Rath daselbst ihm seine fünf Häuser bis zu seinem Tode von allen Abgaben dankbar befreite. — Zu Hof im Gastein bestand schon im funfzehnten Jahrhunderte eine Schule, in welcher die lateinische Grammatik gelehrt ward, und sie hob sich im sechzehnten Jahrhunderte noch mehr, als Leute wie Weitmoser, selbst mit gelehrter Bildung ausgerüstet, diese ehrten und liebten, und sie auch auf alle Weise unterstützten. Weitmoser gab noch vor seinem Tode davon den Beweis, indem er eine Stiftung von 1000 Fl. für arme Schüler machte, „die Lust zum Prädiziren und Studieren haben." — Von Hülfsmitteln für wissenschaftliche Zwecke finden wir im funfzehnten Jahrhunderte schon eine Buchdruckerei in Kut-

Digitized by Google

tenberg, wo 1480 in deutscher und czechischer Sprache gedruckt wurde. In Sachsen hingegen ward erst 1550 eine Buchdruckerei durch Wolff Meyerbeck von Zwickau in Freiberg gegründet, wobei der Rath wesentlichen Vorschub that. Eine Papiermühle bestand aber hier schon seit 1540 an der Mulde.

Die Bergstädte wurden übrigens, wie wir auch oben gesehen, wegen größrer Empfänglichkeit der Bergleute für geläutertere Religions-Begriffe, Wiegen für die Reformation der Bergwerksgegenden. Von Kuttenbergs Theilnahme am Hussitenkriege und seiner geringen Neigung zur Lehre der Hussiten, ist schon oben gesprochen worden, auch davon, wie es sich zu jener Zeit bei der Kirchen-Verbesserung durch Luther benahm. Von Goslar ist ebenfalls erwähnt, welche Gesinnungen es damals, als man die Heiligen umhertrug, ausgesprochen. Aber um so größern Erfolg mußte es hier haben, als 1521 Johann Klepp, anfänglich in der Kirche zu St. Jakobi, später zum heil. Grabe, auftrat und nach rein evangelischen Grundsätzen predigte. Haufenweise liefen ihm die Einwohner unter dem Wehklagen der Päbstischen zu, so daß ein dasiger Pfaff, Johann Hardt, ihn beim Bischof von Hildesheim

Digitized by Google

und beim Rathe verklagte, und hierdurch seine Vertreibung, wiewohl zu großem Schmerz seiner Zuhörer, bewirkte. Demohngeachtet folgte ihm sogleich ein Andrer, Theodorich Schmiedecken, in Bekennung seiner Lehre, und da man ihm die Kirchen verschloß, so predigte er auf dem Felde des Linden-Plans, oder auch auf dem Friedhof zu St. Jakob bei ungeheurem Zulauf. Als er aber bald darauf, vom Bischof von Hildesheim gefangen, auf das Schloß Steuerwald gebracht und dort genöthigt ward, die neue Lehre abzuschwören, erschien plötzlich Klepp wieder, trat in seine Stelle, und erhielt die Erlaubniß, in der Kirche zu St. Jakob öffentlich zu reden. Von dieser Zeit an bestand die evangelische Lehre ohne Hinderniß, und nachdem Nikolaus Amsdorf und Johann Bugenhagen alle nöthigen Einrichtungen angeordnet und in Kraft gesetzt, hatten sie auch ungestört ihren Fortgang. — In der Bergstadt Grund hatte die neue Lehre ebenfalls bald Wurzel gefaßt und sich den Bergstädten Zellerfeld und Wildenmann mitgetheilt, so daß der Prediger zu Grund in den letztern Bergstädten in einem gemeinen Hause den evangelischen Gottesdienst versehen mußte. Im Jahre 1538 baute man aber eine Kirche an die Mauern des Klosters

Digitized by Google

Zelle an, und bestellte einen Prediger, Beer-Christoph genannt, worüber Herzog Heinrich von Braunschweig, ein eifriger Katholik, so erzürnt war, daß er ihn schon 1541 absetzte und einen Mönch an seine Stelle nach Zellerfeld schickte. Dies schmerzte die Bergstädte ungemein. Mit vieler Bescheidenheit, und doch auch mit Kraft, baten sie um Beibehaltung ihres Glaubens und fügten hinzu, daß, ehe die Bewohner dieser Bergstädte die reinere Lehre aufgäben, sie lieber ihre Heimath verlassen würden. Dies bewirkte, daß der Herzog unwillig ausrief: „Nun, wenn die Bergleute an einem lutherischen Pfarrer nicht genug haben, so mögen sie meinetwegen zwei nehmen; ich gebe nichts dazu, und werde nichts dazu geben!" Auf diese Weise blieb die evangelische Lehre unangefochten in Kraft. — Die Einwohner der Bergstadt St. Andreasberg nahmen die evangelische Lehre ebenfalls bald an, mußten aber anfänglich die Kirche zu Lauterberg besuchen, bis sie 1536 den Grund zu einer Kirche legten und dafür einen eignen evangelischen Prediger ernannten. — In Freiberg war, wie schon oben bemerkt worden, gleich nach Luthers Auftreten der Geist der Einwohner für eine kirchliche Veränderung in Folge der bestandnen Mißbräuche gestimmt,

Digitized by Google

und obschon die Bürger, welche gegen die päbstlichen Satzungen handelten, hart gestraft wurden, nahm doch die Verachtung derselben und der Pfaffen immer mehr zu, so daß man ihnen weder die gewöhnlichen Opfer zu Zinsen reichen, noch die angesetzten Bannfasten mehr halten wollte. Auch im Nonnenkloster regte sichs, und 1532 entliefen 5 Nonnen und zwei Laienschwestern. Im Jahre 1536 am 29. September endlich erhielt die evangelische Lehre freie Ausübung, in Folge deren eine Visitation der Kirchen und Klöster angestellt, die Messe und aller päbstliche Gebrauch abgeschafft, und jeglicher Pfaff, Mönch und Thumherr in der Stadt, der sich nicht zur evangelischen Lehre bekennen wollte, seiner Stelle enthoben ward. Hierauf berief man evangelische Prediger in die Stadt, und errichtete 1538 durch Einziehung aller geistlichen Güter und Zinsen, die bisher der Thum und die Klöster genossen, zur Erhaltung der Kirchen und Schulen den geistlichen Kasten. Hiemit war der evangelische Glaube hier fest gegründet. — In Schneeberg begann die Reformation schon 1519, wo Nik. Hausmann die erste Predigt hielt, und hierauf Rath und Bürgerschaft sich bald zur evangelischen Lehre bekannten. Da indessen das Her-

Digitized by Google

zog Georg übel vermerkte, so wurde die völlige öffentliche Einführung derselben erst 1534 bewirkt, bis zum Jahre 1541 aber, jeder noch übrige Anstand gehoben. — In Hof-Gastein, in Schwaz, Rattenberg, Kitzbüchel und andern süddeutschen Bergstädten kam, wie aus dem Frühern erhellt, die evangelische Lehre ebenfalls sehr früh empor, und konnte selbst durch die gewaltsamsten Maaßregeln späterhin nur mühsam unterdrückt werden. — In Altenberg fand die Kirchen-Verbesserung erst im Jahre 1539 Eingang. — Obschon zur Zeit derselben Herzog Georg und Kurfürst Friedrich gemeinschaftlich im Besitz der Bergwerke waren, und jener sich als ein großer Feind Luthers zeigte, so stand doch St. Katharinenberg am Buchholz unter Friedrichs besonderm Schutze. Es sammelten sich daher hier die Evangelischen in großer Anzahl, und frei konnte Jeder seine Meinung äußern. Um so schroffer trat dagegen das Entgegengesetzte in St. Annaberg heraus, wo die Mönche des kürzlich gestifteten Franziskaner-Klosters, wollüstig, faul und stolz, ein so großes Aergerniß gaben, daß der Rath sich wiederholt beim Herzog beschwerte. Nun eilten die Bürger in Haufen in die Kirche zu Buchholz, und wurden nicht einmal

Digitized by Google

durch die Drohung des Herzogs zurückgeschreckt, daß er die, welche ferner dahin gehen würden, auf das Schloß Schellenberg werde abführen lassen. Nur ein Mönch predigte freisinniger, verschwand aber bald, und ward, wie es nicht unwahrscheinlich ist, heimlich hingerichtet. Mit dem Jahre 1536, als Heinrich sich zum Protestantismus bekannte, ward derselbe hier auch öffentlich eingeführet. — St. Marienberg, dessen Kirche erst von 1536—37 erbaut ward, sah nie in seinen Mauern einen katholischen Gottesdienst.

Die Bergstädte zeichneten sich durch viele lobenswerthe Anordnungen aus, welche übrigens auch bisweilen manches Sonderbare hatten. Von großem Nutzen waren, wie schon früher bemerkt wurde, die Predigten, welche Johann Matthesius 1541 den Bergleuten am Fastnacht-Dienstag zu halten anfing, und ebenfalls nützlich war die Einrichtung, welche im Jahre 1547 zu St. Joachimsthal gemacht ward, daß die Feiertage, welche auf den Sonnabend fielen, auf den Sonntag verlegt wurden. Auch wurde hier 1546 unter dem Organisten Nickel Haldeck die Maaßregel getroffen, daß die Gassenhauer, welche bisher in der Kirche

Digitized by Google

gespielt worden waren, abgeschafft wurden, und daß seitdem eine würdigere Kirchenfeier bestand.

Für Arme, Alte und Gebrechliche sorgten die Bergstädte auf eine besonders für jene Zeit sehr rühmliche Weise. In St. Joachimsthal schenkte Wolff Sturtz sein Haus, das unter seiner Hütte lag, zum Spital, und Georg Neusesser versah es jährlich mit Würze. Im Jahre 1530 ward daselbst schon ein erweitertes Spital und ein Gottesacker von milder Hand und gemeiner Frohne eingerichtet; und im darauf folgenden Jahre gab man eine Spitals- und Kasten-Ordnung, damit die armen Leute in der Gemeine ziemlich unterhalten würden, in Folge deren auch vom Rathe, der Kirche und dem Spitale keinem Dürftigen mehr Bettelbriefe an fremde Orte gegeben wurden, wie es sonst üblich gewesen. In Schneeberg hatten schon früh die Fundgrübner und Gewerken ein Hospital durch gemeinschaftliche Beiträge gegründet; aber 1538 führte man ein andres stattlicheres Gebäude zu gleichem Zweck auf dem Klausberge auf. In Freiberg hatte man bald nach dem Bau der Stadt ein Hospital gestiftet, das zu St. Johann, welches 1224 vom Pabste bestätigt ward. Für die Siechen und solche, welche mit anstecken-

Digitized by Google

den Krankheiten behaftet waren, mag das Hospital zu St. Bartholomäi oder Fernesiechen gedient haben, welches nach Urkunden schon 1371 bestand. Ueberdies befand sich hier noch ein Siechhaus vor dem Kreuzthore, welches aber 1573 auf des Raths Befehl abgebrannt wurde. In Kuttenberg gründete ein Bürger, Namens Birkner, schon 1324 ein Bürger-Hospital, das durch Vermächtnisse sehr anwuchs; und an der St. Lazarus-Kirche gab es auch ein eignes Siechhaus. In Hof im Gastein wurden ebenfalls, besonders durch Weitmoser, Stiftungen für Arme und Sondersieche gemacht, und sogar zur Ausstattung verwaister, ehrlicher Jungfrauen, „wann sy zv Eren greifen vnd heyraten.“ Und in der Nähe von Goslar, zwischen der Stadt und dem Rammelsberge, stand schon im frühen Mittelalter ein Hospital für beschädigte Bergleute. — In Kuttenberg hatte man noch, außer den oben angegebenen Einrichtungen, zu Unterstützung der Armen bestimmt, daß der vierte Pfennig von Zöllen und Mauten, und der Ertrag von zwei Fleischbänken zu ihren Gunsten erhoben würde.

Bisweilen bauten sogar die Einwohner der Bergstädte außerhalb derselben Hospitäler, welche

Digitized by Google

alsdann durch Beiträge Andrer noch bedeutender und gemeinnütziger wurden. Hiefür mag nur ein Beispiel hier stehen, nach welchem im Wildbade bei Hof-Gastein ein Spital gegründet ward, in welches arme Kranke, wie der treffliche Vierthaler sagt: „welche des Bades bedurften, aufgenommen wurden, sie mochten Ausländer oder Landeskinder, Katholiken oder Nicht-Katholiken seyn. Jeder erhielt da Wohnung, Bette, Licht und Holz, so wie vollkommene medizinische Pflege unentgeldlich, und noch überdies ein wöchentliches Almosen. Wahres Mitleiden kennt keinen Religions-Unterschied; es hält den Protestanten, wie den Katholiken, den Christen, wie den Nicht-Christen, der Hülfe werth, weil er arm und ein Mensch ist. Der edle Menschenfreund, der so christlich für arme Leidende sorgte, hieß Conrad Strohmer. Er war Wechsler zu Hof, und lebte zu Ende des 15ten Jahrhunderts. Mehr wissen die Menschen von der Geschichte dieses Samaritans nicht, Gott aber weiß mehr. Das Jahr 1496 ist, wie eine Aufschrift am Spital zeigt, das Jahr der ersten Stiftung. Der erste Gründungsstock bestand in 2600 Gulden; eine große Summe für jene Zeiten. Bei seinem Tode schenkte der wohlthätige Mann auch noch

Digitized by Google

einige liegende Gründe hinzu. Das Beispiel des Edlen weckte zur Nachfolge, und Gertraud v. Preysing, Tochter des Gewerken Weitmoser, verstärkte jenen Gründungs-Stock mit 1000 Fl. Andre gute Menschen thaten desgleichen. So wuchs das Vermögen nach und nach an, und war 1775 auf 31,912 Fl. gestiegen."

Daß man aber in den freien Bergstädten auch schon mit einer gewissen Schonung und verständigen Billigkeit gegen angesehnere Hülflose verfuhr, beweiset Bartold Gruntzebach, der alte unvermögende Diakon zu St. Joachimsthal, welchen man nicht nur auf sein Verlangen 1548 zu seinen Freunden bringen ließ, sondern dem man auch versprach, ihn sein lebelang ehrlich zu unterhalten.

Ohne Zweifel gab es, wenigstens gegen das Ende unsres Zeitraumes, zu Freiberg auch schon ein Findelhaus, in welchem ausgesetzte Kinder aufgenommen, erhalten und erzogen wurden. Das erste stand vor dem Meißnischen Thore, ward aber durch den kaiserl. Obristen Franz Wilhelm Mor vom Walde 1632 abgebrannt und seitdem die Anstalt ins Kornhaus, wo sie noch jetzt ist, verlegt.

Badstuben waren in allen Bergstädten eingerichtet. In Kuttenberg hatten aber die Bader die

Digitized by Google

Verbindlichkeit, zu gewissen Zeiten die Armen unentgeldlich aufzunehmen und ihnen die Köpfe mit venetianischer Seife zu waschen.

Da in den Bergstädten, wie wir früher gesehen, die Einwohner bei dem reichen Ertrag der Gruben zu lustigem, oft ausschweifendem Leben geneigt waren, so wurden freilich hier polizeiliche Maaßregeln fast nöthiger als anders wo, und daher finden wir auch deren von Seiten der Räthe gar vielfach und zweckmäßig getroffen. Selbst das schöne Geschlecht giebt uns hiernach Gelegenheit, uns einen Schluß auf ihre Schwächen zu erlauben, wie aus dem Folgenden hervorgehen wird.

Um das früher auf den Zechenhäusern übliche Schenken geistiger Getränke mit besserm Erfolg ganz aufzuheben, bestimmte man in den Bergstädten für die Zusammenkünfte besondere Häuser, welche unter der Aufsicht der Behörden standen. So hatte man in Schneeberg ein besondres Tanzhaus, wo man auch Wein und Bier schenkte; ein eignes Fundgrübner-Haus, welches die Gewerken der neuen Fundgrube zu ihren Zusammenkünften erbaut hatten; überall aber, in Freiberg, St. Marienberg, St. Annaberg, Schneeberg, St. Joachimsthal u. a. O. eine besondre Trinkstube, in welcher

Digitized by Google

man sich zu geselligen Freuden versammelte. Dazu mochte man von anderwärts ein Beispiel genommen haben, wo, wie in der Lombardei, die gesellschaftlichen Lauben oder Hallen, im Mailändischen die lobbiae, im Toskanischen die loggiae, in Frankreich die loges, und nach diesen im nördlichen Deutschlande die Junkernhöfe und im südlichen die Trinkstuben bestanden. Vielleicht brachten die Nürnberger und Augsburger Gewerken, vielleicht auch die herbei gewanderten süddeutschen Knappen, den Anlaß dazu mit. Man versammelte sich in diesen Trinkstuben nicht nur zu gewissen Zeiten des Tages, sondern auch wie Jeden die Lust hieher führte, und oft gab man auch hier große geschlossene Gastereien. Ueberdies ward bei Hochzeiten und andern Festen die Trinkstube besonders oft in Anspruch genommen. In St. Marienberg gingen, nachdem seit 1524 das Rathhaus erbaut worden, bei jeder Wirthschaft die Gäste einen Tag aufs Rathhaus in die Trinkstube zur Zeche, worüber zwei Rathsherren die Aufsicht hatten. Hier wurden Fremde mit Bier, und Vornehme mit Wein und Confect bewirthet. Dabei war in der Trinkstube ein besondres Inventarium an Zinn und Hausrath, wovon man eine Abgabe nahm und

Digitized by Google

Rechnung führte, so daß viel Geld einkam. In Freiberg hatte man in dem 1545 errichteten Kaufhause noch eine Trinkstube für besondre Personen angebracht; am Harze aber gab es für die Bergleute Bier- und Kost-Seller und Tavernen oder Wirthshäuser. — Jede Bergstadt hatte für ihre Trinkstube eine eigne eingebundne Trinkstuben-Ordnung, in welcher die Gesetze zu Aufrechthaltung der Ordnung und guten Sitte, enthalten waren. In der Amberger Trinkstube, wo die churfürstlichen Räthe und Diener, Hofjunkherren, Raths- und andre ehrbare Personen und ihre Söhne zechten und kurzweilten, setzte man um 1 Uhr Nachmittags Wein, Käs und Brodt auf bis zum Abendessen, und es gab eine Person 21 Pfennige. Wer hier Haderei anfing, oder Wehr zückte, fiel in drei Pfund Pfennige Strafe; schlug er aber, oder wundete, so war er einer Hand verfallen, die er mit 50 Fl. lösen konnte. Von der in Schneeberg 1536 aufgerichteten Trinkstube geben wir, als Muster zur Beurtheilung der Sitten jener Zeit in den freien Bergstädten, die Gesetze der Trinkstuben-Ordnung ausführlich.

1) War jede Gotteslästerung bei Strafe verboten, sie mochte nun geschehen aus Zorn oder aus

Digitized by Google

böser Gewohnheit. 2) Waren unzüchtige Reden, unanständiges Singen, unordentliches Geschrei und Schwören untersagt. 3) Durfte Niemand ausführlicher vom heil. Evangelio und den Glaubenssachen reden, disputiren und zanken, bei Buße eines halben Schocks. 4) Sollte keiner dem Andern seine Ehre abschneiden bei Pön von 5 Groschen. 5) Sollten zänkische Leute in dieser ehrlichen Gesellschaft nicht gelitten, sondern von den Vorstehern, deren zween aus den Gerichten und zween aus der Gemeinde gewesen, abgewiesen werden. 6) Mußte für die Oerte 5 Groschen in die Büchse gesteckt werden. 7) Waren solcher Oerten oder Zechen täglich zwei, die erste von 12—4 Uhr, die andre von 5—9 Uhr. 8) An Sonn- und Festtagen war jedoch nur eine Oerte von 4—9 Uhr. 9) Sollte Keiner zu Ganzen oder Halben trinken, bei Pön von 5 Gr. 10) Karten sollten bezahlet werden. 11) Durfte Niemand Bier oder Wein auf die Erde gießen; und wenn einer bezecht wäre, daß er Bier oder Wein wieder von sich gäbe, mußte er 10 Gr. Strafe erlegen. 12) Wenn einer dem andern einen Maulstreich gäbe oder mit der Hand schlüge, oder mit der Kandel und dergleichen würfe, so sollte derselbe, neben der Bezahlung der Kandel, zwei gute Schock

Digitized by Google

Strafe geben; fährliche Schläge aber sollten nach Erkenntniß der Gerichte an Leib und Gut gestraft werden. 13) Durfte keiner den andern Lügen strafen, bei Strafe von 5 Gr. 14) Griff einer an das Messer, willens zu gewinnen und auszuziehen, der mußte den Gerichten ein gut Schock verbüßen; hatte er aber seine Wehr gezogen, so mußte er 2 Schock büßen und die Wehr war verfallen; hatte er einen blutrünstig, oder ihm blutschrötige Wunden geschlagen, so sollte er unausweichlich 20 Gulden Strafe zahlen, oder nach der Größe der That, am Leib und Gut gestraft werden. 15) Mörderliche Wehren waren ganz verboten, bei Strafe, wie sie in der Friedebrecher Ordnung angesetzt war. 16) Brachte Jemand einen Gast mit, so mußte er ihn mit der Ordnung bekannt machen, oder, wenn Jener die Ordnung übertreten, die Strafe für ihn erlegen. 17) Der in der Trinkstube gemachte Schaden an Ofen, Fenstern u. dgl. mußte doppelt bezahlt und ein Altschock dazu erlegt werden. 18) Auf das Karten-Zerreissen und Würfel-Wegwerfen stand 3 Gr. Pön, und wenn man das zum Fenster hinaus that, 5 Gr. 19) Falsche Spiele und verbotene Münzen wurden nicht gelitten, und durften weder auf die Zeche noch aufs Spiel ge-

Digitized by Google

zahlt werden. 20) Wer Nachgänger hatte, mußte für Jeden 1 Gr. Strafe geben, die Heimleuchter sollten nicht eher als bis 8½ Uhr kommen.

Damit nicht für die Einwohner der Stadt Gefahr entstehe, und das Auge durchs Schlachten des Viehes vor den Häusern beleidigt werde, ließ der Freiberger Rath den Kuttelhof erbauen und ihn den fremden Fleischern 1527 zum Schlachthause anweisen, indem er ihnen zugleich gebot, ihr Vieh nicht nur hier allein einzuführen und zu schlachten, sondern auch nicht eher davon zu verkaufen, als bis es die 4 geschwornen Meister der Stadt besichtiget. In Schneeberg wurde 1538 zum Schlachten ein ähnlicher Kuttelhof erbauet. Neben den Fleischern waren auch die Bäcker in Freiberg einer ähnlichen sorgfältigen Aufsicht unterworfen. Denn als im Sommer 1540 wegen gewaltiger Dürre um Freiberg und anderwärts nicht gemahlen werden konnte, obschon das Getreide wohlgerathen war, entstand eine drückende Theurung. Deshalb befahl der Rath, daß alle Bäcker ihr Brodt auf die Trinkstube bringen und es da nach Vierteln und Rotten an Bürger und Bergleute ablassen sollten. Hierzu steckte man auf den Thürmen besonders bezeichnete Fähnchen aus, damit jedes Vier-

Digitized by Google

tel und die Vorstädter sehen konnten, wenn sie ihr Brodt abholen sollten. Viele Bürger ließen sich damals Handmühlen und der Rath eine Roßmühle bauen.— Sehr zweckmäßige polizeiliche Anordnungen machte der Rath zu Freiberg im August 1521 wegen der Pest, indem er befahl, daß aller Verkehr mit den benachbarten angesteckten Orten aufgehoben, die Bürger aber, die ja etwa fremde Märkte besuchten, gehalten seyn sollten, 14 Tage vor der Stadt zu bleiben; daß ferner die Straßen sorgfältig gereinigt, der Mist aus der Stadt geführt, und die Schweine nicht mehr in der Stadt geduldet würden; daß die Schulen und Badstuben sofort geschlossen und die Zusammenkünfte der Zünfte verboten seyen; daß endlich besondere Pesthäuser vor der Stadt für die Angesteckten bestimmt, Wärter angenommen, für hinlänglichen Unterhalt und ärztliche Besorgung darin gesorgt, Pestbarbierer, Wehmütter, Todtengräber und Träger angestellt und mit besondern Zeichen an den Kleidern versehen, die Leichen nur früh und Abends begraben werden, und die Bürger und Einwohner gehalten seyn sollten, sich einer allgemeinen Steuer zur Erhaltung dieser Ordnung zu unterwerfen. — Endlich durfte wegen der häufigen Feuersbrünste in Frei-

Digitized by Google

berg vom Jahre 1474 an, kein hohes hölzernes Haus in der Stadt mehr bestehen.

Daß solche polizeiliche Anordnungen in den Bergstädten gar Noth thun, und um so mehr an ihrer Stelle seyn mußten, je größer die aus dem Wohlstand hervor gehende Ueppigkeit war, wird schon aus dem Bisherigen klar geworden seyn; denn nur gar zu leicht glaubten sich diejenigen außer dem Gesetz, welche Macht genug hatten ihm zu trotzen. Daher entstanden auch, besonders in Freiberg, gar oft Störungen der bürgerlichen Ruhe und Ordnung, und die Söhne der reichen und der adlichen Geschlechter zeichneten sich durch Frevel, worunter selbst Mord- und Todtschläge, nicht eben vortheilhaft aus. Vorzüglich arg machten sie es ums Jahr 1480, wo mehre derselben verzellet werden mußten.

Wie aber die eingerissenen Unordnungen des Faustrechts nur schwer und langsam gehoben werden konnten und auch in den Bergstädten noch fortspukten, obschon dasselbe eigentlich schon erloschen, davon finden wir an einem Bürger von Schneeberg, Veit Bester, ein Beispiel, welcher in einer Erbschaftssache durch die Gerichte daselbst 1518 verkürzt worden zu seyn glaubte. Er kün-

Digitized by Google

digte also, nachdem er sich nach Elbogen begeben, seiner Vaterstadt Fehde an und drohte mit Niederbrennung. Graf Schlick vermittelte aber die Sache so, daß die Gerichte ihm 300 Fl. gaben und er mit der Stadt Friede schloß. — In Beuthen in Oberschlesien scheint die Bürgerschaft von rohem, wilden Sinne gewesen zu seyn. Denn als dieselbe 1363 dem dasigen Pfarrer den Zehenten verweigerte, und dieser beim Bischof für sie den Bann erwirkte, wurden die Bürger der Stadt hierüber so aufgebracht, daß sie den Pfarrer im St. Margarethen-Teiche ersäuften. Der Bann ward hierauf um 70 Jahre verlängert und dadurch der Verfall des dortigen Bergbaues herbeigeführt.

Ein eigner Gebrauch bei Strafen für gewisse Vergehungen der Frauen ist in einigen Bergstädten des Erzgebirges damaliger Zeit wahrzunehmen. Denn in St. Marienberg hing man bald nach der Gründung der Stadt einen Stein auf, welchen Huren und böse Weiber zur Strafe am Halse auf öffentlichem Markte tragen sollten. Beispiele der Vollziehung dieser Strafe finden sich, zur Ehre der dortigen Frauen, eben so wenig, als in Lößnitz, wo diese Strafe ebenfalls im Gebrauche war. Hier hingen am Rathhause zwei dergleichen Steine

Digitized by Google

von der Schwere eines halben Centners an Ringen; oben hatten sie einen eisernen Griff, auf der andern Seite waren sie glatt, und überhaupt rund. Auf einem war das Bild einer Frau mit aufgehobenem Arm und in der Hand ein Gebund Schlüssel haltend und mit der Umschrift: „Du längst wie eine Hure;" auf dem andern sah man ein dergleichen Bild mit einem Waschblau und der Umschrift: „Du bist eine Hure." Erstres mußten zänkische und verläumderische, letztres Huren und unsittliche Weiber herumtragen. — Für Diebe von Feld- und Gartenfrüchten waren die Trill- oder Narrenhäuschen, welche, aus Latten zusammengeschlagen und mit einem Dache bedeckt, auf einer Spindel ruhten und folglich durch eine geringe Berührung, mit dem der darin stack, in einer drehenden Bewegung erhalten werden konnten.

Wie übrigens die Grafen von Mansfeld schon 1512 polizeilich angeordnet, daß alle Pfaffenmägde und andre öffentliche gemeine Dirnen, wenn sie aus dem Hause gingen, den Mantel aufs Haupt nehmen sollten, und welche das nicht thäten und von dem Landsknecht betroffen würden, diesen der Mantel genommen und nicht wieder gegeben werden solle, so verordnete man gleicher Art in Schnee-

Digitized by Google

berg, wo die Pfaffen-Mägde auch sogar noch gesäcket oder ersäuft wurden.

Die Bürger der Bergstädte theilten sich wie anderwärts in Zünfte, welche ihre Angelegenheiten gemeinschaftlich ordneten, und hierzu ihre besondern Zusammenkünfte hatten. Zu diesen gehörte auch die sogenannte Morgensprache, von welcher schon oben (bei den Bergknappen) gesprochen worden ist, da sie sowohl bei Knappen als Bürgern gewöhnlich war, und zu welcher man, nach Zunft und Verband, am Morgen kam, sich über den Beruf zu unterhalten und zu berathen. Merkwürdig ist aber, daß sich hierbei sogar Spuren einer eignen Gerichtsbarkeit finden, wie im Mittelalter auch bei andern Berufsweisen, indem man urtheilte und bestrafte. Dies sah man freilich als einen Eingriff in fremde Rechte an, und folglich verbietet es auch das Freiberger Stadtrecht, wo es von den Bäckern heißt: „Morgensprache mögen sie wohl haben, sie sollen aber nicht mit Urtheilen theidingen in der Morgensprache, ohne der Bürger Willen;" gleiches wird von den Fleischern gesagt. Ueberdies mußte häufig für die Erlaubniß zur Morgensprache eine Abgabe erlegt werden, und diese führte auch die Benennung der Morgensprache.

Digitized by Google

Bei Vertheidigung der Bergstädte und des Landes waren anfänglich die Bürger gehalten einzuschreiten, und das lag in der Natur der Zeit, wo der Arm verpflichtet war, zur Abwehr und Vertheidigung zu streiten und seinen Heerd zu schützen. Indessen mochte wohl häufiger der Nachtheil sichtbar werden, welcher durch auswärtige Kriegszüge der Bürger, die bisweilen Knappen und Gewerken zugleich waren, für den Bergbau entstand, und daher rühren wohl die Befreiungen vom Kriegsdienst, welche in manchen Bergstädten von den Fürsten den Bürgern gegeben waren, und später den Knappen fast allgemein gestattet wurden. Sie bezogen sich nur auf die Heerfahrten, nicht auf die Städte-Vertheidigung. Indessen wurden sie doch auch aufgeboten, wenn die Gefahr groß war, und Freiberger Bürger sehen wir besonders oft auswärts streiten. Denn schon 1237 zog Markgraf Heinrich von Meissen mit einem guten Theile Freiberger gegen die heidnischen Preussen, und 1415 bot Markgraf Friedrich der Streitbare die Freiberger Bürger auf, das Schloß Kriebenstein an der Zschopau zu belagern, welches sie auch nahmen; und nur 5 Jahre darauf zog derselbe Fürst mit vielem Volke, wobei wieder 200

Digitized by Google

Freiberger Bürger, dem Kaiser Siegismund zu Hülfe nach Böhmen. Auch blieben, als in der unglücklichen Schlacht bei Außig am 16. Juni 1426 der Tod so furchtbar wüthete, daß jede Burg und jedes Schloß Meißens doch den Fall eines Angehörigen beklagte, und allein Kaspar v. Schönberg auf Reinsberg mit 5 Söhnen nicht wieder zurückkehrte, von 300 Bürgern von Freiberg nur 100 am Leben. 1446 nahmen abermals 500 derselben den Kriebenstein ein, 200 zogen im Jahre darauf nach Thüringen zu Belagerung Vitzthumischer Schlösser, 100 gingen 1504 gegen die aufrührerischen Elnbogner, und 200 im Jahre 1525 gegen die Bauern in Thüringen; auch stellte 1529 St. Annaberg 200 Mann zum Türkenkriege. Wie tapfer sie sich übrigens vertheidigten, sehen wir an Freiberg, welches sich 16 Monate lang gegen König Adolph wehrte, bis ein Ungetreuer zum Verräther ward, und an Kuttenberg bei dem Einfalle König Albrechts.

Gewöhnlich dienten die Bürger zu Fuß. Das war überhaupt mehr üblich, und nur selten waren die Bürger auch beritten. Im nördlichen und nordwestlichen Deutschlande hießen diese Glevener oder Constaffler. Sie hatten sich sogar unter eine

Digitized by Google

gewisse Art von Zunft-Verfassung geordnet, und die reitenden Gleventbürger, welche gewöhnlich aus den reichsten und bevorrechteten Bürgergeschlechtern waren, hielten sogar Ritterspiele und Turniere. In Goslar gab es dergleichen Constaffler, und als 1279 der Constaffler Braun von Stövekenbeke, einer der reichsten, vornehmsten und kriegsberühmtesten Bürger Magdeburgs, ein solches Turnier anstellte, die Constaffler andrer benachbarten Städte hierzu einlud, und als Preis die Sophia, ein junges fahrendes Mädchen aussetzte, gewann diese ein alter Kaufherr und Constaffler aus Goslar, der sie hierauf so ausstattete, daß sie von nun an ein ehrbares Leben führte und so einen rechtlichen Mann gewann.

Durch Treue gegen ihre Fürsten zeichneten sich die freien Bergstädte immer aus. Schon Goslar gab hiervon Beweis, als es 1199 mit vieler Aufopferung die kaiserlichen Rechte gegen den Gegenkaiser Otto vertheidigte, und Kaiser Philipp war dafür dankbar, indem er 1203 von den Einkünften der Goslarschen Reichsvogtei einen Theil der Stadt Goslar als Kammerlehn bewilligte, wodurch zugleich der Grund zu der immer mehr wachsenden Freiheit der Stadt gelegt ward. Freiberg bewies

Digitized by Google

mehrmals höchst rühmliche Treue gegen die angestammten Bergfürsten, und als in Abwesenheit Markgraf Dietrichs Kaiser Heinrich VI. die Stadt unter allerhand Vorwand eingenommen, und nach seinem Tode die Besatzung des Schlosses nicht weichen wollte, griffen die treuen Bürger dieselbe an, zwangen sie zur Uebergabe, riefen hierauf den Markgrafen herbei, und unterstützten ihn dergestalt, daß er die Kaiserlichen auch andrer Orten verdrängen und sich seines Erblandes bemächtigen konnte. Der Markgraf vergaß das der Stadt nie. Er gedachte ihrer in Vielem, und versah das Wappen derselben mit seinem markgräflichen Löwen und dergleichen Kleinodien, mit dem Beifügen: daß sie diesen Löwen zum Gedächtniß führen sollten, weil sie denselben hätten aufrichten und im Stande erhalten helfen. Gleiche Treue zeigten sie zu andrer Zeit. Denn als bei dem Einfalle Adolphs von Nassau, der rechtmäßige Herr des Landes, Markgraf Friedrich, nach vielen Unglücksfällen ohne Hülfe unerkannt umherirrte, kam er auch 1298 unweit Freiberg in eine Schmelzhütte an der Mulde, begleitet von einem einzigen Diener, als eben ein gemeiner Freiberger Bürger, Namens Haberberger, einen starken Blick Silber abgetrieben. Haberber-

Digitized by Google

ger war aber Besitzer des Thurmhofes und also auch Grundbesitzer den dasigen Zechen, und schmolz eben seinen Antheil an den ausgebrachten Silbererzen. Nachdem der Markgraf nun den Haberberger gefragt, für wen er so viel Silber abtreibe, hat er ihn endlich vor die Hütte geführt, sich zu erkennen gegeben, und um das Silber angesprochen; worauf jener es ihm nicht nur mit Freuden gegeben, sondern auch mehr versprochen, was er in wenig Tagen schmelzen würde. Er hielt auch sein Versprechen, und mehre Bürger sandten heimlich Ausbeute, so daß der Markgraf Volk werben und sein bereits verlohrnes Land wieder erwerben konnte. Der Markgraf vergaß jedoch des Dankes auch nicht; er beschenkte und befreite die Haberberger so sehr, daß sie in große Aufnahme kamen, und das Ober- und Nieder-Freie sammt dem Stein-Vorwerk besaßen. Auch bedachte er die Bürger und Bergknappen in Gnaden, weil sie ihm aus der Noth geholfen.

Freilich war damals für Freiberg auch eine betrübte Zeit, besonders nachdem Adolph die Stadt durch List eingenommen hatte. Ein Theil der bewehrten Männer hatte sich bei dieser Gelegenheit ins Schloß geworfen; da aber der Markgraf diese

Digitized by Google

Männer nicht aufs Spiel setzen wollte, befahl er ihnen, unter der Bedingung des freien bewaffneten Abzugs, sich zu ergeben. Kaum waren sie jedoch auf dem Markte angelangt, ließ sie der kaiserl. Feldherr gefangen nehmen und aus ihnen 60 rittermäßige Männer enthaupten. Die übrigen wurden hierauf vom Markgrafen durch die Städte Grimma, Leißnig und Rochlitz losgekauft, und zogen, der Bürgermeister Nikol Weighart an ihrer Spitze, aus, da sie die Treue an ihrem Landesherren nicht brechen wollten.

In große Verlegenheit mußte Freiberg kommen, als späterhin, in Folge gemachter Landestheilung, Kurf. Friedrich und Herzog Wilhelm in Streit geriethen, zumal da Freiberg zu gemeinschaftlichem Besitz geblieben war. „Denn als damals," sagt ein Chronist, „die Stadt von Mannschaft etwas entleeret, ist der Kurfürst durch Anreitzung böser Rathgeber, mit vielem Volke bei finstrer Nacht ins Schloß kommen, und hat aus demselben die Stadt unversehens überfallen, die Thore besetzt, und sein Lager mitten auf den Markt geschlagen, folgends bei Trommeten und Trommelschall ausrufen lassen, daß der Rath und die Bürgerschaft sich ohn Verzug für ihn finden, und ihm aufs

Digitized by Google

newe huldigen, seinen Bruder verschweren und wider denselben ihre gebührende Folge zu thun sich verpflichten sollen, bei Verlust aller ihrer Habe, Guts, Leibes und Lebens. Weil man sich denn eines solchen Anmuthens und Ueberfalls nimmermehr versehen, und daher ein groß Schrecken bei der Stadt entstanden, ist der ganze Rath samt den Viertelsmeistern und Ausschusse der Gemeine, geschwinde zusammen kommen, sich zu berathschlagen, wie den Sachen zu thun, damit sie nicht wider Ehr und Gewissen handeln möchten. Da nun in versammeltem Rathe mancherlei Fürschläge geschehen, und dieses Werk allen sehr schwer, hoch und gefährlich vorgefallen, daß sie zu keinem gewissen Schlusse kommen können, hat endlich Bürgermeister Weller sich erboten und gesaget, so es ihnen beliebete, wollte er einen Weg suchen, und ihre Nothdurft und gemeine Bekümmerniß dem Kurfürsten mündlich fürtragen, ob ihre churfürstl. Gnaden bewogen werden möchte, mit ihnen gnädigst in Ruhe zu stehen, da sie denn nächst göttlicher Verleihung bei Leib, Gut und Ehren verbleiben könnten. Im Widrigen, und wo solches nicht zu erhalten, müßte man es Gott befehlen und das Gewissen in Acht nehmen, wie er denn

Digitized by Google

nicht hoffte, daß ein einiger unter ihnen seyn sollte, der beschworne Trewe, Ehre und seiner Seelen Seeligkeit, umbs Zeitlichen willen hintan setzen würde. Es wäre auch besser und rühmlicher, einen unschuldigen ehrlichen Todt mit gutem Gewissen leiden, als daß sie etwan noch eine kleine Zeit bey bösem Fürwurf und untrewen meineidigen Herzen, gleichwohl auch nicht ohne Leibesgefahr wegen Herzog Wilhelms, so er überhand hehselte, leben, und allen ihren Nachkommen einen schändlichen Nahmen und steten Aufruck hinterlassen sollten. Worauf er ihnen sein Bedenken, und was er zu thun gesinnet wäre, offenbaret, welches ohne fernere Rathschlagung ein jeder fürs Beste geachtet, also daß sie sich untereinander einträchtig mit Hertz, Hand und Munde verglichen, dem nachzukommen, deßwegen auch auf allen Fall ihre Sterbekittel zu Hause abgeholet, die Ihrigen gesegnet, und sich wieder unvorzüglich aufs Rathhaus zusammen begeben. Nachdem nun der Churfürst zum andernmale obigen Befehl proclamiren und dabei großer Betrawungen sich vernehmen lassen, sind die Rathspersonen neben einander je zweene und zweene vom Rathhause auf den Markt mit bloßen Häuptern in den gemachten Kreis gangen, da denn ein jeder

Digitized by Google

seinen Todtenkittel am Arme getragen, und Bürgermeister Nikol Weller, der auch den Schlüssel zu seiner Baarschaft soll in den Händen gehabt haben, nach gethaner Reverenz gegen Ihre churfürstliche Gnaden in seinem und der andern aller Namen folgende Rede, mit unerschrocknem standhaftigen Gemüthe in Gegenwart etlicher Tausend Personen fürbracht: Durchlauchtigster, Hochgeborner Churfürst, Gnädigster Herr, wir Ew. Churfürstl. Gn. arme Unterthanen erscheinen allhier auf Ew. Ch. Gn. Begehren und Befehl willig und gehorsamlich, alles das, was Ew. Ch. Gnaden nur von uns fordern und uns auflegen und gebieten können und wollen, in aller Unterthänigkeit zu verrichten. Wir wissen aber, habens auch bisher nicht anders erfahren, und können auch keines andern zu Ew. Ch. G. uns versehen, denn daß sie, als ein christlicher und gottseel. Churfürst, allezeit all ihr Regiment, Sachen und Fürnehmen mit Hochweisem Rath und Bedenken zuvörderst dahin gerichtet, damit solches Gott zu Ehren und Gehorsam, und Ew. Ch. Gn. Unterthanen zu Leibes und Seelennutz gereiche, und daß Ew. Ch. G. niemals zugeben, daß etwas unter ihrer Regierung im wenigsten müsse fürgenommen werden, welches

Digitized by Google

auch nur einen einigen einzeln Unterthanen zur Beschwerung seines Gewissens gelangen möge. Dessen fürstlichen, ja christlichen Gemüths, wir uns auch nochmals zu Ew. Ch. G. getrösten. Stellen demnach uns, und unser Leib und Gut, mächtiglich und vollkömmlich in Ew. Ch. G. Hand und Gewalt, nicht mehr jetzundt denn dieses einiges unterthänigst bittende, daß Ew. Ch. G. unsre hohe Bekümmernisse und Gewissensverstrickung, darinne wir jetzo stecken, gnädigst bedenken und Ihr zu Hertzen gehen lassen wollen. Es wissen Ew. Ch. G. wie wir derselben Herrn Bruder, unsern gnädigsten Fürsten und Herrn, Herrn Wilhelmen, Herz. zu Sachsen Markgr. zu Meissen und Landgr. in Thür. nicht weniger denn Ew. Ch. G. mit Eid und Pflichten und Erbhuldigung verhaftet, und derselben zur Zeit noch nicht losgezählet sind, noch erlassen werden können ꝛc. ꝛc. Bitten demnach zum unterthänigsten und umb Gotteswillen, Ew. Ch. G. wollten uns dabey gnedigst bleiben, und zu weitern, das unsern Pflichten, Ehren und Gewissen zuwider und beschwerlich ist, und uns hernach für Gott und Menschen in Ewigkeit unverantwortlich seyn möchte, nicht treiben noch dringen lassen. Solches wir von Ew. Ch. G. in Betrachtung derselben hochrühmli-

Digitized by Google

chen Gottseligkeit und Sanftmuth uns zuversichtlichen Vertrawens gäntzlichen versehen, also sind wir es mit Leib, Gut und Blut umb dieselbe hinwieder zu verdienen, wie auch ohnedieß billig, zum unterthänigsten erbötig. Sollten aber Ew. Ch. G. auf ihrem schwinden Begehren an uns, deren Herrn Bruder zu verschwören, beharren, wie wir doch nicht hoffen wollen, so wüßten und könnten wir auch wahrlich nicht wissen, wie wir darinne Ew. Ch. G. gehorsamen, und zugleich unsre Ehre und Pflicht, und welches das allerschwerste, unser Gewissen bewahren möchten, sind auch dessen entschlossen, daß wir lieber, wenn es je anders nicht seyn könnte, den Todt erwählen und sterben, denn unsre Trew und Seelen also hindan setzen wollen. Und stehe ich für meine Person, Gnädigster Churfürst, allhie mit Leib und Gut in derselben Händen, und befinde in meinem Gewissen, daß ehe ich soll meinen gnädigen Fürsten und Herrn, deme ich gehuldet und geschworen, übergeben, lieber soll und will ich mir jetzund alsbald für Ew. Ch. G. Augen meinen alten grawen Kopf abhawen lassen. Mehr kann ich nicht thun, so kann man mir auch nicht mehr nehmen, verhoffe aber zu Ew. Ch. G.

Digitized by Google

viel eines Bessern, Gott schicke es nach seinem väterlichen Willen und Wohlgefallen."

„Diese ernste Rede hat Ch. Friedrich mit Verwundrung angehöret, ist auch dermassen bewogen worden, daß er seinen Gaul, auf welchem er dißmahl am Markte gehalten, herumbgeworfen, zu Nicol Wellern dem Bürgermeister geritten und ihm mit der Hand freundlichen auf die Achsel geklopfet, sagende, nicht Kopf weg, Alter, nicht Kopf weg, wir bedürfen solcher ehrlichen Leute ferner, die ihr Eid und Pflicht also beherzigen: hat ihn darauf heißen nebst seinen Beiständen wieder aufs Rathhauß gehen, und obwohl etliche seiner Kriegs-Offizierer lieber gesehen, daß er mit der Schärfe verfahren, hat er solches doch nicht gethan, sondern vielmehr solche des Raths und der Bürgerschaft Trewe und Beständigkeit gegen alle Anwesende öffentlich gerühmet, mit vermelden, daß sie als redliche Leute gehandelt, und daß man sich auf solche trewe Unterthanen sicherlich verlassen könne."

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CHICAGO
27 961 019

1- 1194

Digitized by Google

Digitized by Google

UNIVERSITY OF CHICAGO
27 961 019

1- 1194



Digitized by Google

U of Chicago
27961019

Digitized by Google